Polem. 2910.

D. Iſaac Watts
Betrachtungen
über den
Vortrag der Lehre
des
Geſetzes und Evangelii,
ohne Verletzung
der Warheit und Liebe;
aus dem Engländiſchen überſetzt,
und
mit einer Vorrede
begleitet
von
Friedrich Eberhard Rambach,
Königl. Preuß. Conſiſtorialrath, Oberdomprediger
und Inſpector.

Magdeburg und Leipzig,
In der Seidel- und Scheidhaueriſchen Buchhandlung,
1754.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

§. I.

Geſetz und Evangelium gehören mit unter die Merkmale von der Göttlichkeit und Vortreflichkeit der chriſtlichen Religion, man mag nun ein iegliches für ſich beſonders, oder beyde zuſammen in ihrer Verbindung betrachten. Siehet man das Geſetz für ſich allein an, ſo fallen einem forſchenden Gemüthe ſolche Eigenſchaften davon in

die Augen, die gar keinen Zweifel bey demſelben zurücke laſſen, daß es, nach dem Ausdruck des Apoſtels, gerecht, heilig und gut ſey. Es ſtehet mit dem Geſetz der Natur, welches der Urheber unſers Weſens auf eine unauslöſchliche Art in das Herz der Menſchen eingeſchrieben hat, in der ſchönſten Uebereinſtimmung. Es iſt in ſeinen Vorſchriften und Forderungen ſo erhaben, daß man es für nichts anders, als für einen Abdruck des heiligen und vollkomenen Willens Gottes halten kan. Es erſtrecket ſich nicht nur auf alle und jede Menſchen, ſondern auch auf alle innere und äuſerliche Handlungen derſelben. Es iſt eine Richtſchnur nicht nur ihres Thuns und Laſſens, ſondern auch der Gedancken, Neigungen, Begierden und Entſchlieſſungen. Es ſetzet Gott und die Menſchen in das richtigſte Verhältniß; indem es Gott in ſeiner

ner Majeſtät und Heiligkeit über alles erhebet, den Menſchen aber als einen ſolchen erniedriget, der von Natur voll ſündlicher Neigungen und böſer Werke iſt, der den ſtrengen Forderungen deſſelben weder ein Genügen leiſten, noch um des unvollkommenen Gehorſams willen eine Belohnung von Gott fordern kan. Es ſtellet alle Pflichten des Menſchen in die gehörige Subordination und zeiget ihm, was er gegen Gott, gegen ſich ſelbſt, und gegen andere Menſchen zu beobachten ſchuldig ſey.

§. II.

Das Evangelium hat ebenermaſſen die Merkmale der Göttlichkeit an ſich, wenn es an ſich ſelbſt betrachtet wird. Der Inhalt deſſelben iſt ſo groß, erhaben und ausgebreitet, daß ſich die menſchliche Vernunft die Entdeckungen deſſelben nicht anmaſſen kan. Sie iſt nicht

vermögend die Geheimniſſe deſſelben, auch nachdem ſie geoffenbaret worden, zu faſſen, geſchweige denn, daß ſie die Erfinderin davon ſeyn ſolte. Sie weiß von ſich ſelbſt nichts von dem Geheimniß der drey Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen, die ſich in dem Werk unſerer Seligmachung geoffenbaret haben, und kan doch daſſelbe keines Widerſpruchs überführen. Sie weiß ohne die Schrift nichts von den Hauptwohlthaten dieſer göttlichen Perſonen, und kan doch nicht leugnen, daß ſie in der ſchönſten Uebereinſtimmung unter ſich ſtehen, und eine liebenswürdige Beziehung auf den Zuſtand des Menſchen haben. Am allerwenigſten hat ſie anzeigen können, wie dem Elende der Menſchen abgeholfen werden könne, ob es durch einen Mittler möglich ſey, was dieſer Mittler für eine Perſon ſeyn, oder

was er ſich für Handlungen oder Lei=
den unterwerfen müſſe, wenn der
Menſch geholfen werden ſolle; und
dennoch muß ſie nun den Entwurf
der göttlichen Weisheit in Demuth
ehren, der uns im Evangelio vor die
Augen geleget worden. Zumal da
die Warheiten und Verheiſſungen
des Evangelii von einer göttlichen
Kraft begleitet werden, welche die=
ſelben dem Herzen anpreiſet, durch
dieſelbigen kräftiglich wirket, und
dem Menſchen die Ruhe des Her=
zens ſchenket, die ihm weder die Weis=
heit der Welt, noch die Güter dieſes
Lebens geben können. Und je mehr
das Geſetz ſich in ſeiner Heiligkeit an
ihm geoffenbaret, ihm ſeine Sünde,
Fluch, Elend und Unwürdigkeit vor=
gehalten hat; deſto preiswürdiger
wird ihm der Inhalt des Evangelii,
es wird an ihm eine ſeligmachende
Gotteskraft.

 §. III.

§. III.

Die Ueberzeugung von dieſer Göttlichkeit wird nun um ſo viel ſtärker, wenn beydes zuſammen gehalten, Geſetz und Evangelium in der rechten Verbindung betrachtet wird. Denn in dieſer erſcheinet Gott den Menſchen unter zwo anbetungswürdigen Eigenſchaften; er erſcheinet in ſeiner Heiligkeit und Gnade, in ſeiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Er hat Geſetz und Evangelium durch ein ſo göttliches Band mit einander verknüpfet, daß eins nicht ohne das andere ſeyn kan, daß vielmehr eins in das andere wechſelsweiſe einen Einfluß hat. Soll der Menſch ſein gantzes innerliches und äuſerliches Verhalten nach der Vorſchrift des Geſetzes einrichten, ſoll der Dienſt, den er Gott ſchuldig iſt, frey, willig und Gott gefällig ſeyn, ſo muß ihm das Evangelium die geiſtlichen Lebenskräfte dazu mittheilen. Damit

mit aber die evangeliſche Gnade auch wohl angewendet werde, ſo hat Gott den Menſchen das Geſetz als eine unveränderliche Richtſchnur vorgeleget. Schlägt das Geſetz den Menſchen durch Entdeckung ſeines Fluchs und Elendes darnieder; ſo richtet ihn das Evangelium durch Vorhaltung der göttlichen Gnade wieder auf. Hält ſich der Glaube an das im Evangelio geoffenbarte Heil in dem Verſöhner der Menſchen Chriſto JEſu; ſo übet ſich die Liebe in der kindlichen Vollbringung der Vorſchriften des Geſetzes. Auf dieſe und andere Weiſe hat Gott Geſetz und Evangelium genau mit einander verbunden, und in ſolcher Verbindung eine göttliche Weisheit geoffenbaret.

§. IV.

Um ſo viel mehr muß man ſich wundern, daß diejenigen, denen Geſetz und Evangelium zugleich geprediget worden, auf einen doppelten

Abweg gerathen ſind; ſo, daß einige für das Geſetz dergeſtalt geeifert, daß ſie darüber das Evangelium verworfen; andere aber ſich als Feinde des Geſetzes bewieſen, und bey dem Evangelio durchaus kein Geſetz dulden wollen. Jener erſte Abweg iſt derjenige, auf welchen der gröſte Theil des Jüdiſchen Volks gerathen, welchem Paulus das Zeugniß gegeben hat, daß es um das Geſetz geeifert habe, aber mit Unverſtand. Der Eifer deſſelben aber verdiente, wo nicht einige Entſchuldigung, doch wenigſtens Mitleiden; indem die Juden unter der Zucht des Moſaiſchen Geſetzes ſo lange geſtanden, das Sitten- und Ceremoniengeſetz nicht gehörig unterſcheideten, unter dem Einfluß unvernünftiger Eiferer lebeten, u. alles verabſcheueten, was eine Veränderung in den Sitten und Gebräuchen der Väter nach ſich zog. Denen aber kan man es deſtoweniger vergeben,

die das Evangelium bey dem Geſetz nicht leiden wollen, und die, ſo viel an ihnen geweſen, das Band auf eine gewaltſame Weiſe zu trennen geſuchet haben, welches die Hand Gottes ſelbſt zwiſchen beyden ſo veſt geknüpfet. Die daraus entſtandenen Irthümer ſind gewiß von nicht geringer Erheblichkeit; ſie betreffen vielmehr das innerſte und weſentlichſte der chriſtlichen Religion. Ich will nur derjenigen Erwehnung thun, die in England am meiſten ausgebreitet, aber auch mit groſſem Nachdruck beſtritten worden; die Leſer mögen urtheilen, ob ſie nicht mit denen eine nahe Verwandſchaft haben, die unter uns ausgeſtreuet worden.

§. V.

Einer der vornemſten Antinomiſten in England, war der Saltmarſch, der in ſeiner Schrift of Free Grace, oder von der freyen Gnade, das

Maas zur Behauptung derſelben ſo weit genommen hatte, daß nicht der geringſte Gebrauch oder Nutze vom Geſetz dabey ſtatt haben konte. Und indem er mit ſeinen Anhängern wider das Geſetz ſtritt, ſo verfälſchte er die herlichſten Warheiten des Evangelii, und machte von Rechtfertigung und Glauben grundfalſche Vorſtellungen. Jch will einige ihrer Lehrſätze anführen. Sie lehreten 1. daß die Rechtfertigung eine innerliche und ewige Handlung Gottes ſey, kraft welcher die Gläubigen von ihren Sünden unwiderruflich losgeſprochen worden, ehe Gott die Welt erſchaffen. Sie lehreten 2. daß der Menſch ſo wenig Urſache habe, an der Wirklichkeit ſeines Glaubens zu zweifeln, ſo wenig er daran zweifle, daß Chriſtus gelebet und geſtorben. 3. Sie lehreten, daß die Menſchen, die dieſes Glaubens theilhaftig wären, nicht nöthig hät-

hätten, weder ihre Sünden zu bekennen, noch ſie zu bereuen, noch um Vergebung derſelben zu bitten; indem ſie ihnen vergeben geweſen, ehe ſie begangen worden; vergebene Sünden aber wären ſo gut als keine Sünden. 4. Sie lehreten, daß Gott an ſolchen Gläubigen gar keine Sünde ſähe, ſie möchten auch verüben was ſie wolten; dabey ſie denn einige gewiſſe Sünden ausdrücklich namhaft machten, und behaupteten, daß, wenn auch Gläubige in ſolche Greuel fielen, ſolche dennoch keine Sünden wären, weil die Rechtfertigung des Lebens von Ewigkeit und unwiderruflich über ſie geſprochen wäre. 5. Sie lehreten, daß Gott auch mit den Gläubigen um ihrer Sünden willen nicht zürne, und es ſey eine ſchreckliche Beleidigung ſeiner Gerechtigkeit, dieſes zu behaupten. 6. Sie lehreten, daß, wie dieſe Gläubigen weder wegen dieſer eigenen

noch

noch anderer Menſchen Sünden etwas zu beſorgen hätten, ſo lägen ihnen auch keine Pflichten des Chriſtenthums ob. 7. Sie lehreten, daß Gott den neuteſtamentiſchen Bund nicht eigentlich mit uns, ſondern mit Chriſto gemacht habe, und daß daher die Menſchen ſich weder um Buſſe noch Erneuerung des Lebens zu bekümmern hätten, indem Chriſtus in ihrer aller Namen Buſſe gethan und Gott gehorſam geweſen wäre. 8. Sie redeten daher auch endlich ſehr verächtlich von der Prüfung des Gnadenſtandes nach gewiſſen deutlichen Kenzeichen des göttlichen Wortes; ſie erkläreten es für einen Grundirthum, wenn man ſeiner Rechtfertigung aus den Früchten der Heiligung verſichert werden wolle; ja, ſie ſagten: je finſterer es um die Heiligung bey uns ausſähe, deſto glänzender und gewiſſer ſey unſere Rechtfertigung.

§. VI.

§. VI.

Die heilige Schrift, deren höchſter Urheber gar wohl vorher geſehen hat, daß es nicht an ſolchen Menſchen fehlen würde, welche wider Chriſtum muthwillig werden, oder die Gnade des Evangelii auf Muthwillen ziehen würden, hat nicht nur dergleichen Meinungen überhaupt vorgebauet, dadurch die freye Gnade Gottes gleichſam vergiftet werden konte, da ſie uns durch Paulum die wichtige Frage vorgeleget: *Wie nun? ſollen wir denn in der Sünde beharren daß die Gnade Gottes deſto mächtiger ſey? das ſey ferne!* Röm. 6, 1. 2. ſondern ſie hat auch diejenigen Meinungen namentlich angezeiget, dadurch eine ſolche Verachtung des Geſetzes und der damit verbundene Mißbrauch des Evangelii eingeführet werden konte. Dahin gehören zuförderſt alle verächtliche Meinungen und geringſchätzige Ausdrücke

gegen

gegen das Geſetz Gottes. Was ſollen wir denn ſagen? fragt Paulus. Iſt denn das Geſetz Sünde? das ſey ferne. Ich hätte vielmehr die Sünde nicht erkant, ohne durch das Geſetz. Ich hätte nicht gewuſt, daß die Luſt Sünde geweſen, wo das Geſetz nicht geſaget hätte, du ſolſt nicht gelüſten. Das Geſetz iſt daher heilig, und das Gebot iſt heilig, gerecht und gut. Röm. 7, 7. 12. Es ſind ferner dahin zu rechnen alle diejenigen Grundſätze oder angenommenen Meinungen, dadurch die Menſchen geneigt gemachet werden, die Pflichten des Gehorſams zu verſäumen, unter dem Vorwand, daß ihnen Gnade und Freyheit durch JEſum Chriſtum erworben worden; wogegen unter andern Jacobus im zweyten Capitel ſeines Briefes gezeuget hat. Endlich gehören dahin alle Meinungen, die den Menſchen dahin verleiten, als ob die Heiligung nicht ein Merkmal der erlangten Gerechtigkeit des

Glau-

Glaubens ſey, oder als ob es etwas unnöthiges ſey, den Zuſtand unſerer Seele nach den Gnadenwirkungen des Geiſtes Gottes zu prüfen; welches doch der Hauptzweck des erſten Briefes Johannis iſt. Mithin hat das göttliche Wort einer ſolchen Trennung des Geſetzes und Evangelii ſattſam vorgebauet.

§. VII.

Nichts deſtoweniger ſind ſonderlich in den letzten Zeiten viele theils ſo gottlos, theils ſo ſchwach geweſen, daß ſie ſich dieſer ſo göttlichen und heiligen Verbindung des Geſetzes und Evangelii vorſetzlich, ja auf eine recht kühne Art entgegen geſtellet, und eben dadurch zur Schändung Chriſti, zum Aergerniß der Welt, und zu mehrerer Verhärtung der Feinde der Warheit, die Lehre von der freyen Gnade Gottes beſchimpfet und verächtlich gemachet haben; ſo, daß zu

der Zeit, da die Reformation angieng, durch die ausbrechende Geſetzſtürmerey, den Papiſten Gelegenheit gegeben wurde, den Proteſtanten mit Hohn entgegen zu ſchreyen: Sehet, das ſind die Früchte eurer Reformation und eures Evangelii. Es iſt aber gewiß einer ſolchen Geſetz- und Zügelloſigkeit nichts ſo ſehr zuwider, als die in Chriſto JEſu erſchienene freye Gnade Gottes, als welche uns lehret, daß wir verleugnen ſollen das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte, dagegen aber züchtig, gerecht und gottſelig leben in dieſer Welt. Es muß an dem Evangelio eine ganz offenbare Gewaltthätigkeit verübet werden, wenn es zur Beſtreitung des Geſetzes und Beförderung eines ungebundenen Lebens Dienſte leiſten ſoll. Daher auch der Apoſtel Judas v. 4. ſich eines ſonderbaren Ausdrucks von denen bedienet hat,

welche die Gnade Gottes auf Muthwillen ziehen. Er beſchreibet ſie als μετατιθεντες, als ſolche, die durch eine boshafte und ſchändliche Auslegung die Gnade des Evangelii auf einen ganz andern Zweck richten, als wozu ſie eigentlich von Gott beſtimmet iſt. Es können aus der Lehre von der Gnade und Freyheit des Evangelii unmöglich ſolche muthwillige Folgen hergeleitet werden, ohne den wahren Zweck deſſelben durch heilloſe und betrügliche Künſte zu verrücken. Ja, es iſt ſo ferne, daß das Evangelium dazu die geringſte Gelegenheit geben ſolte, daß es vielmehr die Sünde noch weit ſündiger vorſtellet, als das Geſetz ſelbſt thut, ſo ferne es denen weit härtere Strafen ankündiget, die wider das Evangelium ſündigen. Denn ſo das Wort veſt worden, das durch die Engel geredet iſt, und eine iegliche

Uebertretung und Ungehorſam em-pfangen hat ihren eigenen Lohn; wie wollen wir entfliehen, ſo wir eine ſolche Seligkeit nicht achten? Hebr. 2, 3. Es leget uns weit ſtårkere Verbindlichkeiten zur Beobachtung unſerer Pflichten, es hålt uns gröſſere Reizungen zu einem heiligen Leben vor; und dennoch ſind die Menſchen ſo geneigt, das zu trennen, was Gott ſo genau zuſammen gefüget hat.

§. VIII.

Es iſt dieſes nicht von allen und jeden aus einerley Grunde geſchehen. Einige hat die Bosheit ihres Herzens dazu getrieben; andere aber ſind dazu aus Schwachheit verleitet worden. Der Apoſtel Judas nennet diejenigen ausdrücklich gottloſe, die zu ſeiner Zeit ſchon den Anfang machten, die Gnade Gottes auf Muthwillen zu ziehen, und ſich von aller Verbindlichkeit gegen das

Geſetz

Geſetz loszureiſſen. Und von dieſer verkehrten Gemüthsart waren ohne Zweifel alle diejenigen, die aus der Schule Simons des Zauberers kamen, die Nicolaiten, die Gnoſtiker und andere ihres gleichen, die gleich beym Anbruch des Evangelii in der Welt, unter dem Vorwand der Gnade und Freyheit des Evangeli, ihren Lüſten und Begierden den Zügel lieſſen, und nach dem Bericht Auguſtini den ſchändlichen Lehrſatz annahmen, daß die Sünde und Beharrung in derſelben dem Menſchen an der Seligkeit nicht ſchaden könne; welcher Satz zur Ausbreitung des Sataniſchen Reiches unbeſchreiblich viel beytragen muſte, wenn er anders ſo roh gelautet, wie ihn dieſer Kirchenlehrer angeführet hat. Woran jedoch um ſo viel weniger zu zweifeln ſtehet, da wir wiſſen, was die Valentinianer, Cerdoniten

und Manichäer für abſcheuliche Lehren geführet, die mehr vor Gott beklaget, als namentlich angeführet zu werden verdienen. Man würde ſie auch längſt vergeſſen haben, wo ſie nicht zum Theil im ſechzehenten Jahrhundert ſowol in Deutſchland als auſſer demſelben guten Theils wieder hervorgeſuchet, und mit der unanſtändigſten Heftigkeit und Bitterkeit behauptet worden, ſo, daß der darüber entſtandene Streit mit unter die gröbeſten Hinderniſſe der geſegneten Reformation, und unter die vornemſten Urſachen der dawider ausgeſtoſſenen Läſterungen gehöret; wovon Lutheri Schriften in Deutſchland, Calvini zu Genev, und Gatakers in England ſattſames Zeugniß ablegen. Diejenigen, die aus dem Grunde eines boshaftigen Herzens gegen das Geſetz ſtürmeten,

ten, bedienten ſich der gröbſten Ausdrücke. Weg, ſchrien ſie, weg mit dem Geſetze; es ſchlägt den Menſchen erſt die Lenden entzwey, und befiehlt ihnen hernach, daß ſie gehen ſollen. Das Evangelium weiß von kleinen Pflichten und Sünden. So wenig Chriſtus hat ſündigen können, ſo wenig kan ein Gläubiger ſündigen. Wenn ihm der Geiſt ſagt, daß er ein Kind Gottes ſey, ſo mag er Ehebruch oder Todtſchlag verüben, ſo ſiehet Gott keine Sünde an ihm.

§. IX.

Inzwiſchen ſind andere mit dieſem Sauerteige angeſtecket worden, von denen man eben nicht ſagen kan, daß ſie eines gottloſen Sinnes geweſen, oder daß ſie den Vorſatz gehabt, das göttliche Geſetz deswegen zu beſtreiten, damit ſie unter dem Evangelio ungebunden und zügel-

gellos leben möchten. Wiewol die gute Meinung dieſer Leute, oder auch der Ruf bekanter Gottſeligkeit den Irthümern, darein ſie gerathen, den Gift nicht benehmen können; vielmehr iſt eben dieſer dadurch deſto wirkſamer geworden, wenn er unter dieſem vehiculo andern eingegeben worden. Woher es aber gekommen, daß Leute, die eben nicht übel geſinnet geweſen, auf ſolche Abwege gerathen, davon können ohngefähr folgende Urſachen angegeben werden. Erſtlich, es iſt zu vermuthen, daß ſolche Leute, wenn ſich die Zucht des göttlichen Geſetzes an ihnen geoffenbaret, und ihr Gewiſſen um der Sünde willen mit Furcht und Angſt erfüllet, falſchen Tröſtern in die Hände gerathen, durch welche ſie verleitet worden, ſich die Verheiſſungen des Evangelii zuzueignen, ehe ſie durch das Geſetz genung gedemü-

demüthiget worden. Das Andenken der unangenehmen Empfindungen, die Gottes Geſetz und der darin geoffenbarte Zorn Gottes bey ihnen verurſachet, hat einen Haß gegen das Geſetz erwecket, der vielleicht durch übelverſtandene Ausdrücke heiliger Schrift bey ihnen gerechtfertiget und vermehret worden. Zum andern, ſo iſts nicht wenig warſcheinlich, daß einige durch einen übertriebenen Eifer gegen das Pabſtthum zu dergleichen irrigen Meinungen vom Geſetz und Evangelio verleitet worden. Denn es liegt am Tage, daß im Pabſtthum die Lehre von der Rechtfertigung aus einer freyen und unverdienten Gnade Gottes, äuſerſt verderbet worden. Man hat das Buch der heiligen Schrift den allermeiſten vorſetzlich verſiegelt, damit ſie in demſelben nicht die wahren Mittel

finden möchten, die ein beängſtigtes Gewiſſen tröſten können. Man hat ſie ſtatt des Reichthums der Barmherzigkeit Gottes und des Verſöhnungstodes JEſu Chriſti auf Seelmeſſen, auf Walfarthen, auf ſtrenge Genungthuungen, oder auch auf den Ablaß verwieſen. So bald nun durch die Reformation den Menſchen ein neues Licht aufgieng, daß die Sünder auf der einen Seite die freye Gnade Gottes, auf der andern aber den Betrug, der an ihren Seelen verübet worden, erkennen lerneten; ſo wurde dadurch bey vielen, die es redlich mit der Warheit meineten, ein gerechter Abſcheu am Pabſtthum erwecket, der aber zuweilen aus der Art ſchlug, und ſich in einem Eifer verwandelte, der das Kind mit dem Bade ausſchüttete, ſo, daß ſie von der Gnade Gottes im Evangelio

auf

auf eine ausſchweiffende Art dachten und ſchrieben, allen Gehorſam gegen Gottes Geſetz für papiſtiſchen Sauerteig erkläreten, und daher ohne Geſetz lediglich unter dem Evangelio leben wolten.

§. X.

Zum dritten ſo wurden auch einige in dieſem gefährlichen Strudel dadurch hingeriſſen, da ſie anfingen denen Gehör zu geben, die den Geiſt von dem geſchriebenen Worte Gottes abſonderten. Und wenn ein Menſch erſt dahin verfällt, daß er den Geiſt ohne das geſchriebene Wort zu ſeiner Regul und Richtſchnur machet, ſo wird er unter dem eitlen ja ſündlichen Vorwand des Geiſtes und innerlichen Lichtes, ein Spiel ſeiner Einbildungskraft und ſeltſamſten Leidenſchaften. Seine ganze Religion verwandelt ſich in lauter

lauter Enthuſiaſterey. Er ſetzet ſich auſſer Stand, von ſeinen Irthümern überzeuget zu werden. Denn wenn nun alles geſchehen, was zur Entdeckung und Widerlegung derſelben nur möglich iſt, ſo bleibet er doch immer eben derſelbige; denn ſein Geiſt ſagt ihm innerlich, daß das alles nicht wahr ſey, was ihm andere zu ſeiner Zurechtſung geſaget. Komt nun zum vierten noch dazu, daß einige evangeliſche Warheiten unbehutſam vorgetragen werden; ſo thun ſie bey ſolchen Menſchen unerſetzlichen Schaden, die gleichſam auf der Flucht ſtehen, und alle Schranken des Gehorſams gegen Gottes Geſetz durchbrechen wollen. Geſetzt, es trägt ein Lehrer den Satz Pauli: **Es iſt nichts verdamliches an denen, die in Chriſto ſind, ohne alle Abſicht** auf den eigentlichen Ausdruck

Pauli,

Pauli, ohne alle Verbindung mit den vorhergehenden und nachfolgenden Warheiten vor; ſo wird er den ſchädlichen Folgen nicht vorbeugen können, den ſolche Menſchen daraus machen, die unter dem Vorwand der freyen Gnade allen Lüſten des Fleiſches Raum machen wollen. Es kan ſeyn, daß er einigen bekümmerten Gemüthern einen Troſt daraus zubereiten wollen; hat er aber dieſen Satz ſo roh hingeworffen; ſo wird derſelbe lauter Gift in den Eingeweiden ſolcher Menſchen. Es kan ihm auch zu keiner Entſchuldigung gereichen, daß evangeliſche Warheiten dem Mißbrauch unterworffen wären. Denn er hat Urſachen und Verbindlichkeit genung gehabt, dieſen Satz beſſer zu erklären. Gleiche Beſchaffenheit hat es mit der troſtvollen Warheit des Evangelii.

Wir wiſſen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum beſten dienen. Röm. 8, 28. Wird dieſelbe ohne alle Einſchränkung gelaſſen, wird das Wörtgen: Alles, auch auf die Sünden gedeutet, ohnerachtet Paulus nur von Leiden redet; ſo iſt nichts leichter, als daß ein Menſch von der vorhin beſchriebenen Art, mit Freuden ſündiget, weil er nun glaubet, daß die Sünden zu ſeinem Beſten dienen.

§. XI.

Es iſt daher für Lehrer überaus nöthig, daß ſie ihren Vortrag vom Geſetz und Evangelio mit groſſer Weisheit einrichten, und beydes in einer ſolchen Verbindung laſſen, darein ſie von Gott ſelbſt geſetzet worden ſind. Und auf eben dieſen Zweck iſt diejenige Schrift gerichtet, welche ich hiermit dem geehrteſten Leſer in deutſcher Sprache mittheile.

Ich will von derſelbigen einige vor=
läuffige Nachricht mittheilen, um
dieſelbe den deutſchen Leſern, ſonder=
lich aber den Lehrern des Evangelii
zu empfehlen. Es iſt erſtlich dieſel=
be unter folgenden Titul im Jahr
1745. zu London ans Licht getre=
ten: Orthodoxy and Charity uni-
ted; in ſeveral reconciling eſſays
on the Law and Goſpel, Faith
and Works. Der Verfaſſer der=
ſelben hat ſich zwar nicht ausdrück=
lich genennet; ich kan aber die Leſer
zuverläßig verſichern, daß ſie aus
der beliebten Feder des unter uns ſo
bekanten, und nun im HErrn ent=
ſchlaffenen Hrn. D. Iſaac Watts
herrühre. Es kan ſeyn, daß er ſei=
ne Urſachen gehabt, warum er der=
ſelben ſeinen Namen nicht ausdrück=
lich vorſetzen wollen; inzwiſchen
hat er doch auch nicht ſchlechter=

dings

dings unbekandt bleiben wollen, als ob er ſich dieſer Frucht ſeines Gei- ſtes zu ſchämen hätte. Denn er hat ſich theils in einer Anmerkung zu den Predigten, die er von dem Verſöhnopffer Chriſti gehalten, öf- fentlich dazu bekandt, theils ſtehet ſie unter ſeinem Namen in einem Verzeichniß ſeiner ſämtlichen Schriften, welches noch bey ſeinem Leben in London herausgekommen, theils hat er ſeine Leſer in dieſer Schrift auf einige von ſeinen Bü- chern verwieſen, die ganz offenbar ſeinen Namen führen, theils hat der ſel. Herr D. Doddridge ein ver- trauter Freund des ſel. Watts, in einer Anmerkung in ſeiner para- phraſtiſchen Erklärung des Neuen Teſtamentes, ausdrücklich verſi- chert, daß dieſer der wahre Ver- faſſer davon ſey. Wie denn auch diejenigen, die den Geiſt und die

Lehrart dieſes Mannes aus ſeine übrigen Schriften kennen lernen, die Spuren davon auch in dieſer finden werden.

§. XII.

Es ſind aber die in dieſer Wattſiſchen Schrift enthaltenen Betrachtungen nicht zu einer Zeit geſchrieben, auch nicht auf einmal öffentlich bekant gemachet worden. Einige derſelben hat er bereits vor zwanzig und mehr Jahren fertig liegen gehabt, und es iſt nur eine einzige darunter gleich gedrucket, aber auch mit ſolchen Beyfal geleſen worden, daß ſich dieſelbe bald vergriffen und er vielfältig erſuchet worden, nicht nur dieſe wieder auflegen zu laſſen, ſondern auch mehrere dieſer Art hinzu zu thun; welches ſich aber bis auf die letzten Jahre ſeines Lebens verzogen, da er alles, was

zu dieſem Umfang gehöret, zuſammen gefaſſet, und unter dem vorhin erwehnten Titul Orthodoxy and Charity ans Licht geſtellet. Unter dem Namen der Orthodoxie faſſet er diejenigen Lehren zuſammen, darüber alle Proteſtanten in der engländiſchen Kirche einig ſind, und wovon er folgende Sätze anführet: 1. Daß der erſte Menſch wegen des Sündenfals mit ſeiner ganzen Nachkommenſchaft die Unſchuld und Unſterblichkeit verloren, daß ihre Leiber daher dem Tode unterworfen, und daß die natürlichen Neigungen der Seele von der erſten Kindheit an aufs Böſe gerichtet ſind; 2. daß zur Wiederherſtellung der Menſchen nicht nur die Vergebung der Sünden und die Ausſöhnung ihrer Perſonen bey Gott nöthig ſey, ſondern daß auch ihre ſündliche Naturen erneuret und geheiliget

get werden müſten, wenn anders wahre Tugend und Gottſeligkeit von ihnen ausgeübet werden ſolle; 3. daß der Sohn Gottes in dieſer Abſicht vom Himmel herab gekommen ſey und die menſchliche Natur angenommen habe, um in derſelben ſowol ein Verſöhnungsopfer für die Sünden der Menſchen zu werden, als auch ihnen ein Muſter volkommener Heiligkeit zu hinterlaſſen; 4. daß die Sünder, wenn ſie ſelig werden wollen, herzliche Buſſe thun, zu Gott umkehren und durch ihn erſt geheiliget werden müſſen, ehe ſie ewig ſelig werden können; 5. daß zu dem Ende der Glaube an JEſum Chriſtum ſchlechterdings nöthig ſey, um durch denſelben vor Gott gerecht und wohlgefällig zu werden; 6. daß ſie aus ſolchem Glauben auch dem Geſetz Gottes den möglichſten Gehorſam

durch ihr ganzes Leben leiſten, und in demſelben immer volkommener zu werden ſuchen müſten; 7. und daß endlich ſolche Perſonen, wenn ſie ſterben, zu einem Zuſtande des Friedes und der Ruhe vor dem Angeſicht Gottes gelangeten, bis zum Tage der algemeinen Auferſtehung, da ihre Leiber vom Tode auferſtehen, und die ganze Perſon nach Leib und Seele in der Gemeinſchaft mit Gott als ihrem Schöpfer ewig glükſelig gemachet werden ſolte. Das ſind die Warheiten, dazu ſich alle Proteſtanten bekennen, und die er unter dem Namen der Orthodoxie zuſammen gefaſſet hat.

§. XIII.

Bey dem allen aber hat ſichs unglüklicher Weiſe zugetragen, daß die Proteſtanten in England, dieſer zugeſtandenen Warheiten ungeachtet,

tet, in Nebendingen von einander gewichen, und über gewiſſen logicaliſchen Verhältniſſen dieſer Lehren Krieg zu führen angefangen, und z. Ex. darüber geſtritten: Ob der Glaube und die Werke Bedingungen oder Folgen der Rechtfertigung genennet werden könten? Worin der weſentliche Unterſcheid zwiſchen dem Bund der Werke und der Gnaden, zwiſchen Geſetz und Evangelio beſtehe? Ob der Gottesdienſt unter gewiſſen veſtgeſezten Ceremonien, Kleidungen, Gebetsformeln, u. ſ. f. zu halten ſey? u. ſ. f. Darüber ſey aber, ſagt Herr **Watts**, die Liebe empfindlich beleidiget worden; und diejenigen, die in Anſehung ſo groſſer und wichtiger Grundwarheiten einig geweſen, hätten ſich des groſſen und algemeinen Kenzeichens der Chriſten, nemlich der Liebe, verluſtig gemachet.

Da nun dieſes liebloſe Betragen ſelbſt unter Perſonen, die nicht von böſer Gemüthsart geweſen, bis auf den heutigen Tag ſehr überhand genommen; ſo ſey ſeine Abſicht bey dieſen Verſuchen darauf gerichtet geweſen, dergleichen Perſonen auch durch das Band der Liebe zuſammen zu knüpfen, die über den vorhin erwehnten groſſen Warheiten einig wären. Man wird daraus leicht ermeſſen, daß der Gebrauch dieſer Schrift nicht in England allein eingeſchränket werden dürffe, ſondern daß ſie in Anſehung vieler Fälle und Perſonen, auch unter uns brauchbar werden könne. Denn wenn wir die Kirchengeſchichte Deutſchlandes anſehen, ſo werden wir vieles finden, das mit in dieſem Umkreis gehöret: Wir werden Menſchen, ja ganze Gemeinden antreffen, die über den theureſten

Warheiten einig geweſen, und die doch in Nebenſachen ſich nicht mit einander vereinigen können. Es hat daher der ſelige Herr **Watts** eine eigene Abhandlung von den Quellen und ſchädlichen Wirkungen der Liebloſigkeit mit beygefüget, und dieſelbe ſo gefaſſet, daß ſie ohne Zweifel von allen, ſonderlich aber von denen mit Vergnügen geleſen werden wird, die die Menſchen gerne in ihrem moraliſchen Character erblicken. Hat er gleich hie und da etwas ſcharffes Salz mit unter geſtreuet; ſo bezeuget er doch feyerlich, daß er ſich gehütet, eine einzige Perſon ſo zu characteriſiren, daß auf ſie gleichſam mit Fingern gewieſen und geſaget werden könne: Dieſer oder der iſts.

§. XIV.

Herr **Watts** wirft in ſeinem kurzen Vorbericht noch die Frage

auf: Ob man verbunden ſey, die Liebe, die er hier gegen diejenigen erfordert, die von uns in Nebendingen unterſchieden ſind, auch denen zu erweiſen, die den wichtigſten Artikul der chriſtlichen Religion, nemlich die ewige Gottheit und Verſöhnung der Welt durch den Tod JEſu Chriſti, leugnen? Er antwortet aber darauf: daß, ſo ausgebreitet auch ſein Herz in wahrer Liebe gegen den Nächſten ſey, er dennoch in der ganzen heiligen Schrift keinen Befehl finden können, der uns zu einer ſolchen Liebe gegen diejenigen verpflichte, die den Grund alles Glaubens und Troſtes gefliſſentlich umriſſen. Die Warheit, daß JEſus Gottes Sohn und der Verſöhner der Welt ſey, gehöre

nicht mit unter die unbeſtimten und zweifelhaften, dergleichen die Beobachtung gewiſſer Tage, Cerimonien und Unterſchied der Speiſen ſey. Sie betreffe vielmehr die Hauptabſicht der Zukunft des Sohnes Gottes in die Welt; und wer dieſe leugne oder beſtreite, der habe ein ſo hartes Urtheil der Verdammung wider ſich, daß er nur dieſes aus Liebe zu ihm wünſche, daß ihn Gott vor der Vollſtreckung deſſelben bewahren wolle. Herr **Watts** hat hierin auch vollkommen Recht. Die Liebe muß nicht auf Unkoſten der Warheit erkauffet werden; und eine Vereinigung, die auf den Fuß gegründet werden ſoll, iſt von einer Verleugnung der Warheit nicht weit

unterſchieden. Soll ich einen Separatiſten oder Verächter der Sacramente dadurch gewinnen, daß ich die Sacramente für Cerimonien erkläre, die um guter Ordnung willen beybehalten würden; ſo hat der Socinianer auch ein Recht von mir zu begehren, daß ich ihm zu Liebe den Artikul von der Gottheit und Genugthuung JEſu Chriſti fahren laſſen möchte, wenn er ſich mit mir vereinigen ſolle; und der Deiſt und Naturaliſt würde fordern können, daß man aus Liebe zu ihm nichts von der Göttlichkeit der heiligen Schrift erwehnen möchte. Das würde ein koſtbarer Friede ſeyn. Man hat noch nie einer blos bürgerlichen Geſellſchaft zugemuthet, daß ſie mit

Aufopferung ihrer wohlhergebrachten Privilegien den guten Willen ihrer Nachbarn erkauffen ſolle. Und warum ſoll die Gemeinde das thun, die auf den Grund der Propheten und Apoſtel erbauet worden, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt? Es bleibe alſo vielmehr bey der Vorſchrift Pauli: Αληθευετε εν αγαπη.

§. XV.

Ich habe nur noch ein Wort wegen des Tituls dieſer deutſchen Ueberſetzung zu ſagen. Er druckt hoffentlich den ganzen Umfang dieſer Schrift aus, ob er gleich nicht von Wort zu Wort ſo lautet, wie der in der engländiſchen Sprache, der durch Anzeigung der Hauptartikel erſt deutlich gemachet werden müſſen.

Der Inhalt ſelbſt aber wird Studioſis und angehenden Lehrern nützlich ſeyn. Sie werden daraus lernen können, wie ſie die Lehren vom Geſetz und Evangelio, vom Glauben und Werken weislich vortragen ſollen. Und die Salbung, die in den übrigen Schriften dieſes ſel. Lehrers herſchet, wird auch in dieſer geſpüret. Ich bitte ſchließlich Gott, daß er ſie zur Beförderung der Warheit und Liebe geſegnet ſeyn laſſe durch Chriſtum. Magdeburg, den 25. April, 1754.

Fridr. Eberh. Rambach.

D. Iſaac Watts
Betrachtungen
über
den Vortrag der Lehre
vom
Geſetz und Evangelio,
vom
Glauben und Wercken.

Erſte Betrachtung
über den
weſentlichen Inhalt des Evangelii.

Erſter Abſchnitt.
Von der Bedeutung des Wortes Evangelium.

§. 1.

Das Wort Evangelium kommt in mehr als einer Bedeutung vor. Zuweilen bezeichnet es ſo viel als die Geſchichte des Lebens und der Lehre, des Todes und der Auferſtehung JEſu Chriſti. In dieſem Verſtande leſen wir es Marc. 1, 1. Der Anfang des Evangelii von JEſu Chriſto dem Sohne GOttes. Dieſe Bedeutung hat auch das Wort in der gemeinen Art zu reden, wenn wir die Schriften der vier Evangeliſten, die vier Evangelia nennen. Der eigentlichſte und gewöhnlichſte Verſtand aber, darin es in der heiligen Schrift vorkommt, iſt dieſer, daß es ſo viel anzeiget, als die Offenbarung der göttlichen Barmher-

zigkeit gegen das in Sünde und Elend gefallene menſchliche Geſchlecht, durch einen Mittler. Daher heiſſet es in der griechiſchen Sprache εὐαγγέλιον, oder eine fröliche Botſchaft. Die Benennung deſſelben in unſerer (engländiſchen) Sprache, da es Gospel heiſſet, zeiget zwar Kraft ſeiner Abſtammung aus der altſächſiſchen Sprache weiter nichts, als überhaupt das Wort GOttes an. Dennoch aber wird es jetzo vornemlich von dem Wort ſeiner Gnade gebrauchet, welches den ſündhaften und elenden Menſchen den Weg zur Seligkeit offenbaret, und daher auch öfters der Bund der Gnaden genennet wird. Dieſes Heil aber iſt nun aus mancherley Wohlthaten und Segen zuſammen geſetzet, welche zum Theil in dieſer Welt, theils aber auch in der künftigen Welt den Menſchen mitgetheilet werden ſollen. Die Offenbarung dieſer Wohlthaten nun, der Grund, darauf ſie ſtehen, und die Ordnung, in welcher man derſelben theilhaftig wird, machen die Summa und das Weſen des Evangelii nach dem Begrif aus, den die meiſten Chriſten davon haben.

§. 2

Es iſt aber dieſes Evangelium den Menſchen nicht auf einmal in ſeiner völligen Klarheit geoffenbaret worden. Es ſind gleichſam verſchiedene Auflagen davon auf einander erfolget, oder GOtt hat ſeine Gnade in den vorigen Zeiten der Welt nach verſchiedenen Stuffen geoffenbaret. So

bald

bald als Adam geſündiget, ſich ſelbſt und ſeine Nachkommen durch die Sünde ins Elend und Verderben geſtürtzet hatte; ſo gefiel es GOtt, dieſes Evangelium durch die Verheiſſung eines Heilandes zu offenbaren, da er unſerer Mutter Eva zu wiſſen that, daß ihr Saame der Schlange, dadurch ſie und ihre Kinder unglücklich gemacht worden, den Kopf zertreten ſolte. 1 Moſ. 3, 15. Dieſes wird von unſern Gottesgelehrten gemeiniglich das erſte Evangelium genennet. In der neuern Sprache des neuen Teſtamentes aber wird es ſo gegeben, daß JEſus Chriſtus der Sohn GOttes in die Welt gekommen ſey, die Sünder ſelig zu machen. 1 Joh. 3, 8. Ohne allen Zweifel hatte Noah, der zweyte Vater des menſchlichen Geſchlechtes eine nähere Entdeckung von ihm, da ihm der Regenbogen als das Siegel des gnädigen Bundes zwiſchen GOtt und den Menſchen angewieſen wurde. Denn da ſelbſt die Verheiſſung, daß GOtt die bequemen Jahrszeiten aufeinander folgen laſſen wolte, dem Menſchen als eine Art der Barmhertzigkeit geſchencket worden; ſo faſſet dieſes in ſich, daß GOtt gegen ſeine gefallene Creaturen nicht gantz unverſöhnlich ſey. Wir können auch das gantz vernünftig und ſicher annehmen, daß Adam und Noah, und alle dieſe älteſten Ertzväter eine weitere Erklärung und Auslegung von dieſer erſten Verheiſſung gehabt, als ſie uns von Moſe ſind beſchrieben worden.

§. 3.

Dieſes Evangelium wurde durch Offenbarungen erneuret, die dem Abraham wiederfuhren, in welchen der Meßias, der Heiland, als ein ſolcher verheiſſen wurde, der aus ſeiner Familie abſtammen ſolte. **In deinem Saamen ſollen alle Völcker auf Erden geſegnet werden**; welche Verheiſſung Galat. 3, 8. ausdrückich das **Evangelium** genennet wird. Es lag auch darin das Bild oder Muſter unſerer Rechtfertigung durch den Glauben nach der im Evangelio vorgeſchriebenen Ordnung, da es heiſſet: **Abraham habe GOtt geglaubet, und das ſey ihm gerechnet worden zur Gerechtigkeit.** Röm. 4, 3. Moſes hatte noch eine deutlichere Entdeckung der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes gegen die sündhaften Menſchen, die ihm und durch ihn den Juden in einem ſolchen Maas des Lichtes wiederfuhr, desgleichen bisher kein eintziger von den Patriarchen gehabt hatte. Und dieſe war nicht nur in den Vorbildern und Ceremonien, nicht nur in den Opfern, Waſchen, Beſprengungen und Reinigungen, nicht nur in der Ausführung des Iſraelitiſchen Volcks aus Egypten, in den wunderbaren Errettungen in der Wüſte, in ihrem ſicheren Geleit nach Canaan und wircklichen Einführung in das verheiſſene Land enthalten; ſondern es waren auch damit verſchiedene buchſtäbliche und ausdrückliche Offenbarungen von der vergebenden und heiligenden Gnade verbunden, die in den fünf Büchern deſſelben hin und her zerſtreuet angetroffen wer-

werden, die er auf GOttes Befehl niederſchreiben, und den Iſraeliten zu einer Unterweiſung in ihrer Religion hinterlaſſen muſte. Auch dieſe Offenbarung wird ausdrücklich das Evangelium genennet. Hebr. 4, 2. Es iſt ihnen das Evangelium ſowol verkündiget als uns, wie dieſe Worte eigentlich überſetzet werden müſſen. Eben dieſes Evangelium wurde in den folgenden Zeiten beſtätiget, erläutert und mit mehr Umſtänden bekant gemacht, und zwar durch die Propheten, die in der jüdiſchen Kirche von einer Zeit zur andern folgeten. (*)

§. 4.

GOtt aber, der zu verſchiedenen Zeiten und auf mancherley Weiſe dieſes Evangelium zu unſern Vätern geredet durch die Propheten, der hat in dieſen letzten Tagen eben dieſes Evangelium in einem weit helleren Glantz geoffenbaret durch ſeinen Sohn JEſum Chriſtum, den verheiſſenen Heiland der Welt, Hebr. 1, 1. Und da nach dem Tode und der Auferſtehung JEſu Chriſti die Apoſtel durch dieſen erhöheten HErrn und Heiland der Menſchen in alle Welt ausgeſendet wurden; ſo wurde dem menſchlichen Geſchlecht auch eine noch deutlichere Offenbarung dieſes Evangelii mitgetheilet. Aus dieſem Grunde wird es nun vielfältig

(*) Was hier in der Kürtze angeführet worden, das hat der jetzige Biſchof in London, Herr Thomas Scherlock, in ſeinem ſchönen Buch vom Zweck und Gebrauch der Weiſſagungen weiter ausgeführet, welche Schrift auch ins Deutſche überſetzet worden.

tig genennet das Evangelium Chriſti, nicht blos deswegen, weil die Aemter und Gnade Chriſti der Hauptinhalt deſſelben ſind, ſondern weil auch die Lehre deſſelben durch Chriſtum und die von ihm ausgeſendeten Apoſtel deutlicher entdecket worden. Aus dieſer letzten und vollſtändigſten Offenbarung im neuen Teſtament, können wir nun eine deutlichere und vollſtändigere Erkentniß des Evangelii ſchöpfen, als allen andern vor dieſer Zeit möglich geweſen. Daraus lernen wir, daß das Evangelium ſey eine Verheiſſung der Errettung von Sünde und Hölle durch den Tod, Gerechtigkeit und Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti, die einem jeglichen dargeboten wird, der zu Chriſto kommen, und im Glauben an ihn dieſelbe annehmen will. Dieſes Evangelium ſchlieſſet auch in ſich den verheiſſenen Beyſtand des Heiligen Geiſtes für alle die ihn ſuchen, und dadurch ſie in den Stand geſetzet werden ſollen, das dargebotene Heil anzunehmen, und zum völligen Beſitz deſſelben in der Herrlichkeit zu gelangen. Es enthält daſſelbe ferner die Offenbarung der künftigen Auferſtehung des letzten Gerichtes und ewigen Lebens. Denn dazu iſt der Sohn GOttes erſchienen in der Welt, daß, wer an ihn gläubet, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben ſolle, Joh. 3, 16.

§. 5.

Dieſes, was bisher ſummariſch angeführet worden, kan nun auf folgende Art deutlicher gemachet werden. Das Heil, ſo das Evangelium vor-

träget, iſt dem gegenwärtigen ſündlichen und elenden Zuſtande der Menſchen gleichſam angemeſſen; es erſetzet allen Mangel des gefallenen Menſchen, es hilft ſeiner Schuld und wohlverdienten Elend ab, es beſſert ſeine ſündliche und verderbte Natur, und nimt das gäntzliche Unvermögen, ſich ſelbſt zu helffen, weg: Mithin faſſet es auch die Heiligkeit und Glückſeligkeit in ſich, ſamt der göttlichen Unterweiſung und Hülffe, die zur wircklichen Erlangung derſelben erfordert wird. Die Glückſeligkeit beſtehet in der Freyheit von dem Tode und Straffe, die wir uns durch die Sünde zugezogen, wie auch in der Wiederherſtellung der Gnade GOttes und des ewigen Genuſſes derſelben, die durch die Sünde verſchertzet worden war. Die Heiligkeit aber iſt die Erneuerung zu dem Bilde GOttes, in welchem wir zuerſt erſchaffen, und welches durch die Uebertretung des Menſchen ſchändlich beflecket und verderbet worden. Der **Grund dieſes Heils** iſt nun die ewige Barmhertzigkeit und Gewogenheit GOttes des Vaters gegen ſeine arme, ſündliche und im Verderben liegende Creaturen, durch die herrliche Unternehmung, mannigfaltige Geſchäfte und Aemter unſers HErrn JEſu Chriſti als des Mittlers, und durch die verſchiedenen Wirckungen des hochgelobten Geiſtes GOttes. Der Entwurf zu dieſem Heil, iſt von den mannigfaltigen göttlichen Eigenſchaften GOttes, ſonderlich aber durch ſeine Macht, Weisheit und Gütigkeit verfertiget worden, die ſich in dieſem Werck herrlich offenbaren.

Es iſt erworben und zuwege gebracht worden durch den Tod und Leiden JEſu Chriſti; und durch die Gnadenwirckungen des Heiligen Geiſtes wird uns daſſelbe zugeeignet. Wir ſind durch das väterliche Wohlgefallen GOttes erkohren, an dieſem gantzen Heil, ſo wol an der Heiligkeit als Glückſeligkeit deſſelben Theil zu nehmen. Das Recht zu dieſer Gnade GOttes und Seligkeit iſt uns erworben worden durch den Gehorſam, Tod und Fürbitte unſers HErrn JEſu Chriſti, der GOttes Sohn in unſerer Natur iſt. Wir werden aber zum Bilde GOttes und Heiligkeit durch den Geiſt Chriſti hergeſtellet, der vom Himmel herab in dieſe Welt geſendet worden, unſere Hertzen zu ändern, unſer Leben zu beſſern, und uns dadurch zur himmliſchen Seligkeit tüchtig zu machen.

§. 6.

Was müſſen wir aber thun, wenn wir an dieſem Heil Theil haben wollen? Denn nicht ein jeglicher Sohn, nicht eine jegliche Tochter Adams gelanget zum wircklichen Beſitz deſſelben. Dieſen Weg zeiget uns nun eben dieſes Evangelium, und führet uns auf demſelben. Es beſtehet aber dieſer Weg und Ordnung in dem gläubigen Zutrauen zu Chriſto. Das iſt, wenn wir uns durch ein tiefes Gefühl des Sündenübels, der Schuld und Gefahr, die wir uns zugezogen, bewegen laſſen, mühſelig und mit der Laſt der Sünden beladen, zu JEſu Chriſto uns zu wenden, und uns ihm als demjenigen anzuvertrauen, durch deſſen Tod und ver-

dienſtlichen Gehorſam wir von der Hölle errettet und zum ewigen Leben erkaufet worden, und daß durch den göttlichen Beyſtand ſeines Geiſtes unſere ſündliche Natur erneuret, geheiliget, und zur Erlangung des durch JEſum erworbenen ewigen Lebens tůchtig gemachet werden ſoll. Wenn wir erwegen, daß wir von Natur entfernet ſind von GOtt, unwiſſend und abgeneigt von allem, was heilig und gut iſt; ſo werden wir auch finden, daß wir im Anfange ſo wenig vermögend ſind unſere Sünden zu bereuen, und zu unſerm Heil gläubig zu werden, als wir nachher die Wercke der Heiligung auf eine GOtt gefällige Art ausüben können. Daher ſchencket uns nun dieſes Evangelium die göttliche Kraft, die zur Vollbringung dieſer Pflichten erfordert wird. Chriſtus heiſſet daher ſowol unſere Stärcke, als auch unſere Gerechtigkeit. Er iſt erhöhet, den Menſchen ſowol Buſſe zu ſchencken, als Vergebung der Sünden. Und der Glaube iſt GOttes Gabe, der uns neu ſchaffet in Chriſto JEſu zu guten Wercken. Jeſ. 45. Apoſtelgeſch. 5. Epheſ. 2. Er macht uns heilig durch ſeinen Geiſt, wie es bereits vorhin iſt ausgedrucket worden. Durch den Heiligen Geiſt, der deswegen vorzůglich ein Geiſt Chriſti heiſſet, werden wir tůchtig gemacht, das Heil erſt anzunehmen, und nachher werden wir auch zum völligen Beſitz deſſelben eingeführet. Es iſt ferner in dieſem Evangelio enthalten, und in dieſer gnädigen Haushaltung GOttes verfüget worden, daß, wenn wir unſern Průfungszuſtand

in

in dieſer Welt geendiget, unſere Seelen nach einer ſeligen Auflöſung des Todes zum Anſchauen und Genuß GOttes gelangen, unſere Leiber aber am groſſen Auferſtehungstage wieder auferwecket, mithin unſere Naturen vollkommen und auf alle Ewigkeit glückſelig gemachet werden ſollen. Das iſt der ſummariſche Inhalt der gnadenvollen Offenbarung GOttes; das iſt die Ordnung des Heils, die von GOtt ſelbſt angewieſene Art und Weiſe, wie wir daran Theil haben ſollen. Und das iſt es, was ich das Weſentliche des Evangelii nenne. Es kommen freylich viel andere wichtige Punkte in demſelben vor; das bisher angeführte aber enthält den Grund von allem, und begreift alles übrige in ſich. Damit ich nun alles in ſo wenig Worte zuſammen faſſe, als es möglich iſt, ſo ſage ich, daß das Evangelium die gnadenvolle Einrichtung GOttes ſey, die er zum Heil des ſündhaften menſchlichen Geſchlechtes gemacht, nach welcher er ſeinen eingebohrnen Sohn in unſer Fleiſch geſendet, daß er dem von den Menſchen übertretenen Geſetz gehorſam werden, durch ſeinen Tod eine Verſöhnung für die Sünde ſtiften, dagegen aber die Gnade GOttes und die ewige Seligkeit allen die da glauben und das angebotene Heil annehmen, erwerben ſollen; ſamt der Verheiſſung des Heiligen Geiſtes, der die Buſſe und den Glauben in den Hertzen der Menſchen wircken, ihre ſündlichen Naturen zur Heiligkeit erneuren, ſie zu dieſer Seligkeit auf Erden zubereiten, endlich aber zum vollen Beſitz derſelben einführen ſoll.

Zweyter Abſchnitt. (§. 1.)

Darin dieſer Inhalt des Evangelii mit verſchiedenen Gründen beſtätiget wird.

§. 7.

Dieſes alles iſt aus verſchiedenen Zeugniſſen der heiligen Schrift, die leicht hieher geſetzet werden könten, ſo offenbar, daß man glauben ſolte, es wäre ein fernerer Erweis davon etwas überflüßiges. Man findet aber einige Leute in den letzt abgewichenen und gegenwärtigen Zeiten, (darunter ich vornemlich die Socinianiſchen Scribenten und diejenigen Namen-Chriſten verſtehe, die ſich auf die Seite der Deiſten neigen,) die das Evangelium von JEſu Chriſto erbärmlich verſtümmeln, und dabey nicht viel mehr übrig laſſen, als was die natürliche Religion die Menſchen lehret. Einige derſelben glauben mit genauer Noth, daß die Schrift und Bibel GOttes Wort ſey; oder ſie bekennen wenigſtens nur, daß ſie dieſes glauben, weil es die Religion ihres Landes ſo mit ſich bringet; dabey aber erklären ſie die Lehre des Evangelii ſo elend, närlich, trocken und unſchmackhaft, daß es wenig Vorzug vor dem Licht der Natur behält. Nemlich, wenn wir der innerlichen Vorſchrift unſeres Gewiſſens und der Vernunft folgeten, und den Nächſten nach der Anweiſung liebeten, wie uns die Schrift, die die Vorſchrift des Lichtes der Natur beſtätigte, angewieſen, und hierin dem Exempel unſers HErrn JEſu Chriſti folgeten, ſo würden uns unſere

ſere Sünden aus bloſſer göttlicher Barmhertzigkeit, und um der Fürbitte eines ſo frommen und heiligen Mannes willen, als JEſus ſey, vergeben, und wir könten auf die Weiſe das ewige Leben erlangen. Und dieſes alles ohne die geringſte Beziehung auf den Tod JEſu Chriſti, als eine für unſere Sünden geleiſtete Verſöhnung, oder als das wahre und eigentliche Opfer für die Sünden. Und was den Geiſt GOttes, und deſſen kräftige Wirckungen in der Seele des Menſchen betrift, ſie zu erleuchten und zu heiligen; ſo iſt derſelbe gantz und gar aus dem Evangelio dieſer Leute verbannet, und findet in ihrer Religion keinen Raum.

§. 8.

Es wird daher nöthig ſeyn zu erweiſen, daß das Evangelium von Chriſto eine ſolche Lehre ſey, wie ſie jetzo vorgeſtellet worden. Das ſoll nun durch folgende fünf Erweisgründe geſchehen.

1. Es iſt aber dieſe jetzt beſchriebene Lehre von der Wiederherſtellung der Menſchen durch den verdienſtlichen Gehorſam und verſöhnenden Tod JEſu Chriſti, und von der Erneurung der ſündlichen Natur der Menſchen zum Ebenbilde GOttes durch die Bewirckung des Heiligen Geiſtes und zur Erlangung des ewigen Lebens, deswegen das wahre Evangelium JEſu Chriſti, weil dieſelbe die Hauptſache, das vornehmſte Geſchäfte, Zweck und Abſicht des groſſen Apoſtels der Heiden in denjenigen Briefen iſt, darin er gefliſſentlich den

Inhalt des Evangelii erkläret hat, und deren er bey aller Gelegenheit in ſeinen Schriften gedencket. Es iſt das ſeine beſtändige Arbeit, die Juden und Heiden von dieſen vortreflichen ihnen aber unbekanten Warheiten zu unterweiſen. Er bedienet ſich verſchiedener Redensarten, um dieſe Warheiten ihrem Verſtande faßlich zu machen. Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüſte unter euch, als JEſum Chriſtum, und zwar den Gecreuzigten; das iſt, nichts das ihm gleich wäre, nichts, das mit ihm in Vergleichung geſtellet werden könte. Das Creutz Chriſti iſt und muß auch der Hauptinhalt meines Amtes ſeyn. Ich bin geſendet worden daſſelbe zu predigen: denn es iſt göttliche Kraft und göttliche Weisheit, die Menſchen ſelig zu machen. Röm. 1, 16. 1 Cor. 1, 24. 2, 2. Man findet, daß ſeine Briefe mit dieſer und dergleichen Redensarten häufig angefüllet ſind: Chriſtus iſt für unſere Sünden geſtorben. Er hat ſich ſelbſt für uns gegeben, daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit. Wir haben in ihm die Erlöſung durch ſein Blut. GOtt war in Chriſto und verſöhnete die Welt mit ihm ſelber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu. Er iſt für uns zur Sünde und zum Fluch gemachet worden. Er iſt die Verſöhnung für unſere Sünde. Er iſt erſchienen durch ſein eigenes Opfer, die Sünde wegzunehmen. Wir ſind GOtt verſöhnet worden durch ſeinen Tod, da wir noch

Feinde

Feinde waren. Er hat Friede gemacht durchs Blut an ſeinem Creutz. Er iſt um unſerer Sünde willen dahin gegeben, und um unſerer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket worden. Durch die Gerechtigkeit des einen Menſchen iſt die Gerechtigkeit des Lebens über alle Menſchen gekommen. Durch eines Menſchen Gehorſam ſind viel gerecht worden. Wir werden gerecht durch den Glauben an ſeinen Namen. Er unterweiſet uns auch von dem Amte des Heiligen Geiſtes und ſpricht: Wir haben Zugang zu GOtt durch ſeinen Geiſt. Wir werden gereiniget und geheiliget durch den Geiſt. Durch den Geiſt Chriſti ſollen wir tödten die Geſchäfte des Fleiſches. Wir werden getrieben durch ſeinen Geiſt, und ſollen durch eben dieſen Geiſt in alle Warheit geleitet werden. Wir werden durch dieſen Geiſt verſiegelt auf den Tag unſerer Erlöſung. Der Geiſt Chriſti wohnet in uns; er iſt das Pfand unſeres Erbtheils im Himmel. Röm. 8, 13. Epheſ. 2, 18. 3, 16. 4, 23. 2 Theſ. 2, 13. Dieſe und andere Redensarten müſſen nun in ihrem natürlichen Verſtande angenommen, nicht aber als übertriebene Metaphoren angeſehen werden Denn es iſt gantz offenbar, daß Paulus keine prächtige Schreibart und geſchminckte Rednerkünſte brauche; noch auch, daß er ſich auf gewiſſe Höhen hinaufſchwinge, und in enthuſiaſtiſche Entzückungen verfalle, wenn er von dergleichen Materien handelt.

delt. Sondern wenn er dieſe theuren Warheiten des Evangelii abhandelt, ſo vermeidet er ſorgfältig alle hohe Worte menſchlicher Weisheit, und redet dagegen ſo begreiflich, der Sache ſo gemäs und überzeugend, daß die Menſchen die deutlichſten Vorſtellungen davon haben und erlangen können.

§. 9.

Gewiß, ein Mann, der von GOtt geſendet worden, das Evangelium zum Gebrauch aller Nationen in den künftigen Zeiten zu predigen und zu ſchreiben, durch den ſo gar unwiſſende und barbariſche Nationen unterwieſen werden ſollen; der würde ſich einer ſolchen Sprache nicht bedienet haben, wenn er weiter nichts gemeinet hätte, als was jetzo ein Socinianer oder Deiſt aus dem Evangelio machen will. „Nemlich, daß der „HErr JEſus Chriſtus ein ſehr groſſer und be„rühmter Mann, aber auch weiter nichts als ein „Menſch geweſen; daß er von GOtt als ein Pro„phet geſendet worden, die Heiligkeit in einem hö„hern Grad zu predigen, als ſie in den vorigen „Zeiten gelehret worden; daß durch ihn einige „Punckte in ein helleres Licht geſetzet werden ſol„len, die vorher noch zweifelhaft und ſtreitig gewe„ſen; daß er den Menſchen im Namen GOttes „die Verſicherung geben ſollen, daß er mit ihnen „ausgeſöhnet ſey, und ihnen die Sünden vergeben „wolle, wenn ſie dieſelben busfertig bereuen und „aufs künftige, ſo viel als es ihnen möglich, beſſer „leben würden; daß er ferner um der Fürbitte

„Chriſti willen, der ein ſo frommer, heiliger und „himmliſch geſinnter Mann geweſen, der ſich in „ſeinem Leiden dem Willen GOttes ſo demüthig „unterworfen, denen busfertigen hier in dieſer Welt „allerhand Erquickungen und Beruhigungen, in „jener Welt aber ein ewiges Leben ſchencken wol„le: daß er endlich, nachdem er ſeine Lehre in „der Welt geprediget, den Tod des Creutzes er„litten, um die von ihm gepredigten Warheiten „mit ſeinem Blute zu verſiegeln, zu deren fernern „Beſtätigung er auch vom Tode auferſtanden." Wenn, ſage ich, durch das Evangelium weiter nichts als dieſes gemeinet worden; ſo würde Paulus daſſelbe nimmermehr in einer ſolchen Sprache geprediget haben, als er wircklich gethan. Oder wir müſten glauben, daß er ein ſehr nachläßiger Scribent, ein noch unbegreiflicherer Prediger, ja ein zum Apoſtelamt und zur Unterweiſung der unwiſſenden Welt gantz ungeſchickter Mann geweſen, wenn er ſich in ſeinem Vortrage ſolcher hohen, figürlichen, ja ſeltſamen Redensarten bedienen wollen, zugleich aber darunter nichts anders gemeinet, als was der Socinianer durch ſein Evangelium verſtehet. Können wir uns auch vorſtellen, daß ſich GOtt eines ſolchen Werckzeuges werde bedienet haben, deſſen Art des Vortrags vermögender geweſen, die allermeiſten zu betrügen, als in der Warheit zu unterrichten; durch den ſie mehr mit Finſterniß erfüllet als zum Licht würden geführet worden ſeyn, der ihnen die Köpfe mit geheimnißvollen Worten angefüllet, damit ſie

keine

keine Begriffe verbinden können, ja der, ſtatt ſie auf den Weg des Heils zu führen, auf lauter verwirrte Vorſtellungen vom Glauben und Pflichten geführet haben würde?

§. 10.

Dabey kan ich nicht umhin, zu bemercken, daß dieſer heilige Apoſtel nicht nur ſein eigenes Volck, die Juden und die Heiden, die von dieſer Lehre nie was gehöret hatten, unterweiſet, daß ſie auf dieſelbe ihr Heil und Seligkeit gründen ſollen; ſondern, daß er auch ſeine eigene Seele, ſeine unendlichen Angelegenheiten, und ſeine ewige Hofnung auf eben dieſen Grund bauet. Er rühmet ſich des Creutzes JEſu Chriſti; er übergiebt ſein Alles in deſſen Hände bis zum Tage des Gerichts; er lebet im Glauben des Sohnes GOttes, der, ſagt er, mich geliebet, und ſich ſelbſt für mich dahin gegeben hat. Gal. 6, 14. 2 Tim. 1, 12. Galat. 2, 20. Es iſt das Vergnügen ſeiner Zunge, die Freude ſeiner Feder, die Wolluſt und das Leben ſeines Geiſtes, wenn er von dieſen Warheiten zu reden Gelegenheit hat. An dieſer angenehmen Sache hanget ſein Hertz, und er weiß nicht, wie er davon aufhören ſoll. Sie iſt ſein rechtes Element, und er vergiſſet um dieſer Sache willen alles andere. Er verleugnet die ehemaligen Vorrechte ſeiner Geburt, ſeine Gelehrſamkeit, ſamt den jüdiſchen Gebräuchen und Privilegien. Er entſaget aller ſeiner geſetzlichen und cerimonialiſchen Vollkommenheit; er vergiſſet aller Ehre, die ihm ſonſt

unter den Prieſtern und Phariſäern ſeines Volcks würde zugekommen ſeyn. Was mir Gewinn war, ſagt er, das habe ich um Chriſti willen für Schaden geachtet; ja, gantz unſtreitig achte ich alles für Schaden gegen die überſchwängliche Erkentniß JEſu Chriſti meines HErrn, um welches willen ich alles für Schaden gerechnet habe, und achte es für Dreck, auf daß ich Chriſtum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Geſetz kommt, ſondern die durch den Glauben an Chriſtum kommt, nemlich die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird; zu erkennen ihn und die Kraft ſeiner Auferſtehung, und die Gemeinſchaft ſeiner Leiden, daß ich ſeinem Tode ähnlich werde. Phil. 3, 7. u. f. Und darin hat Paulus nichts ſingulaires an ſich, das zwiſchen ihm und den andern Apoſteln einen Unterſchied machte. Denn wir finden, daß Petrus und Johannes eben dieſes in ihren Briefen ſagen. Sie ergreiffen ebenfalls alle Gelegenheit, eben dieſes Evangelium, eben dieſe Verheiſſungen und Hoffnung der Seligkeit aus dem Verſöhnungstode und Opfer JEſu Chriſti, und aus den erleuchtenden und heiligenden Gnadenwirckungen des heiligen Geiſtes herzuleiten. Es würde eine unendliche Arbeit ſeyn, alle hieher gehörige Beweiſe anzuführen. Nun aber iſt gar nicht muthmaßlich, daß die drey vornehmſten Scribenten unter den Apo-

ſteln ſich dahin vereiniget haben ſolten, einerley geheimnißvolle und unbegreifliche Sprache zu reden, eine Sprache, die von allen gemeinen Begriffen und Vorſtellungen, ſo man ſonſt mit ihren Worten verbindet, ſo weit unterſchieden iſt; wenn ſie darunter weiter nichts lehren wollen, als was die Socinianer unter dem Evangelio verſtehen, welches um ein ſehr weniges von dem Wege der Seligkeit unterſchieden iſt, den die Deiſten vorſchlagen, indem ſie die Genugthuung JEſu Chriſti und die eigentliche und warhaftige Verſöhnung für die Sünde, ſamt dem kräftigen und heiligenden Einfluß des Heiligen Geiſtes leugnen.

§. 11.

2. Wie dieſes von uns beſchriebene Evangelium die Hauptſache des apoſtoliſchen Lehramtes und der vornehmſte Zweck der neuteſtamentiſchen Offenbarung iſt; ſo iſt es auch dasjenige Evangelium, darauf ſchon oft im alten Teſtament verwieſen, davon durch die Propheten geweiſſaget, und das durch die Ceremonien des levitiſchen Gottesdienſtes abgebildet worden. Dieſe Weiſſagungen aber würden nicht haben erfüllet, noch die Ceremonien und Vorbilder in ihrem Weſen dargeſtellet werden können, wo nicht das Evangelium von dem jetztbeſchriebenen Inhalt und Beſchaffenheit wäre. Die Weiſſagungen des alten Teſtamentes ſind gar verſchiedentlich und mannigfaltig. Einige von ſolchen, welche die deutlichſte Beziehung auf das Leiden und Verſöhnung JEſu Chriſti, und auf unſere Gerechtigkeit durch ihn haben,

ſind beym Daniel, Jeſaia und Jeremia anzutreffen. Bey dem Daniel leſen wir, daß der Meßias ausgerottet werden ſolle, aber nicht um ſein ſelbſt willen, ſondern daß die Uebertretung abgethan, die Sünde getilget, die Miſſethat verſöhnet, und die ewige Gerechtigkeit wiedergebracht werden möchte. Dan. 9, 24-26. Jeſaias hatte ſchon vorher dieſes mit folgenden Worten vorgetragen: Chriſtus iſt um unſerer Miſſethat willen verwundet, und um unſerer Sünden willen zerſchlagen worden. Die Straffe lag auf ihn, auf daß wir Friede hätten, und durch ſeine Wunden ſind wir heil worden. Wir gingen alle in der Irre, wie die Schafe, und der HErr warf unſer aller Sünde auf ihn. - - Durch ſeine Erkentniß wird er viel gerecht machen, denn er träget ihre Sünde. Wie ungemein deutlich und ſtarck iſt dieſe Sprache zur Behauptung der Lehre, davon hier die Rede iſt. Jeſ. 53, 6-11. Im HErrn haben wir Gerechtigkeit und Stärcke; im HErrn ſoll aller Saame Iſrael gerechtfertiget werden und ſich rühmen. Jeſ. 45, 24. 25. Und Jeremias nennet den Meßias ausdrücklich den HErrn, der unſere Gerechtigkeit iſt. Die Verheiſſung von der Heiligmachung durch den Heiligen Geiſt, iſt uns Ezech. 36, 26. 27. mit dieſen Worten vorgeleget worden: Ich will euch ein neu Hertz geben, und will einen neuen Geiſt in euch legen. Ich will meinen Geiſt in euch geben, und ihr ſollet

mein

mein Volck ſeyn, und ich will euer GOtt ſeyn. Dieſe Art der Sprache wird Ezech. 11, 19. Jerem. 32, 39. 40. 31, 31. 32. wiederholet, welche Worte der Apoſtel Paulus in ſeinem Briefe an die Hebräer und an die Corinthier als die Sprache des neuen Bundes oder des Evangelii anführet. Nun iſt aber offenbar genung, daß alle dieſe Ausdrücke von der herrlichen Gnade GOttes und von der Art unſerer Ausſöhnung, Heiligung und Seligmachung nimmermehr würden haben in ihre Erfüllung gehen können, wo nicht das Evangelium von der Beſchaffenheit wäre, als es vorhin von uns beſchrieben worden.

§. 12.

Die Geſetze und Ceremonien der Juden zeigeten eben dieſes an, wenn wir ſie als Vorbilder und Figuren des Zuſtandes der Menſchen unter dem Evangelio betrachten. Ich gebe gerne zu, daß verſchiedene dieſer Ceremonien auch andere Abſichten gehabt, zum Exempel das Volck und die Religion der Iſraeliten von den Heiden, und albernen Erfindungen der heidniſchen Religion zu unterſcheiden; ſie in Gehorſam und Unterthänigkeit gegen GOtt als ihr politiſches Oberhaupt oder König zu erhalten. Verſchiedene ihrer Opfer und Arten der Reinigung hatten die Abſicht, ſie von den ceremonialiſchen Befleckungen zu reinigen, und die bürgerlichen Verbrechen auszuſöhnen, dadurch ſie wieder zu ihren bürgerlichen Vorrechten gelangeten, und ihren Platz in der Verſamlung

erhielten, wenn ſie etwas gethan, dadurch ſie deſſelben verluſtig worden. Es iſt aber aus den Schriften des Apoſtels Pauli 2 Cor. 3. Gal. 4. Coloſ. 2. Hebr. 7-10. offenbar, daß die jüdiſchen Ceremonien nach ihrem Hauptzweck nichts anders als Schattenbilder und Figuren desjenigen geweſen, was unter dem Evangelio im Weſen dargeſtellet werden ſollen, und wodurch die Perſon, die Aemter und Wohlthaten unſers Erlöſers auf mancherley Weiſe abgebildet worden. Was hatten nun in dieſem figürlichen und emblematiſchen Verſtande die Opfer und das Blutvergieſſen, die Verbrennung der Thiere, der Rauch auf ihren Altären, dadurch die Juden eine vorbildliche Verſöhnung ihrer Sünden vorſtelleten, was hatten dieſe, ſage ich, für eine Bedeutung? Wovon waren ſie Vorbilder, und was ſtelleten ſie anders vor, als das Verſöhnungsopfer JEſu Chriſti? Was hatte die Beſprengung des Volcks mit dem Blut der Thiere auf ſich, wenn dadurch nicht vorgeſtellet werden ſollen, wie wir unſere Reinigung vor GOtt dem Blute Chriſti zu dancken haben, das deswegen das Blut der Beſprengung genennet wird, und darin allein die wahre und weſentliche Verſöhnung für unſere Sünde lieget? Was bedeutete die Auflegung der Hand auf das Haupt des Bocks, der die Sünden tragen ſolte, deren Bekentniß das gantze Iſrael abgeleget hatte, wenn nicht dadurch die Zurechnung der Sünden aller Menſchen vorgebildet werden ſollen, die JEſus übernommen, der der Bürge und das Opfer für

unſere

unſere Sünden worden iſt? Was bedeutete das Waſchen mit reinem Waſſer anders als die Ausgieſſung des Heiligen Geiſtes und Reinigung ihrer Naturen durch die Gnade GOttes? Warum wohnete das herrliche und göttliche Licht in der Stiftshütte und im Tempel zwiſchen den Cherubim im Allerheiligſten; wo es nicht eine Abbildung von der **Fülle der Gottheit** ſeyn ſollen, die in dem Gottmenſchen JEſu Chriſto **leibhaftig** gewohnet, in und durch welchen GOtt auf eine ſichtbare Art mit den Menſchen gehandelt? Kan auch ein Menſch ſo ungereimt dencken und gegen alles, was der Apoſtel in ſeinen Briefen gelehret hat, glauben, daß dieſe Beſprengungen mit Waſſer und Blut, die blutigen Lämmer, dieſe Brandopfer, dieſe Vorhänge und Heiligthum weiter keinen Zweck gehabt, als die Pflichten des Lichtes der Natur in ſich zu wickeln, und die gemeinen Warheiten der Natur zu erklären, oder vielmehr zu verdunckeln? Nichts deſtoweniger verſichert uns der Apoſtel in verſchiedenen Stellen, daß dieſes alles Vorbilder und Figuren vom Evangelio Chriſti geweſen. Ein jeglicher Schatten enthielt einen Abdruck von dem künftig darzuſtellenden Weſen. Ein jeglicher Vorhang und Decke war ſo zu reden dem Cörper angemeſſen. Von dieſen allen iſt Chriſtus das Weſen und der Cörper; der allen denen ſichtbar war, die das göttliche Licht zur Erkäntniß und Unterſcheidung hatten; ſonderlich aber uns, die wir von Paulo gelehret worden ſind, wie wir dieſe Geheimniſſe verſtehen

ſollen. Diejenigen nun, die das Evangelium ſo armſelig erklären, wie von einigen Scribenten geſchehen, und welche die darin enthaltene herrliche Lehre leugnen, die verleugnen auch das Evangelium, das von den Propheten verkündiget worden, das Evangelium, das in den jüdiſchen Schatten enthalten geweſen; ja ſie wegern ſich, daſſelbe zu ſehen, ohnerachtet es jetzo in einem ſo hellen Lichte vor unſere Augen hingeſtellet worden.

§. 13.

3. Das **Evangelium Chriſti** muß nothwendig eine ſolche Lehre ſeyn, als wir ſie vorhin beſchrieben haben; ſie muß nothwendig alles, was das Licht der Natur den Menſchen ſaget, weit übertreffen, da demſelben von den Apoſteln die herrlichſten Benennungen und Beſchreibungen beygeleget werden. Es wird genennet: **Die Weisheit GOttes in einem Geheimniß;** 1 Cor. 2, 7. **das groſſe Geheimniß der Gottſeligkeit,** 1 Tim. 3, 16. Col. 1, 26. **Ein Geheimniß, das in den vorigen Zeiten nicht kund gethan worden.** Eph. 3, 3. 5. **Das Geheimniß, daß in den vorigen Zeiten den Menſchenkindern nicht geoffenbaret worden.** Röm. 16, 25. **Das Geheimniß, das in GOtt ſelbſt von Anbegin der Welt verborgen geblieben.** Eph. 3, 9. **Das den Klugen und Weiſen dieſer Welt nicht kund gethan worden.** Matth. 11, 25. **Das aus der Tieffe der Gottheit entſtanden, aus der Tieffe der Weis-**

Weisheit und Erkentniß. 1 Cor. 2, 16. Röm. 11, 33. Es iſt die mannigfaltige Weisheit GOttes, welche den Fürſten und Gewaltigen durch die Kirche kund gethan worden. Eph. 3, 10. Warheiten, welche auch die Engel zu ſchauen gelüſtet. 1 Petr. 1, 12. Der unausforſchliche Reichthum Chriſti. Eph. 3, 8. Schätze der Weisheit und Erkentniß. Col. 2, 3. Dieſe und dergleichen Beſchreibungen ſchicken ſich nun vortreflich auf die Lehre des Sohnes GOttes, der eins iſt mit dem Vater, ja ſelbſt GOtt hochgelobet in Ewigkeit; der vom Himmel herab gekommen, ſich mit unſerm Fleiſch und Blut zu vereinigen, um anſtatt der Sünder zu leiden und zu ſterben; auf die herrliche Perſon, durch welche die Welt ſamt allem Heer des Himmels, Engeln und Menſchen erſchaffen worden, Col. 1, 15. die aber auch das Opfer für unſere Sünde worden, damit GOtt ſowol ſeine unbefleckte Heiligkeit, als auch ſeine fürchterliche Gerechtigkeit, und ſeinen unveränderlichen Haß gegen die Sünde auch alsdenn offenbare, wenn er die Sünde vergiebt, und diejenigen rechtfertiget, die an JEſum glauben, Röm. 3, 24. 25. Die in unſerer menſchlichen Natur vom Tode auferſtanden, gen Himmel gefahren, und über alle ſichtbare und unſichtbare Dinge erhoben worden, Eph. 1, 22. 23. Die den Heiligen Geiſt geſendet, das Werck der Buſſe, des Glaubens und der Heiligung in den Menſchen zu wircken, ſie durch tauſenderley Schwierigkeiten

ja

ja durch den Tod ſelbſt zum Himmel und zur Herrlichkeit einzuführen. Das iſt eine ſolche Lehre, die nimmermehr von der menſchlichen Vernunft erſonnen, oder zu deren Annehmung die Welt beredet werden können; das ſind Wunder einer unausforſchlichen Weisheit, und Beluſtigungen forſchender Engel. Bedeutet aber das Evangelium mehr nichts als eine Verheiſſung von der Vergebung, die denen gegeben iſt, die ihre Sünden bereuen, die da glauben, daß JEſus ein wahrer Prophet geweſen, und die dem Exempel Chriſti folgen, der das Geſetz der Natur deutlicher erkläret und mehr beſtätiget; was iſt es denn nöthig geweſen, ein ſolches Verzeichniß prächtiger Benennungen aufzuſetzen, als wir vorhin aus den Schriften der Apoſtel angeführet haben? In einem ſolchen Gnadenbunde iſt ja eben keine ſo erſtaunenswürdige Weisheit anzutreffen, darin nichts anders geſchicht, als daß die Strengigkeit der Bedingungen in dem Bunde der Wercke gemildert, und darin die Buſſe nebſt einem unvollkommenen Gehorſam ſtatt eines vollkommenen Gehorſams angenommen werden ſoll, um Vergebung der Sünden und Seligkeit zu erlangen. Ich gebe zwar gerne zu, daß eine Art einer höhern Offenbarung dazu erfordert worden, uns zu verſichern, daß GOtt unſere Buſſe und aufrichtigen Bemühungen ihm zu gehorchen, annehmen wolle, da ſonſt in ſeinem Geſetz eine Vollkommenheit erfordert worden. Aber das hätte auch ein gemeiner Prophet thun können, den GOtt geſendet,

det, und den er mit der Gabe Wunder zu thun ausgerüſtet, wie Elias und Eliſa waren. Und wenn dieſe Lehre einmal geoffenbaret worden, ſo würde nichts unbegreifliches in derſelben geweſen ſeyn, oder von derſelben geſaget werden können, daß darin Tiefen der göttlichen Weisheit und Erkentniß enthalten wären; es gehöret auch kein auſſerordentlicher Geiſt, vielweniger eine unendliche Weisheit dazu, einen ſolchen Vergleich zwiſchen GOtt und den Menſchen zu erfinden. Das ſey aber ewig ferne von uns, daß wir dergleichen verkleinerliche Gedancken von dem herrlichen Evangelio JEſu hegen ſolten.

§. 14.

4. **Der vierte Grund**, damit ich erweiſe, daß das Evangelium von JEſu Chriſto eine ſolche Lehre ſey, wie ſie vorhin beſchrieben worden, iſt in der Meynung zu finden, welche ſowol die Juden als die Heiden davon geheget, und in dem Schickſal, welches derſelben ſowol im jüdiſchen Lande als unter andern Völckern wiederfahren. Die **Griechen**, oder gelehrten Heiden hielten es für eine Thorheit, den **Juden** aber war es ein Stein des Anſtoſſes oder Aergerniß. **Wir predigen Chriſtum den Gecreutzigten, den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorhet.** Hätte nun die Lehre von Chriſto weiter nichts in ſich gefaſſet, als daß JEſus den Märtyrertod am Creutz erlitten, daß er dadurch die Warheit ſeiner Lehre beſtätiget, und daß dieſe Lehre nichts anders als eine Offenbarung von der

Bereitwilligkeit GOttes geweſen, die Sünder aus bloſſer Barmhertzigkeit anzunehmen, wenn ſie ſo viel als ihnen möglich, Buſſe thäten; ſo würden ſich die Juden nimmermehr ſo ſehr daran geärgert haben; denn dieſes alles glaubten ſie, ehe es ihnen Paulus predigte. Und die gelehrten Heiden würden an dieſer Lehre nichts thörichtes haben finden, als welche ſo gar ihre Weltweiſen verſtunden und vortrugen. Dieſe Art des Evangelii würde ſo wenig von dem unterſchieden geweſen ſeyn, was ſie das Licht der Natur auf eine wahrſcheinliche Art erwarten und hoffen ließ; daß ſie ſich gantz gewiß nicht bemühet haben würden, daſſelbe lächerlich zu machen, daß ſie vielmehr den Predigten Pauli als ſolchen beygeſtimmet haben würden, die ihre eigenen Meinungen enthielten. Es muſte daher das Evangelium, daran ſich die Juden und Heiden ſo ſtieſſen, daß ſie es für eine Thorheit und Unſinnigkeit erklärten, in ihren Ohren etwas gantz fremdes, und von ihren bisherigen Meinungen etwas weit verſchiedenes ſeyn.

§. 15.

5. Ich ſetze zuletzt noch hinzu, daß, wenn Paulus durch das Evangelium JEſu Chriſti nichts anders verſtanden hätte, als daß ſich GOtt mit den Menſchen verſöhnen wolle, wenn ſie Buſſe thäten, ihre Sünden bereueten, aufs künftige aber ſo gut als möglich fromm lebeten; daß, ſage ich, Paulus wenig Urſache gehabt haben würde, ſeines unerſchrockenen Heldenmuthes, und zwar mit

ſo groſſem Nachdruck zu gedencken: Ich ſchäme mich, ſpricht er, des Evangelii nicht, denn es iſt eine Kraft GOttes ſelig zu machen, alle, die daran gläuben. Röm. 1, 16. Er wiederholet dieſes 2 Tim. 1, 12. und ermahnet den jungen Timotheus, daß er das Evangelium getroſt predigen und ſich weder Chriſti noch ſeiner Diener ſchämen ſolle. Er hält das für was groſſes, daß er ſich des Creutzes Chriſti rühmen kan, und iſt entſchloſſen, den guten Geruch davon durch die gantze Welt auszubreiten. Ich ſchäme mich des Evangelii nicht, ich bin bereit, es unter den Juden oder Barbaren, ja in der Stadt Rom ſelbſt zu verkündigen, Röm. 1, 15. Hätte er nun weiter nichts als das ſocinianiſche Evangelium gepredigет, ſo würde er nicht Urſache gehabt haben, ſich deſſelben zu ſchämen, wenn die Hofnung der Vergebung der Sünden, auf eine bloſſe Bereuung derſelben gegründet geweſen wäre; und wenn er die Pflichten der natürlichen Religion mit einer kleinen Erläuterung und Erhebung derſelben vorgetragen hätte, ſo würde ſeine Lehre dem Evangelio der Weiſeſten unter den Heiden gemäs geweſen ſeyn, daß ſie ihn vielmehr für einen ihrer Weiſen angeſehen, und ihn ſowol zu Athen, als in andern heidniſchen Städten, in Ehren gehalten, nicht aber beſchuldiget haben würden, daß er fremde Götter verkündigte; nimmermehr würden ſie ihn für einen Lotterbuben gehalten haben, wenn er ihnen ſolche Warheiten vorgetragen hätte. Wenn aber der Apoſtel prediget, daß der Sohn

GOttes ein Menſch geworden, daß er vom Himmel auf die Erde gekommen, nicht in der Abſicht, einen irdiſchen Thron aufzurichten, oder perſönlich über die Völcker zu herrſchen, ſondern Schmach und Schmertzen auf ſich zu nehmen, ſich an ein Creutz nageln zu laſſen, eine Dornencrone zu tragen, und in dieſer kläglichen Geſtalt die Sünden aller Menſchen zu büſſen; wenn er der heidniſchen Welt von einer Perſon prediget, die vor den Thoren der Stadt Jeruſalem an einem Holtz gehangen, und ſie verſichert, daß der Tod dieſer Perſon die Quelle des ewigen Lebens ſey für alle, die an ſie glauben; wenn er prediget, daß der HErr der Herrlichkeit gecreutziget worden, daß durch ihn die ärgſten Sünder ſelig werden könten; daß der, der von keiner Sünde gewuſt, für uns zur Sünde gemacht worden, damit wir in ihm die Gerechtigkeit werden könten, die vor GOtt gilt: So war das ein ſolcher Vortrag, der in den Ohren der Heiden ſo wol als der verblendeten Juden gar ſeltſam lautete, daher ſie ſo wol den Prediger als ſeine Predigten ſchmäheten und läſterten. Und Paulus glaubte was anſehnliches gewonnen zu haben, wenn er den Muth faſſen und ſagen konte: Ich unterſtehe mich vor den Heiden und Juden, vor den **Phariſäern zu Jeruſalem** und vor den **Weltweiſen zu Rom** dieſes Evangelium zu predigen; **denn ich ſchäme mich des Evangelii von Chriſto nicht.** Das iſt nun meiner Meinung nach ein ſtarcker Grund, daß das Evangelium von Chriſto eine ſolche Lehre ſey, als ſie vorhin beſchrieben worden.

Drit-

Dritter Abſchnitt. (§. 7.)
Darin einige Einwürfe wider dieſen Satz beantwortet werden.

§. 16.

Es pfleget aber ein erheblicher Einwurf gegen dieſe Beſchreibung des Evangelii gemachet zu werden. Wie kan, ſagt man, die Verſöhnung für die Sünde durch den Tod Chriſti ein ſo wichtiges Stück des Evangelii ſeyn, da Chriſtus ſelbſt, der groſſe Prophet ſeiner Kirche, ſo ſelten und ſo wenig Zeit ſeines Lehramtes auf Erden davon geredet. Man ſolte wenigſtens glauben, daß ein ſo wichtiges Stück der chriſtlichen Lehre von Chriſto ſelbſt nicht werde ſeyn aus den Augen geſetzet worden.

§. 17.

Ob nun wol bereits an einem andern Orte dieſer Einwurf nach allen ſeinen Theilen beantwortet worden, (*) ſo will ich doch alhier denſelben aufs neue zu entkräften ſuchen, zumal da derſelbe viel warſcheinliches, ja ſtarckes an ſich zu haben ſcheinet. 1. Die Hauptabſicht unſers Heilandes bey ſeiner öffentlichen Erſcheinung und Amtsführung auf Erden war dieſe, daß er ſich als den wahren und von Gott verheiſſenen Meßias erweiſen, die

(*) Es iſt dieſes in dem zweyten Theil der Predigten des ſeligen Herrn Watts geſchehen, ſonderlich in der fünf und dreyßigſten, die im vierten Theil der Pfeiliſchen Ueberſetzung die ſechſte iſt.

Juden von den mancherley falſchen Auslegungen der Phariſäer und Schriftgelehrten, die ſie zu derſelben Zeit von vielen Stellen heiliger Schrift macheten, befreyen, die Menſchen zu einer Ueberzeugung von ihrem ſündlichen Zuſtande führen, und ſie eben dadurch zubereiten ſolte, die Lehre von dem Heil und Seligkeit mit deſto gröſſerer Begierde und Eifer aufzunehmen; da hingegen des Heils ſelbſt nebſt der Art und Weiſe, wie es erworben werden ſolte, nur gantz kurtz und in wenig Schriftörtern gedacht, das übrige aber der weitern Erklärung der Apoſtel überlaſſen worden. 2. Inzwiſchen aber ſind verſchiedene Stellen vorhanden, die uns überführen können, daß Chriſtus der Erlöſung und Verſöhnung Meldung gethan habe. **Des Menſchen Sohn iſt nicht gekommen, daß er ihm dienen laſſe, ſondern daß er diene, und gebe ſein Leben zur Erlöſung für viele.** Matth. 20, 28. **Ich laſſe mein Leben für die Schafe.** Joh. 10, 15. **Das Brodt, welches ich gebe, iſt mein Fleiſch, welches der Welt das Leben giebt.** Joh. 6, 51. Und als er das heilige Abendmahl einſetzte, ſprach er: **Das iſt mein Leib, der für euch gegeben, das iſt mein Blut, das für euch vergoſſen wird, zur Vergebung der Sünden.** Luc. 22, 9.

§. 18.

So konte auch 3. die Lehre von der Verſöhnung für unſere Sünden durch ſeinen Tod, als ein Sündopfer, und die Annehmung dieſer Verſöhnung

nung von Gott dem himmliſchen Vater, nicht alzuwohl eher öffentlich geprediget werden, als bis alle Handlungen erfüllet werden, darauf ſich dieſe Lehre gründet. Denn der Tod JEſu war der Grund dieſer Verſöhnung; ſeine Auferſtehung und Himmelfahrt waren die Beweiſe davon, daß ſein Verſöhnungstod Gott angenehm geweſen. Aus dieſen Urſachen würde es nun von unſerm Heiland, der die Weisheit ſelbſt war, etwas voreiliges geweſen ſeyn, wenn er dieſe Warheiten öffentlich vor allen Menſchen geprediget hätte, ehe die dazu gehörigen Begebenheiten erfolget. Ja ſelbſt gegen ſeine Jünger hielt er in Anſehung dieſer Warheiten an ſich. Daher er ſich beym Joh. 16, 12. dieſes Ausdrucks bedienete: **Ich habe euch noch viel zu ſagen, aber ihr könnet es jetzo nicht tragen.** Es hätten vielmehr dadurch allerhand Vorurtheile in den Hertzen ſeiner eigenen Jünger dagegen erwecket werden können; daher behielt er ſichs vor, ſie davon in den viertzig Tagen weiter zu unterrichten, die er mit ihnen nach ſeiner Auferſtehung zubrachte, und darin er mit ihnen redete vom Reich Gottes. Apoſtelg. 1, 3. Wir können daraus zugleich lernen, daß, wenn wir eine deutliche und vollſtändige Nachricht vom Evangelio JEſu haben wollen, es nicht genung ſey, daß wir nur ſeine öffentlichen Predigten, oder die Geſchichte ſeines Lebens leſen, die gemeiniglich die vier Evangelien genennet werden; ſondern daß wir auch die Schriften der Apoſtel nach ſeiner Himmelfahrt damit vergleichen, als

in welchen ſie dieſe Lehren volſtändiger vorgetragen, die ſie ſowol von Chriſto ſelbſt nach ſeiner Auferſtehung, als auch durch den Heiligen Geiſt gelernet, der in einem groſſen Maas, nach ſeiner Verheiſſung, über ſie ausgegoſſen worden.

§. 19.

Es iſt aber noch ein anderer Einwurf vorhanden, (§. 16.) der in den Schriften der Socinianer enthalten iſt, und darauf alhier billig eine Antwort ertheilet werden muß. Er lautet ſo: **Es ſchicke ſich nicht zu den moraliſchen Vollkommenheiten Gottes, die Sünde an einem Bürgen zu ſtraffen? noch weniger gezieme es dem groſſen Gott, der ein unendlich weiſes, gütiges und gerechtes Weſen ſey, einen ſolchen Weg zur Seligkeit für die Menſchen zu beſtimmen, dabey eine unſchuldige Creatur genöthiget werde, ſolche Leiden zu übernehmen, als Chriſtus gethan, da inzwiſchen der Sünder nichts von allen dieſen Schrecken empfindet, ſondern durch den Tod Chriſti von den härteſten Strafen befreyet bleibet.** Hierauf dienet nun folgendes zur Antwort: Man hat erſtlich zu erwegen, daß die Lehre von der Verſöhnung für unſere Sünden durch den Tod JEſu, in dem neuen Teſtament durch Paulum, Petrum und Johannem ſo deutlich geoffenbaret, und mit ſo mancherley abwechſelnden Redensarten vorgeſtellet worden, wie wir ſchon vorhin gezeiget haben (§. 8.); daß es gewiß eine verwegene Unternehmung eines Men-

ſchen

ſchen iſt, zu behaupten, daß dieſer Entwurf nicht mit den moraliſchen Vollkommenheiten Gottes zuſammen gereimet werden könne, oder daß es Gott nicht geziemend ſey, das geſchehen zu laſſen, wovon die Schrift doch ſagt, daß es durch JEſum Chriſtum nach dem Willen des himmliſchen Vaters wircklich geſchehen ſey. Kan man ſich auch vorſtellen, daß der groſſe Gott nicht beſſer gewuſt, was ſeinen Vollkommenheiten geziemend ſey, als wir arme Würmer, die wir aus der Erde hervor kriechen, und uns wieder in derſelben verbergen? Kan man auch nur dencken, daß der ewige und unendliche Verſtand nicht ſolte gewuſt haben, was dem gerechten und weiſen Gott gezieme, und daß er dieſes erſt von uns lernen müſſe? 2. Es ſind aber auch zum andern ſelbſt in den Ausdrücken, darin dieſe Lehre vorgetragen wird, verſchiedene Spuren zu finden, die ſehr bequem ſind, dieſen Einwurf zu entkräften. Inſonderheit gehört dahin, was 2 Cor. 5, 21. geleſen wird: **Gott hat den, der von keiner Sünde wuſte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.** Das iſt, er machte ihn zum Opfer für die Sünde, damit wir von der Schuld der Sünden befreyet, und als Gerechte vor ihm dargeſtellet werden möchten. Ferner heiſſet es 1 Petr. 3, 18. **Chriſtus hat einmal gelitten für die Sünde, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott bringen möchte.** Ferner leſen wir 1 Petr. 2, 21. 22. dieſes: **Chri-**

ſtus hat für uns gelitten, der keine Sünde gethan hat, iſt auch kein Betrug in ſeinem Munde erfunden worden, der hat unſere Sünden getragen an ſeinem Leibe am Holtz. Und Johannes ſchreibet: JEſus Chriſtus der Gerechte, iſt die Verſöhnung für unſere und der gantzen Welt Sünde. 1 Joh. 2, 1. 2. Alle dieſe Sprüche zeugen gantz deutlich von der Unſchuld JEſu Chriſti, der gelitten, und von den Ungerechtigkeiten derer, für die er geſtorben, und die nun durch ihn ſelig werden ſollen.

§. 20.

Man erwege aber auch drittens dieſes, daß der Menſch JEſus Chriſtus, der einen natürlichen Willen hatte, der von dem Willen der allerhöchſten Gottheit unterſchieden war, ſich ſelbſt zu dieſem Leiden verſtanden, und völlig darein gewilliget. Es heiſſet Hebr. 10, 5-10. Opfer und Brandopfer gefallen dir nicht, aber den Leib haſt du mir zubereitet; da ſprach ich: Ich komme zu thun deinen Willen, o Gott. Er hatte die Macht empfangen von ſeinem Vater, ſein Leben niederzulegeu, und es wieder anzunehmen. Joh. 10, 18. Ueberdieſes war ihm auch eben deswegen eine beſondere Erhöhung verſprochen, ihm auch dieſelbe nach ſeiner menſchlichen Natur mitgetheilet worden. Darum hat ihn Gott erhöhet, Phil. 2, 8. auſſer den andern in dem göttlichen Entwurf gegründeten, und von der Vorſehung Gottes hinausgeführten Begebenheiten. Dieſes alles iſt hinlänglich, daß das

Lei-

Leiden JEſu Chriſti mit der Gerechtigkeit und Billigkeit Gottes gar wol beſtehen könne, ohnerachtet nach dieſem Entwurf Gottes die unſchuldige Creatur litte, und die ſchuldige frey ausging. Ich kan daher in dieſer Handlung Gottes nichts finden, das mit den göttlichen Vollkommenheiten im Widerſpruch ſtünde; ich kan nichts darin antreffen, das Gott unanſtändig geweſen wäre, zu verordnen, oder Chriſto, ſich demſelben zu unterwerfen. Zu deſſen Beſtätigung laſſet uns erwegen, daß es Hebr. 2, 10. ausdrücklich heiſſet: Es geziemete dem, von dem alle Dinge, und durch den ſie alle ſind, bey der Einführung vieler Kinder zur Herrlichkeit, den Hertzog der Seligkeit **durch Leiden des Todes zu vollenden**; das iſt, JEſum Chriſtum dazu zu beſtimmen, daß er ein Hoherprieſter der Menſchen durch ſein Blut und Verſöhnung werden ſolte, wie D. **Whitby** bey dieſer Stelle ausführlich angezeiget hat. Es iſt auch gar nicht zu bewundern, daß diejenigen, die das Ihrige aus ſocinianiſchen Scribenten entlehnen, dergleichen Einwürfe gegen die Verſöhnung und Genungthuung JEſu Chriſti machen, ſintemal Socinus ſelbſt geſchrieben hat: **Solten auch einige Stellen in der heiligen Schrift vorkommen, darin ausdrücklich ſtünde, daß Gott ein Menſch geworden wäre, oder menſchlich Fleiſch angenommen hätte; ſo muß das nicht ſo verſtanden werden, wie die Worte lauten, indem dieſes der göttlichen Majeſtät gantz widerſprechend iſt.**

Man leſe nur davon deſſen Diſputationen von JEſu Chriſto. An einem andern Orte heiſſet es: Wenn es auch nicht blos einmal, ſondern hundertmal in der Bibel ſtünde, daß Chriſtus für unſere Sünde genung gethan, ſo würde ich deswegen doch nicht glauben, daß ſich die Sache ſo verhielte, wie ihr euch dieſelbe vorſtellet. So redet Socinus von der Genungthuung Chriſti. Und an einem andern Orte heiſſet es: Es muß den Worten der Schrift eher einige, ja die äuſerſte Gewalt angethan werden, ehe man ſie in dem gewöhnlichen Verſtande annimt.

Zweyte Betrachtung. (§. 1.)

Ueber die eigentliche Geſtalt des Evangelii; darin unterſuchet wird, ob es ein neues auf Befehle, Drohungen und Bedingungen gegründetes Geſetz ſey, ingleichen ob die Beobachtung der evangeliſchen Pflichten unſere Rechtfertigung vor Gott ſey.

Erſter Abſchnitt.

Ob das Evangelium eine auf Bedingungen gegründete Verheiſſung ſey?

§. 21.

Es wird von allen Seiten zugeſtanden, daß das Evangelium ſeiner Natur und weſentlichen Inhalt nach eine Offenbarung der göttlichen Gnade gegen die ſündhaften Menſchen durch einen Mittler ſey. Es ſind aber von einigen Parteyen unter den Chriſten unendliche Streitigkeiten wegen der beſondern Form oder Geſtalt deſſelben entſtanden, nemlich, ob es eine unbedingte Verheiſſung, oder ein mit Bedingungen verknüpfter Bund ſey; ob es Befehle und Drohungen enthalte, oder nicht, ingleichen, ob es als ein neues Geſetz anzuſehen ſey. Ich bin in Anſehung verſchiedener Streitigkeiten in unſerer Religion der Meinung, daß ſie zum Frieden und Vor-

theil der Chriſten hinlänglich beygeleget werden könten, wenn wir uns nur wegen des Gebrauchs der Worte im gemeinen Leben vergleichen, ſonderlich aber auf den Verſtand derſelben in der heiligen Schrift ſehen, und ſodann unſer Urtheil und Gewiſſen demſelben unterwerfen wolten. Und was beſonders dieſe Streitigkeit betrift, ſo wird ſie gar bald beygeleget werden können, wenn wir nur die Redensarten aufrichtig zu Rathe ziehen wollen, deren ſich die heilige Schrift zu Auflöſung der vorgelegten drey Fragen bedienet hat. Ehe ich aber dieſelben vortrage, ſo muß ich mir eine Gefälligkeit von dem Leſer ausbitten; und die beſtehet darin, daß ſie, indem ſie dieſe Blätter leſen, eine Zeitlang die gemeine Gewonheit beyſeite ſetzen, und dieſe Unterſuchung nicht nach dem auswendig gelernten Lehrbegrif und nach den Büchern, die ſie von ihrer Partey in den Händen haben, kurtz, nicht nach vorgefaſten Meinungen, ſondern nach dem eintzigen Lehrbegrif, daraus ich das meinige vortrage, das iſt, nach der heiligen Schrift, prüfen und beurtheilen. Denn bey dieſer gantzen Materie habe ich keinen andern Autor nachgeſchlagen; und ich wolte wünſchen, daß man meine Schrift auch ſo läſe, und mich nach eben dieſer Regel beurtheilete.

§. 22.

Nachdem ich nun dieſes voraus erinnert habe, ſo wende ich mich zur Unterſuchung der vorgelegten Fragen. Die erſte darunter iſt: **Ob das Evangelium ohne Bedingungen oder mit**

Be-

Bedingungen abgefaſſet ſey? Ich antworte hierauf folgendes: Das Evangelium iſt in ſeinem algemeineſten Verſtande nichts anders als eine Offenbarung der freyen Barmhertzigkeit Gottes zum Heil des gefallenen Menſchen, durch einen Mittler. Da nun der Menſch durch den Sündenfall das Bild und die Gnade Gottes verlohren, ſo ſchlieſſet die Seligkeit die Wiederherſtellung beyder Stücke in ſich; ſie enthält ſowol die Wiedergeburt, Buſſe, Heiligkeit und Beſtändigkeit, als Rechtfertigung, Kindſchaft und Herrlichkeit in ſich. Wir müſſen ſowol von unſern Sünden, als vom Zorn Gottes errettet werden, wenn wir anders warhaftig glückſelig werden ſollen. JEſus der Mittler macht ſein Volck ſelig von ihren Sünden, er errettet ſie aber auch von dem zukünftigen Zorn. Matth. 1, 21. 1 Theſ. 1, 10. Dieſer mannigfaltige Segen des Heils, ſo in JEſu iſt, wird zwar aus freyer Gnade mitgetheilet, aber er ſtehet doch in einer gar genauen Verbindung, ſo daß eins als das vorhergehende, das andere als das nachfolgende betrachtet wird, eins als das Mittel, das andere als der Endzweck angeſehen werden kan. Buſſe, Glaube, Wiedergeburt, Vergebung der Sünden, Rechtfertigung, Kindſchaft, Heiligung, Gehorſam, ſamt dem Beyſtande des Heiligen Geiſtes ſind nichts anders als Mittel, die mit dem groſſen Hauptzweck, nemlich unſerer künftigen Verherrlichung, im Verhältniß ſtehen. Ja ein jegliches von dieſen jetzterwehnten Stücken kan in Anſehung des

darauf folgenden als ein Mittel betrachtet werden. Ferner ſind einige unter dieſen Wohlthaten, die in uns gewircket werden, z. E. Buſſe, Glaube, Heiligung, u. ſ. w. andere aber werden uns beygeleget, nemlich Vergebung der Sůnden, Kindſchaft und ewige Herrlichkeit. Diejenigen, die in uns gewircket werden, die werden uns in der heiligen Schrift ǒfters als Pflichten vorgeſtellet, die wir ausůben ſollen, um uns dadurch zu erwecken, ſelbige zu ſuchen. Diejenigen aber, ſo uns mitgetheilet werden, werden uns vorgeſtellet als Wohlthaten, die Folgen von Beobachtung dieſer Pflichten ſind. Denn Gott handelt im Werck der Seligkeit mit uns als mit vernůnftigen Creaturen; er fůhret eine moraliſche Regierung ůber uns, und will, daß unſer vernůnftiges Vermǒgen zur Erlangung und Beſitzung dieſer Seligkeit angewendet werden ſoll. Daher wird uns das Evangelium zuweilen als ein Vergleich zwiſchen zwey vernůnftigen Weſen, zwiſchen Gott und dem Menſchen vorgeſtellet, und wird bald ein neuer Bund, bald ein beſſerer Bund, bald das Wort der Verſǒhnung genennet. Hebr. 8, 6. 8. 2 Cor. 5, 19.

§. 23.

Um dieſer Urſachen willen wird uns das Evangelium oder der Gnadenbund zuweilen blos als eine freye Erklårung der Gnade, oder als eine unbedingte Verheiſſung, zuweilen aber, auch als eine bedingte in der heiligen Schrift vorgeſtellet. Unbedingt leſen wir ſie in folgenden Schriftſtellen: Die Schrift hat es zuvor erſehen, daß GOtt die

die Heiden durch den Glauben gerecht ma-
che. Darum verkündiget ſie dem Abraham:
In dir ſollen alle Heiden geſegnet werden.
Gal. 3, 8. Ferner: Das iſt das Teſtament,
das ich ihnen machen will nach dieſen Ta-
gen, ſpricht der HErr. Ich will mein Ge-
ſetz in ihr Hertz geben, und in ihre Sinnen
will ich es ſchreiben; und ihrer Sünden und
Ungerechtigkeit will ich nicht mehr geden-
cken. Hebr. 10, 17. 18. Ob wol das Wort
Bund ordentlicher Weiſe eine Verbindung von
beyden Theilen in ſich faſſet, die das Bündniß
ſchlieſſen; ſo iſt doch zur Gnüge offenbar, daß in
der Sprache der heiligen Schrift nicht allemal eine
Gegenerklärung, oder Wechſelvergleich darunter
verſtanden wird. Denn es wird gebraucht von
Tag und Nacht und ihrem veſtgeſetzten Wechſel,
und von den Thieren des Feldes, als Einwohnern
dieſer Erde. Jer. 33, 20-25. 1 Moſ. 9, 9. 10.
Auch alle Wohlthaten des Evangelii, ſo wol die-
jenigen, die als Mittel zu betrachten ſind, als auch
diejenigen, die der Hauptzweck ſind, erſcheinen öf-
ters in der heiligen Schrift als eine freye und un-
bedingte Schenckung Gottes an die Menſchen.
In dieſer Sprache redet Paulus ſehr oft. Aus
Gnaden ſeyd ihr ſelig worden durch den
Glauben, und nicht aus euch ſelbſt. Got-
tes Gabe iſt es, nicht aus den Wercken.
u. ſ. w. Eph. 2, 8. 9. Dahingegen wird das
Evangelium in andern Stellen heiliger Schrift als
Bedingungsweiſe vorgeſtellet. Zum Exempel:
Wer

Wer da glaubet und getauft wird, der wird ſelig werden. Marc. 16, 16. Kommet her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28. So wir unſere Sünden bekennen, ſo iſt Gott getreu, daß er uns unſere Sünden vergiebt, und reiniget uns von allen Untugenden. 1 Joh. 1, 9. Das heiſſen propoſitiones condicionatæ, wenn man ſie nach der Logic betrachtet. Es iſt hiebey ferner zu mercken, daß eben diejenigen Stücke unſers Heils, die an einem Orte der Schrift als Pflichten erfodert werden, in andern Stellen als Verheiſſungen und Wohlthaten beſchrieben worden ſind. Buſſe und Glaube werden von uns Marc. 1, 15. gefordert: Thut Buſſe, und glaubet an das Evangelium. Dahingegen ſtehen ſie anderwärts unter den Wohlthaten: Euch iſt gegeben zu glauben. Phil. 1, 29. Gott hat Chriſtum erhöhet zu einem Heilande, zu geben Iſrael Buſſe und Vergebung der Sünden. Apoſtelgeſch. 5, 31. Es würde gar was leichtes ſeyn, die Anzahl der hieher gehörigen Exempel zu häufen.

§. 24.

Dieſem zum Grunde gelegten Unterſchied zu folge können nun die vorhergehenden Wohlthaten, ſo ferne ſie Mittel ſind, als Bedingungen in Abſicht des zu erreichenden Endzwecks angeſehen werden. Die Rechtfertigung und Kindſchaft ſowol, als der Glaube, Wiedergeburt und Standhaftigkeit, ſo ferne ſie Mittel ſind, können als Bedin-

gun-

gungen betrachtet werden, unter welchen die Verherrlichung, als der letzte Zweck erreichet wird. In der güldenen Heilskette, die wir Röm. 8. finden, ſind der Beruf, die Rechtfertigung und Verherrlichung die drey Hauptglieder. Die er beruffen hat, die hat er auch gerecht gemacht, und die er gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht. Es wird aber von allen Seiten zugegeben, daß derjenige, der den Beruf nicht annimt, auch nicht gerecht gemachet werden könne; und wer nicht gerecht gemachet wird, der kan auch nicht verherrlichet werden. Mithin kan eine jegliche Wohlthat des Heils in Abſicht auf eine andere, die darauf folget, als eine Bedingung angeſehen werden, ohne welche wir dieſer letzten nicht theilhaftig werden können. Auf gleiche Weiſe können die Wohlthaten, die als unſere Pflichten vorgeſtellet ſind, und in uns gewircket werden müſſen, in Abſicht auf die darauf folgenden, die uns nur mitgetheilet werden, gar wohl Bedingungen heiſſen. Denn das Wort Bedingung faſſet nach ſeiner gewönlichen Bedeutung nicht ſchlechterdings in ſich, daß das geforderte aus unſern eigenen Kräften geſchehen müſſe, eben ſo wenig, als dieſes, daß in dem, was wir thun, etwas vorzügliches und verdienſtliches liege. In dieſem Verſtande nun kan der Glaube gar wol eine Bedingung der Rechtfertigung genennet werden; indem Glaube und Rechtfertigung in der Schrift in unzertrennlicher Verbindung ſtehen, und der Glaube als eine vor der

Recht-

Rechtfertigung hergehende Pflicht, dieſe aber als eine damit verbundene und darauf folgende Wohlthat vorgeſtellet wird. Weil wir wiſſen, ſagt Paulus, daß der Menſch durch des Geſetzes Wercke nicht gerecht wird, ſondern durch den Glauben an den HErrn JEſum Chriſt, ſo glauben wir auch an Chriſtum JEſum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an ihn. Gal. 2, 16. So iſt der Gebrauch des Waſſers die Bedingung, wenn man rein werden will; das Hinzunahen zum Feuer iſt die Bedingung, wenn man warm werden will; die Anlegung eines Kleides iſt die Bedingung, wenn man gekleidet ſeyn will; die Annehmung eines beſiegelten Gnadenbriefes iſt die Bedingung, wenn man aus dem Gefängniß erlaſſen ſeyn will; die Uebergebung des Leibes an einen Artzt iſt die Bedingung für einen Krancken wenn er geſund werden will. In eben ſolchem Verſtande heiſſet nun auch der Glaube die Bedingung, unter welcher wir unſers Antheils an Chriſto verſichert werden können, wie ſolches unſere Gottesgelehrten in ihrem Catechiſmo ausgedrücket, und ſich auf die Frage: Wie wird die Gnade Gottes unter dem zweyten Bunde geoffenbaret? alſo ausgedrucket haben: „Die Gnade Gottes wird unter „dem zweyten Bunde dergeſtalt geoffenbaret, daß „er den Sündern einen Mittler, und in demſelben „Leben und Seligkeit freywillig darbietet, und dabey den Glauben als die Bedingung erfordert, „unter welcher ſie an ihm Antheil haben, zugleich

„aber ihnen auch den Heiligen Geiſt ſchencket, der „in ihnen dieſen Glauben und alles andere Gute „wircket, und ſie zu dem heiligen Gehorſam tüchtig „machet, daran ſie die Warheit ihres Glaubens „und Danckbarkeit gegen Gott erkennen, und auf „dem Wege beharren, den Gott zur Seligkeit „angewieſen hat.” Ich kan auch keine hinlängliche Urſache finden, warum die **Gnade des Glaubens**, die als eine Wohlthat mitgetheilet wird, nicht als eine Bedingung einer folgenden Wohlthat ſolte angeſehen, und der Glaube ſelbſt, als eine Pflicht betrachtet, die Bedingung der darauf folgenden Wohlthat genennet werden können; indem ſowol die Fertigkeit als Handlung des Glaubens (habitus & actus fidei) Wirckungen der göttlichen Gnade ſind, die ſich in uns und durch uns geſchäftig erweiſet. Wo nun der Glaube als eine Pflicht vorgeſtellet wird, da wird er mehr Bedingungsweiſe angenommen, als wo deſſelben als einer Gabe Gottes Meldung geſchicht. Auf eben die Weiſe kan die Heiligkeit und Beharrung im Guten die Bedingung unſerer vollkommenen Seligkeit im Himmel genennet werden, weil beyde vorhergehende Wohlthaten ſowol als Pflichten ſind, und die vollkommene Seligkeit im Himmel der letzte Zweck iſt, worauf alles gehet. Es heiſſet daher: **Ohne Heiligung wird niemand den HErrn ſchauen.** Hebr. 12, 14. Wer beharret bis ans Ende, der wird ſelig werden. Matth. 24, 13. Wie denn auch weder **D. Owenus** noch andere beſcheidene Schriftſtel-

ler, die ſich in dieſer Streitigkeit hervor gethan, das Wort Bedingung in dieſem Verſtande verworffen haben.

§. 25.

Was ich bis hieher von verſchiedenen Wohlthaten des Evangelii oder neuen Bundes geſagt habe, das kan auch von den Siegeln deſſelben, nemlich von der Tauffe und heiligen Abendmahl geſaget werden. Dieſe ſind Siegel von Gottes Seite, die er zur Stärckung des Glaubens, vermittelſt unſerer äuſſerlichen Sinnen, beſtimmet hat, damit er uns dadurch gleichſam ein Unterpfand von der Erfüllung ſeiner Verheiſſung geben möchte. So empfing Abraham die Beſchneidung als ein Siegel von der Gerechtigkeit des Glaubens. Röm. 4, 11. So empfangen wir durch die Tauffe ein Siegel unſerer Wiedergeburt durch den Heiligen Geiſt. Und das heilige Abendmahl iſt ein Siegel von der Vergebung der Sünden, Lebens und Seligkeit, die uns durch den Creutzestod JEſu erworben worden. So gewiß aber dieſelben Vorrechte ſind, die uns beygeleget werden, ſo gewiß müſſen wir ſie auch als Pflichten betrachten, die von uns beobachtet werden müſſen, und als Siegel, die uns unſers Theils unſerer Verbindlichkeit an Gott unſern HErrn erinnern. Wir haben auch nicht den geringſten Grund vor uns, zu hoffen, daß wir am Segen des Evangelii Antheil haben können, wenn wir dieſe Sacramente wiſſentlich und vorſetzlich verachten oder verſäumen. Und in dieſem Verſtande

können ſie Bedingungen dieſer Vorrechte und des damit verbundenen Troſtes genennet werden. Ich bemercke hier nur noch dieſes, daß ich nicht die Abſicht habe, den gemeinen Gebrauch des Wortes Bedingung in ſolchen Fällen, zu treiben oder zu befördern. Denn es kommt daſſelbe in der heiligen Schrift nicht vor, nur ein eintziges Gleichniß ausgenommen, wo es doch nicht in der Grundſprache, ſondern nur in unſerer Ueberſetzung geleſen wird. Ich ziele hiemit auf Luc. 14, 33. wiewol dieſe gantze Stelle ſich nicht einmal zu unſerer Streitigkeit ſchicket. Denn die an dieſem Orte vorgeſchlagene Bedingungen ſind nicht Bedingungen unſerer Seligkeit, ſondern gantz was anders. Die Abſicht des Gleichniſſes iſt, zu lehren, daß diejenigen, die keinen Muth haben, mit ihren geiſtlichen Feinden, Welt, Fleiſch und Teufel zu ſtreiten, einen Friedensvergleich mit ihnen aufrichten, das iſt, ſtille ſitzen, und die Sache Chriſti und ſeiner Religion fahren laſſen müſſen. Inzwiſchen iſts andem, daß das Wort Bedingung, ob es gleich an ſich unſchuldig, ja in der Materie von unſern Pflichten und Vorrechten ſehr brauchbar iſt, dennoch von einigen Predigern ſehr ſchlecht erkläret, und von vielen Zuhörern noch ſchlechter verſtanden, eben dadurch aber mancherley Anſtoß verurſachet worden; an ſich ſelbſt aber ſteckt in dieſen drey Sylben nicht eine ſo groſſe Ketzerey oder gefährlicher Gift, wie einige gelehrte Männer vorgegeben, ungelehrte aber geglaubet und beſorget haben. Will jemand dieſem Wort

Bedingung einen ſo ſtrengen Verſtand beylegen, der mit der Gnade des Evangelii nicht beſtehen kan, und will er alsdenn ſagen, daß das Evangelium keine Bedingungen in ſich faſſe; ſo will ich mit einem ſolchen nicht ſtreiten. Denn er redet einſtimmig mit ſich ſelbſt und mit der Schrift, als welche dieſes Wort nicht brauchet. Wird aber das Wort Bedingung vorhin beſchriebener maſſen angenommen, für etwas, davon ein anderes abhanget in der Folge, ſo weiß ich keine Schriftſtelle, die den Gebrauch deſſelben verbietet, als diejenige, da es heiſſet: **Seyd nicht ärgerlich weder den Juden noch den Griechen, noch der Gemeine Gottes. 1 Cor. 10, 32. Es ſtelle ſich aber ein jeglicher unter uns alſo, daß er ſeinem Nächſten gefalle zum Guten und zur Beſſerung. Röm. 15, 2.**

Zweyter Abſchnitt. (§. 21.)

Ob das Evangelium ein neues Geſetz ſey, und ob in demſelben Gebote und Drohungen enthalten ſind.

§. 26.

Ob wol das Wort Evangelium ſo viel bedeutet als eine fröliche Botſchaft; ſo komt es doch in der heiligen Schrift bald in einer weiteren, bald aber in einer eingeſchränckteren Bedeutung vor. In dem eingeſchränckten und eigentlichen Verſtande bezeichnet es die Erklärung des gnädigen

gen Willens Gottes von der Wiederherſtellung des gefallenen menſchlichen Geſchlechts; dahin gehören die bereits vorhin angeführten Stellen, Gal. 3, 8. Hebr. 10, 16. 17. Und wenn 2 Cor. 5, 19. das Evangelium das Wort der Verſöhnung genennet wird, ſo wird gleich die Erklärung dabey geleſen, daß Gott in Chriſto geweſen, die Welt mit ſich ſelbſt verſöhnet, und ihnen ihre Sünden nicht zugerechnet habe. Auf die Weiſe war auch das erſte Evangelium, das dem Adam nach dem Fall geprediget wurde, nichts anders als eine freye Entdeckung der Barmhertzigkeit. **Des Weibes Saamen ſoll der Schlange den Kopf zertreten.** 1 Moſ. 3, 15. Wird aber das Wort Evangelium in einer **weiteren Bedeutung** genommen, ſo ſchlieſſet es die Weiſſagungen, Gebote, Verheiſſungen, Drohungen, Erzehlungen, Exempel und alles andere in ſich, was nur erfordert wird, die Pflichten den Menſchen einzuſchärfen, die als Mittel vorgeſchrieben werden, um der damit verbundenen Vorrechte theilhaftig zu werden. So wiſſen wir, daß das Evangelium allerhand Geſchichte und Begebenheiten in ſich faſſet; in welchem Verſtande Marcus geſchrieben: **Der Anfang des Evangelii JEſu Chriſti,** welcher Ausdruck ſeine Beziehung auf die folgende Hiſtorie des Lebens und Todes JEſu Chriſti hat. Wie denn auch die vier Geſchichtbeſchreibungen der Evangeliſten **Evangelia** genennet werden; welcher Name, wo er nicht göttliches Urſprungs iſt, wenigſtens viele Jahrhunderte hinter einander

in der Kirche gebräuchlich geweſen. So enthält auch das Wort Evangelium eine Glaubenslehre; wenn z. E. Paulus Col. 1, 5. ſaget: Um der Hofnung willen, die euch beygelegt iſt im Himmel, von welcher ihr zuvor gehöret habt, durch das Wort der Warheit im Evangelio. Es werden im Evangelio Warheiten entdecket, die ſonſt unbekant geweſen. Leben und Unſterblichkeit iſt ans Licht gebracht durchs Evangelium, das iſt, die Lehre von einem künftigen ewigen Zuſtande im Himmel iſt im Evangelio vorgetragen worden. 2 Tim. 1, 10. Es bedeutet auch das Wort Evangelium ſo viel als Gebote. Wir preiſen Gott über eurem unterthänigen Bekäntniß des Evangelii Chriſti, und über eurer einfältigen Steuer an ſie und an alle. 2 Cor. 9, 13. Durch welche Unterthänigkeit gegen das Evangelium nichts anders als die in demſelben anbefohlne Mildthätigkeit verſtanden wird. Und Apoſtelg. 16, 21. heiſt es: Glaube an den HErrn JEſum Chriſtum, ſo wirſt du ſelig werden. Welches ein Gebot war, das dem überzeugten Kerckermeiſter gegeben wurde. Das Evangelium begreift ferner Verheiſſungen und Drohungen unter ſich. Es heiſt Marc. 16, 16. Gehet hin, und prediget das Evangelium aller Creatur. Wer gläubet und getauft wird, der wird ſelig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden. Ja es werden auch Verkündigungen unter dieſem Wort bezeichnet. GOtt wird richten das

Ver-

Verborgene der Menſchen durch JEſum Chriſt, laut meines Evangelii. Röm. 2, 16. Das iſt, wie ich unter euch gelehret und vorher geſaget habe.

§. 27.

Es iſt ferner offenbar, daß das Evangelium zuweilen ſo viel bedeutet, als den Gegenſtand des Glaubens, als Marc. 1, 15. **Glaubet an das Evangelium;** und alsdenn heiſt es ſo viel, als die gnädige Erklärung Gottes gegen die Sünder. Zuweilen aber wird auch dadurch der Gegenſtand des Gehorſams gemeinet; zum Exempel: **Sie ſind nicht alle dem Evangelio gehorſam,** da denn unſtreitig die Pflichten und Befehle mit darunter begriffen ſind. Es iſt auch am Tage, daß in einigen Stellen der Schriften neues Teſtamentes das Evangelium ſo viel bedeutet, als das gantze Amt der Apoſtel, und des ſämtlichen Inhalts ihrer Predigten. Dahin gehöret Röm. 1, 9. **Gott, dem ich diene am Evangelio;** ingleichen 1 Cor. 9, 14. **Die das Evangelium predigen, ſollen ſich vom Evangelio nähren,** oder unterhalten werden, nicht blos darum, daß ſie die Verheiſſungen des Evangelii vortragen, ſondern wegen ihrer gantzen Amtsführung. Daher nennet es auch Paulus zuweilen ſein **Evangelium,** zuweilen unſer **Evangelium,** und bezeichnet dadurch das gantze Amt. Mich dünckt auch, es ſey keine groſſe Verſchiedenheit, wenn wir entweder ſagen, daß das Evangelium in weiterem Verſtande Befehle und Drohungen in ſich

faſſe, oder wenn wir dieſelben einen Anhang des Evangelii in engerem Verſtande genommen, nennen. Denn die Sprache der Schrift ſcheinet dem einen ſowol zu ſtatten zu kommen, als dem andern. Nur iſt das zu beklagen, daß viele Chriſten, wenn ſie von einander in Redensarten oder auch Meinungen abweichen, gleich dencken, daß, wenn der eine recht habe, der andere nothwendig unrecht dran ſeyn müſſe; worauf ſie einander gleich der Irthümer und Ketzerey beſchuldigen. Wolten ſie dagegen genau auf die heilige Schrift mercken, ſo würde dieſe ihnen ſagen, daß ſie beyde Recht hätten, wenn ſie nur ihre eigenen Redensarten recht erklärten. Das Evangelium enthält alſo **Bedingungen** und Drohungen, und enthält ſie auch nicht, nachdem die Bedeutung beſchaffen iſt, darin man das Wort nimt. Von dieſer Art des Vergleiches kan ich mir nichts anders als Gutes vorſtellen, weil ſie der Achtung nicht zu nahe tritt, die ein jeglicher Menſch für ſeinen eigenen Verſtand und Einſichten hat. Man erſieht daraus, daß öfters zween hitzige Widerſprecher beyderſeits die Warheit auf ihrer Seite haben können. Wenn nun zehn Perſonen in ihren Meinungen von einander abweichen, ſo iſt viel leichter, ſie alle damit zu gewinnen, wenn man ihnen zeigt, daß ſie alle recht haben, als einen darunter zu überzeugen, daß er unrecht habe.

§. 28.

Wenn nun gefragt wird: **Ob das Evangelium ein neues Geſetz ſey?** So müſſen wir vorläuf-

läuffig mercken. daß das Wort Geſetz in ſeiner vollen Bedeutung folgende Stücke in ſich faſſe. 1. Daß ein Gebot ergangen ſeyn müſſe, darin von einem rechtmäßigen Gebieter eine Pflicht erfordert, oder eine Sünde und Uebertretung unterſaget worden. 2. Daß auch die Verſäumung ſolcher Pflicht oder Ausübung der verbotenen Sünde eine Straffe geſetzet ſeyn müſſe. Und wenn auch dieſelbe nicht mit ausdrücklichen Worten vorgeleget worden, ſo iſt ſie doch jederzeit in dem Gebot oder Verbot enthalten. Denn derjenige, der berechtiget iſt, einer Perſon Geſetze vorzuſchreiben, der iſt auch berechtiget, die Uebertretung dieſes Gebots zu beſtraffen, und der Uebertreter muß ſich derſelben unterwerfen. Denn ſonſt würde das Gebot nur ein guter Rath, und nicht ein Geſetz geweſen ſeyn. 3. Daß die Beobachtung der vorgeſchriebenen Pflicht, und die Enthaltung von der verbotenen Sünde, unſere eigene Gerechtigkeit, oder die Materie ſey, um welcher willen wir vor dem Gericht dieſes Geſetzgebers als gerecht erkläret werden. Dieſe drey Eigenſchaften hat ein jegliches und eigentlich ſo genantes Geſetz an ſich; welches ich leichtlich mit den Exempeln der vornehmſten Geſetze erweiſen kan, deren die heilige Schrift Erwehnung thut, nemlich mit dem Geſetz im Stande der Unſchuld, mit dem Geſetz der Natur, und mit dem jüdiſchen Geſetz.

§. 29.

Dieſe Beſchaffenheit hatte es mit dem Geſetz im Stande der Unſchuld, oder unter dem Bunde

der Wercke mit Adam. Die darin erforderten Pflichten waren lauter ſolche Pflichten, die das Licht der Natur und unverfälſchten Vernunft dem Adam in ſolchen Umſtänden vorſchrieb, wozu aber dieſes ausdrückliche Verbot kam: **Du ſolt nicht eſſen vom Baum des Erkentniß des Guten und Böſen;** worauf im Uebertretungsfall dieſe Straffe war geleget worden: **Welches Tages du davon iſſeſt, wirſt du des Todes ſterben.** 1 Moſ. 2, 17. Hätte nun Adam dieſes Geſetz erfüllet, ſo würde das ſeine Gerechtigkeit vor Gott geweſen ſeyn; welches die algemeine Sprache ſo wol dieſes, als anderer Geſetze iſt: **Der Menſch, der das thut, ſoll darin leben.** Gal. 3, 12. Wie denn auch durchgängig zugegeben wird, daß der Baum des Lebens ein Symbolum oder Siegel der Unſterblichkeit Adams geweſen, wenn er dieſes Geſetz erfüllet hätte. So war es auch beſchaffen mit dem Natur- oder Sittengeſetz, welches vom Geſetz im Stande der Unſchuld wenig unterſchieden iſt, und das vom Apoſtel deutlich beſchrieben worden, Röm. 2, 12-15. **Des Geſetzes Werck iſt den Heiden ins Hertz geſchrieben,** das iſt, die algemeinen Gebote und Verbote können im Licht der Natur gefunden werden, **und wer dieſes Geſetz thut, der iſt gerecht.** Damit meinet Paulus nicht dieſes, daß jemand durch die Erfüllung des Geſetzes jetzo wircklich gerecht werde, ſondern daß dieſer Gehorſam nach dem Geſetz der Natur der Weg zur Gerechtigkeit geweſen. Gleiche Beſchaffenheit hatte es auch mit

dem

dem jüdiſchen Geſetz, oder ſinaitiſchen Bunde, welcher nicht das Evangelium ſelbſt, ſondern nur eine dazwiſchen gekommene Verfaſſung war, die ihre Beziehung lediglich auf das jüdiſche Volck hatte, um vermittelſt derſelben von Gott, als ſeinem beſondern Könige, regieret zu werden; und die von dem Bund der Gnaden, oder von der Predigt des Heils unterſchieden war, dadurch Adam, Noah, Abraham und die Iſraeliten wircklich ſelig worden. Es wollen zwar einige dieſe Verfaſſung eine geſetzliche Diſpenſation des Bundes der Gnaden nennen, mit denen ich darüber keinen Streit anfangen will; es iſt aber der Sprache der heiligen Schrift gemäſſer, dieſelbe lieber einen beſondern Bund des Geſetzes oder der Wercke, als einen jüdiſchen Anhang des Evangelii zu nennen.

§. 30.

Es iſt zwar andem, daß das jüdiſche Geſetz ſo wol etwas gnädiges, als etwas ſchreckliches in ſich gehabt, und daß es nach verſchiedenen ſeiner Theile das Evangelium oder den Gnadenbund abgebildet, vorgeſtellet, und von dem Heil von ferne gezeuget, wodurch alle Gläubige zu allen Zeiten ſelig werden ſollen; ſo wol als von dem urſprünglichen Geſetz, oder Bund der Wercke, Kraft deſſen jetzo alle Menſchen unter dem Fluch liegen. Daher ſich auch der Apoſtel deſſelben nach beyderley Abſichten in ſeinen Briefen an die Römer, Galater und Hebräer bedienet. Inzwiſchen war doch das jüdiſche Geſetz nach ſeiner Natur und eigentlichen

lichen Abſicht, ein beſonderer Bund der Wercke, der mit Verheiſſung irdiſcher Güter, und Drohungen leiblicher Straffen, verbunden war. Die darin geforderten Pflichten werden hauptſächlich in den vier letzten Büchern Moſis angetroffen, und heiſſen gemeiniglich das Sitten- das Ceremonien- und Policeygeſetz. Die auf deſſen Uebertretung geſetzte Strafen werden hin und wieder in dieſen Büchern geleſen. Einige derſelben ſolten ſelbſt durch die Obrigkeit an den Verbrechern vollſtrecket, und dieſe mit Ruthen geſtrichen, oder zu Tode geſteiniget, oder zu einer Geldſtrafe verdammet werden. Einige aber wolte Gott ſelbſt im Uebertretungsfall über das gantze Volck verhängen, z. E. Hungersnoth, Peſtilentz, Verſtoſſung aus dem Lande Canaan. 5 Moſ. 28. Wenn ſie aber dieſen Geſetzen gehorcheten, und den Forderungen deſſelben ein Genügen leiſteten, ſo war das ihre Gerechtigkeit. Daher heiſſet es: **Es wird eure Gerechtigkeit ſeyn, wenn ihr gehorchet allen dieſen Geboten, vor dem HErrn euren Gott, die er euch geboten hat.** 5 Moſ. 6, 25. 24, 13. Und auf die Weiſe ſchreibet auch Paulus: **Moſes beſchreibet die Gerechtigkeit, die aus dem Geſetze komt, daß der Menſch, der ſolches thut, dadurch leben ſoll.** Röm. 10, 5.

§. 31.

Nun will ich zeigen, wie ferne das Evangelium etwas von der Natur des Geſetzes an ſich habe, und daher auch mit dieſem Namen benennet werden

den könne. 1. Wenn das Evangelium in weitläuftiger Bedeutung genommen wird, ſo hat es von der Natur des Geſetzes ſo viel an ſich, daß es Gebote giebt, Pflichten vorſchreibet und Sünden unterſaget. Es iſt daſſelbe auch mit Drohungen heftiger Strafen verknüpfet, damit die Verächter deſſelben beſtrafet werden ſollen; ja noch härtere Strafen, als diejenigen ſind, die den Uebertretern des moſaiſchen Geſetzes gedrohet worden. Hebr. 10, 28. 29. Da es nun dermaſſen Theil nimt an der Natur des Geſetzes, und in einer ſolchen Aehnlichkeit mit demſelben ſtehet; ſo wird es in einigen Stellen heiliger Schrift gantz unwiderſprechlich ein Geſetz genennet. **Das Geſetz des HErrn wird ausgehen aus Zion.** Jeſ. 2, 3. **Das Geſetz des Glaubens.** Röm. 3, 27. **Das Geſetz der Freyheit.** Jac. 1. 2. Allein im völligſten Verſtande kan es den Namen eines Geſetzes nicht führen; denn es fehlet demſelben die dritte Eigenſchaft eines Geſetzes. Denn wenn auch gleich im Evangelio Pflichten vorgeſchrieben werden; ſo werden ſie doch nicht als die Materie unſerer Gerechtigkeit vor Gott erfordert. Es werden im Evangelio denen mancherley Verheiſſungen und Seligkeiten vorgeleget, die ſich der Heiligkeit befleißigen, und die Pflichten, ſo im neuen Teſtament vorgeſchrieben ſind, erfüllen; allein in Gottes Gericht und nach dem Zeugniß ſeines Wortes wird kein eintziger Sünder durch die Ausübung dieſer Pflichten gerecht. Der Glaube ſelbſt, ohnerachtet er die erſte und vornehmſte Forderung

derung des Evangelii iſt, iſt nicht unſere rechtfertigende Gerechtigkeit; ſondern er iſt nur das Mittel, dadurch wir dieſe Gerechtigkeit erlangen. Die Gerechtigkeit, dadurch wir unter dem Evangelio gerecht werden, wird uns nirgend als eine ſolche vorgeſtellet, die in uns, oder durch uns gewircket wird, nicht als eine Gerechtigkeit der Wercke, noch auch als eine Gerechtigkeit des Menſchen; ſondern als eine auſſer uns befindliche und uns geſchenckte Gerechtigkeit, Röm. 5, 27. als eine Gerechtigkeit, die uns zugerechnet wird ohne Wercke, Röm. 4, 6. Paulus nennet ſie gemeiniglich die Gerechtigkeit Gottes; und ſie iſt eine Gerechtigkeit in Gottes Gericht, die eine Losſprechung von der Schuld der Sünden, zugleich aber auch ein Recht zum Himmel in ſich faſſet, das von Gott ſelbſt allen denen beygeleget wird, die an ihn glauben, das aber von uns durch den Glauben an Chriſtum ergriffen wird. Die Gerechtigkeit Gottes *) komt durch den Glauben an JEſum Chriſtum auf alle und zu allen, die da glauben. Röm.

*) In unſerer deutſchen Ueberſetzung iſt der Sinn deſſen, was Paulus die Gerechtigkeit Gottes nennet, von Luthero gantz unvergleichlich mit der Redensart ausgedrucket worden: Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Und die Begebenheit, die Lutherus von ſeinem Gemüthszuſtande in Anſehung dieſes Ausdrucks erzählet, giebt zu erkennen, daß er unter beſonderer göttlicher Regierung darauf gekommen ſey. Denn als er bey der Ueberſetzung des Briefes an die Römer, an die Worte kam, die Cap. 1, 17. geleſen werden: Denn im Evangelio wird die Gerech=

Röm. 3, 22. Sie heiſſet auch die Gabe der Gerechtigkeit. Röm. 5, 17. und wird unterſchieden von der Gabe des Glaubens. Eph. 2, 8.

§. 32

Und hier können wir nicht unangezeigt laſſen, daß, ob wol vielerley Verſchiedenheiten zwiſchen dem Evangelio, das Paulus predigte, und zwiſchen dem jüdiſchen Geſetz waren, z. E. die Menge willkührlicher Gebote im natürlichen und bürgerlichen Leben, die zeitlichen Verheiſſungen und Drohungen, die vielerley Laſten der Ceremonien u. ſ. w. dennoch der Hauptunterſchied, den er am allermeiſten treibet, in dem ungleichen Wege der Rechtfertigung beſtehe; nemlich, daß das eine durch die Wercke gerecht mache, das andere aber nicht. Da-

rechtigkeit Gottes offenbar, ſo gerieth er in eine groſſe Beunruhigung ſeines Hertzens; er wuſte nicht, wie er dieſes mit dem vorhergehenden 26. Vers zuſammen reimen, oder was er für einen Unterſchied zwiſchen Geſetz und Evangelio machen ſolte. Bis er endlich nach manchem Kampf, wiederholten Gebet und fleißiger Forſchung der Schrift dieſe Erklärung machte: Im Evangelio wird offenbar die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Manchem hochfahrenden Geiſt unſerer Zeiten wird das als eine Kleinigkeit vorkommen. Es iſt aber keine Kleinigkeit, wenn man die Zeit erweget, darin Lutherus gelebet, wenn man die ſchlechten Hülfsmittel anſiehet, die er vor ſich hatte, und wenn man endlich bedencket, wie viel nicht nur überhaupt auf eine getreue Ueberſetzung des Wortes Gottes, ſondern auch dieſer Redensart beſonders angekommen, ohne deren richtige Beſtimmung faſt der gröſte Theil dieſes Briefes unverſtändlich bleiben muſte.

Dabey wir uns allezeit zu erinnern haben, daß vor Gott, als dem groſſen HErrn des Gewiſſens, und in Abſicht auf das ewige Leben, die Juden durch eben daſſelbe Evangelium und eben denſelben Glauben gerecht und ſelig werden müſſen, durch welchen ehedem Abraham ſelig worden, und noch jetzo alle Chriſten ſelig werden müſſen; daß ſie aber in Anſehung Gottes, ſo ferne er kraft des ſinaitiſchen Bundes ihr Regent und König geweſen, durch die Wercke gerecht worden. Wenn nun der heilige Apoſtel von dieſer Materie handelt, ſo unterſcheidet er das Evangelium ſehr genau von dem Geſetz, ſo wol vom Geſetz der Natur und des Standes der Unſchuld, als auch von dem ſo genanten jüdiſchen Geſetz, und überhaupt von allem, was nur die vollſtändige Natur und Geſtalt eines Geſetzes an ſich hat; und das thut er durch dieſes beſondere Merckmal, daß unſer Gehorſam gegen das Geſetz unſere rechtfertigende Gerechtigkeit ſey, wenn wir es vollbringen; daß aber der Gehorſam gegen das Evangelium nicht unſere rechtfertigende Gerechtigkeit ſey. Dieſes thut er im zweyten und dritten Capitel ſeines Briefes an die Römer. Er lehret, daß die Juden ſo wenig durch das Geſetz Moſis, als die Heiden durch das Geſetz der Natur ſelig werden könten, und hält den Juden deswegen ihre groben Sünden und Laſter vor, dadurch alles eitele Vertrauen auf ihre Vorrechte niedergeſchlagen werden konte; und daß mithin kein anderer Weg zur Seligkeit übrig ſey, als die Ergreiffung der freyen Gnade Gottes in Chriſto JEſu durch den Glauben.

§. 33.

§. 33.

Das jüdiſche Geſetz, ſo ferne es als ein beſonderer Bund betrachtet wird, oder ſo ferne es das algemeine Geſetz der Natur vorſtellet, ſagt: Friede ſey mit einem jeglichen, der Gutes thut, ſowol dem Juden als dem Heiden; denn die das Geſetz thun, werden gerecht ſeyn. Röm. 2, 10. 13. Die Gerechtigkeit Gottes aber, das iſt, die Gerechtigkeit, durch welche wir nach dem Evangelio gerecht werden, iſt eine Gerechtigkeit ohne das Geſetz, das iſt, etwas gantz anders als die Gerechtigkeit des Geſetzes, und iſt nun im Evangelio geoffenbaret, und kommt über alle, die da glauben. Röm. 3, 21. 22. So lautet es ausdrücklich Röm. 10, 5. 6. Moſes ſchreibet wol von der Gerechtigkeit, die aus dem Geſetz komt: Welcher Menſch dis thut, der wird darin leben. Aber die Gerechtigkeit aus dem Glauben ſpricht alſo: u. ſ. w. So du mit deinem Munde bekenneſt JEſum, daß er der HErr ſey, und glaubeſt von gantzem Hertzen, daß ihn Gott von den Todten auferwecket habe, ſo wirſt du ſelig. v. 9. Das Geſetz iſt alſo aus dieſem Grunde nicht Glaube, weil es ſagt: Thue das, ſo wirſt du leben; gehorche dem Geſetz, ſo wirſt du gerecht. Das Evangelium aber ſpricht: Der Gerechte ſoll des Glaubens leben; glaube, ſo wirſt du ſelig. Und in den folgenden Verſen wird das Evangelium unter dem Titel einer Verheiſſung vorgeſtellet, um es deſto deutlicher von einem Geſetz zu unterſcheiden.

den. Denn wenn ein Geſetz gegeben wåre, das lebendig machen kônte, ſo kåme die Gerechtigkeit aus dem Geſetz. Gal. 3, 21. Die Schrift aber hat alles unter die Sünde beſchloſſen, auf daß die Verheiſſung durch den Glauben an JEſum Chriſtum gegeben würde denen, die da glauben. Das iſt die gewöhnliche Sprache der heiligen Schrift. An ſtatt nun, daß ſie uns die im Evangelio anbefohlne Pflichten als die Materie unſerer Rechtfertigung vor Gott vorſtellen ſolte; ſo verweiſet uns das neue Teſtament ausdrücklich auf JEſum, wenn wir gerecht werden wollen. So ſchreibet Paulus Röm. 3, 25. **Chriſtus iſt uns vorgeſtellet zu einem Gnadenſtuhl durch den Glauben in ſeinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darböte, indem daß er Sünde vergiebt.** Ferner Röm. 5, 16. 17. **Die, ſo da empfahen die Gabe zur Gerechtigkeit, ſollen auch herſchen im Leben durch JEſum Chriſt. Wie die Sünde geherſchet hat zum Tode; alſo ſoll auch herſchen die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch JEſum Chriſtum unſern HErrn. v. 21.** Und das iſt nicht die Gerechtigkeit aus unſern eigenen Wercken, wie der im folgenden Capitel befindliche Einwurf ſattſam erweiſet. So heiſſet es auch Röm. 10, 5. **Chriſtus iſt des Geſetzes Ende, wer an ihn gläubet, der iſt gerecht.** Chriſtus iſt uns von Gott gemacht zur Gerechtigkeit. 1 Cor. 1, 30. Und 2 Cor. 5, 20. wo das Evangelium als das Wort

Wort der Verſöhnung beſchrieben wird, werden wir gelehret, daß Chriſtus für uns zur Sünde gemacht worden ſey, auf daß wir werden möchten in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Und dieſe Gerechtigkeit heiſſet 2 Petr. 1, 1. ausdrücklich die Gerechtigkeit unſers Gottes und Heilandes JEſu Chriſti, weil ſie eine unmittelbare Folge ſeines Gehorſams und Todes iſt. Aus eben dieſem Grunde heiſſet er im alten Teſtament mehr denn einmal der HErr unſere Gerechtigkeit. Jedoch, wenn ich erklären wolte, in welchem Verſtande Chriſtus unſere Gerechtigkeit iſt; ſo würde ich mehr Zeit und Raum dazu widmen müſſen: damit ich einer weitläuftigen Vertheidigung überhoben bleiben möchte, fals ich die gewöhnlichen Redensarten nicht beſtimt genung brauchte.

§. 34.

Ob nun aber gleich unſer Gehorſam gegen das erſte und vornehmſte Gebot des Evangelii: Glaube an JEſum Chriſtum, nicht unſere Gerechtigkeit heiſſen kan, um nicht Chriſtum und die Gerechtigkeit Gottes dadurch auszuſchlieſſen; ſo iſt er doch der Weg und das Mittel, dieſer Gerechtigkeit theilhaftig zu werden. Und deswegen wird unſere rechtfertigende Gerechtigkeit ſo oft genennet die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben. Röm. 9, 30. 10, 6. Phil. 3, 9. Welche Ausdrücke nichts anders als die Gerechtigkeit bezeichnen, die auf uns komt durch den Glauben. In andern Stellen heiliger Schrift heiſſet es, daß

wir gerecht werden durch den Glauben; aber doch dabey im Gegenſatz gegen die Wercke eines eigentlichen und völligen Geſetzes. In dieſem Verſtande muß es genommen werden, wenn vom Glauben geſagt wird, daß er uns gerechnet werde zur Gerechtigkeit. Röm. 4, 5. Es heiſſet nicht, der Glaube iſt unſere Gerechtigkeit, oder an ſtatt der vollkommenen Gerechtigkeit, ſondern λογεζεται εις δικαιωσυνιν, er wird uns gerechnet zur Gerechtigkeit, um damit anzuzeigen, daß unter allen Gnadengaben, die Gott in uns leget, und unter allen Handlungen, die Gott durch uns wircket, Gott allein dem Glauben den Vorzug laſſe, daß wir vermittelſt deſſelben für gerecht erkläret werden; und daß der Glaube da nicht als ein Werck oder als eine von uns geleiſtete Pflicht betrachtet werde, ſonderlich deswegen, weil er in dieſem Geſchäfte allem, was nur Werck heiſſet, entſaget, und ſich lediglich an die Gnade Gottes ergiebet; welches der Hauptinhalt des vierten Capitels im Briefe an die Römer iſt, darin mit dem Exempel Abrahams gelehret wird, daß er ſich nicht auf die Hinlänglichkeit ſeiner Natur, ſondern auf Gottes Macht verlaſſen habe, die Verheiſſung zu erfüllen. Es muß auch niemand die Erklärung der Worte εις δικαιοσυνιν gezwungen oder fremde vorkommen; denn ſie werden anderwärts gerade in dieſem Verſtande gebrauchet, auch wo das Wort πιςευω dabey ſtehet; als Röm. 10, 10. Mit dem Hertzen glaubet der Menſch zur Gerechtigkeit, oder, um der rechtfertigenden Gerechtigkeit theilhaftig zu werden. Ingleis

gleichen: **Chriſtus iſt des Geſetzes Ende, zur Gerechtigkeit einem jeglichen, der da glaubet.**

§. 35.

Das, was bisher geſaget worden, enthält zugleich die Urſache, warum das Evangelium diejenigen Perſonen für gerecht erkläret, die zwar aufrichtig Gott gehorchen, dabey aber in ihrem Gehorſam viel Unbeſtändigkeit und Unvollkommenheit blicken laſſen, ohnerachtet eine vollkommene Beobachtung der vorgeſchriebenen Pflichten erfordert wird; weil nemlich nicht unſer Gehorſam gegen das, was Gott geboten, die gerechtmachende Gerechtigkeit des Evangelii iſt, ſondern eine andere Gerechtigkeit, die uns gegeben wird, das iſt, eine Loßſprechung von der Schuld der Sünde, und ein Recht zum Leben, wenn wir das erſte und gröſte Gebot des Evangelii beobachten, welches heiſſet: **Glaube an JEſum Chriſtum.** Dahingegen fordert ein eigentliches Geſetz einen vollkommenen Gehorſam zur Gerechtigkeit. Denn ſo lautet die Sprache des eigentlichen Geſetzes: Verflucht oder verdammet ſey jederman, der nicht hält alle Worte, die geſchrieben ſind im Buche dieſes Geſetzes. Gal. 3, 10. Ingleichen: **Wer das gantze Geſetz hält, und fehlet in einem Stück, der iſt das gantze Geſetz ſchuldig.** Jac. 2, 10. Nach dem Geſetz kan das keine rechtfertigende Gerechtigkeit seyn, die nicht aufs vollkommenſte mit dem Gebot übereinſtimmet, ſo wol der Art, als den Stuffen, der Beſtändigkeit

und allen andern Umſtånden nach. Das Evangelium aber, das eine andere Gerechtigkeit lehret, die aus dem Glauben komt, das macht in dieſer Abſicht keinen Unterſchied zwiſchen ſchwachen und ſtarcken Glauben; wenn er nur aufrichtig iſt, ſo nimt es ihn an zur Gerechtigkeit, und der, der da glåubet, wird gerecht. Wenn ein Miſſethåter den Gnadenbrief, Kraft deſſen ihm das verwirckte Leben geſchencket wird, auch mit einer zitternden und gelåhmten Hand annimt; ſo iſt er eben ſo frey von der Hinrichtung, als derjenige, der ihn mit den ſtårckſten Armen ergreifen kan. Wenn ein Iſraelit, der von einer feurigen Schlange gebiſſen worden, nur einen halben und matten Blick nach der ehernen Schlange thun konte; ſo ward er ſo wol geheilet, als derjenige, der mit ſcharfen und unverwandten Augen darauf ſehen konte. Wenn derjenige, der unverſehens einen Mann erſchlagen hatte, auch noch ſo lahm und gebrechlich war, und er konte nur die Freyſtadt erreichen, ſo war er vor dem Råcher des vergoſſenen Blutes ſo ſicher, als ob er auf den ſchnelleſten Füſſen entflohen wåre. Solche Beſchaffenheit hat es auch mit dem, der ſeine mit Sünden befleckte Seele Chriſto zur Seligmachung übergiebt, wenn es auch mit einem ſchwachen Glauben geſchicht, dem es noch gar ſehr an der Vollkommenheit fehlet; es wird ihm doch die Gerechtigkeit zugerechnet. Denn dieſe kommt über alle, die da glauben; es iſt da kein Unterſcheid. Ein ſchwachglåubiger iſt eben ſo ſicher vor der Hölle, als der Starcke im

Glau-

Glauben. Der Grund davon iſt, weil ſein Glaube an ſich ſelbſt nicht ſeine rechtfertigende Gerechtigkeit iſt, ſondern nur ein Mittel, dieſe zu erlangen.

§. 36.

Das ſind meine Gedancken über dieſe Materie; und ob ich ſie wol alle aus dem Worte Gottes entlehnet habe, ſo weit als ich den Verſtand deſſelben zu faſſen fähig geweſen bin; ſo möchte doch wol ein ſcharfſinniger Diſputant auftreten, mir meinen Entwurf mit allerhand ſcheinbaren Einwürfen niederzureiſſen ſuchen, und mir ſo viele Schwierigkeiten machen, daß ich gleichſam gezwungen wäre, denſelben zu verlaſſen, weil mir die Auflöſung der dagegen gemachten Einwendungen zu ſchwer fiele. Iſt nun ein ſolcher Gegner im Stande, mich zu überführen, daß derſelbe der heiligen Schrift zuwider ſey, ſo laſſe ich ſolchen willig fahren. Wenn er aber weiter nichts thun könte, als denſelben mit allerhand erſonnenen Schwierigkeiten zu verwirren, ſo möchte ich demſelben lediglich aus dieſem Grunde nicht gern entſagen. Denn es finden ſich ſelbſt in der heiligen Schrift verſchiedene Stellen, die der falſche und tadelſüchtige Witz eines Deiſten oder Socinianers dergeſtalt beſtreiten kan, daß es ſchwer fällt, demſelben eine unwiderſprechliche Antwort zu ertheilen. Deswegen aber wird keiner von uns, die wir Chriſten ſind, der heiligen Schrift entſagen, oder die Stellen für verloren geben, die gewiſſer maſſen in Dunckelheiten eingehüllet ſind. Wie viele Schwierigkeiten kommen in den chronologiſchen und hiſtoriſchen Theilen der

Schrift vor, die kaum mit möglichſter Anſtrengung der Vernunft und Anwendung aller Gelehrſamkeit aufgelöſet werden können; und vielleicht kan ſie niemand auſſer dem Geiſt heben, der allein weiß, was er beym Schreiben für Abſichten gehabt, was der erſte Scribent für Ideen mit einem jeglichen Wort verbunden, was ſeit der Zeit für Veränderungen auf dem Schauplatz vorgefallen, oder was durch die Nachläßigkeit oder Aberglauben der Abſchreiber für Veränderungen in den Text eingeſchlichen. Ich habe von meiner Jugend an aus der Philoſophie gelernet, daß ich keinen Satz fahren laſſen müſſe, deſſen Warheit aus der Vernunft und Offenbarung mit deutlichen nnd hinlänglichen Erweiſen dargethan werden kan; obgleich derſelbe auch mit Schwierigkeiten umgeben iſt, die ich nicht leicht auflöſen kan. Ich kenne die Schwachheit der menſchlichen Natur.

Dritter Abſchnitt. (§. 26.)

Darin die Einwürfe wider das bisherige vorgetragen und beantwortet werden.

§. 37.

Damit ich mich aber des Beyfalls meiner Leſer deſto mehr verſichert halten könne, ſo will ich bey der Fortſetzung meiner Abhandlung einige Einwürffe beantworten, wie ich mir dieſelben ſelbſt mache, und glaube, daß ſie auch von andern gemacht werden möchten.

Erſter

Erſter Einwurf. Es könten mir einige aus der heiligen Schrift den Einwurf machen und ſagen, daß unter denjenigen Stellen, darin das Evangelium ein Geſetz genennet werde, eine anzutreffen ſey, darin unſere Seligkeit gantz offenbar von der Vollbringung der darin anbefohlnen Pflicht abhängig gemacht werde. **Wer aber durchſchauet in das vollkommene Geſetz der Freyheit und beharret darinnen, und iſt nicht ein vergeßlicher Hörer, ſondern ein Thäter, der wird ſelig ſeyn in ſeiner That.** Jac. 1, 25. Dieſes aber ſiehet einer Rechtfertigung ſehr gleich, die aus dem Gehorſam gegen die Vorſchriften des Evangelii entſtehet, welches die eigentliche Natur des Geſetzes iſt. Darauf antworte ich aber folgendes:

1. Daß das Evangelium, welches Ermahnungen, Befehle und Drohungen in ſich faſſet, in der heiligen Schrift zuweilen ein Geſetz genennet wird, darüber muß man ſich nicht wundern. Denn es war das Wort **Geſetz** unter den Juden ſchier bey allen Gelegenheiten ſo gebräuchlich, daß nicht nur die Lehren, Lebensregeln und Verfaſſungen, ſondern auch die natürlichen und übernatürlichen Gründe der menſchlichen Handlungen Geſetze genennet wurden. So wird Sprüchw. 31, 26. eines **Geſetzes der Holdſeligkeit** gedacht, oder ſolcher Lehren, die zur Leutſeligkeit, Höflichkeit und Wohlanſtändigkeit Anweiſung geben. Paulus gedencket eines Geſetzes der Sünden. Röm. 7, 25. und verſtehet darunter die böſen Nei-

gungen unſerer verderbten Natur. Ferner redet er von einem Geſetz des Geiſtes, der da lebendig machet. Röm. 8, 3. und verſtehet dadurch den Geiſt der Heiligkeit und des neuen Lebens. Wenn wir aber auch alle Stellen zuſammen nehmen, darin nach einiger Meinung das Evangelium ein Geſetz genennet werden ſoll; ſo werden wir gewiß finden, daß die Anzahl derſelben iu der That klein ſey. Und daraus ergiebt ſich, daß dieſes nicht die gewöhnliche Sprache der heiligen Schrift ſey. Der in dieſem Einwurf angeführte Ort ſcheinet vielmehr eine Benennung des Sittengeſetzes zu ſeyn, welches ein Geſetz der Freyheit genennet wird, weil es durch das Evangelium von ſeinem Fluch und verdammenden Kraft befreyet, dahingegen den Gläubigen wegen des in ihnen gewirckten neuen Sinnes zu vollbringen leicht gemachet worden. Es wird aber gewiß kein eintziger wahrer Chriſt ſagen, daß wir vor Gott gerecht gemachet werden, wenn wir die Pflichten des Sittengeſetzes erfüllen.

2. So zeiget ſichs auch, daß in den Stellen des neuen Teſtamentes, darin das Evangelium entweder wircklich ein Geſetz heiſſet, oder nur dafür gehalten wird, daß es ſo heiſſe, gemeiniglich ein Wort hinzu geſetzet wird, das deſſen Bedeutung näher beſtimmet; wenn es z. E. ein Geſetz des Glaubens, oder ein Geſetz der Freyheit genennet wird; um dadurch anzuzeigen, daß es dem eigentlichen Geſetz der Wercke entgegen geſtellet und von demſelben genau unterſchieden werde.

3. So kan es auch gar wol ſtatt haben, wie ich bereits vorhin angezeiget habe, daß dem Gehorſam gegen Gottes Gebote eine Verheiſſung oder Seligkeit beygeleget wird, es ſeyn nun ſolches Gebote des Geſetzes oder des Evangelii; z. E. Pſ. 1, 1. 119, 1. 2. Matth. 5, 3-11. Allein keine von dieſen Verheiſſungen faſſet dieſes in ſich, daß der Sünder dadurch gerecht werde vor Gott, oder losgeſprochen werde von der verdienten Höllenſtrafe, oder ein Recht zum Himmel dadurch erlange. Wer den Forderungen des Geſetzes oder des Evangelii nach gewiſſen Stuffen ein Genügen leiſtet, der hat ſich von der herablaſſenden Gnade Gottes eine Art der Seligkeit zu verſprechen; denn wer ſeine Gebote hält, der hat groſſen Troſt, Pſ. 19, 11. ſonderlich eine Seele, die im Stande der Gnaden ſtehet, und alſo ſchon vorher der Rechtfertigung theilhaftig worden.

§. 38.

Zweyter Einwurf. Ein anderer möchte etwa durch einen Vernunftſchluß das, was bisher geſaget worden, folgendergeſtalt beſtreiten: Wo in einem Bunde oder Verfaſſung Pflichten der Gerechtigkeit erfordert werden, daſelbſt muß auch die Vollbringung derſelben in ihrer Natur und Art für die Gerechtigkeit gehalten werden, um welcher willen dieſer Bund oder Verfaſſung einen Menſchen gerichtlich für gerecht und unſträflich erkläret. Auf die Weiſe rechtfertiget uns nun der Glaube gegen die Beſchuldigung des Unglaubens; die Buſſe und der aufrichtige Gehorſam rechtfertiget

tiget uns gegen die Schuld der Unbußfertigkeit und Heucheley; die Beſtändigkeit im Guten rechtfertiget uns gegen die Schuld des Abfalls von Gott und ſeiner Warheit; weil dieſes alles eine Uebereinſtimmung mit der Vorſchrift dieſer Verfaſſung iſt, die Glauben, Gehorſam, Beſtändigkeit u. ſ. f. von uns fordert. Hier muß nun allerdings zugegeben werden, daß nach der Natur und Beſchaffenheit der Sache unſer Glaube uns allerdings gegen die Beſchuldigung des Unglaubens rechtfertige, ſo weit als der Glaube reichet; und daß unſere Buſſe und Liebe zu Gott uns gegen die Schuld der Unbußfertigkeit und der Feindſchaft gegen Gott rechtfertige, ſo ferne wir wircklich busfertig ſind und ihn lieben; und daß unſere Sanftmuth, Demuth und Aufrichtigkeit uns gegen die Beſchuldigung des Zorns, des Stoltzes und der Heucheley rechtfertige, ſo ferne wir wircklich ſanftmüthig, demüthig und aufrichtig ſind. Und in dieſem Verſtande hat Johannes geſchrieben: **Wer recht thut, der iſt gerecht, gleichwie auch Gott gerecht iſt,** 1 Joh. 3, 7. alwo aber gantz offenbar iſt, daß das Wort **gerecht** ſo viel ſey, als heilig, nicht aber in der Bedeutung genommen werde, die das Wort **gerecht** und **Gerechtigkeit** vor Gericht hat. Es ſind aber alle unſere Tugenden, Buſſe, Glaube, Liebe, u. ſ. w. ſo weit von der Vollkommenheit entfernet, und ſo weit unter dem, was Gottes Heiligkeit gefordert hat, daß der Geiſt Gottes in ſeinem Wort dieſe unſere Wercke niemals mit dem Namen der Gerechtig-

rechtigkeit beehret hat, wenn er von der Ordnung geredet, in welcher ein Sünder gerechtfertiget werden ſoll. Auch hat er das Wort Rechtfertigung niemals von dieſen Pflichtleiſtungen in denjenigen Stellen angewendet, wo er ausdrücklich und mit einer deutlichen Abſicht, von der Gerechtigkeit gehandelt hat, die einen Sünder rechtfertiget vor Gott. Und es beweiſet der heilige Apoſtel Paulus eine gantz eigene Vorſichtigkeit beym Gebrauch des Wortes Rechtfertigung, wenn er von ſeinem eigenen Gehorſam redet. Ich bin mir zwar nichts bewuſt, ſagt er, aber darin bin ich nicht gerechtfertiget; ohnerachtet dieſe Rechtfertigung blos die Beſchuldigung einer Verſäumung in ſeinem geiſtlichen Amte betraf.

§. 39.

Dritter Einwurf. Es ſind doch aber, möchte man weiter ſagen, verſchiedene Stellen heiliger Schrift vorhanden, darin ausdrücklich unſerer Rechtfertigung aus den Wercken gedacht wird, Jac. 2. ferner einer Rechtfertigung aus unſern Worten, Matth. 12, 37. und eines Rechtes zum Himmel, wenn wir Gottes Gebote thun. Selig ſind, die ſeine Gebote halten, damit ſie ein Recht haben zum Baum des Lebens. Offenb. 22, 14. Hierauf dienet nun folgendes zur Antwort. Wir müſſen bey den Stellen heiliger Schrift, darin das Wort Rechtfertigung von unſern Pflichten und Heiligungsgaben gebraucht wird, ſorgfältig bemercken, in welchem

chem Verſtande das Wort Rechtfertigung gebraucht werde.

1. Es redet die Schrift von einer Rechtfertigung vor Menſchen, und von einer Rechtfertigung in unſerm eigenen Gewiſſen. In dieſen Abſichten nun rechtfertigen uns unſere Buſſe, unſere Liebe und guten Wercke gegen die Beſchuldigungen böſer Menſchen, gegen die ſataniſchen Verſuchungen, ja auch gegen die Anklage unſers eigenen Gewiſſens. Das iſt, unſere Buſſe überzeuget uns, daß wir nicht mehr in Unbußfertigkeit dahin gehen, und unſere guten Wercke überführen uns, daß wir nicht mehr in böſen Wercken wandeln. Und von guten Wercken kan geſagt werden, daß ſie uns wider die Beſchuldigung eines falſchen, heuchleriſchen und todten Glaubens rechtfertigen, indem ſie beweiſen, daß der Glaube rechter Art ſey. Und das iſt die Rechtfertigung, von welcher der Apoſtel Jacobus Cap. 2. redet. Denn er ſagt v. 18. Ich will dir meinen Glauben in meinen Wercken zeigen; und in eben dieſem Verſtande redet er auch von einer Gerechtigkeit aus den Wercken. So wurde Abraham von der Beſchuldigung eines todten Glaubens gerechtfertiget, da er ſeinen Eifer um Gott und ſeinen Befehl ſelbſt durch die Aufopferung ſeines Sohnes an den Tag legte. Jac. 2, 22. 23. Und ſo wurde die Schrift erfüllet, oder die Warheit und Ehre der Schrift behauptet, welche bezeuget, daß Abraham durch den Glauben gerecht worden. Ob nun wol dieſes Geſchäfte des Glaubens Abra-

hams

hams, deſſen hier und 1 Moſ. 15. gedacht wird, nicht das erſte war, dadurch ſich ſein Glaube offenbarete, er vielmehr lange vorher in einem Stande der Rechtfertigung geweſen ſeyn konte; ſo beſtätigte doch ein jegliches neues Geſchäfte des wahren Glaubens das über ihn ergangene Urtheil der Rechtfertigung, und daß er ſchon vorläufig vor Gott gerecht geworden. Und auf die Weiſe konte von einem jeglichen guten Werck, das er that, geſaget werden, daß ſeine Rechtfertigung dadurch beſtätiget worden, ſo ferne ſolches die Warheit ſeines Glaubens erwies und darthat, daß er ſchon vorher im Stande der Rechtfertigung gelebet. *)

§. 40.

*) Man hat ſich viele Mühe gegeben, die beyden Apoſtel Paulum und Jacobum mit einander wegen des Punkts von der Rechtfertigung in einen Streit zu verwickeln, als ob ſie einander gerade widerſprächen; es hat aber auch nicht an ſolchen gefehlet, die beyde in eine angenehme Vergleichung geſtellet. Es komt dabey nur darauf an, daß einige Sätze gehörig von einander unterſchieden werden. 1. Daß die Sätze, die Paulus und Jacobus behaupten, durchaus nicht einander entgegen ſtehen; 2. daß der Glaube, von dem Paulus redet, von dem unterſchieden ſey, deſſen Jacobus gedencket; 3. daß auch dieſe beyden Apoſtel das Wort rechtfertigen, nicht in einerley Bedeutung genommen haben. Wenn dieſe drey Sätze wol erwogen werden, ſo wird es Sonnenklar, daß dieſe beyden Apoſtel ſich nicht widerſprechen.

1. Wenn Paulus von der Rechtfertigung redet, ſo behauptet er folgendes, erſtlich, daß Niemand vor Gott im ſtrengeſten Verſtande der Rechtfertigung theilhaftig werde, die in einer Erklärung beſtehet,

daß

§. 40.

2. Es redet aber auch die heilige Schrift von einer Rechtfertigung am Tage des Gerichtes, welche darin beſtehet, daß Gott an dieſem Tage,

durch

daß der Menſch niemals das Geſetz Gottes übertreten habe; zum andern, daß niemand der Vergebung der Sünden vermittelſt des Gehorſams gegen das Geſetz theilhaftig werden könne: Drittens, daß die Beobachtung des Ceremoniengeſetzes weder von den Chriſten erfordert werde, noch auch etwas zu ihrer Rechtfertigung beytragen könne, ja ſich nicht einmal zu dem Glauben ſchicke, durch welchen wir Vergebung der Sünden erlangen. Dieſe Sätze erweiſet Paulus, und Jacobus macht ſie ihm im geringſten nicht ſtreitig. Dieſer letztere ſagt nur dieſes, daß die guten Wercke als Früchte des Glaubens nöthig ſind. Hat aber auch Paulus dieſen Satz jemals widerſprochen? Redet er nicht vielmehr in allen ſeinen Briefen davon? Sagt er nicht, daß ohne Heiligung niemand den HErrn ſchauen werde? Sagt er nicht, daß Gott einem jeglichen nach ſeinen Wercken vergelten werde? Und daß wir zu dem Ende alle vor dem Richterſtuhl JEſu Chriſti offenbar werden müſſen, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibesleben? Es iſt alſo in Anſehung dieſer Sätze zwiſchen beyden Apoſteln gar kein Streit.

2. Es iſt aber auch nicht von einerley Glauben bey beyden Apoſteln die Rede. Paulus redet von einem] lebendigen Glauben, von einem Glauben der Auserwählten Gottes. Jacobus aber redet von einem todten Glauben, der ohne Wercke iſt, wie ſolches aus v. 17 - 20. unwiderſprechlich erſehen werden kan. Darunter aber verſtehet er hauptſächlich den blos hiſtoriſchen Glauben, der den göttlichen Warheiten zwar Beyfal giebt, aber ſich um eine getreue Anwendung und Ausübung derſelben nicht bekümmert.

3. So

durch eine öffentliche Erklärung bekant machen will, daß er nicht unrecht handele, wenn er einige Menſchen nach dem Unterſchied ihrer Beſchaffenheit in den Himmel einführet, andere aber zur Hölle verſtöſſet. Hier kan nun unſere eigene Heiligkeit, ſo unvollkommen ſie auch iſt, uns rechtfertigen gegen die Beſchuldigung einer gäntzlichen Gottloſigkeit. Unſere guten Worte können uns vertheidigen gegen die Beſchuldigung von ſündlichen und faulen Geſchwätz. Sie dienen zur Unterſcheidung eines Heiligen und Sünders, und machen offenbar, daß ſo wol in ihren Handlungen, als in ihren Belohnungen ein Unterſchied ſey, wie der Matth. 25 beſchriebene Proceß des jüngſten

3. So iſt auch endlich offenbar, daß beyde Apoſtel das Wort rechtfertigen nicht in einerley Verſtande brauchen. Paulus handelt von einer Rechtfertigung des Sünders vor Gott; Jacobus aber von einer Rechtfertigung vor Menſchen. Jene geſchicht von Seiten des Menſchen durch den Glauben, der das Blut JEſu Chriſti ergreiffet, das Gott zur Verſöhnung der Welt angenommen hat; dieſe aber geſchicht durch die Wercke, die den Menſchen in die Augen fallen, und deren Beſchaffenheit ſie überzeuget, daß bey denen ein ſtarcker Grund des Glaubens an Gott ſeyn müſſe, die ſolche Wercke thun. Dahin gehörete nun vornemlich das Exempel Abrahams, der durch die willige Aufopferung ſeines Sohnes deutlich genung an den Tag legte, wie unbeweglich ſein Hertz ſich auf Gottes Verheiſſung verließ, da er eine Handlung unternahm, die unnatürlich und aller Welt unbegreiflich geweſen ſeyn würde, wo er nicht Befehl vor ſich gehabt, und geglaubet hätte, daß Gott Todte auferwecken könte.

Tages lehret. Und eben dieſen Verſtand hat es, wenn unſer Heiland Matth. 12, 37. vom jüngſten Tage ſpricht: **Aus deinen Worten wirſt du gerechtfertiget, und aus deinen Worten wirſt du verdammet werden**; das iſt, ſo wol ihre Worte als ihre Handlungen werden einen Antheil an der letzten Entſcheidung eures Zuſtandes vor den Engeln und Menſchen haben. Auf eben dieſes letzte Gericht beziehen ſich auch die Worte Offenb. 22, 12-14. **Siehe, ich komme bald, und mein Lohn iſt mit mir, zu geben einem jeglichen, wie ſeine Wercke ſeyn werden. -- Selig ſind, die ſeine Gebote halten; auf daß ihre Macht ſey am Holtz des Lebens, und zu den Thoren eingehen in die Stadt.** Der Verſtand davon iſt gantz offenbar dieſer, daß denjenigen, die in einem aufrichtigen Gehorſam gegen die Gebote Chriſti, und in allen Pflichten eines heiligen Lebens beharret ſind, das Recht zu dem unmittelbaren Beſitz des Himmels öffentlich zuerkant werden ſoll; welches aber gantz was anders iſt, als die Rechtfertigung eines Sünders vor Gott, durch den Glauben an das Blut JEſu Chriſti, dadurch er das erſte Recht dazu erlanget, und von welcher Rechtfertigung Paulus Röm. 2-5. und Gal. 2. und 3. Capitel handelt.

§. 41.

Unſere Gottesgelehrten pflegen in dieſer Materie einen Unterſchied zu machen inter jus hæreditarium, und jus aptitudinarium. Durch jenes verſtehen ſie dasjenige Recht, das ein Sohn zur

Beer-

Beerbung ſeines Vaters hat, ſo bald er nur gebo-ren worden; durch dieſes aber verſtehen ſie das Recht, welches er zum wircklichen Beſitz und Genuß der väterlichen Güter erlanget, ſo bald er die gehörigen Jahre erreichet hat, und der Vater geſtorben iſt. Es iſt auch dieſer Unterſchied nicht ungeſchickt, noch zu dem gegenwärtigen Fall unbequem. Denn die heilige Schrift giebt einen gar deutlichen Grund dazu, da ſie lehret, daß wir ein Recht zur Erbſchaft erlangen, ſo bald wir geboren werden, das Recht der Tüchtigkeit aber, wenn wir alles erfüllet und zurück geleget, wozu uns Gott in dieſem Leben beſtimmet hat. Die Stellen der heil. Schrift, die uns auf dieſen Unterſchied leiten, ſind folgende: Das Recht der Erbſchaft durch den Glauben iſt deutlich ausgedrucket Röm. 4, 11. 13. 16. ſonderlich aber Gal. 3, 26-29. **Ihr ſeyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an JEſum Chriſtum. Seyd ihr aber Chriſti, ſo ſeyd ihr ja Abrahams Saamen, und nach der Verheiſſung Erben.** Auch macht der Apoſtel nicht mehr Unterſchied zwiſchen unſerm Recht zum Himmel durch die Rechtfertigung und die Kindſchaft; denn beyde kommen aus dem Glauben; vielmehr braucht er eins ſtatt des andern wechſelsweiſe, nachdem es ſeiner Abſicht am gemäſſeſten iſt, welches gantz deutlich erhellet, wenn man folgende Stellen mit einander vergleichet, Röm. 4, 1-16. Röm. 5, 17-21. Auſſer dem aber giebt es ein Recht der Tüchtigkeit zur unmittelbaren Beſitzung, davon es

Hebr. 10, 36. heiſſet: Gedult aber iſt euch noth, daß ihr den Willen Gottes vollbringet und die Verheiſſung erlanget. Und das iſt das Recht, darauf Offenb. 22, 14. gezielet wird. Von beyden Rechten zuſammen iſt die Rede Hebr. 6, 12. Die durch Glauben und Geduld die Verheiſſung ererben. Durch den Glauben werden ſie zuerſt zu Erben erkläret; durch die Beharrung aber im Glauben und in der Geduld werden ſie wirckliche Erben. Es iſt auch die Stelle Röm. 10, 10. hieher nicht unbequem. So man mit dem Hertzen gläubet; ſo wird man gerecht, und ſo man bekennet mit dem Munde, ſo wird man ſelig. Hier wird die Rechtfertigung dem Glauben, die Seligkeit aber dem äuſerlichen Bekentniß beygeleget, welches aber alle andere Beweiſe des Glaubens und heiligen Lebens in ſich ſchlieſſet.

§. 42.

Es mag aber das Wort Rechtfertigung in der Schrift vorkommen, in welchem Verſtande es will; ſo erfordert doch dieſe Rechtfertigung eines Sünders durch den Glauben eine ſolche Gerechtigkeit, die uns von aller Schuld ſo wol der erblichen als wircklichen Sünden, von allen Strafen des heiligen und von uns übertretenen Geſetzes Gottes, von aller Schuld der Unvollkommenheit unſerer Buſſe, unſers Glaubens und unſerer beſten Wercke losſpricht, dahingegen aber einen Sünder für gerecht erkläret, und ihm im Gericht des Gottes ein Recht zum Leben ſchencket, der Abraham

ham und David ohne eigene Wercke, blos durch Zurechnung der Gerechtigkeit gerecht machet, und der noch unter dem Evangelio alſo zu handeln fortfähret, daß er dem, der nicht mit Wercken umgehet, aber dabey an den glaubet, der die Gottloſen gerecht machet, den Glauben rechnet zur Gerechtigkeit, Röm. 4, 5. 6. Das iſt, alles was wir als Pflichten der Gottſeligkeit ausüben, das hat keinen Einfluß in das göttliche Gericht, als in welchem wir vor Gott insgeſamt gottloſe ſind, ohne alle eigene Gerechtigkeit. Dahingegen wird uns eine Gerechtigkeit und Recht zum Leben mitgetheilet, oder welches einerley iſt, wir werden gerecht aus lauter freyer Gnade Gottes. Und ob wol hie und da in der heiligen Schrift gelegentlich ſolche Redensarten vorkommen mögen, die eine andere Art hievon zu reden begünſtigen; ſo wird doch in den Stellen, worin eigentlich und mit Vorſatz von der Rechtfertigung eines Sünders vor Gott gehandelt wird, niemals die Erfüllung der evangeliſchen Pflichten als die Urſache der rechtfertigenden Gerechtigkeit angegeben. Und folglich kan auch das Evangelium in dieſem Verſtande nicht Geſetz genennet werden. Die Redensarten, deren ſich einige Perſonen hievon als ſolcher bedienen, die der Natur der Sache am gemäſſeſten wären, mögen lauten wie ſie wollen; ſo iſt doch dieſe, die ich bisher erkläret habe, die gewönlichſte, deren ſich die heiligen Scribenten in dieſer Sache bedienen, wenn ſie auf eine genau beſtimte Art Geſetz und Evangelium von einander

unterſcheiden wollen. Die heilige Schrift aber iſt die ſicherſte Richtſchnur, nach welcher wir von Dingen, die Gott geoffenbaret hat, recht reden können.

§. 43.

Die Summa von dem allen iſt dieſe. Das Wort Geſetz komt in mancherley Verſtande in der heiligen Schrift vor. In einigen Stellen bezeichnet es den innerlichen Grund unſerer ſittlichen Handlungen, und wird daher bald ein Geſetz des Geiſtes, bald ein Geſetz der Sünde genennet. Zuweilen bedeutet es auch ſo viel, als die Regeln und Vorſchriften des Lebens; wenn z. E. Salomo des Geſetzes des Weiſen, oder der Regel der Weisheit gedencket. Sprüchw. 13, 14. In andern Stellen ſchlieſſet es alle Ordnungen und Befehle in ſich, die von einer Sache beſonders gegeben werden; z. E. das Geſetz der Naſiräer, 4 Moſ. 6, 13. das Geſetz von Brandopfern, 3 Moſ. 6, 9. Zuweilen aber wird es auch in einem ſo weitläuftigen Verſtande gebrauchet, daß alle göttliche Lehren, Ermahnungen, Befehle, Verheiſſungen, Drohungen, Weiſſagungen, Hiſtorien und Exempel darunter begriffen ſind; wenn z. E. die fünf Bücher Moſis ſo oft Geſetz genennet werden. In dieſem Verſtande nun enthält das Evangelium verſchiedenes, das in ſeiner weitläuftigſten Bedeutung zum Geſetz gehöret, und kan daher ſelbſt ein Geſetz genennet werden. Die Schrift ſelbſt iſt uns in Anſehung dieſes Gebrauchs in einer ſolchen Bedeutung vorgegangen. Inzwiſchen

heiſſet

heiſſet das Wort Geſetz in ſeiner eigentlichen und beſtimten Bedeutung nichts anders als die Vorſchrift von unſern Pflichten, welche, wenn ſie übertreten wird, den Uebertreter ſtraffällig erkläret, wenn ſie aber vollbracht wird, ihn für gerecht erkläret. Und in ſolchem Verſtande bedienet ſich die heilige Schrift des Wortes Evangelium nicht. Denn es iſt unwiderſprechlich, daß die Wörter Geſetz und Evangelium, wenn ein jegliches in ſeiner eigenen Bedeutung genommen wird, nicht nur beſtändig von einander unterſchieden ſind, ſondern auch im neuen Teſtament einander entgegen geſtellet werden.

Vierter Abſchnitt. (§. 37.)

Darin Vorſchläge ertheilet werden, wie die verſchiedenen Meinungen hievon unter einander zu vergleichen.

§. 44.

Bis hieher habe ich mich bemühet, dieſe wenigen, deutlichen und auf eine Vergleichung abzielenden Gedancken vorzutragen, und ich muß faſt vermuthen, daß ich mich allen Parteyen mißfällig gemachet habe, weil alle dieſe Gedancken den meiſten Muſtern der Orthodoxie nicht recht angemeſſen zu ſeyn ſcheinen möchten. Wenn es aber dargethan wird, daß alles lediglich aus der heiligen Schrift genommen ſey, und daß man die Sprache der heiligen Scribenten geredet; ſo wird

ſich dieſer Vortrag allen denen anpreiſen, welche die meiſte Hochachtung gegen die heilige Schrift haben; und die Lehrbegriffe, denen man bisher ergeben geweſen, müſſen einigermaſſen gelencket und gebeuget werden, um der Sprache der heiligen Schrift gemäs zu werden, wenn ſie ſich auch verſchiedentlicher Redensarten bedienet. Ich will mich aber in dieſe Streitigkeit nicht weiter einlaſſen, weil ich die Abſicht habe, die gegen einander entrüſteten Gemüther zu beſänftigen, und zu ermahnen, daß ſie nicht auf einander um ungleicher Redensarten willen ſchelten ſollen, da die heilige Schrift ſelbſt nicht allenthalben und immer auf einerley Weiſe redet; ich will daher auch gerne beyde Parteyen entſchuldigen, wenn ſie ſonſt nur in den nothwendigſten und weſentlichſten Stücken einig ſind. Ich werde mich bey dieſem vorhabenden Vergleich folgender Methode bedienen; daß ich 1) die verſchiedenen Vorſtellungen und Redensarten der Menſchen bey der Predigt des Evangelii vorhalte; 2) einige Urſachen und Veranlaſſungen dieſer ungleichen Vorſtellungen anzeige; 3) ein paar Spuren angebe, worin dieſe Art zu predigen übereinkomme und verſchieden ſey; 4) daß ich lehre, wie bey einer jeglichen Art des Vortrags der Grund des Heils ſicher und unverletzt bleibe; endlich aber 5) in Demuth ein Wort der Ermahnung hinzufüge.

§. 45.

1. Ich will erſt die mannigfaltigen Vorſtellungen der Menſchen anzeigen, die ſie ſich hievon zu ma-

machen pflegen. Hier aber rede ich nur von denen, die unter den beyden Parteyen, die man **Calviniſten** und neue **Methodiſten** nennet, für die beſcheidenſten gehalten werden können. Denn was die hochfliegenden Geiſter betrift, die zu beyden Seiten es immer aufs äuſerſte treiben, ſo übergehe ich dieſelben in meiner Abhandlung, darin ich mich blos mit einem Vergleich unter Männern von bekanter Billigkeit beſchäftige, und darunter ich den gröſten Theil der Proteſtantiſchen Diſſentirenden in England zu dieſer Zeit rechne; hoffe auch, daß ich mich in meiner Meinung nicht betrügen werde. **Einige**, wenn ſie das Wort **Geſetz** und **Evangelium** leſen oder hören, ſo nehmen ſie dieſelben gemeiniglich in ihrer weitläufigſten Bedeutung an, und vereinigen ihre Benennungen ſamt ihren Bedeutungen unter einander. **Andere** ſind dagegen geneigt, ein jegliches von dieſen Wörtern in ſeiner eingeſchränckten und eigentlichſten Bedeutung anzunehmen; ſie verſtehen alſo darunter gar verſchiedene Dinge, und wollen nicht zugeben, daß die Wörter ohne Unterſchied gebraucht werden ſollen. **Einige** Prediger erklären das Evangelium auf eine geſetzliche Art, und beſchreiben es als einen auf Bedingungen beſtehenden Bund, darin Gott und Menſchen als ſchlieſſende Parteyen mit einander handeln, jener etwas fordert, und dieſe etwas angeloben. Sie dringen darauf, daß die Menſchen angeloben und ſich entſchlieſſen ſollen, die Gebote Chriſti zu halten; und mit einer gleich eifrigen und ſtarcken Be-

redtſamkeit ſchärfen ſie die Pflichten der Buſſe, des Gehorſams, der Wachſamkeit und Standhaftigkeit ein, und zeigen, wie die Verheiſſungen des Lebens, Himmel und Herrlichkeit, Friede und tägliche Vergebung von dieſen Eigenſchaften und Pflichten abhange; kündigen dagegen die fürchterlichſten Drohungen der Verdammung den unbusfertigen, ungläubigen und widerſpenſtigen Sündern an, um dieſe aus ihrer Sicherheit, die trägen Chriſten aber aus ihrer Trägheit aufzuwecken. Andern aber iſt es gefälliger, das Evangelium als eine Erklärung von der freyen Gnade Gottes gegen die Sünder, und als eine Verheiſſung von der vergebenden Barmhertzigkeit, heiligenden Gnade und ewigen Herrlichkeit vorzuſtellen, die Gott an unreine und zum Verderben eilende Sünder ergehen läſſet, und ſie ermahnet, ſeine Gnade anzunehmen, und ſich auf dieſen Heiland zu verlaſſen, in welchem ihnen dieſes Heil dargeboten wird. Wenn nun die Warheiten des Evangelii vorgetragen werden, ſo ſagen jene, daß das Moralgeſetz der Natur in der Hand Chriſti uns gebiete, zu glauben; wenn der Pflichten des Evangelii gedacht wird, ſo ſagen ſie lieber, das Geſetz der Natur in der Hand Chriſti erfordere Gehorſam von uns; und daß, indem das Evangelium in ſeiner eigentlichen Sprache den Gläubigen das Heil verheiſſet, das Moral- oder Naturgeſetz, den Ungläubigen und Unbusfertigen zur Hölle verdamme. Allein das Evangelium iſt an ſich ſelbſt eine Predigt von Gnade und Barmhertzigkeit;

und

und ſie predigen das Geſetz der Wercke mit allen ſeinen Forderungen und ſchrecklichen Strafen, um die Sünder dadurch zum Evangelio hinzutreiben. Und ſie dringen bey ihren Zuhörern auf die Pflichten der Heiligkeit, aus einer angenehmen Vorſtellung ihrer Errettung aus der Hölle, aus Danckbarkeit gegen Chriſtum, zum Erweis ihres Glaubens, und zur Zubereitung auf den Himmel, und kurtz deswegen, weil dieſes alles nicht nur ſeiner Natur und Beſchaffenheit nach, ſondern auch wegen des göttlichen Willens zur Erlangung der Seligkeit nöthig iſt.

§. 46.

Diejenigen, welche nach der bedinglichen Methode das Evangelium predigen, beſchreiben das Hauptgeſchäfte des Glaubens als eine Zuſtimmung des Willens, ſich ſelbſt Chriſto nach allen ſeinen Aemtern zu ergeben; eine Zuſtimmung, ihn für ihren Propheten zu erkennen, und den Entſchluß zu faſſen, alle ſeine Unterweiſungen zu ihrer Regel und Richtſchnur zu erwehlen; eine Einwilligung, ihn für ihren Prieſter anzunehmen, ſich durch ihn mit Gott zu verſöhnen, und Vergebung aller Sünden zu ſuchen; eine Zuſtimmung, ihn als ihren König zu ehren, und ſich zum Gehorſam gegen alle ſeine Befehle zu verpflichten, ſonderlich aber von ihm ſeinen Geiſt und Gnade zu erbitten, daß er ihnen zur Erfüllung dieſer Entſchlieſſungen Beyſtand leiſten wolle. Diejenigen aber, die das Evangelium in ſeiner freyen und unbedingten Geſtalt erklären, beſchreiben den Glauben an Chriſtum

ſtum als eine Zuflucht eines armen, hülfloſen und verlornen Sünders zu Chriſto, als zu ſeinem einzigen Helfer. Sie ſagen, es beſtehe das vornemſte Geſchäfte des Glaubens darin, daß der Menſch ſeine Seele, ſo unwiſſend, befleckt, hartnäckig und ſündlich ſie auch iſt, in die Hände Chriſti übergiebt, mit dem hertzlichen Verlangen, daß er ſie, als der höchſte Prophet, erleuchten, daß er ſie, als ihr ewiger Prieſter mit Gott verſöhnen, und ſie, als ihr König und HErr, ſich zu allem willigen Gehorſam unterthänig und gehorſam machen wolle; in demüthiger Erwartung, daß er dieſes alles erfüllen werde. Und das iſt ihrer Meinung nach der beſte Weg, armen Sündern ans Hertz zu reden, die ſich bey ihrem veſten Vorſatz und Gehorſam doch ſo ſchwach, unwiſſend, ſündhaft und unbeſtändig erkennen, daß ſie ſich nicht unterſtehen, eine Entſchlieſſung zu faſſen, und denen es kaum leicht iſt, zu ſagen, daß ſie ſich JEſu Chriſto in allen Dingen aufrichtig und hertzlich ergaben; denen es daher leichter werde, wenn ſie angewieſen würden, ſich nur lediglich an ihn zu überlaſſen, mit demüthigem Verlangen und Hoffnung, daß er dieſes alles durch ſeine freye Gnade in ihnen wircken werde, wenn ſie ſich der dazu angewieſenen Mittel bedienten.

§. 47.

Einige ermahnen ihre Zuhörer, daß ſie ihre Seelen durch ein feyerliches Gelübde und Bündniß an Gott ergeben und ſich zu Ausübung gewiſſer Pflichten verbinden ſollen, und ſtehen dabey in

der Meinung, daß dieſes das kräftigſte Mittel ſey, ſie gegen die Sünde zu verwahren, und unter einer jeglichen Verſuchung ſtandhaft zu erhalten. Andere hingegen tragen Bedencken, das Gewiſſen der Menſchen zu einer ſolchen feyerlichen Gelobung zu treiben, weil ſie beſorgen, daß ſie die Gemüther ihrer Zuhörer in eine geſetzliche Angſt und knechtiſche Furcht hineintreiben, und ihr Gewiſſen nicht nur verwirren, ſondern auch ihren Glauben und Hofnung muthlos machen möchten, wenn ſie ein ſolches Gelübde aus Schwachheit des Fleiſches gebrochen, da doch Glaube und Hofnung bey ihnen die beſtändige und lautere Quelle ihres Gehorſams ſeyn ſollen. Sie ermahnen daher ihre Zuhörer lieber, daß ſie ihre Seelen Chriſto täglich empfehlen ſollen, in der Hofnung, daß er ſie annehmen werde, und daß ſie dabey ihren Wandel vorſichtig führen ſollen, ohne ſich gerade durch ein feyerliches Gelübde zu binden. Wiewol man bekennen muß, daß nach Beſchaffenheit des ungleichen Gemüthszuſtandes der Chriſten, und der Verſuchungen, denen ſie unterworfen geweſen, beyderley Mittel mit Vortheil und Segen gebrauchet worden. **Einige** ſind Boanerges und **Donnerkinder**, durch welche die Sichern und Gottloſen aus ihrer Sicherheit aufgewecket werden können, wenn ſie ihnen die Drohungen vorhalten, die denen entgegen geſtellet ſind, die dem Evangelio nicht gehorchen. Sie dringen alſo den Gewiſſen der Gläubigen den Gehorſam durch Vorhaltung der Belohnungen und Beſtrafungen ab. Andere

aber

aber ſind hingegen Barnabaſſe oder Troſtkinder, indem ſie die Sünder ermahnen, die dargebotene Gnade Gottes anzunehmen, und ſie um der Barmhertzigkeit Gottes, und um der Liebe JEſu willen bitten, daß ſie ſich verſöhnen laſſen mit Gott. Und dieſe ziehen die Hertzen derer Zuhörer zur Buſſe; durch den Geiſt der Kraft und Liebe gewinnen ſie dieſelben dergeſtalt, daß ſie ſich durch die Liebe Chriſti überwinden laſſen, ihm zu dienen, und von ſeiner Hand erwarten ſie auch das ewige Leben. Kurtz, einige halten ſich in ihren Predigten am meiſten bey den evangeliſchen Pflichten auf, um ihre Zuhörer zu den Vorrechten deſſelben tüchtig zu machen; andere aber halten ihnen dieſe Vorrechte und Troſtgründe des Evangelii vor, um ſie dadurch zur Beobachtung ihrer Pflichten zu locken, und ſie in der Vollbringung derſelben zu ſtärcken und zu tröſten.

§. 48.

Ich will das, was ich bisher geſaget habe, nicht ſo verſtanden wiſſen, als ob ich glaubte, daß ſolche Lehrer niemals Gnade und Drohungen, Befehle und Verheiſſungen mit einander verknüpften. Vielmehr muß man bekennen, daß bey einigen Perſonen von beyden Theilen dieſe Gaben eines Lehrers glücklich mit einander vereiniget ſind. Sie erweiſen ſich in vorkommenden Fällen auf eine recht rühmliche Art bald als Donnerkinder, bald als Troſtkinder. Sie legen den Gewiſſen der Menſchen ſo wol Gottes Gnade als ihre Pflicht vor; ſie predigen ſo wol Buſſe zu Gott, als den

Glau-

Glauben an JEſum Chriſtum. Diejenigen aber, die ſich einem beſondern Entwurf der Gottesgelahrtheit gewidmet haben, führen ihr Amt gemeiniglich immer auf einerley Weiſe; und diejenigen, die ſich das Gegentheil davon ausgeſuchet haben, predigen auch gemeiniglich immer nach dem von ihnen beliebten Wege. Alle unſere proteſtantiſche Glaubensbekäntniſſe, ja auch, wie ich hoffe, alle unſere Lehrer, wenigſtens unter den Nonconformiſten, kommen darin überein, daß, ob wol die Pflichten im Evangelio von uns gefordert werden, dennoch die dazu nöthige Gnade uns frey und umſonſt gegeben werde; ſie kommen ferner darin überein, daß, ob wol Buſſe, Glaube und aufrichtiger Gehorſam gantz unumgänglich zur Erlangung der ewigen Seligkeit erfordert werden, dieſelben dennoch nicht die rechtfertigende Gerechtigkeit ſeyn, um derentwillen uns die Sünde vergeben, und das ewige Leben gegeben wird; ſie bekennen einmüthiglich, daß der Gehorſam, Tod und Fürbitte Chriſti, als unſers Mittlers und Hohenprieſters, der eintzige Grund unſers Gnadenſtandes und aller Hofnung auf die Ewigkeit ſey, und daß wir von ihm, als unſerm Oberhaupte, alle Gnade empfangen müſſen, dadurch wir auf dem Wege zur Seligkeit geführet werden. Beyde Parteyen kommen darin überein, daß wir ſchaffen müſſen ſelig zu werden mit Furcht und Zittern, Phil. 2, 11. 12. daß wir ſelig werden durch den Glauben an den Sohn Gottes, und nicht aus den Wercken, auf daß ſich niemand rühme, daß

wir

wir aber auch geſchaffen werden müſſen in Chriſto JEſu zu guten Wercken, denn Gott hats ſo zubereitet, daß wir darin wandeln ſollen. Eph. 2, 8-10.

§. 49.

2. Hiernächſt aber, und damit ich diejenigen noch weiter vertheidigen könne, die zu beyden Theilen demüthig, aufrichtig und redlich ſind; ſo will ich die verſchiedenen Urſachen und Veranlaſſungen anzeigen, wodurch dieſe ungleichen Vorſtellungen entſtanden ſeyn mögen. Und hier werden wir 1. einen Anblick armer und ſchwacher Menſchen entwerfen, die durchgängig in Vorurtheilen geboren und erzogen werden, die um dieſer Vorurtheile willen bald auf dieſe, bald auf jene Seite fallen, die mit tauſenderley Dingen umgeben ſind, die in ihr Urtheil einen Einfluß haben, und ſie gantz unvermerckt zu einer beſondern Neigung lencken; ſo daß es etwas ſchweres, wo nicht gar unmögliches iſt, in der menſchlichen Natur einen Lehrbegrif, der lediglich auf eine mühſame und eifrige Forſchung der Warheit gegründet iſt, zu finden, ohne daß eine überwiegende Neigung zu einer oder der andern Seite dabey angetroffen werde. Es iſt kein Menſch zu finden, der von aller Schwachheit gäntzlich frey wäre. Der iſt der vollkommenſte, der die wenigſten Schwachheiten an ſich hat.

Nam vitiis nemo ſine naſcitur, optimus ille eſt
Qui minimis urgetur.

Es kan ferner 2. gar wol ſeyn, daß ſelbſt die Lehrer,

die

die verſchiedener Meinung ſind, von verſchiedener und wiederwärtiger natürlicher Leibesbeſchaffenheit ſind, welche einen geheimen Einfluß in die Bildung ihres Gemüthes, in ihr Studiren, in ihr Urtheil und Amtsführung hat; wie wol auch diejenigen nicht alle einerley Meinung ſind, die in Anſehung des Temperaments und Leibesbeſchaffenheit ziemlich übereinſtimmen. Oder es kan 3. auch ſeyn, daß ihnen von ihren Lehrern verſchiedene Meinungen eingeflöſſet worden, oder daß ſie dieſelben aus Leſung allerhand Bücher und Schriften geholet, dadurch ein ſtarcker Eindruck auf ihr Gemüth verurſachet, und ſie gleichſam vor der Zeit zu einer Partey angeworben worden, ehe ſie zu der Stärcke in der Beurtheilung gelanget, daß ſie einen ieglichen Satz nach ſeinen wahren Gründen abwiegen können. Einige, 4. die in dieſen Artikuln zu einer Veſtigkeit zu kommen getrachtet, haben mehr ſtudiret und weniger gebetet, ſo wie hingegen andere mehr gebetet und weniger ſtudiret; ja einige haben beydes zugleich gethan, ſtarck nachgedacht, ernſtlich gebetet und die Unterweiſung des Geiſtes Gottes geſuchet, und dennoch ſind ſie bey der chriſtlichen Religion auf ſolche Dinge gefallen, die nicht zur Seligkeit nöthig ſind; die weiſe Vorſehung Gottes hat es geſchehen laſſen, daß ſie ſich durch verſchiedene Redensarten gleichſam von einander getrennet. Oder es kan auch 5. ſeyn, daß ein unvermutheter Zufall des Lebens, oder auch ein plötzlicher Einfall zu der Zeit, da ſo zu reden die Wagezunge ihres Ur-

Bayerische Staatsbibliothek München

theils zu keiner Seite ausgewichen, ſie ſchnell von einer Seite zur andern gelencket, oder wol gar auf die gantze Zeit ihres Lebens dahin beſtimmet. Einige haben 6. ihren Lehrbegrif gleich anfangs durch ihr eigenes Nachdencken gebildet, und dasjenige angenommen, was ihnen am warſcheinlichſten vorgekommen, und wo ſie die meiſte Nothwendigkeit und ſtärckſte Verbindung zu finden geglaubet; die Bibel aber haben ſie nur als einen Nothhelfer gebrauchet, und aus derſelben Sprüche zuſammen geſuchet, ihren bereits gebildeten und angenommenen Lehrbegrif daraus zu beſtätigen. Andere haben hingegen ihr Syſtema blos aus fleißiger Leſung der heiligen Schrift gebildet, und haben ſich dabey nur in ſo weit ihrer Vernunft bedienet, als ihnen dieſelbe behülflich geweſen, demſelben eine ordentliche und methodiſche Geſtalt zu geben. Ob nun wol der erſte Weg zur Erlernung der chriſtlichen Religion nicht gerechtfertiget werden kan, ſo betreten doch leider! denſelben die allermeiſten. Und ob wol der letzte den Vorzug verdienet, und am richtigſten zur Warheit führet; ſo erwählen ihn doch nicht alle, die das Evangelium predigen. Daher iſts kein Wunder, wenn die Lehrer in ihren Vorſtellungen und Meinungen von einander unterſchieden ſind.

§. 50.

Es iſt ferner 7. die Schwachheit der menſchlichen Natur ſo groß, daß wie einige von uns die erſten Meinungen auf ſehr ſchlechte und unzulängliche Gründe bauen, viele auch dabey beſtehen, und

ſie

ſie ohne eine ernſtliche Muſterung behaupten, alſo im Gegentheil nicht weniger gefunden werden, die ihre Meinungen um geringer und unzulänglicher Gründe willen verändern. Einige, wenn ſie durch ein paar Schwierigkeiten in ihrem Lehrbegrif irre gemachet worden, und mit Auflöſung derſelben nicht fertig werden können, laſſen geſchwinde ihr gantzes Syſtema fahren, und nehmen dagegen unbedachtſamer Weiſe ein anderes an, das mit noch gröſſern Schwierigkeiten verbunden iſt. Und dabey bedencken ſie nicht, daß der Lehrbegrif der chriſtlichen Religion mit allem, was ihm anhänget, ſo weitläuftig, unſere Einſicht und Erkäntniß aber ſo enge und unvollkommen iſt, daß ein ſcharfſinniger Disputant einige Theile unſers menſchlichen Lehrbegrifs dergeſtalt verwirren kan, daß die menſchliche Vernunft dieſelbe ſchwerlich aufzulöſen vermag. Und vielleicht weiß es Gott allein, wie alles zu vergleichen, als vor deſſen Augen alles entdeckt und offenbar iſt, alles übereinſtimmet, alles auch auf einmal begreiflich iſt. Oder es kan auch 8. ſeyn, daß die Gnade Gottes in der Bekehrung eines und des andern nicht nach einerley Regul gehandelt. Einige werden auf eine geſetzliche Art und vermittelſt der Schrecken des göttlichen Geſetzes herum geholet, und ſie finden aus eigener Erfahrung, daß dieſe auch den ſtärckſten Einfluß in ihr Gewiſſen haben. Andere aber werden von ihren wüſten und wilden Wegen durch die Offenbarung der göttlichen Liebe, die ſich in dem Tode unſers Heilandes geoffenbaret, zu Gott geführet. Das Gewiſſen

einiger Menſchen wird, wie dorten der Kercker-meiſter Apoſt. Geſch. 16, 26-30. gleichſam durch ein Erdbeben erſchüttert, daß ſie zitternd und bebend ausruffen, was muß ich thun, daß ich ſelig werde? Andere aber werden, wie die Purpurkrämerin Lydia, auf eine leutſelige und gelinde Art zu Gott gezogen, und ſie nehmen das Wort des Evangelii und der göttlichen Gnade an; ſie wiſſen aus der Erfahrung, daß das Werck göttlicher Gnade auf eine recht evangeliſche Art in ihnen zu Stande gekommen. Die Erfahrung aber, die ein Menſch ſelbſt von Religionsſachen erlanget, hat einen gar groſſen Einfluß in ſeine Meinungen; und Gott hat es nach ſeiner unendlichen Weisheit ſo geordnet, daß die Perſonen von allerley Gattung, Temperament und Gemüthsart, jung und alt, Heilige und Sünder, in den Stunden der Verſuchung ſolche Diener des Evangelii finden, und ſolche Predigten hören können, die nach ihrem Geſchmack ſind, damit das Werck der Seligkeit bey ihnen deſto leichter gefördert werden möge.

§. 51.

3. Das dritte, ſo ich hiebey vorzutragen habe, iſt dieſes, daß ich kürtzlich zeige, daß, wie eine iegliche von dieſen verſchiedenen Arten des Vortrags ihre beſondere Vortheile habe, alſo auch eine iegliche ihre Unbequemlichkeiten mit ſich führe, wenn ſie bey derſelben lediglich beharren, es ſey denn, daß beym Gebrauch derſelben eine auſſerordentliche Klugheit des Predigers vorwalte. Der eine ſuchet die Ehre der göttlichen Gerechtigkeit und

Billigkeit im Belohnen und Straffen zu behaupten, und zeiget, wie groß die Aufrichtigkeit Gottes in ſeinem Verhalten gegen die Menſchen ſey. Der andere aber hat ſeine Hauptabſicht auf die allerhöchſte Macht, Freyheit und Reichthum der göttlichen Gnade gerichtet, und will zeigen, wie unendlich Gottes Herablaſſung zu den ſündhaften Creaturen ſey. Der eine führet die Chriſten auf eine ſtrenge Gewiſſenhaftigkeit in allem Thun, um dadurch die untrüglichen Merckmale von der evangeliſchen Volkommenheit, die man die Aufrichtkeit nennet, recht veſt zu ſtellen, und die Hofnung zu beveſtigen, daß ſie der Hölle entgehen und den Himmel ererben werden; er treibet die Seele auf die Beobachtung ihrer Pflicht, und fordert eine angſtvolle Wachſamkeit; ſtehet aber dabey in Gefahr, dieſelbe durch den Geiſt der Knechtſchaft zu regieren, und das Wachsthum des Glaubens und Troſtes bey ihr zu verhindern. Der andere aber führet zugleicher Heiligkeit, oder vielmehr zu einer höhern Stuffe in derſelben, durch die angenehmen Bande einer kindlichen Liebe, und durch den ſüſſen Einfluß des göttlichen Troſtes; er ſtehet aber auf dieſer Seite in Gefahr, entweder eine Nachläßigkeit oder Vermeſſenheit zu veranlaſſen, und zwar nicht nur bey Sündern, ſondern auch bey Wiedergebornen, wo er nicht mit dieſer Art des Vortrags groſſe Weisheit und Vorſichtigkeit verbindet. Hier könte ich nun meine Feder in die Hand eines feurigen Vertheidigers einer von beyden Parteyen geben, ſo würden ge-

wiß zwantzig bis dreyßig Blätter voll geſchrieben werden, ohne daß ich nöthig hätte, etwas dabey zu dencken; dadurch würde meine Betrachtung aufſchwellen, und zu einem Buche werden, darin man den Namen der Arminianer, Antinomiſten u. ſ. w. oft leſen würde. Denn die ietzt angeführten Vortheile und Nachtheile, die ſich zu beyden Seiten von dieſer Lehrart finden, werden von beyden Parteien als die Gründe gebrauchet, damit ſie ſich untereinander beſtreiten; allein aus eben dem Grunde habe ich nicht nöthig, mich dabey länger aufzuhalten. Und ob wol dieſe Gattung ſittlicher Erweisgründe, die von dem Zweck und Erfolg der Dinge hergenommen ſind, gar wohl zu beyden Seiten gebraucht werden können, auch ihre Wahrheit und Nachdruck haben; ſo können ſie doch unmöglich beyde von gleicher Kraft ſeyn. Ich halte es auch nicht für was ungereimtes, oder das ſich zu der Abſicht dieſes auf Vergleichung und Einigkeit zielenden Wercks nicht ſchicke, wenn ich hier meine Meinung von mir ſage. Denn es kan einer zwiſchen zween ſtreitenden Nachbarn einen glücklichen Vergleich ſtiften; ohnerachtet er gar wohl überzeuget iſt, daß der eine in der Sache mehr Recht habe als der andere, er auch ſolches deutlich zu verſtehen giebt. Ich trage alſo kein Bedencken, mich dahin zu erklären, daß die eine von dieſen evangeliſchen Lehrarten mehr Vortheile und weniger Unbequemlichkeiten mit ſich führe, geſetzt nemlich, daß man ſich dabey vor den Abwegen hüte; und daß die eine dem Sinn des

Evangelii, ſo ferne dieſes von dem Bunde der Wercke deutlich unterſchieden iſt, gemäſſer ſey, und ſich auch beſſer zu der herrlichen Abſicht der freyen Gnade Gottes ſchicke. Meine eigene Erfahrung in der Religion, meine Anmerckungen, die ich über andere gemachet, und meine fleißige Forſchung der heiligen Schrift, haben mich dahin geleitet, daß ich der evangeliſchen Methode und Lehrart von Hertzen zugethan bin, ſie auch am meiſten ausübe. Es ſagt mir aber ein anderer, der dieſen Weg nicht gehet, und dieſe Lehrart nicht beobachtet, daß er eben das ausgerichtet habe, was durch die meinige geſchehen; und die Liebe fordert, daß ich es glaube. Indem nun beyde Parteien dieſe groſſen Warheiten behaupten, worin die proteſtantiſchen Glaubensbekäntniſſe übereinſtimmen; ſo kan ich nicht begreiffen, daß einer von beyden die Sünder vom Wege des Heils abführen ſolte.

§. 52.

4. Und das führet mich nun zu dem **vierten** Satz, darin ich mir vorgenommen habe zu zeigen, daß bey beyderley Lehrarten des Evangelii der Sache Gottes nichts vergeben werde; welches daraus erhellet, indem beyde Parteien in den nothwendigſten und weſentlichſten Stücken mit einander einig ſind. Beyde predigen ſowol die Gnade als die Pflichten, ſo wol die Rechtfertigung durch JEſum, als die Heiligung durch den heiligen Geiſt, und lehren die Menſchen alles, was zur Seligkeit zu glauben und zu üben nöthig iſt. Wenn zwo Perſonen bey verſchiedener Lehrart des

Evangelii zu aufrichtiger Bereuung ihrer Sünden, und zur Erkäntniß der herlichen Liebe Gottes erwecket werden, kan ich mir auch den Gedancken einkommen laſſen, daß der eine werde verdammet werden, weil er mir ſaget, daß ich aus Gehorſam gegen die Vorſchrift des Evangelii meine Sünden bereuen ſolle? oder daß der andere in dieſer Gefahr ſtehe, weil er dieſes aus Gehorſam gegen das Sittengeſetz thut, wie es in der Hand Chriſti iſt, geſetzt, daß auch das Evangelium keine eigentliche Gebote in ſich enthielte? Wenn zween Sünder bewogen werden, JEſum Chriſtum als ihren HErrn und Heiland anzunehmen, kan ich mir auch vorſtellen, daß Gott den einen davon verdammen werde, weil er ſich zuerſt entſchlieſſet, Chriſto als ſeinem HErrn gehorſam zu werden, und ſich dadurch zum Vertrauen auf ihn, als auf ſeinen Heiland zu ermuntern? oder daß Gott den andern auf ewig ſtraffen werde, weil er zuerſt ſich Chriſto als ſeinem Heilande anvertrauet, und dadurch auch ſeinen Willen ihm, als ſeinem allerhöchſten HErrn unterwirft? Wenn alle im Evangelio erforderte Pflichten aufrichtig ausgeübet werden, kan ich da auch glauben, daß die Menſchen blos darum werden zur Hölle verſtoſſen werden, weil ſie wegen des logicaliſchen Verhältniſſes nicht einig ſind, darin dieſe Pflichten mit ſich ſelbſt und mit ihrer Seligkeit ſtehen; da inzwiſchen beyde darin übereinkommen, daß JEſus Chriſtus mit ſeinem Gehorſam und verdienſtlichen Sterben, der eintzige Grund aller ihrer Hofnung und ewigen Seligkeit ſey?

§. 53.

§. 53.

Wenn eine oder die andere von dieſen Arten des evangeliſchen Vortrags der Schrift ſo zuwider, und vor Gottes Angeſicht ſo voll greulicher und gefährlicher Irthümer wäre, als die hierüber ſtreitenden Parteien vorgeben; ſo kan ich mir gar nicht vorſtellen, daß Gott dieſelbe in folgenden Stücken werde begünſtiget haben. Denn 1. wenn eine oder die andere Lehrart ſo ſündlich und gefährlich wäre, wie einige dafür halten; ſo kan ich nicht begreiffen, daß der Geiſt Gottes in der Schrift ſolche Ausdrücke ſolte gebraucht haben, die den Bund der Gnade bald auf der einen, bald aber auf der andern Seite vorſtellen; oder daß er werde zugegeben haben, daß die Verfaſſer ſeines heiligen Wortes ſeinen Geliebten, ſeinen heiligen Verehrern und allen denen, die ſeine Unterweiſung und Gnade mit Ernſt ſuchen, Gelegenheit gegeben, von dieſen Stücken verſchiedene Meinungen zu faſſen; 2. Wenn eine oder die andere dieſer Lehrarten ſo gefährlich wäre; ſo kan ich nicht begreiffen, wie Gott dieſelbe bey denen, die ſolchen Vortrag mit angehöret, dergeſtalt werde geſegnet haben, daß viele Sünder dadurch bekehret und ſeine Heiligen erbauet worden. Es iſt aber gantz offenbar, daß viele Lehrer, die hievon nicht einerley Vorſtellungen hegen, Werckzeuge geweſen, dadurch vieler Seelen Bekehrung, Troſt und Seligkeit geſchaffet worden. 3. Wenn eine oder die andere von dieſen Beſchreibungen des Evangelii ſo gefährlich wäre, ſo iſt unbegreiflich, wie Männer von groſ-

ſen Verſtande, tiefer Gelehrſamkeit, weitläufti-
ger Einſicht in die Religion, langer Erfahrung und wahrer Heiligkeit des Lebens, ihre Meinungen hievon ſo verſchiedentlich bis ans Ende des Lebens ſolten behauptet haben, wenn dabey ihre eigene Seligkeit in Gefahr geweſen. Wären dieſe Punckte von beyden Seiten von ſo fürchterlicher und gefährlicher Wichtigkeit: ſo würde Gott hierin ſeinen Kindern eine gröſſere Einigkeit geſchencket haben, denen es um die Erkäntniß der Warheit aufrichtig zu thun iſt, die um die Unterweiſung des Geiſtes Gottes täglich und ernſtlich bitten, und die für ſeine Ehre eifern. Die göttliche Gütigkeit würde nicht zugegeben haben, daß eine ſo groſſe Menge heiliger Seelen in einer Sache von ſo fürchterlicher Folge im Irthum gelaſſen worden.

§. 54.

Es wird mir erlaubt ſeyn, daß ich beym Beſchluß dieſer Betrachtung ein paar Worte der Erinnerung, oder vielmehr demüthige Bitten an alle und jede, ſonderlich aber an meine jungen Brüder im Lehramt, hinzufüge:

1. **Beweiſet der Sprache, darin die heilige Schrift redet, eine ehrerbietige und beſtändige Hochachtung,** und läſſet dieſe in folgenden Fällen kund werden. **Erſtlich** laſſet die Redensarten, deren ſich die Schrift in denjenigen Stellen bedienet, darin die Lehren des Evangelii vorgetragen werden, auch die eurigen ſeyn, deren ihr euch am liebſten in eurem Vortrage bedienet; und laſſet die Sprache, in welcher die

Schrift ernſtlich und beweglich ermahnet, auch die Sprache ſeyn, mit welchen ihr eure Ermahnungen an die Gewiſſen ſowol der Heiligen als der Sünder leget. Jene ſo wol als dieſe iſt euch zum Muſter vorgeleget worden. Wenn wir hingegen die tiefeſten Warheiten des Evangelii mit hochtrabenden Worten und übertriebenen Metaphoren vortragen, ſo iſt nichts leichter, als daß unſere Zuhörer ſich unrichtige Vorſtellungen davon machen und auch unrichtig urtheilen. Unterwerffen wir uns aber den Worten, die der Heilige Geiſt ſo wol im Lehren als im Ermahnen zu unſerm Muſter gebrauchet hat; ſo können wir auch in Demuth erwarten, daß eben dieſer Heilige Geiſt durch ſein innerliches Lehren unſern Verſtand erleuchten, und unſere Arbeit am Evangelio zum Heil derer, die uns hören, geſegnet ſeyn laſſen werde. **Zum andern.** Laſſet uns ſolche Worte, die nicht in der heiligen Schrift ſtehen, nie mit einem heftigen Eifer vertheidigen, oder darauf dergeſtalt beſtehen, als ob ſie zur Seligkeit nöthig wären; zumal, wenn ſie mit einem groſſen Anſtoß verbunden ſind. Ja, laſſet uns auch diejenigen Ausdrücke und Redensarten, welche die heilige Schrift nur ſelten, und bey beſondern Gelegenheiten brauchet, nicht zu unſerer beſtändigen Sprache im Lehramte machen, oder ſie den Vorſtellungen und Redensarten entgegen ſtellen, deren ſie ſich am öfterſten und liebſten bedienet. Weder das gangbarſte Syſtema, oder das unſerer Denckungsart am gemäſſeſten iſt, noch

auch

auch der Name der berümteſten Männer muß uns ie bewegen, von dieſer Regul abzugehen. Drittens. Faſſet keinen Eckel und Abſcheu an ſolchen Redensarten der heiligen Schrift, die von der Sprache abweichen, die ihr euch habet belieben laſſen. Denn auch mit dieſen Redensarten hat der Heilige Geiſt eine gute Abſicht verbunden, und es iſt ohne Zweifel ſchon mancher guter Zweck in gewiſſen Fällen und bey gewiſſen Perſonen, unter der guten Regierung Gottes, erreichet worden. Woltet ihr einem ſolchen Eckel und Widerwillen nachhängen; ſo möchte er endlich dergeſtalt ausarten, daß ihr an der gantzen heiligen Schrift den Geſchmack verlöret. Sehet daher allewege dahin, daß ihr in eurem Hertzen eine ſolche Zärtlichkeit gegen die heilige Schrift bewahret, damit ihr nie eine Redensart, deren ſie ſich bedienet hat, höniſch tadelt, oder euch derſelben mit Gewalt widerſetzet, ohne dabey einen vernünftigen Unterſchied zu machen, in welchem Verſtande ſie bequem ſey, und in welchem Verſtande ſie vermieden werden müſſe. Und dieſes bahnet mir nun zu meiner zweyten Bitte den Weg.

§. 55.

2. **Wenn ihr höret, daß einige Lehrer bey dem Vortrag des Evangelii ſich der Wörter: frey und abſolut, bedinglich und unbedinglich, Verheiſſung, Geſetz, Drohung, Befehl, u. ſ. w. bedienen, ſo erweiſet ihnen ſo viel Liebe, zu glauben, daß ſie dieſe Wörter in einem ſolchen Verſtande brauchen,**

chen, der mit der heiligen Schrift beſtehen kan, und der den Menſchen an ihrer Seligkeit nicht hinderlich iſt. Wenn ein ſolcher Prediger vom Evangelio als von einer freyen und unbedingten Verheiſſung redet; ſo ſetzet allemal zum voraus, daß alle Pflichten der Buſſe und Heiligkeit zur Seligkeit unumgänglich nöthig ſind, ob er gleich dieſelben nicht gerne hat Bedingungen nennen wollen. Wenn hingegen ein anderer viel von Bedingungen im Evangelio redet; ſo ſetzet zum voraus, daß er von keiner dieſer Bedingungen ſich die Vorſtellungen mache, daß dieſelben entweder aus unſern eigenen Kräften erfüllet werden müſten, oder daß in denſelben etwas verdienſtliches anzutreffen ſey. Wenn er ferner von den Geſetzen Chriſti redet, ſo verſtehet ihn ſo, daß er darunter die Reguln, Anweiſungen und Befehle verſtehe, die Chriſtus ſeinen Nachfolgern gegeben; nicht aber, daß er im eigentlichſten und ſtrengeſten Verſtande ein Geſetz verſtehe. Ja wenn er auch das Evangelium ein Geſetz nennet, ſo ſeyd geneigt zu glauben, daß er dieſes Wort in der weiteſten Bedeutung nehme, nicht aber ſo viel darunter verſtehe, daß die Beobachtung der im Geſetz erforderten Pflichten die eigentliche Urſache unſerer Rechtfertigung vor Gott ſey. Oder wenn er auch einer Rechtfertigung durch unſere Wercke oder Heiligung Erwehnung thun ſolte; ſo mercket wohl auf die Verbindung darin er redet, und urtheilet nach der Liebe, daß er die Gerechtigkeit vor andern Menſchen meine, oder die

Recht-

Rechtfertigung in unſerm Gewiſſen, oder auch die Rechtfertigung am Tage des Gerichts, nicht aber die Rechtfertigung eines Sünders vor Gott verſtehe, deren er in ſeiner erſten Bekehrung durch den Glauben an JEſum Chriſtum theilhaftig wird. Gebet nicht zu, daß in eurem Hertzen ein Eckel und Unwille entſtehe, wenn ihr den Schall eines ſolchen Wortes höret, als ob um deſſelben willen ein ſolcher Lehrer auf einmal das gantze Evangelium untergraben und über den Haufen werffen würde. Erlaubet euch ſelbſt niemals ſo viel, daß ihr Lehrern den Vorwurf machen woltet, als ob ſie keine evangeliſche Lehrer wären, weil ſie eine andere Art des Vortrages, oder auch andere Ausdrücke brauchen, als diejenigen ſind, die ihr am meiſten liebet und am öfterſten gebrauchet. Denn ein ſolches Verhalten würde das Gewiſſen und gantze Gemüth alzuſehr einſchräncken, und von einer liebloſen Parteylichkeit zeugen. Dadurch würde eine iegliche Predigt denjenigen anſtößig werden, in deſſen Favoritſprache ſie nicht abgefaſſet worden; ja es würde ſolches den mannigfaltigen Gaben nachtheilig ſeyn, die Chriſtus ſeinen Dienern mitgetheilet hat. Wir kennen in unſern Tagen einige gemeine Chriſten, die von dieſem unchriſtlichen Betragen, als unglükliche Exempel aufgeſtellet werden können. Und dieſe ſind es, um derent willen ich dieſe zweyte Erinnerung hieher geſetzet habe.

§. 56.

3. **Vermeidet alle Abwege und Ausſchweiffungen der eifrigen Parteigänger;** und

und wenn euch eine Art des Vortrags vor der andern beliebig iſt, ſo hütet euch vor allen Abweichungen, ſo wol in Anſehung der Redensarten als auch der damit verknüpften Vorſtellungen. Laſſet den Vorſatz, die freye Gnade Gottes zu erheben, euch niemals ſo weit verleiten, daß ihr die Pflichten des Evangelii vergeſſen, und ſie nicht vielmehr mit allem Ernſt an die Gewiſſen der Menſchen legen woltet. Laſſet aber auch die Furcht, als ob die Frechheit der Menſchen dadurch würde befördert werden, euch nie dahin bringen, daß ihr das Evangelium von der Gnade Gottes in einem Bund der Wercke woltet verwandeln. Denn Gott hat in dem Evangelio von ſeiner freyen Gnade für die Ehre ſeiner Heiligkeit und für die Heiligung ſeiner Kinder, hinlänglich geſorget. Ihr werdet mir vielleicht den Einwurf machen, daß die heilige Schrift ſelbſt übertriebene Redensarten oder Hyperbolas bey gewiſſen Gelegenheiten brauche, dadurch die Menſchen gar ſehr auf Abwege verleitet werden könten. Aber erinnert euch auch, daß die heilige Schrift ſich ſolcher hohen und ſtarcken Redensarten nicht auf der einen Seite allein, ſondern zu beyden Seiten brauche; und die unendliche Weisheit Gottes hat dieſes gethan, um dadurch eine gewiſſe Warheit oder Pflicht deſto mehr einzuſcharffen. Da es aber offenbar iſt, daß die heiligen Scribenten ſich ſolcher hohen Redensarten, erhabenen Figuren und kühnen Wendungen zu beyden Seiten bedienet; ſo lehret uns eben dieſes zur Gnüge, daß wir in unſern Beurthei-

urtheilungen uns mäßigen, und glauben ſollen, daß die Warheit, wenn man die oratoriſchen Figuren davon wegnimt, meiſtens in der Mitte liege, oder daß wenigſtens dieſe anſcheinenden Extrema und Abwege leichter vereiniget werden können, als ſolche Menſchen gemeiniglich glauben, die in Vorurtheilen und widrigen Leidenſchaften ſtehen. Wenn der Apoſtel den Corinthiern gebietet, ſo zu lauffen, daß ſie das **Kleinod erlangen**; 1 Corinth. 9, 24. dagegen aber zu den Römern ſagt: **es liegt nicht an jemands rennen oder lauffen, ſondern an Gottes Erbarmen**; ſo können wir ſicher daraus ſchlieſſen, daß unſer rennen und ſeine Barmhertzigkeit, unſer Fleiß und ſeine Gnade, beyderſeits zur Erlangung der Seligkeit nöthig ſind.

§. 57.

4. **Laſſet die beſondere Gemüthsbeſchaffenheit, Verſuchungen und Gefährlichkeiten derjenigen Perſonen, mit denen ihr umgehet, oder vor welchen ihr prediget, wie auch die anwachſenden Irthümer der Zeiten, bey euch ſo viel vermögen, daß euer Amt in Anſehung dieſer Umſtände mehr auf die eine, als auf die andere Art des Vortrags ſich neiget.** Hütet euch, daß ihr von dergleichen Materien als diſputirende und ſtreitende Perſonen prediget, ſondern richtet alles auf eine deutliche, einfältige und practiſche Art ein; es ſey denn daß gewiſſe Umſtände der Zeit, der Perſonen und Gemeinden das Gegentheil erfordern.

dern. Es ſcheinet dieſes eine von den Urſachen zu ſeyn, warum die heilige Schrift ſelbſt in verſchiedenen Gegenden die unterhabende Materie auf eine controvertirende Art vorträget, an andere Stellen aber eben dieſe Warheiten auf eine andere Art vorträget, und ſich in Vorſtellung eben derſelben Lehre nicht einerley Sprache bedienet. Denn es ſind die verſchiedenen Bücher der Schrift nach den abwechſelnden Bedürfniſſen der Kirche Gottes geſchrieben worden, um dadurch den Verſuchungen anderer Arten entgegen zu gehen, und der Gefahr neuer Irthümer zuvorzukommen, die leicht entſtehen, wenn man von einem Abwege auf den andern geräth. In dem letzt abgewichenen Jahrhundert und zur Zeit des bürgerlichen Krieges in unſerm Vaterlande, war der Antinomianismus *) oder die Geſetzſtürmerey mit andern Irthümern dieſer Art, unter dieſer Nation recht im Schwange. Dadurch wurden viele gelehrte und gottſelige Männer bewogen, die Pflichten des Evangelii, und die Wercke der Heiligung als das eigene Geſchäfte derſelben Zeiten zu treiben. In der gegenwärtigen Zeit wird die päpſtiſche und pelagianiſche Lehre von der Rechtfertigung durch die Wercke, und von der Seligkeit durch die Kraft unſers eigenen freyen Willens, öffentlich behaup-

H tet,

*) Was es mit dieſen Antinomianismo für Beſchaffenheit habe, und was für gefährliche, wider das Evangelium ſtreitende Sätze darin enthalten ſind, das werden die Leſer aus dem hievon handelnden Anhange mit mehrern erſehen.

tet, und ungeſcheut durchs gantze Land geprediget. Die Socinianiſchen und Arminianiſchen Irthümer leben wieder auf und breiten ſich gewaltig aus; wodurch doch JEſu Chriſto die Ehre ſeiner Gottheit, oder ſeiner Genungthuung, oder beydes zugleich geraubet, und dem Heiligen Geiſte die Ehre ſeines Amtes abgeſprochen wird. Denn die Deiſterey und die natürliche Religion, ſo ferne dieſe der chriſtlichen entgegen geſtellet wird, nimt täglich überhand.

§. 58.

Vielleicht macht ſich nun ein und anderer die Vorſtellung, daß man bey der gegenwärtigen Zeit temporiſiren, ſich in die Zeit ſchicken, und das Evangelium ſo predigen müſſe, daß es der natürlichen Religion und dem vernunft- und geſetzmäßigen Entwurf dieſer Tage nahe gebracht werde, damit diejenigen, die es hören, ſolchen Vortrag billigen, oder ſich wenigſtens nicht daran ſtoſſen möchten. Ich bin aber vielmehr der Meinung, daß wir zu einer ſolchen Zeit über der Ehre des Evangelii halten, die Freyheit der göttlichen Gnade ſamt allen Hauptlehren deſſelben getroſt behaupten, und daß wir das Evangelium in ſeiner evangeliſchen Geſtalt vortragen ſollen, damit das Creutz Chriſti durch die verheiſſene Kraft des Geiſtes, die eitlen Vernunftſchlüſſe der Menſchen beſiege, und dieſe verachtete Lehre, wenn ſie durch die Bekehrung der Seelen triumphiret, die Weiſen und Mächtigen zu ſchanden mache, und denen Schwätzern den Mund ſtopfe. Das war die unerſchrockene

und rühmliche Methode, deren ſich Paulus zu Corinth bediente, wo Gelehrſamkeit, Vernunft und Weltweisheit ſehr hoch angeſchrieben war; nichts deſtoweniger wurden durch die Predigt vom Creutz Chriſti viele Ehren- und Siegeszeichen aufgerichtet. Paulus konte auch **Worte der Weisheit** reden, wenn Gelegenheit dazu vorhanden war; die **auserleſenen Worte der Beredſamkeit** ſtunden ihm zu Gebote, wie man ſolches aus ſeinen Schriften hin und wieder gantz offenbar erſiehet. Aber in den Predigten, die er zu Corinth hielt, entſagte er dieſem allen, und erklärete ſich dergeſtalt: **Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüſte unter euch, ohne allein JEſum Chriſtum und zwar den Gecreutzigten.** 1 Cor. 2, 2. Glükſelig iſt derjenige, der dieſe heilige Tüchtigkeit erlanget hat, daß er Verheiſſungen und Befehle, Pflichten und Vorrechte, Schrecken und Gnade mit einander zu verbinden weiß, der ſie auch bey der Führung ſeines Amtes wirklich mit einander vereiniget, und der von Paulo die göttliche Kunſt gelernet hat, die Vernunft, das Gewiſſen und die Leidenſchaften der Menſchen, durch die abwechſelnden Ausdrücke der Liebe und des Ernſtes ſo zu treffen, daß dadurch der Zweck ſeines Amtes erreichet wird. Glükſelig iſt derjenige, der da gelernet hat, wie er das Evangelium auf die Art handhaben ſoll, wie es in der heiligen Schrift ſelbſt vorgeſtellet iſt, daß er es ſo wol den Juden als den Heiden predigen kan; daß er den Gerechten und Gottloſen das ihrige zu ſagen weiß; daß er

den hartnäckigen Rebellen ſchüchtern machet, den zitternden Sünder aufrichtet, und den ſchwachen und traurigen Heiligen tröſtet. Glükſelig iſt der, der zur Gewinnung der Seelen allen allerley werden kan; bald als ohne Geſetz, bald als unter dem Geſetz; der niemals um leere Worte zancket, ſondern das Wort der Warheit recht theilet und einem ieglichen ſeinen beſcheidenen Theil giebet. Ein ſolcher Arbeiter darf ſich ſeiner Arbeit nicht ſchämen, vielmehr hat er davon allerley Segen zu hoffen.

§. 59.

5. **Endlich laſſet uns mit einem unveränderlichen Gemüth, mit erneurten Fleiß und brünſtigem Gebet das Wort Gottes ſorgfältig forſchen, und aus demſelben alle unſere Begriffe entlehnen.** Laſſet uns den geiſtlichen Zuſtand, die Gefahr und Nothwendigkeiten des Volcks, dem wir dienen, in Betrachtung ziehen; welches uns den Vortheil verſchaffen wird, daß wir darnach auch unſere Lehrart einrichten. Laſſet uns unſer gantzes Betragen ſo einrichten, wie es mit der Form des Evangelii übereinſtimmet, es mag nun dieſe die abſolute oder die bedingliche heiſſen. Unſern verborgenen Wandel mit Gott, laſſet uns äuſerlich exemplariſch und lehrreich führen, damit die Menſchen unſere Religion ſo wol ſehen als hören, und alle das Bekentniß ablegen, daß wir, in dem wir das Evangelium predigen, das Geſetz genau erfüllen. Laſſet uns in unſerm Hertzen eine ſüſſe Empfindung von dem Reichthum

der freyen Gnade Gottes in Chriſto, aber auch ein Gefühl vom Sündenübel bewahren, und unſere Luſt an der Heiligkeit haben, damit die tägliche Erfahrung in unſern eigenen Seelen, und das innerliche Chriſtenthum, das durch den Geiſt Gottes in uns gewircket worden, uns auch unterweiſe, wie wir es andern predigen ſollen. Laſſet uns das Evangelium, welches in die fleiſcherne Tafeln unſers Hertzens, das iſt, ſelbſt in unſere Seele, geſchrieben worden durch den Finger des Geiſtes Gottes, in einem ieglichen Theil unſerer Amtsführung, zum beſten anderer Menſchen offenbaren. So werden wir den Beyfal unſers Richters JEſu Chriſti erlangen, wenn wir ſein Evangelium des Glaubens und der Liebe alſo predigen; ſo werden auch die Annehmlichkeit dieſes Zeugniſſes in unſerm Gewiſſen empfinden, daß wir bey der algemeinen Führung unſers Amtes bemühet geweſen, die Seelen der Menſchen als unſere eigene zu retten; und daß wir ihnen die Warheiten geprediget, und eben die Pflichten vorgehalten, die wir zu unſerer eigenen Seligkeit geglaubet und geübet haben, Amen!

Dritte Betrachtung. (§. 21.)

Von dem rechten Gebrauch des Sittengeſetzes unter dem Evangelio;

Bey Gelegenheit der Worte JEſu:

Wenn du wilſt zum Leben eingehen, ſo halte die Gebote. Matth. 19, 17.

Erſter Abſchnitt.

Darin eine Einleitung zu dieſen Worten gegeben wird.

§. 60.

Es wird hier nöthig ſeyn, eine vorläuffige Betrachtung über die kurtze Unterredung zwiſchen Chriſto und dieſem Jüngling, der von drey Evangeliſten gedacht worden, anzuſtellen, weil uns dieſelbe eine deutliche Nachricht, wie dieſe Worte angeführet worden, ertheilen, und eine Anleitung zum wahren Verſtand derſelben geben kan. Die gantze Begebenheit hängt ſo zuſammen. Matth. 19, 16-23. **Und ſiehe, einer trat zu ihm und ſprach: Guter Meiſter, was ſoll ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben möge haben? Er aber ſprach: Was heiſſeſt du mich gut? Niemand iſt gut, als der einige Gott. Wilt du aber zum Leben eingehen, ſo halte die Gebote: Da ſprach er**

zu ihm: Welche? JEſus aber ſprach: Du ſolt nicht tödten, du ſolt nicht ehebrechen, du ſolt nicht ſtehlen, du ſolt nicht falſch Zeugniß reden; Ehre Vater und Mutter; und du ſolt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt. Da ſprach der Jüngling zu ihm, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf, was fehlet mir noch? JEſus ſprach: Wilt du volkommen ſeyn, ſo gehe hin, verkauffe was du haſt, und gibs den Armen, ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben, und komm, und folge mir nach. Da der Jüngling das hörete, ging er betrübt von ihm, denn er hatte viel Güter. JEſus aber ſprach zu ſeinen Jüngern: Warlich, ich ſage euch, ein Reicher wird ſchwerlich ins Reich Gottes kommen.

§. 61.

Derjenige, der hier den HErrn JEſum anredete, war ein junger und dabey ſehr reicher Menſch, wie uns der Evangeliſt ausdrüklich gemeldet hat; und daß er ein Oberſter unter den Phariſäern geweſen, das hat Lucas Cap 18, 18. angezeiget. Daß er aber auch entweder ein Phariſäer, oder wenigſtens einer von der ſtrengen Secte unter den Juden geweſen, das leuchtet daraus hervor, weil er ſich um das ewige Leben bekümmert; dahingegen der Sadducäer einen zukünftigen Zuſtand verleugnete, viele unter den Reichen und Vornehmen aber die Hofnung eines künftigen Lebens nicht achteten. Es ſcheinet auch, daß er mit der gemeinen

phariſäiſchen Lehre als mit einem Sauerteige angeſtekt geweſen, nemlich, daß unſere eigenen guten Wercke, oder wenn wir gutes thäten, der Weg zur ewigen Seligkeit ſey. Vermuthlich war ihm das Gerücht von den Wunderwercken JEſu zu Ohren gekommen, und er war dadurch auf die Meinung gebracht worden; daß er ein Lehrer ſeyn müſſe der von Gott gekommen. Denn er erſcheinet vor ihm, als vor einem göttlichen Propheten in demüthiger Geſtalt, es ſcheinet ihm mit der Frage, die er Chriſto vorleget, ein rechter Ernſt zu ſeyn, er will gerne, daß es ſeiner Seele ewig wohl gehen ſoll. Er komt nicht in der Abſicht, JEſum in ſeinen Worten zu fangen, wie dieſe Art Leute, nemlich die Phariſäer ſonſt zu thun gewohnt waren. Er trug ihm auch keine unnütze und verworrene Frage vor, welches von den Schriftgelehrten, Sadducäern und Geſetzlehrern bey einer andern Gelegenheit geſchah; ſondern er legte vielmehr ein Merkmal der Aufrichtigkeit zu Tage. Marc. 10, 17. Denn er eilete dem HErrn JEſu entgegen; er war voll Verlangen, die Meinung eines neuen Propheten von einer ſo wichtigen Sache zu wiſſen, als die Erlangung des ewigen Lebens war; er kniete vor ihm nieder, und erwies unſerm Heiland eine tiefe bürgerliche Ehrerbietung; er hörete die Unterweiſung deſſelben mit groſſer Aufmerkſamkeit an, und als er in ſeinem Hertzen merkte, daß die Liebe zu ſeinen irdiſchen Gütern ihm nicht geſtatten wolle, die von JEſu vorgeſchlagene Bedingung einzugehen, ſo ging er trau-

rig von ihm weg. Es war alſo etwas in ſeiner Abſicht und Betragen, das angenehm und liebenswürdig hieß, daher wir auch leſen, daß JEſus als ein Menſch eine Liebe des Wohlgefallens gegen ihn geäuſert. Marc. 10, 21. Aber ein ſo eifriger Liebhaber Gottes war er nicht, daß er die Erde gegen den Himmel hätte vertauſchen ſollen.

§. 62.

Wir können von dieſem Jüngling, der ein Schüler der Phariſäer geweſen zu ſeyn ſcheinet, glauben, daß er bey den Fragen, die er JEſu vorgeleget, eine von folgenden Abſichten gehabt habe.

1. Da das Geſetz Moſis denen ein langes Leben im Lande Canaan und allerhand zeitlichen Segen verſprach, die den Ordnungen und Vorſchriften, die Gott dem gantzen Iſrael vorgeleget, gehorſam ſeyn würden, gleichwol aber ſehr ſelten eine deutliche und ausdrükliche Verheiſſung des ewigen Lebens in einer künftigen Welt, mit unter geſtreuet, oder den Weg dazu zu gelangen, angezeiget; da ferner dieſer Jüngling aus den Schriften der Propheten war überzeuget worden, daß ein künftiges Leben und eine ewige Seligkeit erlanget werden könne: ſo kam er nun zu JEſu, als zu einem neuen und göttlichen Lehrer, um von ihm eine Beantwortung der Frage vom ewigem Leben zu erhalten, die er nicht deutlich und beſtimt genung in Moſe finden konte. Sonderlich wolte er wiſſen, ob er das ewige Leben auf eben dem Wege und durch eben das Mittel erlangen könte, auf welchem das zeitliche Leben auf Erden und das

irdiſche Wohlergehen verſprochen worden war, nemlich, durch den äuſerlichen Gehorſam gegen das Geſetz, das Gott den Juden gegeben.

§. 63.

2. Wir können uns ferner die Vorſtellung von ihm machen, daß er ſich nach einem kürtzern und beqvemern Wege zum ewigen Leben erkundigen wollen, wenn er etwa einige auſſerordentliche Pflichten beobachtete, und dadurch gleichſam dasjenige erſetzte und gut machte, was anderwärts verſäumet worden. Dis war ein Irthum, der zu den Zeiten unſers Heilandes unter den Phariſäern im Schwange ging, wie ſolches gantz deutlich aus ihrer Lehre erhellet, die Matth. 15, 5. 6. alſo entworffen worden: Wer Gott und ſeinen Tempel anſehnlich beſchencket, (denn ſo wird das Wort Corban ausgeleget,) der iſt frey von aller Schuldigkeit gegen die Eltern, u. ſ. w. Ferner finden wir Matth 23, 23. daß ſie in der Meinung geſtanden, wenn ſie nur den Prieſtern die gebürenden Zehenten entrichtet, daß ſie gar wohl ſelig werden können, ob ſie wol übrigens das wichtigſte im Geſetz, Gerechtigkeit, Gericht, Barmhertzigkeit gegen den Nächſten und Liebe gegen Gott aus den Augen geſetzet. Der Phariſäer, der in den Tempel ging zu beten, faſtete zweymal in der Woche, und gab den Zehenten von allem was er hatte, und glaubte dabey ſteif und veſt, daß er gerecht ſey vor Gott. Luc. 18, 12. Aus dem Grunde finden wir, daß dem Heiland anderwärts dieſe Frage vorgeleget worden: **Welches iſt das gröſte Gebot im Geſetz?**

Geſetz? Denn einige glaubten, daß es die Beſchneidung ſey, als eines der älteſten Gebote, das daher auch von algemeiner Verbindlichkeit ſey; andere meineten, es ſey ſolches das Gebot vom Sabbath, weil dieſes den Juden ſo ernſtlich und zu wiederholten malen war eingeſchärffet worden; andere fielen mit ihren Gedancken auf das Opfer, dadurch ihrer Meinung alle mit unterlauffende Mängel erſetzet werden könten. Von einem oder dem andern dieſer Stücke glaubten ſie, daß es der critiſche Punct ſey, davon die ewige Seligkeit abhange. Ueberhaupt finden wir, daß die Gebote Gottes, die einer äuſerlichen und ceremonialiſchen Natur, oder die wol gar bloſſe Traditionen und Menſchenſatzungen geweſen, durch die Jüdiſchen Lehrer dergeſtalt vergröſſert worden, als ob der Himmel auf eine gantz kurtze Art erlanget werden könne, wenn man die Formalitäten davon mitmache, ohne ſich durch eine mühſame Enthaltung von der Sünde, oder durch den Gehorſam gegen das Sittengeſetz Gottes lange abzumartern. Inzwiſchen müſſen wir bekennen, daß dieſer Jüngling wenigſtens von einer beſſern Art geweſen; denn er hatte ſich bisher bemühet, dem Sittengeſetz ſo wol, als auch dem Ceremonialgeſetz durch Beobachtung der äuſerlichen Vorſchrift, gehorſam zu ſeyn; und das hatte er gethan, wie er zu unſerm Heiland ſagt: von Jugend auf.

§. 64.

3. Oder wir können auch annehmen, daß dieſer Jüngling, da er von Chriſto gehöret, daß

er

er der groſſe Prophet ſey, der in die Welt kommen ſollen, in der Erwartung geſtanden, eine gantz neue und bisher noch nicht erhörte Lehre, einen neuen und unbekanten Weg zum Himmel zu erlernen, davon in dem Geſetz und in den Propheten nichts zu finden ſey. Zumal, da er von ſich ſelbſt die Meinung hegte, daß er bereits alles erfüllet habe, was von dieſen erfordert worden. Daher kam er nun in gröſter Eil zu JEſu, er kniete vor ihm nieder, und war voll heiſſer Begierde, dieſe neue Offenbarung zu vernehmen, dieſe Methode, den Himmel und die Seligkeit zu erlangen, aus dem Munde dieſes neuen Propheten zu hören. Vielleicht war er auch einer von denen, die überhaupt glaubten, das JEſus der Meßias ſey. Dieſe aber ſtunden in der Meinung, daß der Meßias, wenn er käme, ſie alles lehren würde, wovon ehedem durch Moſen und die Propheten kein hinlänglicher Unterricht ertheilet worden. Joh. 4, 25. Oder warum ſolten wir nicht annehmen, daß dieſe drey Abſichten in dem Hertzen dieſes fragenden Jünglings beyſammen geweſen? So, daß er ohngefähr ſo viel ſagen wollen: Guter Meiſter? Moſes hat in ſeinen fünf Büchern vieles vom Leben, vom langen Leben im Lande der Verheiſſung geſprochen, aber er hat ſich nicht ausdrüklich vom ewigen Leben in einer künftigen Welt erkläret, noch auch die Ordnung beſchrieben, in welcher man dazu gelangen könne; ich möchte daher gern dieſes von dir lernen. Und da der Satzungen, Cerimonien,

monien, Gebote, Vorſchriften und Pflichten des Geſetzes ſehr viele und nicht wenige darunter beſchwerlich ſind; ſo möchte ich gern wiſſen, ob nicht eins darunter zu finden, deſſen Ausübung Gott ſo angenehm ſey, als alles andere, und dadurch ich ohne alle Umſchweiffe und gantz kurtz einen Anſpruch zur ewigen Glükſeligkeit erlangen könne? Oder ſoll etwa durch dich ein gantz neuer Weg zum Himmel entdecket werden? Da du von einem zukünftigen Zuſtande, vom Himmel und Hölle in einer andern Welt zu predigen ſcheineſt; biſt du etwa auch in der Abſicht erſchienen, uns neue Anweiſungen zu geben, wie wir die Hölle vermeiden und den Himmel erlangen ſollen?

§. 65.

Ehe aber unſer Heiland auf dieſe Frage antwortet, ſo nimt er Gelegenheit, eine Gegenfrage zu thun: Warum heiſſeſt du mich gut? Denn das war ein Titul, der Gott allein auf die vorzüglichſte Art gebürete. Die beſte Muthmaſſung, ſo die Ausleger von dieſer Frage hegen, iſt folgende. JEſus wolte nemlich damit die Meinung erforſchen, die dieſer Jüngling von ihm hegete, ob er wiſſe oder glaube, daß er der Meßias oder der Sohn Gottes ſey, der mit dem Vater eines Weſens ſey, der daher auch ein Recht zu den göttlichen Benennungen habe, und daher im eigentlichen Verſtande gut genennet werden könne. Vielleicht hatte JEſus ſchon vor dieſer Zeit ſeine

Ein=

Einheit mit der göttlichen Natur geoffenbaret; wenn aber auch dieſes nicht geſchehen wäre, ſo waren doch im alten Teſtament verſchiedene Beſchreibungen vom Meßias enthalten, die ohne eine ſolche vorausgeſetzte Einheit mit Gott nicht erkläret werden konten. Daran konte nun JEſus Gelegenheit nehmen, dieſen jungen Menſchen, der ſich ſo viel auf ſein Wiſſen und auf ſeine Gerechtigkeit einbildete, zu fragen, und dieſe Frage JEſu hat folgende Bedeutung: **Du nenneſt mich gut; es iſt aber niemand urſprünglich, ewig und volkommen gut, als Gott ſelbſt; niemand iſt ſo gut, als Gott iſt; niemand hat zu dieſer Benennung im unumſchränkteſten und höchſten Verſtande Recht, als Gott allein. Warum redeſt du nun mich ſo an und giebſt mir dieſen Titul: Meineſt du etwa, daß was mehr als menſchliches bey mir ſey? Haſt du etwa eine von den Reden gehöret, oder eins von den Wunderwercken geſehen, dadurch ich behauptet und erwieſen habe, daß ich im Vater und der Vater in mir ſey, oder daß ich mit dem Vater eins, und alſo auch der Benennung gut im höchſten Verſtande würdig ſey?** Joh. 10, 30. 37. 38. 14, 8-10. Hierbey müſſen wir bemercken, daß unſer Heiland ſeine eigene Gottheit, oder die Einheit mit Gott, vor dem Volck nicht ausdrüklich und deutlich bezeuget, ſondern dieſelbe nur durch Fragen zu verſtehen gegeben. Man leſe nur Marc. 2, 5-11. wo gemeldet wird, daß

er

er einem Menſchen die Sünden vergeben, der bis-her an ſeinem Leibe kranck und gichtbrüchig gewe-ſen. Darauf erwies er durch die wundervolle Geſundmachung deſſelben, daß er auch das Recht habe Sünden zu vergeben, da die Juden ſagten, daß niemand als Gott allein Sünden vergeben könne. Als er ferner Joh. 10, 30-36. eine An-zeigung von ſeiner ewigen Gottheit mit den Wor-ten gegeben: **Jch und der Vater ſind eins,** ſo wolten die Juden ihn deswegen ſteinigen, weil er geſagt, er ſey Gott. Darauf antwortete er nun in folgender Frage: **Da diejenigen in der heiligen Schrift Götter heiſſen, zu welchen das Wort Gottes gekommen iſt, wie ſagt ihr denn von dem, den der Vater geheiliget und in die Welt geſendet hat, er läſtert Gott, weil ich geſagt, ich bin Gottes Sohn.** Eben dieſes ſcheinet nun auch der Heiland bey die-ſer Frage vor Augen zu haben, und verſtehen ge-ben zu wollen in unſerm Text. Und wenn dieſes nicht der Zweck der Frage iſt, ſo muß ich beken-nen, daß ich gar nicht wiſſe worauf ſie ſonſt zielen ſolle. Es iſt daher die vorgetragene Muthmaſſung in meinen Augen die warſcheinlichſte.

§. 66.

Darauf gehet nun der Heiland unmittelbar weiter, und giebt dem fragenden Jüngling folgen-de Antwort: **Wilſt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebote.** Der Jüngling aber ſcheinet noch immer ſeine vorigen Abſichten (§. 61-63.) vor Augen zu haben, wenn er fragt: **Welche Gebo-**

Gebote ſoll ich halten? Denn das heiſt unſtreitig ſo viel: Sind denn einige beſondere Gebote in Moſis Schriften zu finden, die ich halten muß? Oder ſo ich dieſe gehalten habe, iſt denn noch ein neues Gebot vorhanden, das du mir anzeigen wilſt, und durch deſſen Beobachtnng ich das ewige Leben erlangen könne? Unſer Heiland antwortete ihm: Halte nur die gemeinen Gebote des Geſetzes, die du weiſſeſt, Marc. 10, 17. Es geſchicht nicht auf die Art, daß man ein Gebot halte, die andern alle aber überſchlage; ſondern der Weg zum Leben einzugehen iſt der algemeine Gehorſam gegen alle alte Gebote Gottes. Denn ich bin nicht gekommen, das Geſetz Gottes aufzulöſen, ſondern zu erfüllen. Matth. 5, 17. Und ob wol unſer Heiland vornemlich der Gebote aus der zweyten Tafel, und der Pflichten gegen den Nächſten gedencket; ſo können wir uns doch leicht vorſtellen, daß dieſes nicht ausſchließſungsweiſe zu verſtehen ſey, in Anſehung der Gebote der erſten Tafel. Denn er ſagt Matth. 5, 19: Wer die Menſchen lehret brechen das geringſte Gebot im Geſetz, der iſt der geringſte im Himmelreich, das iſt, er hat gar keinen Theil am Himmelreich. Der Heiland giebt alſo keine Freyheit die Pflichten gegen Gott aus den Augen zu ſetzen, wenn er der Pflichten gegen den Nächſten ausdrüklich gedencket. Die Urſache, warum er dieſer letzten namentlich Erwehnung thut, iſt folgende: Erſtlich weil dieſe Pflichten gegen den Nächſten diejenigen waren, welche die Phariſäer, die

mit

mit ihrer eigenen Gerechtigkeit ſo groß thaten, am meiſten verſäumten, indem ſie vorgaben, daß ihre pünktliche Beobachtung der gottesdienſtlichen Geſetze dieſen Mangel weit überwiege. Daher beſtehet nun unſer Heiland vornemlich auf dieſen Geboten, um zu zeigen, daß dieſelben ein eben ſo nöthiger Theil ſeiner Pflicht wären, als der prächtigſte Dienſt Gottes im Tempel. Zum andern war die Erwehnung der Pflichten aus der zweiten Tafel für ſein Gewiſſen bequemer, ihn von der Verſäumung ſeiner Schuldigkeit gegen den Nächſteu zu überführen, als die Verſäumung der im Geſetz anbefohlnen Pflichten gegen Gott. Unſer Heiland glaubte, daß er, wenn er dieſe genennet, Gebote genung namhaft gemachet habe, die ihm die Unvollkommenheit ſeiner Wercke vorhalten könten. Daher rührte es nun, daß er nicht aller und jeder Gebote Erwehnung that. Es iſt auch dabey zu mercken, daß unſer Heiland dieſe Gebote nicht in ihrer geſchloſſenen Ordnung, ſondern auſſer derſelben anführet, weil er es mit einem Mann zu thun hatte, dem alle Gebote bekant waren. Du weiſt, ſagt er zu ihm, die Gebote, darauf ich mich beziehe, nemlich die Gebote des Sittengeſetzes: Du ſolt nicht tödten, du ſolt nicht ſtehlen ꝛc.

Zweyter Abſchnitt. (§. 60.)

Darin der wahre Verſtand der Antwort JEſu näher beſtimmet und ausgeführet wird.

§. 67.

Nun folget gantz natürlich, daß wir die Hauptfrage unterſuchen, nemlich, in welchem Ver-

ſtande JEſus zu dem fragenden Jüngling geſaget habe: Wilſt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebote? Hat er ihm damit eine gerade und deutliche Antwort gegeben, wie er zum Leben und zur Seligkeit nach dem Evangelio gelangen könne? Oder hat er ihn nur von der Sünde überzeugen wollen, da er ihn auf das Geſetz verwieſen, um ihn deſto mehr von ſeiner Schuld und Elend zu überführen, und damit er eine beſſere Gerechtigkeit ſuchen lernete, als die aus den Wercken des Geſetzes komt, ingleichen, daß er ſich um einen andern Weg zum Leben und zur ewigen Seligkeit bekümmerte, als der blos auf dem eigenen Thun beruhet? Ich bin gäntzlich der Meinung, daß dieſes letztere die Abſicht unſers JEſu bey ſeiner Arbeit geweſen ſey. Er wolte ihm mit dieſen Worten keine unmittelbare Anweiſung geben, wie er der Seligkeit wircklich theilhaftig werden könte, ſondern er wolte ihn erſt von der Sünde aus dem Geſetz überzeugen. Dazu habe ich nun folgende erhebliche Gründe.

Erſter Grund. Die Antwort Chriſti ſchicket ſich ſehr genau auf ſeine Frage. Seine Frage aber betraf die Erlangung der ewigen Seligkeit durch Wercke, nicht aber der Seligkeit, die ein Sünder durch die Barmhertzigkeit Gottes erlanget. Er fragte nicht wie jener erſchrockene Kerckermeiſter: **Was muß ich thun, daß ich ſelig werde?** oder die Seligkeit erlange? ſondern, was für gute Wercke muß ich thun, daß ich das ewige Leben erlange? Es iſt zwar andem, daß

das ewige Leben oft ſo viel bedeutet, als die Seligkeit unter dem Evangelio, weil es in der durch JEſum erworbenen Seligkeit mit begriffen iſt; nichts deſtoweniger iſt das Leben, ja das ewige Leben beſonders als ein Gut verheiſſen worden in den Wercken des Geſetzes, in welchem Verſtande das Wort Chriſti nie gebrauchet wird; und die Schrift hat dieſen Unterſchied in einigen Redensarten ſehr deutlich vor die Augen geleget. Man leſe nur die Bedingungen des Geſetzes oder Werkbundes, ſo wol in Anſehung der vorgeſchriebenen Gebote, als verheiſſenen Belohnungen, ſo ferne ſie dem Evangelio und der evangeliſchen Heilsordnung entgegen geſtellet werden. Als Röm. 10, 5. 6. **Moſes beſchreibet die Gerechtigkeit, die aus dem Geſetz komt, daß der Menſch, der es thut, darin leben ſoll;** da hingegen **die Gerechtigkeit des Glaubens,** (das iſt, die Rechtfertigung und der Gnadenſtand nach dem Evangelio) **gantz anders ſaget, nemlich: So du glaubeſt an Chriſtum und bekenneſt ihn mit dem Munde,** u. ſ. w. Auf eben die Weiſe beſchreibet auch Paulus im Briefe an die Galater die Folgen des Gehorſams gegen das Geſetz, und ſpricht: **Das Geſetz iſt nicht des Glaubens,** oder hat nichts mit dem Glauben zu thun, ſondern **der Menſch, der es thut, der ſoll darin leben.** Gal. 3, 12. Leben bleibt alſo immer das Wort, damit die geſetzlichen Verheiſſungen ausgedrucket werden. Und Röm. 2, 6. 7. wo der Apoſtel die Lehre von des Geſetzes Werck abhan-

delt, und deſſen Bedingungen anzeiget, wird geſagt, daß Unſterblichkeit und ewiges Leben erlanget werde durch Beharrung in guten Wercken. Dieſe Unſterblichkeit und ewiges Leben war in dem Bunde der Wercke enthalten, den Gott mit Adam aufrichtete. Wenn er von der verbotenen Frucht würde eſſen, ſolte er des Todes ſterben; wenn er aber das Gebot Gottes beobachtete, ſo ſolte er leben. Und der Baum des Lebens, der mitten im Garten ſtand, war das Bild des Lebens und der Unſterblichkeit, die dem Menſchen verheiſſen worden, wenn er würde in ſeinem Gehorſam gegen Gott beharren. Unſer Heiland gab demnach dieſem Jüngling auf die Frage, **was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erlange?** eine gerade Antwort, da er ſagte: **Halte die Gebote.** Da der Jüngling ſeine Frage wegen eines unendlichen Lebens in der Sprache des Werckbundes vortrug, ſo war nichts geziemender, als daß ihm der Heiland auch in dieſer Sprache antwortete: Wilſt du das Leben durch die Wercke erlangen, ſo ſind die Wercke, die du thun muſt, im Sittengeſetz vorgeſchrieben.

§. 68.

Zweyter Grund. Ich halte ferner dafür, daß JEſus Chriſtus, als der oberſte Diener in dem Gnadenbunde die Anweiſung, wie man nach dieſem zum Heil und zur Seligkeit gelangen könne, nicht geben wollen, weil die Antwort, die er ertheilte, gerade diejenige war, die ein Lehrer des Geſetzbundes auf dieſe Frage ertheilen konte:

Wilſt

Wilſt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebote. Dieſe aber iſt von der Ordnung der evangeliſchen Rechtfertigung und Seligkeit weit unterſchieden, als welche alle Wercke des Geſetzes zur Erlangung der Vergebung der Sünden und der Seligkeit gäntzlich ausſchlieſſet, und nur lediglich auf den Glauben an JEſum verweiſet. Gal. 3, 11. 12. Röm. 10, 5. 6. Iſt nicht ausdrücklich bezeuget worden, daß durch des Geſetzes Werck kein Fleiſch gerecht werde? Röm. 3, 19. 20. Werden nicht die Wercke von dem heiligen Apoſtel ausgeſchloſſen, wenn er lediglich von der evangeliſchen Gnaden- und Heilsordnung handelt, oder wenn er den Sündern die Mittel anzeiget, wie ſie zur Gnade Gottes und ewigen Leben gelangen können. So heiſſet es Röm. 4, 4. **Dem aber, der mit Wercken umgehet, wird der Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet, ſondern aus Pflicht; dem aber, der nicht mit Wercken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottloſen gerecht machet, dem wird ſein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.** Ferner heiſſet es: **So wiſſen wir nun, daß der Menſch nicht durch des Geſetzes Wercke gerecht werde, ſondern durch den Glauben an JEſum Chriſt,** Gal. 2, 16. 3, 8. 12. Es iſt auch gantz offenbar, daß der Apoſtel nicht lediglich von dem levitiſchen Ceremoniengeſetz handele, wenn er die Wercke von unſerer Rechtfertigung ausſchlieſſet; ſondern er behauptet dieſes auch von dem Geſetz, das von Natur in die Her-

tzen und Gewiſſen der Heiden eingeſchrieben iſt, von dem Geſetz, welches Diebſtahl und Ehebruch verbietet; von dem Geſetz, welches auch die ſündliche Luſt unterſaget; Röm. 2, 14. 15. 21. 7, 6. 7. von eben dem Geſetz und den Geboten deſſelben, davon in unſerm Text die Rede iſt. Röm. 3, 20. Durch dieſes Geſetzes Wercke kan kein Fleiſch gerecht werden. Röm. 3, 20. Können wir uns aber auch vorſtellen, daß Chriſtus, der groſſe Abgeſandte Gottes an die Sünder, der groſſe Lehrer des Evangelii und Gnadenbundes, eine ſolche Anweiſung, wie die Seligkeit erlanget werden könne, einem Sünder geben wollen, die ein jeglicher Lehrer des Geſetzes und Eiferer des Werckbundes, einem ſolchen würde haben geben können, der ſich ſchon für gerecht gehalten, der ſich nicht für einen Sünder erkant, ſondern nur gefragt, wie er das Leben durch gute Wercke erhalten könne?

§. 69.

Dritter Grund. Man kan ſich kaum vorſtellen, daß Chriſtus einem Menſchen die Erfüllung der Gebote des Sittengeſetzes als ein eigentliches Mittel vorſchreiben ſollen, das ewige Leben dadurch zu erlangen, da er wol wuſte, daß wegen der Schwachheit unſerer ſündlichen Natur das Geſetz den Menſchen in ihrem gefallenen Zuſtande kein Leben geben konte, er auch in der Abſicht erſchienen war, den Menſchen einen andern Weg zum Leben zu offenbaren. **Was dem Geſetz unmöglich war, indem es durch die Sünde geſchwächet war, das thät Gott, und ſendete**

ſeinen

ſeinen Sohn in der Geſtalt des ſündlichen Fleiſches. Röm. 8, 2. Durch des Geſetzes Werck wird kein Fleiſch gerecht vor Gott. Röm. 3, 20. Es rühret dieſes nicht von einer Schwachheit und Unzulänglichkeit des Geſetzes ſelbſt her; denn das verheiſſet noch immer das Leben, und will es auch einem jeglichen Menſchen ſchencken, der es vollkommen und ohne Sünde erfüllet. Sondern wie der Apoſtel ſagt, es iſt geſchwächt worden durch die Sünde, das iſt, weil die Menſchen dergeſtalt in der Sünde und Verderben verſencket liegen, ſo kan es an ihnen ſeine Verheiſſung nicht erfüllen. Das Geſetz kan den Menſchen nicht Gottes Gnade und ewiges Leben ſchencken, weil ſie demſelben keinen vollkommenen Gehorſam leiſten. Um deswillen wird das Geſetz der zehen Gebote, das in die ſteinerne Tafeln eingegraben worden, das Amt genennet, das die Verdammung prediget, 2 Cor. 3, 7. 9. nicht aber das Amt des Lebens und der Gerechtigkeit; denn dieſes bleibet nun der beſondere Vorzug des Evangelii. Das Geſetz iſt an ſich ſelbſt gerecht, heilig und gut, und iſt urſprünglich dazu beſtimt geweſen, dem Menſchen im Stande der Unſchuld das Leben zu ertheilen. Als aber Paulus in ſeinem Gewiſſen aufgeweckt, und zu einer Erkentniß der Sünde durchs Geſetz gebracht wurde; ſo fand er, daß es ihm zum Tode gereichte, Röm. 7, 10. indem es ihm theils die Unvollkommenheit ſeines Gehorſams zeigete, theils an deſſen Verbot die innerlichen Lüſte Gelegenheit nahmen, rege zu wer-

den. So wenig kan das Geſetz den Sündern das Leben ertheilen. Gott ehret ſeine Geſetze dergeſtalt, daß die Schrift uns verſichert, daß, wenn ein Geſetz gegeben wäre, das da könte gerecht machen und das ewige Leben ertheilen, die Gerechtigkeit und Seligkeit auch gewiß aus dem Geſetz kommen würde. Gal. 3, 21. 22. Die Schrift aber habe alles unter die Sünde beſchloſſen, und dieſe durchs Geſetz verdammet, folglich auch die Unzulänglichkeit des Geſetzes, ſelig zu machen, öffentlich angezeiget, damit die Verheiſſung des ewigen Lebens durch den Glauben an JEſum Chriſtum gegeben würde denen, die da glauben. Es iſt daher gar nicht zu glauben, daß JEſus Chriſtus der Sohn Gottes, der in die Welt geſendet worden, dieſe Verheiſſung des ewigen Lebens durch den Glauben noch deutlicher zu offenbaren, und den gefallenen Menſchen einen andern Weg zur Seligkeit zu offenbaren, weil das Geſetz dieſe Seligkeit ihnen nicht gewähren können; es iſt, ſage ich, nicht zu glauben, daß eben dieſer Sohn Gottes den Gehorſam gegen die Gebote dieſes Geſetzes, als das eigentliche Mittel anweiſen ſollen, dadurch ein Sünder das ewige Leben und die Seligkeit erlangen ſolle. Das wäre eben ſo viel geweſen, als die Hofnung der Sünder, durchs Geſetz ſelig zu werden, aufzurichten, da er doch erſchienen, dieſelbe aufzuheben, und einen andern Weg anzuzeigen.

§. 70.

Vierter Grund. Es iſt weit warſcheinlicher, daß Chriſtus in dieſen Worten die Abſicht ge-

gehabt, dieſen Jüngling zu einem Gefühl des Sündenübels und Sündenſchuld anzuführen, da er ihn auf das Geſetz Gottes verwieſen, als daß er ihm dadurch eine Anweiſung geben wollen, wie ein Sünder zum ewigen Leben gelangen könne; indem ſolches das eigentliche Geſchäfte des Geſetzes auch im gefallenen Zuſtande des Menſchen iſt, daß es ihn zur Erkentniß und Gefühl der Sünde bringen kan. **Denn aus dem Geſetz komt Erkentniß der Sünde,** Röm. 3, 20. 7, 7. Das Geſetz kan überzeugen und verdammen, ob es wol weder rechtfertigen noch ſelig machen kan. Unſer Heiland kennet die menſchlichen Hertzen; er wuſte alſo auch, daß dieſer Jüngling voller Einbildungen von ſeiner eigenen Gerechtigkeit war, und er wolte gern ſein Gewiſſen zu einer Ueberzeugung von der Unvollkommenheit ſeines Gehorſams anführen. Daher hielt er ihm einige ausdrückliche Gebote des Geſetzes vor, damit dieſer Zweck des Geſetzes bey ihm erreichet werden, und er zu einer Ueberzeugung von der Sünde und Selbſtverdammung kommen möchte. Das iſt das erſte, das bey einem Sünder vergehen muß, wenn er ſelig werden will, und daher machte der Heiland den Anfang davon bey ihm. Es iſt dabey nicht aus der Acht zu laſſen, daß ſelbſt die öffentliche Bekantmachung der zehen Gebote, die auf dem Berge Sinai unter ſo groſſer Furcht und Schrecken geſchah, dieſe Abſicht gehabt, daß die Menſchen dadurch mehr zu einem Gefühl der Sündenſchuld in ihrem Gewiſſen, als zur Gerechtigkeit

des Lebens angewieſen werden ſollen. Das Geſetz iſt neben eingekommen um der Uebertretung willen; das iſt, damit die Sünden der Menſchen gröſſer und zahlreicher erſcheinen möchten, als die fleiſchliche Einbildungskraft ſich dieſelben, ohne den ausdrücklichen Buchſtab des Geſetzes vorſtellen kan, welches auch das Begehren und Gelüſten verdammet. Paulus ſagt von ſich, daß er nicht gewuſt hätte, daß die böſe Luſt Sünde wäre, wo nicht das Geſetz geſaget hätte, du ſolſt nicht gelüſten. Röm. 7, 7. Und der lehrreiche Ausleger der Schrift, Herr Samuel Clark, (der aber in ſeinen Auslegungen nicht gar zu evangeliſch zu ſeyn pfleget) hat über 2 Moſ. 19, 24. dieſe Anmerckung gemachet: Das Verbot an das Volck, ſich dem Berge Sinai nicht zu nähern, iſt öfters wiederholet worden, damit ſie Gott nicht hinreiſſe, um dadurch anzuzeigen, daß das Geſetz mehr den Zweck habe, die Menſchen um ihrer Sünden willen von Gottes Gemeinſchaft auszuſchlieſſen, als ſie zu rechtfertigen, oder ihnen das Leben zuzuerkennen; wobey er ſich auf 2 Cor. 3, 7. Gal. 3, 10-24. beziehet.

§. 71.

Es war auch gewiß eine von den wichtigſten Abſichten und Beſchäftigungen bey der perſönlichen Erſcheinung unſers Heilandes auf der Welt, das Geſetz Gottes in ſeiner Vollkommenheit zu predigen, die Menſchen von der Sünde zu überzeugen, und ſie zu überführen, daß ſie um der Sünde willen dem Zorn Gottes unterworfen wären, damit

ſie daraus lernen möchten, wie nöthig ihnen ein Heiland ſey, die Sünde zu verſöhnen, und ihnen ſolche auch aus lauter Barmhertzigkeit zu vergeben. Er erklärete alſo die Heiligkeit und Strengigkeit des Geſetzes, um nicht nur ſeine Jünger und alle Chriſten in den folgenden Zeiten zu lehren, daß ihr Gehorſam gegen das göttliche Geſetz mehr rein und pünktlich, mehr innerlich und geiſtlich ſeyn müſſe, als derſelbe von den Phariſäern gefordert und geübet wurde; ſondern damit auch die Menſchen die Unvollkommenheit ihres beſten Gehorſams erkennen möchten, und wie groß ihre Verſchuldung vor Gott ſey, damit er ſie dadurch zubereitete, das Evangelium anzunehmen, ſo wol, da er es ſelbſt auf Erden predigte, als wenn es nach ſeiner Auferſtehung in weit gröſſerer Klarheit und Herrlichkeit würde geprediget werden. War das nicht eine von ſeinen Abſichten bey ſeiner vortreflichen Bergpredigt, in welcher er das Geſetz Gottes nach ſeiner Länge und Breite erklärete, und zeigete, daß ſich daſſelbe ſo wol auf die Gedancken und Begierden, als auf die Handlungen der Menſchen erſtreckte? Fieng er nicht dieſe Rede mit den Worten an: Selig ſind die Armen im Geiſt, um damit zu lehren, daß der Weg zur Seligkeit nicht in einer Zufriedenheit des Menſchen mit ſich ſelbſt, und in einem Vertrauen auf ſeine eigene Gerechtigkeit beſtehe, ſondern in einer Armuth des Geiſtes, und in einem überzeugenden Gefühl ſeiner eigenen Schwachheit und Sündlichkeit? Was bedeuten einige ſeiner Gleichniſſe anders, ſonderlich

das

das vom verlornen Sohn, der zerlumpt und in tiefſter Traurigkeit zum Hauſe ſeines Vaters wieder umkehret? Hat er nicht damit deutlich gelehret, daß der Weg, auf welchem man dem himliſchen Vater angenehm werden kan, einzig und allein der ſey, wenn man mit einem tiefen Gefühl ſeines Ungehorſams, Sünde und Elendes, mit hertzlicher Buſſe, mit ſehnlichem Verlangen nach der Vergebung der Sünden zu ihm umkehret? Was iſt der Zweck von dem Gleichniß vom Pharisäer und Zölner, die beyderſeits in den Tempel giengen zu beten? Hat er nicht damit lehren wollen, daß ein demüthiger, reuiger und bekennender Sünder der Rechtfertigung und der Gnade Gottes näher ſey, als ein Menſch, der mit ſeiner eigenen Gerechtigkeit groß thut, und ſich ſelbſt abſolviret? Was meinet unſer Heiland, wenn er den Phariſäern den beſtändigen Vorwurf machet, daß ſie Leute wären, die ſich ſelbſt rechtfertigten? Hat er nicht öfters ſo gelehret, um die Menſchen von der Sünde zu überzeugen, und ihnen zu Gemüthe zu führen, wie unvollkommen ihr Gehorſam, wie unzulänglich derſelbe ſey, ſie bey Gott wohlgefällig zu machen, wie nöthig daher die Buſſe und Bekentniß der Sünden ſey, und wie ſie ſich auf keinem andern Wege, als in der Uebergebung an die göttliche Barmhertzigkeit, eine Seligkeit verſprechen könten?

§. 72.

Es iſt daher gar kein Wunder, daß unſer Heiland gleiche Abſichten gehabt, als er dieſen Jüng-

ling

ling mit einem phariſäiſchen Geiſt vor ſich ſahe, der zu ihm kam, und ihn fragte, was er für gute Wercke thun müſte, wenn er das ewige Leben erlangen ſolte. Es iſt kein Wunder, daß er ihn auf den Gehorſam gegen das Geſetz führete, um ihn von der Sünde zu überzeugen, und ihn zu lehren, daß ſeine Kräfte nicht zureicheten, durch eigene Gerechtigkeit das ewige Leben zu erlangen. Es iſt dabey ſehr warſcheinlich, daß unſer JEſus an dieſem Orte beſonders die Abſicht gehabt habe, dieſen Jüngling zu prüfen, ob er ſich auch für einen Sünder erkennete, der der Vergebung der Sünden benöthiget ſey, und ob er alſo zu dem Evangelio zubereitet ſey oder nicht, ob er von der Sünde überzeuget, und nach dem Heil begierig ſey, welches Chriſtus denen ſchenckte, die ihre Schuld und Gefahr erkanten. Ich habe vorhin ſchon angemercket, (§. 65.) daß die erſten Worte, die JEſus zu ihm ſprach, die Abſicht gehabt, ihn auszuforſchen, wie ſeine Meinung von ihm ſelbſt oder vom Meßias beſchaffen ſey, und ob er ihn auch für einen wahren Gott erkenne, da er ihn **gut** genennet. Und nun prüfet er ſeine Meinung von der innerlichen und geiſtlichen Vollkommenheit des Geſetzes, von ſeinem Vermögen, daſſelbe zu erfüllen, und von ſeiner Hofnung der Rechtfertigung durch daſſelbe. Daher ertheilte er ihm eine Antwort, die ihn dahin führen konte, ſich wohl zu bedencken, ob er auch dem Geſetz Gottes vollkommen gehorſam geweſen oder nicht. Hätte er nun ſeine Schuld und Unvollkommenheit erkant, ſo würde der mit-

leidige

leidige JEſus ihm gewiß die verſöhnende Gnade des Evangelii angewieſen haben, welche zu erwerben, zu offenbaren und zu ſchencken er in die Welt gekommen war. Als er aber hörete, daß dieſer vorwitzige Frager ſich ſelbſt als einen vollkommenen rechtfertigte und ſagte: **Das alles habe ich gehalten von Jugend auf;** ſo legte ihm der Heiland eine ſehr ſchmertzliche Probe von ſeiner Aufrichtigkeit und Gehorſam gegen Gott vor, anſtatt daß er hätte ſagen ſollen: **Thue Buſſe und glaube.** Dieſes that er hier nicht, weil er einen Menſchen vor ſich hatte, bey dem keine Ueberzeugung von der Schuld der Sünde anzutreffen war. Er hat uns auch ſelbſt geſaget, daß er nicht gekommen ſey, die Gerechten zur Buſſe zu rufen, ſondern die Sünder, das iſt, diejenigen, die ſich ſelbſt als Sünder vor Gott erkennen.

§. 73.

Fünfter Grund. Dieſes führet mich nun zu dem fünften und letzten Grunde, um zu erweiſen, daß dieſe Antwort Chriſti nicht die Abſicht gehabt, dieſem fragenden Jüngling den eigentlichen Weg zur Seligkeit anzuweiſen; weil nemlich ſo wol von Chriſto ſelbſt, als auch von ſeinen Apoſteln gantz andere Antworten entheilet worden, wenn ſie den eigentlichen und evangeliſchen Weg zur Seligkeit anzeigen wollen. Chriſtus ſpricht: **Thut Buſſe, und glaubet an das Evangelium,** Marc. 1, 15. **Das iſt der Wille des, der mich geſandt hat, daß, wer den Sohn ſiehet, und glaubet an ihn, das ewige Leben**

habe,

habe. Joh. 6, 40. Das iſt Gottes Werck, das groſſe Hauptwerck, welches er nun unter dem Evangelio erfordert, daß ihr glaubet an den, den er geſandt hat. Joh. 6, 28. 29. Eben ſo hat auch der Apoſtel Petrus gelehret: Thut Buſſe, und laſſet euch taufen auf den Namen JEſu. Apoſtelg. 2, 38. Eben ſo lehrete Paulus: Glaube an den Namen des HErrn JEſu, ſo wirſt du ſelig werden. Apoſtelg. 16, 31. Und Johannes ſagt: Das iſt ſein Gebot, daß wir glauben an den Namen ſeines Sohnes JEſu Chriſti. 1 Joh. 3, 23. Das ſind die Anweiſungen, die Chriſtus und ſeine Apoſtel ſündhaften Menſchen ertheilet, wenn ſie der Gnade Gottes und des ewigen Lebens theilhaftig werden wollen. Wolte man nun annehmen, daß Chriſtus an dieſem Orte und in dieſen Worten dem Fragenden einen eigentlichen Weg zur Seligkeit anweiſen wollen, ſo würde man behaupten müſſen, daß Chriſtus ſich ſelbſt in den Unterweiſungen, die er Menſchen ertheilet, widerſprochen habe; daß er und ſeine Apoſtel, ſonderlich aber Paulus, nicht einerley gelehret; daß Chriſtus den Weg zur Seligkeit durch die Wercke des Geſetzes, das Evangelium aber durch Buſſe und Glauben ohne des Geſetzes Wercke angewieſen habe. Da aber dieſes Chriſtum mit ſeinen Apoſteln in einen Widerſpruch ſetzen würde; ſo kan ſolches auch hier nicht angenommen werden.

Dritter Abſchnitt. (§. 66.)

Darin einige Einwürfe gegen den bisherigen Vortrag beantwortet werden.

§. 74.

Ich komme nun zur Beantwortung einiger Einwürfe wider die jetzt ertheilte Auslegung dieſes Textes, davon die meiſten vom D. Whitby herrühren, der als ein ſinnreicher Vertheidiger des Gegentheils angeſehen werden mag.

Erſter Einwurf: Sagt nicht Chriſtus ſelbſt, daß Gott unſern HErrn lieben der Weg zum Leben ſey? Luc. 10, 27. 28. Iſt das nicht in der That eben ſo viel, als da er dem reichen Jüngling das ewige Leben verſpricht, wenn er werde die Gebote halten. Denn als der Schriftgelehrte fragte: Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? ſo gab ihm JEſus dieſe Anweiſung: **Du ſolt lieben Gott deinen HErrn von gantzem Hertzen, und deinen Nächſten als dich ſelbſt; thue das, ſo wirſt du leben.** Chriſtus hat alſo ſelbſt der Liebe zu Gott und dem Nächſten das ewige Leben zugeſaget, welche Liebe der kurtze Inbegrif aller Forderungen des Geſetzes iſt: Denn die Liebe iſt des Geſetzes Erfüllung. Röm. 13, 8. 10. Hierauf antworte ich folgendes:

1. Es iſt gantz offenbar, daß unſer Heiland auch hier aus dem Werckbunde mit dieſem Schriftgelehrten rede, und zwar in gleicher Abſicht, als in dem vorhin erläuterten Text, nemlich

zur

zur Ueberzeigung von der Sünde. Es war nemlich dieſer Schriftgelehrter kein demüthiger Forſcher, ſondern ein ſolcher, der ihn verſuchen und in ſeiner Rede fangen wolte. Daher iſt es kein Wunder, daß ihm JEſus keine deutliche und gerade Antwort, nach der evangeliſchen Heilsordnung ertheilet. Und ob er wol ſonſt andere dazu anwies, daß ſie Buſſe thun und glauben ſolten; ſo ging er doch mit dieſem eiteln Phariſäer, der ſich ſelbſt für gerecht, und für einen erfahrnen Geſetzlehrer anſahe, ja der ihm einen Falſtrick vorbreiten wolte, nicht ſo um, als er in andern Fällen mit ſolchen Perſonen that, die ihre Sünde fühleten, und nach dem Wege fragten, auf welchen ſie zur Vergebung der Sünden und Seligkeit gelangen ſolten.

2. Laſſet uns aber ferner bemercken, daß die Tage des Lehramtes Chriſti nicht die eigentliche Zeit waren, da die Herlichkeiten des Evangelii in voller Deutlichkeit vorgetragen werden ſolten, wie ich bereits vorhin angemercket habe. Sein gewönlichſtes Geſchäfte war, das Geſetz zu predigen, die Sünde zu beſtraffen, und die Menſchen zu einer geſegneten Aufnahme des Evangeliſchen Lehramtes zuzubereiten, das nach ſeinem Tode von den Apoſteln durch die Kraft des Heiligen Geiſtes geführet werden ſolte. Wie ſie denn auch das Evangelium von unſerer Seligkeit durch die Buſſe und Glauben an Chriſtum, zur Vergebung der Sünden viel deutlicher und volſtändiger vortrugen, als Chriſtus ſelbſt in der Zeit ſeines Lehramtes unter

dem Volck gethan hatte. Das Evangelium, ſo er im Verborgenen vortrug, das predigten ſie auf den Dächern, nach ſeinem eigenen Befehl. Matth. 10, 27. Und ob wol JEſus ſolche Spuren ſeines Evangelii in ſeinem Vortrag entdekte, die zur Seligkeit derer hinreichend waren, die es willig aufnahmen; ſo konte doch geſaget werden, daß er in Anſehung der allermeiſten Juden mit der fürchterlichen Commißion erſchienen: **Mache das Hertz dieſes Volcks fett, und ihre Ohren dick, und verſchlieſſe ihre Augen.** Matth. 13, 13. Jeſ. 6, 10. Denn ſie ſie waren ein ſo hartnäckiges, ſtoltzes, eigenliebiges und ungehorſames Volck, daß ſie Gott aus einem gerechten Gericht ihrer eigenen Blindheit überlies; daher es denn auch wol rührte, daß der Heiland ihnen öfters die wichtigſten Dinge ſeines Evangelii in Gleichniſſen vortrug. Er war ein Stein des Anſtoſſes und ein Fels der Aergerniß, den beyden Häuſern Juda und Iſrael, Jeſ. 8, 14. 1 Petr. 2, 8. und das zwar aus einem gerechten Gericht Gottes; weil ſie die Propheten der vorigen Zeiten geſteiniget, die Geſandten Gottes getödtet, das Geſetz Gottes verlaſſen, oder durch ihre menſchliche Aufſätze vereitelt, ſonderlich aber dem Sohn GOttes ſich ſo heftig und grimmig widerſetzet hatten. Dieſen Leuten ſolte nun Chriſtus das Evangelium nicht mit ſo deutlichen Worten predigen, als er ſonſt wohl thun mögen, und zwar aus Urſachen, die der göttlichen Weisheit wohl bekandt waren, die von der göttlichen Gerechtigkeit beſtimmet worden,

und denen ſich die Gütigkeit nicht widerſetzte. Ueberhaupt muß man ſich nicht wundern, daß er auf die Weiſe mit ſolchen Menſchen geredet, die ihn mit vorwitzigen Fragen, und mit dem böſen Vorſatz, ihn zu berücken, antraten; wie der Schriftgelehrte that, deſſen Lucas Meldung gethan hat.

§. 75.

Zweyter Einwurf: Können wir uns aber auch vorſtellen, daß Chriſtus einen jungen Menſchen hintergehen wollen, der ſich im Ernſt nach dem Wege zum ewigen Leben erkundigen wolte. Können wir uns die Vorſtellung machen, daß Chriſtus, in dem Warheit, Weisheit und Liebe beyſammen gewohnet, eine ſolche Anweiſung geben wollen, die nimmermehr einen Menſchen zum Himmel bringen können; zumal wenn man erweget, daß er darum in die Welt gekommen, das Leben und unvergängliche Weſen ans Licht zu bringen, und den Menſchen den wahren Weg zum Himmel zu zeigen. Hierauf antworte ich nun

1. Um die Gütigkeit Gottes und Barmhertzigkeit Chriſti gegen alle Vorwürfe in Sicherheit zuſetzen, daß Chriſtus eine ſehr weiſe und gründliche Methode erwählet, dieſen jungen Menſchen zur Seligkeit anzuführen, wenn er ſich derſelben hätte unterwerffen wollen, und wenn er nicht ſo voll Eigenliebe, Vorurtheile, Selbſtgerechtigkeit und Liebe zur Welt geweſen wäre. Denn das erſte, ſo geſchehen muß, wenn ein Sünder zum Himmel gelangen will, iſt dieſes, daß er von der Sünde überzeuget werde. Dieſes aber geſchicht

durchs Geſetz. Es lehret ſolches Paulus gar ausfürlich in ſeinem Briefe an die Römer, daß die Menſchen, wenn ſie die Heiligkeit des göttlichen Geſetzes, und ihre eigene Untüchtigkeit daſſelbe zu erfüllen, aller Hofnung abſterben, die ſie ſonſt aus dem Geſetz ſich gemachet. Wie er von ſich ſelbſt ſagt Gal. 2, 19. **Ich bin durchs Geſetz dem Geſetz abgeſtorben;** und daß daher auch die Menſchen kein Leben aus dem Geſetz ſuchen, ſondern ihr Heil und Seligkeit auf dem Wege der Buſſe und des Glaubens an JEſum Chriſtum ſuchen, und von ihm Vergebung ihrer Sünden aus der freyen Gnade und Barmhertzigkeit Gottes erlangen müſten.

2. Und obwol dieſer Menſch viel eitle und ſtoltze Vorſtellungen von ſeiner eigenen Gerechtigkeit hatte; ſo war doch auch etwas angenehmes und gefälliges bey ihm zu finden, ſo, daß ihn Chriſtus anſahe und liebete. Marc. 10, 21. Er fand ein Vergnügen an dieſem hofnungsvollen Jüngling, und predigte ihm das Geſetz, um ihn von der Sünde zu überzeugen, und ihn in dieſer Ordnung ſelig zu machen. Als er ſich aber für einen ſolchen bekante, der in ſeinen eigenen Augen ſo gerecht war, daß er alle Gebote Gottes gehalten; ſo hielt es ſeine göttliche Weisheit für rathſam, ihm eine härtere Prüfung vorzulegen und zu ihm zu ſagen: **Gehe hin, verkauffe alles was du haſt, und gibs den Armen, und komm und folge mir nach.** Hätte nun dieſer Jüngling Gott ſo geliebet, als er es gemeinet, hätte er geglaubet, daß Chriſtus

ein Prophet ſey, der von Gott gekommen; ſo hätte er ihm auch in dieſem Befehl gehorchen ſollen, ob er wol der Eigenliebe ſehr ſchwer fiel. Denn es wurde ihm derſelbe vorgeleget, ihn zu überzeugen, daß er Gott bisher noch nicht ſo geliebet, als er ſich es vorgeſtellet; und es würde vermuthlich dieſe harte Verſuchung nicht über ihn gekommen ſeyn, wo er nicht ſo hohe Gedancken von ſeiner eigenen Gerechtigkeit gehabt hätte. Es iſt daher zu bemercken, um die Ehre, Treue und Gütigkeit JEſu völlig zu retten, daß dieſer Jüngling, wenn er dem von JEſu ertheilten Rath gefolget wäre, auch gewiß auf dieſem Wege würde ſelig geworden ſeyn. Denn unſer Heiland gab ihm hinlängliche Anweiſung zum ewigen Leben, wenn er ſie nur recht hätte anwenden wollen. **Kom, ſagte er, verkauffe was du haſt, gibs den Armen, folge mir nach, und werde mein Jünger.** Darauf aber würde es weiter geheiſſen haben: **Du ſolſt bey mir den Weg zum Himmel volkomner lernen, und ich will dir den Weg der Buſſe, des Glaubens und der Heiligung zur ewigen Seligkeit zeigen.** Allein der Jüngling liebte ſein Geld, und ging alſo traurig von JEſu weg, da er ſahe, daß er nicht allen ſeinen Reichthum behalten und dabey dennoch ſelig werden konte.

§. 76.

Dritter Einwurf: Hat nicht Gott durch das gantze alte Teſtament, von einem Periodo zum andern, das Leben mit eben dergleichen Ausdrücken und Redensarten denen verſprochen, die

ſeine Gebote halten würden; und hat er das nicht ſo wol durch Moſen, als durch die Propheten gethan? Haben nicht die Heiligen in den Tagen des alten Teſtamentes das Leben auf dieſem Wege erlanget? Es heiſſet 3 Moſ. 18, 5. **Wer dieſe Gebote Gottes thut, der wird darin leben;** welche Erklärung Gottes Ezech. 20, 11. wiederholet wird. Und Ezech. 30, 15. heiſſet es: **Wenn der Gottloſe wandelt in den Satzungen des Lebens, und thut nichts böſes, der ſoll leben und nicht ſterben.** Dieſes kan nun nicht von einem natürlichen Sterben verſtanden werden; denn das wuſten ſie alle, das ſie des natürlichen Todes ſterben müſten. Es muß daher eine Errettung vom ewigen Tode, und eine Verſicherung eines ewigen Lebens gemeinet ſeyn. Es iſt daher gewiß, daß alle gottſelige Perſonen des alten Teſtamentes durch dieſe Beobachtung der moraliſchen Gebote Gottes, ein Recht zum ewigen Leben erlanget. Das ſind des Doct. Whitby eigne Worte.

§. 77.

1. Durch das Leben, welches an dieſem Orte den Juden verſprochen worden, wird im eigentlichſten Wortverſtande ein langes Leben in ihrem beſondern Lande, Friede, Wohlergehen, Befreyung von Traurigkeit, Sorge und allerley Elend, in dieſer Welt verſtanden. Und ob wol die Bewahrung vor dem Tode, die hier denen durch Moſen verſprochen wird, welche die ihnen vorgeſchriebenen Geſetze, Ordnungen und Gebote halten würden, keine gäntzliche Befreyung vom leiblichen

chen Tode in ſich ſchlieſſet, ſo iſt doch auch in keiner von dieſen Stellen eine Befreyung vom ewigen Tode zugeſaget, ſondern es iſt nur überhaupt von einer Bewahrung vor dem Tode die Rede, ſo ferne dieſes Wort alle zeitliche und ſchmertzhafte Uebel in ſich faſſet, ſonderlich aber einen ſchnellen und gewaltſamen Tod, oder einen grauſamen peinlichen und ſchimpflichen, oder den Tod in einem fremden Lande, oder einen Tod in der Helfte der Jahre. Dieſes iſt gantz deutlich, wenn man folgende Stellen dabey erweget. **Der HErr hat uns geboten zu thun nach allen dieſen Rechten, daß wir den HErrn unſern Gott fürchten, auf daß es uns wohl gehe alle unſer Lebetage, wie es gehet heutiges Tages. Und es wird unſere Gerechtigkeit ſeyn vor dem HErrn unſerm Gott, ſo wir halten und thun alle dieſe Gebote, wie er uns geboten hat.** 5 Moſ. 6, 24. 25. **Siehe, ich habe dir heute vorgeleget das Leben und das Gute, den Tod und das Böſe, der ich dir heute gebiete, daß du den HErrn deinen Gott liebeſt, und wandelſt in ſeinen Wegen, und ſeine Gebote, Geſetze und Rechte halteſt, und leben mögeſt und gemehret werdeſt, und dich der HErr dein Gott ſegne im Lande, da du einzeuchſt, daſſelbe einzunehmen. Wendeſt du aber dein Hertz und gehorcheſt nicht, ſondern läſſeſt dich verführen, daß du andere Götter anbeteſt und ihnen dieneſt; ſo verkündige ich euch heute, daß ihr um-**

kommen werdet, und nicht lange im Lande bleiben, da du hinein zeuchſt über dem Jordan, daſſelbe einzunehmen u. ſ. w. 5 Moſ. 30, 16-20. Eben ſo erkläret ſich auch Salomo in ſeinem Gebet bey der Einweihung des Tempels 1 König. 8, 31-50. Und Nehemias in ſeinem Bußgebet Cap. 9, 29-31. In allen dieſen Stellen heiſſet Leben ſo viel, als alles was gut iſt; Tod aber alles, was zum Uebel gehöret. Es iſt gantz offenbar, daß Gott die Juden durch Abſichten auf zeitlichen Fluch und Segen regierete, und ſie in dem Wege des Bundes der Wercke zu erhalten ſuchte. Denn in Anſehung ihres äuſerlichen Zuſtandes, ihres Staats, ihrer Kirche, ihrer Nation und Perſonen, ſtunden ſie in einem Bunde der Wercke; und Gott, der ihr König und politiſches Oberhaupt, ging von einer Zeit zur andern dergeſtalt mit ihnen um, daß er ſie nach Beſchaffenheit ihrer Wercke bald belohnte, bald aber auch züchtigte. Und es iſt merckwürdig, daß es eben dieſe Verheiſſung des Lebens, unter der Bedingung des Gehorſams gegen das Geſetz, ſey, die der Apoſtel anführet, wenn er den Bund der Wercke beſchreibet, kraft deſſen die Juden nicht auf die Ewigkeit ſelig gemachet werden konten. Röm. 10, 3. 5. 9, 31. Will jemand dagegen einwenden, daß Gott als ihr König dieſem Bund der Wercke zufolge auch öfters ihre Buſſe angeſehen, ihnen ihre Sünden vergeben und ſie von der Straffe errettet habe, und daß mithin in dieſer Verheiſſung auch der evangeliſche Gnadenbund

enthalten geweſen ſeyn müſſe; ſo antworte ich, daß es dennoch ein Bund der Wercke heiſſen könne, weil GOtt, als ihr König, eine äuſerliche Demüthigung und Beſſerung, auch ohne innerliche Hertzensbuſſe annahm, und ſich dadurch bewegen lies, die göttlichen Gerichte bald von dem gantzen Volck, bald von eintzelen Perſonen abzuwenden, die ihn durch ihre Gottloſigkeiten zur Rache gereitzet hatten. **Sieheſt du wol, wie ſich Ahab bücket? ich will alſo dieſes Unglück nicht in ſeinen Tagen über ihn bringen.** 1 König. 21, 2. Da doch alle ſeine Demüthigung nur darin beſtand, daß er ſeine Kleider zerriß, einen Sack anlegte, faſtete, und den äuſerlichen Schein einer Lebensbeſſerung annahm, ob wol ſein Hertz gantz ungeändert blieb. 1 König. 22, 27. Es muß zwar dieſes zugeſtanden werden, daß in dieſer bürgerlichen Verfaſſung und Werckbunde zwiſchen Gott als einem Könige, und den Iſraeliten, als ſeinen Unterthanen in dieſer Welt, viel Liebe und Barmhertzigkeit enthalten geweſen; allein, es war dieſe deswegen noch lange nicht das evangeliſche Heil und die Seligkeit des Gnadenbundes, dadurch fromme Juden von dem Zorn Gottes, ſo ferne er ihr geiſtlicher Regent und Beherſcher in der künftigen Welt war, errettet werden, Vergebung der Sünden, und einen Theil am ewigen Leben erlangen konten. Denn die Gebräuche ihres Geſetzes waren nicht im Stande ihr Gewiſſen vor Gott von den Sünden zu reinigen Hebr. 9, 9. Und dieſes führet mich nun zur zweyten Antwort.

§. 78.

2. Nemlich auſſer den öftern Befehlen, die den Juden vorgeleget worden, die Gebote Gottes zu halten, um des Lebens theilhaftig zu werden, finden wir auch wiederholte Aufforderungen zur innerlichen und hertzlichen Bereuung der Sünden; dahin gehöret, wenn es heiſt, daß ſie ihr Hertz reinigen, ihre böſe Gedancken fahren laſſen, daß ſie ihr Hertz und nicht ihre Kleider zerreiſſen, dagegen aber in dieſer Ordnung ihr Vertrauen auf die Barmhertzigkeit Gottes ſetzen ſollen. Wir treffen auch verſchiedene Verheiſſungen an, die den Busfertigen von Vergebung ihrer Sünden mitgetheilet worden, Verſicherungen der Gnade Gottes gegen diejenigen die ihn fürchten und auf ſeine Barmhertzigkeit hoffen, um ſie auf die Weiſe zum Genuß der Seligkeit und des ewigen Lebens in der künftigen Welt zu bringen. So heiſſet es Jeſ. 55, 7. 8. Der Gottloſe verlaſſe ſeine Wege, und der Uebelthäter ſeine Gedancken, und bekehre ſich zum HErrn, ſo wird ſich der HErr über ihn erbarmen, und zu unſerm Gott, ſo wird er ihn überſchwänglich vergeben. Ingleichen Pſalm 130, 4. Bey dir iſt die Vergebung, daß man dich fürchte. Iſrael hoffe auf den HErrn, denn bey dem HErrn iſt viel Erlöſung. Er wird Iſrael erlöſen von allen ſeinen Sünden. Man könte gantze Seiten voll ſchreiben mit dergleichen Erklärungen, die beym Jeſaia, Jeremia und David geleſen werden. Und das iſt eigentlich die

evan-

evangeliſche Sprache, darin dem Sünder der Weg gewieſen wird, die ewige Seligkeit zu erlangen. Das iſt das Evangelium, das ihnen ſo wol als uns iſt geprediget worden. Hebr. 4, 2. Auch dieſen Iſraeliten wurde das Evangelium von dem Meßias geprediget und das Heil der Menſchen durch den Meßias, der Abrahams Saame ſeyn ſolte Gal. 3, 8. und von dem Jeſaias gezeuget hatte: **Er iſt um unſerer Miſſethat willen verwundet, und um unſerer Sünde willen zerſchlagen worden.** Jeſ. 53, 5-11. und von dem Petrus geſaget hat: **Von dieſem JEſu zeugen alle Propheten, daß durch ſeinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden haben ſollen.** Apoſtelgeſch. 10, 43. Man erſiehet daraus gantz deutlich, daß die bloſſe Haltung der Gebote, wie ſie im Sittengeſetz vorgeſchrieben ſind, nicht die Bedingung geweſen, unter welcher diejenigen, die im alten Teſtament gelebet, ein Recht zum ewigen Leben erlanget. Denn in den heiligen zehen Geboten iſt nichts vom Meßias, nichts von der Buſſe, nichts von der Vergebung der Sünden enthalten. Es iſt dabey auch zu bemercken, daß ſelbſt in dieſen geſetzlichen Verheiſſungen, welche diejenigen des Lebens verſichern, die Gottes Gebot halten, eine geiſtliche und evangeliſche Deutung enthalten ſey. Denn mit dem Wort Leben, und mit den darunter begriffenen zeitlichen Gütern und Wohlergehen, wurde das ewige Leben, die ewige Seligkeit der künftigen Welt denen vorgebildet,

bildet, die durch dieſen Vorhang durchſchaueten, und die den Willen ihres Gottes mit einem ſolchen geiſtlichen und innerlichen Gehorſam des Hertzens volbrachten, daß ſie dabey unter einem ſchmertzlichen Gefühl ihrer Sünden ſtunden, und ihr Vertrauen auf die freye Gnade Gottes in der Vergebung der Sünden ſetzen. Der Grund aber ihrer Hofnung zum ewigen Leben, oder ihr Recht zum Himmel und zur Seligkeit, war nicht die Volbringung des göttlichen Geſetzes; denn auch ihre beſten Wercke waren unvolkommen, und ſie wurden ſelig dnrch den Glauben gleich wie auch wir. Gal. 3, 6-9. Das iſt, da ſie ihr Vertrauen auf Gottes Barmhertzigkeit ſetzten, ſo weit ihnen dieſe in den Tagen des alten Teſtamentes war geoffenbaret worden.

§. 79.

Wie aber die Seligkeit ſelbſt unter dem zeitlichen Segen abgebildet worden, ſo wurde auch der Weg zu dieſer Seligkeit nemlich die Buſſe zu Gott, und das **Vertrauen auf die Barmhertzigkeit Gottes durch den Meßias**, abgebildet durch die blutigen Opfer, durch die mancherley leibliche Reinigungen ſo wol durch Blut als Waſſer, die insgeſamt ein Geſtändniß einer vorgängigen Befleckung voraus ſetzten. Wie denn auch die heiligen und frommen Perſonen dieſer Zeiten auf die Barmhertzigkeit hoffeten, die ihnen durch beſondere göttliche Verheiſſungen war vorgeleget worden und es kan gar wohl ſeyn, daß einige dieſelbe auch aus den Schatten und Vorbildern erkant. Sie wuſten, daß die-

diejenigen allein ſelige Menſchen wären, denen Gott ihre Sünden nicht zurechnete; dagegen aber die Gerechtigkeit zurechnete, oder ſie nach ſeiner Barmhertzigkeit als Gerechte vor ſeinem Angeſicht erklärete, ob ſie wol an ſich ſelbſt unvolkommen und von der Gerechtigkeit, die aus der ſtrengeſten Erfüllung des Geſetzes entſtehet, weit entfernet waren, wenn ſie auch allen ihren Gehorſam gegen Gottes Gebote zuſammen genommen hätten. David redet ſehr oft von der Unmöglichkeit, durch Beobachtung des Geſetzes vor Gott angenehm und wohlgefällig zu werden. Er ſpricht: So du HErr, wilſt Sünde zu rechnen, o HErr, wer wird vor dir beſtehen. Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht. Da iſt keiner der gerecht ſey, auch nicht einer. Wer kan mercken, wie oft er fehlet; verzeihe mir auch die verborgenen Fehler. Pſ. 130. 143, 14. 19. Er ſuchet auch ſelbſt die Vergebung ſeiner Sünden durch ein gläubiges Zutrauen auf die Barmhertzigkeit Gottes. Er erkläret den für einen ſeligen Menſchen, dem Gott die Sünden vergiebt, Pſ. 132, 1. oder dem Gott die Gerechtigkeit zurechnet, ohne Verdienſt der Wercke, wie alſo Paulus Röm. 4, 6. den Sinn der Worte Davids erkläret hat. *) Und das ermuntert ihn, ſeine Sünden

*) Ich nehme hier beyläuffig die Gelegenheit, eine Schwierigkeit zu heben, die ſich dem Gemüth eines aufmerckſamen Leſers bey Leſung der Briefe Pauli, ſonder-

den freywillig zu erkennen und ſie zu bereuen. Und ſo erhellet, daß die bloſſe Beobachtung der Gebote des Geſetzes weder unter dem alten noch neuen Teſtament der Weg und die Ordnung geweſen ſey, in welchen die Sünder das ewige Leben haben ſollen. Da aber das Geſetz geſchwächet, und durch die Schwachheit des Fleiſches oder unſerer ſündlichen Natur auſſer Stande geſetzet worden, die Menſchen ſelig zu machen; das iſt, da das Geſetz das ewige Leben nur denen verſpricht, die das Geſetz volkommen erfüllen, und der Menſch wegen der Unvolkommenheit ſeines Gehorſams unmöglich das Leben erlangen kan; ſo wurde den Jüden im alten Teſtament verſchiedene Ermunterungen vorgeleget, Buſſe zu thun, und ſich auf die Barm-

ſonderlich aber des Briefes an die Römer und Galater vorſtellet. Es iſt offenbar, daß, wenn Paulus die Bedingungen des Werckbundes vorträget: Thue das, ſo wirſt du leben; Verflucht iſt der, der nicht hält alle Worte, die im Buch dieſes Geſetzes geſchrieben ſtehen. Röm. 10. 5. Gal. 3, 10-12. er ſolches mit Anführung einiger Stellen aus dem alten Teſtament, oder Jüdiſchen Schriften thut; weil die Sprache des bürgerlichen Bundes, den Gott mit den Juden gemachet, ſo ferne er ihr König, und die Jüdiſche Nation ſein beſonders Volck war, zugleich die Sprache des gantzen Werckbundes war, und Gott die Juden meiſtentheils durch Abſichten auf zeitliche Belohnungen und Beſtraffungen regierete. Wenn hingegen Paulus uns den Inhalt des Gnadenbundes oder des Evangelii vorleget, nemlich den Glauben an Gottes Gnade durch den Mitler JEſum Chriſtum, ſo beziehet er ſich auch auf das alte Teſta-

Barmhertzigkeit Gottes zu verlaſſen; und das war der Weg für ſie, auf welchem ſie Barmhertzigkeit erlangen konten, der aber ſamt dem eigentlichen Grunde und den damit verbundenen Wohlthaten im neuen Teſtament viel deutlicher geoffenbaret worden. Ich kan dieſe ietzt ertheilte Antwort mit der eigenen Erklärung des D. Whitby über Röm. 10, 9. beſtätigen: **Die Rechtfertigung, ſagt er, wird hier ausdrücklich dem Glauben zugeſchrieben, und zwar nicht, ſo ferne er die Wercke in ſich ſchlieſſet, ſondern nur ſo ferne er der Grund der Wercke iſt, der, wenn er rechtſchaffen iſt, gantz gewiß gute Wercke hervorbringet. Jch ſage mit Fleiß, daß der Glaube hier nicht betrachtet werde,**

Teſtament Röm. 3, 21. Röm. 4, 3-7. Röm. 10, 6-11 Gal. 3, 8-11. weil der Bund der Gnaden, oder der evangeliſche Weg zur Seligkeit auch im alten Teſtament enthalten war, ſonderlich in den Verheiſſungen, die der Buſſe und Vertrauen auf Gottes Barmhertzigkeit und auf den künftigen Meßias, waren vorgeleget worden, deſſen Wohlthaten durch die Opfer und Reinigungen abgebildet worden, nemlich die Vergebung der Sünden durch das Blut Chriſti, und die Heiligung durch den Heiligen Geiſt. Und auf die Weiſe war die Gerechtigkeit Gottes bezeuget durch das Geſetz und die Propheten, Röm. 3, 21. Mich dünckt, daß ohne dieſen Schlüſſel die Art zu erweiſen und zu ſchlieſſen, deren ſich der Apoſtel in dieſem Briefe bedienet, unmöglich verſtanden werden könne. Ein mehrers hievon iſt zu finden in meiner Schrift: Harmony of all the Religions that God ever preſcribed Cap. 4. 5.

werde, ſo fern er die Wercke in ſich ſchlieſſet, die das Evangelium von denen, die ſelig werden wollen, erfordert; denn in ſolchem Fall würde es eine Gerechtigkeit des Geſetzes ſeyn, nach welcher der Menſch, der dieſes thut, leben ſoll, welches den Worten des Apoſtels v. 5. 6. offenbar zuwider iſt. So ſtarck iſt die Macht der Warheit in einigen Stellen, daß aufrichtige Gemüther dasjenige bey denſelben zugeben und bekennen, was ſie in andern Stellen nicht einräumen wollen, ja dem ſie wiederſprechen. Man muß aber dieſes dem algemeinen Einfluß der menſchlichen Schwachheit und Vorurtheile zuſchreiben, und weil man ſich nicht alle Theile der Religion zugleich neben einander vorſtellet, welches auch in gegenwärtigem Zuſtande nicht möglich iſt.

§. 80.

Vierter Einwurf. (§. 75.) Ein anderer Einwurf gegen die von mir gegebene Erklärung kan aus Offenb. 2, 2. 24 genommen werden, woſelbſt es heiſſet: Selig ſind, die da thun ſeine Gebote, auf daß ſie ein Recht haben am Baum des Lebens, und daß ſie durch die Thore eingehen in die Stadt, das iſt, in den Himmel, und ſie alda genieſſen das ewige Leben. Gewiß, ſagt man, dieſe Worte müſſen für eine Sprache des Evangelii erkant werden, oder für die Sprache des Gnadenbundes, nicht aber des Geſetzes oder Werckbundes. Denn es ſind Worte Chriſti JEſu ſelbſt, die er nach ſeiner Himmelfarth

farth geſprochen; nichts deſto weniger wird darin die Volbringung der Gebote Gottes als ein Mittel vorgeſtellet, den Himmel und das ewige Leben zu erlangen. Hierauf antworte ich nun; daß die Volbringung der zehen Gebote des Sittengeſetzes nicht das eintzige ſey, ſo hier unter dem Thun der Gebote Gottes verſtanden wird. Sondern die Gebote Gottes, die ein Recht zum Baum des Lebens ertheilen, ſchlieſſen wenigſtens, wo nicht hauptſächlich die beſondere Gebote Gottes im Evangelio in ſich, nemlich die bußfertige Erkäntniß und Bereuung der Sünden, den Glauben an die verſöhnende Barmhertzigkeit Gottes durch den Erlöſer, daraus die Liebe zu Gott und den Menſchen entſtehet. Zum Erweis deſſen leſe man nur, was Matth. 4, 17. ſtehet: Thut Buſſe, denn das Reich Gottes iſt nahe herbey gekommen. Marc. 1, 15. Thut Buſſe und gläubet an das Evangelium. Marc. 16, 16. Wer da gläubet und getauft wird, der wird ſelig werden. 1 Joh. 3, 22. 23. Was wir von ihm bitten, das erlangen wir, weil wir ſeine Gebote halten, und thun, was wohlgefällig iſt vor ihm. Und das iſt ſein Gebot, daß wir gläuben an den Namen ſeines Sohnes JEſu Chriſti, und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gegeben hat. Wie nun Adam durch Beobachtung der Gebote, die ihm Gott gegeben, ein Recht zu dem Baum des Lebens im Garten Eden, oder zu der Unſterblichkeit würde gehabt haben; ſo kan auch von Chriſten, wenn ſie

die Vorſchrift des Evangelii erfüllen, in einem gewiſſen Verſtande geſagt werden, daß ſie an dem geiſtlichen Baum des Lebens, an JEſu Chriſto, ein Recht erlangen, und durch ihn zum ewigen Leben eingehen. Ein bloſſer Gehorſam aber gegen die Gebote des Sittengeſetzes iſt nirgend als ein Mittel vorgeſchrieben, ein Recht an den Wohlthaten JEſu Chriſti zu erlangen; ſondern vielmehr der Gehorſam gegen die Vorſchriften des Evangelii, darunter hauptſächlich Buſſe und Glauben verſtanden wird.

§. 81.

Es iſt ferner zu bemercken, daß die Gebote, dazu Chriſtus den Jüngling in unſerm Text anwies, wenn er das ewige Leben erlangen wolte, keinesweges Buſſe und Glauben, ſondern nur der Gehorſam gegen das Sittengeſetz geweſen. Denn auf die Gebote des Sittengeſetzes wies er ihn gantz genau und ſagte ihm: **Du weiſt, welches die Gebote ſind.** Nun war dieſer Jüngling ſo voll vom Gehorſam gegen das Geſetz, und trotzete dergeſtalt darauf, daß er von dem Gebot, die Sünden zu erkennen, und zu bereuen, faſt gar nichts zu wiſſen ſchien; vielweniger dachte er an das Gebot vom Glauben an Gottes Barmhertzigkeit durch einen Mittler. Wird nun nicht einmal von allen Seiten zugeſtanden, daß die demüthigenden und erniedrigenden Gebote von Buſſe und Glauben, den Menſchen ein Recht zu den Wohlthaten JEſu Chriſti und zum Eingang in den Himmel ertheilen; ſo kan noch vielweniger der Gehorſam gegen

die

die zehen Gebote des Sittengeſetzes einem Sünder den Weg zum Himmel bahnen. Dieſe zehen Gebote aber waren es, die Chriſtus dem jungen Phariſäer anwies. Wenn demnach unſer Heiland zu demſelben ſagte: **Wilſt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebote;** ſo zeiget das überhaupt ſo viel an, daß er nicht die Abſicht gehabt habe, ihm eine deutliche und volſtändige Vorſchrift vorzulegen, wie ein Sünder nach dem Evangelio ſelig werden ſolte; ſondern er machte damit den Anfang, daß er ihm das Geſetz predigte, um ihm ſeine Pflicht aus dem Geſetz zu zeigen, und eben dadurch auch von der Sünde zu überführen. Aus dieſer Betrachtung können wir nun meines Erachtens dieſe deutliche Anmerckung machen: Daß, wo in der heiligen Schrift die Beobachtung der Gebote Gottes dem Menſchen als ein Mittel und Weg zum Leben vorgeſchrieben werden, dadurch entweder ſo viel angezeiget werde, daß die Beobachtung des Jüdiſchen Geſetzes nach dem Bunde, den Gott am Berge Sinai mit der Jüdiſchen Nation gemachet, ein Mittel ſey, zu einem langen Leben und zeitlichen Segen in dieſer Welt zu gelangen; oder daß damit der volkommene Gehorſam in Gedancken, Worten und Wercken gegen alle von Gott vorgelegte Gebote, als der Weg angewieſen werde, auf welchem nach dem Bunde der Wercke und des Geſetzes im Stande der Unſchuld das ewige Leben erlanget werden ſollen; oder wenn die Umſtände des Textes, darin die Redensart: **die Gebote halten,** geleſen wird,

deutlich anzeigen, daß darunter eine Anweiſung von Erlangung der Seligkeit unter dem Evangelio ertheilet werde, daß alsdann darunter mit begriffen ſey die Lehre von der busfertigen Bereuung der Sünden, und von dem Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes durch einen Mittler. Der Grund davon liegt auch am Tage. Denn das iſt der groſſe Unterſchied, der zwiſchen dem Geſetz und Evangelio, oder zwiſchen dem Bunde der Wercke und der Gnade beobachtet wird, daß nemlich der Bund der Wercke oder des Geſetzes uns lehret, das ewige Leben als eine Schuld für unſern gegen das Geſetz geleiſteten Gehorſam zu fordern; der Bund der Gnaden und des Evangelii aber uns lehret, wie wir in demüthiger Erkäntniß und Bereuung unſerer Sünde, und durch die freye Barmhertzigkeit Gottes durch einen Mittler Vergebung der Sünden erlangen und von Gott zu Gnaden angenommen werden müſſen.*)

Vierter

*) Hier aber muß ich meine Leſer erinnern, wohl zu erwegen, daß ich ietzo nicht den Punct ausmache, auf was Art und Weiſe uns die Gerechtigkeit oder der Verſöhnungstodt Chriſti zur Vergebung der Sünden, zur Rechtfertigung unſerer Perſonen vor Gott, und als ein Recht zur ewigen Seligkeit zugerechnet werde. Denn das iſt eine Materie, die von den gegenwärtigen gäntzlich verſchieden iſt. Meine Sache iſt hier nur geweſen, die vorläuffige Frage zu entſcheiden, ob Chriſtus dem mit Eigenliebe und Selbſtvertrauen erfülten Jüngling, eigentlich, deutlich und gantz unmittelbar den evangeliſchen Weg zur Seligkeit zeigen wollen, da er

Vierter Abſchnitt. (§. 74.)

Darin eine Betrachtung über den Nutzen des Gehorſams gegen das Geſetz angeſtellet wird.

§. 82.

Ehe ich weiter gehe, ſo muß ich zuvor ein paar Fragen beantworten, die in dieſe Materie einſchlagen, nemlich: **Was hat denn nun das Geſetz Gottes für einen Nutzen in einem chriſtlichen Lande? Oder, was nutzet die Beobachtung des Sittengeſetzes, wenn wir gleichwol durch den Gehorſam gegen daſſelbe das ewige Leben nicht erlangen können?**

1. Wir wollen mit Beantwortung der erſten Frage den Anfang machen: **Was hat das Geſetz Gottes für einen Nutzen in einem Lande, darin das Evangelium geprediget wird?** Es iſt gar ſehr zu beſorgen, daß in einem chriſtlichen Lande viel tauſend Seelen angetroffen werden, die ſich auf eine algemeine Art zu der Religion JEſu Chriſti bekennen, und doch noch keine ernſtliche Betrachtungen von Gott und der Religion in ihrem Hertzen angeſtellet haben. Man

 nimt

er zu ihm geſagt: **Wilt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebote des Sittengeſetzes;** oder ob er nicht vielmehr ihn zur Erkäntniß der Sünden anführen wollen, da er ihm das Geſetz gepredigt, damit er dadurch zubereitet und geneigt gemachet werden möchte, die Seligkeit des Evangelii anzunehmen.

nimt es täglich wahr, das in einem Lande, darin das Evangelium Chriſti öffentlich bekant wird, unzählige angetroffen werden, die ſo wol den äuſerlichen Schein, als auch die Uebung und Kraft der Religion, ja nicht ſelten alle Moralität und Sittlichkeit abgeleget haben. Unter einem ſolchen Volck muß nun das Geſetz Gottes gelehret und gehandhabet werden, um die laſterhafte Welt in Scheu und Ehrfurcht zu erhalten, den gottloſen Menſchen aber einen Zügel anzulegen, daß ſie nicht ohne allen Aufenthalt aus einer Sünde in die andere lauffen; daher ihnen die Gebote Gottes bey aller Gelegenheit an ihre Gewiſſen geleget, die Rache und der Fluch Gottes vorgehalten werden müſſen, die den Gottloſen angedrohet worden, um die Welt vor einer algemeinen Ueberſchwemmung des Verderbens zu bewahren. Wäre ein ſolcher Abdruck der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes nicht in der Welt, was für ſchandbare Greuel würden nicht gegen Gott verübet, was für Bosheiten und himmelſchreiende Ungerechtigkeiten würden nicht unter den Menſchen ausgebreitet werden? ſo, daß man an vielen Orten nicht mehr wiſſen würde, was Friede, Gewiſſen, Wohlſtand und Ehrlichkeit ſey. Der Apoſtel Paulus meldet uns 1 Timoth. 1, 9. 10. Wiſſe ſolches, daß dem Gerechten kein Geſetz gegeben iſt, ſondern den Ungerechten und Ungehorſamen, den Gottloſen und Sündern, den Unheiligen und Ungeiſtlichen, den Vatermördern und Muttermördern, den Todſchlägern, den Hurern,

den Knabenſchändern, den Menſchendieben, den Lügnern, den Meineidigen, und ſo etwas mehr der heilſamen Lehre zuwider iſt. Der heilige Apoſtel geſtehet hier zu, wo das Geſetz Gottes ins Hertz geſchrieben worden, und die Kräfte der Natur innerlich geheiliget worden, keine ſolche Gebote, Drohungen und geſetzliche Schrecken nöthig ſind, die Menſchen bey der Beobachtung ihrer Pflicht zu erhalten; ihre erneuerte Natur, ihre aufrichtige und algemeine Liebe zu Gott und zu ſeinem Geſetz, neiget ihr Hertz kräftiglich zur Ausübung der Heiligkeit, ohne dabey die Schrecken und Strafen von der Hand Gottes zu brauchen, indem ſie ſich denſelben ohne dieſen Zwang vor die Augen ſtellen. Es iſt andem, daß gewiſſe Fälle vorkommen, darin das Geſetz Gottes auch frommen Menſchen nicht hinlänglich bekant iſt, oder von ihnen unrecht verſtanden wird, und daß daher auch beſondere Gebote erfordert werden, um zu wiſſen, was unſere Pflicht, und was im Gegentheil Sünde ſey. Wo aber das Geſetz wohl bekant iſt, da wircket auch die innerliche und wieder hergeſtelte Gutheit der Seele, eine Heiligkeit und Gehorſam des Lebens, ohne daß ſie durch dieſe äuſerliche Schrecken erzwungen werden müſſe.

§. 83.

2. Man wird aber vielleicht ſagen: **Was nutzt denn da die Beobachtung des Geſetzes, wo nun wirklich wahre Chriſten ſind** Das iſt die zweyte Frage (§. 81.) auf welche ich erſt eine algemeine, und nachher einige beſondere Beantwortun-

wortungen ertheilen will. Ueberhaupt muß man erkennen und zugeſtehen, daß auch bey den beſten Menſchen ſo viel inwohnende Sünde ſey, daß die Furcht und Schrecken vor den Strafen Gottes ihren groſſen Nutzen in dieſem unvolkommenen Zuſtande haben, damit die Seele unter heftigen und beſondern Verſuchungen nicht auf die Seite der Sünde hingeriſſen werde. Solche ſchwache und unvolkommene Creaturen ſind wir in dieſer Welt. Jedoch ich will auf dieſe Fragen einige Antworten inſonderheit ertheilen.

§. 84.

1. Ob wir wol Kraft unſers armſeligen und unvolkommenen Gehorſams gegen die Gebote des Sittengeſetzes, nicht von der Strafe der Hölle errettet, noch eines Rechtes zum Himmel und ewigen Leben theilhaftig werden; ſo können wir doch auch nicht ohne dieſen Gehorſam ſelig werden. Denn unſere Liebe zu Gottes Geſetz, und eine hertzliche Neigung zum Gehorſam gegen daſſelbe, iſt ein wichtiges Stück des Heils und der Seligkeit, die das Evangelium ſündhaften Menſchen mittheilet. JEſus Chriſtus der Sohn Gottes, iſt unſer Heiland worden, uns nicht nur von dem zukünftigen Zorn zu erlöſen, 1 Theſſal. 1, 10. ſondern uns auch von der Sünde zu erretten. **Er hat ſich ſelbſt für uns gegeben, daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein Volck, das fleiſſig wäre zu guten Wercken.** Tit. 2, 14. Wir müſſen ſo wol zu ſeinem Bilde erneuret, als in ſeine Gnade

und

und Gemeinſchaft aufgenommen werden; dieſes Bild aber iſt die Heiligkeit. Die Menſchen haben durch den Fall nicht nur ihren urſprünglichen und anerſchaffenen Stand der Unſchuld und Glückſeligkeit verloren; ſondern es ſind auch die Kräfte des Verſtandes und Gemüthes, der Wille ſamt den Neigungen verkehrt, beflecket, von Gott und den Pflichten gegen ſein Geſetz gäntzlich abgewandt. Nun iſt es aber eine von den Hauptabſichten des Evangelii, dieſen Unordnungen der menſchlichen Natur abzuhelffen. Es iſt eine von den Verheiſſungen des Evangelii, daß das Geſetz Gottes in unſer Hertz geſchrieben werden ſolle. Hebr. 10, 16. Ja es iſt ein wichtiges Stück des Amtes JEſu Chriſti, ſo ferne er unſer Heiland iſt, daß er durch ſeine Macht und Gnade die Hertzen der Menſchen mit der Liebe zu Gott und zu ſeinem Geſetz erfüllet. Er iſt uns ſo wol zur Heiligung, als zur Erlöſung gemachet worden. 1 Cor. 1, 30. Wer demnach die Menſchen lehret, daß ſie ohne Liebe und Gehorſam gegen das Geſetz Gottes ſelig werden könten, der lehret etwas widerſprechendes, er behauptet etwas, daß die Vernunft nimmermehr genehm hält, und was das Evangelium nie zur Abſicht gehabt hat; kurtz, er lehret, daß der Menſch ohne Heil ſelig werden könne. Das Sittengeſetz Gottes iſt von ewiger und unauflöslicher Verbindlichkeit in Abſicht auf die Creaturen. Es würde unſere beſtändige Pflicht ſeyn, demſelbigen zu gehorchen, wenn auch kein ſolcher künftiger Zuſtand, kein ſolches ewiges Leben den Menſchen zubereitet wäre,

als uns im Evangelio geoffenbaret worden. Dieſe Verbindlichkeit entſtehet aus dem Verhältniß zwiſchen Gott und den Creaturen. Von derſelben können wir in Ewigkeit nicht durch das Evangelium frey gemachet werden. Es verkündiget uns zwar Vergebung der Sünden die wider das Geſetz begangen worden; aber vom Gehorſam gegen daſſelbe ſpricht es uns nicht frey. Ein heiliger Gott will nicht die Sünder aus der Verdamniß erretten, und ihnen ihre Sünden vergeben, ohne ſie auch heilig zu machen. Chriſtus will in der hertzlichen Liebe, die er gegen die Sünder erwieſen, nicht ein Sündendiener werden. Gal. 2, 17 ; 20. Die Abſicht Gottes bey ſeiner Gnade gegen die Sünder iſt dieſe, daß ſie vor ihm heilig und unſträflich in der Liebe ſeyn ſollen. Eph. 1, 4. Eben dadurch legen wir an den Tag, daß Gottes Gnade in der Vergebung der Sünden, an uns nicht vergeblich geweſen, ſondern daß ſie den Zweck erreichet, dazu ſie uns gegeben worden, nemlich, daß wir dadurch zu Gott und zur wahren Heiligkeit geführet werden ſollen.

§. 85.

2. Gute Wercke ſind ferner darum nöthig, damit wir dadurch unſere Danckbarkeit gegen Gott für ſeine uns erwieſene Barmhertzigkeit an den Tag legen. Darin offenbaret ſich unſere Gegenliebe zu dem hochgelobten JEſu für die Liebe, die er durch den Todt des Creutzes gegen uns geoffenbaret hat. Er iſt für alle Menſchen, für Juden und Heiden geſtorben, damit diejenigen,

gen, die da leben, nicht ihnen ſelbſt leben, ſondern dem, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt. 2 Cor. 5, 15. Wir ſind verbunden ihn zu lieben, und wir lieben ihn auch wirklich, weil er uns zuerſt geliebet hat. 1 Joh. 4, 19. Ihr ſeyd theuer erkauft, darum ſo preiſet Gott an eurem Leibe und an eurem Geiſte, welche ſind Gottes.

3. **Gute Wercke ſind auch nöthig, weil ſie uns den Menſchen als unſern Nebengeſchöpfen nützlich, und die Religion ſo wir bekennen, in ihren Augen ehrwürdig machen.** In dieſer Abſicht werden die guten Wercke von Paulo angewieſen: **Das iſt ie gewißlich wahr, und ich will, daß du dieſes beſtändig lehreſt, daß, die gläubig worden ſind, im Stande guter Wercke erfunden worden.** Denn das iſt gut, und den Menſchen nützlich. Tit. 3, 8. Es iſt nöthig, die Welt zu überzeugen, daß das Evangelium JEſu eine heilige Lehre ſey, und daß es keiner wiſſentlichen und vorſetzlichen Sünde Vorſchub thue. Es iſt nöthig, die Welt zu überführen, daß das Evangelium JEſu ein Segen für die Menſchen ſey, daß es Segen mit ſich bringet, wo es hin komt, daß es die Laſter der Menſchen beſieget, die ſündlichen Neigungen und Leidenſchaften des Hertzens bezwinget, daß es alle Ungerechtigkeit und Grauſamkeit, Betrug und Bosheit, Neid und Gewaltthätigkeit, kurtz, alle Sünden bekämpfet, die durch die Sünde und den Satan in die Welt eingeführet worden. Ein Chriſt muß die Reinigkeit und Kraft ſeines Evangelii in ſeinem gan-

gantzen Wandel ausdrucken, und zeigen, daß es vermögend ſey, einen Löwen in ein Lamm, einen Wurm in einen Engel, und ein verderbtes Adams⸗kind in ein geheiligtes Kind Gottes zu verwandeln. Das iſt der Weg, auf welchem die Lehre Gottes, unſers Heilandes, geſchmücket werden kan, wie es Paulus Tit. 2, 10. ausgedrucket hat. Das wircket eine Ueberzeugung in den Augen, Ohren und Gewiſſen der Menſchen, daß in unſerer Reli⸗gion etwas göttliches und himliſches anzutreffen ſey.

§. 86.

4. **Ohne Heiligkeit und gute Wercke können wir unſerm Heilande JEſu Chriſto nicht gleichförmig werden.** Nichts deſtowe⸗niger aber ſollen die Glieder ihrem Haupte ähnlich ſeyn, wenn ſie durch ihn dem himliſchen Vater dargeſtellet werden ſollen. Die er zuvor erſehen hat, die ſollen ähnlich ſeyn dem Bilde ſeines Soh⸗nes, daß er ſey der Erſtgeborne, der in allen Din⸗gen den Vorgang hat. Er muß ſie darſtellen, daß ſie unbefleckt und ohne Tadel ſind in jener Welt, wie er ſelbſt iſt, damit ſie bey ihm wohnen können ewiglich. In dieſer Welt müſſen ſchon die Jünger eine Aehnlichkeit haben mit ihrem Mei⸗ſter. Chriſten ſollen ein öffentlicher Segen der Welt ſeyn, wie ihr Erlöſer, der allenthalben wohl⸗thuend umher ging; und daran ſollen ſie es offen⸗bar machen, daß ſie ſeine wahren Nachfolger ſind.

5. **Gute Wercke haben auch den Nutzen, daß wir dadurch der Aufrichtigkeit unſers Glaubens und unſers gewiſſen Antheils an** die⸗

dieſer Seligkeit verſichert werden. Jac. 2 20. 24. Denn der Glaube, der nicht gute Wercke nach ſich ziehet, iſt todt, und kan uns nicht ſelig machen. Unſer Glaube an Chriſtum wird ſo wol uns ſelbſt, als der Welt, durch die guten Wercke bekant gemacht. Denn die, ſo in Chriſto JEſu ſind, und von der Verdammung des Geſetzes frey gemachet worden, müſſen nicht wandeln nach dem Fleiſch, ſondern nach dem Geiſt. Röm. 8, 1. Chriſtus JEſus iſt die Verſöhnung für unſere und der gantzen Welt Sünde; und daran wiſſen wir, daß wir ihn kennen, wenn wir ſeine Gebote halten. Durch die Bewahrung ſeines Wortes lernen wir, daß wir in ihm ſind. 1 Joh. 2, 2-5.

6. Wercke der Heiligung, ein neues Hertz und ein neuer Gehorſam ſind nöthig, um uns auf den wirklichen Beſitz und Genuß der Seligkeit im Himmel zuzubereiten. Denn ohne Heiligkeit ſoll niemand den HErrn ſchauen.*) In die-

*) Wenn ich hier von guten Wercken, oder Wercken der Heiligkeit ſage, daß ſie zur Seligkeit oder zum volkommenen Beſitz der himliſchen Glükſeligkeit nöthig ſind, ſo verſtehe ich darunter ſo wol alle menſchliche Uebungen heiliger Furcht, Liebe, Gehorſam, Hofnung, Unterthänigkeit, und Geduld des Hertzens, als auch alle äuſerliche Handlungen der Gottſeligkeit und Gerechtigkeit des Lebens. Doch muß beydes mit der Einſchränckung verſtanden werden, daß ſie nöthig ſind, wenn zur Volbringung derſelben Zei und Raum, Gelegenheit und Fähigkeit vorhanden iſt

Daher

dieſer Abſicht wird eine aufrichtige Bekehrung zu Gott und Gehorſam gegen ſeinen Willen, als eine nothwendige Eigenſchaft vorgeſtellet, wenn wir ſelig werden wollen. Hebr. 12, 14. Das ſelige Anſchauen Gottes iſt nur denen vorbehalten, die reines Hertzens ſind. Matth. 5, 8. Die Heiligung iſt der Anfang unſerer Seligkeit, und ſie muß daher auch ewig fortgeſetzet werden. Wir können nie vor dem Angeſicht Gottes ſelig ſeyn, bevor wir ihm nicht in der Heiligung gleich geworden. Wir können in der Gemeinſchaft mit den Engeln und vollendeten Gerechten kein Vergnügen finden, wo wir nicht mit ihnen gleiches Sinnes ſind. Es iſt dabey zu bemercken, daß dieſe Zubereitung und Tüchtigkeit zum Himmel zuweilen als ein Recht zur Seligkeit deſſelben vorgeſtellet werde, weil die Verheiſſung eines Himmels zuweilen denen gegeben worden, die alſo zubereitet und tüchtig gemachet worden. *) Selig ſind, heiſſet es,

Daher kleine Kinder von der Seligkeit nicht ausgeſchloſſen ſind, weil ſie nicht im Stande ſind, den innerlichen Grund der Gnade durch gute Handlungen zu offenbaren; ſo wenig als diejenigen, die auf ihrem Sterbebette Buſſe thun, und keine Zeit mehr haben, die Früchte der Buſſe in einem heiligen Leben zu offenbaren.

*) Einige Gottesgelehrte haben hier, wie ich bereits gezeiget habe, einen Unterſchied gemachet zwiſchen dem Recht der Erbſchaft, durch den Glauben an JEſum Chriſtum, dadurch wir Gottes Kinder werden, und ein Recht zum Himmel erlangen, und zwiſchen

es, die reines Hertzens ſind, denn ſie werden Gott ſchauen. Matth. 5, 8. Selig ſind, die ſeine Gebote halten, damit ſie ein Recht haben zum Baum des Lebens, und ſie eingehen können durch die Thore in die Stadt. Offenb. 22, 14. Es iſt aber auch das zu erinnern, was vorhin bereits geſaget worden, daß nemlich dieſe Gebote nicht lediglich die zehen Gebote des Sittengeſetzes ſind, ſondern überhaupt die Gebote JEſu Chriſti oder Gottes im Evangelio, die aber allerdings auch den Gehorſam gegen das Sittengeſetz, und noch etwas mehreres, nemlich Buſſe und Glauben an JEſum in ſich faſſen.

7. Ich füge zuletzt noch hinzu, daß die Heiligkeit des Lebens oder der Gehorſam gegen Gottes Gebote auch darum nöthig ſey, damit am letzten Tage des algemeinen Weltgerichtes, die Gerechtigkeit und Billigkeit deſſelben vor den Augen aller Menſchen deſto deutlicher geoffenbaret werden könne. Denn Chriſtus,

ſchen dem Recht der Tüchtigkeit, da wir unter dem Einfluß der heiligmachenden Gnade auch wirklich heilig und zum Beſitz dieſer himliſchen Erbſchaft tüchtig gemachet werden. Derjenige, der entweder der Geburt oder der Adoption und Annehmung zur Kindſchaft ein Erbe wird, der erlanget auch dadurch ein Recht zum Vermögen, oder zu einer Crone; er erhält aber auch ein Recht zum wirklichen Beſitz, wenn er durch die Erziehung zu derſelben tüchtig gemachet wird, daß ihm das Erbe oder die Crone zu ſeiner Zeit von dem übergeben werden kan, der ſein Vater iſt, oder ihn an Kindesſtatt angenommen hat.

Chriſtus, der Richter der Menſchen will einem ieglichen nach ſeinen Wercken vergelten. Offenb. 22, 12. Röm. 2, 5. 6. 1 Cor. 15, 50. Und das iſt gewiß eine von den Hauptabſichten Gottes, warum er das letzte Gericht öffentlich halten will, damit die gantze vernünftige Schöpfung deutlich erkennen lerne, wie gerecht und billig er mit den Menſchen umgegangen, und daß er für die Sünder und Heiligen Beſtraffungen und Belohnungen habe, nachdem ſie in dieſem Leben entweder Tugenden oder Laſter, entweder Sünde oder Heiligkeit ausgeübet. Die Gefäſſe des Zorns haben ſich durch ihren Aufruhr und Unbusfertigkeit zum Verderben zubereitet; die Gefäſſe der Barmhertzigkeit aber ſind durch die heiligende Gnade und Uebung der Heiligkeit zur Herlichkeit zubereitet worden. Röm. 9, 22. 23. Ob wol unſere eigenen Wercke keinesweges hinlänglich ſind, die Sünde zu verſöhnen, oder ſolchen ſündhaften Creaturen, wie wir ſind, die Gnade Gottes und das ewige Leben zu erwerben; ſo iſt doch, wie es D. Owenus in ſeinem Buch von der Rechtfertigung ausgedrucket hat, in den Wercken der Heiligkeit ein belohnungswürdiger Wohlſtand anzutreffen; wie denn auch im neuen Teſtament viele Verheiſſungen himliſcher Belohnungen denen, die ſich der Heiligkeit befleißigen, vorgeleget worden ſind. Wenn nun Chriſtus die Gottloſen zur Hölle verſtoſſen, die Heiligen aber zum Himmel einführen wird; ſo wird die gantze vernünftige Creatur die Gerechtigkeit und Billigkeit ſeines Verfahrens gegen die

die Menſchen erkennen können. Die Heiligen werden inzwiſchen die Gnade Gottes und verdienſtliche Vermittelung JEſu Chriſti zu bewundern haben, weil ſie gantz deutlich ſehen werden, daß ſie und ihre Wercke einer ſo groſſen Belohnung gantz unwürdig ſind. Und ſo finden wir hinlängliche Urſachen zum Gehorſam gegen die Gebote des Sittengeſetzes, wenn derſelbe auch gleich nicht als eine Bedingung betrachtet wird, unter deren Erfüllung wir bey Gott zu Gnaden gelangen oder zur ewigen Seligkeit eingeführet werden ſollen, die das Evangelium verheiſſet. Denn nach dem Geſetz, kan uns ſonſt nichts ein Recht zum ewigen Leben geben, als ein volkommener Gehorſam gegen die Gebote in Gedancken, Worten und Wercken. Nichts deſtoweniger iſt ein algemeiner Gehorſam gegen die Gebote eine nothwendige Eigenſchaft an denen, die am letzten Tage des Gerichts den Beyfal JEſu Chriſti haben, und in den Himmel eingeführet ſeyn wollen. Und ich behaupte hier gantz getroſt, daß diejenigen Perſonen, die durch dieſe Gründe nicht zur Heiligkeit des Lebens gereitzet werden, ſicher glauben können, daß ihr Glaube an Chriſtum nicht rechtſchaffen ſey, und ſie keinen Theil an der im Evangelio verheiſſenen Seligkeit haben können. Denn die groſſe Hauptpflicht des Chriſtenthums iſt ein Glaube, der durch die Liebe thätig iſt. Gal. 5, 6. Das Hertz muß gereinigt werden durch den Glauben; der Glaube ohne Wercke aber iſt todt, und kan uns nicht ſelig machen. Jac. 2, 20. 26.

Fünfter Abſchnitt. (§. 82.)

Darin einige practiſche Anmerckungen über die bisher abgehandelte Materien enthalten ſind.

Erſte Anmerckung.

§. 88.

Es iſt eine gefährliche Sache, wenn man ſich von der Abſicht des Lehramtes JEſu auf Erden unrichtige Vorſtellungen machet. Wir können aus der bisherigen Betrachtung lernen, daß unſer Heiland das Evangelium von der Gnade Gottes, von der Vergebung der Sünden, von Buſſe und Glauben an ſeinen Namen oft geprediget; daß aber dem ungeachtet nicht immer ſein Werck geweſen, das Evangelium zu lehren, oder es in ſeinem gantzen Umfang, in ſeinem völligen Licht und Klarheit zu verkündigen, ſondern nur den Weg demſelben zubereiten, bis er durch ſeinen Todt und Auferſtehung den Grund dazu geleget, daß ſeine Apoſtel in die Welt ausgeſendet und durch den Heiligen Geiſt ausgerüſtet werden konten, auf dieſen Grund zu bauen. Wie Johannes der Täuffer ihm den Weg bereidet hatte, ſo bahnte er wiederum ſeinen Apoſteln den Weg durch den Heiligen Geiſt. Das Hauptgeſchäfte JEſu Chriſti bey ſeiner ſichtbaren Gegenwart auf Erden war, ſich dem Jüdiſchen Volck und der Welt unter dem Character und Merkmalen

malen des wahren Meßias zu offenbaren; die von ihm handelnden Vorbilder und Weiſſagungen zu erfüllen; in allen Umſtänden ſeines Lebens und Wandels unter den Menſchen ſich untadelich und ohne alle Sünde zu zeigen, und der Welt ein herliches Exempel zu geben; dem Geſetz einen volkommenen Gehorſam zu leiſten, und alle Forderungen deſſelben mit ſolcher Heiligkeit zu erfüllen, als von keinem andern erwartet werden konte; das Geſetz nach ſeinem geiſtlichen Verſtande und weiten Umfang vorzutragen; den Anfang mit der Verkündigung des Evangelii zu machen; ſich ſelbſt zum Tode und zum Opfer für die Sünde darzugeben, das den Fluch des Geſetzes auf ſich gehabt, und von der Gerechtigkeit Gottes zur Strafe beſtimt geweſen. Dadurch legte er nun den Grund zu einer nähern Verkündigung des Evangelii von der Vergebung der Sünden durch ſein Blut, welcher Lehre er gegen ſeine Jünger bey dem letzten Oſtermal erwehnete. Anlangend ſein eigenes öffentliches Lehramt, ſo beſtand es hauptſächlich in einer deutlichen und volſtändigen Erklärung des Geſetzes Gottes nach ſeiner innern Geiſtlichkeit, die von den Jüdiſchen Lehrern auf eine recht ſchimpfliche Art war verdunckelt und verſtümmelt worden. Er hielt die unſichtbaren Welten des Himmels und der Hölle den Menſchen zu einer nähern Betrachtung vor die Augen; er vertheidigte ſein eigenes Verhalten gegen die Beſchuldigungen der Menſchen; er behauptete, daß er der von Gott verheiſſene groſſe Lehrer ſey;

er beſtrafte die Juden wegen ihrer eingeführten Menſchenſatzungen, wegen ihrer Heucheley und Einbildung eigener Gerechtigkeit, wie auch wegen ihrer Liebloſigkeit gegen die Heiden; und auf die Weiſe führete er die Menſchen zu einer Ueberzeugung von der Sünde und Nothwendigkeit der Buſſe, und durch ſeine Gleichniſſe gab er von ferne zu erkennen, daß die Heiden in die Kirche aufgenommen werden ſolten. Predigte er zuweilen das Evangelium von der Verſöhnung für die Sünde und vom Glauben an ſein Blut, ſo geſchach ſolches mehr im verborgenen vor ſeinen Jüngern; oder wenn er auch öffentlich davon redete, ſo that er es mit Gleichniſſen, duncklen Redensarten und myſtiſchen Ausdrücken; z. E. **Des Menſchenſohn wird erhöhet werden von der Erde; er giebt ſein Fleiſch den Menſchen zur Speiſe, und ſein Blut zum Tranck.** Die deutlichſte Erklärung, die er jemals von der Seligkeit der Sünder durch einen Verſöhnungstodt diejenigen hören laſſen, die nicht ſeine Jünger waren, iſt unſtreitig diejenige, da er unter einem Gleichniß eines Hirten ſagte: **Ich bin der gute Hirte, der ſein Leben läſſet für die Schaafe.** Als aber durch ſeinen Tod und Auferſtehung ein veſter Grund zum Evangelio war geleget worden; ſo redete er auch mit ſeinen Jüngern nach ſeiner Auferſtehung deutlicher davon, und entdeckte ihnen dieſes Geheimniß durch den Heiligen Geiſt noch mehr, ſo, daß ſie daſſelbe in gröſſerer Deutlichkeit vor-

vortrugen, als jemals von ihm ſelbſt geſchehen war. *)

*) Es hat der ſelige Mann hier die Leſer auf ſeine zweyte Rede vom Verſöhnopfer Chriſti verwieſen, woſelbſt er den Einwurf: **Wie können wir glauben, daß die Lehre von der Verſöhnung durch den Todt JEſu ein ſo wichtiger Theil des Evangelii ſey, da unſer Erlöſer ſelbſt ſo ſelten und auf ſo dunkler Art, davon gelehret hat,** folgendergeſtalt beantwortet hat: **Erſte Antwort:** Dieſe Lehre der Gnugthuung für die Sünde durch ſeinen Tod, und Gültigkeit derſelben bey Gott dem Vater, konte nicht wol öffentlich verkündiget werden, bevor er nicht geſtorben und auferſtanden war; denn ſein Tod war der Grund dieſer Gnugthuung; ſeine Auferſtehung und Himmelfarth war der Beweis ihrer Gültigkeit vor Gott. Daher war es eine göttliche Weisheit von unſerm HErrn, daß er dieſe Lehren nicht zu öffentlich und zu frey vor dem Volck heraus ſagte, ehe dieſe wichtigen Begebenheiten geſchehen waren. Hätte er dergleichen eher von ſich geſagt, ſo würde ſolches das gemeine Volck vermuthlich in Erſtaunen und Verwirrung geſetzt, und entweder ihre Wuth, oder ihr ſpöttiſches Gelächter erreget haben; ſo unwiſſend, und ſo voll von Vorurtheilen waren ſie zu der Zeit. Zweyte Antwort. Wenn Chriſtus das Verſöhnopfer ſeines Todes öffentlich und ausdrücklich geprediget hätte; ſo müſte er dabey ausführlich voraus geſagt haben, daß er als ein Opfer ſterben müſſe. Und dies würde bey den boshaftigen Juden vielleicht ſehr ſchlimme Würckungen gehabt haben. Entweder hätte es ſie gereitzet, ihn zu tödten, ehe ſeine Stunde kommen war, und dabey vorzuwenden, wie ſie eintzig und allein ſeiner eignen Weiſſagung, und ſeinem Befehl ein Genüge thäten, wenn ſie ihn zum

§. 89.

Hier ſage ich nun, daß ein falſcher Begrif von der Abſicht des öffentlichen Lehramtes JEſu viele Menſchen

Tode brächten; oder ſie hätten Hand an ihn gelegt, und, ohne ihn zu tödten, ihn im beſtändigen Gefängniß verwahret, um nur ſeine Weiſſagung von ſeinem Tode zu nichte zu machen, und ſolchergeſtalt ſeine Lehre vom Verſöhnopfer zu entkräften. Es iſt wahr, Gott hätte nach ſeiner unmittelbaren Wirckung in der Menſchen Willen dieſe Folgen verhindern können: Es iſt aber Gottes Weiſe in ſeiner Regierung nicht, daß er ſeine Weiſſagungen durch ſolche unmittelbare göttliche und überwältigende Bezähmungen des menſchlichen Willens erfülle und wahr mache, wenn ſolches auch auf andere Weiſe geſchehen kan. Und darum werden auch die Weiſſagungen, beſonders die, welche in demſelben Zeit-Alter, darinnen ſie gegeben ſind, auch ſollen erfüllet werden, gemeiniglich in verblümten Redens-Arten und Gleichniſſen vorgetragen, damit die Menſchen ſie nicht ſo klar und völlig verſtehen mögen, und damit Gott in ſeiner fernern Regierung der Welt nicht gezwungen werde, von ſeinen gewöhnlichen und ordentlichen Handlungs-Arten abzugehen, um ſolche ſeine Weiſſagungen in Erfüllung zu ſetzen. Dritte Antwort. Aus vielen Ausdrücken der Evangeliſten ſiehet man unleugbar, daß es Chriſti Abſicht nicht geweſen ſey, die Gnade und Herrlichkeit des Evangelii in ſeiner Lebens-Zeit, ſo klar, und völlig bekannt zu machen, als er ſolche nach ſeiner Himmelfarth durch ſeine Apoſtel bekannt machen wollen. Die Abſicht ſeines öffentlichen Amtes war mehr, den Weg zur Aufrichtung ſeines Reiches in der Welt zu bahnen, als ſolches nach ſeiner völligen Herrlichkeit ſelbſt aufzurichten. Solchem Endzweck zu Folge war der Inhalt ſeiner Predigt:

Thut

Menſchen verleite, daß ſie ſich von verſchiedenen wichtigen Dingen, ſonderlich aber von dem Wege

Thut Buſſe, das Himmelreich iſt nahe herbey kommen, das iſt: Die Haushaltung des Evangelii nahet herbey, oder iſt bereits herbey kommen. Das Gebet, ſo er ſeinen Jüngern lehrte, iſt auf gleiche Art eingerichtet, wenn es ſie beten heiſt: Dein Reich komme.

Wenn er alſo von den beſondern Herrlichkeiten ſeines Evangelii, und inſonderheit ſeines Verſöhn-Opfers öffentlich mit dem Volcke redete, ſo geſchah ſolches gemeiniglich in Gleichniſſen; und wenn er ſeine Jünger noch genauer insgeheim unterrichtete, ſo gab er ihnen nur einige wenige Anzeigen davon, und ſagte ihnen, daß ſie dieſe Dinge auf den Dächern predigen ſolten, wenn des Menſchen Sohn würde auferſtanden ſeyn von den Todten, eher aber nicht. Noch kurtz vor ſeinem Tode konten ſelbſt ſeine Jünger vieles nicht tragen, ſo er ihnen noch zu ſagen hatte. Joh. 16, 12. Dieſes wurde derowegen auf ſeinen vierzigtägigen Umgang mit ihnen nach ſeiner Auferſtehung verſparet, in welchem er ihnen von den Dingen redete, die das Reich Gottes betraffen. Apoſt. Geſch. 1, 3. Und noch eigentlicher blieb es dem Unterricht ſeines Geiſtes überlaſſen, den er nach ſeiner Himmelfahrt über ſie ausgoß; durch dieſe Mittel wurden ſie zu ihrem Amt deſto tüchtiger gemachet, und lernten die Lehre des Evangelii viel völliger verſtehen und einſehen, als der HErr ſelbſt in ſeiner Lebens-Zeit ihnen kund gethan hatte.

Daraus erhellet, daß, ob zwar Chriſtus der Stifter einer neuen Religion unter den Menſchen geweſen, ſo hat er doch hinlänglichen Grund gehabt, einige Haupt-Reguln dieſer Religion, währender Zeit ſeines Lebens auf Erden nicht öffentlich und deutlich

des Heils unter dem Evangelio unrichtige Vorſtellungen machen.

1. Wenn wir hören, daß Chriſtus ſo wol vom Geſetz geprediget, und von einem Eingang ins Leben durch das halten der Gebote geredet, und wir ſtellen uns dabey vor, daß dieſes das klare und deutliche Evangelium ſey; ſo iſt nichts natürlicher, als daß wir ſuchen durch des Geſetzes Wercke ſelig zu werden, welches der Apoſtel Paulus den Galatern, wie auch den Juden und Jüdiſchgeſinten Chriſten unter den Römern ſo ernſtlich verweiſet. Röm. 9, 31. 32. Gal. 3, 1. u. f. 4, 21. 5, 4. Sind nun unſere Meinungen und gantzes Verhalten von der Beſchaffenheit, ſo trift eben dieſe Beſtraffung des Apoſtels auch uns, und wir verirren uns gar ſehr auf dem Wege zum Himmel.

2. Die

vorzutragen, ſintemal dieſe Lehren auf ſeinen Tod, Auferſtehung von den Todten und Himmelfarth, welche Dinge damals noch nicht erfüllet waren, am meiſten ſich gründeten. Daraus können wir beyläuffig den Schluß machen, daß zur Erlangung der kläreſten und völligſten Einſicht des Evangelii Chriſti nicht genung iſt, nur blos ſeine öffentlichen Reden, oder die Geſchichte ſeines Lebens, die in den vier Evangeliſten enthalten iſt, zu Rathe zu ziehen, ſondern daß wir auch die Schriften der Apoſtel nach ſeiner Himmelfarth fleißig und ſorgfältig leſen müſſen; Denn ſo lange Chriſtus lebete, hat er ſelbſt das Evangelium in ſeinem völligen Umfang und Glantz nicht geprediget, und die Apoſtel haben es auf ſolche Art damals auch nicht verſtanden. Dies iſt aber nur eine beyläuffige Folge.

2. Die falſche Vorſtellung von der Geſetzlehre JEſu Chriſti, als ob er darin den Sündern den Weg zur Seligkeit zeigen wollen, wird uns verleiten, das Geſetz auf eine ſo ſündliche und mangelhafte Art zu erklären, wie die Phariſäer zu den Zeiten Chriſti gethan, die es ſo auslegten, daß es Sünder halten, und ſich bey ihrem Gehorſam gegen daſſelbe eine Seligkeit verſprechen könten. Dieſer falſche Begrif wird eine Reitzung ſeyn, die Volkommenheit ſeiner Forderungen und die volkommene Heiligkeit in Gedancken, Worten und Wercken ſehr enge einzuſchräncken, weil ſonſt unmöglich ein volkommener Gehorſam geleiſtet werden kan. Dahingegen iſt es Gott, als dem Regierer der Welt weit rühmlicher, wenn ſein Geſetz ſeine eigene und weſentliche Reinigkeit bewahret, und von den Forderungen eines algemeinen und volkommenen Gehorſams nichts nachläſſet. Es iſt auch Gott unſerm Heilande weit rühmlicher, anzunehmen, daß er einen ſichern und kräftigen Weg zur Seligkeit ſündlicher Creaturen auserſehen, die ſich auf ſeine Barmhertzigkeit verlaſſen, und ſein Geſetz lieben, ob wol ihr Ungehorſam ſehr unvolkommen iſt.

§. 90.

3. Ein ſolcher falſcher Begrif vom Lehramte JEſu, kan die Lehrer verleiten, daß ſie des **Leidens und Todes JEſu Chriſti als eines Opfers für unſere Sünde, und als des Grundes unſerer ewigen Hofnung, wenig gedencken.** Sie werden dadurch hingeriſſen, dieſe wichtigen Puncte in der Erklärung des Evangelii und

in der Vorhaltung des Glaubens an Chriſtum zu übergehen, weil Chriſtus in ſeinem Lehramt nicht ſo deutlich davon zum Volck geredet, daß durch ſeinen Tod eine Verſöhnung für die Sünde geſtiftet werden ſollen. Aus eben dem Grunde ſtehen wir in Gefahr, dieſe Lehre aus der Anweiſung wegzulaſſen, die wir den Sündern ertheilen, wenn ſie den Weg zur Seligkeit ſuchen, die uns nun deutlicher und nothwendiger gemachet worden, nachdem der Tod und die Auferſtehung JEſu Chriſti vollendet iſt; indem die Apoſtel dieſe Lehre ausführlich erkläret haben, und das neue Teſtament nun volſtändig worden iſt.

4. Dieſer falſche Begrif verleitet uns, **Chriſtum mit ſeinen Apoſteln in Abſicht auf den Weg des Heils verſchiedener, wo nicht gar widerſprechender Lehre ſchuldig zu machen.** Chriſtus ſpricht: **Wilſt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebote.** Die Apoſtel aber ſagen, **das Geſetz ſey ein Amt des Todes,** und rufen dagegen aus: **Glaube an den HErrn JEſum Chriſtum, ſo wirſt du ſelig;** ingleichen: **Wir werden gerecht ohne des Geſetzes Wercke, allein durch den Glauben.** Auf die Weiſe ſetzen wir die heilige Schrift mit ſich ſelbſt in einen Widerſpruch; oder wenn wir dieſen anſcheinenden Widerſpruch dadurch zu heben ſuchen, wenn wir annehmen, daß Chriſtus in unſerm Text die Sprache des Evangelii geredet habe, ſo kan dieſes mit Beybehaltung richtiger Gedancken, und ohne den Worten der heiligen Schrift einen Zwang anzu=

anzulegen, nicht geſchehen. Ja es wird dadurch eine Dunckelheit über den Unterſchied zwiſchen Geſetz und Evangelium ausgebreitet, und der Weg des Heils unter dem Evangelio in groſſe Verwirrung und Ungewißheit geſetzet.

5. Dieſer falſche Begrif wird uns verführen, **das klare und deutliche Evangelium,** welches wir in den Schriften Pauli, Petri und anderer Apoſtel antreffen, wie ſie es nach dem Tode und Auferſtehung JEſu vorgetragen haben, **durch die geſetzliche Redensarten** deſſelben **zu erklären,** deren er ſich in ſeinem Lehramte bedienet, wenn er zur Ueberzeugung der Sünder das Geſetz geprediget. Es iſt alsdann leicht geſchehen, daß wir die Worte und Sprache des Evangelii nach dem Verſtande der Wercke des Geſetzes erklären, und auf die Weiſe uns ſelbſt dem Fluch Pauli unterwerffen, den er auf diejenigen geleget hat, die ein anderes Evangelium predigen, oder das Evangelium Chriſti verkehren. Gal. 1, 8.

§. 91.

6. Dieſer falſche Begrif kan uns endlich verleiten, **die Schriften der Apoſtel zu verachten, als ob ſie das Evangelium JEſu ſo deutlich, als er gethan, weder predigen wollen noch können;** da ſie doch im Gegentheil dazu beſtimmet und ausgeſendet geweſen, nach dem Tode, Auferſtehung und Himmelfarth Chriſti, den Menſchen das Evangelium deutlicher und ausführlicher zu erklären, als JEſus ſelbſt in ſeinem Lehramte gethan. Sie waren angewieſen und

und bevolmächtiget, den Weg zur Seligkeit durch Chriſtum mit beſtimteren Ausdrücken anzuzeigen, als die göttliche Weisheit zu thun für gut gefunden, ehe er geſtorben und auferſtanden; als durch welche Handlungen er den Grund geleget, daß das Evangelium deutlicher und ausführlicher geprediget werden können. Machen wir uns von dem Amte, das Chriſtus in eigner Perſon geführet, aus dergleichen Schriftörtern, wie oben unſer Text geweſen, unrichtige Vorſtellungen; ſo werden wir die herlichen und evangeliſchen Beſchreibungen, die wir in den Predigten und Briefen Petri, Pauli und Johannis antreffen, für lauter rührende Gemählde anſehen, die dieſe ehrlichen und wohlgeſinten Leute in ihrem Eifer nach Beſchaffenheit ihres Temperaments und Einbildungskraft entworfen, und vieles geredet, das man myſtiſch und unbegreiflich nennen müſſe. Dies iſt eine zugeſtandene Meinung, die viele von denen, die ſich Chriſten nennen, von dem groſſen Apoſtel hegen, und die aus eben dieſem Grunde dafür halten, daß ſeine Schriften nicht ohne groſſe Vorſichtigkeit geleſen werden müſten. Wolt ihr, ſagen ſie, den geraden Weg zum Leben finden, ſo gehet hin zum Berge, und leſet die Rede, die Chriſtus auf demſelben gehalten, und wie ſie Matthäus Cap 5, 6. 7. beſchrieben hat, da ſie inzwiſchen auf diejenigen Reden nicht ſehen, darin Chriſtus eigentlicher das Evangelium vorgetragen hat. Das iſt die Sprache einiger Leute geweſen, die ſich unter dem unwiſſenden Hauffen als Lehrer aufwerffen, der ohnedem

dem von Natur zum Werckbunde ſehr geneigt iſt, und der daher nicht unterwieſen werden darf, ſeine Hofnung zum Himmel, auf die Wercke des Geſetzes zu bauen, als welches gar nicht Chriſti Abſicht in der vortreflichen und bewunderns würdigen Bergpredigt geweſen iſt. Wenn wir aber annehmen, daß Chriſtus öfters das Geſetz geprediget, um den Juden die groſſen Mängel und Unvolkommenheiten ihres Gehorſams zu zeigen, und ſie zu überführen, wie nöthig ihnen einen Heiland ſey, ihnen auch ſo viel Spuren vom Evangelio zu geben, als damals mit der Führung ſeines Amtes und gantzen Haushaltung Gottes beſtehen konten; wenn wir ferner annehmen, daß die Apoſtel dieſes Evangelium, welches Chriſtus in den Tagen ſeines Lehramtes, dem Anfang nach eröfnet, in ſeiner völligen Klarheit allen Völckern nach dem Tode und Auferſtehung JEſu Chriſti bekant machen ſollen, weil es ſich nicht ſchickte, vor dieſen Begebenheiten ſo deutlich davon zu reden: ſo können wir auch die verſchiedenen Sprachen Pauli und Chriſti mit einander vergleichen, wenn der eine ſagt: **Glaube an den HErrn JEſum Chriſtum, ſo wirſt du ſelig werden;** der andere aber ſpricht: **Wenn du wilſt zum Leben eingehen, ſo halte die Gebote.** Denn es iſt offenbar, daß das Geſetz nicht wider die Verheiſſungen ſey, Gal. 3, 21. ſondern es iſt das Geſetz unſer παιδαγογος, unſer Lehrmeiſter, der uns als Kinder zu Chriſto hinführet. Gal. 3, 24. Die Ueberzeugung von der Sünde, die durch die Geſetzpredigt gewircket worden,

den, leitet die Menſchen gleichſam aus einer niedrigern Schule, zu einer höhern, daß ſie die Gnade Chriſti im Evangelio ſuchen, wie ihnen dieſelbe durch die Apoſtel unter der oberſten Regierung des Heiligen Geiſtes deutlich iſt geoffenbaret worden. Wird nun dieſe Vorſtellung und Betrachtung bey uns zum Grunde geleget, ſo wird uns dieſelbe dazu dienen, daß wir verſchiedene geſetzliche Ausdrücke im neuen Teſtament recht verſtehen, die uns entweder auf den Bund der Wercke zu führen, oder Geſetz und Evangelium im Werck der Seligkeit zu vermengen ſcheinen, wenn wir uns nur dabey erinnern, daß der Heilige Geiſt zuweilen im neuen Teſtamet das Geſetz in ſeiner Strengigkeit und Volkommenheit, zur Ueberzeugung von der Sünde, und Erinnerung an unſerer Pflicht entdecke, zuweilen aber auch das Evangelium im Reichthum der Gnade offenbare, damit erweckte Sünder dadurch zum Glauben und Seligkeit gelangen.

§. 92.

Zweyte Anmerckung. (§. 88.)

Wie veſt und dauerhaft iſt das alte und volkommene Geſetz Gottes, welches einen volkommenen, beſtändigen und fortdaurenden Gehorſam erfordert? Es iſt ein ewiges Geſetz. Es iſt nicht abgeſchaffet, ohnerachtet das Evangelium eingeführet worden, und ſoll auch nicht abgeſchaffet werden, ſo lange Menſchen in der Welt leben, und Gott mit den Menſchen umgehet.

gehet. Es wird zuweilen von dem Sittengeſetz Gottes geſaget, daß es ein Abdruck der heiligen Natur und Eigenſchaften Gottes ſey; die darin anbefohlnen Pflichten ſind ein volkommener Abriß ſeiner weſentlichen Volkommenheiten, daher muß auch das Geſetz ſelbſt unveränderlich ſeyn. Und das ſage ich nicht nur von den darin erforderten Pflichten, ſondern auch von den darin angekündigten Belohnungen und Beſtraffungen; beyde ſind ewig. Wer dieſe Gebote vollkommen und ohne den geringſten Tadel erfüllet, der ſoll dadurch leben; verflucht iſt aber auch derjenige, der nicht hält alle Worte des Geſetzes, die Gott gebietet; ein ſolcher Uebertreter muß ſterben. Ich finde kein eintziges Zeugniß heiliger Schrift, darin die dem Geſetz beygefügten Verheiſſungen oder Drohungen wären widerruffen worden, *) ohnerachtet

*) Wolte man dagegen einwenden, daß gleichwol der Apoſtel Hebr. 7, 18. ſaget: Damit wird das vorige Geſetz aufgehoben, darum daß es zu ſchwach und nicht nutze war; ſo antworte ich, daß kraft des Zuſammenhangs durch das Wort Geſetz und Gebot nicht das Sittengeſetz verſtanden werde, ſondern daß ſich dieſer Ausdruck entweder auf den gantzen Sinaitiſchen Bund, oder auf die göttliche Haushaltung unter dem Jüdiſchen Volck, gantz beſonders aber auf das Levitiſche Prieſterthum beziehe, welches abgeſchaffet worden, weil dadurch keine Verſöhnung für die Sünde geſtiftet werden können. Wolte man ferner einwenden, daß eben dieſer Apoſtel Röm. 7, 6. bezeuge, daß wir nun von dem Geſetze los, und ihm abgeſtorben, das uns gefan-

tet Gott einen Weg vorgeſchlagen, auf welchem die Menſchen, die das Evangelium annehmen, und in den neuen Bund Gottes eintreten, von der Knechtſchaft des Geſetzes, als eines Werckbundes, wie auch von dem darin enthaltenen Fluch des Todes befreyet, dagegen aber des ewigen Lebens theilhaftig gemachet werden können.

§. 93.

fangen hielt; und daß in dieſer Stelle die zehen Gebote verſtanden würden, weil ſich die Worte des Apoſtels auf das neunte Gebot: Du ſolt nicht begehren, bezögen; ſo antworte ich, daß der Apoſtel nur ſo viel anzeige, daß nun unter dem Evangelio, wir, die wir wahre Chriſten ſind, und in dem Gnadenbunde durch den Glauben ſtehen, von der Knechtſchaft und Banden des Bundes der Wercke befreyet worden, als wodurch die einwohnende Sünde nur mehr gereitzet wird. Es iſt nun das Geſetz todt, das iſt, es hat ſeinen ſchädlichen Einfluß auf wahre Gläubige verloren, keinesweges aber iſt das Geſetz ſelbſt abgeſchaffet, weder als eine Lebensregul für wahre Chriſten, noch auch ſo ferne es die Wercke derer verdammet, die nicht in dem neuen Gnadenbunde in der Ordnung der Buſſe und des Glaubens ſtehen. Denn er ſetzt hinzu, daß noch ietzo das Geſetz heilig, und das Gebot heilig, gerecht und gut ſey. Es kan dieſes durch ein Gleichniß erläutert werden. Es hat nemlich faſt eben die Beſchaffenheit, als mit den Strafgeſetzen gegen die proteſtantiſchen Diſſentirenden in England. Dieſe ſind nicht abgeſchaft, ſondern beſtehen noch in ihrer vollen Kraft. Inzwiſchen können ſie doch demjenigen nicht ſchaden, der die Acte der Toleranz annimt, und ſich derſelben gemäs beweiſet. Wiewol dabey der wichtige Unterſchied ſtatt findet, daß von dieſen Strafgeſetzen nicht behauptet werden kan, daß ſie jemals gerecht, heilig und gut geweſen, noch auch ietzo ſind.

§. 93.

Es wird zwar gerne zugeſtanden, was der Apoſtel ſelbſt Röm. 8, 3. bekennet, daß das Geſetz durch die Schwachheit unſeres Fleiſches geſchwächet worden, ſo, daß es nun keinen Sünder ſelig machen kan; indem die verderbte Natur und fleiſchliche Neigungen den Menſchen auſſer Stand ſetzen, den Forderungen deſſelben ein Genügen zu leiſten. Allein nach ſeiner eigenen Natur und Beſchaffenheit iſt das Geſetz nicht geſchwächet worden, wie ich vorhin angezeiget habe. Chriſtus predigte in unſerm Text das Geſetz und ſagte: **Wenn du die Gebote hältſt,** mit einer unveränderlichen Standhaftigkeit und untadelhaften Vollkommenheit, **ſo ſolſt du zum Leben eingehen.** Was hier Chriſtus ſagt, das iſt wahr. Wäre ein Menſch zu finden, der keiner Sünde ſchuldig wäre, und der das Geſetz Gottes nach allen Umſtänden in Gedancken, Worten und Wercken pünktlich erfüllete, ſo würde er dadurch das ewige Leben erlangen. Es heiſſet daher: **Die da ſuchen, Preis, Ehre und Unſterblichkeit durch geduldige Aushaltung in wohlthun,** (εν εργω αγαθω, in einem guten Werck, das von keiner eintzigen Sünde unterbrochen wird,) **die ſollen das ewige Leben haben.** Das iſt die Sprache des Geſetzes der Wercke. Aber unſere Unfähigkeit, das Geſetz in unſerm gefallenen Zuſtande zu erfüllen, hat Gott zum Mitleiden bewogen, daß er ein Evangelium der Gnade und des Friedens geoffenbaret, und ſeinen Sohn JEſum Chriſtum in eben dieſer Abſicht vom Himmel auf

die Erde geſendet, daß nun demüthige, busfertige und zu Gott umkehrende Sünder, die ſich auf Gottes Barmhertzigkeit durch einen Mitler gründen, errettet werden können, wenn ſie auch gleich bey den beſten und redlichſten Bemühungen, den Forderungen dieſes reinen und heiligen Geſetzes kein Genügen leiſten können. Der groſſe und heilige Gott behauptet die Ehre und Vollkommenheit ſeines heiligen Geſetzes, ob wir wol unſer practiſches und ſitliches Vermögen, demſelben einen vollkommenen Gehorſam zu leiſten, verloren haben. Ich ſage, wir haben unſer **moraliſches und practiſches Vermögen**, dem Geſetz den erforderlichen Gehorſam zu leiſten, durch den Fall Adams verloren. Inzwiſchen ſind uns doch die natürlichen Kräfte des Verſtandes, Willens und Neigungen gelaſſen worden, und es wird keine andere natürliche Kraft oder Vermögen erfordert, um demſelben gehorſam zu werden. So lange nur dieſe Kräfte noch da ſind, ſo lange erfordert der HErr auch einen vollkommenen Gehorſam von uns und allen Menſchen, gegen ſein heiliges Geſetz; er verſichert uns aber in ſeinem Evangelio, daß er den Fluch des Geſetzes nicht über diejenigen ausbrechen laſſen will, die ihre Sünden hertzlich bereuen und an Chriſtum glauben, ob ſie gleich dem Geſetz den erforderten vollkommenen Gehorſam nicht leiſten können.

§. 94.

Gott läſſet von den Forderungen ſeines Geſetzes nichts nach, als welches vielmehr noch immer auf Vollkommenheit dringet. Denn ſeine Natur iſt viel

zu heilig, als daß er mit einem unvollkommenen Gehorſam zufrieden ſeyn oder einen ſolchen fordern ſolte. Wenn Gott unter dem Evangelio das Geſetz gäntzlich abgethan und beyſeite geleget, oder weiter nichts als aufrichtige, ob wol unvollkommene Wercke, gefordert hätte, die ein busfertiger und frommer Menſch verrichten können; ſo würden die Menſchen das thun, was von ihnen gefordert worden, ſie würden keine Sünde an ſich haben, mithin auch keiner Vergebung der Sünde benöthigt ſeyn. Dieſes aber iſt dem Inhalt des neuen Teſtamentes durchgängig zuwider. **So wir ſagen, wir haben keine Sünde, ſo machen wir Gott zum Lügner, wir verführen uns ſelbſt, und die Warheit iſt nicht in uns.** 1 Joh. 1, 10. Das Geſetz Gottes iſt ewig, und erfordert einen vollkommenen Gehorſam von einer jeglichen Creatur. Seine Gnade aber vergiebt denen, die den Forderungen des Geſetzes kein Genügen leiſten können, wegen des Unvermögens, ſo ſie ſich durch den Sündenfall zugezogen haben; wenn ſie nach der Vorſchrift des Evangelii ihre Zuflucht zu JEſu Chriſto nehmen. Das Geſetz bleibt dennoch gerecht, heilig und gut, und wirds auch bleiben, ſo lange Menſchen auf Erden leben. Röm. 7, 12. Als daher unſer Heiland ſeine göttliche und bewundernswürdige Erklärung deſſelben auf dem Berge anfing, ſo that er es mit den Worten: **Meinet nicht, daß ich gekommen ſey, das Geſetz und die Propheten aufzulöſen, ich bin nicht gekommen ſie aufzuheben, ſondern zu erfüllen; denn ich ſage euch, daß, bis**

Himmel und Erde vergehen, kein Titel vom Geſetz vergehen wird, bis daß alles erfüllet worden. Matth. 5, 17. 18. Wie wir denn auch viel andere Zeugniſſe finden, die uns belehren, wie unſer Heiland dem Geſetz ſeines himmliſchen Vaters Ehre wiederfahren laſſen. Denn 1. er lehrete und erklärete daſſelbe in ſeiner vollkommenſten Heiligkeit und Reinigkeit; 2. Er leiſtete demſelben den allervollkommenſten Gehorſam, und legte dadurch ſeinen Nachfolgern ein herrliches Muſter vor die Augen; 3. Er erlitte den Tod wegen der Schändung, die demſelben durch unſere Sünden wiederfahren, nicht in der Abſicht, uns von der Verbindlichkeit gegen daſſelbe, ſondern nur von dem Fluch deſſelben los zu machen; 4. Er hat die Vorſchriften davon in den Entwurf ſeines Evangelii aufgenommen, er hat ſie allen Gläubigen als göttliche Regeln eines heiligen Lebens vorgeleget, und gefordert, daß ſie denſelben mit der aufrichtigſten Sorgfalt nachkommen ſollen, ob ſie wol dabey von der verdammenden Kraft des Geſetzes befreyet ſind, die ſich an und vor ſich ſelbſt auf alle Arten des Ungehorſams erſtrecket; 5. Er ſendet noch immer ſeinen Heiligen Geiſt, daß durch ihn dieſes Geſetz ins Hertz ſeiner Gläubigen geſchrieben, und ihre Seele zu einer Uebereinſtimmung mit deſſen Vorſchriften gebildet werden muß. Und daraus erhellet zur Gnüge, daß JEſus Chriſtus ſelbſt in dem Entwurf ſeines Evangelii das Geſetz nicht abgeſchaffet habe. Das Geſetz iſt ewig, und es wird ſolches durch das Evangelium nicht aufgehoben, ſondern dieſes befreyet nur die

ſündhaften Creaturen von den wohlverdienten Strafen deſſelben.

§. 95.

Dritte Anmerckung.

Wie nützlich iſt es, das Geſetz Gottes zu leſen, zu forſchen, zu predigen und zu erklären, und das nicht nur zur Bildung und Regierung unſers Lebens und Wandels, ſondern auch in der Abſicht, die JEſus hier vor Augen gehabt hat, nemlich zur Ueberzeugung von der Sünde. So heiſſet es Röm. 3, 21. Durch das Geſetz komt Erkentniß der Sünde. Röm. 4, 15. Das Geſetz richtet Zorn an; es zeiget den Gewiſſen der Menſchen den Zorn Gottes, der auf die Sünde folget, und um deswillen der Apoſtel ſagt: Ich bin dem Geſetz todt durch das Geſetz. Gal. 2, 1-19. Das iſt, durch Betrachtung der Heiligkeit, des Umfangs und Vollkommenheit des göttlichen Geſetzes bin ich aller Hofnung eigener Lebensgerechtigkeit abgeſtorben; denn ich ſehe wol, daß ich den ſtrengen und gerechten Forderungen deſſelben kein Genügen leiſten könne. Daher nehme ich meine Zuflucht und Hofnung eintzig und allein zum Evangelio JEſu Chriſti. Wir müſſen es recht empfindlich erkennen und fühlen lernen, daß wir unter der Sündenſchuld liegen, daß wir dem Tode und äuſerſten Elend um derſelben willen unterworfen ſind, daß in uns ſelbſt kein Vermögen ſey, das Geſetz zu erfüllen, und daß wir bey dem Evangelio von der Gnade Gottes allein unſere Sicherheit finden.

Wir müſſen durchs Geſetz erſt verwundet werden, wenn wir im Evangelio die Heilung dieſer Wunden ſuchen wollen. Das ins Gewiſſen geprägte Geſetz iſt ein herrliches Vorbereitungsmittel zum Evangelio von der Vergebung der Sünden. Denn ſolche Sünder, die kein Gefühl von ihrer Sünde und Gefahr haben, werden gewiß die ſüſſen und holdſeligen Einladungen eines Erretters und Seligmachers nicht hören. Man tadele daher und beurtheile die Geſetzprediger nicht lieblos, die den Menſchen Gottes Geſetz mit ſeinen Forderungen und Fluch vorhalten. Es hat einen unbeſchreiblichen Nutzen, wenn das Geſetz geprediget wird; es kan ſolches ſelbſt dem Evangelio förderlich ſeyn. JEſus ſelbſt iſt hierin unſer Muſter.

§. 96.

Vierte Anmerckung.

Wie ſelig ſind wir, die wir unter dem deutlichen und vollkommenen Licht des Evangelii leben, wie es uns durch die vom Heiligen Geiſt getriebene Apoſtel nach dem Tode und Auferſtehung unſers Heilandes bekant gemacht worden. Wir ſind in mancherley Abſichten glücklicher als diejenigen, die ſelbſt in den Tagen des Lehramtes JEſu Chriſti lebeten. Wir ſind zwar ſehr geneigt, bey uns ſelbſt zu ſagen: Gewiß, wenn ich Chriſtum im Fleiſch geſehen hätte, ich würde ihn geliebet haben; wenn ich ſein heiliges und vollkommenes Exempel der Heiligkeit mit Augen betrachtet hätte, ſo würde ich ſein Nachfolger worden ſeyn; wenn ich ihn ſo hät-

te

te reden hören, wie noch nie ein Menſch geredet hat, ſo würde ich ſeine Lehre angenommen, und mich ſeiner Unterweiſung unterworfen haben! Allein wir irren uns gewiß, wenn wir ſo dencken. Denn wir hätten eben ſo leicht durch die algemeinen Nationalvorurtheile wider ihn hingeriſſen werden können; oder wir wären vielleicht unter den ſtoltzen Phariſäern geweſen, die ſich auf ihre eigene Gerechtigkeit verlaſſen, und das Evangelium verachtet, ohnerachtet wir es aus dem Munde JEſu ſelbſt gehöret hätten. Viele, die dieſen von Gott geſendeten Lehrer höreten, verwarfen Gottes Rath wider ſich, ſie kamen um in ihrem Unglauben und Ungehorſam, ohnerachtet ſie eine eben ſo gute Meinung von ſich ſelbſt hatten, als wir von uns haben. Auſſer den mancherley Vortheilen, die wir vor den Tagen JEſu Chriſti vorzüglich haben; auſſer den Weiſſagungen und Verheiſſungen, die in ihm erfüllet worden, und die ſeine göttliche Sendung beſtätigen; auſſer der Erklärung eines groſſen Theils der Schriften altes Teſtamentes, die durch die Apoſtel deutlicher mitgetheilet werden konte, als vor dem Tode JEſu Chriſti, auſſer den mannigfaltigen Beweiſen von der Warheit der chriſtlichen Religion, die wir aus der Auferſtehung und Himmelfahrt JEſu, wie auch aus der wundervollen Ausgieſſung und Mittheilung der Gaben des Heiligen Geiſtes hernehmen, und die zu den Lebzeiten unſers Heilandes noch nicht brauchbar waren, haben wir auch dieſen groſſen Vorzug, daß das Evangelium von den Apoſteln

in ihren Predigten und Briefen in ein deutlicheres und helleres Licht geſetzet worden, als es unſer JEſus ſelbſt in den Tagen ſeines Lehramtes verkündiget. Dieſer göttliche Lehrer erklärte das Geſetz deutlich, und ſtellte deſſen Gebote in ihrem Licht und Klarheit den Menſchen vor die Augen, theils uns dadurch zu einer geiſtlichen Uebung anzuführen, als die Phariſäer thaten, oder die jüdiſchen Geſetzlehrer anwieſen, theils uns auf unſer gäntzliches Unvermögen zu führen, das Geſetz Gottes zu erfüllen, oder das ewige Leben dadurch zu erlangen. Er machte zwar auch einen Anfang, das Evangelium von der Gnade, Buſſe und Vergebung der Sünden zu predigen; allein, wie ich ſchon vorhin erwehnet habe, ſeine allerhöchſte Weisheit hielt es nicht für rathſam, dieſes Evangelium von der Vergebung der Sünden, mit der Lehre von ſeinem Verſöhnungsopfer und Tode für unſere Sünden, von ſeiner Auferſtehung um unſerer Gerechtigkeit willen, von ſeiner Fürbitte im Himmel, und von ſeiner Regierung aller Dinge, zum Beſten ſeines Volckes zu erläutern. Er überlies dieſes alles ſeinen Apoſteln, als über welche der Heilige Geiſt ausgegoſſen werden ſolte, ſie vieles zu lehren, was ſie unter dem Lehramte JEſu nicht faſſen konten, und welches er ihnen daher auch nicht deutlich vortrug. Joh. 16, 12. Ehret dannenhero und liebet das Evangelium, und kehret nicht wieder um zu den Wercken des Geſetzes, als ob ſie die Mittel unſerer Rechtfertigung wären. Saget mir, die ihr unter dem Geſetz ſeyd, habt

ihr

ihr nicht gehöret, was das Geſetz ſaget, wie es die Sünder verfluchet, und ſie ohne alle Errettung und Hofnung zur Hölle verdammet? Es iſt nun dieſes das Hauptgeſchäfte eines Sünders, daß er zu dem Evangelio von der Vergebung der Sünden ſeine Zuflucht nehme, nicht aber ſeine eigene unvollkommene Gerechtigkeit vor Gott aufzurichten ſuche. Freuet euch des Weges der Rechtfertigung durch den Gehorſam, Todt und Auferſtehung des im Fleiſch geoffenbarten Sohnes Gottes. Erwartet ja keine Vergebung der Sünden, oder einen Antheil an dem durch JEſum erworbenen Heil, durch euren eigenen Gehorſam gegen die Gebote des Geſetzes; denn auch eure beſte Gerechtigkeit iſt mangelhaft vor Gott. Bereuet dagegen eure Sünden, nehmet eure Zuflucht zu Chriſto, und ſetzet eure Hofnung eintzig und allein auf das Blut JEſu und die verſöhnende Gnade Gottes, unterlaſſet aber dabey auch nicht, den Forderungen des Geſetzes einen demüthigen und aufrichtigen Gehorſam zu beweiſen. Auf die Weiſe werdet ihr das Geſetz Gottes ehren und in den Augen der Menſchen ehrwürdig machen, da ihr inzwiſchen die Hofnung eures Heils und Seligkeit lediglich auf den Reichthum der Gnade gründet, die im Evangelio des Sohnes Gottes geoffenbaret worden. Dem aber, der uns geliebet, erlöſet und abgewaſchen hat mit ſeinem Blut von allen Sünden, der uns errettet hat vom Fluch des Geſetzes, da er ward ein Fluch für uns, dem ſey Preis, Ehre und Macht in Ewigkeit, Amen.

Vierte Betrachtung. (§. 60.)

Von den falſchen Wegen, ohne und auſſer Chriſto zu Gott zu kommen;

bey Gelegenheit der Worte JEſu Joh. 14, 6.

Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

§. 97.

Wenn das menſchliche Geſchlecht unſterblich wäre auf Erden, und wenn die Sünder nie aufgefordert würden zu ſterben, oder wenn ihre Seelen aufhöreten fernerhin und ewig zu beſtehen, ſo bald ſich der Leib in des Todes Staub hingeleget hat, ſo würde uns freylich ſehr wenig an der Frage gelegen ſeyn dürfen: Wie ſoll ich zu Gott kommen und vor ihm erſcheinen? oder was muß ich thun, wenn ich ſeiner Gnade theilhaftig werden will? Sündlichen Creaturen ſcheinet unter den Geſchäften und Beluſtigungen dieſes Lebens gantz wohl zu ſeyn, ob ſie wol ohne Gott in der Welt dahin gehen. Wenn ſie nun ewig leben könten, ohne ihn zu ſehen, oder wenn ſie in den Tod und in die unſichtbare Welt übergehen könten, ohne ihn anzutreffen; ſo würde gewiß in ihrer Seele nicht ein Gedancke wegen der Frage entſtehen, die in den Augen Balacks, des Königs der Moabiter, von ſo groſſer Wichtigkeit war: **Wie ſoll ich vor den HErrn kommen, und wie ſoll ich mich bücken vor dem hohen Gott?**

Gott? Mich. 6, 6. Wenn aber das Gewiſſen der Menſchen die Ueberzeugung zu fühlen beginnet, daß ſie Uebertreter des Geſetzes ihres Schöpfers ſind, und daß ſie dereinſten unfehlbar vor ihm, als ihrem Regierer und Richter erſcheinen, und von ihrem Thun und Laſſen Rechenſchaft ablegen müſſen; alsdenn fangen ſie auch an zu fragen: **Was muß ich thun, wenn ich vor ihm wohlgefällig ſeyn, oder mich ſeiner Majeſtät ohne Schrecken nähern will?** Vernunft und Natur bietet alsdenn ihre Kräfte auf, eine Antwort auf dieſe ſo gar erhebliche Frage zu finden. Allein Natur und Vernunft, weil ſie durch den Sündenfall geſchwächet und verfinſtert ſind, und ohne eine nähere Offenbarung und göttliche Gnade ſich ſelbſt gelaſſen bleiben, verleiten die Menſchen auf mancherley falſche Wege, auf welchen ſie nimmermehr weder der Gnade ihres Urhebers, noch einer wahren Glückſeligkeit theilhaftig gemacht werden können. Der arme, thörichte und von Gott abgefallene Menſch iſt geneigt, mancherley Mittel zu verſuchen, von denen er ſich ein ewiges Leben verſpricht, ehe er ſich auf den einzigen Weg wendet, der ihm im Evangelio angewieſen worden, nemlich zum Glauben an JEſum Chriſtum. Unter den verſchiedenen falſchen Wegen aber, darauf die Sünder in dieſem Fall gerathen, will ich jetzo nur folgender drey Erwehnung thun. Es gehöret darunter 1. der Weg einer vermeinten Unſchuld; 2. der Weg eines guten Zutrauens auf die algemeine Gütigkeit Gottes; 3. der Weg der eigenen

Buſſe

Buſſe und Gerechtigkeit. Laſſet uns nun einen jeglichen von dieſen Wegen in einige Betrachtung ziehen, und zuſehen, wie richtig und zulänglich ſie ſind, oder nicht ſind?

§. 98.

I. Der erſte Weg iſt alſo der **Weg der Unſchuld.** Wie viele Seelen finden ſich in einem ſolchen Lande, als dieſes iſt, die mit einem gantz gedanckenloſen Vertrauen zu Gott kommen, und aus ſeiner Hand Barmhertzigkeit zu erlangen hoffen, ohnerachtet ſie ſich ſelbſt ſattſam bewuſt ſind, daß ſie nicht ſo viel Gutes gethan, als ſie geſollt, oder ſo gottſelig gelebet, als ihre Pflicht erfordert? Nichts deſtoweniger ſind ſie gantz unbekümmert, ſie dencken von ſich ſelbſt, daß ſie nichts Böſes gethan, und ſind daher auf die Ewigkeit gantz ſicher. Sie ſind entweder, vermöge einer guten Erziehung, oder durch andere Mittel der zuvorkommenden Gnade, vor den Befleckungen der Jugend und vor groben Ausbrüchen der Sünde bewahret worden; daher hoffen ſie, daß es keine Gefahr mit ihnen habe, ſie laſſen ſich von lauter Gnade Gottes und Seligkeit nach dem Tode träumen, weil ihr Leben äuſſerlich vor der Welt von groben Schandthaten unbefleckt geblieben. In ſolcher Hofnung leben ſie, in ſolcher Hofnung ſterben ſie auch. Man frage einmal ſolche Perſonen, wenn ſie auf ihrem Krancken- oder Sterbebette liegen: **Wie ſie es doch wagen können, vor dem groſſen, gerechten und heiligen Gott in der unſichtbaren Welt der Geiſter zu erſcheinen?** Sie werden

den gewiß ohngefehr folgende Antwort darauf ertheilen: Wir haben niemand was in der Welt zu Leide gethan, und hoffen daher, daß Gott auch uns nichts zu Leide thun werde; wir haben niemand durch Ungerechtigkeit gekräncket, und können daher nicht abſehen, warum wir nicht auch bey Gott wohlgefällig ſeyn ſolten. Aber du arme, unwiſſende und unbedachtſame Creatur! Man muß ſich wundern, daß eine ſo groſſe Blindheit und Unempfindlichkeit im Hertzen eines ſolchen Menſchen ſeyn kan, dem das Geſetz und Evangelium geprediget wird. Vergönnet mir daher, daß ich hier ſolche Sünder überzeuge, und ihnen erweiſe, daß eine ſolche Hofnung falſch und gefährlich ſey.

§. 99.

1. Wenn es auch möglich wäre, daß ſie als ſolche erfunden würden, wie ſie von ſich ſelbſt glauben, das iſt, unſchuldig in Anſehung ihres äuſſerlichen Wandels und Betragens gegen ihren Nächſten; ſind denn aber auch ihre Lippen und Worte jederzeit unſchuldig geweſen? Oder wenn ſie auch gelernet, ihre Zunge zu bezähmen und ſie vor groben Lügen, Schmähworten, Verläumdungen und Läſterungen zu bewahren; ſo fragt ſichs, ob ſie nicht ihrer Einbildungskraft, und andern böſen Leidenſchaften wider ihren Nächſten den Zügel ſchieſſen laſſen? Meine Freunde! wenn wir nach dem Geſetz, darin uns unſere Pflichten vorgeſchrieben werden, nicht nur unſer Leben, ſondern auch unſere Worte, ja unſer Hertz abmeſſen, wie uns unſer JEſus in ſeiner Bergpredigt gelehret hat,

wer will ſich da für unſchuldig halten? Ihr habt, was eure wirckliche Handlungen betrift, und in Anſehung eures Nächſten, in äuſerlicher erträglicher Unſträflichkeit gelebet; aber habt ihr denn nie das letzte Gebot aus der zweyten Tafel des Geſetzes übertreten? Habt ihr nie ein fremdes Gute in euren Gedancken begehret? Wiſſet ihr euch keiner laſterhaften Neigung des Hertzens ſchuldig? Können ſolche Seelen vor Gottes Gericht auftreten und ſagen, daß ſie nie einem neidiſchen und mißgünſtigen Gedancken gegen ihren Nächſten Raum gegeben, oder daß ihnen nie ein ſtrafbares Wort entfahren? daß ſie nie das begehret, was einem andern gehöret, oder daß ſie nie ihres Nächſten guten Namen zu verkleinern geſuchet? Finden ſie, daß ſich in ihrem Hertzen nie ein Feuer des Zorns und der Rache entzündet, und bey ihnen ohne Widerſtand um ſich gegriffen? Haben ſie nie den Bewegungen zur Luſt und Unmäßigkeit, oder ſonſt einer im Hertzen aufſteigenden Begierde nachgehangen? Wenn der groſſe Apoſtel im zweyten und dritten Capitel des Briefes an die Römer alle Welt von der Sünde überzeuget, ſo nimt er vornemlich die Beweiſe aus der Uebertretung der andern Tafel des Geſetzes, um ſie zu überführen, daß ſie alle geſündiget haben, und des Ruhms mangeln, den ſie vor Gott haben ſolten. Röm. 2, 21. 3, 10. u. f. Wo iſt ein Sohn oder eine Tochter Adams, die auftreten und ſagen kan: Ich habe nie meinen Vater oder Mutter entehret, ich bin nie den gerechten Befehlen meiner

meiner Vorgeſetzten zuwider geweſen; ich habe nie ohne Urſach und über das Ziel, wider einen andern gezürnet, ich habe nie einem thörigten Gedancken Raum gelaſſen in meinem Hertzen, ich habe nie einen geitzigen und ſündlichen Wunſch gefaſſet, ich habe nie die Regeln der Mäßigkeit in Eſſen und Trincken überſchritten, ich habe nie einer unordentlichen Leidenſchaft den Zügel ſchieſſen laſſen, ich habe mich nie einer Lüge und Tücke in Worten und Abſichten ſchuldig gemachet. Man laſſe nur die Menſchen die Geſetze Gottes vor ſich nehmen, die ſie ſelbſt und ihren Nächſten betreffen, und eine genaue Prüfung nach denſelben anſtellen; das eigene Gewiſſen wird gantz unfehlbar die beſten unter ihnen vor Gottes Angeſicht verdammen. Das Geſetz der Unſchuld verklaget ſie alle mit einander; und wenn ſie nichts beſſeres aufzuweiſen haben, ſo haben ſie es mit einem beleidigten und erzürnten Gott zu thun, vor deſſen Augen kein Sünder beſtehen, oder Gnade finden kan. Sein Geſetz iſt weiſe und gerecht, und eine jegliche Uebertretung verdienet ihre eigene Strafe.

§. 100.

Vielleicht werden ſie nach einer genauen Unterſuchung geneigt ſeyn zu ſagen, daß, ob ſie wol nicht gäntzlich unſchuldig, dennoch ihre Beleidigungen nicht grob und beſtändig geweſen wären, ſondern daß es Kleinigkeiten, und derſelben nur wenig geweſen, daher ſie Entſchuldigung zu erlangen hoffeten. Aber der Apoſtel Jacobus hat den Grund dieſer Hofnung niedergeriſſen, da er ſchreibet:

Wer

Wer das gantze Geſetz hält, und ſündiget nur an einem, der iſt das gantze Geſetz ſchuldig. Jac. 2, 8. 10. Denn durch eine eintzige vorſetzliche Sünde mishandelt er den höchſten Regierer, und beleidiget die Autorität desjenigen, der alle andere Gebote gegeben hat. Es iſt auch keine eintzige vorſetzliche Sünde klein in den Augen der göttlichen Gerechtigkeit; denn ſie iſt die Frucht eines frechen Hertzen, und iſt daher auch höchſt ſtrafbar. Geſetzt aber, daß ſie nach angeſtelter Muſterung ihres gantzen Betragens ſich ſelbſt gäntzlich für unſchuldig erklären und kühnlich ſagen wolten: **Sie wüſten nichts von ſich ſelbſt;** ſo ſind ſie doch deswegen nicht gerechtfertiget, denn Gott ſiehet auf das Hertz, und er kennet uns beſſer, als wir uns ſelbſt kennen. 1 Cor. 7, 2. 1 Cor. 4, 4. **Faſſet uns, wir haben niemand Unrecht gethan, wir haben niemand getäuſchet, niemand betrogen; aber ob ich mir wol nichts bewuſt bin,** keines vorſetzlichen Betrugs und Ungerechtigkeit, **ſo bin ich doch dadurch nicht gefertiget, der HErr aber iſt es, der mich richtet.** Die Augen Gottes ſind hell wie die Feuerflammen, und ſie finden da Unreinigkeit, wo ich keine ſehen kan. Denn er ſchauet durch alle Verſtellungen und Vorhänge der Eigenliebe und Selbſtgefälligkeit hindurch, nach welcher ein jeglicher Menſch geneigt iſt, ſeine Sünden zu vertuſchen und ſich ſelbſt zu betrügen. Er ſiehet die verborgene Gährung, die geheimeſten Bewegungen und Wirckungen der Sünde in der Seele, die

uns unwiſſend aufſteigen, und daher auch der Anklage und Beſchuldigung des Gewiſſens entgehen, Er kennet die Länge und Breite ſeiner gerechten Gebote ſo genau, er iſt mit den Bewegungen unſers Hertzens ſo volkommen bekant, alle ſeine Thorheiten, Leidenſchaften und ſtrafbarer Hang, ſind vor ſeinen Augen ſo offenbar, daß er tauſenderley Abweichungen von ſeinem Geſetz in uns findet, wo wir ſehr geneigt ſind, uns gantz für unſchuldig zu erklären. **Wenn ich mich gleich mit Schneewaſſer wüſche und reinigte meine Hände mit dem Brunnen, ſo wirſt du mich doch tuncken in den Koth, und werden mir meine Kleider ſcheuslich anſtehen.** Hiob 9, 30. 31. Das iſt, wenn ich gleich alle Arten meiner eigenen Reinigung vorſuchte, ſo wirſt du mich doch als einen ſolchen aufdecken, der mit Sünde beflecket iſt, als einen, der im Koth lieget und gantz ungeſchickt iſt, ſeine gewöhnliche Kleidung abzulegen, wo er nicht alles beſudeln und verunreinigen will. Aber, o wie wenig glauben dieſes die Menſchen! Wie wenig dencken ſie an ihre eigene Verſchuldung vor dem Angeſicht Gottes, und an die Tieffe ihres eigenen Elendes! Wie laſſen ſie ſich durch ihre Gedanckenloſigkeit und ſchändliche Unwiſſenheit verleiten, ihre Hofnung auf die unendliche Ewigkeit auf einen ſehr ſandigen Grund zu bauen, der am Tage des göttlichen Zorns nicht beſtehet, da das Werck eines ieglichen Menſchen geprüfet werden ſoll! Ihr bildet euch ein, daß Gott kein ſo ſtrenger Richter ſeyn werde, als die Prediger denſelben gemeiniglich vorſtellen; aber woher wiſſet ihr, daß er in ſei-

ner Unterſuchung nicht ſo ſtrenge, und in ſeinem Urtheil nicht ſo gerecht ſeyn werde? So viel weiß ich gewiß, daß das bloſſe Licht der Natur euch keine Verſicherung geben noch euch wider ihn in den Schutz nehmen werde. Die Schrift aber ſtellet ihn öfters als einen Gott vor, der ſtrenge iſt in ſeinen Gerichten, wenn dieſe nach der Vorſchrift ſeiner Geſetze abgemeſſen, und auſſer der Verbindung mit ſeiner Gnade betrachtet werden. David wuſte dieſes ſchon vor Alters. **Wenn du, HErr, wilſt Sünde zurechnen, HErr, wer wird vor dir beſtehen? Vor dir iſt kein lebendiger gerecht. Alle Menſchen ſind vor ihm Sünder. Da iſt keiner, der gutes thue, auch nicht einer. Aller Mund iſt geſtopfet, alle Welt muß Gott ſchuldig ſeyn.** Pſ. 130, 3. Röm. 3. 19,

§. 101.

2. Geſetzt aber, wir wären vor Menſchen gantz unſchuldig, würde denn das hinlänglich ſeyn, alle Beleidigungen und Schändungen Gottes gut zu machen? Würde denn der ehrbare und unſträfliche Wandel unter euren Nachbaren alle Verſäumung der Religion, und die ſchimpfliche Unachtſamkeit gegen Gott als unſern Schöpfer austilgen oder verſöhnen können? Wie? Solte euch Gott in dieſe Welt unter ſichtbare Dinge geſetzet, und euch dabey Erlaubniß gegeben haben, den zu verachten, der der ewige und almächtige Geiſt iſt? Solte er eure unſterblichen Seelen mit den Leibern vereinigen, euch Verſtand und Vernunft ſamt

allen andern edlen Kräften gegeben haben, ihn zu erkennen und zu lieben, ohne von euch zu begehren, daß ihr dieſelben zu einer Erkentniß und Liebe anwenden ſollet? Habt ihr eine Zunge zum Reden empfangen, und ihr wollet ſie nie brauchen, ihn anzuruffen oder zu preiſen? Es iſt nicht blos die Grauſamkeit, die Falſchheit, die Ungerechtigkeit gegen den Nächſten, die der heilige Apoſtel den Menſchen vorrücket, um in ihren Gewiſſen ein Gefühl der Schuld und Straffe zu erwecken; ſondern er zeiget ihnen auch, daß die Verachtung Gottes und ſeiner Religion ein wichtiges Stück ihrer Verſchuldung vor Gott ſey. Da iſt keiner der verſtändig ſey, keiner der nach Gott frage; es iſt keine Furcht Gottes vor ihren Augen. Röm 3, 17. 18. Ihr höret hier die Beſchuldigungen dieſes Apoſtels, der im Namen Gottes zu den Menſchen redet, um ſie zu einer Ueberzeugung von ihrer Sünde und Elend zu bringen. Ihr habt dem groſſen Gott die Ehre geraubet, die ihm gebühret. Ihr habt ihn beleidiget, da ihr ihm die Ehre und Anbetung, die Furcht und Liebe, das Gebet und Lob entzogen habt, das ihr ihm ſchuldig ſeyd. Ihr lieget alſo auch auf ewig unter dem gerechten Urtheil eines übertretenen Geſetzes, wo ihr keinen beſſern Schutz und Vertheidigung vor euch habt, als dieſe iſt. Unter einer ſolchen Beſchuldigung werden vielleicht eine groſſe Menge geneigt ſeyn aufzutreten, und auf eine unbedachtſame Art zu ſagen: Das ſey ferne, daß wir unſern Schöpfer ſolten beleidigen, da wir uns nicht gerne an

einem **Wurm vergreiffen.** Es iſt dieſes die gemeine Meinung und Sprache der Nachbarn und Freunde, wenn etwa einer ſtirbet, ohnerachtet er ein Trunckenbold oder ſonſt ein Menſch ohne Religion geweſen. **Schade, ſagen ſie, um den Mann! es war ein ehrlicher und gerechter Mann; ſeine Seele ruhet nun, er that niemand unrecht, als ſich ſelbſt.** Wenn ſolche Sünder einer Nachläßigkeit in der Religion beſchuldiget werden, ſo ſchreyen ſie dawider als ob ihnen zur Ungebühr was aufgebürdet würde; wie jene Juden bey dem Malachia thaten. Wenn Gott ſich über ſie beſchwerete: **Ihr teuſchet mich,** ſpricht der HErr, ſo antworteten ſie mit eben ſo groſſer Unwiſſenheit als Unverſchämtheit: **Womit teuſchen wir dich?**

§. 102.

Ach, meine Freunde, ihr ſeyd in dieſer Abſicht ohne alle Unſchuld. Denn ihr habt Gott euer Hertz und die edelſten Zuneigungen deſſelben geraubet; ihr habt ihm eure Gedancken und die Ueberlegung eurer Seele entzogen; ihr habt ihm die höchſte Liebe und die Beluſtigung an ihm entwendet. Sind euch denn die Zuneigungen eurer Seele, und die Kräfte der Natur dazu gegeben worden, ſie den Kleinigkeiten und nichtswürdigen Dingen dieſer Welt aufzuopfern? Hat nicht Gott in der Perſon der ewigen Weisheit, die Menſchen im Buch der Sprüchwörter Salomons mit den Worten aufgefordert: **Gieb mir mein Sohn und meine Tochter dein Hertz?** Iſt aber nicht

nicht dieſes Hertz der Welt gantz und gar gewidmet geweſen? Sagt nicht ſo wol das Licht der Natur als auch unſer Heiland: **Liebet den HErrn euren Gott von gantzem Hertzen, von gantzer Seele und von allen Kräften?** Hat aber Gott auch dieſen Vorzug in der Liebe bey euch gehabt? Wie viel Zeit habt ihr in ſeinem Dienſt und in den geheimen Unterhandlungen zwiſchen Gott und euren eigenen Seelen zugebracht? Was für Gelegenheiten habt ihr dazu angewendet, zu ihm zu beten, oder zu ſeiner Ehre zu reden? Er ſchencket uns hinlängliche Zeit zur Beſorgung der Nothwendigkeit und Bequemlichkeiten dieſes Lebens; aber habt ihr nicht Gott viel von eurer Zeit geraubet, da ihr ſo unbekümmert um die Religion geweſen ſeyd? Habt ihr dem HErrn gelebt als eurer Luſt und Leben? Habt ihr ihm zum vornemſten Gegenſtand eurer Hofnung ja zu eurem Alles gemacht? Habt ihr täglich allen Troſt, Erquickung und Wohlthaten von ihm erwartet, und habt ihr ihm auch die Früchte der Danckbarkeit und des Gehorſams gebracht? Ich weiß gewiß, daß euer Gewiſſen auf dieſe Fragen wird mit **Nein!** antworten müſſen. So habt ihr denn auch Urſache, mit Furcht und Zittern dis Wort anzuhören: **Ihr habt Gott geteuſchet;** ihr habt den Höchſten beleidiget, ihr ſeyd ferne von aller Unſchuld, ihr müſſet gewärtig ſeyn, mit den Sündern und Uebelthätern umzukommen, wo ihr keinen beſſern Schutz findet. Wie traurig wird der Wechſel ſeyn, wenn Gott ſolchen Creaturen,

die ſich ſelbſt für unſchuldig gehalten, zeigen wird, daß ſie abſcheulich ſind in ſeinen Augen, daß ſie ſich der Atheiſterey und Ruchloſichkeit ſchuldig gemachet; wenn er ein Urtheil über ſie ſprechen, und ſie als ſolche zum ewigen Tode verdammen wird, die ihn nicht vor Augen gehabt, die ohne Gott in der Welt gelebet. Beharret alſo, ihr Sünder, beharret nicht einen Tag länger in dieſem Zuſtande. Entſaget aller falſchen und thörigten Hofnung. Wandelt nicht länger auf dieſem eitlen, gefährlichen und vermeinten Wege der Unſchuld; denn er wird euch weder zu Gott noch zu ſeiner Gnade bringen. Meinet auch nicht, als ob ihr deswegen zum Himmel tüchtig wäret, weil ihr von euch ſelbſt die Meinung heget, als ob ihr auf der Welt niemand unrecht gethan. Denn bey einer ernſtlichen Unterſuchung muß euch offenbar werden, daß ihr offenbare Uebertreter des Geſetzes Gottes geweſen, ſo wol in Anſehung der Pflichten, der Religion und Sittlichkeit, als in dem, was ihr Gott und Menſchen ſchuldig ſeyd. Eure Unſchuld wird euch alsdann vor Gottes Gericht als eine loſe Tünche in die Augen fallen.

§. 103.

Ich will aber noch einen Schritt weiter gehen, und zum Ueberfluß darthun, daß der Weg der vermeinten Unſchuld ſolche Creaturen, als wir gegenwärtig ſind, bey Gott unmöglich angenehm machen könne. Und das ſoll geſchehen durch eine Unterſuchung, derer die ſich ſelbſt Chriſten nennen. Was hat das Chriſtenthum für einen Nutzen,

und warum iſt es in die Welt eingeführet worden? Gewiß, wenn die Unſchuld der Weg zum Himmel geweſen wäre, ſo würde der Sohn Gottes niemals unſer Fleiſch und Blut an ſich genommen haben, damit er für uns ſterben möchte. Gott würde niemals eine ſo herliche und vortrefliche Perſon ſolchen Schwachheiten, Traurigkeit, Elend und Leiden unter den ruchloſen Einwohnern dieſer Welt unterworffen haben, wenn wir auf dem Wege der Unſchuld hätten ſelig werden können. Nimmermehr würde der Sohn Gottes in unſere Welt gekommen ſeyn, um aus dieſem Leben durch grauſame und blutdürſtige Menſchen hinaus getrieben zu werden; nimmermehr würde er die Schmach, die Angſt und Quaal des Creutzes und eine verfluchte Todesart ausgeſtanden haben. Es würde nicht nöthig geweſen ſeyn, eine neue Religion durch ihn einzuführen; es würde kein Evangelium des Friedes und der Verſöhnung haben geprediget werden dürffen, wenn wir auf dem Wege der Unſchuld hätten ſelig werden können. Die Zukunft des Sohnes Gottes in die Welt, die ſchmertzlichen Umſtände ſeines Lebens, und ſein Verſöhnungstodt erweiſet zur Gnüge, daß das Geſetz der Unſchuld die Menſchen nicht ſelig machen können. Der Bund dieſes Geſetzes der Unſchuld iſt durch unſere erſte Eltern gebrochen worden, unſere Naturen ſind verderbet, und dieſes Geſetz iſt nun gantz unvermögend, uns wieder zu Gott zu bringen. Was aber dem Geſetz unmöglich war, das that Gott, und ſandte ſeinen Sohn in der Geſtalt des

ſündlichen Fleiſches, der für unſere Sünde das Verſöhnungsopfer worden iſt. Wenn ihr nun nach allen dieſen Vorſtellungen veſt entſchloſſen bleibet, auf dieſem Wege zu beharren, und das ewige Leben auf dem Wege der Unſchuld zu ſuchen; ſo iſt dieſes eine groſſe Beleidigung des Sohnes Gottes, der deswegen vom Himmel auf die Erde gekommen iſt, um die Sünder wieder zu Gott zu bringen. Er hätte dieſer Reiſe vom Himmel auf die Erde überhoben ſeyn können, uns den Weg zum Himmel zu zeigen, oder einen neuen Weg anzuweiſen; denn wir hätten ja eurer Meinung nach Gott in dieſer Welt nichts zu Leide gethan, und könten alſo hoffen, daß uns Gott in jener Welt auch nichts zu Leide thun würde. O meine Freunde! bittet Gott, daß er euch von der Sünde lebendig überzeuge, und daß bey einer ſolchen Meinung unmöglich eine gute Hofnung vorhanden ſeyn könne.

§. 104.

II. Der zweyte falſche Weg (§. 98.) zu Gott zu kommen, iſt das **Vertrauen auf die algemeine und höchſte Gütigkeit der Natur Gottes**, wenn man dabey vor der Ordnung des Heils vorüber gehet, die er uns in dem Buch der Gnade ſo deutlich vor die Augen geleget hat. Es iſt wahr, ſeine Barmhertzigkeit erſtrecket ſich über alle ſeine Wercke, und die Menſchen ſtellen ſich vor, daß dieſe ewige Liebe zu ſeinen Creaturen nicht geſtatten werde, daß eine derſelben um eines geringen Verſehens willen, wie ſie es nennen, nach die-

dieſer Welt werde unglücklich ſeyn. Indem ſie nun ihre eigenen Sünden verkleinern, und ſeine Gütigkeit ausdehnen, ſo wagen ſie ihre Seelen auf einen unſichern Grund, und bauen auf eine bodenloſe Hofnung. Machet euch aber, ihr Sünder, die Gütigkeit Gottes ſo groß, als ihr wollet, wiewol ich mich zu behaupten getraue, daß ſie gröſſer und herlicher ſey, als ihr euch dieſelbe vorſtellen könnet; aber wenn ihr es dabey bewenden laſſet, und in ſolchem Vertrauen dahin gehet, ſo ſage ich euch, daß ihr Gottes Angeſicht nicht mit Freudigkeit ſehen, noch ſeiner Gnade jemals theilhaftig ſeyn werdet. Wiſſet dabey, daß dieſes inſonderheit und allein zu ſolchen geſprochen ſey, die das Evangelium Chriſti wiſſen und gehöret, dabey aber dem ungeachtet verſäumet haben, daſſelbe anzunehmen. Wie gemein iſt inzwiſchen dieſer Irthum ſelbſt unter denen, die ſich nach dem Namen Chriſti nennen? Viele legen ein ſolch Bekäntniß ab: **Wir ſind zwar Sünder wie alle andere Menſchen; aber GOtt iſt unendlich barmhertzig, er wird uns nicht verdammen. Nimmermehr wird er ſo viele Millionen Seelen unglücklich machen; er hat ja die Menſchen nicht erſchaffen ſie zu verderben; ſeine Gütigkeit wird das nicht zugeben, uns ewig elend zu ſehen; wenn wir alſo auch gleich hier der Sünde ergeben ſind, ſo werden wir deswegen nicht gleich verdammet werden.** Auf die Weiſe wird die Sünde begangen, davor Paulus die Menſchen Röm. 2, 4. gewarnet hat. Der

Reichthum der Güte, Geduld und Langmüthigkeit Gottes, der die Menſchen zur Buſſe leiten ſoll, wird gemißbrauchet, der Sünde zu dienen, und dabey zu beharren. Es iſt eine ſchimpfliche Entehrung der Gütigkeit Gottes, wenn man ſich auf dieſelbe verlaſſen will, gleichwol aber die Mittel verachtet, die uns von ſeiner Gütigkeit angewieſen worden, ſelig zu werden. Ich will mich aber bemühen darzuthun, daß dieſes kein zulänglicher oder ſicherer Weg ſey.

§. 105.

1. **Die unendliche Gütigkeit Gottes hat die ſündigenden Engel nicht ſelig gemachet, wie kan man denn hoffen, daß ſie dieſes an ſündigenden Menſchen thun werde?** Dieſe edlen Creaturen die wider Gott geſündiget und ihren Stand verlaſſen, ſind auf ewig verdamt und elend, und dennoch bleibet Gott immer gut. Seine Gütigkeit iſt durch alle himliſche Welten unausſprechlich weit ausgebreitet, und es werden ihm unendliche Loblieder dafür geſungen; und wie groß iſt ſie auf der Erde, ob wir ſie wol nicht hinlänglich erkennen, noch ihn dafür preiſen. Aber er hat keine Verbindlichkeit auf ſich, ſeine Gütigkeit auch in der Hölle zu offenbaren. Es kan ſein Hertz ſo wenig einer Härtigkeit, als ſeine Hände einer Ohnmacht beſchuldiget werden, weil er diejenigen nicht ſelig machet, die das Verderben verdienen.

2. **Ob wol Gottes Gütigkeit in ihrer Natur unendlich iſt, ſo werden doch die Geſchäfte**

ſchäfte derſelben von der Weisheit und Gerechtigkeit regieret; und dieſe Eigenſchaften ſind auch unendlich. Die Weisheit hat ſich mit der Gütigkeit Gottes vereiniget, und eine unbeſchreibliche Menge Sünder ſelig gemachet; aber iſt ſie denn verpflichtet alle ohne Unterſchied ſelig zu machen? Oder iſt ſie verbunden, dieſes beſonders an euch zu thun? Unſer GOtt iſt eine fürchterliche Majeſtät, ein heiliges Weſen, ein verzehrendes Feuer; und ſeine Weisheit erkennet, daß zu gewiſſen Zeiten dieſe Eigenſchaften an ſündhaften und widerſpenſtigen Creaturen ausgeübet werden müſſen. Seyd ihr nun Sünder, wie wolt ihr ihn hindern, ſeine gerechte Rache an euch zu offenbaren? **Es iſt ein unverſtändig Volck; darum wird ſich auch ihrer nicht erbarmen, der ſie gemacht hat, und der ſie geſchaffen hat, wird ihnen nicht gnädig ſeyn. Jeſ. 27, 11.** Diejenigen, die Gott und ſeinen Weg zur Seligkeit mitten bey dem helleſten Licht nicht erkennen, verdienen das Verderben von der allmächtigen Hand Gottes, wie der Thor, der in ſeinem Hertzen ſpricht: Es iſt kein Gott.

3. **Es iſt im Evangelio denen keine Verheiſſung gegeben worden, die ſich blos auf die unendliche Gütigkeit Gottes verlaſſen,** und dabey die von ihm verordneten Mittel zur Seligkeit verachten, und die Ordnung zu derſelben zu gelangen vorbey gehen, nemlich die Buſſe zu Gott, und den Glauben an den HErrn JEſum. Die Gütigkeit, wenn ſie ſich durch keine Verheiſ-

ſung wozu anheiſchig gemachet hat, iſt gäntzlich frey; und wenn ſie verpflichtet wäre allenthalben und bey allen das äuſerſte zu thun, ſo würde ſie weder frey, noch göttlich, noch auch Gott anſtändig ſeyn. Wo nun keine ausdrükliche Zuſage vorhanden iſt, da iſt die Hofnung eines Sünders auf die bloſſe Gütigkeit Gottes ſehr unzulänglich und unſicher.

4. **Ob wol die Gütigkeit Gottes unendlich iſt, ſo thut ſie doch auch in leiblichen Dingen nicht alles, was ihr möglich iſt; wie kan man denn erwarten, daß ſie dieſes in geiſtlichen und ewigen Dingen thun werde?** Wenn die Gütigkeit Gottes in Anſehung dieſes Lebens ihr äuſerſtes thäte, ſo würde man von keiner Noth und Traurigkeit in der Welt etwas wiſſen, es würde keine Kranckheit oder Quaal unter den Menſchen ſeyn. Wir wiſſen aber, daß von dem allen genung vorhanden iſt, ohnerachtet Gottes Gütigkeit unendlich iſt. Es giebt viel tauſend Wege, darauf ſich die Gütigkeit Gottes offenbaren kan, auſſer der den Menſchen gewähreten Vergebung der Sünden. Oder wie könnet ihr wiſſen, daß Gott einem ieglichen Sünder ſeine Sünden vergeben, oder ihn ins ewige Leben einführen wolle? Das Licht der Natur giebt euch keine Verſicherung davon, vielweniger kan uns daſſelbe unterweiſen, daß ein Gott von unendlicher Gütigkeit einem ieglichen Sünder werde vergeben, oder ihn von der Strafe befreyen, die ihm nach der Gerechtigkeit des Geſetzes gebühret. Ich

bin auch völlig verſichert, daß die heilige Schrift dergleichen algemeine Hofnung nicht ertheile. Tauſend und Millionen Sünder werden das ewige Verderben von dem Angeſichte JEſu Chriſti und von ſeiner herlichen Macht leiden, ohnerachtet der himmliſche Vater in ihm den unausſprechlichen Reichthum ſeiner Barmhertzigkeit geoffenbaret. Der HErr iſt ein Gott von überſchwenglicher Gütigkeit, ohnerachtet auf der Erde und in der Hölle unzählig elende Creaturen ſind.

§. 106.

5. **Wenn ihr aber auch erweiſen könntet, daß die Barmhertzigkeit Gottes einigen Sündern verzeihen werde, womit wolt ihr erweiſen, daß er dieſes an euch thun wolle?** Wenn man euch ſagte, daß er eine Million ſolcher Sünder ſelig machen wolle, würde denn das ein Erweis ſeyn, daß ihr mit unter dieſe Anzahl gehöretet? So groß auch eure Einbildung davon ſeyn möchte, ſo iſt es was ſehr mögliches, daß ihr von der Erweiſung derſelben ausgeſchloſſen ſeyd. Denn ihr müſſet dieſes ja ſo wol für einen Beweis ſeiner höchſten Oberherſchaft anſehen, wenn er tauſenden vergibt, als wenn er euch ſtrafet, ſo ihr nichts anders zu eurer Sicherheit aufzuweiſen habt, als ſeine bloſſe Gütigkeit. Es iſt aber gar nicht klüglich gehandelt, wenn man eine ſo wichtige Sache als eine unſterbliche Seele iſt, auf einen ſo ungewiſſen Grund waget, zumal da man es anders haben kan. Eurem eigenen Grundſatz nach, daß man ſich auf die allerhöchſte Gütig-

keit Gottes verlaſſen müſſe, ſeyd ihr gewiß einer fürchterlichen Ungewißheit überlaſſen, wo ihr nichts anders zum Grunde eures Vertrauens aufzuweiſen habt, als die allerhöchſte Gütigkeit Gottes.

6. Ihr habt überdies durch wiederholte Sünden alle Anſprüche an Gottes Gnade und Barmhertzigkeit verloren. So ſtarck ihr Grund zu haben geglaubet, auf ſeine Gütigkeit zu hoffen; ſo habt ihr doch auch durch vorſetzliche Sünden und Bosheiten dieſen Grund niedergeriſſen. Laſſet uns einmal eine nähere Unterſuchung anſtellen und erwegen, was ihr für Grund haben könnet, auf ſeine algemeine Gütigkeit zu hoffen. Wolt ihr etwa 1. ſagen, daß ihr ſeine Creaturen ſeyd, daß er euer HErr und Schöpfer ſey, daher hoffetet ihr, daß er das ſeinige nicht werde verderben laſſen? So bedencket doch, daß ihr euch durch eine iegliche Sünde ſeiner Herſchaft entriſſen, ſeine Autorität beleidiget, und euch aller Liebe und Achtung verluſtig gemachet, die ſonſt eine Creatur und ein Eigenthum Gottes von ihm erwarten kan. Wolt ihr ſagen 2. ihr hättet ihm gehorchet, und ihm manchen Dienſt gethan, daher hoffetet ihr auch zu ſeiner Gütigkeit, daß er euch dafür belohnen werde? So frage ich euch, ob ihr nicht noch mehr wider ihn gethan? Gewiß, eurer Sünden ſind mehr, als eurer vermeinten gottſeligen Handlungen; und dieſe Sünden laſſen keinen Raum zu einer Verbindlichkeit Gottes gegen euch. Ich fürchte gar ſehr, daß, wenn alle eure Tugenden gegen die Laſter abgewogen wer-

den ſolten, ſich im Gewicht ein groſſer Unterſchied hervorthun werde. Wolt ihr 3. ſagen: Ihr wäret in einem höchſt elenden Zuſtande, und hoffetet alſo von ſeinem mitleidigen Hertzen, daß er ein ſündliches Geſchöpfe nicht im ewigen Elende liegen laſſen werde? Aber habt ihr ihn nicht beleidiget, ſeit dem ſich euer Elend angefangen? Habt ihr nicht ſelbſt in euren Banden wider ihn geſündiget? Iſt nicht dadurch das Recht zu ſeinem mitleidigen Hertzen gäntzlich verſchertzet worden? Können ſich nicht überdies die gefallenen Engel auf eben dieſen Grund beziehen? Sind ſie nicht in einem recht groſſen Elende? Nichts deſtoweniger ſind ſie um ihrer Sünden willen mit Ketten der Finſterniß gebunden, und werden einer ewigen Rache vorbehalten. Bedencket demnach, auf was für einen unſichern Grund ihr eure Seelen bauet, wenn ihr euch auſſer ſeinem Evangelio lediglich auf ſeine Gütigkeit und Barmhertzigkeit verlaſſet. Es iſt eine allerhöchſte und ſchlechterdings freye Gütigkeit, die daher auch keine Verbindlichkeit auf ſich hat, ſolche böſe Creaturen, als ihr ſeyd, aus dem Elende zu erretten. Es iſt eine Gütigkeit, die es geſchehen laſſen kan, daß die ſündigen Engel ewig unglücklich bleiben, ohne ihnen zu helffen. Es iſt eine Gütigkeit, die ſich in ihren Handlungen nach einer unendlichen Weisheit und Gerechtigkeit richtet; und ſie muß mit der höchſten Macht und Gerechtigkeit des höchſten Regierers der Welt gemeinſchaftlich und übereinſtimmig wircken. Es iſt eine Gütigkeit, die ſich nicht durch gewiſſe Zuſagen gebunden

und wozu anheiſchig gemachet hat. Es iſt eine Gütigkeit, die auſſer der Vergebung der Sünden viel tauſend Wege hat, ſich zu verherlichen; eine Gütigkeit, die viel tauſend Sündern ihre Sünden erläſt, ohne deswegen ſchuldig zu ſeyn, ſie euch zu erlaſſen; zumal, da ihr dieſelbe ſo oft entehret, deren Erweiſe und Wohlthaten ihr ſo oft gemißbrauchet. Bewundert es daher vielmehr, daß ſie ſich nicht ſchon längſt in Zorn und Rache gegen euch verwandelt, und euch ohne alle Hofnung unglücklich gemachet. Da ich eine Seele von unſterblicher Natur und Fortdauer habe; ſo will ich auch eine beſſere Stütze und Ruhe für ſie ſuchen, als dieſe iſt; da ich eine beſſere Hofnung haben kan, ſo werde ich es nie auf einen ſo unſichern Grund wagen. Ihr heiligen und ſeligen Seelen, die ihr den neuen und lebendigen Weg, zum Vater zu kommen, kennen lernen, preiſet ihn dafür, daß ihr euer Heil und Seligkeit nicht lediglich auf ſeine algemeine Gütigkeit ankommen laſſen dürffet. Dancket ihm dafür, daß ſich ſeine Gütigkeit im Evangelio durch Verheiſſungen gegen euch erkläret hat, und daß ſein Vorſatz, euch ſelich zu machen, durch das Blut ſeines eingebornen Sohnes beſtätiget worden.

§. 107.

III. **Wir wenden uns nun zur Betrachtung des dritten falſchen Weges zu Gott zu kommen (§. 104.) und das iſt die eigene Gerechtigkeit.** Denn wenn wir nun überführet worden,

den, daß niemand vor Gott unſchuldig ſey, und daß die algemeine Gütigkeit Gottes kein hinlänglicher Grund ſey, eine ſichere Hofnung darauf zu bauen; ſo ſind wir ſehr geneigt, etwas von unſerm eigenen, Gott darzubringen, um dadurch ſeine algemeine Gütigkeit auf unſere Seite zu bringen, und unſere eigene Gerechtigkeit zu dem Wege zu machen, auf welchem wir uns der Gnade Gottes verſichern und von Gott erwarten könten, daß er ſeine Güte gegen uns durch die Vergebung der Sünden und Seligkeit offenbare. Dieſe eigene Gerechtigkeit kan in vier beſondere Claſſen abgetheilet werden. Es gehören hahin 1. die peinlichen und ſtrengen Uebungen, alle Angſt und Traurigkeit derſelben, um vermittelſt derſelben ihm eine Verſöhnung der Sünden gleichſam abzuzwingen. 2. Die Wercke der Liebe gegen die Armen. 3. Die äuſerliche Beobachtung der Religion und Gottesdienſtes. 4. Eine äuſerliche Beſſerung des Wandels, nebſt Angelobung und Beſtrebung um einen beſſern Gehorſam. Dieſe Stücke wollen wir kürtzlich unterſuchen.

§. 108.

1. Die Erfahrung lehret zuförderſt, daß die Menſchen geneigt ſind, durch allerley ſtrenge Busübungen, Angſt des Gewiſſens, Reue der Seele und andere Anſtrengungen Gott eine Ausſöhnung wegen der Sünden abzuzwingen. So machten es die Heiden in den alten Zeiten, und die neuen treten in ihre Fußſtapfen. Was für Quaal und Marter haben ſich

nicht einige angethan, wenn ſie entweder ihre eigene Sünden, oder die Sünden des gantzen Landes ausſöhnen wollen? So ſtarck und tief iſt die Ueberzeugung von ihrer Verſchuldung vor Gott geweſen, daß von ihnen blutige Opfer angewendet, ja, alles was ihnen lieb geweſen, dran gewaget worden, wenn dadurch dieſer Zweck erreichet werden können. Daher leſen wir beym Propheten Micha Cap. 6, 6. 7. daß ſie tauſend Widder, und viel tauſend Ströme Oels, ja daß einige ihren erſtgebornen Sohn für ihre Uebertretung und die Frucht des Leibes für die Sünde ihrer Seelen angetragen. Die Heiden, wenn ſie nur von einigem Nachdencken waren, muſten unſtreitig ſo viel erkennen, daß Gott der Regierer der Welt ſey, daß er der groſſe und ſchreckliche Gott ſey, der in vielen unläugbaren Fällen ſeinen Zorn gegen die Sünder der Menſchen vom Himmel offenbar werden laſſen. Unter der Furcht nun und Schrecken vor ſeiner Rache, legeten ſie zuweilen Säcke an, und ſaſſen in der Aſche. Sie verſagten ſich die gewöhnlichen Speiſen der Natur, und mergelten ihren Leib durch Enthaltungen und durch Hunger bis auf den Tod aus. So machten es die **Niniviten**, als ihnen der Zorn Gottes durch den Prophet Jonâ angekündiget wurde. Zuweilen haben ſie bewohnte Städte verlaſſen, ſie haben allen Umgang mit Menſchen aufgehoben, ſie haben ſich in Höhlen der Erde verkrochen, ſie ſind in traurige Wüſten gegangen, ſie haben ihren Leib gantze Jahre hinter einander in eine peinliche Stellung gezwun-

zwungen, alles in der Abſicht, die Sünde des Volks zu verſöhnen. Sie haben ſich in eiſerne Behältniſſe, die mit ſpitzigen Nadeln und Nägeln gewafnet geweſen, verſchloſſen, Haupt, Füſſe und Seiten dadurch verwundet, wie von den Bonzen in China bekandtermaſſen geſchicht; ſie haben ſich unter einen Wagen, der mit den Bildern ihrer Götzen ſchwer beladen geweſen, geleget, und ſich davon todt qvetſchen laſſen, wie einige ihrer heiligen Leute unter den Malabaren gethan. Aber was hat das alles zur Ausſöhnung des Gottes beytragen können, den ſie beleidiget? Wer hat ſolches von ihren Händen gefordert? Oder aus was für einem Grunde haben ſie hoffen können, daß es Gott angenehm ſeyn werde? So machet es auch die Römiſche Kirche, die von der Lehre abgefallen iſt, die Paulus in ſeinem Briefe an die Römer vorgetragen, dagegen aber allerley Ausübungen erſonnen hat, um vermittelſt derſelben Gnade und Verſöhnung bey Gott auszuwirken; nicht anders, als ob man dadurch, wenn man ſich mit Stricken peitſchet, der unendlichen Gerechtigkeit Gottes ein Genügen leiſten oder wenn man einen groben Sack anleget, die befleckte Seele dadurch reinigen und Gott wohlgefällig machen könne. Als in den folgenden Zeiten die Prieſter mehr liſtig und geitzig wurden, ſo lehreten ſie, daß man auch durch Geld ſeine Sache mit Gott ausmachen, die Vergebung der Sünden und das Recht zum ewigen Leben dem Römiſchen Papſt abhandeln könne. Dieſes nennete man eine Verwechſe-

lung der Straffe, ſo, daß nun ſtatt des Fleiſches der Geldbeutel leiden muſte; und ſo ſuchten ſie ihre Sache wegen der Sünden ihrer Seele mit der göttlichen Gerechtigkeit auszumachen. Sie geben Silber und Gold hin, um wegen der Uebertretung des göttlichen Geſetzes eine Ausſöhnung von Gott zu erkauffen. Armſeliger Verſuch! ungegründete Hofnung! den Zorn Gottes dadurch abzuwenden, und ſich den Weg zu einem gnädigen Zutritt zu ihm zu bahnen! Einige ſtrenge Perſonen in dieſer Kirche, haben ſich von den erlaubteſten und unſchuldigſten Gewonheiten der Welt abgeſondert, alle Bequemlichkeiten dieſes Lebens verleugnet, um dadurch ihr Gewiſſen wegen der ehemaligen Wollüſte des Lebens und ſinlichen Ergetzlichkeiten zu beruhigen; nicht anders als ob Gott und ſeine Heiligkeit, ſeine über alles regierende Majeſtät und Weisheit, eben ſo leicht, als ihr verblendetes Gewiſſen, befriediget werden könte.

§. 109.

Andere ſind nach begangener Sünde von der Furcht des Todes und des ewigen Verderbens überfallen worden; unter dieſen Eindrücken ſcheinen ſie um ihrer Sünden willen traurig zu ſeyn, nehmen auch zu ihrer Buſſe und Thränen ihre Zuflucht wenn ſie ſelig werden wollen, ohnerachtet mit ihrer Buſſe und Angſt des Gewiſſens kein gröſſerer Haß gegen die Sünde verbunden iſt, als bey dem Judas war, der bey der innerlichen Angſt und Qvaal ſeiner Seele nach dem Strick grif, und ſich ſelbſt erhenkte. Geſetzt aber auch, es

wäre

wäre die Buſſe noch ſo aufrichtig, iſt denn Gott verbunden, ſolche widerholte Beleidigungen und Ungerechtigkeiten, als die unſrigen ſind, blos deswegen zu vergeben, weil ſie der Uebelthäter bereuet? Muß denn ein weltlicher Regent einem Aufrührer und Landesverräther deswegen nothwendig ſeine Verbrechen vergeben, weil er ſie bereuet, und darüber niedergeſchlagen iſt, daß er ein ſolches Laſter begangen, und ſich einer ſolchen Strafe unterworffen? Warum ſoll denn der König aller Könige gebunden ſeyn, einen ieglichen Uebelthäter ungeſtraft hinlauffen zu laſſen, darum, daß er ſeine Gottloſigkeiten bereuet? Man wird vielleicht ſagen: Ja, der Menſch hat ja nichts beſſers als die Buſſe und Reue, die er Gott bringen kan. Wie nun? muß denn ein armer Rebell deswegen allezeit Pardon erhalten, weil er ſeinem beleidigten Landesherrn nichts anders, als ſeine Thränen zur Genungthuung bringen kan? Nichts deſtoweniger ſind derer viele, die dafür halten, daß ſie ihre Sünden mit ihren Thränen abwaſchen, und ihre Schuld mit ihrer Traurigkeit und Reue würden austilgen können; und es iſt nicht zu leugnen, daß einige chriſtliche Gottesgelehrte ſich hierüber gar zu ſinlich und unvorſichtig erkläret haben. Gegen einen ſolchen Irthum laſſet uns auf der Hut ſeyn, und dem HErrn dafür dancken, daß er uns ein beſſeres Bad angewieſen hat, als unſere eigene Thränen ſind, eine andere Verſöhnung, als die durch unſere Angſt und Traurigkeit ausgewircket werden kan. Die Befleckung der Seele durch die

Sünde erfordert eine gantz andere Reinigung, und die Beleidigung der Majeſtät im Himmel fordert eine gantz andere Genungthuung, als diejenige iſt, die mit eigenen Kräften geleiſtet werden kan.

§. 110.

2. Andere nehmen ihre Zuflucht zu den **Wercken der Liebe gegen die Armen**, oder zu einer vermeinten Gottſeligkeit gegen Gott, die entweder im Leben oder im Tode erwieſen worden. Daher rühre der auſſerordentliche Schein der Freygebigkeit in der Welt. Die Hofnung, daß man für die Sünden einen hinlänglichen Abtrag oder Erſtattung thun könne, hat den Grund zu den meiſten Kirchen und Hoſpitälern geleget. Es werden auf der Erde prächtige Gebäude aufgeführet, um damit die Gewogenheit des Himmels zu gewinnen, der ehedem durch unſere Sünden gereitzet worden. Es werden oft anſehnliche Erbſchaften von alten Sündern weggeſchencket, und den rechtmäßigen Erben und Beſitzern derſelben entwendet, dagegen aber zu gottſeligen Gebräuchen beſtimmet, in der Abſicht, die Seligkeit der Seele damit zu erkauffen. Wenn dergleichen von proteſtantiſchen Chriſten geſchicht, ſo können wir freylich kaum glauben, daß bey ihnen eine ſolche Denckungsart anzutreffen ſey, daß ſie vermittelſt einiger Vermächtniſſe oder Wohlthaten an die Armen, die Vergebung der Sünden und Hofnung der Seligkeit von Gott erkauffen wolten; denn das iſt eigentlich die päpſtiſche Lehre vom Verdienſt guter Wercke, daran die Proteſtanten einen Abſcheu

ſcheu haben. Nichts deſtoweniger iſt der Grund der eigenen Gerechtigkeit in den Hertzen vieler Menſchen überaus wirckſam. Wenn ſie daher auf ihrem Sterbebette einige anſehnliche Legata zum Dienſt der Religion widmen, oder zur Unterhandlung einiger Armen beſtimmen; ſo hoffen ſie, daß ſie, wenn dieſes geſchehen, ihren Geiſt gantz getroſt übergeben könten, mit einer heimlich ſtarcken Beziehung auf ihre Vermächtniſſe, oder wenigſtens in der Hofnung, daß dieſelben ein Beweis von ihrer Liebe zu Gott wären, und daß ſie daher auch die ewige Seligkeit getroſt von ihm erwarten könten. Aber ach! was kan eine ſolche Mildthätigkeit einer ſündhaften Creatur zur Ausſöhnung mit Gott nutzen! Iſt auch wol eine Richtigkeit und Stärcke in dieſem Schluß anzutreffen: Weil ich einem armen Wurm, wie ich bin, etwas gutes hingeworffen habe, ſo wird mich auch mein Schöpfer lieben, und mir alle meine Sünden vergeben? Oder weil ich etwas von dem, das er mir vorher gegeben hat, andern zugewendet habe, ſo wird er mir meine Ungerechtigkeiten vergeben, ſo wird er mich zu Gnaden aufnehmen, und mich zum Erbtheil des Lichts und der ewigen Herlichkeit einführen? Wie ſchwach und unwiſſend ſind ſolche Schlüſſe? Aber wie viele ſind derer dem ungeachtet, die ihre gantze Hofnung darauf gründen, und ſonſt nichts, darauf ſie ſich verlaſſen könten, vor Augen haben?

§. III.

3. **Die äuſerliche Form der Religion, und gottesdienſtlichen Gebräuche,** iſt eine

andere wurmſtichige Stütze, darauf ſich viele Sünder lehnen und verlaſſen. Dieſes iſt der gewöhnliche, leichteſte und kräftigſte Betrug. Wie viel tauſend ſind derer, die bey faſt täglicher Abwartung des Gottesdienſtes und Beſuchung des Gotteshauſes, die Hofnung haben, daß ſie ſich dadurch bey Gott würden angenehm und wohlgefällig machen? Zumal, wenn ſie auch für ſich Uebungen der Andacht angeſtellet, geſungen, ihre Knie im verborgenen vor Gott gebeuget. Ohnerachtet ſie nun dabey ohne alle Veränderung des Hertzens geblieben, und nie gelernet, was wahre Liebe zu Gott ſey, ſo iſt ihnen doch davor gar nicht bange, daß ſie durch JEſum Chriſtum ſelig werden würden. Aber ich frage ſolche Candidaten des Himmels und der Seligkeit, ob auch wol ein äuſerlicher kaltſinniger Dienſt, ohne daß Hertz und Seele daran Theil haben, dem hochgelobten Gott ſo gefallen könne, daß er deswegen dem Rechten ſeiner Gerechtigkeit in Anſehung der begangenen Sünden entſage? Oder wenn auch eure Hertzen zuweilen an dieſen andächtigen Handlungen Theil gehabt, iſt denn das genung, die vormaligen Uebertretungen dadurch zu tilgen? Wenn ihr überdies keinen Mittler habt, wer ſoll denn ſolche Sünder oder ihre Handlungen vor Gott bringen, daß ſie ihm angenehm werden? Wird er ſie nicht, ohne denſelben, mit allen ihren äuſerlichen Formalitäten weit von ſeinem Thron wegtreiben, wenn ſie die eintzige Hofnung fahren laſſen, die ihnen vorgeſtellet iſt, nemlich, den Namen ſeines Sohnes,

nes, ohne welchen ihm niemand angenehm und wohlgefällig ſeyn kan. Denn, ſo ſagt der Sohn ſelbſt: **Niemand komt zum Vater, denn durch mich.**

§. 112.

4. Die letzte Stütze, darauf ſich dergleichen Leute zu verlaſſen geneigt ſind, um von Gott Gnade und Vergebung der Sünden zu erlangen, iſt der äuſerlich unſträfliche Lebenswandel, nebſt einigen Gelobungen und Bemühungen eines beſſern Lebens. Die Eitelkeit dieſer Hofnung wird aber entdecket werden können, wenn wir folgende Betrachtungen dabey anſtellen. 1. Die Pflichten unſers Gehorſams ſind ſehr unvolkommen. Sie reichen auf keinerley Weiſe an die ſtrengen Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit und ſeines heiligen Geſetzes. Die beſten darunter ſind ſo mangelhaft, daß in denſelben nichts verdienſtliches angetroffen werden mag; indem ſie dasjenige nicht enthalten, was Gott nach der algemeinen Regul ſeiner Regierung von uns erfordert. 2. Unſer künftiger Gehorſam kan die Sünden nicht austilgen, die in der vorigen Zeit des Lebens begangen worden. Dieſe Sünden ſtehen wie hohe und unerſteigliche Berge zwiſchen Gott und uns im Wege. Die Bezahlung einer neuen Schuld macht die alten Schulden unter Menſchen nicht richtig; und wie können wir uns dergleichen vor dem Thron Gottes vorſtellen? 3. Wenn auch unſere Wercke volkommen wären, ſo iſt es doch nicht nur eine ſchwer verſchuldete, ſondern auch eine unwürdige

Creatur, ja ein armer befleckter Wurm, der ſie verrichtet. Die ewige Gnade eines beleidigten Gottes aber kan für Rebellen und Ungehorſame nicht um einen ſo leichten Preis erhalten werden. 4. Es iſt wahr, daß wir durch die Beobachtung des Gottesdienſtes Gott näher treten, und durch die Geſchäfte des Verſtandes und Willens, durch Erkäntniß, Beyfal, Hofnung, Zuverſicht, Gebet und Buſſe zu Gott kommen müſſen; nichts deſtoweniger müſſen alle dieſe Handlungen der Seele durch die Vermittelung des Sohnes dem Vater dargebracht und angenehm gemachet werden. Werden dieſelben alleine und vor ſich ſelbſt betrachtet, ſo werden ſie in unſerm Text nicht als der Weg ſelbſt beſchrieben; denn Chriſtus iſt der Weg, die Warheit und das Leben; er iſt der einzige wahre und lebendige Weg zu Gott, und dieſe Handlungen, wenn ſie mit gehöriger Beziehung auf Chriſtum geſchehen, ſind eigentlich der Wandel auf dem von Gott geöfneten Wege. Wenn wir aber dabey unſer Abſehen nicht auf Chriſtum richten, ſo wandeln wir nicht auf dem Wege Gottes, können auch keine Verſicherung haben, zu ſeiner gnädigen Gegenwart zu gelangen, ſo lange wir den einigen Weg verachten, den Gott angewieſen hat.

§. 113.

Vielleicht werden hier einige ſcharfdenckende, oder auch mit einem gröſſern Maas der Eigenliebe begabten Zuhörer, ausruffen: Warum prediget man uns dergleichen bekante und einfältige Sachen

aus

aus der chriſtlichen Religion? Wir wiſſen ja das alles ſchon beſſer, und verſtehen mehr vom Evangelio Chriſti, als daß wir nöthig hätten, dergleichen Reden mit beyzuwohnen. Ich antworte aber darauf folgendes:

1. So gelehrt auch einige in dieſen Warheiten seyn mögen, ſo kan es gar leicht ſeyn, daß ſehr viele beſtändig in unſere Verſamlung kommen, die wenig genung vom Geſetz und Evangelio wiſſen. Dieſe aber haben nöthig, daß die Lehren von ihrer Schuld, Elend und Gefahr ihnen gantz deutlich vorgehalten werden, ob ſie etwa dabey ſtille ſtehen und ernſtliche Betrachtungen über ſich ſelbſt anſtellen wollen. Es iſt auch die Natur des Menſchen, wenn ſie unter dem Gefühl eines aufgewachten Gewiſſens ſtehet, ſehr geneigt, eine iegliche falſche und ſchwache Zuflucht zu ergreiffen, und ihre ewige Hofnung darauf zu gründen; daher es denn ſehr nöthig iſt, von einer ſo wichtigen Sache oft und aufs deutlichſte zu reden, damit der Sünder davor gewarnet werde, daß er ſeine Hofnung nicht auf einen ungewiſſen Sand baue, und ſich um eines ſo ſchwachen Grundes willen eine ewige Seligkeit verſpreche, der doch nicht vermögend iſt, einen ſo wichtigen Bau zu tragen. Ich begehre hier nicht die Weiſen und Gelehrten zu unterrichten, ſondern ich rede aus Mitleiden gegen die armen Seelen, auch gegen die geringſten und niedrigſten unter den Menſchen, damit dieſe nicht in einer ſo wichtigen Sache unwiſſend bleiben, und im Lande des Lichts aus Mangel der Erkäntniß umkommen und verderben.

2. Laſſet uns aber auch unſer eigenes Hertz ſorgfältig unterſuchen. Haben wir denn ein ſolches überzeugendes Gefühl von unſerer Gefahr auſſer Chriſto erlanget, als wir billig haben ſollen? Haben wir nie eine Neigung vermercket, uns auf unſere eigene Gerechtigkeit zu verlaſſen? Sind wir nie in der Verſuchung geweſen, dieſer falſchen Hofnung nachzuhängen? Einige fromme Seelen haben über dieſe Verſuchung geklaget, und die verderbte Natur iſt bey den beſten Chriſten geneigt, einige Theile ihrer eigenen Gerechtigkeit zu ihrer hinreichenden Zuflucht zu erwählen, ja ſich derſelben ſtatt der Vermittelung und Verſöhnung unſers hochgelobten JEſu zu bedienen.

3. Geſetzt aber auch, es ſtehe nicht ſo mit uns; geſetzt, daß wir alle Verſuchungen dieſer Art überwunden hätten, ſo iſt es doch gar nicht ſchädlich, wenn wir uns des Zuſtandes oft erinnern, darin wir ſonſt gelebet, wenn wir die falſche Hofnung betrachten, darauf wir ſonſt gebauet, und den Geiſt des Lichts und der Gnade preiſen, daß er uns unſern Irthum aufgedecket, daß er unſere Füſſe vom Wege dieſer gefährlichen Hofnung abgewendet, und uns auf dem neuen und lebendigen Wege durch JEſum Chriſtum zu dem Vater geführet. Dieſe Betrachtung ſoll uns zugleich reitzen, über die Seelen der Menſchen, über den gröſten Theil unſerer Nebengeſchöpfe, über die meiſten Einwohner dieſer Welt, die mit uns eines Fleiſches und Blutes theilhaftig ſind, zu weinen, wenn wir ſehen, daß ſie durch eine grobe Unwiſ-

ſenheit verleitet werden, ſich einer ſo thörigten Methode zu bedienen, die Ausſöhnung ihrer begangenen Sünden zu ſuchen, und auf einem ſolchen Wege Gottes Gnade und ihre Seligkeit zu wircken, auf welchem ſie doch dieſelbe nimmermehr finden werden. Mache dich auf, HErr JEſu, breite dein Licht und deine Warheit unter den finſtern Völckern aus, und zerſtreue allen Nebel und Dunckelheit, die noch unter denen anzutreffen iſt, die ſich nach deinem Namen Chriſten nennen, und die eine Form der Religion unter ſich haben. Zu tauſenden kan man diejenigen ſelbſt in Europa zählen, die niemals die Warheit des Evangelii erkennen lernen, noch durch Chriſtum zu Gott gekommen ſind. Sie leben nicht im Glauben des Sohnes Gottes, und haben alſo auch nach der Vorſchrift des Evangelii keine wohl gegründete Hofnung zu ſeiner Gnade und Vergebung der Sünden. Groſſer Gott! erleuchte dieſe viel tauſend verblendete und elende, und führe ſie auf dem Wege zur ewigen Seligkeit.*)

Fünfte

*) Die nächſtfolgende Abhandlung wird eine leichte und deutliche Beſchreibung von dem Glauben an Chriſtum, oder von dem kommen durch Chriſtum zu Gott enthalten. Ich kan nicht leugnen, daß ich mich betrübet und geſchämet habe, da ich mit anhören muſte, daß ein Gottesgelehrter der proteſtantiſchen Kirche zu ſeiner Gemeinde ſagte, daß der Glaube an Chriſtum eine unbegreifliche Sache ſey, die nicht an und vor ſich ſelbſt begreiflich gemachet, ſondern nur an ihren Früchten erkant werden könne, daher

Fünfte Betrachtung. (§. 97.)

Darin eine deutliche und leichte Beſchreibung vom Glauben an Chriſtum, und von dem Wege durch ihn zu Gott zu kommen, gegeben wird; über eben die Worte Joh. 14, 6.

Niemand komt zum Vater, denn durch mich.

§. 114.

Der Menſch, als er noch im Stande der Unſchuld war, hatte am Tage ſeiner Erſchaffung eine Freyheit, Gott ſeinem Schöpfer näher zu treten, und ſeiner ſeligen Gemeinſchaft auf eine mehr unmittelbare Art zu genieſſen. Nachdem er aber von Gott abgefallen, und zu einer

daher ich, ſagte er, nicht länger vom Glauben ſelbſt, ſondern nur von den Früchten und Wirkungen deſſelben reden will. Nicht anders, als ob das mit unter die unbegreiflichen Dinge gehöre, wenn man einem Sünder ſagt, daß er unter dem Gefühl ſeiner Sünde, ſeiner Gefahr und Unvermögens ſich ſelbſt zu helffen, ſeine Seele durch ein demüthiges Vertrauen in die Hand JEſu übergeben, und ſich die im Evangelio vorgeſchriebene Ordnung gefallen laſſen ſoll; wie ſich etwa ein Menſch, der ſeine Kranckheit fühlet, einem weiſen und verſtändigen Artzt anvertrauet, und ſich die Mittel gefallen läſſet, die dieſer zu ſeiner Geneſung verordnet. Es wird dieſes in der folgenden Betrachtung deutlicher angezeiget werden.

ner vor ihm ſchuldigen und befleckten Perſon geworden; ſo lebet er nun in dieſer Welt entfernt von Gott. Nichts deſtoweniger will er ſich Gott öfters nähern, und der Gnade deſſelben blos durch ſein eigenes Thun theilhaftig werden; als ob die Gütigkeit Gottes ihn wieder auf die vorige Art ſeiner Gegenwart und Liebe würdigen wolte. Die ſündhaften Menſchen haben öfters einen Verſuch gemachet, ihren Weg zu Gott von und durch ſich ſelbſt zu finden. Daher ſind die mancherley falſchen Hofnungsgründe entſtanden, davon in der vorigen Betrachtung iſt gehandelt worden. Es hat uns aber der hochgelobte Gott in ſeinem Worte hinlängliche Unterweiſung gegeben, daß es vergeblich ſey, ohne einen Mittler zu Gott als unſerm beleidigten Beherrſcher zu nahen. Es heiſt daher, daß nur ein Mittler ſey zwiſchen Gott und Menſchen, und daß dieſer Mittler der Menſch JEſus Chriſtus ſey, der von ſich ſelbſt ſagt: **Niemand komt zum Vater denn durch mich.** Joh. 14, 6.

§. 115.

Um aber zu erklären, **was das in Anſehung ſündhafter Menſchen auf ſich habe, zu Gott durch JEſum Chriſtum zu kommen;** ſo laſſet uns voraus betrachten, daß die ſelige Zunahung einer Creatur zu Gott, von der Annäherung Gottes zur Creatur abhange. Er zieht uns erſt durch ſeine Gnade, und ſodann folgen wir. **Ich habe dich je und je geliebet, daher habe ich dich zu mir gezogen, aus lauter Güte.** Jer. 31, 3. **Wenn wir ihn lieben, ſo komt es daher, daß er**

uns zuerſt geliebet hat. 1 Joh. 4, 19. Werden unſere Seelen gegen ihn in eine heilige Bewegung geſetzet, ſo rührt ſolches daher, weil ſein Herz, ſeine Liebe und Erbarmung ſich zuerſt gegen uns hervorgethan. In der Ausſöhnung zwiſchen Gott und ſeinen ſündhaften Creaturen muß eine gegenſeitige Annäherung geſchehen. Aber man muß dabey wohl eingedenk ſeyn, daß das Hinzunahen eines Sünders zu Gott, nur ein Echo oder Antwort auf die gnadenvolle Stimme Gottes ſey, darin er ihm gebietet, näher zu ihm zu treten. Auf eben die Weiſe aber, wie ſich Gott zu den Sündern nähert, auf die Art muß auch die Annäherung des Sünders zu Gott geſchehen. Wir müſſen zwar zugeben, daß alle Handlungen Gottes ewig ſind, und daß ſeine Rathſchlüſſe nicht der Zeitordnung nach auf einander folgen. Dem ewigen und unendlichen Geiſt iſt der Anfang und das Ende aller Dinge zugleich gegenwärtig. Es ſind aber in der heiligen Schrift verſchiedene Redensarten befindlich, darin ſich Gott nach unſerer Schwachheit gerichtet, und uns die Sache ſo vorgeſtellet hat, daß wir das, was in dem unendlichen Verſtande Gottes auf einmal gegenwärtig geweſen, uns in einer gewiſſen Ordnung vorſtellen ſollen, um davon eine deſto deutlichere Vorſtellung zu erlangen. Denn kein einziger erſchaffener Verſtand iſt vermögend, die göttlichen Rathſchlüſſe auf einmal und zugleich dergeſtalt zu faſſen, wie ſie dem unendlichen Verſtande Gottes gegenwärtig ſind. Es iſt ferner zu bemerken, daß, ob wol

die Handlungen in der Seele eines Menſchen gemeiniglich auf einander folgen, dennoch einige derſelben ſo geſchwind entſtehen, und ſo in einander geſchlungen ſind, daß es ſcheinet, als ob ſie zugleich entſtanden, und daher ſchwerlich geſaget werden kan, welches darunter die erſte oder die letzte ſey. Zuweilen liegen auch in einer und eben derſelben Handlung der Seele ſo verſchiedene in einander einſchlagende Abſichten, daß es ſcheinet, als ob es zwo oder drey ganz beſondere Handlungen geweſen. Zum Exempel, die Umkehrung durch Chriſtum zu Gott ſchlieſſet in ſich **theils** die Buſſe, mit allen dazu gehörigen Handlungen, **theils** den Glauben, mit allen demſelben untergeordneten Bewegungen. In der Buſſe beſtehet die Umkehrung des Sünders zu Gott; der Glaube an JEſum aber iſt das Mittel dieſer Umkehrung zu Gott und Aufnahme bey Gott. Ich bediene mich hier dieſer Einſchränkung deswegen, um nur zu zeigen, daß wir nicht erwarten müſſen, daß ein jeglicher Sünder, der durch JEſum Chriſtum zu Gott umkehret, alle dieſe beſondere Bewegungen in der Seele verſpüren, und einen merklichen Eindruck, und zwar in derjenigen Ordnung davon haben müſſe, darin ich ſie vorgeſtellet habe. Inzwiſchen kan die Vorſtellung dieſer Dinge in einer vernünftigen Ordnung zur deutlichen Faſſung des Ganzen vieles beytragen, und denen, die davon hören oder leſen, einen deutlichern und vollſtändigern Begrif davon machen.

§. 116.

Laſſet uns daher einige beſondere Spuren und Fußſtapfen betrachten, auf welchen Gott ſich dem gefallen Menſchen wieder nähert, und ihm zurecht hilft; wir werden daran Gelegenheit finden zu lernen, welche Wege der Sünder einſchlagen muß, wenn er zu Gott kommen will.

1. Wenn der groſſe Gott auf ſeine ganze Schöpfung herab ſchauet, ſo betrachtet er alle Menſchen als ſolche Creaturen, die um der Sünde willen ſeines Bildes und ſeiner Liebe verluſtig worden, und die daher in einer weiten Entfernung von ihrem Schöpfer leben. Man vergleiche nur den 14. Pſalm mit Röm. 3, 9. u. f. Gott ſchauet herab vom Himmel auf die Menſchenkinder, um zu ſehen, ob jemand ſey, der verſtändig wäre und nach Gott fragte. Aber ſie ſind alle abgewichen, alle befleckt und untüchtig worden; da iſt keiner, der Gutes thue, auch nicht einer. Dieſe Worte des Pſalmiſten werden von Paulo Röm. 3. angeführet, um zu erweiſen, daß alle Menſchen von Natur in einer weiten Entfernung von Gott leben. Ich kan mich daher auch dieſer Stelle gar füglich dazu bedienen, zu erweiſen, daß Gott auf uns in unſerm gefallenen Zuſtande herab ſchaue. Er ſahe uns liegen unter dem gerechten Urtheil der Verdammung wegen ſeines übertretenen Geſetzes; er ſahe uns, wie wir ins Elend verſunken waren, wie wir ſeine Ungnade und Zorn verdienet hatten, wie wir unter

dem

dem Urtheil des Todes lagen, und uns überdis noch immer weiter von ſeiner Furcht und Liebe losriſſen. Dieſem Anblick Gottes zu folge, darin er die Menſchenkinder in ihrer Schuld und Elende überhaupt gefunden, müſſen wir nun, wenn uns wieder geholfen werden ſoll, auch zu einer Erkentnis unſerer Sündenſchuld und Sündenelendes kommen; wir müſſen uns als ſolche erkennen lernen, die des göttlichen Ebenbildes und der göttlichen Liebe in ihrem gefallenen Zuſtande verluſtig worden, wenn wir anders jemals wieder durch Chriſtum bey ihm zu Gnaden gelangen wollen. Gott, der in ſich ſelbſt weſentlich und unveränderlich ſelig iſt, hat die Glückſeligkeit ſeiner Creaturen von der Zunäherung und Vereinigung mit ihm ſelbſt, abhängig gemachet, und er weiß es gar wol, daß das Elend genung für einen Sünder ſey, ſo lange er entfernet iſt von Gott. Eben ſo müſſen wir auch recht lebendig überzeuget werden, was für gottloſe und unſelige Menſchen wir durch den Verluſt der Gnade und des Bildes Gottes geworden, und wie fürchterlich der Stand der Entfernung von Gott ſey, darin wir uns befinden. Wir müſſen uns als ſolche kennen lernen, die unter dem Zorn Gottes, und unter dem gerechten Urtheil der Verdammung liegen. Ja wir müſſen dieſes nicht blos ſehen, ſondern auch fühlen und in unſerm Herzen davon gerühret ſeyn. Es muß davon ein ſolcher Eindruck in unſerer Seele entſtehen, daß wir bey einem ſolchen Zuſtande nicht gleichgültig bleiben, ja eher nicht ruhen, als bis wir mit Zu-

verläßigkeit wiſſen, ob und wie uns geholfen werden könne; wovon ich nachher ausführlicher handeln werde.

§. 117.

2. Indem der groſſe Gott ſeine eigenen herlichen Vollkommenheiten, ſein höchſtes Recht zur Beherſchung der Welt, die Heiligkeit, Gerechtigkeit und Weisheit ſeiner Geſetze betrachtete, welche die ſündhaften Menſchen durch ihren Ungehorſam übertreten und entehret; ſo hat er als der höchſte Regierer der Welt es nicht für zuträglich gehalten, die ſündhaften Creaturen wiederum in ſeine Gnade aufzunehmen, ohne dabey ſeiner beleidigten Oberherrſchaft und dem übertretenen Geſetz eine hinlängliche Genugthuung zu verſchaffen. Es geziemete dem groſſen Gott, vor der Welt offenbar zu machen, daß ſein Geſetz weiſe und gerecht ſey, da er eine Erſtattung der Ehre forderte, die demſelben durch Ungehorſam und Uebertretung war geraubet worden. Er fand aber, daß alle **Menſchen ſchlechterdings unfähig waren, eine ſolche Erſtattung und Genugthuung zu leiſten**; denn alles, was ſie in Anſehung der künftigen Zeit thun konten, war nur die bekante Pflicht, ſo ſie ihrem Schöpfer ſchuldig waren; aber dadurch konte wegen der bereits geſchehenen Uebertretung noch lange keine Genugthuung geleiſtet werden. Und in dieſer Abſicht hat der groſſe Gott die Wiederherſtellung des gefallenen Menſchen **aus ſeinen eigenen Kräften und Vermögen**, für etwas ſchlechterdigs unmögliches erkläret, und

daß

daß mithin dieſelbe lediglich ein Werck ſeiner Gnade werde ſeyn müſſen. Dieſer Betrachtung des heiligen Auges Gottes, die er auf ſich ſelbſt gerichtet, zu folge, ſollen wir auch unſere Augen auf die Heiligkeit, Gerechtigkeit und Weisheit des Geſetzes unſers Schöpfers richten, um dadurch eine neue und recht tiefe Ueberzeugung von unſerer ſchweren Verſchuldung zu erlangen, die wir uns durch die Uebertretung ſeines Geſetzes zugezogen, und noch dazu durch dieſelbe den Tod verdienet. Wir müſſen auch ein gewiſſes Maas der Ueberzeugung erlangen, daß er das höchſte Recht habe, von uns wegen der geſchehenen Uebertretung und zugefügten Beleidigung eine Genungthuung zu fordern, ehe wir von ihm zu Gnaden angenommen werden können. Selbſt die Wirckungen des natürlichen Gewiſſens unter dem Gefühl der darin angeſchriebenen Schuld, ſcheinet ein Eindruck von dem Gott der Natur in das Herz des Menſchen zu ſeyn, daran er merket, daß die Sünde Strafe verdiene, weil das übertretene Geſetz eines unendlichen und heiligen Gottes, eine Erſtattung der beleidigten Ehre erfordert. *) Um deswillen ſollen wir uns auch in unſerm ſündhaften Zuſtande für

 deſto

*) Es iſt dieſes zu allen Zeiten unter dem nachdenkenden Theil der Menſchen ſo bekant geweſen, daß die Heiden ſelbſt unter ihren Umſtänden geglaubet, daß eine Nemeſis oder rächender Zorn Gottes die Sünder verfolge. Apoſtelg. 28, 4. Sie glaubten, daß Paulus ein Mörder ſey, und daß er daher auch von der Rache verfolget werde. Dieſe Vorſtellung verleitete

deſto elendere und ſündhaftere Creaturen anſehen, weil wir ganz und gar unfähig und unvermögend ſind, eine Verſöhnung für unſere Sünde zu leiſten, oder die Entheiligung gut zu machen, die dem heiligen Geſetz Gottes durch unſere Uebertretung wiederfahren. Wir müſſen daher unſere Umſtände als ſolche erkennen lernen, die ganz verzweifelt böſe ſind, und daß alle unſere Hofnung lediglich auf der freyen Gnade Gottes beruhe. In dieſer Abſicht muß aller Mund verſtopfet werden, und alle Welt als eine ſolche Gott zu Fuſſe fallen, die ſich gröblich an ihm verſündiget, die mit allem Recht unter ſeinem Urtheil lieget, und ganz unfähig iſt, ſeine Gnade zu erwerben.

§. 118.

3. Der groſſe Gott ſahe ferner, daß es eine unmögliche Sache ſey, die Sünder näher zu ſich

zu

leitete ſie nun zu allerhand thörichten Erfindungen, um eine Verſöhnung für die Sünder zu ſtiften. Es iſt auch gar nicht zu glauben, daß die Liſt der Prieſter allein vermögend geweſen wäre, ganze Völker dahin zu bringen, daß ſie ſich ſelbſt allerhand Strafen aufgeleget, oder ſo viel koſtbare Opfer zur Verſöhnung der Sünden gebracht haben würden, wo nicht im natürlichen Gewiſſen der Menſchen etwas gelegen, das ihnen geſaget, daß ſie einer Ausſöhnung für die Sünde benöthigt wären. Daher ſoll man billig die Wirkungen des natürlichen Gewiſſens in der Wachſamkeit und bey dem Gefühl des göttlichen Zorns erhalten, welchen die Sünde verdienet; und daß Gott wegen der Beleidigung ſeiner Ehre und Uebertretung des Geſetzes eine Genungthuung begehre.

zu ziehen, und ſie ſeiner Gnade und Glückſeligkeit theilhaftig zu machen, ohne dabey ihre verderbte Naturen, laſterhafte Neigungen und Leidenſchaften zu ändern, und alſo das Herz von der Sünde zu Gott zu bekehren. In unſerm gegenwärtigen gefallenen Zuſtande ſiehet Gott, daß das Herz der Menſchen von allem, was heilig und göttlich iſt, dergeſtalt abgekehret ſey, daß wir nimmermehr einer Bekehrung zu ihm, oder des Genuſſes Gottes und ſeiner Heiligkeit fähig werden können, ohne zugleich nach ſeinem Bilde erneuret, und mit einer aufrichtigen Liebe zu ihm erfüllet zu werden. Er erkennet überdis auch, daß die befleckten und ſündlichen Creaturen ganz ungeſchickt und untüchtig ſind, ſich ſelbſt zu dem Bilde Gottes zu erneuren, und durch eine gänzliche Bekehrung ihrer Herzen von der Sünde, zur Gemeinſchaft Gottes und ſeiner Heiligkeit ſich tüchtig zu machen. So, daß dieſer Umſtand in den Augen Gottes ein neues Hinderniß unſerer Verſöhnung geweſen, welches von uns ſelbſt nicht aus dem Wege geräumet werden kan. Auf eben die Weiſe müſſen wir uns nun auch in unſerm gefallenen Zuſtande als ſolche Menſchen erkennen lernen, die ganz untüchtig ſind zur Gemeinſchaft mit Gott, ganz unfähig, die höchſte Glückſeligkeit in ſeiner Gegenwart zu genieſſen; und das zwar wegen der Feindſchaft unſers Willens gegen ſeine Heiligkeit und unſere Pflicht. Wir müſſen überzeuget werden von der Fleiſchlichkeit unſerer Neigungen von der Anhänglichkeit unſers Sinnes an irdiſche Din-

ge, von den lockenden Eitelkeiten dieſes Lebens, und daß wir ſo geneigt ſind, dieſelben für unſern Theil und Glückſeligkeit, ſtatt Gottes und ſeiner Seligkeit, zu halten. Wir müſſen ferner erkennen und empfinden lernen, wie ſchwach und elend alle unſere Bemühungen ſind, eine ſolche Veränderung der Natur bey uns auszuwirken, einen ganz neuen Sinn in uns zu bilden, und alle moraliſche Unordnungen abzuſchaffen. Wir müſſen einſehen lernen, wie unmöglich es unſern eigenen Kräften ſey, unſerer Seele ein neues Uebergewichte zu göttchen und himmliſchen Dingen zu geben, ſtatt der ſündlichen und hinreiſſenden Neigung, die in unſern Naturen ſo wirkſam iſt, und uns immer weiter von Gott und unſerer wahren Glückſeligkeit entfernet. Wenn wir alſo jemals wieder hergeſtellet werden wollen, ſo müſſen wir uns lediglich der freyen Gnade und Barmherzigkeit Gottes überlaſſen. Es muß nicht nur dem beleidigten Geſetz und Oberherrſchaft Gottes ein Genügen geſchehen, ſondern es muß auch die Verkehrtheit und Hartnäckigkeit unſers Willens gebrochen, es müſſen die zur Erde geſenkten Neigungen zu heiligen und himliſchen Dingen erhaben werden. Und das iſt die Armuth des Geiſtes, das Gefühl unſers hülfloſen Zuſtandes, welches bey der Aufrichtung des Reichs Gottes in unſern Herzen, zum Grunde geleget werden muß. Daher ſagt unſer Heiland: **Selig ſind die Armen im Geiſt, denn das Himmelreich iſt ihr. Matth. 5, 3.** Dis iſt die Demuth der Seele, daran es der Gemeinde

zu

zu Laodicea fehlete. Denn ohnerachtet dieſe groſſe Sůnder waren, ſo meineten ſie doch reich, gar ſatt zu ſeyn, und an nichts einen Mangel zu haben. Ehe nun ihnen wieder geholfen werden konte, ſo muſten ſie nothwendig erkennen lernen, daß ſie arm, elend, nackend, blind und blos waren. Offenb. 3, 17.

§. 119.

4. Ohnerachtet aber Gott die Menſchen in einem ſo klåglichen und ihres Ortes hůlfloſen Zuſtande vor ſich ſiehet; ſo iſt es ihm doch nach ſeiner freyen und unverdienten Gnade gefållig geweſen, **den Entſchluß der Liebe zu faſſen, daß ſie nicht verloren gehen ſollen.** Er hat beſchloſſen, ſie aus dieſer weiten Entfernung von ihm wieder nåher an ſich zu bringen, ſie in ſeine Gnade wieder aufzunehmen, das Bild der Heiligkeit in ihnen wieder herzuſtellen, und ſie glůckſelig zu machen. Ob von dieſem gnådigen Willen und Vorhaben Gottes gegen die Menſchen in der Natur und in den Geſchåften ſeiner Regierung deutliche Spuren zu finden ſind, das will ich jetzo nicht entſcheiden; genung, daß im Buch der Gnaden, in ſeinem heiligen Evangelio, die deutlichſten Spuren davon vor Augen liegen. Dieſem gnådigen Vorhaben Gottes nun zu folge, iſt nöthig, daß der Menſch eine Hofnung und Zutrauen zu Gott und ſeiner Bereitwilligkeit, ſich mit den Menſchen zu verſöhnen, faſſe; oder daß ſich bey ihm eine Gnade und Mitleiden gegen arme Sůnder finde. Denn wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß er

ſey, und daß er ein Vergelter ſey denen, die ihn ſuchen. Hebr. 11, 6. Bey einem ſolchen Grunde des Glaubens und der Hofnung ſollen wir den Entſchluß faſſen, nicht länger in einem ſolchen elenden Zuſtande zu beharren; ſondern uns aus allen Kräften bemühen, zu Gott umzukehren, ohne Verſicherung ſeiner Gnade uns keine ruhige Stunde in der Welt zu gönnen, und da er unſer Verderben nicht will, wir an unſerm Theil daſſelbe auch nicht vorſetzlich wollen, ſondern uns der von ihm dargebotenen Gnade bedienen ſollen, demſelben zu entgehen. In dieſer Abſicht mögen wir ſagen, daß dem Himmelreich Gewalt angethan werden müſſe, und daß die, ſo ihm Gewalt anthun, es an ſich reiſſen. Matth. 11, 12. Dieſes heilige Verlangen, das mit einem gewiſſen Grad der Entſchlieſſung verbunden, ſcheinet der erſte Schritt oder Bewegung des Willens zu Gott zu ſeyn. Das iſt der Anfang der wahren Buſſe, die aus einer Hofnung zu der unendlichen Barmherzigkeit Gottes entſtehet; das iſt das erſte Geſchäfte einer heilſamen Bekehrung, wenn die Seele bey Erblickung ihres natürlich unſeligen Zuſtandes unruhig wird, dagegen aber im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit ſo wol ein Verlangen bey ſich empfindet, als auch einen Entſchluß faſſet, ſich zu ihm, als zu ſeinem höchſten Theil und zur Quelle ewiger Glückſeligkeit zu wenden. Das iſt die rechte Buſſe zu Gott, und das Vertrauen auf ſeine Barmherzigkeit, welches zu aller Zeit, unter allen Völkern, und unter allen Haushaltungen Gottes nöthig geweſen,

weſen, wenn anders die ſündhaften Menſchen aus dem Zuſtande ihres kläglichen Elendes errettet, und zu Gott hingebracht werden ſollen.

§. 120.

5. Nachdem Gott den Vorſatz gefaſſet, den Menſchen wieder näher zu ſich zu ziehen, und ihn wieder zu Gnaden aufzunehmen; ſo hat er auch zugleich veſt geſetzet, **die Ehre ſeiner Regierung auf alle künftige Zeiten dadurch zu behaupten, daß der Menſch zum Gehorſam gegen ſeinen Willen und Befehle verpflichtet ſeyn ſolte.** Zu dem Ende muſte der Menſch auch dahin gebracht werden, daß er in gewiſſer Maſſe das Sündenübel in ſeinen ſchmerzlichen Folgen fühlen lernete, nemlich die Schaam, die Angſt des Gewiſſens und die heilige Traurigkeit wegen der vorhin verübten Miſſethaten. Dabey hatte Gott die Abſicht, daß dieſe Empfindungen der Seele einen kräftigen und immerwährenden Einfluß haben ſolten, den Menſchen unter der Mitwirkung ſeiner Gnade zum Haß gegen alle Sünden zu bewegen, dagegen aber auch einen Fleiß und ernſtliche Beſtrebung in ihm zu erwecken, gegen den Gott auf alle künftige Zeiten einen redlichen und algemeinen Gehorſam zu erwecken, der ſich ſo gnädig erkläret, ihm alle Sünden zu vergeben. Dieſer Abſicht Gottes nun zu folge muß eine mit Sünden befleckte Creatur dahin trachten, daß ihr Herz mit Schaam und Traurigkeit über die Thorheiten, Laſter und Ungehorſam angefüllet ſey, die in den vorigen Zeiten des Lebens offenbar geworden. Er

muß

muß daran Gelegenheit nehmen, eine jegliche Sünde zu haſſen, ernſtlich zu vermeiden, dagegen aber ſich aus allen Kräften bemühen, aufs künftige in allen Fällen einen algemeinen Gehorſam gegen ſeinen Schöpfer und HErrn zu beweiſen. Und das ſind die natürlichen Wirkungen und Folgen der wahren Buſſe, wo ſie nur angetroffen wird, nur mit dem Unterſchied, daß ſie ſich bey einigen in einem weit merklichern Grad hervorthun; dennoch aber müſſen ſie warhaftig bey allen gefunden werden, die als Sünder in wahrer Buſſe zu Gott umkehren. Denn die Hauptabſicht Gottes bey allen Gnadenhandlungen gegen die Menſchen, iſt dieſe, daß er ſich dieſelben zubereiten will zu einem beſondern Volk des Eigenthums, das fleißig wäre zu guten Werken. Und dieſes will er ausrichten durch die Bewegungsgründe von ſeiner verſöhnenden Liebe, durch den Beyſtand ſeiner heiligenden Gnade, daß ſie vor ihm wandeln in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm wohlgefällig iſt. Dieſes alles, was bisher vorgetragen worden, gehöret zu der Haushaltung Gottes ſeit dem Fall der Menſchen, und wird von einer jeglichen Creatur erfordert, die zu Gott umkehren will.

§. 121.

6. In dem neuen Teſtament aber hat der groſſe Gott eine viel deutlichere Erklärung von dem Wege, auf welchem die Sünder wieder zu ihm kommen ſollen, vor unſere Augen gelegt, nemlich, daß er nicht ohne einen Mitler mit den Menſchen verſöhnet und vereiniget ſeyn

wolle.

wolle. *) Dieſes machte Gott gleich in den erſten Offenbarungen ſeiner Gnade bekant, da er von einem Weibesſaamen redete, der der Schlange den Kopf zertreten, und die auf das gänzliche Verderben des Verſuchers der Menſchen gerichtete Anſchläge zu Schanden machen ſolte. Unter der chriſtlichen Haushaltung aber iſt dieſer Satz in ein weit helleres Licht geſetzet worden. Und da Gott keine andere Perſon zur Ausführung dieſes Vorhabens tüchtig fand, ſo beſtimte er ſeinen eigenen Sohn dazu, daß er der Mittler der Menſchen werden ſolte; den Sohn der Liebe, der mit dem

*) Es können verſchiedene Urſachen angegeben werden, warum es Gott für bequem gehalten, die Menſchen durch einen Mittler, und nicht ohne denſelben ſelig zu machen. Erſtlich, damit er ſeine eigene Ehre und die Würde ſeiner Majeſtät behauptete. Denn einem Gott von ſolcher Majeſtät geziemete es nicht, ſolche Miſſethäter ohne eine anſtändige Einführung durch einen Mittler zu Gnaden anzunehmen, vor ſein Angeſicht und zum Genuß ſeiner Seligkeit zu laſſen. Zum andern, damit er dadurch ſeinen Sohn JEſum Chriſtum, der das Ebenbild ſeines Weſens und ſein höchſter Gunſtgenoſſe iſt, die Ehre erwieſen würde, daß, wie die Welt durch ihn erſchaffen worden, alſo auch die Menſchen durch ihn neu erſchaffen, ſeiner Gnade und ſeines Bildes theilhaftig gemachet werden möchten. Drittens, damit die Menſchen ſelbſt ihres Heils verſichert und mit einem unbetrüglichen und allmächtigen Oberhaupt vereiniget werden möchten. Daher wurde nun ſein einiger Sohn zu dieſem Mittleramte erwählet, als der allein alles erfüllen konte, was zur Wiederherſtellung der Menſchen erfordert wurde.

dem Vater eines Weſens, der in des Vaters Schoos war, der mit ihm gleicher Herrlichkeit theilhaftig geweſen, ehe der Welt Grund geleget worden; den Sohn, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnete; den Sohn, durch den die Welt und die Menſchen zuerſt erſchaffen worden, den beſtimmete er zum Mittler, daß durch ihn die Schuld des Menſchen ausgeſöhnet, und dieſer vom ewigen Verderben errettet werden ſolte. Das war nun der Meßias, den Gott dem Abraham verhies, daß er aus ſeiner Nachkommenſchaft abſtammen, und in ihm alle Völcker auf Erden geſegnet werden ſolten. Das war die Perſon, von welcher Gott ſo oft und mannigfalt durch die Propheten geredet, der in den vorigen Zeiten unter ſo mancherley Vorbildern und Figuren vorgeſtellet worden, damit er, wenn er erſchiene, der Welt deſto bekanter und angenehmer ſeyn möchte. Das war der, der in der Fülle der Zeit erſchienen Fleiſch und Blut an ſich nehmen, und ein volkommener Menſch werden ſolte. Dies iſt der eintzige Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, nemlich der Menſch JEſus Chriſtus, der auch eines war mit Gott. In dieſer Abſicht war es auch Gott gefällig, ihn mit allen zu dieſem wichtigen Geſchäfte nöthigen Gaben und Eigenſchaften auszurüſten. Er ſalbete ihn mit ſeinem Heiligen Geiſte ohne ein gewiſſes eingeſchränktes und beſtimtes Maas. Er lies ihn von einer Perſon weibliches Geſchlechtes, in ſehr niedrigen Umſtänden des Lebens, geboren werden. Er lies ihn durch

alle

alle Stuffen der Kindheit, Jugend, Jünglingſchaft und des männlichen Alters bis zum dreyßigſten Jahr ſeines Lebens gehen. Alsdann berief er ihn öffentlich, und ſtelte ihn als einen Lehrer des Evangelii oder des Weges zur ewigen Seligkeit unter den Menſchen auf. Er ſtelte ihn zu einem Muſter der Demuth, der Liebe gegen Gott und Menſchen, der Heiligkeit, der Unterthänigkeit, der Geduld und eines algemeinen Gehorſams durch den gantzen Lauf ſeines Lebens den Menſchen vor die Augen. Zuletzt lies er ihn als ein Verſöhnungsopfer für die Sünden der Menſchen ſterben. Er legete alle unſere Sünde auf ihn; und ſtelte ihn den Menſchen vor zu einem Gnadenſtuhl, oder beſtimte ihn dazu, daß er die Verſöhnung für unſere Sünde ſeyn, und daß der Glaube in ſeinem Blute ſich dieſe Verſöhnung zueignen ſolte. Dies iſt auch die Perſon, die Gott von den Todten auferwecket, und die er zu ſeiner rechten Hand erhöhet hat, daß ſie daſelbſt der Fürſprecher für ſündhafte Menſchen kraft ihrer geleiſteten Verſöhnung ſeyn, zugleich aber auch als das Oberhaupt den Erlöſeten einen lebendigmachenden Einfluß mittheilen, Buſſe und Heiligkeit in ihren Hertzen wirken, oder ein HErr und Heiland ſeyn ſolte, mitzutheilen Vergebung der Sünden. Gott ertheilte ihm auch die Macht, alles und jedes zum Beſten ſeines Volcks zu regieren; er verordnete ihn auch zum Richter über alles Feiſch an jenem groſſen Tage. Dieſes alles geſchach darum, damit ſein Sohn der Mittler JEſus, alles erfüllen, und volkom-

men tüchtig ſeyn möchte, dem Mangel ſündhafter Creaturen abzuhelffen, und ſie warhaftig ſelig zu machen.

§. 122.

Soll nun der Sünder nach dieſem Entwurf und Rathſchluß des himliſchen Vaters wieder zu Gott gebracht werden; ſo muß derſelbe die Warheit und Gewißheit dieſes göttlichen Rathſchluſſes erkennen, und daß er nun ohne einem Mitler ſchlechterdings nicht zu Gott kommen könne. Von dieſer wichtigen Warheit muß er eine gewiſſe Ueberzeugung erlangen. Es iſt auch eine zugeſtandene Sache, daß die Menſchen zu allen Zeiten dergleichen Vorſtellungen geheget. Sie haben jederzeit einen Begrif von dem Zunahen zu Gott durch einen Mittler, von einem furchtbaren Gefühl der Majeſtät und Heiligkeit Gottes, von ihrer eigenen Befleckung und Unwürdigkeit, und von dem Mißfallen in den Augen Gottes um der Sünde willen gehabt. Wenn zum Exempel Hiob ſeine eigene Sündlichkeit vor den Augen eines reinen und heiligen Gottes beſchreibet, ſo ſagt er: **Gott iſt nicht meines gleichen, dem ich antworten möchte, daß wir vor Gericht mit einander kämen. Es iſt zwiſchen uns kein Schiedsmann, noch der ſeine Hand zwiſchen uns beyde lege.** Hiob 9, 32. Denn Hiob hatte zu ſeiner Zeit keine deutliche Erkäntniß von dem groſſen Mittler, der zur Erlöſung der Menſchen beſtimmet war, ob er wol das deutlich genung erkante, daß ihm ein Mittler fehle. Eben dieſes

finden

finden wir an den Iſraeliten bey dem Berge Sinai. Denn da ihnen Gott in einer fürchterlichen Geſtalt erſchien, mit Donner und Blitzen, und mit einer Stimme, die aus dem Feuer redete, ſo ſagten ſie: **Laß Gott nicht mit uns reden, daß wir nicht ſterben, ſondern laß Moſen mit uns reden, ſo wollen wir hören.** 2 Moſ. 20, 19. Sie erkanten alſo, daß ihnen ein Mitler nöthig ſey. Die **Heiden** hatten ihre niedrige Gottheiten, von denen ſelbſt ihre Weltweiſen ſich die Vorſtellung machten, daß ſie zwiſchen ihnen und dem höchſten Gott Mitler wären. Ueberdis hat Gott auch ſeine Unterhandlungen mit den Menſchen öfters nach der Sprache, Gewonheit und Sitten der Menſchen eingerichtet. Nun aber iſt das was ganz natürliches und gewönliches unter den Menſchen, daß derjenige, der einen Höhern beleidiget hat, einen Mitler ausſuchet, der für ihn redet, und ihm die Gewogenheit des Beleidigten wieder zuwege bringet. Wollen demnach die Menſchen verſöhnet werden, ſo müſſen ſie eine hinlängliche Erkentniß von einem Mitler haben. Sie müſſen mit dem groſſen und wichtigen Artickel bekant ſeyn, den Gott von dem einigen Mitler JEſu Chriſto geoffenbaret hat.

§. 123.

Wir müſſen ihn in der Herlichkeit ſeiner perſönlichen Eigenſchaften betrachten, in der eigentlichen Tüchtigkeit zu dieſem Werk, und in den verſchiedenen Aemtern, die ihm Gott zur Ausführung deſſelben aufgetragen, und die vorhin beſchrieben

worden. Wir müſſen den hochgelobten JEſum in dem Reichthum ſeiner Gnade, und in der mannigfaltigen Ausrüſtung zu dieſem Werk erkennen lernen. Wir müſſen glauben, was Gott von ihm bekant gemachet, und den Rathſchluß, den er von unſerer Seligkeit gefaſſet hat, von Grund des Herzens, und in tieffer Demuth billigen. Die Sprache unſers Herzens muß ein Widerſchall von der Beſtimmung Gottes ſeyn: **Es iſt ihm niemand gleich; niemand iſt, wie Chriſtus ein Verſöhner zwiſchen beleidigenden Menſchen und einem beleidigten Gott; er allein erſetzet unſern Mangel; er allein kan vollkommen selig machen.** Wir müſſen ihn als einen ſolchen betrachten, der der göttlichen Gerechtigkeit und Majeſtät durch ſein Leiden und Todt, eine vollkommene Genungthuung geleiſtet. *) Wir müſſen ihn uns als unſern Lehrer und herliches Exempel

*) Ohneracht et nicht behauptet werden kan, daß einer jeglichen Perſon unter den gefallenen Adamskinder nöthig geweſen, die weſentliche und unveränderliche Nothwendigkeit, durch einen Mitler zu Gott zu kommen, zu entdecken; ſo muß doch, nachdem es Gott für gut gefunden, dieſen Weg zu offenbaren, ſeinen Sohn JEſum Chriſtum zum Mitler und Heiland zu verordnen, uns ſolches durch die deutlichſten Ausdrücke der heiligen Schrift vor unſere Augen zu legen; es muß, ſage ich, zugeſtanden werden, daß es nun unſere Schuld ſey, nachdem uns das Evangelium geoffenbaret worden, dieſe ſo deutlich geoffenbarte Verſöhnung Gottes und dieſen Mitler genehm zu halten, Gottes Rathſchluß darin zu ehren, und

pel zueignen; wir müſſen ihn als unſern Hohen-prieſter betrachten, der uns durch ſein Blut mit Gott verſöhnet hat, der uns auf dem Thron der Barmherzigkeit vertrit, als der einzige, der ſelig machen kan immerdar, alle, die durch ihn zum Vater kommen, denn er lebet immerdar und bittet für ſie. Wir müſſen ihn als den HErrn und Regierer betrachten, der von Gott dazu beſtimmet worden, über uns zu herrſchen, uns Geſetze vorzuſchreiben, und gegen alle unſere Feinde zu vertheidigen. Wir müſſen ihn als die Perſon anſehen, die als unſer Oberhaupt uns einen lebendigmachenden Einfluß mittheilet, die uns Gnade ſchenket, daß unſere Naturen geheiliget und nach ſeinem und des Vaters Bilde erneuret werden können; als denjenigen, der ſo mächtig als willig iſt, uns unter ſeiner Aufſicht durch dieſe Welt zu führen, und uns mit unausſprechlicher Freude vor das Angeſicht des himmliſchen Vaters zu ſtellen. Auf die Weiſe iſt der Glaube des Menſchen gleichſam das Echo und Widerſchall von der Stimme Gottes, von ſeinem Sohne JEſu Chriſto unſers Heilandes, ſo, daß er demjenigen, was Gott geoffenbaret hat, Beyfall giebt, und ſich dem, was Gott beſchloſſen hat, in Demuth unterwirft.

§. 124.

7. Da der groſſe Gott das tieffe Verderben, die Hartnäckigkeit und Bosheit der menſchlichen

und durch den Glauben an ſein Verſöhnungsblut zu ihm zu nahen, wenn wir anders in Gottes Augen wohlgefällig werden wollen.

Herzen kante, und alſo auch gar wohl vorher ſahe, daß alle ſeine Maasregeln und Anſtalten, die er zur Beförderung der Heiligkeit und Seligkeit der Menſchen ergriffen, ganz fruchtlos bleiben würden, wo er nicht einen Schritt weiter gethan; ſo hat er ſie, um ihr ewiges Heil daher gewiſſer zu erreichen, in die Hand ſeines Sohnes JEſu Chriſti übergeben, und ihm die Sorge für die Auswirkung und Vollendung ihres ewigen Heils anvertrauet. Und das hat er darum gethan, damit er ſein Amt an ihren Seelen auf die kräftigſte und thätigſte Weiſe vollenden möchte, weswegen er auch die Ordnung gemachet, daß ſein Evangelium den Menſchen geprediget, und der Antrag von ihrer Seligkeit nach verſchiedenen Graden der Deutlichkeit, und nach Veränderung der Zeiten und Gelegenheiten vorgeleget werden ſolte. Dergeſtalt, daß ob wol das Evangelium in der ganzen Welt überhaupt geprediget, und das Heil, das in Chriſto JEſu iſt, jederman bekant gemachet worden, wir dennoch bey dem Evangeliſten Johannes leſen, daß einige Perſonen, inſonderheit Chriſto vom Vater gegeben worden, daß ſie ſein beſonderes Eigenthum, das iſt, ſein Saame, ſeine Unterthanen, und ſein Volk ſeyn ſolten, das ihm williglich diente. Dieſer wichtigen Handlung des Vaters zufolge, nach welcher er die Seelen der Menſchen in die Hand Chriſti übergeben hat, müſſen wir auch unſere Seelen den Händen deſſelben empfehlen, als einem ſolchen, der ſie bewahren kan untadelich bis an jenen Tag. Wir müſſen uns

uns an ihn, als an den herlichen Anfänger und Vollender unſers Heils überlaſſen. Wir müſſen ihn annehmen, wie er uns von Gott iſt vorgeſtellet worden, als unſern Propheten, Prieſter, König, Exempel und lebendigmachendes Oberhaupt; damit wir auch von ihm alles erhalten, was wir bedürfen, um durch ihn zu Gott im Himmel, als zu unſerer wahren Heimat und ewigen Vaterlande eingeführet zu werden. Wir müſſen unſer Vertrauen auf ihn ſetzen, als auf den HErrn und Heiland, der darum zur rechten Hand Gottes erhöhet worden, daß er den Sündern Buſſe und Vergebung der Sünden ſchenken ſoll. Wir müſſen uns auf ihn, als auf den einzigen Verſöhner für unſere Sünde, als auf den groſſen Friedemacher verlaſſen, durch den uns Vergebung der Sünden ausgewirket worden. Wir müſſen unter ihm, als unter unſerm Oberhaupte leben, das uns einen geſegneten Einfluß mittheilet, wodurch unſere ſündliche Naturen geändert, ein neuer Grund der Gnade durch den Heiligen Geiſt in uns geleget, und auch gegen alles Verderben in und auſſer uns erhalten werden kan. Wir müſſen das, was er für uns gethan und gelitten hat, als den Grund des Wohlgefallens Gottes an uns betrachten, und uns unter ſeiner Gnade beſtreben, unſere Naturen der göttlichen ſo ähnlich zu machen, daß ſie auch tüchtig werden, die Seligkeit in dem Genuß und Gemeinſchaft Gottes auf ewig zu genieſſen. Wir müſſen die wichtigſten Angelegenheiten unſerer Seele ihm, als einem ſolchen em-

 pfehlen,

pfehlen, der allein am beſten für ſie ſorgen, und uns durch alle Verſuchungen und Gefährlichkeiten des gegenwärtigen Lebens hindurch führen kan. Wir müſſen ihm auch zutrauen, daß er unſere abſcheidende Seelen im Tode des Leibes annehmen, den Leib aber am letzten Tage der Welt aus der Erden auferwecken, und unſere Naturen bey der Einführung in die unmittelbare Gemeinſchaft Gottes, vollkommen und ewig ſelig machen werde. Denn dieſes alles gehöret mit zu dem Amte, das ihm vom Vater in Abſicht auf uns aufgetragen worden. Und das iſt zugleich das wichtigſte Geſchäfte des chriſtlichen Glaubens, Vertrauens und Hofnung, dazu wir im neuen Teſtament ſo oft ermahnet werden, davon die Propheten des alten Teſtamentes ſo vielfältig geredet, die Evangeliſten und Apoſtel im neuen Teſtamente aber, ſo davon gezeuget haben, daß unſer Heil und Seligkeit davon abhange.

§. 124.

8. Soll ich zu dem, was ich bisher geſaget habe, noch etwas hinzuſetzen, ſo wird es dieſes ſeyn, nemlich: Wie Gott der himliſche Vater ſeinen Sohn JEſum Chriſtum dazu beſtimmet, daß er die Hauptperſon ſeyn ſollen, durch welche den Menſchen ihr Heil und Seligkeit wieder erworben worden; ſo iſt er auch derjenige, an welchen unſer Gebet, Flehen, Fürbitte, Lob und Dankſagung unmittelbar gerichtet werden ſoll. Wir ſollen uns des hochgelobten Namens JEſu Chriſti als des einzigen Grundes bedienen, darauf die Erhörung unſeres Gebetes beruhet; damit auf die Weiſe

der

der Sohn Gottes ſo wol geehret und verherlichet werde, auf dem ganzen Wege, den wir durch dieſe Welt zum Himmel zurück zu legen haben. Da dieſes nun die beſtändige Abſicht und ausdrücklichſte Beſtimmung des Vaters iſt, ſo müſſen wir uns auch darnach in unſerm Gebet zu Gott verhalten. Wir müſſen bey unſerm ganzen Gottesdienſt durch ihn zum Vater kommen; durch ihn müſſen wir unſer Vertrauen auf Gott ſetzen; in ſeinem Namen müſſen wir den Vater anruffen; um ſeinetwillen müſſen wir auch um die Vergebung der Sünden bitten. Durch ihn müſſen wir Gott unſer Lob- und Dankopfer darbringen; durch ihn muß aller unſer Gehorſam Gott angenehm gemachet werden; alles was wir thun mit Worten oder mit Werken, das muß geſchehen im Namen unſers HErrn JEſu Chriſti, damit wir in ihm vor dem Vater angenehm ſeyn, der Vater aber in dem Sohn geehret werden möge. Das iſt der Entwurf unſers hochgelobten Gottes, und darnach muß unſer ganzes Verhalten eingerichtet werden, bis wir zum völligen Beſitz der Seligkeit gelangen, da wir in der Gegenwart Gottes unaufhörlich wohnen, und mit allen, die aus allerley Geſchlecht, aus allerley Volk und Zeiten ſelig worden, demjenigen Ehre und Preis geben, der als unſer verſöhnter Gott auf dem Thron ſitzet, und dem Lamm, das uns erlöſet, heilig und ſelig gemachet hat in Ewigkeit, Amen!

Sechſte Betrachtung. (§. 114.)

Darin die mannigfaltige Seligkeit der Menſchen durch JEſum Chriſtum vorgeſtellet wird, um dadurch die Chriſten, die in ihren Meinungen nicht einig ſind, liebreich zu vergleichen.

§. 125.

Die Menſchen liegen von Natur unter dem Elend ihres Sündenfalles, und müſſen ſo wol als ſchwer verſchuldete, als auch mit Sünden verunreinigte Creaturen betrachtet werden. In Anſehung unſerer Perſonen liegen wir unter einer ſchweren Schuld uud unter dem göttlichen Zorn; in unſerer Natur aber ſind wir voller Sünde, und es iſt ein jeglicher geneigt, das heilige Geſetz Gottes zu übertreten. Derjenige nun, der unſer vollkommener Erlöſer ſeyn ſollen, hat uns aus beyderley Noth und Elend erretten müſſen. So ferne wir als Verſchuldete vor dem Angeſicht Gottes anzuſehen ſind, ſo liegen wir auch im Gericht Gottes unter dem Urtheil ſeines gerechten Geſetzes, wir müſſen die Strafe tragen, die unſere Sünde und Uebertretung nach ſich gezogen; wir ſind des Rechtes zur Gnade Gottes und zum ewigen Leben dadurch verluſtig worden. Unſer geſegneter Erlöſer JEſus Chriſtus aber, der das Werk unſerer Erlöſung übernommen, iſt nach allen

allen Abſichten und Umſtänden ein algenungſamer Heiland. Durch ſeinen Gehorſam, Todt und Fürbitte befreyet er uns von der Schuld der Sünde, und mithin auch von den wohlverdienten Strafen derſelben, denen wir nach der ſtrengen Gerechtigkeit unterworfen ſind. Er verſöhnet uns mit Gott, und ſchenket uns ein Recht zum Leben und zur Seligkeit in der himmliſchen Welt. So ferne wir ſündhafte und befleckte Creaturen ſind vor Gott, ſo ſind wir auch immer geneigt, Gott von neuen zu beleidigen, dagegen aber ganz untüchtig und ungeſchickt zu ſeiner Gegenwart und Gemeinſchaft im Himmel. Chriſtus aber macht uns in dieſer Abſicht ſelig, wenn er unſere laſterhafte Naturen ändert, wenn er uns durch ſeine Gnade und durch den Heiligen Geiſt heiliget, ſo daß wir auch zum Genuß einer Seligkeit in der himmliſchen Welt tüchtig werden. In dieſen beyden Stücken beſtehet das weſentliche von unſerer Seligkeit. Da aber dieſe göttliche Angelegenheiten nach dem hohen Begrif und Entwurf nicht wohl verſtanden werden können, den ſich der Vater und der Sohn in ihrem ewigen Rathſchluß und nachfolgender Ausführung davon gemachet haben; ſo iſt es Gott wohlgefällig geweſen, mit uns auf eine ſolche Art davon zu reden, und ſich ſolcher Ausdrücke hievon zu bedienen, die aus den Angelegenheiten unſers zeitlichen Lebens entlehnet ſind. Und das hat er nicht etwa unter einer Figur oder Bilde allein, ſondern unter mancherley Figuren, Bildern und Ausdrücken gethan, damit wir dieſe Sache auf meh-

rern Seiten betrachten, und eine volſtändigere Erkentniß davon erlangen könten, ſo viel in dieſem Leben möglich und nothwendig iſt.

§. 126.

I. Laſſet uns erſtlich Chriſtum als denjenigen betrachten, der uns von unſern befleckten und ſündhaften Naturen, oder von der Macht der Sünde in uns befreyet; und von dem die Schrift ſagt, daß er uns ſo wol zur Heiligung als zur Gerechtigkeit gemachet worden ſey. In dieſer Abſicht wird uns unſer JEſus öfters als ein **allmächtiger Erlöſer** beſchrieben, der uns von der Macht des Satans und unſern eigenen böſen Lüſten durch den gnadenvollen Einfluß ſeines Heiligen Geiſtes befreyet. Er iſt unſer **Heiligmacher**, der das Bild Gottes in uns erneuret, das durch den erſten Abfall von Gott verloren gegangen; und das thut er durch ſeine allerhöchſte Schöpferskraft, indem wir ſein Werk ſind, geſchaffen in Chriſto JEſu zu guten Werken. Zuweilen wird er uns vorgeſtellet als unſer **Prophet**, der uns Licht und Erkentniß von Gott und von dem Wege zur Seligkeit, durch die göttliche Unterweiſung ſeines Evangelii mittheilet. Er iſt unſer Muſter und Exempel, das vor uns hergehet, und uns auf dem Wege unſerer Pflicht und Heiligkeit gleichſam alle Tritte und Schritte durch ſeine eigene Fußſtapfen bezeichnet, und uns zugleich ermuntert, ihm als unſerm Vorgänger auf dem Wege zum Himmel und zur Seligkeit zu folgen. Chriſtus iſt auch unſer **König**, der uns Geſetze und Lebensregeln vor-

vorſchreibet, und der in unſern Herzen regieret, indem er uns zum Gehorſam gegen ſein eigenes heiliges Geſetz neiget. Durch dieſe königliche Macht, die ihm in ſeinem erhöheten Zuſtande beſonders eigen iſt, tödtet er die unordentlichen Begierden und Leidenſchaften, die ſeine Feinde ſind, und bringet eine jegliche Kraft unſerer Natur zum Gehorſam und Unterwürfigkeit gegen ſich ſelbſt. Er macht uns tüchtig zu ſeinem himmliſchen Reich, und theilet uns endlich ſeine wahre und ewige Seligkeit vollkommen mit. Er wird ferner in der heiligen Schrift als unſer lebendiges Oberhaupt beſchrieben, von dem alle ſeine Glieder das geiſtliche Leben erlangen. Und ſo wird ſein Geiſt die Quelle des geiſtlichen Lebens in uns; er erneuret unſere ſündhafte Naturen, er macht uns aus dem Tode der Sünden und Uebertretungen lebendig, er flöſſet uns neue Lebenskräfte ein, und will endlich durch eben denſelben Geiſt auch unſere ſterbliche Leiber lebendig machen. So viel von dem einem Theil unſerer Seligmachung, nemlich von der Wiederherſtellung und Erneurung unſerer durch die Sünden verderbten Naturen, dabey ich mich nicht länger aufhalten will.

§. 127.

II. Das andere weſentliche Stück unſerer Seligmachung, mit welchen ich mich gegenwärtig am meiſten beſchäftigen werde, iſt dieſes, daß unſere Perſonen auch von der Schuld der Sünde, von der Verdammung und Beſtrafung derſelben erlöſet, und eines Rechtes zum ewigen Leben durch un-

unſern HErrn und Heiland JEſum Chriſtum theilhaftig worden. Davon haben wir nun in der heiligen Schrift verſchiedene Redensarten, die von menſchlichen Handlungen und Angelegenheiten hergenommen ſind. Und der Character, den unſer geſegneter Heiland in dieſer Abſicht und mit Beziehung auf unſern Glauben an ihn führet, wird ohngefehr folgender ſeyn:

1. Der vornemſte und algemeineſte Titel, den unſer Erlöſer JEſus Chriſtus in dieſer Abſicht angenommen hat, iſt der Name eines **Heilandes** oder Seligmachers, der ihm in den Schriften des neuen Teſtamentes zum öfterſten beygeleget wird. Das iſt die Bedeutung des Namens JEſus in der hebräiſchen Sprache. **Du ſolſt,** ſagte der Engel, **ſeinen Namen JEſus heiſſen, denn er wird ſein Volk ſelig machen von ihren Sünden.** Matth. 1, 21. Er errettet uns alſo von der Sünde, und von allen ſchädlichen und verdamlichen Wirkungen derſelben. **Er errettet uns von dem zukünftigen Zorn.** 1 Theſſ. 1. Das iſt, er wendet den gegen die Sünde entbranten Zorn Gottes von uns ab, und nimt hinweg alles, wodurch derſelbe aufs neue gereitzet werden könte. Das **Heil** und die **Seligkeit** iſt alſo das recht natürliche Wort, dadurch der Segen, den wir JEſu Chriſto zu danken haben, beſchrieben werden kan; nemlich eine Befreyung von der Schuld und Strafe der Sünden, ſo wol in dieſer, am allermeiſten aber in jener Welt.

Welt. Der Glaube *) aber verhilft uns nun zu einem beſondern Antheil an dieſem Heil, indem er ihn als den von Gott beſtimten Heiland annimt, ſich vom Ende der Erden, ja vom Ufer der Hölle zu ihm wendet, Joh. 45. und ihn anſchauet, damit er durch ihn ſelig werde. Er ruft in dieſer Abſicht ſeinen Namen, und wird ihm gehorſam. In dieſer algemeinen Bedeutung wird der Glaube angenommen, wenn es Hebr. 5, 9. von JEſu heiſſet: Er iſt die Urſache der ewigen Seligkeit denen, die ihm gehorchen, und in dieſer Ordnung des Segens theilhaftig werden, den er erworben hat.

§. 129.

2. Der nächſte Name, der unſerm HErrn JEſu Chriſto in dieſer Abſicht beygeleget wird, iſt der Name eines Mittlers, der zwiſchen den beleidigenden Menſchen und dem beleidigten Gott Friede gemachet. **Es iſt**, ſagt Paulus, **nur ein Gott und ein Mittler zwiſchen Gott**

*) Es iſt andem, daß das Wort Glaube, wenn es in ſeiner eigentlichſten und beſtimten Bedeutung genommen wird, ſo viel als ein Vertrauen zu JEſu bedeute, ſo weit man ihn aus dem Evangelio kennen lernen. Wird aber derſelbe im algemeinen Verſtande betrachtet, ſo ferne das ganze Geſchäfte eines Sünders, der ſein Heil in Chriſto ſuchet, darunter verſtanden wird, ſo gehören auch darunter alle Handlungen der Seele, die entweder vor dieſem Vertrauen hergehen, oder damit verbunden ſind, oder darauf folgen, wie ſolches leichtlich mit Zeugniſſen der heiligen Schrift dargethan werden könte.

Gott und Menſchen, nemlich der Menſch JEſus Chriſtus, des ſich ſelbſt für uns dahin gegeben hat. 1 Tim. 2, 5. Er iſt der Schiedsmann, deſſen Hiob 9, 33. gedacht hat. Er iſt der groſſe Verſöhner, oder die hohe Perſon, die in unſerm Namen mit Gott reden, die ihre Hand zwiſchen Gott und Menſchen legen, und die fürchterliche Trennung, die zwiſchen uns und ihm angetroffen wird, aufheben kan. Und dieſes alles hat er nach dem Entwurf gethan, den Gott ſelbſt in dem Rathſchluß von unſerer Erlöſung und in dem Vergleich zwiſchen ſich und ſeinem Sohne JEſu Chriſto gemachet hat, daß er nemlich dieſes Geſchäfte eines Mittlers durch ſeine Menſchwerdung, Gehorſam, Leiden, Tod und Fürbitte hinausführen ſolte. In dieſer Abſicht wird nun unſere Seligkeit ein Friede genennet. Röm. 5, 1. JEſus Chriſtus ſelbſt führt daher den Titel eines Friedemachers. Eph. 2, 24. Jeſ. 27, 5. in welcher letzten Stelle der Sünder als ein ſolcher beſchrieben wird, der den Arm oder die Macht Gottes hält, daß er mit ihm Friede machen ſoll. Er heiſſet daher unſere Verſöhnung mit Gott, und das Evangelium wird das Wort genennet, das die Verſöhnung prediget. Hiebey laſſet uns wohl merken, daß unſer Mittler nicht nur den Unterſchied zwiſchen Gott und Menſchen weggenommen, ſondern daß er uns auch ein Recht und Antheil an Gottes Gnade zuwege gebracht, ſtatt deſſen, daß wir ſonſt ein Gegenſtand ſeines Mißfallens, Zorn und Ungnade waren. Der Glau-

be iſt nun das Mittel, dadurch dieſe Verſöhnung unſere Seligkeit wird; wenn wir nemlich JEſum Chriſtum als unſern Mittler in Demuth ſo annehmen, als er uns von Gott iſt vorgeſtellet worden. Dieſes Annehmen JEſu aber, als eines Mittlers faſſet in ſich ein **ernſtliches Verlangen nach der Verſöhnung mit Gott durch ihn**, wie Paulus deswegen die Corinther flehentlich bittet: **Laſſet euch verſöhnen mit Gott.** Es iſt dieſer Glaube eine innerliche und herzliche Zuſtimmung und Genemhaltung deſſen, was JEſus gethan, und was er noch für uns in den Geſchäften ſeines Mittleramtes thut; womit eine aufrichtige Bereuung der vorigen Uebertretungen, nebſt einem willigen Gehorſam gegen Gott aufs zukünftige verbunden iſt, und welches ganz unumgänglich von allen denen erfordert wird, die durch die Vermittelung JEſu Chriſti mit Gott verſöhnet ſeyn wollen. *) Und auf die Weiſe erlangen ſie Theil an der Vergebung der Sünden, an der Gnade und Friede, die durch den Mittler erworben worden.

§. 129.

3. Chriſtus wird uns im neuen Teſtament als unſer Hoherprieſter vorgeſtellet, ſo wie er uns

*) Der Inhalt des perſönlichen Amtes JEſu war dieſes, daß er Buſſe und den Glauben an das Evangelium predigte. Das war auch die Botſchaft, mit welcher er ſeine Jünger zuerſt an die Juden ausſendete. Marc. 6, 12. Luc. 9, 6. Und eben das war Pauli Geſchäfte unter den Heiden, daß er ihnen bezeugete die Buſſe zu Gott und den Glauben an unſern HErrn JEſum.

uns auch ſchon im alten Teſtament unter dieſem Character vorgebildet worden; und die Aehnlichkeit zwiſchen beyden wird uns von Paulo im Briefe an die Hebräer Cap. 4. 8. und 9. vorgeleget. Vermöge dieſes Amtes nun hat er ſich ſelbſt, als er hier auf Erden war, Gott zum Verſöhnungsopfer dargebracht; er iſt die Verſöhnung für unſere Sünde worden durch ſein Blut; er iſt durch ſein eigenes Blut in den Himmel eingegangen, um alda zu erſcheinen vor dem Throne Gottes. Hebr. 8, 3. 9, 12. 22. Und hieher ging er nicht ohne Blut, um vor Gott Kraft ſeines für uns vergoſſenen Blutes das Geſchäfte eines Fürſprechers fortzuſetzen. Cap. 7, 25. welches nach der Sprache der heiligen Schrift alſo beſchrieben wird, daß er ſein Blut mit in das Heiligthum des Himmels genommen habe, und daß er gleichſam mit Vorhaltung deſſelben erſcheine vor dem Thron Gottes. Dieſes alles wurde in den Tagen des alten Teſtamentes dadurch abgeſchattet, da der Hoheprieſter mit dem Opferblute in das Allerheiheiligſte eingehen, und vor der Bundeslade ſolches ausſprengen muſte. In dieſer Abſicht heiſſet nun unſer Heil, das uns JEſus erworben hat, **Verſöhnung und Vergebung der Sünden, die ewige Erlöſung, und die erworbene Verheiſſung eines ewigen Erbes.** Hebr. 9, 12. 15. Der Glaube aber giebt uns an dieſem Heil des hohenprieſterlichen Amtes JEſu Theil, wenn wir ihn als unſerm Prieſter und Fürſprecher anſehen, der zwiſchen uns und Gott eine Verſöhnung

ſöhnung geſtiftet, da er kraft ſeines Blutes und Opfers vor Gott erſchienen, und noch jetzo in der Herlichkeit für uns bittet. Oder es kan auch unſer Glaube in der Geſtalt betrachtet werden, wie wir zu Gott dem Vater durch JEſum Chriſtum, als durch unſern Hohenprieſter kommen, und uns zum Thron der Barmherzigkeit unter dem Schatten, oder vielmehr auf den Befehl JEſu Chriſti nähern, der für uns hieher gegangen iſt, daß wir auch mit Freudigkeit hinzutreten ſollen, Gnade zu finden zu der Zeit und Stunde, da uns Hülfe vonnöthen iſt. Hebr. 4, 14-16.

§. 130.

4. Es wird aber unſer Heiland JEſus Chriſtus nicht nur als der **Hoheprieſter**, ſondern auch ſelbſt als das **Opfer** vorgeſtellet, dadurch unſere Sünden weggenommen worden. **Er hat ſich ſelbſt dargegeben zur Gabe und Opfer, Gott zu einem ſüſſen Geruch.** Epheſ. 5, 2. **Es iſt ſein Blut vergoſſen worden zur Vergebung der Sünden,** wie wir ſolches in den Worten der Einſetzung leſen, die von drey Evangeliſten und vom Apoſtel Paulo angeführet worden. Gott der himmliſche Vater hat ſeine Seele und Leben als ein Opfer für unſere Sünden angenommen. Unſer **Heil** wird nun **theils** mit den vorhin (§. 129.) angeführten Namen bezeichnet, **theils** aber eine Abwaſchung und Reinigung von den Sünden genennet, Offenb. 1, 5. ingleichen die Vergebung der Sünden, die Verſöhnung mit Gott durch den Tod ſeines Sohnes. Unſer Glau-

be aber wird uns beſchrieben als ein ſolcher, der ſein Vertrauen auf ſein Blut, als unſerer Verſöhnung ſetzet. Röm. 3, 24. Er gründet ſich auf die Kraft und Wirkung des Blutes, das zu unſerer Verſöhnung angenommen worden. Er iſt eine Art eines Bekäntniſſes unſerer Sünden, über dem Haupt des Opfers; welches eine bekante Ceremonie des levitiſchen Geſetzes war, die zuweilen von dem Beleidiger ſelbſt, zuweilen aber auch durch den Prieſter verrichtet wurde, und wodurch die Sünden auf dasjenige Opferthier geleget wurden, das zur Verſöhnung beſtimmet war, wenn man es entweder erwürgete, oder in eine andere Gegend ſendete, und dem Verderben übergab. 3 Moſ. 1, 4. 3, 13. 5, 6. 16, 21. In dieſer Handlung des Glaubens werden unſere befleckte Seelen gleichſam der Beſprengung des Verſöhnungsblutes unterworfen, damit wir dadurch von aller Befleckung gereiniget werden. Dieſer Glaube hält Gott gleichſam das Blut vor, darauf ſich unſere ewige Hofnung gründet.

§. 131.

5. Chriſtus wird uns ferner vorgeſtellet als unſer Fürſprecher, welcher Begrif von ſeiner hohenprieſterlichen Vermittelung und Fürſprache nicht wenig unterſchieden iſt. **Ob jemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater, JEſum Chriſtum, der gerecht iſt.** 1 Joh. 2, 2. Das eigentliche Geſchäfte eines Hohenprieſters war, die Sache zwiſchen Gott und dem Menſchen auszumachen, und ihm die Ge-

wo-

wogenheit Gottes wieder zu bringen. Ein Fürſprecher aber, oder Advocat iſt eine ſolche Perſon, die vor dem Gerichte die Sache eines Beſchuldigten führet, und die durch ihre Vertheidigung dem Verklagten mit Ehren heraus hilft, oder die denjenigen, der ein Laſter begangen hat, gegen das ſonſt wohlverdiente Urtheil der Verdammung vertheidiget. Auf die Weiſe heiſſet nun auch JEſus unſer Advocat und Fürſprecher. Er ſchützet uns gegen die Anklagen, die das Geſetz Gottes, und der Satan als unſer Feind, anbringet; nicht in der Maſſe, als ob er uns ganz und gar für unſchuldig erklärte, ſondern er dringet nur auf die Verſöhnung, die er durch ſein Blut für unſere Sünden geſtiftet; er begehret deswegen im götttlichen Gericht die Vergebung unſerer Sünden; er ſtellet ſeine eigene Gerechtigkeit als den Grund unſerer Hofnung vor; daher wird er auch in eben dem Text genennet der JEſus Chriſtus, der gerecht iſt. In der Offenbarung Johannis wird der Satan als ein ſolcher beſchrieben, **der die Heiligen Tag und Nacht verklaget bey Gott.** Offenb. 12, 10. 11. JEſus aber iſt ihr Fürſprecher, der ſein eigenes Blut darſtellet; weswegen auch von den Gläubigen geſaget wird, daß ſie den Verkläger **überwinden durch des Lammes Blut,** welches für ſie beſſer redet als Abels Blut; das iſt, es ſchreyet um Gnade und Barmherzigkeit, da hingegen Abels Blut um Rache zu Gott ſchrye. Unſere daraus entſtehende Seligkeit heiſſet nun die Befreyung von der Schuld, die

Loßſprechung von aller Straffe, die Errettung von der Sündenſchuld und Straffe, die durch die überwiegende Macht und Autorität erlanget wird, die JEſus Chriſtus unſer Fürſprecher im göttlichen Gerichte hat, durch deſſen Blut unſere Verſöhnung und Loßſprechung vor dem göttlichen Gericht ausgewirket wird, ſo, daß der Satan nicht das geringſte gegen uns ausrichten kan. Durch den Glauben aber übergeben wir unſere Sache mit allen ihren Umſtänden in die Hände dieſes groſſen und treuen Fürſprechers; wir werden im Glauben ſeine Clienten, die ſich lediglich auf ihn verlaſſen. Und in dieſem Verſtande kan gar wohl geſaget werden, daß wir unſere Verkläger überwinden durch des Lammes Blut, indem wir ſeiner Barmherzigkeit uns überlaſſen, ſeiner Treue und Sorgfalt unſere ganze Sache empfehlen, daß er ſie in dem göttlichen Gerichte ausmache.

§. 132.

6. Unſer Heiland JEſus Chriſtus wird uns ferner als unſer Bürge beſchrieben, der für uns Caution gemachet. Er heiſſet Hebr. 7, 22. **eines viel beſſern Teſtamentes Ausrichter;** das iſt, des neuen Teſtamentes der Gnaden, das im Evangelio vor unſere Augen geleget worden. Ein Bürge heiſſet eigentlich derjenige, der ſich anheiſchig machet, das zu thun oder zu leiſten, wozu ein anderer verpflichtet iſt, oder der dafür gut ſaget, daß eine andere Perſon dieſe und jene Dienſte thun, oder ſich der Straffe unterwerffen ſoll. Auf die Weiſe hat nun unſer Heiland JEſus auf ſich genom-

nommen, den Forderungen des göttlichen Geſetzes für uns, die wir es übertreten, ein Genügen zu leiſten, für unſere demſelben zugefügte Beleidigung eine hinlängliche Genungthuung zu ſchaffen, und auf die Weiſe den Frieden zwiſchen Gott und uns herzuſtellen. Er hat unternommen, dieſes auszuwirken, daß alle, die an ihn glauben, verſöhnet, geheiliget, und in den Himmel eingeführet werden ſollen. Auf die Weiſe ward Juda bey ſeinem Vater Jacob Bürge für ſeinen Bruder Benjamin, den er mit ſich hinab nahm in Egypten. **Ich will Bürge für ihn ſeyn, von meiner Hand ſolſt du ihn fordern.** 1 Moſ. 43, 9. Auf gleiche Weiſe übernahm Ruben im vorhergehenden Capitel die Bürgſchaft über ihn und ſagte: Gib ihn in meine Hände, ich will ihn wieder zurück bringen. Und Joſeph lies ſeinen Bruder Simeon in Egypten als ein Unterpfand binden, bis ſeine Brüder zurück, und Benjamin mit ihnen kommen würde. Wie nun JEſus Chriſtus in dieſer Abſicht unſer Bürge iſt, ſo wird unſere daher entſtehende Seligkeit eine Befreyung von der Verbindlichkeit gegen die Straffe des göttlichen Geſetzes genennet, als welche unſer Heiland JEſus auf ſich genommen, und derſelben ein Genügen zu leiſten verſprochen. **Durch ihn ſind wir los, und dem Geſetz abgeſtorben, das uns gefangen hielt.** Röm. 7, 6. **Chriſtus hat uns erlöſet vom Fluch des Geſetzes, da er ward ein Fluch für uns.** Gal. 3, 13. Es kan aber dieſe Verbindlichkeit, die JEſus als unſer Bürge

auf ſich hat, eher nicht als vollſtändig betrachtet werden, als bis er alle ſeine Kinder zur Herlichkeit eingeführet, nnd alsdenn ſagen kan: Siehe, hier bin ich, und die Kinder, die du mir gegeben haſt. Hebr. 2, 13. Er muß ſie darſtellen unbefleckt vor dem Thron der Herlichkeit. Jud. v. 24. Epheſ. 2, 25-27. Der Glaube aber ſchenket uns ein Recht an alle dem, was unſer Bürge geleiſtet hat, indem er ſich auf ihn, als auf einen Bürgen verläſt, und ſeine Bürgſchaft in dieſem Bunde als ein Unterpfand ſeiner ewigen Seligkeit annimt.

§. 133.

7. Chriſtus wird uns in der Schrift als der zweyte Adam, als das algemeine Oberhaupt ſeines Volks, als eine öffentliche Perſon, die alle andere vorſtellet, beſchrieben. Hier zeiget ſich einiger Unterſchied mit dem vorigen Character, ob er wol auch in einigen Stücken mit dieſem überein komt. Adam war das Oberhaupt aller ſeiner Nachkommen, eine algemeine Perſon, die alle andere vorſtellete; doch konte er nicht im algemeinen Verſtande ein Bürge für ſie genennet werden. Chriſtus iſt nun, was Adam war. Röm. 5, 14. 1 Cor. 15, 47. In ſeiner Fürbitte und Fürſprecheramte iſt er als ein Bürge anzuſehen, der für uns gut geſaget hat, der für uns auch im göttlichen Gerichte redet, und uns endlich zum Beſitz der Seligkeit bringet. In Anſehung ſeines Gehorſams aber, ſeines Todes und ſeiner Erſcheinung für uns im Himmel, iſt er unſer algemeines Ober-

haupt

haupt und ſtellet uns alle vor. Unſere daraus entſtehende Seligkeit nun, kan gar füglich die Herlichkeit Gottes genennet werden. **Wir rühmen uns,** ſagt Paulus, **der Herlichkeit, die Gott geben wird.** Röm. 5, 2. Ja es kan auch dieſelbe das ewige Leben genennet werden. Beydes enthält die Glückſeligkeit, die dem Menſchen verſprochen worden, wenn er von Anfang her dem Geſetz Gottes gehorſam geweſen wäre. Röm. 2, 10. 3, 23. Durch die Sünde ſind wir verluſtig worden der Herlichkeit Gottes. Durch JEſum Chriſtum aber erlangen wir die Seligkeit mit ewiger Herlichkeit. In dieſem Verſtande iſt Chriſtus unſer Vorläuffer in den Himmel, und er als unſer gemeinſchaftliches und uns vorſtellendes Oberhaupt erſcheinet für uns, und hat in unſerm Namen unſere Wohnungen und ewiges Erbtheil im Himmel in Beſitz genommen. Hebr. 6, 20. Wir ſollen dereinſt mit ihm ſitzen auf ſeinem Thron. Offenb. 3, 21. Unſere Seligkeit wird ein Erbtheil genennet, wir aber werden als Erben Gottes und Miterben JEſu Chriſti beſchrieben. Röm. 8, 17. **Der Glaube** betrachtet nun JEſum Chriſtum als das algemeine Oberhaupt, als den, der alle ſeine Glieder vorſtellet; er ſchenket uns Theil an dieſer Seligkeit, indem er uns mit Chriſto vereiniget, daß wir eins mit ihm werden. **Chriſtus** iſt der weſentliche und ewige Sohn Gottes, wir aber werden Gottes Kinder durch den Glauben an Chriſto JEſu. Gal. 3, 26. Wir heiſſen Miterben JEſu; er iſt das Haupt, wir

 aber

aber ſind ſeine Glieder; der Glaube macht uns ſelig, ſo ferne er das Band der Vereinigung zwiſchen uns und Chriſto iſt. Wenn wir gläubige Glieder JEſu werden, ſo wird alles, was Chriſtus als unſer algemeines Oberhaupt gethan und geleiſtet hat, uns zugerechnet, ſo, daß wir entweder ein Recht dazu erlangen, oder in den Beſitz deſſelbigen geſetzet werden. Chriſtus iſt von der Sünde, nemlich, die er ſich hat zurechnen laſſen, gerechtfertiget worden in ſeiner Auferſtehung; wenn wir nun ein geiſtlicher Saame JEſu Chriſti durch den Glauben werden; ſo werden wir zugleich in ihm die Gerechtigkeit, ſo, wie wir in Adam alle verdamt ſind, das iſt, ſo bald wir nur durch die leibliche Geburt Kinder Adams werden. Wie aber kein neues und beſonderes Urtheil der Verdammung bey unſerer leiblichen Geburt abgefaſſet wird, ſondern wir nur unter das algemeine Urtheil der Verdammung fallen, ſo bald wir Kinder Adams werden; ſo wird auch kein neues Urtheil der Rechtfertigung von Gott über eine Creatur abgefaſſet, wenn ſie wiedergeboren und gläubig wird; ſondern das Wort Gottes, darin ſein Urtheil enthalten iſt, erkläret uns für ſolche, die durch den Glauben gerecht ſind vor Gott, und denen daher auch ein neues Leben geſchenket und mitgetheilet wird. Das Urtheil der Verdammung wird von uns abgethan, ſo bald wir nur in Chriſto JEſu ſind. Denn es haftet keine Verdammung an denen, die in Chriſto JEſu ſind. Röm. 8, 1.

§. 134.

8. Unter den Titeln und Namen, die JEſus Chriſtus führet, iſt der Name eines Erlöſers der gewönlichſte, darunter er uns ſowol in der heiligen Schrift, als in den Büchern unſerer Gottesgelehrten vorgeſtellet wird; das iſt, ein ſolcher, der uns ſo wol durch eine groſſe Macht, als durch ein Löſegeld erlöſet und erkauffet hat. Nun gehöret zwar die Erlöſung aus der Sclaverey des Satans, unſerer verderbten Lüſte und Begierden, ſamt der Befreyung aus allen Verſuchungen dieſer Welt, die ein Werk ſeiner mächtigen Gnade iſt, zu dem zweyten Stück ſeiner Seligmachung, oder zur Zueignung des erworbenen Heils, und der Mittheilung ſeines Lebens; wenn er aber betrachtet wird als ein ſolcher Erlöſer, der uns durch ein Löſegeld erkauffet hat; ſo macht er uns kraft des unſchätzbaren Werthes ſeines Blutes frey, hauptſächlich von der rächenden Hand der göttlichen Gerechtigkeit, von den Banden der Sündenſchuld und Verdammung, dadurch wir als Uebertreter des göttlichen Geſetzes gefangen gehalten werden. Inzwiſchen kan unſere Befreyung von der Knechtſchaft der Sünde und des Satans auch gar füglich dem Blute JEſu Chriſti zugeſchrieben werden, als darin der Grund enthalten iſt, daß wir nun auch geheiliget werden können. Der Name eines Erlöſers ſchicket ſich ſehr wohl auf beyde weſentliche Stücke unſerer Seligkeit. Es wird von ihm geſagt, daß er ſein Leben zur Erlöſung für viele dahin gegeben habe. Matth. 20, 28.

daß er uns erlöſet habe vom Fluch des Geſetzes, da er ein Fluch für uns geworden; Gal. 3, 13. daß wir theuer erkauft worden, nicht mit Golde oder Silber, ſondern mit dem Blute eines unſchuldigen und unbefleckten Lammes. 1 Petr. 1, 18. Es wird endlich von ihm geſagt: Du biſt würdig zu nehmen Preis und Ehre, denn du haſt uns Gott erkauft mit deinem Blute. Offenb. 5, 9. Unſere daher entſtehende Seligkeit heiſſet nun eine Erlöſung. Röm. 3, 24. In ihm haben wir die Erlöſung durch ſein Blut. Er hat eine ewige Erlöſung erfunden, und dieſe im göttlichen Gericht rechtsbeſtändig gemacht. Hebr. 9, 12. Von uns wird aus dem Grunde geſagt, daß wir ſehr theuer erkauft ſind, und daß wir daher nicht uns ſelbſt, ſondern dem HErrn leben ſollen, der ſo viel an uns gewendet hat. Der Glaube aber eignet ſich die durchs Blut Chriſti erkaufte Wohlthaten zu, und ergreiffet JEſum unter dem Character eines Erlöſers, der unſere Perſonen vom Urtheil der Verdammung befreyet hat; der als unſer allergröſter Freund unſere Seelen frey gemachet, die unter der Knechtſchaft des verdammenden Geſetzes und der göttlichen Gerechtigkeit lagen; kurz, der uns aus allen Arten des Elendes befreyet hat, die nur genennet werden mögen.

§. 135.

9. Endlich füge ich zu den bisher angeführten Namen und Titeln unſers Erlöſers auch dieſen hinzu, daß er als unſer groſſer Freund und

Wohl-

Wohlthäter vorgeſtellet wird, der vom Himmel herab kommen, die verlornen Sünder auf Erden zu ſuchen und ſelig zu machen. Er legte einen Beſuch bey uns auf dieſer Welt ab, um gleichſam recht genaue Erkundigung von unſerm Mangel einzuziehen, um demſelben abzuhelfen, und alles zu thun, alles zu verſchaffen, was nur zu unſerer ewigen Seligkeit würde erfordert werden. Als ein ſolcher Freund und Wohlthäter hielt er uns erſt die Lehre von unſerm unſeligen Zuſtande vor, und machte uns die Ordnung bekant, in welcher wir ſelig werden könten. Durch ſeinen Tod erwarb er uns nicht nur die Vergebung der Sünden und die Hofnung einer ewigen Seligkeit, ſondern auch zugleich alle göttliche Gnade, die dazu erfordert wurde, wenn wir zum Beſitz und Genuß der himliſchen Seligkeit gelangen wolten. Es kan aber niemand eine gröſſere Freundſchaft und Liebe gegen einen andern erweiſen, als die iſt, wenn er ſein Leben für ihn läſſet. Joh. 15, 13. In dieſer Abſicht heiſſet nun unſere Seligkeit **eine Gabe Gottes durch JEſum Chriſtum.** Röm. 6, 23. **Die Fülle der Gnade und Gabe zur Gerechtigkeit, zu herſchen im ewigen Leben durch JEſum Chriſtum.** Röm. 5, 17. Durch ihn iſt unſer verſcherztes Erbtheil des Himmels wieder erworben und zuerkant worden. Es iſt dabey zu bemerken, daß dieſe Vorſtellung JEſu als eines Wohlthäters ſich hauptſächlich auf alle Arten der durch ihn bewieſenen Gütigkeit, ſo wol auf die Erwerbung als Mittheilung und Zueig-

eignung des Segens beziehe; dahingegen, wenn er als unſer Erlöſer vorgeſtellet wird, wir ihn als einen ſolchen betrachten müſſen, der unſere Perſonen von der Gefangenſchaft und Urtheil des Todes befreyet hat. Durch den **Glauben** aber erlangen wir Theil an dem Segen JEſu Chriſti, als unſers Wohlthäters, wenn derſelbe zu ihm komt, dieſe Gnade und Wohlthaten aus ſeiner Hand ſuchet, ſich in Demuth ihm überläſt, und ihm zutrauet, daß er ihm dieſelben auch ertheilen werde. Auf die Weiſe iſt unſer Glaube gleich einer Hand, damit wir den Segen und die Wohlthat annehmen, die uns JEſus mittheilet; oder gleich dem Fuß, auf welchem wir zu Chriſto eilen, um ſeines Segens theilhaftig zu werden. Oder er iſt auch gleich der Stimme eines Bittenden, mit welcher wir den Segen in ſeinen Händen ſuchen, und den HErrn anruffen, daß er uns deſſelben theilhaftig machen wolle.

§. 136.

Auf die Weiſe habe ich nun kürzlich die Aemter, Namen und Titel unſers Erlöſers angeführet, unter welchen er uns in der heiligen Schrift hin und wieder vorgeſtellet worden, die uns die Mannigfaltigkeit unſers Heils anzeigen, und uns auf die Geſchäfte des Glaubens verweiſen, der ſich dieſes Heil zueignet. Es wird ein jeglicher leicht einſehen, daß dieſe Namen und Titel unſers Heilandes oft in einander einſchlagen; wie denn auch das Evangelium keinesweges den Zweck hat, daß man ſich von dieſen verſchiedenen Vorſtellungen Chriſti,

ſeines Heils und unſers Glaubens, nach den Regeln der Logic abgeſönderte Begriffe mache, als ob man davon nur den Schulweiſen zu gefallen reden wolte. Vielmehr iſt es darum geſchehen, damit aufrichtige Seelen, die unter dem Gefühl ihrer Schuld und Verdammung ſtehen, ihr ſo theures Heil auf mehr als einer Seite betrachten, und in Chriſto allenthalben etwas finden könten, das ihnen unter der Empfindung ihres Mangels und Elendes zu ſtatten kommen, und ſie reitzen könte, ſich unmittelbar zu ihm zu wenden: Daher wir nun davon weiter reden und die Urſachen anzeigen wollen, warum Chriſtus und ſeine Seligkeit uns Menſchen in ſeinem Evangelio auf eine ſo mannigfaltige Weiſe ſey vorgeſtellet worden.

§. 137.

Da es Gott wohlgefällig geweſen, ſeinen Sohn zu unſerm Heil und Seligkeit in die Welt zu ſenden; ſo iſt es ohne Zweifel aus folgenden Urſachen geſchehen, warum er uns denſelben unter mancherley Aemtern, Namen und Titeln vor die Augen geſtellet hat.

1. Damit dieſe Eigenſchaften der göttlichen Natur, nemlich ſeine Weisheit, ſeine Macht, ſeine Gerechtigkeit, ſeine Barmherzigkeit und Treue, die auf einerley Art nicht in ihr gehöriges Licht geſtellet werden konten, durch allerhand verblümte und metaphoriſche Ausdrücke vorgeſtellet werden könten. Es wird von Gott geſagt, daß er gerecht und gütig, daß er getreu und warhaftig in der Vergebung der Sünden durch das Blut JEſu

Chriſti

Chriſti ſey. Er beweiſet ſich darunter gerecht, indem Chriſtus das Verſöhnungsopfer für unſere Sünden worden, und wegen unſerer Beleidigungen eine vollkommene Genungthuung geleiſtet hat. Er iſt gütig und barmherzig, da er uns eine Vergebung der Sünden zugedacht, und ſeinen einigen Sohn in die Welt geſendet hat, uns dieſelbe zu erwerben. Er iſt getreu, da er die Zuſage erfüllet, die er JEſu Chriſto in dem Bunde von unſerer Erlöſung gethan hat, und da er uns dasjenige mittheilet, was uns Chriſtus unſer Wohlthäter erworben hat. Seine Weisheit und Gütigkeit wird uns auch in dem Werk unſerer Seligkeit begreiflicher, wenn er uns unſers Heils auf eine ſo nachdrückliche und mannigfaltige Weiſe verſichert.

2. Damit unſer Heiland JEſus Chriſtus deſto beſſer von uns erkant, ja auch in unſern Herzen, wegen dieſer verſchiedenen Aemter und Verhältniſſe gegen uns, deſto liebenswürdiger werden möchte, wir aber in den Stand geſetzet wurden, fernere deutliche Vorſtellungen von ſeiner göttlichen Perſon und hohen Amt, und von der Wichtigkeit, des durch ihn erworbenen Heils, zu erlangen, da er uns nach ſolchen Umſtänden und Vorfällen beſchrieben worden, die uns aus dieſem Leben gar wol bekant ſind. Da der hochgelobte Gott ſo beſorgt geweſen iſt, uns einen ſo vortreflichen Heiland, und in ihm eine ſo groſſe Seligkeit zu ſchenken; ſo will er auch, daß wir dieſes auf allen Seiten betrachten und uns mit der Perſon recht bekant machen, durch welche uns daſſelbe erworben und zuwege gebracht worden.

3. Damit alle Perſonen, nach Maasgebung ihrer Fähigkeiten, ihrer Gemüthsbeſchaffenheit, ihres Mangels, Mühſeligkeit und Leiden, darunter ſie ſich finden, etwas haben möchten, deſſen ſie ſich unter den Umſtänden, darin ſie ſich befinden, mit Nutzen und Erbauung bedienen könten; ja damit ein jeglicher Sohn und jede Tochter Adams, nach den mannigfaltigen Ordnungen ihres Lebens lernen möchten, wie ſie ihren Heiland annehmen, und das in Chriſto befindliche Heil ſich zu Nutze machen ſolten, er ſelbſt aber, JEſus, uns vermittelſt der Gleichniſſe und Aehnlichkeit mit den Vorfällen dieſes Lebens deſto faßlicher und vertraulicher werden möge, und diejenigen, die nicht wiſſen, wie ſie ſich zu Chriſto auf dieſem Wege wenden ſollen, Gelegenheit haben möchten, ſolches auf eine andere Art zu thun. Es kan zum Exempel ſeyn, daß manche arme, ſchwache Creatur, die unter der Ueberzeugung von ihrer Sünde ſtehet, nicht weiß, wie ſie ſich zu Chriſto, als zu ihrem Bürgen, zu ihrem Verſöhnungsopfer wenden ſoll; denn das ſind ſolche Handlungen ſeines Mittleramtes, die ſchon ſeit langer Zeit geſchehen; dahingegen kan die geringſte und ſchwächeſte ſolcher Perſonen es gar leicht faſſen, wie ſie ſich zu Chriſto, als zu ihrem Mittler wenden, und ihn bitten ſoll, etwas für ſie zu thun, das noch geſchehen kan, ſie mit Gott zu verſöhnen, ſie als ihr Hoherprieſter und Fürſprecher vor das Angeſicht des himmliſchen Vaters mit Freuden zu ſtellen; als ihr Advocat ihre Sache vor dem Thron Got-

tes

tes zu führen, damit ihr Glaube ſich auf ihn als auf einen ſolchen beziehe, durch deſſen Blut auch für ſie ewige Erlöſung erfunden worden; daß er als ihr groſſer Freund, Verſöhner und Friedemacher für ſie vor Gott im Himmel erſcheine, und ſie der Gnade des himmliſchen Vaters theilhaftig mache. Diejenigen, die auf ſolche Art noch Kinder, ja Säuglinge in Chriſto ſind, können auf die Weiſe mit der **Milch des Evangelii** unterhalten und mit einem ihrer Beſchaffenheit gemäſſen Nahrungsmittel verſorget werden, wenn ſie nicht im Stande ſind, ſtärkere Speiſe vertragen zu können, wie Paulus ſelbſt ſich dieſes Gleichniſſes Hebr. 5, 12 = 14. bedienet hat. Dahingegen diejenigen, die ſtärkere Chriſten ſind, und die nach der Redensart des Apoſtels vollkommen genennet werden können, beſſere Erkäntniß haben, wie ſie Chriſtum als ihr algemeines Oberhaupt betrachten ſollen; ſie können ſich in ihm und in der Kraft ſeiner Auferſtehung freuen, daß ſie Theil haben an ſeinem Leiden, und daß ſie ſeinem Tode ähnlich werden; wovon diejenigen, die entweder von geringen Fähigkeiten ſind, oder wenig Unterricht genoſſen haben, nicht ſo deutliche Vorſtellungen beſitzen, ob es ihnen wol Gott nachher noch offenbaren kan.

§. 138.

4. Chriſtus iſt uns ferner auch deswegen unter ſo mancherley Namen, Aemtern und Verhältniſſen gegen uns vorgeſtellet worden, damit wir bey anwachſender Erkäntniß in der Religion,

in

in der Gnade und Herlichkeit JEſu, Gelegenheit haben möchten, ihn, ſo zu reden, deſto veſter zu halten, damit unſer Glaube ſich deſto mehr in der Erkentniß ſeines Heils übe, wir auch deſto ſtärker von der Warheit und Aufrichtigkeit unſers Glaubens überzeuget werden möchten, wenn wir ihn nach allen dieſen Verhältniſſen betrachten, und unſer Glaube ſich ihn bey allen dieſen Aemtern und Namen faſſen und ſich zueignen kan. Dadurch erlangen wir eine doppelte und dreyfache Befeſtigung unſers Glaubens und Troſtes. Hebr. 6, 17. 18. Gott giebt uns ſeine Verheiſſung, und thut auch einen Eid hinzu, um uns unſers Heils deſto gewiſſer zu verſichern. Er ſchwöret, um das zu beſtätigen, was er verheiſſen hat; damit wir durch verſchiedene unveränderliche Dinge, darin Gott unmöglich lügen kan, einen ſtarken Troſt und eine veſte Hofnung durch Gnade erlangen könten. So hat es nun Gott auch gehalten in den mannigfaltigen Vorſtellungen, die er uns von Chriſto JEſu unſerm Heilande gemacht, damit unſere Betrachtungen und Gebet, unſere Hofnung und Vertrauen, und überhaupt alle andächtige Beſchäftigungen der Seele mit Chriſto, auf allerley Weiſe unterhalten, und bey uns eine Materie der Hofnung und Freude werden mögen. Johannes verſichert uns daher, daß dieſes alles von Chriſto uns geſchrieben ſey, damit unſere Freude volkommen werde. 1 Joh. 1, 4.

5. Es iſt uns auch Chriſtus deswegen auf eine ſo mannigfaltige Art vor die Augen gemahlet worden, damit Gott, unſer Vater, und JEſus Chriſtus unſer Heiland, deſto mehr von uns geehret und verherlichet werde; damit wir Gott und dem Lamm deſto mehr Dankopfer bringen, und die Erkäntlichkeit und Inbrunſt unſers Herzens auf deſto mannigfaltigere Art an den Tag legen könten; damit wir dadurch gereitzet würden, unſern hochgelobten Erlöſer zu rühmen, uns über ſein Heil zu freuen, und ſeinem Namen die Ehre und Anbetung darzubringen, wie uns die Gnade und Herlichkeit ſolches an die Hand giebt, in welcher er im Evangelio vor unſern Augen ſtehet.

6. Die letzte Urſache, die ich hinzuſetze, iſt dieſe, damit die Anbeter und Nachfolger JEſu Chriſti in allen künftigen Zeiten, ein deſto gröſſeres Licht und merklichere Erleichterung bey den Schwierigkeiten und Streitigkeiten haben möchten, die wegen dieſer groſſen Lehre von unſerm Heil entſtehen, und den Weg verfinſtern oder verwirt machen könten, den uns Gott angewieſen hat, daß wir auf demſelben ſeines Heils und ſeiner Seligkeit theilhaftig werden ſolten.

Der vierte Abſchnitt.

Anzeigung der Schwierigkeiten, ſo durch dieſe mannigfaltigen Vorſtellungen der Erlöſung Chriſti gemildert werden.

§. 139.

§. 139.

Dieweil der HErr unſer Gott unſern geſegneten Heiland mit ſeiner Seligkeit, und unſern Glauben, der dabey erfordert wird, unter ſo häufigen und verſchiedenen Vorſtellungen und Ausdrücken vor Augen gelegt hat, ſo werden dadurch folgende Schwierigkeiten um ein groſſes erleichtert, manchen Streitigkeiten aber ein Ende geſchaffet.

1. Ein Chriſt, der dieſe Sachen in ſeiner Bibel lieſet, kan nicht ſagen, daß uns Chriſtus blos auf dieſe Art, nicht aber auch auf eine andere Weiſe erlöſet habe. Zum Exempel: Wenn wir leſen oder behaupten, daß **Chriſtus** um unſertwillen **als ein Opfer** für unſere **Sünden dem Tode übergeben worden**, ſo können wir deswegen nicht ſagen, daß er uns nicht auch als unſer Hoherprieſter erlöſet habe: Oder wenn wir leſen oder behaupten, daß er uns als unſer Hoherprieſter erlöſet habe, ſo können wir nicht ſagen, er ſey deswegen **kein Opfer** geweſen. Denn die heiligen Bücher verſichern uns, daß Chriſtus ſowol **Hoherprieſter**, als auch das Opfer ſelbſt geweſen. Epheſ. 5, 2. **Chriſtus hat ſich ſelbſt für uns als eine Gabe und Opfer Gott dahin gegeben.** Ferner wird der eine Bekenner Chriſti vielleicht zu behaupten geneigt ſeyn, daß uns Chriſtus als ein groſſer **Freund und Wohlthäter** erlöſet habe, der uns durch das mit ſeinem Blute bezahlte Löſegeld den Segen der **Gnade** und Herrlichkeit erworben, der uns deſſelben theilhaftig ge-

macht hat und noch machen will; ein anderer wird ſeine Augen mehr auf Chriſtum als einen Erlöſer zu richten für gut befinden; er wird ſagen, daß er unſere Perſonen von den Händen der göttlichen Gerechtigkeit erkauft, oder uns von dem Fluch des Geſetzes, und von den Banden, darin uns die Rechte des Höchſten als Verbrecher gelegt hatten, erlöſet, und in Freyheit geſetzt habe. Keiner von beyden aber darf ſagen, daß er zwar dieſen Segen für uns, nicht aber unſere Perſonen zu ſeinem Eigenthum erkauft habe, denn er hat dieſes beydes nach den verſchiedenen Vorſtellungen, die man ſich von ihm macht, oder die in heiliger Schrift von ihm angegeben worden, geleiſtet. Noch weiter möchte ein Chriſt ein Vergnügen finden, ſein Auge und Hofnung auf Chriſtum als einen Bürgen und Vertreter der Stelle ſeiner Auserwehlten, oder derer, die er in der That endlich ſelig macht, und in welcher Abſicht er inſonderheit an ihrer Statt den Tod erduldet, und ihnen die wirkliche Erlöſung und Seligkeit zuwege gebracht hat, zu richten; dennoch aber kan er nicht bejahen, daß Chriſtus in gar keinem Verſtande als ein algemeiner Menſchenfreund für alle Menſchen geſtorben ſey, aber zu ihrem Beſten den Tod ausgeſtanden habe; er kan auch nicht ſagen, daß die Wohlthaten ſeines Todes ſich auf keine Art und Weiſe auf das ganze menſchliche Geſchlecht erſtreckten. Ein anderer wird vielleicht vorbringen, weil alle Menſchen natürlicher Weiſe geiſtlich todt wären, ſo ſey er für alle

als ein algemeiner Mitler zwiſchen Gott und Menſchen, oder als ein algemeiner Wohlthäter geſtorben, um alle Menſchen unter einer gewiſſen Bedingung die Seligkeit zu ertheilen, und ihnen dieſelbe anzutragen, daferne ſie willig ſind zu ihm zu kommen, und ſie anzuehmen; er kan aber nicht ſagen, daß er nicht ein eigentlicher Bürge und Stellvertreter ſeiner Auserwählten ſey, wodurch er ihnen allein die gewiſſe Erlöſung verſchaffet hat. Denn gleichwie ich im obigen gezeiget, daß er ſeinen Auserwehlten dieſe Erlöſung durch ſeine Gerechtigkeit und Tod, als ihr Haupt und Stellvertreter gerade zu und ſchlechterdings zuwege gebracht habe, ſo hat er ſie doch auch mit allen ihren Vortheilen bedingungsweiſe allen übrigen Menſchen zuwege gebracht, und auf dieſem Grunde beruhen die Heilsgüter, die allen Menſchen im Evangelio angeboten werden.

§. 140.

2. Noch eine Art der Schwierigkeiten, wovon uns dieſe mannigfaltigen Vorſtellungen der Erlöſung Chriſti befreyen, oder ſie doch erleichtern, beſtehet darin, daß nemlich die Handlungen oder die Leiden unſers HErrn JEſu Chriſti nicht ganz genau einerley Beziehung, Vorſtellung, oder Wirkung in Abſicht auf das eine ſeiner Aemter, als auf das andere haben; was daher unter der einen Vorſtellung in Abſicht auf den Tod Chriſti ganz ſicher und zuverläßig geſagt werden kan, das kan man nicht mit Zuverläßigkeit ſagen, wenn man denſelben unter einer andern Vorſtellung betrachtet.

tet. Wenn zum Exempel eine ſo erhabene und vorzügliche Perſon, als JEſus Chriſtus, wie unſer Freund und Wohlthäter erſcheinet, ſo bezahlt er durch ſeinen Tod und Leiden einen ſo hohen Werth für uns, daß er in ganz genauem Verſtande genung thut, oder für alle unſere Uebertretungen des Geſetzes Gottes ein völliges Genügen leiſtet, und uns aus der Hand Gottes Gnade und ewiges Leben verdienet. Betrachten wir ihn aber blos als unſern Stellvertreter oder Bürgen, der für dasjenige, was das Geſetz von uns fordert, Rechenſchaft giebt, ſo kan man nicht ſo eigentlich ſagen, daß er Vergebung für uns verdiene, oder der Gerechtigkeit Gottes für unſere Verbrechen eine völlige und überflüßige Genungthuung leiſte; denn dieſes könte einige zu behaupten verleiten, daß wir ſelbſt Gott genung gethan, oder ihm in der Perſon Chriſti die völlige Bezahlung geleiſtet, oder unſere Begnadigung und Erlöſung verdienet hätten. Denn wir können einigermaſſen ſo angeſehen werden, als wenn wir dasjenige, was er blos an unſerer Statt geleiſtet hat, in ſeiner Perſon und durch ihn ſelbſt vollbracht hätten. Ferner war der Todt Chriſti als eines Bürgen und zweyten Adams ſeine Ertragung des Fluchs des Geſetzes, und die Straffe deſſelben, an unſerer Statt, ſo wir verdienet hätten; und in dieſer Betrachtung war ſein Tod und ſeine Verlaſſung, da er von dem himliſchen Vater verlaſſen wurde, mit demjenigen einerley, was wir Sünder hätten ausſtehen ſollen; ob er wol in anderer Abſicht, und wenn

wir

wir ihn als einen preiswürdigen Mittler, oder aus- nehmend groſſen Wohlthäter, betrachten, mit al- len den Vorzügen der in ihm wohnenden Gottheit erſcheinet, und in dieſem Verſtande eine überwie- gende und überflüßig vollgültige Bezahlung gelei- ſtet hat, ſo iſt doch ſein Tod nur das eben ſo viel oder Gleichgewicht, der ebene Gegenpreis; und noch mehr, er leiſtet für die Sünden eine überflüſ- ſige Bezahlung, und den Forderungen des Geſe- tzes eine Genungthuung, er ehret die Gerechtigkeit Gottes mehr, als unſere Erduldung ewiger Stra- fen hätte thun können, und hierdurch verdienet er uns diejenigen Seligkeiten, die wir ſonſt nicht hät- ten erlangen oder Anſpruch darauf machen können, und die wir uns ſelbſt zu verſchaffen und zuwege zu bringen, weder Fähigkeit noch Verbindlichkeit hat- ten. Noch mehr, da er ein Erlöſer war, ſo iſt ſein Tod eine der göttlichen Gerechtigkeit für un- ſere Seelen geleiſtete Bezahlung, um uns von den Banden der Verdamniß zu befreyen: Betrachtet man ihn aber als den Tod eines Wohlthäters, ſo kan er vielmehr als eine Bezahlung für die Se- ligkeiten angeſehen werden, die er für uns erkauft, und deren er uns theilhaftig gemacht hat.

§. 141.

3. Es giebt noch andere Schwierigkeiten, die unter manchen Streitigkeiten der Chriſten in Abſicht auf unſern Glauben, und die Art und Weiſe, nach welcher dieſer Glaube uns Chriſti und ſeiner Erlöſung theilhaftig machet, entſtan- den ſind. Weil ſich nun Chriſtus in ſo manchen

Aemtern und auf ſo verſchiedene Art vorgeſtellet, auch ſo mannigfaltige Beziehungen gegen uns hat, ſo wird unſer Glaube gegen ihn nach einer jeden dieſer Beziehungen und Vorſtellungen geůbet. Wenn wir daher leſen oder behaupten, daß uns unſer Glaube auf dieſe Art, oder nach dieſer Logicaliſchen Beziehung ſelig mache, ſo důrffen wir deswegen nicht bejahen, daß er uns nicht auf eine andere Weiſe, oder unter einer anderen Logicaliſchen Beziehung ſelig machen kőnne. Ich will mich bemůhen, dieſe Sache noch etwas deutlicher zu machen, denn es ſind ůber dieſe Materien manche Streitigkeiten entſtanden. Wir wollen uns daher die verſchiedenen Vorſtellungen, ſo uns von dem **Glauben an Chriſtum** gegeben ſind, kůrzlich vor Augen ſtellen, und ſie nach den mannigfaltigen Beſchreibungen und Vorſtellungen, ſo wir von unſerem geſegneten Heilande haben, mit wenigen durchgehen. Der **Glaube** iſt im algemeinen Verſtande nach ſeiner Natur und Endzweck, ſo fern er auf JEſum Chriſtum gerichtet iſt, die Zukehr der Seele zu Chriſto, oder zu Gott durch ihn, entweder unter einigen oder allen dieſen Vorſtellungen, wodurch er ſich und ſeine Erlőſung in heiliger Schrift vor Augen gelegt hat. Da nun dieſe Vorſtellungen ſo ſehr unterſchieden und mannigfaltig ſind, ſo erfordern ſie eben ſo unterſchiedene Arten der Zukehr zu ihm, die in heiliger Schrift vorgetragen werden, und vielleicht alle in dem Glauben, wenn er im weiteſten Verſtande genommen wird, nebſt den nothwen-

wendigen Handlungen der Seele, ſo denſelben begleiten oder darauf folgen müſſen, eingeſchloſſen ſind.

So wird der Glaube inſonderheit bisweilen darin vorgeſtellet, wenn man dem Evangelio Chriſti glaubet, Marc. 1, 15. **Thut Buſſe, und glaubet an das Evangelium:** Es muß hier aber vorausgeſetzet werden, daß alle die eigentlichen Heiligungs-Wirkungen und Früchte dieſes Glaubens denſelben begleiten müſſe, und daß es nicht bey einem bloſſen Beyfal bleiben dürfe.

Er iſt ferner eine Erkentniß Chriſti, Joh. 17, 3. **Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich als den einigen wahren Gott und JEſum Chriſtum, den du geſandt haſt, erkennen mögen.** Jeſ. 53, 11. **Durch ſein Erkentniß,** oder durch die Erkentniß von ihm, **ſoll er viele gerecht machen.** Hierzu kömt noch, daß dieſe unſere Erkentniß eine übereinſtimmige Ausübung und Fruchtbarkeit in guten Werken erfordere, denn ſonſt wird uns unſere Erkentniß zur Seligkeit nicht mehr helfen, als ſie den **Teufeln** hilft, **die auch glauben und zittern.**

Er iſt ein **Glaube an Chriſtum,** welches vielleicht beſſer eine **Zuverſicht,** ein **Hoffen auf Chriſtum** gegeben werden könte, Jeſ. 2, 10. verglichen mit Röm. 15, 12. **Auf ihn werden die Heiden hoffen,** 2 Tim. 1, 12. **Ich weiß, an welchen ich gegläubet,** oder auf wen ich mich verlaſſen und gehoffet habe, Eph. 1, 12. 13. **Die wir zuvor,** nemlich, eher als die Heiden an

Chriſtum geglaubet, uns auf ihn verlaſſen oder auf ihn gehoffet haben, wie es im Grundtext eigentlich heiſſet. *)

Er iſt ein Glaube an ſeinen Namen, Joh. 1, 12. Denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, ſo viele, nemlich, an ſeinen Namen glaubten.

Ein Suchen deſſelben und ein Fragen nach ihm, Jeſ. 11, 10. Nach ihm werden die Heiden fragen und ihn ſuchen.

Ein Aufnehmen Chriſti, Joh. 1, 12. So viel ihn aber aufnahmen ꝛc. Col. 2, 6. Gleich wie ihr nun Chriſtum habt aufgenommen, ſo wandelt auch in ihm.

Ein Ergreiffen und Halten Chriſti, Jeſ. 27, 5. Laſſet ihn meine Stärcke ergreifen, daß er Friede mit mir machen möge, Hebr. 6, 18. Die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hofnung.

Ein Hören Chriſti, oder ein gehorſam ſeyn gegen denſelben, Luc. 9, 35. Dis iſt mein geliebter Sohn, den ſolt ihr hören, oder ihm gehorſam ſeyn.

Ein Anruffen Chriſti, Röm. 10, 12. 13. Wer den Namen des HErrn wird anruffen, der ſoll ſelig werden.

Ein Kommen zu Chriſto, Matth. 11, 28. Kommet zu mir, alle die ihr mühſelig und beladen

*) Εἰς τὸ εἶναι ἡμᾶς εἰς ἔπαινον τῆς δόξης αὐτοῦ (ſc. Θεοῦ) τοὺς προηλπικότας ἐν τῷ χριςῷ.

laden ſeyd Joh. 5, 40. Ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möget.

Ein Fliehen zu ihm, oder ein Nehmen der Zuflucht zu ihm. Hebr. 6, 18. ſiehe oben.

Ein Aufſehen auf Chriſtum, oder Anſchauen deſſelben, Jeſ. 45, 22. Sehet auf mich alle Enden der Erden, und werdet ſelig, Jeſ. 65, 1. Ich ſagte zu einem Volck, das nicht nach meinem Namen genennet war: Sehet hie bin ich, hie bin ich.

Ein Gehorſam ſeyn gegen Chriſtum, Hebr. 5, 9. Denen, die ihm gehorchen iſt er geworden eine Urſache zur ewigen Seligkeit, oder ein Urheber derſelben.

Ein Glauben an Gott durch Chriſtum, 1 Petr. 1, 21. Die durch ihn an Gott glauben.

Ein Kommen zu Gott durch Chriſtum, Joh. 14, 6. Niemand kömt zum Vater, denn durch mich.

§. 142.

Solchergeſtalt ſehet ihr, wie der Glaube mit den verſchiedenen ihn begleitenden Stücken oder aus demſelben folgenden Uebungen der Seele, als unſere Zukehr zu Chriſto, und als eine Bitte und Verlangen nach der von ihm zu erlangenden Seligkeit durch und mit faſt allen Sinnen und Kräften der Natur vorgeſtellet wird: Er beſtehet darin, daß man mit ſeinen Augen auf ihn ſehe, daß man mit ſeinen Ohren ihn höre und ihm gehorche, daß man ihn mit der Hand annehme und

und ergreiffe, daß man zu ihm komme mit den Füſſen, daß man Erkentniß von ihm habe in ſeinem Verſtande, daß man ſich auf ihn verlaſſe mit dem Herzen, ihn anrufe mit ſeiner Zunge, und nach allen Kräften der Seele und des Leibes ihm gehorche.

Nun iſt es ſehr wohl bekant, daß groſſe Streitigkeiten, über den verſchiedenen Einfluß, den dieſe Handlung des Glaubens in die Verſchaffung der Theilnehmung an der Erlöſung Chriſti hat, geweſen ſind. Ich will hier auch gern zugeben, daß das Wort Glaube hauptſächlich und vornemlich eine ſolche Erkentniß Chriſti, einen ſolchen Glauben an ſein Evangelium, eine ſolche Empfindung unſerer Mängel, und ſeine Hinlänglichkeit ſie zu erſetzen anzeiget, daß dadurch unſere Seelen angeleitet werden, ihn unter allen dieſen Vorſtellen, unter welchen ihn das Evangelium vor Augen ſtellet, anzunehmen, und genauer und eigentlicher auf ſeine Erlöſung, und die von ihm erworbene Seligkeit zu hoffen.*) Allein es giebt doch manche arme Seelen, die gelernet haben, ſich in aller Aufrichtigkeit zu Chriſto, nach der einen oder andern Vorſtellung oder Art des Glaubens zu wenden,

*) Es muß hier angemercket werden, daß faſt eine jede Beſchreibung, Vorſtellung oder Handlung, nach welcher der Glaube an Chriſtum in heiliger Schrift vorgeſtellet wird, den Begrif des Vertrauens, der Hofnung oder Zuverſicht in ſich ſchlieſſet, oder mit ſich bringet, ſo daß der urſprüngliche und eigentliche Sinn des Worts Glaube genau beybehalten wor-

den, ſie ſind aber niemals angeführet worden, ſich ſo ausdrücklich an Chriſtum unter allen den verſchiedenen Geſtalten, und Beziehungen, darin er uns vorgeſtellet iſt, zu wenden, oder eine jegliche von dieſen Handlungen in ihren Gebetern zu Chriſto zu volbringen. Kan ich aber wol voraus ſetzen, daß ſolche Seelen, die in ihrem Verlangen nach der gantzen Erlöſung Chriſti ſehr aufrichtig ſind, und ſo wol nach Erlangung wahrer Heiligkeit, als nach der wirklichen Glückſeligkeit ſtreben, und ſie von ihm zu erlangen ſuchen, können ſolche Seelen, ſage ich, wol ausgeſchloſſen und verworfen werden, weil ſie alle die uneigentlichen und verblümten Redens-Arten, unter welchen dieſe heiligen Dinge in dem Evangelio vorgetragen und angezeiget ſind, nicht wohl gelernet haben?

Ferner, wenn einer an der andern Seite ſagen wolte, der Glaube mache uns ſelig, in ſo fern er ein Auge iſt, mit welchem man auf Chriſtum ſiehet, um durch ihn errettet zu werden, ſo kan man deswegen nicht ſagen, daß er uns nicht ſelig mache als ein Ohr, mit welchem wir Chriſto gehorchen, als eine Hand, damit wir ihn ergreiffen, als eine

Zunge

worden iſt, und ein jeder Sünder, der ſich wegen ſeiner Seligkeit, oder wegen ſeiner Erlöſung zu Chriſto wendet, ohnſtreitig ein Werck des Vertrauens und der Hofnung auf Chriſtum an den Tag leget, ob er gleich die innerlichen Handlungen ſeiner eigenen Seele nicht allemal ſo klärlich begreiffet, oder ſo genau davon urtheilet, oder auch ſie ſo genau von einander unterſcheidet.

Zunge, womit wir ihn anruffen, oder als ein Hertz, womit wir uns auf ihn verlaſſen.

Noch ferner, wenn ein anderer ſagen wolte, der Glaube mache uns als ein Werkzeug*) ſelig, daß wir damit Chriſtum und ſeine Gerechtigkeit und Gnade ergreiffen und annehmen ſolten, ſo kan er deswegen nicht ſagen, daß er uns nicht ſelig mache, in ſo fern er eine Bedingung iſt, oder in ſo fern er dazu beſtimt iſt, daß wir durch ihn Gott angenehm ſeyn ſollen. Oder wenn noch ein anderer ſagen wolte, der Glaube mache uns ſelig, ſo fern er die Perſon Chriſti ergreift, oder ſo fern er ein Vereinigungs-Bund zwiſchen Chriſto und uns iſt, ſo kan er doch deswegen nicht ſagen, der Glaube mache uns nicht ſelig, ſo fern er ein Aufſehen auf Chriſtum, oder ein Suchen deſſel-

*) Es hat vielleicht keine gröſſere Zänckereyen über dieſe Materie, als unter denen gegeben, die behauptet haben, daß uns der Glaube als ein Werkzeug ſelig mache, wodurch wir Chriſtum und ſeine Gerechtigkeit ergreifen und annehmen, und denenjenigen, ſo da vorgeben, es ſey eine Bedingung, unter welcher uns Chriſtus zur Theilnehmung an ſeiner Erlöſung beſtimt habe. Ob ich nun gleich dencke, daß ſie beyde nach der Vorſtellung, ſo ich in dieſem und den obigen Verſuchen gemacht habe, wahr ſeyn mögen; ſo haben wir doch keine groſſe Urſache in eine von dieſen beyden Beſtimmungen und Einſchränckungen ſo verliebt zu ſeyn, beſonders wenn ſie zu einem Zanckapfel gemacht werden; denn ſie ſind beyderſeits keine Ausdrücke der Schrift, welche doch die höchſte Regel und Unterricht in dieſen Stücken von unſerer Erlöſung und Seligkeit iſt.

deſſelben von ferne iſt, oder ſo fern er im Anruffen des Namens des HErrn beſtehet.

§. 143.

Es hat Gott gefallen dieſe höchſtwichtigen Warheiten von unſerer Seligkeit auf vielerley Weiſe zu offenbaren, er hat ſie uns in einer Mannigfaltigkeit von menſchlichen Ausdrücken, Gleichniſſen, Handlungen und Beziehungen bekant gemacht, daß die elendeſten und ſchwächſten Chriſten zur Hofnung derſelben erwecket und aufgemuntert werden möchten.

Wir bekennen übrigens gerne, daß dieſe Gedancken nicht hinlänglich in ihre völlige Geſtalt gebracht, noch auch mit aller der genauen Ordnung abgefaſſet ſind, die in den theologiſchen Streitigkeiten erfordert wird; indeß iſt doch unſer Sinn und Meinung hierin ſehr klar und begreiflich. Vielleicht wird dieſes Vorhaben durch klügere Köpfe und geſchicktere Federn beſſer befördert und weiter ausgeführet, auch dadurch die Auflöſung ſo mancher Zweifelsknoten erleichtert, die Streitigkeiten und Zänckereyen verſchiedener Parteien aber gar ſehr gemildert und geſchlichtet werden. Denn es iſt klar, daß die Vorſtellungen, nach welchen wir unſern geſegneten Heiland betrachten können, und die Uebungen unſers Glaubens gegen ihn, ſehr mannigfaltig ſind, wir auch vielleicht nach eben ſo vielen Arten im Stande ſind, an dieſer Seligkeit Theil zu nehmen, als unſere Hand-

Handlungen des Glaubens gegen die verſchiedenen geſegneten Vorſtellungsarten von Chriſto und ſeinen Aemtern auf unſere Seligkeit, verſchiedene Beziehungen und Abſichten haben. Nun demjenigen, der uns durch ſeine Kraft und Bezahlung erlöſet hat; demjenigen, der uns durch ſein Blut und Geiſt errettet hat; demjenigen, der unſere Seelen von dem Zwange und der Dienſtbarkeit des Geſetzes, vom Tode und von der Hölle erkauft, und uns den Segen der Gnade, die Vergebung unſerer Sünden, und ein Erbtheil im Himmel erworben hat, dem ſey Ehre und Herlichlichkeit, an allen Orten und zu aller Zeit, und Lob und Preis von allen Erlöſeten in Ewigkeit, Amen.

Siebente Betrachtung. (§. 125.)

Wider die Liebloſigkeit, worin den geheimen Quellen dieſes Laſters auf dem Fuß nachgegangen wird, zugleich aber auch die böſen Folgen deſſelben kürzlich beleuchtet werden.

Röm. 14, 3.

Laſſet den, der da nicht iſſet, denjenigen nicht richten, der da iſſet, denn Gott hat ihn aufgenommen.

Luc. 9, 54. 55.

Seine Jünger ſprachen, HERR wilſt du, daß wir befehlen, daß Feuer vom Himmel falle, und ſie verzehre? Er aber wandte ſich, ſtrafte ſie und ſprach: Wiſſet ihr, von was für Art des Geiſtes ihr ſeyd?

- - - - *Tantæne animis cœleſtibus iræ?*
Tantum Relligio potuit ſuadere malorum?

Einleitung.

§. 144.

Die Liebe in der Seele des Menſchen iſt die wahre Abbildung der Gottheit, die dergeſtalt von ihr abgeſchildert iſt, wie ſie in dem gröſten Glanze erſcheinet. Weisheit und Heiligkeit, Macht, unumſchränkte Herſchaft und Gerechtigkeit ſind verſchiedene Grundſtriche der Gottheit; ſie machen in der That ſelbſt ſeine Natur und Weſen aus; dennoch aber hält die Schrift für weit beſſer, ſich ſo auszudrücken, daß **Gott die Liebe ſey**, und dieſes thut ſie in einem Capitel zweymal, 1 Joh. 4, 8. und 16. Der geliebte Jünger, der JEſu in dem Schoos ſaß, fand in der Betrachtung Gottes unter dieſer Vorſtellung groß Vergnügen. Dieſes erhellet ſowol aus ſeinem Evangelio, als aus ſeiner Epiſtel. Die andern Vortreflichkeiten dieſer unendlichen Schönheit ſcheinen zwar mit angenehmen Strahlen und fordern von mir Ehrerbietigkeit; allein mir deucht, es iſt mir allemal lieber ein ſo preiswürdiges Weſen nach ſeiner ſich zu uns herablaſſenden Art zu betrachten, und mit ihm nach ſeiner liebreichſten und reitzendeſten Geſtalt umzugehen. Die Liebe in dem Menſchen, iſt eine Annehmlichkeit von ſo bezaubernden Kraft, daß meine Feder mit Vergnügen etwas davon zu ſchreiben verſuchen wird. Ich finde eine ſtarke Beluſtigung, wenn ich von dieſer Tugend

gend handele, und hoffe, daß meine Seele ſelbſt dieſer göttlichen Tugend theilhaftig werden ſolte. Ich wolte, daß ich allemal fühlen möchte, wie ſie mein Herz inwendig erwärmete. Ich wolte, daß ſie mir beſtändig aus meinen Augen leuchten möchte, und daß ſie auf meinen Lippen zu finden ſey, damit ſie einen jeden Ausdruck meiner Zunge angenehm machen und beleben möge. Ich wolte ſie als mein beſtes Kleid anziehen. Ich wolte noch meinen Glauben und Hofnung damit überkleiden, nicht um beydes gänzlich zu verbergen, ſondern daß ich damit als mit einem Oberkleide und einem mehr in die Augen fallenden Anzuge, beſtändig unter den Leuten einher gehen möge, Denn unſere chriſtliche Liebe ſoll unſere andern Tugenden hellglänzender machen.

§. 145.

Die Liebloſigkeit iſt ein eckelhaftes Stück von dem Ebenbilde der gefallenen Engel: Sie iſt ſehr nahe mit dem Haß und der Feindſchaft gegen Gott verwandt. **Denn wer ſeinen Bruder nicht liebet, den er geſehen hat, wie kan der Gott lieben, den er nicht geſehen hat? 1 Joh. 4, 20.** Wie kan ſich derjenige, der ſeinen Nebenchriſten haſſet, und liebloſe Beſchuldigungen wegen Verſchiedenheit in nichtsbedeutenden Meynungen wider ihn vorbringet, ſich einbilden, daß er von Gott geliebet werde, der an den beſten von uns ſo viel abſcheuliche Thorheiten und Schulden von

weit ſchwererer Beſchaffenheit antrift. Durch das Wort Liebloſigkeit verſtehe ich hier nicht die Verabſäumung der Liebe gegen Arme und Dürftige, noch unſern Widerwillen gegen die Irthümer von ſchwererer Art, ſondern ich verſtehe dadurch den Widerwillen gegen ſolche Perſonen, die ſich nicht allein für Chriſten bekennen, ſondern die auch mit uns in den vornemſten Lehren des Chriſtenthums übereinſtimmen, nemlich in der Lehre von Vergebung der Sünden durch das bewunderungswürdige Opfer Chriſti, von der Heiligung der Menſchen durch die kräftigen Wirkungen des Heiligen Geiſtes, und von der Nothwendigkeit des Glaubens und guter Werke, ꝛc. Ich meyne eine ſolche Abgeneigtheit gegen diejenigen, die von uns in nicht viel auf ſich habenden Stücken der Lehre oder der Pflichten, ſo im neuen Teſtament nicht ſo ausdrücklich und deutlich vorgeſchrieben ſind, diejenigen meyne ich, die einen ſolchen Widerwillen gegen ihre Nebenmenſchen Statt finden laſſen, daß ſie dieſelben ſogleich verdammen, oder auf eine erſchreckliche und unchriſtliche Weiſe richten, weil ſie mit unſern Meynungen und Gewonheiten in Dingen, die nicht viel auf ſich haben, nicht übereinſtimmen, da wir doch in allen Grundwarheiten, und ſolchen, die von groſſer Wichtigkeit ſind, mit einander wohl übereinkommen.

Dieſe **Liebloſigkeit** iſt ein Laſter, das mit ſo vielen Uebeln verknüpft iſt, daß ich billig alle meine ſtärkſten Kräfte auffordere, und wider ſie ſtreiten ſolte. Sie iſt eine Quelle von ſo bittern Waſſern,

daß ich ſie nothwendig verſtopfen muß. Sie iſt eine Pflanze von ſo giftiger Art, daß ich die Wurzeln tief ausgraben und unterſuchen, auch alle die Fäſerchen derſelben zerreiſſen wolte, wenn ſie ſich gleich ganz um die Geäder meines Herzens geſchlungen hätten.

Erſter Abſchnitt.

Von den Urſachen der Liebloſigkeit.

§. 146.

Eine liebloſe Gemüthsfaſſung entſpringt gemeiniglich aus einigen der folgenden Urſachen:

1. **Aus einer boshaftigen Gemüthsart oder Natur, aus einer ſcharfen und bittern oder choleriſchen Art des Bluts.** Es giebt einige thieriſche Beſchaffenheiten des menſchlichen Fleiſches, da alle Säfte deſſelben ſelbſt in ſeiner erſten Bildung ganz durchſäuert ſind; und es wird bey ſolchen Perſonen gleich bey der Empfindung eines jeden Gegenſtandes, der nicht ganz genau mit ihrer gegenwärtigen Einbildung und Neigung übereinſtimmet, eine böſe Gährung erreget: Ja nach den genauen Vereinigungsgeſetzen zwiſchen Leib und Seele, unterwirft ſich der Geiſt in unſerem gefallenen Zuſtande oftmals den ſchlimmen Beſchaffenheiten des Fleiſches. Es giebt nur wenige, die einen Verſuch machen, dieſe Gährung zu unterdrücken, und den zornigen Bewegungen der thieriſchen Natur zu widerſtehen; von

den wenigen aber, ſo dieſes verſuchen, findet ſich unter zehen kaum einer, der ſeinen Zweck wirklich erhielte. Denn dieſes Werk iſt mit vieler Mühe und groſſer Beſchwerde verknüpft, es wird darzu beſtändige Wachſamkeit und unaufhörliches Gebet erfordert. Dieſe böſe Gemüthsbeſchaffenheit miſchet ſich ſowol mit Religions- als bürgerlichen Geſchäften; ſie breitet ihre böſe Art durch alle Bemühungen und Sitten der Menſchen aus, und man kan ſowol an ihren Begriffen als Handlungen ihre Wirkung ſehr merklich wahrnehmen. Furio kan ſich niemals mit den allerſanfteſten und höchſttiefen Lehren der Gottesgelehrſamkeit abgeben, daß ſein Widerwille nicht gegen eine jede unterſchiedene Meinung entbrennen ſolte. Sein hitziges Temperament bricht aus, und ſpeyet Feuer und Flamme, ja er belegt dieſes ſein Betragen mit den ehrwürdigen Benennungen, daß er auf ſolche Weiſe ein ſcheinendes Licht ſey, und einen brennenden Eifer an den Tag lege. Seine zornigen und heftigen Leidenſchaften haben ſeinen Verſtand ſo verblendet, daß harte Benennungen und Scheltworte ſeine beſten Beweisgründe ſind. Sie kommen ihm ſelbſt überzeugend vor, allein, ſie ſind dennoch die gerechte Verachtung der Verſtändigen. Er durchbohret ſeinen Brüdern das Herz mit giftigen Verläumdungen, und aus dem Widerwillen gegen die Meynung entſtehet ein unſterblicher Haß gegen die Perſon. Wenn unſer groſſer Schöpfer unſere Leiber mit ſolchen Seelen verbunden hat, die mit ſolchen laſterhaften Säften nicht vergiftet
ſind,

ſind, ſo haben wir Urſache ſeine unumſchränkte Gütigkeit verehrungsvoll anzubeten.

§. 147.

2. Die Eigenliebe, der Hochmuth, und eine eitele Einbildung von unſern eigenen Meynungen, ſind auch eine Quelle einer ſo liebloſen Aufführung. Hat man wohl jemals geſehen, daß blöde und demüthige Seelen, die in Erkentniß und Gefühl ihrer eigenen Armuth und Unwiſſenheit ſtehen, und die bereit ſind, andere höher als ſich ſelbſt zu achten, dieſen liebloſen Gemüthsneigungen nachgehänget haben? Ach aber! die elenden und thörichten Menſchen ſind nur gar zu geneigt, ſich ſelbſt klüger und höher zu halten als andere. Der erbärmliche Laudillus, der faſt allezeit irret, hat viele Mühe, ſich zu überzeugen, daß er auch im Stande ſey ſich zu betrügen. Er denkt bey ſich ſelbſt, daß alle ſeine Meynungen göttliche Warheiten wären, und daher iſt er ſo ſehr verſchwenderiſch, alle Begriffe und Gewonheiten, ſo von den ſeinigen unterſchieden ſind, Irthum und Ketzerey zu nennen. Er nimt ſich die Freiheit, ſich eine eigene Religion zu erwählen; allein er verſtattet niemanden, auſſer ſich ſelbſt, gleiche Freyheit. Er iſt verſichert, daß er Grund hat, anderer Meinung zu ſeyn als andere, aber niemand darf ihm widerſprechen, niemand hat Urſache, gegenſeitigen Meinungen zugethan zu ſeyn. Er eignet ſich eine Untrüglichkeit zu, ohne eine dreyfache Crone auf ſeinem Haupte zu tragen, und richtet einen päbſtlichen Stuhl voll kirchlicher un-

umſchränkter Gewalt an dieſer Seite des Meeres auf. Er bringet einige ſclaviſche Geiſter zur Unterwürfigkeit, und ſie werden ihren eigenen Seelen und den Rechten der menſchlichen Natur treulos, da ſie ihren Glauben und Gewiſſen ſeinen herſchſüchtigen Befehlen aufopfern. Alsdenn wird der Menſch ſtolz, hartnäckig und ſtrenge, abſonderlich wenn er zu einiger Stuffe der Ehre und Gewalt in der Kirche erhaben iſt. Alsdenn übergiebt er den demüthigen und nachforſchenden Chriſten dem Satan, aus keinem andern Grunde, als weil ſie allen und jeden in ſeinem Lehrgebäude enthaltenen Sachen, nicht Beyfall geben können. Er lehret vielleicht ſeinen ältern Brüdern die Lehren und die Zucht des Evangelii, wie **Gideon**, der die Aelteſten von Succoth mit Ruthen und Dornen aus der Wüſten züchtigte.

§. 148.

3. Es kan dieſes häßliche Laſter aus einer dritten Quelle hergeleitet werden; und dieſe iſt **die beſtändige und freundſchaftliche Bekantſchaft mit Leuten und Büchern, ſo unſerer Meynung ſind, und hingegen die Vermeidung aller der Schrifſteller und Perſonen, die von uns unterſchieden ſind.** Dieſes hat einen mächtigen Einfluß in die Zeugung und Unterhaltung liebloſer Begriffe. Nichts deſtoweniger iſt es doch die beſtändige Gewonheit, nicht allein der ungelehrten, ſondern auch gar zu vieler von der gelehrten Welt. Hermes ſitzt das ganze Jahr in ſeiner Zelle, und ſiehet ſich niemals nach ſeiner

Brü-

Brüderſchaft um. Hermes lieſet die Streitigkeiten nur, wie ſie von der einen Partey beſchrieben ſind, und ſtreitet nur über die zweifelhaften Fragen, ſo wie ſie in den Schriften des einen Theils vorgetragen worden. Er findet, daß die daſelbſt vorkommenden Vernunftsgründe und die daſelbſt angeführten Schriftſtellen groſſen Schein haben, und denn ruft er aus, es ſey unmöglich, daß die Gegenparthey eben ſo viel Vernunft und Offenbarung ſolte zeigen können. Solchergeſtalt fähret er fort, ſie als **Menſchen von zerrütteten Sinnen, die in Abſicht ihres Glaubens ſchon verworfen wären, und die die Schrift zu ihrer eigenen Verdamniß verdreheten**, auszuſchreyen. **Cicero** bemerkt und tadelt dieſe Gemüthsart in ſeiner Abhandlung de Natura Deorum folgendermaſſen: Veſtra ſolum legitis, veſtra amatis, cæteros cauſſa incognita condemnatis. Ihr leſet blos eure eigenen Bücher, ihr liebet blos die eurigen, und ihr verdammet die andern, ehe ihr genugſamen Grund dazu habt, weil euch die Kentniß ihrer Meynungen fehlt. Laſſet uns, meine Freunde, die wir an der Liebe ein Vergnügen finden, laſſet uns mit denjenigen Schriftſtellern, die von unſerer gegenwärtigen Meynung abgehen, nur ein wenig bekant werden, ſo werden wir finden, daß ſie ihre Meynungen ſo warſcheinlich vorgetragen, und ſie in ſo herliches Licht geſetzet, daß Leute von aufrichtigem Gewiſſen zu Annehmung derſelben gar leicht haben beredet werden können, und dieſes wird uns zum Voraus bewahren

ren, daß wir unſere redlichen Widerſacher und ihre Jünger nicht tadeln. Man wird nicht leicht etwas antreffen, das die Gemüther mehr erweitert, und ſie von ſeltſamen und gar zu engen Grundſätzen mehr abbringet, als ein freyer und ungebundener Umgang mit den tugendhaften und geſchickten Leuten von allen Parteyen. Hieher gehöret eine ſehr merkwürdige Geſchichte von zweyen Nachbarn in einer Stadt, darin man ungeſellig zu leben gewohnt war. Dieſe Leute zankten ſich beſtändig über den beſondern Verſamlungsort und über die Pfarrkirche. Beyde gottesdienſtliche Oerter dieſer Stadt, waren mit Predigern von gutem Verſtande und ernſtlicher Gottſeligkeit wohl verſehen; allein ein jeder von ihnen war die Sache, ſo zwiſchen dieſen beyden Nachbarn ſehr unbarmherzig getadelt wurde. So oft ſie ſich nur einander antrafen, ſo wurden ihre verſchiedenen Arten des Gottesdienſtes gegenſeitig geſchmähet. Der eine wurde als ein an Ceremonien hängender geiſtloſer Mann, der andere aber als ein Schwärmer und unanſtändig lebender Menſch angegeben. Endlich beredete ſie ihrer beyder Freund der Pacificus, daß einer des andern ſeinen Prediger hören muſte. Er begleitete ſie beyderſeits an einem Tage in ihre verſchiedene Verſamlungsörter, und ſie erſtauneten beyderſeits, wie ſie das Evangelium mit dem nöthigen Grade der Wohlanſtändigkeit und des Feuers, ſowol in der Verſamlung als in der Kirche predigen höreten; und ob wol ein jeder noch fortfuhr, ſeiner eigenen Partey anzuhängen, und da-

für hielt, daß ſelbiges in einiger Abſicht zu ſeiner Erbauung gereiche, ſo unterhielten ſie doch miteinander eine herzliche Freundſchaft, und einen angenehmen Umgang, darin ſie mit Ueberlegung gottesdienſtlicher Sachen ſich beſchäftigten. Solchergeſtalt ward der Zanksvolle Irthum durch beſſere Bekantſchaft verbeſſert. Sie lebten viele Jahre zuſammen in Frieden, ſie legten die Feindſeligkeiten der in ſelbiger Stadt wohnenden verſchiedenen Parteyen bey; ſie ſturben in vollkommener Liebe, und lieſſen eine ſüſſe Wirkung und ein ruhmwürdiges Beyſpiel hinter ſich.

§. 149.

4. Die vierte Quelle der Liebloſigkeit beſtehet darin, daß wir das Wort Gottes mit einem ganzen Haufen vorgefaßter Begriffe leſen, und wie gemein und beſtändig iſt dieſe Art zu verfahren? Diaecion hat längſt feſtgeſetzet, er iſt längſt gewiß geweſen, daß die Biſchöfe höher ſeyn müſſen als die Prieſter, er hat die Ertheilung ſeines prieſterlichen Ordens von ihren Händen empfangen, er hoffet dereinſt ſelbſt in den Stand zu kommen, daß er andere zum Prieſterthum einweihen könne. Weil er nun ſolchergeſtalt zu der Biſchofsmütze aufwächſet, ſo lieſet er die Schrift blos zu Beſtätigung der von ihm ſelbſt beſtimten Meynungen. Er dehnet, drehet und zermartert manchen noch ſo wenig zu ſeinem Zweck dienenden Text, daß er die Sprache ſeiner eigenen Gedanken reden ſoll. Er verabſäumet diejenigen Stellen, die zum Vortheil aller andern Regimentsverfaſſungen

gen und zu Vertheidigung anderer Arten der Kirche zu regieren beygebracht werden können; oder er zerreiſſet ſie doch dergeſtalt, daß ſie der biſchöflichen Verfaſſung das Wort ſprechen müſſen. Ein jedes Wort, ſo er lieſet, riecht ihm nach lauter Biſchöfen, ſelbſt aus dem erſten Verſe des erſten Buchs Moſis kan er den Prälatenſtand beweiſen, gleich wie er ehemals die Herſchaft des Pabſtes hat beweiſen können, da die Worte *in principio creavit Deus cœlum & terram*, den Streit entſchieden, und den Pabſt über den Kayſer ſetzten! Denn Gott, ſagt er, habe alle Dinge von einem Anfange und nicht von zweyen gemacht.

Synodias lieſet die Bibel durch ein Prieſterglas, er erblicket lauter Prieſter, Fratrio hingegen ſiehet lauter Klöſter, Stifter und Verſamlungen. Sie können daſelbſt nichts als ihre eigene Meynungen finden, und beyde von ihnen wundern ſich, daß Diaecion dieſelben nicht auch ſiehet. Fratrio lieſet die Schrift mit vielem Fleiß und Nachdenken, ſo oft er aber das Wort Kirche darin findet, ſo denkt er an nichts als an eine Verſamlung gläubiger Menſchen; die Kirche zu Jeruſalem, zu Alexandria und Antiochien ſind ihm ſo viele beſondere Verſamlungen und klöſterliche Anſtalten. Trift Synodias eben dieſes Wort in der Bibel an, ſo iſt er oft in der Mitte einer Verſamlung von Gottesgelehrten, und wird der Kirche inſonderheit einige Gewalt zugeſchrieben, ſo iſt er verſichert, es werde dadurch eine Ordnung der Prieſter und Vorſteher, oder ein Conſiſtorium

der Aelteſten angezeiget. Komt eben dieſes Wort dem Diaecion bey Leſung des neuen Teſtaments in die Augen, ſo kan er ſich nicht einbilden, daß etwas anders als ein Kirchengebiet dadurch gemeinet ſey: Alle ſeine Kirchen ſind oder ſollen ſo groß ſeyn als Grafſchaften. Ich möchte noch beyfügen, daß der arme **Parochianus**, der Maurer, wenn er etwa Zeit hat ein Capitel aus der Bibel zu leſen, und des Worts Kirche darin gedacht findet, ſo denkt er unmittelbar an ein hohes ſteinernes Gebäude, worauf ein Thurm ſtehet, in welchem eine oder zwey Glocken ſind, und auf deſſen Spitze ein Wetterhahn zu erblicken iſt.

§. 150.

Ich könte von vielen andern Worten und Ausdrücken der Schrift ähnliche Beyſpiele anbringen, mit denen die Menſchen ihre mannigfaltigen und unterſchiedlichen Begriffe verknüpfet haben, aus welchen ſie Folgen gezogen, das Wort Gottes nach denſelben ausgeleget, und dabey nicht unterſuchet haben, ob ihre Begriffe mit dem Sinn, in welchem ſich die heilige Schrift derſelben bedienet, übereinkommen. Daher iſt es denn kein Wunder, daß ihre Entwürfe vom Kirchenregiment ſo ſehr unterſchiedlich ſind; und dennoch glaubt ein jeder von Vorurtheilen eingenommener und Meynungen ergebener Menſch, ſeine eigene Erklärung des Textes ſey ſo handgreiflich wahr, daß ſie die Verkehrtheit aller andern Menſchen beſtrafen, als ob dieſelben das Licht in den Augen nicht vertragen könten, weil er es ihnen ſo ſonnenklar angezündet hat.

Es

Es iſt eben wie mit einem Menſchen von böſer Leibesbeſchaffenheit, deſſen Augen von Gelbſucht gänzlich gefärbet ſind. Er zanket mit einem jeden, den er antrift, weil er nicht mit ihm einig ſeyn und alle Dinge gelb nennen will. Solchergeſtalt triumphiret ein jeder in ſeinen eigenen Meynungen, und behauptet, daß die Apoſtel und Propheten auf ſeiner Seite wären, da er ſeine geliebte Texte nur in einem falſchen Lichte ſeiner Zuneigung anſiehet, alle andern Stellen hingegen beyſeite ſetzt, oder ſie zum wenigſten nach den Farben des Vorurtheils, nach welchen er dieſelben anſtreichet, betrachtet. Alsdenn ſtöſſet er oft ſcharfe Scheltworte wider diejenigen aus, die ſich unterſtehen, ſich ihm zu widerſetzen; denn nach ſeiner Meynung widerſetzen ſie ſich den Apoſteln ſelbſt, und fechten wider die Gewalt und das Anſehen Gottes.

§. 151.

Wenn aber ein Menſch eine Bibel in die Hand nimt, ohne ſich vorher ein gewiſſes Lehrgebäude in den Kopf geſetzt zu haben, und wenn er auch gleich dieſes oder jenes Lehrgebäude braucht, um ſich nicht von allerley Wind der Lehre wiegen und wägen zu laſſen; ſo ſetzt er es doch nicht an die Stelle der heiligen Schrift, ſondern er entſchlieſſet ſich ſein theologiſches Lehrgebäude nach dem neuen Teſtament aufzuführen, und alle ſeine Meinungen, ſein Thun und Laſſen daraus herzuleiten. Alsdenn aber wird er ſo manche Ausdrücke finden, die verſchiedenen ſtreitenden Parteyen in der Chriſtenheit vortheilhaft zu ſeyn ſcheinen, daß er vielleicht in einigen

gen Puncten an allen Meynungen zu zweifeln verleitet werden, ja bisweilen ſich von einer ewigen Zweifelſucht zu erretten ſehr viel Mühe haben wird. Iſt ſein Gemüth in einigen zweifelhaften Puncten zu einer gewiſſen Beſtimmung geleitet worden, ſo iſt dieſes doch allemal mit groſſer Behutſamkeit und ſehr langſam geſchehen. Er iſt zu keinem dogmatiſchen Schlußſatze durch Gewalt gebracht worden, er iſt beſcheiden in ſeinen Behauptungen, und liebreich gegen alle die, ſo ihr eigenes Urtheil und Gewiſſen zu andern Meynungen gebracht hat. Denn er trift ſo viel warſcheinliche Beweisgründe an ihrer Seite an, ja er hat Zeit ſeines Zweifels und Unterſuchung ſolcher Sachen bereits faſt ſelbſt manchmal dergleichen Meynungen erwehlt gehabt.

§. 152.

Iſt es mir erlaubt von mir ſelbſt zu reden, ſo kan ich der Welt meine eigene Erfahrung bekant machen. Ich hatte verſchiedene Jahre mit Leſung ſolcher Schriftſteller zugebracht, ſo die Religionsſtreitigkeiten abhandeln; ich fand, daß ſie nicht hinlänglich waren, mein Urtheil in einigen wichtigen Religionspuncten feſtzuſetzen, und mein Gewiſſen darin zu beruhigen. Ich entſchloß mich, eine gewiſſe Beſtimmung meiner Gedanken aus den Briefen des heiligen Paulus herzuholen; dieſes wolte ich inſonderheit in der wichtigen Lehre von der Rechtfertigung thun. Ich las ſeinen Brief an die Römer im Grundtexte mit dem beſtändigſten und feſteſten Nachdenken, mit dem ſorgfältigſten und mühſamſten Fleiſſe durch, ich ſetzte dieſes viele

Mona-

Monate fort, und bat Gott unabläßig um ſeinen Beyſtand. Im Anfang nahm ich keinen Ausleger zur Hand, hernach aber rief ich die beſten Erklärungen darüber zu Hülfe. Ich beobachtete die täglichen Bewegungen meines eigenen Gemüths ſehr genau. Ich fand, daß es ſehr ſchwer hielt, die alten Vorurtheile auszurotten, und der Gefahr zu entgehen, an ihrer Stelle nicht wiederum in neue zu verfallen. Ich traf einige Ausdrücke des Apoſtels an, die mich zu der einen Meynung lenkten, und andere, die mich meine Gedanken aus ihrem Gleichgewichte kommen und anderswohin richten hieſſen, und es war nicht leicht mein Urtheil im Gleichgewicht zu erhalten, bis ein recht wohl zutreffender und wichtiger Beweisgrund den Ausſchlag gab. So viel grobe Begriffe, verwirrende Schwierigkeiten und anſcheinende Widerſprüche lagen mir in dem Wege, daß ich die göttliche Güte herzlich preiſen muß, die mich tüchtig gemacht hat, ſie endlich zu überwinden, und mein Urtheil und Gewiſſen in der preiswürdigen und ſchweren Lehre von der Rechtfertigung eines Sünders in dem Angeſichte Gottes durch die Zurechnung einer vollkommenen Gerechtigkeit, die urſprünglich nicht ſeine eigene iſt, zu beruhigen und in derſelben auf die rechte Veſtigkeit und Gewisheit zu kommen.

Aus meiner eigenen Erfahrung nun kan ich leicht abnehmen, was andere für verwirrende Schwierigkeiten in ihren Gedanken bey ſorgfältiger Unterſuchung und Forſchung nach der Warheit zu überwinden haben. Dieſe Kämpfe erweiterten

ten meine Seele auf eine überſchwengliche Art, und dehneten meine Liebe ſehr weit aus. Ich ſehe, ich fühle und bin verſichert, daß manche Menſchen ſehr aufrichtig ſeyn mögen, und dennoch in der Gottesgelahrtheit Begriffe, die ſehr weit von einander unterſchieden ſind, unterhalten können. Ich geſtehe gern, dann und wann ſind einige Meynungen, oder einige unglückliche Vorfallenheiten im Stande, meine Neigungen wiederum in engere Schranken zu bringen. Allein, ich bitte Gott, meinem Herzen eine ſtarke, dauerhafte und eindrückliche Erinnerung derjenigen Tage und derjenigen Studien einzuprägen, wodurch er den Grund zu einer ſo ausgebreiteten Liebe in mir gelegt hat.

§. 153.

5. Zum fünften beſtehet noch eine Urſache der Liebloſigkeit in dem **Mangel genungſamer Ueberlegung der Gründe unſerer eigenen Meynungen.** Wir ſolten gerechter gegen uns ſelbſt, und liebreicher gegen andere ſeyn, und die Urſachen, warum wir unſere verſchiedenen Grundſätze und Gewonheiten zuerſt angenommen haben, unparteyiſch überlegen.

Vielleicht iſt es die Erziehung, ſo uns die mehreſten derſelben beygebracht hat. Alsdenn aber ſolten wir uns ſelbſt beſtrafen, daß wir auf einen ſo liederlichen und elenden Grund gebauet haben, wenigſtens ſolten wir gegen den gröſten Haufen der Menſchen, die zu allen ihren Grundſätzen auf eben die Weiſe gekommen ſind, höflicher ſeyn. Vielleicht

ſind wir durch das Anſehen ſolcher Perſonen, die die wir verehren oder lieben, auf die beſondern Begriffe gerathen; alsdenn ſolten wir ja unſeren Nebenmenſchen, die durch eben dieſe Urſachen auf verſchiedene Urtheile gerathen ſind, dergleichen nicht vorwerfen. Vielleicht haben wir einen Vortheil geſpüret, um deswillen wir geneigt geweſen ſind, unſere Gedanken hier oder dahin zu neigen, und bey uns eine geheime Zuneigung oder Abneigung gegen die eine oder die andere Partey entſtehen zu laſſen. Laſſet uns alsdenn mit der Schwachheit der menſchlichen Natur Mitleiden haben, laſſet uns gegen diejenigen Menſchen mitleidig ſeyn, deren Urtheile ſo leicht können verändert werden, und die bisweilen von der Warheit ganz abgekehrt geweſen ſind. Oder, vielleicht war es endlich ein tiefes Nachdenken, ein tägliches Forſchen in der Schrift, vielleicht war ein eifriges Gebet, wodurch wir zur Erkentniß kommen, und welches unſere Grundſätze auf feſte Vernunft bauete, daran Schuld. Laſſet uns denn gegen diejenigen, mit welchen wir nicht einig ſind, ſo liebreich ſeyn, und annehmen, daß ſie auf eben die Art nach der Warheit getrachtet und geforſchet haben; alsdenn werden unſere Streitigkeiten weniger Feuer und Galle in ſich haben. Wir werden weniger ſchreyen, und geringeren Widerwillen gegen diejenigen beweiſen, die von uns in Meynungen unterſchieden ſind.

Die wahre Urſache, warum wir gegen unſere chriſtlichen Brüder, die nicht gänzlich unſerer Meynung ſind, unſern Zorn beweiſen, beſtehet darin,

darin, weil wir nicht allein die Eitelkeit beſitzen, alles, was uns anbelanget, für recht und gut, was ſie aber betrift, für böſe und ſchlim auszugeben, ſondern wir beurtheilen ihr Gewiſſen und ihre Aufrichtigkeit noch darzu gar zu ſtark. Wir geben ihnen Schuld, daß ſie nicht auf eine rechtmäßige, ehrliche und wohlanſtändige Weiſe zu ihren Grundſätzen gekommen wären, da wir immittelſt niemals betrachten, wie wir zu unſern eigenen gelanget ſind.

§. 154.

6. Es giebt aber noch weit mehr Arten zu einer ſo liebloſen Gemütsfaſſung zu gelangen. Ich muß demnach zu dem ſechſten fortgehen, welches eine ſehr gemeine Gewonheit iſt, und folgendermaſſen ausgeübet wird. Wenn wir nemlich den Grunſätzen derer, die mit uns nicht einerley Meinung ſind, auf der Spur nachgehen, alle entfernte, ſchwache und elende Folgen nach der Länge daraus herleiten, und uns dabey feſt einbilden, daß wir am Ende derſelben manche erſchröckliche Ungereimtheiten warnehmen, ſo werden wir die Liebe ſchwerlich bey uns unterhalten. O wie oft bringen wir ihre Meinungen auf die Folter! Wir martern ein jedes Gelenke und Hauptſtück derſelben, bis wir endlich manche fürchterliche Irthümer heraus gepreſſet haben, an die der Verfaſſer niemals gedacht, oder davon er ſich nichts hat träumen laſſen. Solchergeſtalt erſcheinen die urſprünglichen Begriffe in einer fürchterlichen Geſtalt, und

die Anhänger derſelben fangen an der Gegenſtand unſeres Abſcheues zu werden, ja ſie ſind ihres Anſpruchs auf den geringſten Grad unſerer Liebe verluſtig gegangen. Evangillo glaubet, daß JEſus Chriſtus zu unſerer Rechtfertigung und anſtat aller Gläubigen den Forderungen des Geſetzes ein vollkommenes Genügen geleiſtet habe. Nomineus höret ſeine Lehre, und ſogleich fängt er an eine aneinander hangende Kette von ſcharfen und falſchen Schlüſſen daraus zu machen. Alsdenn hat das Geſetz, ſagt er, keine Macht Gehorſam von uns zu fordern; alsdenn darf uns die Sünde nicht zur Laſt gelegt werden, wenn wir gleich das Geſetz alle Stunden auf die gottloſeſte Weiſe übertreten; alsdenn können wir alle Befehle verachten, mit den Bündniſſen unſern Spott treiben, und Gott, dem Geſetzgeber und Rächer, Trotz bieten. Er gehet alsdenn ſo weit, daß er den Evangillo für einen gottloſen Feind des Moralgeſetzes für einen Antinomiſten ausſchreyet, ihn in dem Namen des HErrn dem Satan übergiebt, damit er lernen möge, Gott nicht zu läſtern. Evangillo hingegen, (der in dem Wege der Seligkeit wol unterrichtet war, hingegen die Liebe des Evangelii noch nicht ſowol gelernet hatte) höret den Nomineus predigen, er höret, daß er die Buſſe und den aufrichtigen Gehorſam zu den Bedingungen unſerer Gerechtigkeit macht, und ſie für Urſachen ausgiebt, um derentwillen uns Gott zu Gnaden annehmen und ewig ſelig machen will. Er ſchlägt mit ſeiner Hand an ſeine Bruſt, und rufet aus:

War-

Warlich, dieſer Mann weiß von Chriſto in unſerer Religion keinen Gebrauch zu machen, er machet den Tod und die Gerechtigkeit deſſelben unnütze, er iſt ein blos geſetzlicher Menſch, ein Papiſt, ein vollkommener Socinianer, er prediget ein ander Evangelium, und wenn er auch ein Engel vom Himmel wäre, ſo muß er verflucht ſeyn. Wenn alſo die Leute ſolchergeſtalt ihre Nebenmenſchen mit allen den erzwungenen Folgereyen ihrer Meinungen vorſtellen, ſo fahren ſie mit einem boshaftigen Vergnügen fort, dieſe angefangene Reihe der Beweiſe auseinander zu folgern. Sie geben ihnen erſchreckliche Schlußſätze ſchuld, die doch aus ihren Lehren nimmer gezogen werden können; ja ſie unterlaſſen dieſes Folgern nicht eher, bis ſie einander entweder der Gotteslāſterung ſchuldig, oder der ewigen Verdamnis würdig erklāret haben. Solten hingegen die jetztgedachten Lehren und Perſonen nach Warheit und Liebe gegen einander abgewogen werden, ſo würde man vielleicht finden, daß die Grundſätze des Evangillo in der Schrift das mehreſte Gewicht an ihrer Seite haben, und daß man am Nomineus mehr vom Schein einer guten Urtheilungskraft warnehmen könne: Man würde aber weder ſehen, daß der eine Chriſtum aus ſeiner Religion werfe, noch auch, daß der andere das Geſetz unnütz und unfruchtbar mache. Beyder Leben würde von Heiligkeit glānzen, allein, es würden ihnen doch die hellſcheinenden Kleider der Liebe fehlen.

§. 155.

7. Wir kommen nunmehr zur ſiebenten Quelle dieſer liebloſen Gemüthsbeſchaffenheit, und dieſe beſtehet darin: **Wenn wir den Unterſcheid in den Nebenſachen zum weſentlichen Unterſchiede machen, und jede Kleinigkeit unſeres eigenen Lehrgebäudes für Grund- und Hauptpuncte erklären,** als ob das ganze Geſetz und alle Propheten daran hingen, und als ob es der Grund und die Hauptſäule aller Warheit im Evangelio wäre. **Crucius** will nicht zugeben, daß ſein, anderer Meinung ergebener Nebenmenſch, ein Glied der chriſtlichen Kirche ſey, denn er ſondert ſich von den gottesdienſtlichen Gewonheiten der Kirche in Engelland ab. Er kan nicht glauben, daß er ein Freund des gecreutzigten Chriſti ſey, denn er will bey der Taufe ſeines Kindes das nichts bedeutende Zeichen des Creutzes nicht machen laſſen. Der den Meinungen deſſelben abgeneigte Nebenmenſch ſagt hingegen, **Crucius** ſey ein Menſch, der den Ceremonien gar zu ſehr ergeben ſey, und nichts von dem Geiſte Gottes in ſich habe, denn er bekümmere ſich nicht viel, die Gaben des Geiſtes zu erlangen, und faſt niemals bete er zu Gott, ohne dabey eine gewiſſe Formel zu gebrauchen. **Sabbaptus**, der zwiſchen ihnen beyden in der Mitte wohnet, will nicht glauben, daß einer von ihnen beyden ein Chriſt ſey, denn ſie ſind niemals unter Waſſer getaucht worden, das iſt nach ſeinem Verſtande, ſie ſind niemals getauft worden. Beyde von den erſtern aber ſtimmen

darin

darin überein, daß ſie den Sabbaptes zur Vergeltung einen Juden nennen, denn er dienet Gott allein am Sonnabend. Der alwiſſende Gott hingegen ſiehet in ihre Herzen, er ſiehet die Gnade, die ſein Geiſt in ſelbigen gewirket hat, er hält ſie alle für ſeine Kinder und für Kinder ſeines Sohnes, ob ſie gleich noch nicht vollkommen in der Liebe ſind. Sie haben alle einen gemeinſchaftlichen Gott und Vater, einen HErrn JEſum, einen Glauben, einen Geiſt des Gebets, eine Taufe, ob ſie ſich gleich ſo heftig über Zeiten und Tage, über Gebräuche und über gewiſſe Formeln zanken. Es iſt eine ſehr liebloſe Gewonheit, daß man glaubt, ein Menſch könne nimmer ſicher in den Himmel kommen, wenn nicht ſein Hut und Schuhe mit den unſrigen einerley Farbe hätten, ob er gleich mit uns einerley Straſſe gehet, und obgleich ſeine Fußſtapfen und Schritte von gleicher Länge ſind. Es iſt eine ſehr ſeltſame und verkehrte Thorheit, einen Menſchen für keinen Chriſten halten zu wollen, weil nicht ein jeder Gedanke ſeiner Seele, und nicht alle Grundtheile ſeines Gehirns in eben der Stellung, Ordnung und Folge mit dem meinigen neben einander geordnet ſind. Wie lächerlich, unbillig iſt es, für einen Mann von braunen Haaren, wenn er ſeinen Bruder für keinen Menſchen halten will, und ihn einen Ochſen oder Löwen nennet, weil ſeine Haarlocken ſchwarz oder gelb ſind. Ich bin verſichert, es iſt auf dem engen Wege zum Himmel eine gewiſſe Breite, und es können mehr denn ſieben Perſonen auf demſelben neben

einander gehen, und wenn ſie auch nicht ganz genau in ein und eben derſelben Gleiſe, dieſem Wege nachgehen ſolten, ſo ſehen ſie doch alle auf eben den Heiland JEſum, und gelangen alle zu einerley Seligkeit. Und wenn gleich ihre Namen aus den Büchern einer beſondern Kirche auf Erden vertilget wären, wo die Liebe fehlt; ſo werden doch dieſelben in dem Lebensbuche des Lammes gefunden werden, welches ein Archiv der ewigen Liebe iſt. Daſelbſt aber werden ſie auf ewig der algemeinen Kirche im Himmel einverleibet bleiben.

§. 156.

8. Dieſe Unbilligkeit einer liebloſen Gemüthsart hat mehr Quellen, als Ströme oder Arme in dem groſſen Nilſtrom in Egypten laufen, ja dieſes Laſter iſt eben ſo fruchtbar an Schlangen und Ungeheuren, als jener. Es iſt ſelbſt eine vielköpfigte Waſſerſchlange. Ich habe ſieben Köpfe derſelben nach der Länge klärlich beſchrieben, damit ſie auf ewig abgehauen werden möchten; Allein es bleiben noch andere übrig, die eben ſo voll von Feuer und anſteckendem Gifte ſind. Soll ich hier noch des achten gedenken, ſo iſt es der Beyfall einer Partey, und die Beförderung des eigenen Vortheils. Haben wir niemals bemerket, was für eine gewaltige Herſchaft dieſer über die Herzen und Zungen der Menſchen hat, und wie er ihnen ſo viel Bosheit wider ihre Nebenmenſchen eingiebt? Sie beſtürmen eine jede wider die ihrige laufende Meinung mit Wuth und Geſchrey: Sie ſchmähen die Perſonen aller an-

dern

dern Parteyen, damit ſie ſich ſelbſt in Gunſt bey ihrer eigenen bringen mögen, und wenn ſie ihre Rechnung dabey finden, ſo ſind ihre Zungen ſo ſcharf als gezückte Schwerdter, ſie fechten für Ehre wie die jungen Herren, ſo für eigene Koſten, oder wie die Schweitzer, ſo für Geld dienen. Wenn ſie die Menſchen aus ihren Wohnungen verjagen, ſelbige in erbärmliche Gefängniſſe werfen, und die Diener des Evangelii dem Tode übergeben, ſo rühmen ſie ſich wie Jehu, der die Prieſter des Baals ſchlug: Kommet und ſehet meinen Eifer für den HErrn? Und, gleichwie er dadurch das Königreich in ſeinen Händen zu befeſtigen ſuchte, ſo bemühen ſie ſich auch dadurch diejenigen Vorzüge und Güter, auch die Hochachtung, ſo ſie bey ihrer eigenen Secte bereits erlanget haben, zu beſtätigen. Aber ach! wie wenig denken ſie an die Wunden, ſo JEſus der HErr, wegen einer jeden, ſeinen Nachfolgern zugefügten ſchmerzhaften Beleidigung, empfängt! Nimmer werden ſie hinlänglichen Grund finden, dieſelben nur einen einzigen Tag deswegen zu verfolgen, weil ſie ſich nicht nach menſchlichen Erfindungen eingerichtet, oder ſich denſelben gemäs bezeiget haben.

Die Janſeniſten in Frankreich haben in den Lehren des Pabſtthums einige Verbeſſerung vorgenommen, und ſie ſind deswegen oft beſchuldiget worden, daß ſie den Lehren des Calvins nahe kämen. Sie ſind in Gefahr geweſen, ihrer Aemter entſetzt zu werden, und ihre geiſtlichen Pfründen zu verliehren. Durch dieſe Furcht und Ehrgeitz ſind

ſie angetrieben worden, bey jeder Gelegenheit manche harte Schmähſchriften wider die Calviniſten heraus zu geben, damit ſie an den Tag legen möchten, daß ſie wahre und getreue Söhne der liebloſen Kirche zu Rom wären.

§. 157.

Sicco iſt letztens von dem Haufen derer, ſo die Tauffe lehren, abgewichen, er glaubt kaum, daß er hinlänglich aus dem Waſſer heraus gekommen ſey, bis er endlich in Feuer und Flammen gegen alle diejenigen, ſo mit Untertauchung des Täuflings tauffen, gerathen iſt. Er läſtert ſeine ehemaligen Brüder, damit die presbyterianiſche und Independentenkirche glauben ſollen, nun ſey er warhaftig zu ihnen bekehret. Wie ſehr irreſt du dich, du armer Sicco, daß du dieſe Art deiner neuen Bekantſchaft angenem zu ſeyn, erwehlet haſt? Denn ſie würden weit lieber, einen der Tauffe zugethanen, deſſen Glauben und Heiligkeit ſich in ſeinem Leben beweiſet, aufnehmen, als ihre Thür einem liebloſen Menſchen öfnen, der ſeine Bekehrung blos mit Veränderung ſeiner Meinung beweiſet, und ſeine Religion in Schmähung anderer ſetzet.

Acerbion hat die Gemeinſchaft mit ſeinem Vater verlaſſen, er iſt ein vornehmer Geiſtlicher in einer mächtigern und glänzerendern Kirche geworden. Er giebt ſelten ein Buch unter die Preſſe, darin nicht Feindſeligkeit und harte Ausdrücke gegen die Partey, ſo er verlaſſen hat, anzutreffen wären. Seine Feder wird täglich in Galle eingetunket, und er wird alt in Bosheit und im Richten

ten anderer. Es iſt beklagenswürdig, daß er die Kirche, zu welcher er nunmehr gehöret, ſo ſehr ſchändet, da er glaubt, ſie werde ihn für ihren deſto gehorſamern Sohn halten, je weniger Liebe er gegen ſeine von ihm in der Lehre unterſchiedene Brüder beweiſet.

Es ſolte mir nahe gehen, wenn in Grosbrittannien eine Kirche ſeyn ſolte, die die Chriſten wegen eines kleinen Unterſcheides dem Satan übergäbe, und welche ſie ſo verdrießlichen und ſcharfen Strafen, unterwerfen wolte, weil ſie gewiſſe Kleidungen und Geberden bey dem Gottesdienſt nebſt andern nicht viel auf ſich habenden äuſſerlichen Zeichen nicht für gut halten wollen, weil ſie beym Gebet kurze Kleider anſtat langer, oder ſchwarze anſtat weiſſer tragen. Ja einige ihrer Söhne haben mit Vergnügen dieſe Strafen gegen andere ausgeübet, wenn ſie wargenommen, daß ihnen aus dieſer ſtrengen Gottſeligkeit Vortheil erwachſe. Ich wolte wünſchen, daß ſie allezeit eben die Liebe gegen ſchwache Gewiſſen ausgeübt hätte, die ſie gegen arme Leute ausgeübt hat. Denn ſie ſtehet mit ſchlechtern Pfarren verſehenen Predigern, die ſich keine lange und weite Röcke anſchaffen können, zu, daß ſie in kurzen gehen dürfen.

§. 158.

9. Die neunte Quelle dieſer liebloſen Gemütsart beſtehet darin, wenn man eine gewiſſe, nöthige und beſondere Materie des Chriſtenthums erwehlet, und dieſelbe den übrigen,

oder

oder doch einigen von den übrigen entgegen ſetzet.

Ich habe längſt bemerket, ſagt ein ſcharfſinniger Schriftſteller, daß die Chriſten von verſchiedenen Parteyen gewiſſe beſondere Theile des Lehrgebäudes göttlicher Warheiten ſehr inbrünſtig ergriffen, und für dieſelben dergeſtalt geſtritten haben, als wenn ein jeglicher Theil das Ganze geweſen wäre; oder als wenn die Abſonderung der Glieder von einander zur Erhaltung des Cörpers dieneten, anſtat daß ſie wirklich zur Zerſtörung deſſelben gereichet. Sie ſind eifrig geweſen die Vertheidigung zu übernehmen, und die Ehre und den Nutzen einer jeden inſonderheit zu retten; da doch ſowol ihre Ehre als ihre Brauchbarkeit hauptſächlich in ihrer Verbindung zu beruhen ſcheinet. „Es iſt öfters zwiſchen den Vertheidigern eines jeglichen Theils ein Argwohn entſtanden, der eben ſo unbillig und ungereimt ausgeſehen hat, als wenn man alle die Zubereitungen, „einen Theil eines Schifs in einem Sturm zu retten, als eine Erfindung, das übrige deſſelben deſto beſſer in den Abgrund zu ſtürzen, tadeln müſte.“ So ſchreibt der D. Doddridge in einer neulich herausgegebenen Vorrede überaus ſchön. Mir deucht auch, wir können Warheiten, ſo dieſen ähnlich ſind, ſehr füglich mit den ausdrücklichen Worten der Schrift anführen. 1 Cor. 12, 14. ꝛc. heißt es: Der Leib iſt nicht ein Glied, ſondern viele Glieder. Wolte der Fuß ſagen, weil ich keine Hand bin, ſo bin ich des Leibes

Glied

Glied nicht, ſolte er um deswillen des Leibes Glied nicht ſeyn? Und wie lächerlich würde es ſeyn, wenn wir annähmen, daß das Ohr ſagte: Weil ich nicht das Auge bin, ſo bin ich des Leibes Glied nicht. Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo wäre denn das Gehör? Wenn der ganze Leib das Gehör wäre, wo wäre denn der Geſchmack? Und wenn ſie alle ein Glied wären, wo bliebe der Leib? Das Auge kan nicht ſagen zu der Hand, ich bedarf deiner nicht, noch auch das Haupt zu dem Fuſſe, ich habe dich nicht nöthig. Nun aber ſeyd ihr der Leib Chriſti, ein jeglicher nach ſeinem Theil. Eben ſo ſind die Buſſe, der Glaube und die Liebe drey nothwendige Zierden oder Tugenden, ſo einem Bekenner JEſu wohl anſtehen und ihn zum wahren Chriſten machen; ja ich könte viele Schriftſtellen anführen, wo eine jede von dieſen dreyen ganz nothwendig zum Chriſtenthum erfordert wird. Iſt es aber deswegen nicht ſehr unbillig gehandelt, wenn man entweder die Buſſe, oder den Glauben, oder die Liebe, ſo hoch hinanſetzen will, als ob das ganze Chriſtenthum ſchon darin enthalten wäre, da es doch ſonnenklar iſt, daß ſonſt nichts, als ein ſolcher Glaube, der Buſſe und gute Werke, oder Heiligkeit des Lebens mit ſich bringt, oder eine ſolche Liebe, die Gehorſam und gute Werke, ſo die Frucht dieſes Glaubens ſeyn müſſen, hervorbringt, einen Chriſten ausmachen.

In der Chriſtenheit gilt nichts als ein ſolcher

Glaube,

Glaube, der durch die Liebe zu aller Heiligkeit wirkſam iſt. Gal. 5, 6. Thut Buſſe und glaubet dem Evangelio, war die erſte Predigt Chriſti und ſeiner Apoſtel. Marc. 1, 13. Eben ſo iſt auch der Glaube in andern Stellen mit der Buſſe unaufhörlich verknüpft. Apoſtelg. 3, 19. 20, 21. Ohne Buſſe werden uns unſere Sünden nicht vergeben. Ohne Glauben an JEſum Chriſtum haben wir keinen Antheil an ſeiner Erlöſung. Der wahre Glaube muß ſo beſchaffen ſeyn, daß er die Herzen reiniget. Apoſtg. 15, 9. Er muß gute Werke hervorbringen, und dieſe müſſen nothwendig als augenſcheinliche Beweiſe darthun, daß unſer Glaube warhaftig ſey. Joh. 2, 17. 18.

§. 159.

Was für eine fremde Sorte von wunderſeltſamen Chriſten würde das ſeyn, die ſo gar ſehr auf den Glauben dringen wolten, hingegen aber keine Liebe und keine Buſſe hätten? Eben ſo ſonderbarlich aber wird derjenige auf das Chriſtenthum Anſpruch machen, der zwar Liebe und Buſſe, hingegen aber keinen Glauben hat. Gleichwie Gott ein jedes Glied des Leibes dahin geſetzt hat, wohin es ihm gut deuchte, ſo hat er auch Glauben, Buſſe und Liebe dergeſtalt beſtimt, daß ein jedes ſeine mancherley Pflichten in dem Leben eines Chriſten vollbringen muß. Was iſt es alſo für eine groſſe Art der Thorheit, und wie ſehr ſchlecht reimet es ſich zuſammen, wenn man diejenigen Dinge von einander abſondern will, die Gott in

ſeinem Evangelio mit einander verbunden hat? Oder wenn man von dem einem ſo ſehr lange prediget, die eine Sache ſo nachdrücklich treibet und ausleget, daß man die nöthige Ehrerbietigkeit, ſo man den andern beyden ſchuldig iſt, dadurch hindert? Es iſt niemand, der ein wahrer Gläubiger an Chriſtum iſt, oder ſeyn kan, wenn er nicht Buſſe und Liebe hat, die die guten Werke eben ſowol hervorbringen müſſen, als derjenige Glaube, der zu einem Chriſten unentbehrlich nöthig iſt. Laſſet uns daher Sorge tragen, daß wir nicht durch einige unſerer Diſcurſe Gelegenheit geben, eine von dieſen Tugenden oder Vollkommenheiten zum Schaden der übrigen zu erheben, denn der gänzliche Verluſt einer derſelben, wird alles unſer Vorgeben eines wahren Chriſtenthums für lauter Unwarheit erklären. Wenn Solfido einen ſeiner Chriſten nach der Geſtalt, und nach der Gemütsart, die er demſelben in ſeiner eigenen Einbildung beygelegt, auf das genaueſte gebildet hat, wenn er ihn mit allen Federn einer ganz genauen Rechtgläubigkeit aufgeputzet hat, die er nur immer in den Schriften der ſtrengeſten Verfaſſer finden kan, wenn er ihn mit einem Sinſpruch auf ſeiner Stirn bezeichnet und ihn darin den Mann von groſſem Glauben genant hat, ſo weiß ich doch nicht, welche Kirche der Chriſten ihn in ihre Gemeinſchaft nehmen dürfte, wenn er weder die Buſſe, noch die Heiligkeit, noch wahre Liebe zu Gott und Menſchen bekennet. Er hat zwar in einigen Stücken den Schein einer chriſtlichen Statur; allein

er

er iſt ein Mann ohne Füſſe und Hände, daß er weder gehen noch ſich bewegen kan, er iſt ohne Leben und ohne Thätigkeit, daß er die Wege des Chriſtenthums, die Laufbahn des Chriſten nicht wandeln kan, noch das geringſte in dieſer Welt um Gotteswillen zu vollbringen im Stande iſt. Was für Verherlichung kan unſer HErr JEſus Chriſtus von einem ſo unnützen Bilde erwarten? Was für Ehre kan ein ſo unvollkommenes Bild dem Evangelio wohl möglicher Weiſe bringen; oder was für Dienſte kan er der Welt oder der Kirche leiſten?

§. 160.

10. Die allergewönlichſte Urſache der Liebloſigkeit, und auch die letzte, deren ich gedenken will, iſt dieſe, daß ein groſſer Theil der Bekenner unſerer heiligen Religion nur ihre Köpfe zum Hauptſitze derſelben machen, und nicht leicht zugeben wollen, daß dieſelbe in ihre Herzen komme und dieſelben erwärme. JEſus der Heiland iſt ihnen in einem guten Grade des äuſerlichen Lichtes entdecket, allein, er iſt ihnen niemals mit ſeiner Kraft offenbaret worden, auch ſind ihre Seelen noch lange nicht durch die göttliche Gnade in das Bild, ſo das Evangelium vor Augen mahlet, verändert worden. Denn indem ſie ſich des wahren Glaubens rühmen, ſo vergeſſen ſie darüber ihre chriſtliche Liebe. Stellino hat ſein Gehirn mit lauter ſolchen Begriffen und Einbildungen angefüllet, daß ſeine herlichſten Fähigkeiten zu Anführung aller Menſchen, die um

und

und neben ihm ſind, vortreflich erleuchtet wären. Allein, dieſe Samlung der Begriffe iſt eben wie eine Winternacht, die zwar ganz helle iſt, und in welcher die Sternen prächtig ſcheinen, die aber dennoch gar ſehr kalt iſt. Natürliche Neigungen haben in ſeiner Seele keinen Raum, er iſt bey ſeinen Meinungen und Lehren in lauter Geiſt verwandelt worden. Seine Gottesgelartheit nimt ſeinen ganzen Verſtand ein, und die algemeinen Pflichten der Menſchlichkeit werden ſeine Zunge oder ſeine Hände kaum jemals zu guten Handlungen antreiben. Wenn ein Menſch einen jeden Satz ſeines Glaubensbekentniſſes nur bekennet, und nur eben ſo wie Stellino glaubet, ſo wird er der heiligen Gemeinſchaft würdig erkläret; und wenn er nur die harten Worte, wodurch ſein Lehrgebäude unterſchieden iſt, hitzig vertheidigen will, und das Schibboleth gut ausſprechen kan, ſo wird er nicht zum Tode oder zur Verdamnis beſtimt, ſondern er wird zu der Gemeinſchaft der Heiligen mit Freuden gezählet, ob ihn gleich ſeine lichterloh brennenden Ueppigkeiten für ein Kind des Satans erklären. Der Satan hat vielleicht ſelbſt eine weit genauere und nettere Erfahrenheit in theologiſchen Streitigkeiten, als die beſten unſerer academiſchen und anderer berühmten Lehrer, erlanget haben; allein, ſein Hochmuth und Bosheit ſind Ketten der Finſternis, und machen zum Trotz aller ſeiner Erkentnis einen Teufel aus ihm. Dennoch beſtrebt ſich Stellino nach einer gar zu nahen

Aehnlichkeit mit dem **Lucifer**, jenem gefallenen Morgenſtern.

§. 161.

Laſter, die der menſchlichen Natur gehäßig ſind, wilde Frechheiten einer ſtachlichten Zunge, die alle geſellſchaftliche Verfaſſung der Menſchen zu Grunde richten, ſind ſeiner Meinung nach ſehr geringe Fehler, wenn ſie mit der Orthodoxie und dem Religionseifer in ein Gleichgewicht geſetzet werden. Wenn ich meinen Wandel unter den Menſchen unſträflich und ehrlich führe, wenn mein Thun und Laſſen aus Folgen der Tugend und der Gottſeligkeit beſtehet, wenn ich mich feyerlich zu JEſu, dem ewigen und ſelbſtſtändigen Wort bekenne, der der einig geliebte Sohn Gottes iſt, der Fleiſch an ſich genommen hat, der zur völligen Ausſöhnung der Sünden der Menſchen geſtorben iſt, wenn ich meine ungeheuchelte Unterwerfung gegen denſelben bezeuge, und die Gründe meiner Hofnuug an den Tag lege; ſo darf ich doch nicht zu den beſondern Stücken des Gottesdienſtes, wo **Stellino** das Haupt iſt, gelaſſen werden; denn ich bin nicht zu dem hohen Grade des Lichtes gelanget, wozu er gekommen iſt, ich bin ein wenig von ihm in den Ausdrücken unterſchieden, wenn ich die Worte Rechtfertigung und **Bund** der Gnaden erkläre. Seine Lippen ſind voll von Haltung öffentlicher Reden und Streitigkeiten, er redet über die allerherzrührendeſten Puncte unſerer Religion, mit vielen Worten. Er redet ſehr viel von den erſtaunenden Herablaſſungen der göttlichen Barmherzigkeit, und

von

von der Freundlichkeit und Liebe Gottes unſers Heilandes gegen die Menſchen; allein dieſes alles hat ihm noch nicht gelehret, daß er gegen ſeine Nebenmenſchen voll Liebe, und gegen ſeine Brüder voll Freundlichkeit ſeyn ſoll. Ein ganz anderer Chriſt iſt **Miſander**, er kehret die von dem heiligen **Paulus** beſchriebenen Pflichten des Chriſtenthums um, er ſpricht **von allen Leuten übel**, nur nicht von ſeiner eigenen Partey. **Er iſt ein zänkiſcher und unfreundlicher Menſch**, der gegen niemand **Sanftmuth beweiſet**, und immittelſt, daß er vorgiebt, **die heilbringende Gnade Gottes ſey ihm erſchienen**, ſo lebt er **ſtets in Bosheit und Neid**, und trägt die ſichtbaren Kenzeichen der Leute des Heidenthums an ſich. Er iſt voller Feindſchaft, und er und ſein Nebenmenſch haſſen ſich unter einander. Tit. 2, 11. 12. Tit. 3, 2. 3. 4. Er rühmet und erhebet die gnädigen Eigenſchaften unſeres Erlöſers und unſeres **Hohenprieſters, der von dem Gefühl unſerer Schwachheiten iſt gerühret worden**; dennoch aber hat er ſelbſt noch nicht gelernet, **mit denen Mitleiden zu haben, die unwiſſend und nicht auf dem rechten Wege ſind.** Vielmehr iſt er mit ſeiner Erkentniß ſehr aufgeblaſen, **er verdammet ſeinen ſchwachen Bruder zum Tode, für den doch Chriſtus geſtorben iſt.** Nim deine Bibel, o eiteler Menſch, und lies nur wenig Linien in dem achten Capitel des erſten Briefes eines heiligen **Paulus** an die **Corinther**. **Das Wiſſen blähet auf, allein die Liebe beſ-**

ſert; und wenn ein Menſch etwa denkt, daß er etwas wiſſe, ſo weiß er es doch nicht, wie er es wiſſen ſolte; wenn aber ein Menſch Gott liebet, ſo wird derſelbe auch von ihm erkant. Und ein heiliger Johannes wird dich verſichern, daß derjenige, der ſeinen Bruder nicht liebet, Gott nicht kenne, und wenn ein Menſch ſagt: Ich liebe Gott, und haſſet ſeinen Bruder, der iſt ein Lügner. 1 Joh. 4, 8. 20.

§. 162.

Laſſe ſich aber niemand dünken, als ob ich die Liebe ſo hoch triebe, daß ich ſie an die Stelle der Erkentnis und des Glaubens ſetzte, und ſie zu einem ſelbſthinreichenden Grunde machte, daß wir um derſelben willen fähig wären, in den Himmel gelaſſen zu werden: Ich kan auch nicht ſagen, daß ſie allein eine hinlängliche Eigenſchaft ſey, um welcher willen man in die eine oder andere ſichtbare Kirche Chriſti auf Erden aufgenommen werden könne. Ein Bekentnis des Namens JEſu mit den allerwichtigſten und nothwendigſten Hauptſtücken ſeiner geſegneten Religion, eine Erklärung meines perſönlichen Glaubens oder Vertrauens auf ihn, nebſt einer feyerlichen Uebergebung meiner ſelbſt an den HErrn, fordert diejenige Kirche oder chriſtliche Geſelſchaft mit Fug und Recht von mir, in welche ich begehre aufgenommen zu werden. In Ermangelung dieſer Stücke aber werden mich die ſtärkſten Beweiſe der Liebe nimmer zu einem Chriſten machen. Ausgenommen,

wenn

wenn ihr glaubet, daß ichs bin, ſo werdet ihr ſterben in euren Sůnden, ſagt unſer Heiland Joh. 8, 24. Wenn ein Menſch nach dem Kleinod ſtrebet, ſo wird er doch nicht gecrönet, er ſtrebe denn geſetzmäßig darnach, das iſt, nach der im Evangelio vorgeſchriebenen Ordnung, nach der Erkentniß und dem Glauben des Sohnes Gottes. 2 Tim. 2, 5. Es iſt auch der Ausſpruch unſeres Herrn erſchröcklich und entſcheidend. Wer da nicht glaubet, ſoll verdammet werden. Marc. 16, 16. Der Menſch, der mit dem Herzen glaubet, wird gerecht, und wer mit dem Munde bekennet, der wird ſelig. Röm. 10, 10. Ohne Liebe aber kan mein Glaube niemals wahr ſeyn, denn es muß ein Glaube ſeyn, der durch die Liebe wirket, und der ſich durch alle die Frůchte des Geiſtes, Langmůthigkeit, Freundlichkeit, Gůtigkeit, Sanftmůthigkeit und Mäßigkeit entdecket. Gal. 5, 6. 22.

Solchergeſtalt ſind wir dem Laſter der Liebloſigkeit in vielen darzu gehörigen Eigenſchaften ſo weit nachgegangen, wir haben die Urſachen deſſelben erforſchet, und viele Exempel beygebracht, in denen es ſich in der Welt und in der Kirche äuſſert. Man ſiehet daher, daß es ein ſehr ſchändliches Laſter ſey, und der Religion des geſegneten Heilandes gänzlich entgegen ſtehe.

Zweyter Abſchnitt.

Eine gelegentliche Vertheidigung der Apoſtel gegen die Beſchuldigung der Liebloſigkeit.

§. 163.

Was ſollen wir aber von denen ſagen, die die ehrwürdigen Namen der heiligen Schriftſteller nicht ſchonen, ſondern ihnen eben dieſes ärgerliche Laſter ſchuld geben?

Es iſt einer Namens **Momus**, der in der Welt bekant genung iſt, als eine Perſon, die bereit iſt an den beſten Leuten und in den beſten Sachen Fehler zu finden, wenn ſie nur einigen Verdacht haben kan, wo ſie ſich etwa eine Sache einbildet, die an ihnen einer Läſterung würdig ſey. Ehe ſich dieſer Mann von der Beſchuldigung der Liebloſigkeit ſelbſt nicht retten ſolte, ſo will er lieber denen Apoſteln, inſonderheit dem heiligen **Paulus** und **Johannes**, dieſelbe ſchuld geben. **Paulus**, ſagt er, muß ein ſehr liebloſer Mann geweſen ſeyn, denn Hebr. 10, 25. 26. ſagt er: **Wenn wir vorſetzlich ſündigen, nachdem wir die Erkentniß der Warheit empfangen haben, ſo bleibet kein Opfer mehr für die Sünden übrig.** Solchergeſtalt iſt es klar, er will nicht zugeben, daß ein Menſch einer vorſetzlichen Sünde ſchuldig ſeyn ſoll, nachdem er ſich zu Chriſto bekant hat, ſondern er verdamt ihn deswegen ohne Hofnung.

Hierauf dienet zur Antwort: **Momus** muß betrachten, daß dieſes ſelbſt Worte der Schrift

und

und der göttlichen Eingebung ſind, nicht aber die bloſſe Meinung des heiligen Paulus. Ferner iſt das auch nicht die wahre Meinung, ſo er dieſen Worten beygelegt. Es iſt keinesweges eine jede vorſetzliche Sünde, ſo wir begehen, nachdem wir das Chriſtenthum angenommen und uns dazu bekant haben, die uns in ſo unaufhörliche Verdamniß bringen wird, ſondern dieſe vorſetzliche Sünde, wie es der Zuſammenhang lehret, beziehet ſich klärlich auf die gänzliche Loßſagung von der Bekentniß unſers chriſtlichen Glaubens, v. 23. und eine Verlaſſung aller chriſtlichen Verſamlungen ohne Buſſe zu thun, und ohne wieder zu ihnen zurück zu kehren, wie der 25 Vers lehret. Es iſt auch kein Wunder, wenn ein Menſch, der vorſetzlich, ohne einigen Antrieb und ohne Verfolgung, dem Chriſtenthum gänzlich abſagt, dieſem ſchrecklichen Aufruhr unterworfen wird. Es muß hier auch inſonderheit dieſes wohl gemerket werden, daß, gleichwie dieſe Worte accurat nachher kommen, nachdem der Apoſtel vorher, von dem Verſöhnopfer für die Sünde geredet hatte, wozu ſich Chriſtus ſelbſt hingab, als ein Gegenbild aller vorbildlichen Opfer und Verſöhnungen des jüdiſchen Geſetzes; Cap. 10, 10. ſo druckt er auch hier das Urtheil der Verdammung in dieſer Art zu reden aus, und ſpricht: **Es iſt kein Opfer mehr für die Sünden**, das iſt: Wenn ein Menſch dem Verſöhnungsopfer, ſo Chriſtus für die Sünden geleiſtet hat, entſaget, ſo bleibt kein Opfer mehr für ihn übrig, worauf er ſich verlaſſen, oder

worauf er ſeine Hofnung ſetzen könte, ſondern ein gewiſſes furchtvolles Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Solchergeſtalt erhellet es, daß dieſer muthwillige Sünder blos deswegen verdamt wird, weil er der einzigen Art der Verſöhnung, die zur Begnadigung der Sünder beſtimt iſt, gänzlich abgeſaget hat, welche zu offenbaren und feſtzuſetzen eine der vortreflichſten Vorzüge der chriſtlichen Religion war.

§. 164.

Der heilige Paulus wird auch deswegen von dieſem Momus der Liebloſigkeit beſchuldiget, was er Gal. 8, 9. ſagt: **Wenn euch einer ein ander Evangelium prediget, als das ihr empfangen habt, der ſey verflucht,** und dennoch geſtehet er v. 7. **Daß es nicht ein ander Evangelium, ſondern nur eine Verkehrung des Evangelii Chriſti ſey,** was er meinet; iſt das aber genung, um deswillen gleich verflucht zu werden?

Antwort. Man laſſe den Momus erwegen, wie ſchwer das Evangelium muß ſeyn verkehrt worden, wenn es in einem ſolchen Sinn iſt verändert worden, den die Galater durch dieſe Verſtörer ihrer Kirche gelehret geworden zu ſeyn ſcheinen, v. 7. Es iſt ein ſolcher Irthum, der ſie wieder ins Judenthum, unter das alte Joch, in alle Dienſtbarkeit deſſelben würde gebracht, ja ſie verbunden haben, daß ſie ſich wieder hätten beſchneiden laſſen, und die jüdiſchen Feyertäge, Monde und

Jahrs-

Jahrszeiten beobachten müſſen. Gal. 5, 2. Ein ſolcher Irthum, der da anzeigte, daß ſie wieder zu den Ceremonien des jüdiſchen Geſetzes zurück gekehret wären, um durch dieſelben die Rechtfertigung und Gnade bey Gott zu erlangen. v. 4. Ein ſolcher Irthum, der dem Apoſtel Gelegenheit gab, ſie alſo anzureden und zu beſtrafen, wenn ihr darin fortfahret: **ſo ſeyd ihr von der Gnade gefallen,** das iſt, von dem Evangelio, das die Gnade verkündiget, und alsdenn würde ihnen Chriſtus nichts helfen, er würde ihnen nicht zu nutze kommen, ſeinen Zweck bey ihnen nicht erreichen. v. 2. u. 4. Auſſer dem allen aber muß man ſagen, daß dieſes die Worte der Schrift und des Geiſtes Gottes, nicht aber blos des **Pauli,** als eines beſonderen Schriftſtellers, ſind. Will der Mann aber ſo mit der Schrift verfahren? Ihr ſehet hieraus, wie weit dieſe Gemütsart einen Menſchen verleiten kan.

§. 165.

Er fähret aber noch ferner fort, die Apoſtel zu beſchuldigen, und ſchreibt dem heiligen **Johannes** inſonderheit einen ſehr groben Mangel der Liebe zu, nemlich in ſeinem zweyten Briefe v. 9. 10. **So jemand zu euch komt, und bringet dieſe Lehre nicht,** das iſt die im vorhergehenden Verſe gedachte Lehre von Chriſto, **ſo nehmet ihn nicht in euer Haus, wünſchet ihm auch nicht, daß ihn Gott geleiten ſolle, denn wer ihm Gottes Begleitung wünſchet, der nimt Theil an ſeinen böſen Thaten.**

Um aber auf dieſes unbillige Richten des Momus zu antworten, ſo laſſet uns unterſuchen, was hier eigentlich dieſe Lehre Chriſti iſt, und wo wir die allerwichtigſten Stücke derſelben in eben dieſem Schriftſteller finden, Cap. 1, 7. **Das Blut Chriſti reiniget uns von allen Sünden.** Cap. 2, 2. **JEſus Chriſtus der Gerechte, iſt nicht allein unſer Fürſprecher bey dem Vater, ſondern er iſt auch die Vergebung für unſere Sünden.** Cap. 4, 10. **Gott hat uns geliebet und uns ſeinen Sohn geſandt, daß er wäre die Verſöhnung für unſere Sünden, und daß ein jeder wahrer Chriſt aus Gott geboren ſey.** Cap. 5, 1. 4. Gleichwie andere Verſe dieſes heiligen Schriftſtellers in ſeinem Evangelio die Sache erklären, **er iſt geboren von dem Geiſt Gottes.** Joh. 1, 13. und 3, 5. 6. Es erhellet hieraus, daß die Irthümer ſolcher Menſchen, die der Apoſtel hier von unſerer Freundſchaft ausgeſchloſſen wiſſen will, ſolche ſind, die nicht erkennen, **daß JEſus Chriſtus der Meßias ſey,** oder daß er nicht ein **Verſöhnungsopfer für die Sünden der Menſchen ſey,** die auch nicht zugeben wollen, daß ein jeder wahrer Chriſt, wiedergeboren, oder **von Gott von ſeinem Geiſt,** das iſt, durch die mächtige, erneurende und heiligmachende Einflüſſe deſſelben geboren ſey, wie es andere Schriftſtellen erklären, inſonderheit Johannes Cap. 1, 12. 13. Joh. 3, 3. 5. und wie es ein heiliger Paulus Eph. 1, 19. 20. ausdrückt: **Durch eine kräftige Macht, die er in Chriſto**

ſto wirkte, als er ihn von den Todten aufer-weckte.

Ferner wolte ich den Momus fragen, warum iſt es ſo genau befohlen worden, daß die Namen Chriſti und des Heiligen Geiſtes bey der Tauffe ganz algemein, welches diejenige Verordnung iſt, die uns zum Chriſtenthum einweihet, gebrauchet werden ſollen? Iſt es nicht darum geſchehen, damit wir dadurch erinnert würden, daß, wenn wir das Chriſtenthum bekennen, wir auch die vornemſten Hauptſtücke des Chriſtenthums, die ſich auf ihn als unſern Heiland beziehen, bekennen müſſen, nemlich, daß JEſus Chriſtus die Verſöhnung für unſere Sünden ſey. Wir bekennen, daß wir vom Geiſt geboren; oder wiedergeboren, und zur Heiligkeit durch den Geiſt Gottes erneuert ſind? Wie nun alſo ein Menſch behauptet, daß er ein Chriſt ſey, er glaubet und bekennet aber doch keine von dieſen Lehren. Kan man alsdenn den heiligen Johannes tadeln, daß er einem ſolchen Menſchen die Wohlthat einer gemeinen chriſtlichen Freundſchaft und Umgangs anderer mit ihm, verſagt.

§. 166.

Allein, wohin verleitet uns dieſer Momus? Was? will er aus ſolchen Feinden des Namens und Evangelii Chriſti, einen Chriſten machen, daß er ſich niemals auf ihn, als auf eine Verſöhnung für unſere Sünden verlaſſen, noch darauf hoffen will, daß er iſt erneuert und durch den Heiligen Geiſt Gottes geheiliget worden?

Laſſet

Laſſet uns von dem heidniſchen Dichter lernen
Eſt modus in rebus, ſunt certi denique fines.

Man muß einer jeden algemeinen Tugend ihre Grenzen und Schranken ſetzen, und dieſes muß ſelbſt bey der chriſtlichen Liebe geſchehen. Sie erſtrecket ſich nicht in ein und eben demſelben Verſtande auf die Ungläubigen. Warlich man muß einer jeden Sache dieſer Art ihre gewiſſe Grenzen ſetzen. Diejenigen können nicht mit Recht Chriſten genant, und ihnen als ſolchen begegnet werden, ihr Bekentniß mag ſeyn wie es will, die dabey JEſu Chriſto, nach ſeiner vornemſten Abſicht, warum er in die Welt gekommen iſt, nemlich, daß er eine Verſöhnung für unſere Sünde ſeyn möchte, abſagen; die von dem Geiſte Gottes als der thätigen Quelle unſerer Wiedergeburt und Heiligkeit nichts wiſſen wollen. Wenn alle Deiſten und Ungläubige in die chriſtliche Kirche aufgenommen, und unſerer Achtung und Freundſchaft würdig gehalten werden könten, ſo können auch diejenigen, ſo die allerwichtigſten Grundſätze des Chriſtenthums verläugnen, unſere Mitchriſten ſeyn. Laſſet nun aber uns wohl in acht nehmen, daß wir nicht dasjenige, was heilig iſt, ſolchen Leuten geben, die keinen Anſpruch darauf haben, und laſſet uns denen Liebe und chriſtliche Freundſchaft beweiſen, die nach dem Worte Gottes keine Anforderung darauf zu haben ſcheinen. Man hat zwar ſowol dieſem andern als auch dem dritten Briefe des heiligen Johannes den Vorwurf gemacht, daß ſie nicht genungſame

ſame Beweisthümer ihres göttlichen Urſprungs an ſich hätten. Es würde aber an dieſem Orte zu weitläuftig ſeyn, uns in Entſcheidung dieſer Frage einzulaſſen: Indeß wird in dieſem Briefe nichts geſagt, welches nicht mit dem Sinn anderer heiligen Schriftſteller in andern Büchern der Schrift überein kommen ſolte. Es ſind auch dieſe Briefe bey unſern proteſtantiſchen Bücherverfaſſern ganz algemein, als ein Stücke des Wortes Gottes im neuen Teſtamente vorgeſtellet worden. Ich an meinem Theil kan keinen hinlänglichen Grund finden, ſie blos deswegen zu verwerfen, weil ihnen einige Leute, ſo ein überflüßigeres Maas der Nachſicht und Liebe bedürfen, als ihnen die Schrift zuzuſchreiben ſcheinet, dieſe Stuffe der Ehre nicht zuerkennen wollen, und das rühret daher, weil ſie dieſelben von unſerer guten Achtung, von der chriſtlichen Gemeinſchaft und Freundſchaft ausſchlieſſen.

§. 166.

Allein, allen dieſen Tadel des **Momus** und ſeiner Nachfolger, wenn es dergleichen giebt, beyſeite geſetzt; ſo will ich doch hoffen und die veſten Gedanken bey mir haben, daß es manche ernſthafte und gottſelige Seelen gebe, die auf ſehr gute Art nach den Warheiten der Religion geſucht, auch in dem Worte Gottes zu dem Ende geforſchet haben, daß ſie dieſelben finden möchten, allein, ſie haben ſich zu einer unglücklichen Stunde unvorſichtig bewieſen, und ſich dieſem groſſen Fallſtrick und Verſuchung zum Böſen verleiten laſſen;

ſo,

ſo, daß ſie angefangen haben, an dieſer geſegneten Lehre, von dem durch das Blut JEſu Chriſti für die Sünde dargebrachtem Verſöhnopfer, zu zweifeln, ob ſie gleich ſo kräftig, ausdrücklich und vielfältig durch verſchiedene Apoſtel in ihren Schriften vorgetragen und behauptet worden. Es iſt mein aufrichtiger und ernſtlicher Wunſch, daß Gott dieſe unglücklichen Fallſtricke, wie ſie auch beſchaffen ſeyn mögen, zerbrechen wolle, als wodurch ihre Gedanken in ſo gefährlichen Irthum gefangen genommen geweſen ſind. 2 Tim. 2, 25. 26. Daß er ſich wolle gefallen laſſen, die Augen ihres Gemüts durch ſeine erleuchtende Gnade zu öfnen, damit ſie nicht auf dieſem Wege ſo weit fortgehen, daß ſie dem Verluſt der Wohlthat dieſer einzigen Verſöhnung ausgeſetzet ſind, oder gar Gefahr laufen, den ſtrengen Ausſpruch des Wortes Gottes über ſich zu hören, daß **kein ferneres Verſöhnungsopfer für ſie übrig bleibt, ſondern eine gewiſſe fürchterliche Erwartung** 2c. Hebr. 10, 26. 27. Vergib es mir, geſegneter Heiland, wenn mich die ſanfteren Wirkungen der thieriſchen Natur bey Abhandlung dieſer preiswürden Tugend der Liebe verleitet haben, etwas gelinderen Urtheilen von dieſer Sache nachzuhängen, und von dem genauern Sinn und Ausſpruch deines heiligen Wortes einigermaſſen abzugehen.

Dritter Abſchnitt.

Die ſchädlichen Wirkungen der Liebloſigkeit.

§. 167.

Wenn wir uns bey dieſer Materie, nemlich bey der Unterſuchung dieſes Unheils, nach ſeinen verſchiedenen Quellen und Eigenſchaften nicht zu lange aufgehalten haben, und wenn mein Leſer nicht ganz müde geworden, oder alle Geduld verloren hat, ſo will ich ihn bitten, einen andern Spatziergang mit mir vorzunehmen, und eben dieſes Laſter in ſeinen ſchädlichen **Wirkungen** kürzlich mit mir zu betrachten; damit wir deſto feuriger ermuntert werden mögen, dieſe Bosheit bis auf den Tod zu verfolgen und auszurotten. Wenn es möglich wäre, ſo ſollen wir derſelben weder Wurzel noch Zweig, weder Namen noch Gedächtnis in der chriſtlichen Welt übrig laſſen.

1. Die erſten und am häufigſten vorkommenden Schäden, ſo ich unter Chriſten von liebloſer Gemütsart antreffe, ſind die beſtändige Unruhe ihrer eigenen Geiſter, die Marter, ſo ſie ihrem Nebenmenſchen anthun, das Unrecht, ſo ſie ihrer eigenen Erbauung, und der Beſſerung aller anderen Leute, ſo mit ihnen umgehen, zufügen. **Singularis** hat ſich eine Samlung von Begriffen und Regeln in den Kopf geſetzt, wornach er ſein Glaubensbekentnis und ſeinen Lebenswandel beſtimt. Was er nun in gottſeligen Geſprächen, oder

bey ſeinen öffentlichen Amtsgeſchäften etwa höret, das mit ſeinem Entwurfe, den er ſich gemacht hat, nicht übereinſtimmet, das beunruhiget ſeine Ohren, gefället ſeinem Geſchmack nicht, macht ſein Gewiſſen voller Verwirrung, und beraubt ihn alſo zum Voraus aller der Vortheile, ſo ſeine Seele von der Unterredung oder von dem Gottesdienſte haben ſolte. Ich halte es für ſehr natürlich, daß einem Menſchen eine Rede nicht gefält, wovon nicht allein der gröſte Theil mit ſolchen Begriffen vorgetragen wird, die ſeinem Urtheile zuwider ſind, ſondern wobey auch eine ſolche Sprache gebraucht worden, die mit ſeiner Gewonheit, ſich in göttlichen Dingen auszudrucken, nicht übereinſtimt. Dieſes iſt eine Sache, daran ſich der Geiſt des beſten Chriſten ſtößt, und vor dem gröſten Theil ſeiner Predigt eckelt dem Gewiſſen des Chriſten ſo ſehr, daß ſeine Seele dadurch keine geiſtliche Nahrung haben kan, ja es iſt ſehr natürlich, daß er die Aufmerkſamkeit bey Anhörung eines ſolchen Predigers verlieret, und einen andern erwählet, der ſich für die Beſchaffenheit und Neigung ſeines eigenen Geiſtes beſſer ſchickt. Allein, Singulario hat einen Abſcheu an einer Rede, ſo eine ganze Stunde lang war, denn es kamen darin drey Ausſprüche oder beſondere Redensarten vor, die von ſeiner Meinung unterſchieden waren. Er hat keinen Segen aus einer Rede, die vortreflich ausgearbeitet iſt, die aus göttlichen Warheiten beſtehet, und nach einer evangeliſchen Form und ganz geſchickten und ebenen Lehrart eingerichtet

tet iſt, denn es iſt darin ein Ausdruck, ſo das Kenzeichen einer andern Secte iſt. Er ſitzet mit vielem Mißvergnügen unter einem vortreflichen Vortrage von der Rechtfertigung oder vom Glauben, weil der Prediger vielleicht die Redensarten, zugerechnet, verdienſtlich, Bedingung und Werkzeug vermeidet, und keiner von den zermarterten Wörtern, die ſo viel Lermens machen, und gewiſſen Parteyen eigen ſind, ſich bedienet.

§. 168.

Ich will zwar keinen Prediger loben, der ſich beſtändig bemühet, ſeine eigenen Meinungen zu verdecken, und ſich hinter einer zweydeutigen Sprache zu verbergen, beſonders wenn es in rechten Hauptpuncten geſchiehet, damit er hiedurch den beſtändigen Beyfall von allen Seiten erhalten möge; allein ich muß doch dem Singulario beſtrafen, weil er in der Kirche ſo wunderliche Geſichter macht, wenn er nur ein oder zwey Wörter von widrigem Klange höret, oder wenn ſeine Ohren eine Verbindung der angenemſten Redensarten und Ausdrücke vermiſſen, oder darnach lüſtern ſind.

Vor drey Jahren war ich mit der Achariſſa, einer ſauerſehenden und alten Chriſtin, von überaus engem und kleinem Geiſte in Geſellſchaft, ich gab ihr eine liebreiche Erinnerung wegen des häufigen Tadelns, ſo ſie gegen die Diener Chriſti, die nicht ganz nach ihrem Kopfe predigten, vorbrachte. Ich beſtrafte die muthwillige Freiheit, ſo ſie ſich nebſt allen ihren Nebenchriſten und Bekanten an-

maſſete, dieſelben wegen eines jeden geringen Unterſchiedes in ihren Gebräuchen und Gewonheiten, oder auch im Gottesdienſte auf das ſtrengſte herdurch zu ziehen. Ich empfahl ihr die vortrefliche Rede des ehrwürdigen D. Tillotſon, wider das Läſtern und übele Reden von andern. Ich konte ſie aber nicht dahin bringen, daß ſie dieſe wenigen Blätter durchgegangen wäre. Dieſes rührete aber daher, weil ſie nicht allein eine ſehr heftige Neigung von andern läſterlich zu reden hatte, ſondern weil es auch ein Werk eines Erzbiſchofs war. „Dieſe Art der Aemter, ſagte ſie, iſt eine blos „menſchliche Erfindung, und die Schrift weiß „nichts davon." Ich kenne eine Perſon eines andern Namens, die einen eben ſo kleinen Geiſt hat. Sequilla hatte die Leitung ihrer Seele dem Pfarrer des Kirchſpiels, wozu ſie gehörete, auf beſtändig anvertrauet; und nachdem ſie ſich ſeines Amtes auf viele Jahre in groſſer Gewiſſensruhe bedienet hatte, ſo war ſie ſehr wohl verſichert, daß ſie endlich gewis in den Himmel kommen würde. Sie ward aber, vielleicht entweder durch einen erſtaunenden Beweis einer beſonderen göttlichen Vorſehung, oder durch einige ganz deutliche Worte der Schrift, zu einem tiefen und ſchrecklichem Gefühl der Sünde, und zur Einſicht der Gefahr des ewigen Todes aufgewecket. Der Pfarrer beſuchte ſie, und ſagte ihr viel Gutes vor, allein ſie fand dennoch den Weg zum wahren Frieden zu gelangen, darin nicht. Ein liebreicher Nachbar empfahl ihr ein gewiſſes Troſtbuch, ſo ein Gegner ge-

ſchrieben hatte, allein, ſie verwarf das Buch ſamt dem Troſte auf einmal, ehe ſie ſich der verdamlichen Sünde einer Abſonderung von der Kirche ſolte ſchuldig machen. „Wie kan ich doch jemals, „ſprach ſie, den Frieden mit Gott von der Feder „eines Menſchen erwarten, der ſich von der wah„ren Kirche abgeſondert und Spaltung angerich„tet hat.” Solchergeſtalt vermehret ſie lieber die Marter ihres Gewiſſens, als daß ſie der Liebe ſo viel Platz laſſen ſolte, daß ſie hörete oder läſe, was ein Nonconformiſt geſchrieben hat.

§. 169.

Presbycolo, ein Chriſt von eben dieſem Schlage, hörete neulich eine Predigt, und lobete dieſelbe über die Maſſe; er bekante, wie viel Licht und Liebe er durch dieſelbe in ſein Herz überkommen habe, ja er erwies dem Prediger ungewönliche Arten der Ehrerbietigkeit. Ich ſagte aber zu ihm: Mein lieber Presbycolo, „dieſem Manne ſind „niemalen die Hände eines Biſchofs oder eines „Vorſtehers der Geiſtlichen auf das Haupt gele„get, und er iſt niemals zum Predigtamt einge„weihet worden.” Den Augenblick ſahe ich, wie ſich ſeine Farbe veränderte, wie ſeine Zuneigung fiel, und wie er ſchloß, daß alle die göttlichen Regungen in ſeiner Seele, ſo unter dieſer Rede entſtanden waren, nothwendig falſch ſeyn müſten; „Denn nun weiß ich, (ſagte er) daß der Predi„ger kein Diener Chriſti iſt.” O des ſchändlichen Einfluſſes dieſes Laſters der Liebloſigkeit, in ſchwache und betrogene Seelen! Es gehet ſo weit, daß

es endlich die Perſonen zweifelhaft macht, ſich einiger Verordnungen zu bedienen, damit derjenige, der die gottesdienſtlichen Gebräuche und Einrichtungen verwaltet, ja kein Mann ſeyn möge, welcher nicht ganz genau mit ihrer Art übereinſtimmete. Solchergeſtalt ſind ihre Herzen mit unaufhörlicher Unruhe geplaget, denn ſie können ſchwerlich ein Gebet oder eine Ermanung hören, daß ſie nicht einige Beleidigung darin finden ſolten. Eben wie ein Menſch, der in ſeiner Hand einen Dorn hat, derſelbe mag angreifen was er will, ſo verurſacht es ihm Schmerzen, allein, die Urſache liegt in ſeinem Fleiſch.

Man kan noch mehrere Exempel dieſer Art in der Welt antreffen. Nitidelli trägt ſein Haar drey Ellen lang unter ſeiner Schultern, uud es iſt allezeit ſehr ſchön mit Puder zurechte gemacht. Er iſſet öfters aus einer Schüſſel voll ſolcher Speiſen, darzu unter andern Blut genommen iſt, er nimt oft zu ſeinem Theil ein haib Nöſſel rothen Wein zu ſich, er vertheidiget die wahre Religion ſowol innerhalb als auſer ſeinem Hauſe ſehr nachdrücklich, und wartet die Pflichten derſelben ſehr genau ab: Allein, Cenſorina kan ſich mit ihm wegen der beſondern Verfaſſungen und Ordnungen ſeines Gottesdienſtes nicht vergleichen. „Es iſt eine Schande für ihn, ruft ſie aus, lange Haare zu tragen; „er iſt ein Weinſäuffer, und enthält ſich nicht vom „Blut; ich kan mit ihm auch nicht wieder gut „werden, wenn er nicht dieſe ſchrecklichen Aus-

ſchwei-

„ſchweifungen abſchaft.“ Er aber fähret dem ohngeachtet, ganz ſorglos fort, und bekümmert ſich nicht, ob ſeine Nebenchriſtin befriediget werde; er verachtet ihr kleines Geſchrey vielmehr, als daß er ſich bemühen ſolte, durch Freundlichkeit und Gefälligkeit ihrem Verlangen ein Genügen zu leiſten, und dasjenige, woran ſie ſich ſtöſſet, abzuſchaffen. **Nun aber wandelſt du nicht liebreich, o Nitidelli, denn du bekümmerſt deine Schweſter mit deiner Speiſe und Kleidung, für welche doch Chriſtus geſtorben iſt.** Ich wünſchte aber, daß auch Cenſorina lernen möchte, **daß das Reich Gottes nicht iſt Eſſen und Trinken, ſondern Gerechtigkeit, und Friede und Freude in dem Heiligen Geiſt.** Beyde von euch müſſen daher **denen Dingen nachjagen, die zum Frieden dienen, ſie müſſen darnach ſtreben, womit einer den andern erbauen kan.** Röm. 14, 15. 17. 19.

§. 170.

Dieſer Schaden aber erſtrecket ſich nicht allein auf einzelne Perſonen; er erſtrecket ſich noch weiter, und ſtecket auch den Nebenmenſchen und Bekanten an. Alle **Montage** ſitzt **Crites** des Abends, als die Hauptperſon, in einer Zechgeſellſchaft, und richtet oder beurtheilet die Predigten des vergangenen Tages. „Habt ihr wol den beſondern Ausdruck bemerket, meine Freunde, „der bey dem vierten Hauptſtück vorkam? Er lau„tete mir ſehr hart in meinen Ohren. Warlich,

„der Mann iſt der rechten reinen Lehre nicht zuge-
„than; ich bitte euch, warnet doch eure Familien
„vor der Gefahr ſeiner irrigen Meinungen, und
„verbietet den Eurigen, daß ſie ihn nicht hören.
„Gewislich, verſetzet Momion, er hält ſich ſo lan-
„ge bey der Gnade Gottes auf, daß er nur ein
„Viertheil ſeines Stundenglaſes für die Pflichten
„des Evangelii übrig läſt; ich befürchte, er ſey ein
„Supralapſarius, er iſt meinem Gemüth ganz zu-
„wider, und ich muß meine Bekanten vor ſeiner
„Lehre warnen.“ Darauf fängt eine dritte Per-
ſon in der Geſellſchaft an, an ihm auszuſetzen, daß
ſeine Sitten nicht gut wären. „Es iſt nicht lan-
„ge her, daß ich von einem gewiſſen Prediger eine
„böſe Geſchichte gehöret habe, ſagt er, und war-
„lich, das muß dieſer Mann ſeyn.“ Alsdenn
fähret er fort, ſich der Gnade der Liebe gerade zu
zu widerſetzen, wie ſolches vom heiligen Paulus
beſchrieben wird. 1 Cor. 12, 5. Tit. 3, 3. „Ich
„glaube von ihm leicht alles, was böſe iſt, ich bin
„wider ihn aufgebracht, ich hoffe nichts Gutes von
„ihm; ich kan ſeine Perſon nicht leiden, und ich
„würde mich über den erwünſchten Tod ei-
„nes ſolchen Antinomiſten, als dieſer iſt,
„herzlich freuen.“ Solchergeſtalt erwachſen
aus dieſer Wurzel des liebloſen Weſens ausgebrei-
tete Zweige, es entſtehen daraus giftige Früchte,
und viele Seelen werden dadurch bekümmert.
Gelobet ſey Gott, der in dieſen letzten Zeiten an-
fängt, dieſen böſen Sauerteig unter uns wegzu-
ſchaffen und auszufegen!

§. 171.

§. 171.

Die nächſte ſchädliche Wirkung, deren ich gedenken will, iſt dieſe: Daß ein liebloſes Betragen dem Chriſtenthum mehrere Läſterung und Verächtlichkeit zuziehet, als das Heidenthum Aergerniß und ſtrafbares Weſen an ſich gehabt hat. Es iſt zwar das Kenzeichen der Heiden, daß ſie voll von Feindſchaft geweſen, und einer den andern unter ihnen gehaſſet habe. Allein, dieſes geſchahe nicht wegen des Unterſcheides in den Grundſätzen der Weltweisheit, wozu ſie ſich bekanten, noch auch wegen der verſchiedenen Arten des Dienſtes, den ſie ihren Göttern leiſteten. Es wurden keine bürgerliche Kriege deswegen erreget, noch auch dieſerhalb Inquiſitiosgerichte bey ihnen angeordnet, obgleich ihre Streitigkeiten wegen göttlicher Dinge nicht geringe, und ſie ſelbſt in den Grundſätzen ihrer Religion ſehr weit von einander waren, ja, wie ſich ein ſinnreicher Schriftſteller über dieſe Materie ausdrücket: **Ob gleich die Tichter ihren Göttern Zuſammenrottirungen und Zänkereyen wegen der Staaten zugeſchrieben haben, ſo haben doch die Staaten dergleichen niemals wegen ihrer Götter gethan.** Wären aber die Heiden noch ſo ſehr in Wuth gebracht, und hätten ſie wegen ihrer Meinungen und gottesdienſtlichen Gebräuche auch noch ſo grimmig wider einander geſtritten, ſo wären ſie doch unendlich weit mehr zu entſchuldigen, als die Chriſten fordern können. Denn ſelbſt die Lehren der mehreſten ihrer

rer Secten laſſen die Rache zu; und ſie haben unter ſich viel blutige Grundſätze. Das Chriſtenthum aber iſt die gelindeſte, liebreichſte und friedlichſte Religion. Es iſt niemals unter dem menſchlichen Geſchlecht eine Lehre vorgetragen worden, die ſo viel Liebe und Süßigkeit mit ſich brächte und erforderte. Niemals hat man ein Lehrgebäude überhaupt, oder eine Sittenlehre inſonderheit gehabt, worin die Sanftmuth und Aufrichtigkeit, die Liebe und das Mitleiden dergeſtalt vorgeſchrieben und eingeſchärfet worden. Niemals iſt eine Religion von Gott verordnet, oder von den Menſchen erfunden worden, die in ihrem innerſten, in ihrem Herzen und ihrer Seele ſo viele Güte, und in ihrem äuſſerlichen Anſehen, ſo viel Annemlichkeiten, ſo viel Reitzendes und Liebenswürdiges an ſich gehabt hätte. Sie iſt auf den Grund der ewigen und unveränderlichen Liebe Gottes gebauet. Die Liebe war es, die die menſchliche Natur annahm, und die hernach der groſſe Erzprophete und Lehrer derſelben wurde, ja der Geiſt der Liebe in unſern Herzen, iſt die Lebensquelle derſelben in uns. Die göttliche Liebe iſt es, die in unſerm Fleiſch wohnete, am Creutze hing, für Feinde und Rebellen blutete und ſtarb, ja die uns endlich allen den verheiſſenen Segen unſerer Religion erkauft hat. Eben dieſe Liebe iſt es, die aus dem Grabe wieder auferſtand, die jetzt in der Herlichkeit regieret, und die dieſen Segen allen Menſchen austheilet; ja, die uns mit den beweglichſten und mitleidigſten Worten, mit der gröſſeſten Zärtlich-

keit

keit zur Annahme ihres Segens und zum Genuß ihrer Seligkeiten einladet. Dieſe Liebe war es, die unter uns Menſchen perſönlich wohnete, die ſich ſelbſt unſern Bruder nannte, und die uns auferlegte, alle Bekenner eben deſſelben Glaubens als Brüder zu lieben. Er fordert, daß wir bereit ſeyn ſollen, unſer Leben für einander zu laſſen, gleich wie er das ſeinige für uns dahin gegeben hat. Er befiehlet auch, daß dieſes dasjenige Merckmal ſeyn ſolle, woran man ſeine Jünger erkennen könne. **Daran ſollen alle Menſchen wiſſen, daß ihr meine Jünger ſeyd, ſo ihr euch unter einander liebet.** Joh. 13, 34. 35.

Gott ſelbſt iſt die unendliche und unſichtbare Liebe, **Chriſtus** die Menſch gewordene und ſichtbare Liebe. Ein Chriſt aber iſt, oder ſolte doch ein durch den Finger des Geiſtes Gottes nach dem Leben eingegrabenes Ebenbild dieſer Liebe ſeyn. Wenn nun aber die Bekenner einer ſolchen Lehre wegen Kleinigkeiten zancken, wenn ſie wegen eines jeden geringen Unterſchiedes in ihren Meynungen und Urtheilen boshaftig gegen einander werden, wie ſehr mißbrauchen ſie alsdenn den Namen eines Chriſten nicht? Sie rauben ihrer eigenen Religion ihre gebührende Ehre unter den Menſchen, ſie bringen auf das Chriſtenthum unendliche Schande und Unehre in den Augen ungläubiger Völcker. Von dieſer Unſinnigkeit derer, die doch Nachfolger unſers geſegneten Heilandes ſeyn wollen, kömmt es her, daß ſein Name unter den Heiden geläſtert wird, und daß die Bekehrung der Reiche

dieſer Welt zu dem Glauben an Chriſtum vernünftiger Weiſe zu reden, faſt unmöglich geworden iſt.

§. 172.

3. Zum dritten. Dieſe liebloſe Gemüths-Art wůtet ſelbſt bis zum Kriegen und Blutvergieſſen. Sie hat die Kirchen Chriſti verwůſtet, und viele Långer in der Chriſtenheit vom Volck entblöſſet. Sie verzehret ſich nicht ſelbſt insgeheim als eine böſe Feuchtigkeit, oder als melancholiſche Dünſte; ſondern ſie bricht in öffentliche Gewalt und Unordnung aus, ja alles was ihr nahe iſt, fühlet ihre Bosheit, ſie ſitzet und brůtet über den Eyern als ein Baſiliske, und ſendet tåglich feurige fliegende Schlangen aus, Werckzeuge der Grauſamkeit ſind in ihrer Wohnung, und alle ihre Kinder ſind Söhne des Blutvergieſſens und Raubens. O meine Seele, komme du nicht in ihren Rath, und meine Ehre, ſey du nicht mit ihrer Verſamlung verbunden, denn in ihrem Zorn haben ſie Millionen Menſchen geſchlagen, und in ihrem Eigenſinn haben ſie die Grundlegung von ein tauſend Kirchen untergraben. Verflucht ſey ihr Zorn, denn er iſt feurig, und ihr Grimm, denn er iſt grauſam. Dieſe Zwietracht anſtiftenden Menſchen, haben gewiß zu erwarten, daß ſie am Tage des jüngſten Gerichts von Jacob werden abgeſondert, und von dem Iſrael Gottes weit entfernet werden. Denn Gott will einem jeglichen vergelten

nach

nach ſeinen Wercken. Ja gewißlich, dieſe blutigen Verfolgungen ſind ſolche Wercke, die von dem Gott der Gerechtigkeit gleiche Rache fordern; wenn diejenigen, ſo dergleichen ausüben, ohne Buſſe ſterben. Fraget ihr mich um die Art und Weiſe, wodurch dieſe liebloſe Gemüths-Art zu einem ſolchen Grade der Wuth und Grauſamkeit iſt befördert worden, ſo iſt dieſelbe ſehr leicht zu erklären. Erſtlich eignen ſich ſolche Menſchen den Namen der Kirche zu, und maſſen ſich eine gewiſſe Art der Untrüglichkeit an, oder machen wenigſtens auf ein göttliches Anſehen und Gewalt Anſpruch, alle zweifelhaften Religions-Vorfälle am Ende, und ein für allemal, zu entſcheiden, ja über die Gewiſſen der Menſchen zu herſchen. Sie fangen den böſen Handel der Schmiedung beſonderer Glaubens-Bekentniſſe an, und fordern von allen Menſchen den Glauben an dieſelben. Dann geben ſie ſolche Rathſchlüſſe und Entſcheidungen aus, als Chriſtus und ſeine Apoſtel nimmer ertheilet haben. Sie ſprechen wider alle diejenigen die Verdammniß aus, die daran zweifeln, oder ſie doch nicht recht glauben wollen; ob gleich ihre Fabeln nicht geſchickt genung abgefaſſet und eingerichtet ſind, denn ſie haben ſie viel zu grob gemacht, als daß ſie ſolten können geglaubet werden. Manche von denſelben aber widerſprechen den weſentlichen Grundſätzen der Sinne, der Vernunft und des Chriſtenthums.

§. 173.

Damit ein jeder dieſes klärlich einſehen möge, ſo

ſo will ich einige wenige Beyſpiele von ihren Satzungen und Verordnungen beybringen, als z. Ex. Wer da ſaget, daß mehr oder weniger als ſieben Sacramente ſind, der ſey verbannet, von der Kirche ausgeſchloſſen oder verflucht: Wer da ſaget, daß das Weſen des Brodts und Weins in dem Abendmahl bleibet mit dem Leibe und Blute Chriſti zugleich, oder wer die wunderbahre Verwandelung des gantzen Weſens des Brodts in den Leib, und des Weins in das Blut, ſo die Catholiſche-Kirche Transſubſtantiation nennet, leugnet, der ſey von der Kirche ausgeſchloſſen: Wer da ſaget, daß die letzte Oelung keine Gnade ertheile, noch die Sünde vergebe, noch den Krancken Erleichterung verſchaffe, der ſey von der Kirche ausgeſchloſſen. *) Solchergeſtalt haben ſie den Bann und den ewigen Todt ſehr oft auf diejenigen gelegt, die ihren Satzungen in Sachen von geringer und nichtswürdiger Erheblichkeit ungehorſam geweſen ſind; in Sachen, von denen ſie ſelbſt nicht einmal vorgeben können, daß ſie ihrer eigenen Natur noch zur Seligkeit nöthig wären. z. Ex. Derjenige der da ſagt, daß ein gemeiner Prieſter eben ſowol andere zu Prieſter einweyhen könne als ein Biſchof, der ſey von der Kirche ausgeſchloſſen: Derjenige, der da ſagt, daß die Ceremonien, die Kleider, 2c.

bey

*) Dieſes ſind Satzungen der Kirche zu Rom, die auf dem Concilio zu Trident feſtgeſetzet worden.

bey Feyerung und Haltung der Meſſe, vielmehr Reitzungen zur Sünde, als Pflichten der Gottſeligkeit wären, der ſey von der kirchlichen Gemeinſchaft ausgeſchloſſen: Derjenige, der da ſagt, daß ein Prieſter wieder ein Laye werden könne, der ſey verbannet; und derjenige, der da ſagt, daß das geiſtliche Regiment der Biſchöfe, Prieſter und Kirchen-Diener oder Diaconen nicht von göttlicher Verordnung und Einſetzung ſey, der ſey verbannet.

§. 174.

Wenn die Kirche ſolchergeſtalt die Chriſten verbannet und verflucht hat, die beſſer denn ſie ſelbſt waren, wenn ſie ſelbige aus ihrem Schoß verworfen hat, ſo übergiebt ſie dieſelben der weltlichen Macht *) mit einem ſchrecklichen und betrügeriſchen Befehl, daß der halsſtarrige Ketzer am Leibe und Gliedern nicht beſchädiget werden, allein, doch mit dem völligen Vorſatze, daß er gequälet und zu Grunde gerichtet werden ſolle. Wenn ſie ihn in ihren geiſtlichen Gerichten dem Teufel feyerlich übergeben haben, ſo ſchicket ſie der Scharfrichter in die andere Welt; nicht, daß ihre Seel n am Tage des HErrn ſelig werden, ſondern, daß ſie unmittelbar in die äuſerſte Finſterniß, wo der Satan wohnet, geſtürzet werden mögen.

Chriſtus befiehlet der römiſchen Kirche durch den Paulum, jenen groſſen Apoſtel Röm. 14, 1. daß

*) Siehe die Geſchichte der Inquiſition.

daß die Schwachen im Glauben in ihre Gemeinſchaft aufgenommen, und die Gewiſſen derſelben mit zweifelhaften Streitigkeiten nicht verwirret oder bekümmert werden ſolten, als z. E. die Beobachtung gewiſſer Speiſen und Tage, oder anderer Dinge von gleicher Erheblichkeit ſind. Allein, die römiſche Kirche hat ſich ſo ſehr wider dieſe Regel empöret und widerſpenſtig bewieſen, daß ſie niemand unter anderer Bedingung in ihre Gemeinſchaft aufnimt, als wenn ſie ſich allen den zweifelsvollen ſtreitigen Puncten, ſo ihnen dieſe Kirche auferleget, unterwerfen. Sie haben einen Befehl von dem heiligen **Paulus**, Röm. 15, 7. alle diejenigen aufzunehmen, die Chriſtus aufgenommen hat, und folglich keine andere zu verwerfen, als die Chriſtus verwirft. Allein, ſie vergeſſen dieſe liebreiche Vorſchrift unſers HErrn, denn ſie nehmen tauſend in ihre Gemeinſchaft auf, die kein ſichtbares Kenzeichen des Ebenbildes Chriſti an ſich haben, hingegen verwerfen ſie andere tauſende, und verfluchen ſie in die Hölle, die doch Chriſtus für die Seinigen erkennen, und am jüngſten Tage für die Geſegneten ſeines Vaters erklären will.

Wenn ſie erſt anfangen, dieſe Herſchaft über den Glauben und das Gewiſſen ſich anzumaſſen, ſo bedienen ſie ſich einer ſehr ſcheinbaren Schlußrede, und geben vor, daß ſie die Schwachen und Unwiſſenden unterrichten und erleuchten. Sie ermahnen dieſelben, daß ſie der Kirche gehorchen ſollen; wenn aber die Unwiſſenden immer ſchwach

im Glauben ſind, und von der Rechtmäßigkeit ihrer Gebräuche nicht überzeuget werden können, ſo ſchicken ſie den Richter und den Kerkermeiſter, der den Streit mit ihnen ausführen muß. Ein Gefängnis und der Galgen, das ſind ihre vornemſten Beweiſe, womit ſie gleich fertig ſind: und wenn Vernunft und Schrift nicht auf ihrer Seite iſt, ſo gebrauchen ſie Feuer und Schwerdt, um recht nachdrückich für die Fabeln zu ſtreiten, die den Heiligen niemals überliefert worden. Eine Erzehlung von den ſchrecklichen Wirkungen der Liebloſigkeit zu ertheilen, das würde eben ſo viel ſeyn, als die Kirchengeſchichte ſo vieler Zeiten und Jahrhunderte abſchreiben. Ganze Kirchen und Viertheile der Welt, in öſtlichen und weſtlichen Gegenden, haben einander wegen angeſetzter Feyertage, worüber ſie unter ſich ſelbſt nicht haben fertig werden können, und über Kleinigkeiten, ſo das Evangelium in dem Wilkühr der Menſchen beruhen läſt, oder vielmehr gar verbietet, verdammet. Wie groſſen Einfluß hat dieſer angenommene Geiſt der Liebloſigkeit in Abfaſſung der Satzungen, ſo die alten Kirchenverſamlungen gemacht haben, gehabt, und wie ſchrecklich hat er ſich zur Schande und Verheerung der Chriſtenheit in Vollziehung derſelben und Hinrichtung der Menſchen geäuſſert?

§. 175.

Ich wundere mich aber höchſtens, und betrübe mich herzlich, daß eine heutige Kirche, die doch

keine

keine Untrüglichkeit vorgiebt, eine unerhörte Herſchaft über unſern Glauben und Ceremonien, ſich anmaſſen will. Sie eignet ſich eine Gewalt zu, die Kirchengebräuche und gottesdienſtlichen Gewonheiten zu verordnen, und in Glaubensſtreitigkeiten ein richterliches Anſehen auszuüben. Wenn ſie ſelbſt in den vorhergehenden Worten bekennet, daß die Kirchen zu Jeruſalem, zu Alexandria und Antiochien geirret haben, ſo hat auch die Kirche zu Rom geirret, und dieſes nicht allein in ihrem Lebenswandel und Arten der gottesdienſtlichen Gebräuche, ſondern auch in den Stücken des Glaubens. Ferner verwundere ich mich darüber, daß eine ſolche Kirche ihren Banſtrahl ſo häufig, und nach ihren Satzungen rechtmäßig, gegen diejenigen blitzen läſſet, die von ihr in einigen ſtreitigen Puncten abgehen, da ſie doch alle ihre einmal bekenneten Lehren des chriſtlichen Glaubens beybehalten.

Es iſt empfindlich und ſchändlich anzuſehen, wenn wir unſere Augen auf die vorigen Zeiten zurück wenden, und ganze Bücher anſichtig werden, ſo wider die Duldung ſolcher Leute, die von manchen gewönlichen Glaubensſätzen abgehen, von Männern geſchrieben worden, die doch Diener des Evangelii des Friedens, jenes vollkommenen Geſetzes der Freyheit, ſeyn wollen. Es war damals ſo ihre Meinung, ja ſie lehreten die Welt alſo in gedruckten Schriften, daß den Sectirern von dem weltlichen Arm ein Stillſchweigen

gen müſſe auferleget werden: Jetzo aber iſt Sectirer ein Wort von weiter Erſtreckung, und hat einen gewaltig weiten Umfang. Die lange Peitſche würde mit der Zeit alle diejenigen erreichen, die von der Hand unterſchieden ſind, ſo dieſe Waffen der Züchtigung führet. Niemand müſte mehr Erlaubniß haben, auf die eine oder die andere Art zu predigen, es ſey denn die Feyerlichkeit mit ihm vorgenommen, daß ihm eine Geſellſchaft dazu bevollmächtigter Männer die Hände aufgeleget habe. Denn einige unterwarfen ſich der Verordnung einer Kirchenverſamlung in einer einzelnen Provinz, daher glaubten die andern, dieſe würden damit machen, daß alle ihre Nachbarn eben dieſes Joch tragen müſten; ſie dachten, alle andern würden dadurch gezwungen ſeyn, Sclaven eben dieſer Befehle zu werden. Ich aber hüte mich vor dieſer Laſt, und wünſche, daß ſie gänzlich möchte abgeſchaffet ſeyn. Denn als die Obrigkeit dieſe liebloſen Bücher nicht gut heiſſen, und eingeführet wiſſen wolte, ſo waren dieſe ehrwürdigen und anſehnlichen Schriftſteller den Irthum ihres Eifers zu erkennen gelehret worden, da ihre eigenen Zungenſchläge wider ſie ſelbſt gebrauchet, und ihnen zu tauſendfältigen wirklichen Scorpionen mit Stacheln und Geiſſeln wurden. Die Väter ſind ſehr durch die allerüberflüßigſte Wiedervergeltung von dem Werth der Duldung und der Freyheit ſehr nachdrücklich unterrichtet worden. Die Kinder haben dieſen Theil des Evange-

lii ſehr wohl zu predigen gelernet, und ich bin verſichert, ſie werden es nimmer wieder vergeſſen.

Sehen wir mehrere alte Jahrbücher durch, ſo geben uns die Marientage entſetzliche Beyſpiele des feurigen Eifers der Geiſtlichkeit, und das ruhmwürdige Reich der geſegneten und aus königlichem Geblüt herſtammenden Jungfrau, wird ſchwerlich von den Blutflecken gereiniget werden können. Gelobet ſey Gott, der unſern weltlichen Befehlshabern ins Herz gegeben hat, die Wuth aller geiſtlichen Vorſteher zu hemmen, und ihr Zügel anzulegen. Das lange und fürchterliche Gefolge der Henker und Kerkermeiſter, der Gefängniſſe und des Plünderns, des Untergangs und der Verweiſung ins Elend, der Auferlegung des Stillſchweigens und gewaltſamer Unterdrückungen, iſt nicht mehr mit dem Banne in einer einzigen unſerer Kirche über den Verluſt derſelben betrübet; ob es gleich noch einige Verbannungen giebt, die auf diejenigen, ſo ſchwach im Glauben ſind, als ſchreckensvolle Dinge warten, und die nicht ſehr ruhmwürdige Denkmale der Liebe einer ſolchen Kirche ſind.

Grosbrittannien iſt in den letzteren Zeiten ein kleiner Schatten von Spanien und Frankreich geweſen, wo die Dragoner und das Inquiſitionsgericht die Kirchenzucht verwalten. Unſer Land ſahe nicht anders, als ein Blutacker, oder Hakeldama aus. Die Abgeordneten von Rom, waren gleich mit ihren Todeswerkzeugen fertig. Gelobet ſey der Geiſt Gottes, der die Regenten der

Kirche erwecket hat, die gemeine Gefahr zu Herzen zu nehmen, und der in ihnen die edelmütigen Entſchlieſſungen und Angelobung der Liebe und Mäſſigung gegen ihre Brüder auszuüben gewirket hat. Ehre und Ruhm ſey dem Gott, deſſen gütige Vorſehung uns einen Erretter geſandt, und nicht zugelaſſen hat, daß Engelland ein Blutfeld, und ein Land neuer Blutzeugen geworden iſt. Dir, o barmherziger Gott, gebüren die inbrünſtigſten Loblieder, daß du die Perſon unſerer Künigin auf dem Thron und ihr Herz in den Grundſätzen eines ſo preiswürdigſten Muſters und Vorgängers beſtätiget haſt. Ihr holdſeliges Regiment macht ſich alles ihres Volks eigen; ihre Liebe verbindet die Neigungen derſelben unter einander, ihre mütterliche Sorgfalt und herzliche Zuneigung vereiniget die Parteyen der Chriſten, und ihre Weisheit ſetzet die chriſtlichen Völker in Einigkeit.

§. 176.

4. Der letzte Schaden, deſſen ich gedenken will, und der uns für der Gefahr derſelben eine gewaltige Furcht einjagen ſolte, beſtehet darin, daß ein liebloſer Menſch ſelbſt die Grund- und Krafttheile derjenigen Religion verwundet, von welcher er doch das ewige Leben erwartet: Und da ſeine Wuth gegen ſeinen Bruder wegen zufälligen Unterſcheides in Meinungen raſet, ſo erſchüttert er, ſelbſt die Grundſäulen ſeines eigenen Chriſtenthums, und ſetzet ſeine eigene Seligkeit entweder in Gefahr, oder bringet ſich drum; ſeine geprieſene Rechtgläubigkeit in ſeiner Mei-

nung iſt vereitelt worden, weil ſeine thätige Ruchloſigkeit ſo ausnehmend groß iſt; und ſein Glaube ſcheint nur wenig beſſer, als der Glaube der Teufel zu ſeyn, da er ſo viel von ihrer Bosheit mit demſelben vermiſchet. Vergeblich rühmet er ſich der Klarheit ſeiner Begriffe, vergeblich bildet er ſich ein, daß die Finſternis bey ihm vergangen, und das wahre Licht nunmehr hervor gekommen ſey. **Denn wer da ſagt, er ſey im Licht, und haſſet ſeinen Bruder, der iſt noch in Finſternis.** 1 Joh. 2, 8. 9.

Eine ſolche Weisheit, die aus lauter Meinungen und Grimm zuſammen geſetzt iſt, kan nimmer grade zu gen Himmel leiten, denn ſie iſt nicht von dannen herunter gekommen. **Die Weisheit von oben her iſt aufs erſte rein, hernach friedſam, gelinde, läſſet ſich nicht leicht erbitten, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, ohne Parteylichkeit, ohne Heucheley, und die Frucht der Gerechtigkeit wird geſäet in Frieden, denen, die den Frieden machen. Wenn ihr aber bittern Neid und Zank in euren Herzen habt, ſo rühmet euch nicht.** Ihr möget auf die Warheit Anſpruch machen, und dieſelbe vorgeben wie ihr wollet, ſo **iſt dieſes doch nichts anders, als ein Lügen wider die Warheit. Dieſe Weisheit kömt nicht von oben herab; ſondern iſt irdiſch, ſündlich, fleiſchlich und teufliſch.** Jac. 3, 14. 2c. Es iſt unmöglich, daß wahrer Glaube ohne aufrichtige Liebe ſeyn ſolte. **Wenn ich alle Geheim-**

niſſe verſtünde, und hätte alle Erkentnis, wenn ich mit Menſchen- und Engelzungen redete, und hätte allen Glauben, ſo, daß ich Berge verſetzen könte, und hätte der Liebe nicht, ſo wäre ich der Hall eines thönenden Erzes, oder eine klingende Schelle. 1 Cor. 13, 1. 2. Es iſt eine ſolche Liebe, die langmüthig iſt, die nicht leicht zum Zorn gereitzet wird, die alles erträget, und alle Dinge gläubet, die alle Dinge im beſten Verſtande nimt, und nichts Uebels denkt. Es iſt eine ſolche Liebe, die ein weſentlicher Theil unſerer Religion iſt. Die Liebe in dem Herzen, wird zu Anrichtung eines inwendigen Chriſtenthums ſchlechterdings erfordert, und dieſelbe äuſſerlich in unſerem Leben an uns blicken zu laſſen, iſt ein höchſt nothwendiger Theil der Gottſeligkeit. Zwar iſt es andem, daß alle Tugenden und Gaben in dieſem gegenwärtigen Stande unvollkommen ſind, und daß in manchem rechtſchaffenen Manne noch Liebloſigkeit übrig bleibt. Wiewol, es kan keiner ein rechtſchaffener Mann ſeyn, der keine Liebe hat. Zelotes hat ſein Leben mit Loßziehen und Schelten wider einige kleine Gewonheiten und Bewegungen, ſo ſeine Nebenchriſten beym Gottesdienſt zu gebrauchen pflegen, zugebracht, oder er hat den Gewiſſen ſeiner Brüder manche von Chriſto und den Apoſteln nicht angeordnete Gebräuche auferleget. Er hat die Obrigkeit verhetzet, manche von ihnen ins Gefägniß zu werfen, ja faſt bis zum Tode zu verfolgen. Er bildet ſeinem Gewiſſen die

Hofnung ein, daß ihn ſein Eifer für die Kirche nicht allein an dem letzten Tage angenehm machen, ſondern ihm auch eine reiche Belohnung verſchaffen werde. Er lieget nunmehr auf ſeinem Krankenbette ganz matt und kraftlos an den Pforten der Ewigkeit, und iſt gewaltig aufgewecket worden, ſeinen eigenen Irthum zu erkennen; da er vor dem Richterſtuhle Chriſti, und in dem Angeſicht des Richters ſtehet, ſo erſcheinet ſeine vorige Lebensart ſeinem Gewiſſen in ihrer wahren und fürchterlichen Geſtalt; das Feuer, ſo ihn gegen ſeine Brüder belebet hat, das blitzet in ſeiner Seele, und entdecket ſeinen hölliſchen Urſprung. Nun fürchtet er, er möchte ein Beyſpiel eben der Rache unter den Teufeln werden, mit welcher er ſeine Nebenmenſchen verfolget hat, er läſſet ſeinen letzten Odem in ſeinem bittern Todeskampf mit Seufzen aus; er ſchreyet zu dem Gott der Liebe um Barmherzigkeit für ſeinen aus der Hütte fahrenden Geiſt, welchen er endlich faſt ohne alle Hofnung aufgiebt. Er iſt dahin. Wir aber überlaſſen ſeine Seele der Barmherzigkeit eines Gottes, der ſeine gewaltigen Irthümer beſſer vergeben kan, als er andern in ihren geringen Fehlern verzeihen konte. So gewaltig hat dieſes Laſter der Liebloſigkeit wider die Ehre des Chriſtenthums und den Frieden des menſchlichen Geſchlechts die Oberhand behalten, So kirchenräuberiſch hat es eines der helleuchtendeſten Kenzeichen der beſten Religion weggenommen, und dieſes iſt die Liebe. Es hat die Schönheit unſeres heiligen Bekentniſſes ver=

verderbet, den geheiligten Namen, ſo wir tragen, geſchändet, aus der Kirche Chriſti ein Schlacht-haus gemacht, und die Seelen der Menſchen zu ihrem eigenen ewigen Verderben betrogen.

§. 177.

Eben als ich dieſen Verſuch geendiget hatte, kam Phariſaino zufälliger Weiſe in meine Stu-dierſtube, ſahe das erſte Blat an, las den Titel, und bildete ſich faſt ein, dieſer Vortrag ſey wider ihn geſchrieben. „Nein (ſagte ich) es iſt keiner „perſönlich und inſonderheit in dieſen Papieren ge-„meinet worden, gefället es ihnen aber dieſe Schrift „durchzugehen, und die angegebenen Kenzeichen „mit ihrem Thun und Laſſen zu vergleichen, ſo hof-„fe ich, ſie werden bekennen, daß die göttliche „Vorſehung ſie zu einer Ueberzeugung von ihrem „falſchen Eifer gebracht habe.” Phariſaino ſetz-te ſich ſogleich nieder, und ging eine jede Seite mit einem flüchtigen Auge durch. Und ob gleich das häufige Runzelnmachen ſeiner Stirne ſeinen inwendigen Verdruß und Mißvergnügen entdeck-te, ſo machte er doch manche höfliche Complimen-te. „Siehe, (ſagte er) wie die Sprache und Ein-„bildung den Eifer als ein Ungeheuer ankleiden „will, um die Menſchen von der Inbrünſtigkeit „ihres Geiſtes abzuſchrecken. Ich habe gehöret, „fügte er noch hinzu, daß ſie eine beſondere Ge-„ſchicklichkeit im Mahlen haben, ſchildern ſie mir „doch, ich bitte ſie, die Geſtalt dieſer Liebloſigkeit „in ihren eigentlichen Zügen und Farben ab; die-„ſes Ungeheuer, ſo ſie beklagen, hat die Chriſten-

heit dergeſtalt verkleinert, geſchändet und in der„ſelben gemordet. ; ; ;” Ich will es verſuchen, mein wertheſter Phariſaino, wenn ſie mir einen Bogen des breiteſten und ſchönſten Papieres verſchaffen wollen, um die chriſtliche Kirche in dieſer Welt darauf vorzuſtellen. Zuerſt will ich es rund ſchneiden, und es in einen ſehr engen Umkreis bringen; alsdenn will ich mit vieler Tinte die weiſſe Farbe deſſelben verdunkeln, und es hernach mit vielen Flecken verunzieren; wenn ich denn wieder darbey komme, ſo will ich es mit einer eiſernen Feder ganz grob durchſtechen; wenn ich aber die letzte Hand dran lege, um die völlige Aehnlichkeit des Abriſſes mit dem Uhrbilde heraus zu bringen, ſo will ihn ganz mit Blut überſchmieren.

Anhang
zu der erſten Ausgabe.

§. 178.

Wenn das Aergernis und die Grauſamkeit einer liebloſen Gemüthsfaſſung in ihren Kenzeichen nicht hinlänglich ſchrecklich beſchrieben ſind, ſo muß dieſes dem Mangel der Geſchicklichkeit deſſen, der dieſes verſuchet, zugeſchrieben werden. Denn dem Laſter ſelbſt fehlet es nicht an fürchterlicher Geſtalt und heßlichen Grundſtrichen. Vielleicht hatte eine kleine und unbekante Feder nicht Kraft genung wider dieſe mächtige Bosheit mit Fortgang Krieg zu führen; und der Drucker erlaubet

laubet mir jetzo auf zwey oder drey ledigen Seiten, einige groſſe und wohlbekante Namen zu Hülfe zu ruffen; Namen ſolcher Perſonen, die in ihrem Leben dawider fochten, die zwar todt ſind, aber doch noch reden, und herzlich wünſchen, daß ſie möge vertilget werden. Sie nahmen ſich der Sache der Liebe mit einem feurigen Eifer an, denn ſie waren überzeugt, daß es ein beträchtlicher Theil unſerer Religion ſey, und daß die derſelben entgegen ſtehende Geſinnung alles dasjenige, was man chriſtlich nennet, zernichte.

Weil dieſe Vergiftung nicht blos auf einen gewiſſen Theil der Menſchen eingeſchränket iſt, ſondern ſich weit umher unter alle chriſtlichen Geſellſchaften ausgeſtreuet hat, ſo habe mir die Freyheit genommen, dieſelbe da zu tadeln, wo ich ſie nur immer gefunden habe. Diejenigen aber, die dieſes Gift noch in ihren Herzen verbergen, die laſſet, ſie mögen zu einem Stande gehören, zu welchem ſie wollen, ihre verſtorbenen Väter hören. Laſſet ſie über ihre eigene Thorheiten erröthen, und ſich nicht länger wegern, ſich heilen zu laſſen. Der Erzbiſchof Tillotſon lehret uns in ſeinen Werken auf der 217. Seite, daß andere Secten durch kleine Meinungen, oder durch einige äuſſerliche Gebräuche und Gewonheiten in der Religion unterſchieden wären; unſer Heiland aber erwehlet dasjenige, was die allerweſentlichſte, die allerausgebreiteſte und weiteſte, die allernützlichſte und wohlthätigſte, die allermenſchlichſte, die allergöttlich-

ſte Eigenſchaft iſt, welcher wir fähig ſind; und dieſe iſt die Liebe. Und Seite 126. behauptet er, daß die Liebloſigkeit ein eben ſo ſchlechter Beweis von der Warheit des Chriſtenthums eines Menſchen, als von der Warheit einer Kirche ſey, als einer nur immer wünſchen möchte. Einen Menſchen zu verdammen, das iſt eine ſehr harte Sache, wenn wir dieſes alſo thun, ſo muß die Sache ſonderlich klar ſeyn. Und S. 364. Wir ſolten vielmehr willig ſeyn, an derjenigen Seite zu irren, an welcher man zu liebreich und zu gütig iſt, als an der anderen, wo man gar zu leicht richtet und verdammet. Unſer geſegneter Heiland richtet ſeine Gleichniſſe mit einer ſehr merklichen Zuneigung zu derjenigen Seite ein, an welcher man liebesvoll iſt; er verwirft damit die Liebloſigkeit der Juden, die alle übrigen Menſchen, auſſer ſich ſelbſt, von der Hofnung der Seligkeit, ganz und gar und gerade zu ausſchloſſen. Eine haſſenswürdige Gemüthsfaſſung, die zum ewigen Schandfleck des chriſtlichen Namens und Bekentniſſes, bey einigen Chriſten in gar merklichen Grade die Oberhand behalten hat.

§. 179.

D. Owen ſagt in ſeinem Vortrage von der Perſon Chriſti Seite 222. Ein Chriſt, der ſanftmüthig, demüthig, liebreich, geduldig, und allen Leuten nützlich iſt, der ſich zu der

Unwiſ-

Unwiſſenheit, Schwachheit und Unvollkommenheit anderer herab läſſet, der die Reitzungen zum Zorn, die Beleidigungen und Verachtungen, mit Geduld und mit Stillſchweigen erträgt, (es ſey denn, daß die Ehre und Warheit Gottes ihre gehörige Rettung forderten) der mit allen Arten der Menſchen in ihren Fehlern und übelem Verhalten, Mitleiden hat, der frey von Eiferſucht und böſem Argwohn iſt, der das Gute an allen Menſchen, und ſie ſelbſt alsdenn, wenn ſie nicht gut ſind, oder Gutes thun, liebet, weil ſie Geſchöpfe Gottes, und mit ihnen zu einem Himmel voll Seligkeiten geſchaffen ſind ꝛc. der verkündiget die Tugenden und Vortreflichkeiten Chriſti weit beſſer, als taůſend andere mit den prächtigſten Werken der Gottſeligkeit oder Mildigkeit, thun können, denen dieſe Geſtalt fehlet. Wenn Menſchen zwar vorgeben, daß ſie dem Vorbilde Chriſti folgen, indeß aber doch hochmüthig, grimmig, neidiſch und ſchrecklich eifrig ſind, wenn ſie Feuer vom Himmel zum Untergange der Menſchen fordern, oder es ſelbſt aus der Hölle holen, ſo heißt das ausruffen: Gegrüſſet ſeyſt du, und Chriſtum dennoch von neuen creutzigen, ſo fern er in ſeinen Gliedern unter ihrer Gewalt iſt.

Richard Baxter ſchreibt in ſeinem chriſtlichen Wegweiſer Th. 1. Seite 40. alſo: Gewißlich, wenn

wenn das wahre Leben der Gottſeligkeit nicht ſo ſehr in der Einigkeit und Liebe beſtünde, ſo würden wir nimmer ſolche nachdrückliche Ermanungen dazu, an irgend einem Orte antreffen, als wir doch in der Schrift finden. Die Liebe iſt in Abſicht auf unſere Seele eben das, was die natürliche Wärme in Abſicht auf unſern Leib iſt, was dieſelbe hindert, das hindert das Leben; daher kan die Verhinderung derſelben nicht zu unſerm Beſten gereichen. Seyd verſichert, daß diejenige Meinung, derjenige Weg oder die Bewegung zum Tode führet, ſo euch verleitet, eure Liebe gegen eure Brüder zu verbannen, oder doch zu vermindern, noch vielmehr aber dasjenige, was euch unter dem Schein des Eifers reizet, dieſelben zu haſſen, und ihnen Schaden zuzufügen. Bald nachher ſchreibt er: Die ganze Kirche auf eure Partey einzuſchränken, und zu ſagen, daß die übrigen alle, oder doch einige derſelben keine Chriſten, noch Glieder der allgemeinen Kirche wären, das heißt eine Trennung machen, wodurch die Liebe auf eine gefährliche Weiſe gebrochen wird. Und Seite 41. behauptet er: Es iſt eine gefährliche Sache für einen Neubekehrten, in eine Secte verſtricket zu ſeyn. Es wird euch dieſes unverſehens mit einem fieberhaften und ſündenvollen Eifer für die Meinungen und den Vortheil dieſer Secte einnehmen. Es wird

euch

euch zu den heftigſten Schmähworten und Läſterungen, wider diejenigen, ſo von ihnen unterſchieden ſind, dreiſte machen. Es wird eure Kirchengemeinſchaft verderben, und ſelbſt eure Gebeter mit Parteylichkeit und menſchlichen Leidenſchaften anfüllen. Es wird unter der Hand unter dem Namen des Eifers, Bosheit in eure Gemüther und Reden bringen. Mit einem Worte, es iſt ein geheimer und tödtlicher Feind der chriſtlichen Liebe und des Friedens. Laſſet diejenigen, die klüger, rechtgläubiger und gottſeliger als andere ſind, mit ihren guten Werken zeigen, daß ſie der Geiſt Gottes leite. Jac. 3, 13. ꝛc.

Die Wiedertäufer, in ihrem Anhange zu ihrem Glaubensbekentnis 1677 ſagen: Die Losſprechung unſerer eigenen Gewiſſen, in der Materie von der Taufe, kehret unſere Neigungen und unſern Umgang keinesweges von denen ab, die den HErrn fürchten; ſondern dienet nur darzu, daß wir (als wir nun bequeme Zeit haben) an den Arbeiten derer, die Gott mit mehrerer Geſchicklichkeit als uns ſelbſt verſehen, und zum Dienſt des Worts tüchtig gemacht und berufen hat, Theil nehmen mögen; wir verlangen dabey ernſtlich; daß wir beweiſen mögen, ſelbſt ſolche zu ſeyn, die den Frieden in wahrer Heiligkeit nachjagen; daher haben wir allezeit die geſegnete Friedensregel, oder das heilſame

Wort des Apoſtels vor unſern Augen. Phil. 3, 15. 16. Wie viel nun unſer vollkommen ſind, die laſſet uns alſo geſinnet ſeyn, und ſolt ihr ſonſt etwas halten, das laſſet euch Gott offenbaren. Doch ſo ferne, daß wir nach einer Regel, darein wir gekommen ſind, wandeln, und gleich geſinnet ſeyn. Und am Ende des Anhanges erklären ſie ſich: Weil dieſe Puncte (nemlich die Arten der Taufe ꝛc.) nicht das Weſen des Chriſtenthums ausmachen, ſondern wir vielmehr in den Grund- und Hauptlehren derſelben mit einander übereinſtimmen; ſo begreifen wir, daß hinlänglicher Grund vorhanden ſey, alle Bitterkeit und Vorurtheile beyſeit zu legen, und uns in dem Geiſt der Liebe und Sanftmuth zu umarmen, und einander daran zu erkennen. Wir laſſen demnach einander die Freiheit, ſolche andere Dienſte, (worüber wir nicht einig werden können) inſonderheit Gott nach unſerem beſten Verſtande zu leiſten.

Achte Betrachtung.

Von den Schwierigkeiten in der Schrift, und von den verſchiedenen Meinungen der Chriſten in Dingen, die nicht ſonderlich nöthig ſind.

Erſter Abſchnitt.

Eine kurze Erzehlung dieſer Schwierigkeiten.

§. 180.

Was die Lehren und Pflichten, die inſonderheit zum neuen Teſtament gehören, betrift, ſo habe ich ein für allemal den Schluß gemacht: es ſey dieſes eine ſehr gute Regel, die Wichtigkeit derſelben zu beurtheilen, daß, gleichwie der Grad ihrer Wichtigkeit oder Nothwendigkeit zur Seligkeit beſchaffen, ſo iſt auch gemeiniglich der Grad ihrer Erweißlichkeit; und je nützlicher eine Sache iſt, deſto häufiger pfleget ſie gemeiniglich in heiliger Schrift wiederholet zu werden. Dieſe groſſen Warheiten unſerer Religion, und dieſe Pflichten des Chriſtenthums, ohne welche wir nicht können ſelig werden, ſind in dem Worte Gottes mit ſchönen und ausführlichen Kenzeichen beſchrieben worden, ſo, daß derjenige, der darnach forſchet und vorüber gehet, ſie leſen kan. Dieſe Geſichter und Offenbarungen

gen des Gemüths und Willens Gottes, unſers unumſchränkten Oberherrn, ſind in den Schriften und Tafeln der Evangeliſten und Apoſtel beſchrieben und deutlich gemacht. Hab. 2, 2. Schreib das Geſicht, und mahle es auf eine Tafel, daß es leſen könne, wer vorüber läuft. Es wird ihrer nicht nur einmal und ſehr kürzlich gedacht, ſondern es werden dieſelben auch auf vielen Seiten wiederholet, ſie ſtehen in einem göttlichen und überzeugenden Lichte, und können leicht von denen verſtanden werden, die mit einem demüthigen und lehrbegierigen Geiſte erforſchen, was ſie glauben und thun müſſen, um Gott zu gefallen. Dieſe Anmerkung wird durch die Verheiſſung ſehr bekräftiget, die uns verſichert, daß es ſo in den Zeiten des Evangelii ſeyn würde. Die Heerſtraſſe zum Himmel iſt ſo eben, daß die Wandersleute oder die Fremdlinge, wenn ſie gleich Thoren im Verſtande ſind, dennoch darin nicht irren ſollen. Jeſ. 35, 8. Ein Menſch, der in ſeinem täglichen Berufe auf dem Felde oder in der Stadt arbeitet, ein Knecht, der ſich in den niedrigſten Umſtänden des Lebens befindet, kan durch Anwendung des ſchuldigen Fleiſſes, ihre jederman offenſtehende Lehren zu begreifen, alle die nöthigen Pflichten und Warheiten unſerer Religion lernen; überdem aber iſt der Geiſt Gottes den fleißigen und aufrichtigen Forſchern, den gläubigen und demüthigen Nachforſchern nach dem HErrn verheiſſen worden, ja er ſoll ihnen darzu ertheilet

werden, daß er ſie von dem gewiſſen Wege zum ewigen Leben hinlänglich unterrichte. Sprüchw. Sal. 2, 1. 6 Wenn du nach Weisheit ſchreyeſt, und deine Stimme, um Verſtand zu erlangen, erhebeſt, wenn du ſie wie Silber ſucheſt, und nach ihr forſcheſt, wie nach verborgenen Schätzen, denn wirſt du die Furcht des HErrn verſtehen, und die Erkentnis Gottes finden. Luc. 11, 13. Euer himmliſcher Vater wird den Heiligen Geiſt geben, denen, die ihn darum bitten. Und der Geiſt wird geſandt, die Gläubigen in alle Warheit zu leiten. Joh. 16, 13.

§. 181.

Die Weisheit, Billigkeit und Güte Gottes ſcheinen ſich alle darin vereiniget zu haben, daß ſie diejenigen Puncte, die nothwendig geglaubet und geübet werden müſſen, auf dieſe Art recht nachdrücklich feſte geſetzet hat, das iſt, daß dieſelben von ihr ſehr oft und klärlich ausgedrucket und vorgetragen worden. Wenn ich finde, daß eine beſondere Glaubenslehre oder Lebenspflicht, nur in einer einzelnen Stelle der Schrift vorkomt, oder nur ſehr dunkel ausgedrucket worden, ſo ſolte ich mit gutem Grunde ſchlieſſen, der groſſe Gott habe im geringſten nicht die Abſicht, daß die Lehre oder Pflicht als eine Sache von groſſer Wichtigkeit in dem Leben eines Chriſten angeſehen werden ſolle. Denn ein dunkler Ausdruck kan weit eher irrig verſtanden, als der wahre Sinn deſſelben beſtimmet werden kan, und ein einzelner Text kan

weit leichter unrecht abgeſchrieben, oder von dem Abſchreiber gar ausgelaſſen werden. Er kan von einem Ueberſetzer übel ausgelegt, oder von einem gemeinen Leſer oder Hörer überſehen und vorbey gelaſſen, oder doch nicht geachtet werden. Der groſſe Gott aber wolte ja Sachen von erheblicher Wichtigkeit nicht auf ſo zweifelhaften und gefährlichen Fuß ſetzen, und nothwendige Dinge in ſo ausnehmender Ungewisheit laſſen, damit rechtſchaffene und demüthige Forſcher nach aller gehabter Mühe den Weg zum Himmel nicht verfehlen möchten. Ein plötzlicher Gedanke an **die Art und Verordnung der Taufe**, ſo uns Matth. 28, 18. vorgeſchrieben worden, brachte mich anfänglich auf die Meinung, es müſſe hier von der Regel, daß bey den zur Seligkeit nöthigen Lehren oder Pflichten die öftere Wiederholung derſelben erfordert werden, eine nöthige Ausnahme gemacht werden; allein, wie ich die Sachen weiter überlegte und genauer einſahe, ſo kam es mir ganz klar vor die Augen, daß, ob gleich dieſe Verordnung der eigentlichen Art der Taufe da war, daß ſie in dem Namen des **Heiligen Geiſtes** eben ſo wol als in dem Namen des **Vaters** und **Sohnes** geſchehen ſolte, ſo war dieſe Art doch keinesweges zur Seligkeit eines Menſchen nöthig, und daher war es nicht nothwendig, dieſe Formel öfters zu wiederholen.

§. 182.

Wir wollen hierbey erſtlich erwägen, daß der Befehl dieſe Formel zu gebrauchen, nur ein einzig mal

mal und nur von einem heiligen Schriftſteller ausdrücklich ausgedrucket worden; man findet auch nirgends ein ausdrückliches Beiſpiel oder Beweis in der Schrift, daß dieſe völlige Art der Taufe jemals ſey beobachtet worden. Man bemerke den merkwürdigen Text Apoſtelgeſch. 19, 2. wo der heilige Paulus die Neubekehrten, ſo zu Epheſus waren getaufet worden, fräget: Habt ihr den Heiligen Geiſt empfangen, die ihr gläubig worden ſeyd? Sie ſprachen aber zu ihm: Wir haben auch nie gehöret, ob ein Heiliger Geiſt ſey. Darauf fragte er: Worauf ſeyd ihr denn getaufet? Und ſie ſprachen: Auf Johannis Taufe; und Paulus lehrete ſie, daß ihnen Johannes geſagt habe, ſie ſölten an den glauben, der nach ihm kommen würde, das iſt, an JEſum Chriſtum. Da ſie das höreten, wurden ſie auf den Namen des HErrn JEſu getaufet. Ob ſie nun auch auf den Namen des Heiligen Geiſtes ſind getaufet worden oder nicht, das iſt nicht ausdrücklich gemeldet worden; dieſes aber komt einigen etwas fremde vor; da die Hauptfrage des Apoſtels war: Ob ſie auch auf den Heiligen Geiſt wären getaufet worden, und den Heiligen Geiſt empfangen hätten?

Es iſt aber hier ferner zu merken, daß diejenigen, die hier getaufet worden, Apoſtelgeſch. 19, 5. 6. den Heiligen Geiſt unmittelbar empfangen haben; daher man ſehr warſcheinlich ſchlieſſen kan, daß

einige Perſonen von und mit dem Heiligen Geiſt ſelbſt getaufet worden, die nicht ausdrücklich in ſeinem Namen die Taufe empfangen hatten.

§. 183.

Laſſet uns zweytens betrachten: Wenn des Geſchäftes der Taufe in manchen Stellen der Epiſteln gedacht wird, ſo wird nur überhaupt geſagt, daß die Taufe in dem Namen des HErrn JEſu verrichtet ſey. Röm. 6, 3. **So viel euer getauft ſind auf JEſum Chriſtum, die ſind in ſeinen Tod getauft.** Gal. 3, 27. **Durch einen Geiſt ſind wir zu einem Leibe getauft, welcher iſt Chriſtus,** wie es in dem vorhergehenden Verſe heißt. Ich kan aber nirgens finden, daß die Jünger auf den Heiligen Geiſt wären getaufet worden.

Zum Dritten: Ob ich wol vermöge einiger Ausdrücke in den Geſchichten der erſten Kirche gern glaube, daß die Täufer gewönlicher maſſen dieſe Formel gebraucht: **Ich taufe dich in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes;** ſo iſt es doch aus einer weitläuftigen Erzehlung, ſo uns **Grotius** über dieſen Text Matth. 28, 18. giebt, klar, daß ſie verſchiedene Formeln dabey gebrauchet, das iſt, daß ſie bisweilen den **Vater** durch eine weitere Umſchreibung alſo ausgedrucket, daß ſie ihn den **Gott über alles,** oder den **Gott der ganzen Welt,** den **Gott und Vater der ganzen Welt** genant, bisweilen auch den **Sohn** durch **Wort** angezeiget, oder ihn mit dem Namen **des einig geliebten Soh-**

nes Gottes belegt; bisweilen aber haben ſie den Heiligen Geiſt mit der Benennung eines Geiſtes, der den Propheten göttliche Eingebung ertheilet hat, bezeichnet.

Ich könte hier noch hinzufügen, daß ſie, wegen ihres Bekentniſſes der chriſtlichen Religion, bisweilen ein Bekentniß der Vergebung der Sünde der catholiſchen oder algemeinen Kirche, oder des ewigen Lebens genant worden. Allein, ſie machten ſich niemals einen Gewiſſenszweifel darüber, ob ſie auch nach einer, dieſer Betrachtungen, zur Seligkeit recht getaufet wären. Ich bin auch verſichert, wenn die Apoſtel ſelbſt, oder die erſten Chriſten dieſe Formel nöthig zur Seligkeit gehalten hätten, ſo würde in der Geſchichte derſelben, ihrer ausdrücklicher gedacht, und ſie mehr wiederholet oder öfter vorgetragen ſeyn. Ich halte daher dafür, die Regel ſtehe noch veſte, daß, wo eine Lehre oder Pflicht nur an einem einzelnen Orte der Schrift gedacht worden, dieſelbe nicht ſchlechterdings nöthig zur Seligkeit ſeyn könne. Ich hoffe, der Leſer wird mir dieſe lange Ausſchweifung zu gute halten, und alsdenn weiter fortfahren,

§. 184.

Wenn aber an der andern Seite beſondere Warheiten oder Pflichten in der Schrift öfters wiederholet, und an verſchiedenen Orten ſehr klärlich ausgedrucket ſind, ſo iſt es ſchwerlich möglich, daß ſie dieſen Unfällen hätten ſollen unterworfen

geweſen ſeyn. Man darf nicht annehmen, daß die Abſchreiber des neuen Teſtaments eben dieſen Fehler an einem jeden Orte, wo dieſer Sätze gedacht wird, begangen hätten, daß ſie dieſelben aus allen Capiteln ausgelaſſen; daß ſie der Ueberſetzer in einem jeden Text falſch überſetzt habe, oder daß ihre falſche Ueberſetzung in einem jeden Zuſammenhange, wo ſie ſtünde, einen guten Verſtand geben ſolte. Oder endlich, daß der Hörer oder Leſer, ſie allerwärts überſehen ſolte, wenn ſie doch in ſo manchen Stellen gefunden werden, und ſeinem Ohr und Auge ſo oft vorkommen.

Es iſt aber klar, und jederman ſiehet, daß Materien von geringerer Erheblichkeit, und Sachen, die nicht nothwendig ſind, nicht ſo oft erwehnet werden: Und wenn ihrer ja gedacht wird, ſo ertheilet die Schrift bisweilen keine genaue Beſtimmung derſelben, oder befielet ſie doch nicht wirklich. Auch entſcheiden die Apoſtel die geringeren Streitigkeiten nicht mit der klaren, genauen und beſtimmenden Art zu reden, die wir bey den allerweſentlichſten Warheiten und Pflichten an ihnen warnehmen. Leſen wir das 14. Cap. des Briefes an die Römer, ſo muß es uns von der Warheit deſſen, was wir hier behaupten, überzeugen. Der heilige Paulus entſcheidet daſelbſt die kleinen Streitigkeiten wegen der Speiſen und Tage nicht, ſondern er ſcheinet ſie der Liebe zu überlaſſen. Es werden auch die geringeren Stücke des Chriſtenthums nicht halb ſo oft erwehnet, noch mit halb ſo ſtarkem Nachdruck eingeſchärfet, als die groſſen

Pflich-

Pflichten des Glaubens, der Liebe, der Buſſe und Heiligkeit. Was aber Materien von ſchlechterer Beträchtigkeit, ſo die Förmlichkeiten und äuſerlichen Gewonheiten der Religion angehen, oder ſelbſt einige wichtigere Artickel, deren Umſtände und logicaliſche Beziehungen zur Seligkeit nicht nöthig ſind, betrift; ſo hat die Schrift ihre δυσνοητα & fere αλυτα, wie es die Gottesgelehrten nennen, das iſt, faſt unauflösliche Schwierigkeiten und Sachen, ſo von den Menſchen in dieſem Zuſtande, wenigſtens von den gemeinen Leſern, ſehr ſchwer verſtanden werden können.

Bisweilen iſt die Materie ſo hoch, von allen menſchlichen Geſchäften ſo weit unterſchieden, und über alles, was die Welt kennet, ſo göttlich erhaben, daß es vielleicht nicht möglich war, dieſelben völlig und kärlich mit menſchlichen Worten zu beſchreiben. Und je erleuchteter der Schriftſteller oder Redner war, deſto tiefer und unausdruckbarer mochten vielleicht einige von den Warheiten, ſo er offenbarete, ſeyn. Unſer Heiland hat einige ſolcher Entdeckungen an dem Ende ſeines Gebets im 17. Cap. des Evangelii Johannis ertheilet. Dergleichen ſind z. E. die Lehren von der Vereinigung oder dem Eines ſeyn Chriſti mit Gott ſeinem Vater, und von der Vereinigung oder des Eins ſeyn aller Gläubigen mit Gott und Chriſto. Einige Sachen müſſen nothwendig auf menſchliche Weiſe, die ihrer eigenen Würde und Hoheit zuwider iſt, ausgedrucket werden, und dennoch können ſie ſelbſt alsdenn nicht vollkommen verſtanden

werden. Denn irdiſche uneigentliche Redensarten, geben unſern Gedanken von göttlichen und himliſchen Dingen keinen völligen Begrif. Als Chriſtus dem Nicodemus die Lehre von der Wiedergeburt vorgetragen hatte, Joh. 3, 12. ſo fügte er hinzu: So ich euch von irdiſchen Dingen geſaget habe, und ihr glaubet nicht, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch von himliſchen Dingen ſage? Der Apoſtel Paulus, der doch unter allen, ſo bloſſe Menſchen geweſen ſind, der allererleuchteſte war, ſahe und hörete unter ſeinen Geſichtern und Offenbarungen manche Dinge, ſo unausſprechlich waren. 2 Cor. 12. Es ſind auch einige Dinge, die er zum Gebrauch und zum Beſten der Kirche bekant gemacht, nach der Weisheit, die ihm gegeben worden, die ſchwer zu verſtehen ſind; wie ein heiliger Petrus ſelbſt uns verſichert. 2 Petr. 3, 16.

§. 185.

Ferner finde ich, daß in prophetiſchen Sachen, ſowol im alten als neuen Teſtament manche finſtere Ausdrücke, viele Gleichniſſe und harte uneigentliche Redensarten ſind, die darzu gebraucht worden, daß dadurch einige algemeine und undeutliche Begriffe von künftigen Begebenheiten ausgedrucket und ertheilet werden ſollen, von denen es nicht gut war, daß ſie in dieſer Zeit völliger offenbaret wurden, und wobey eigentlich die Abſicht dahin ging, daß die Erfüllung in den künftigen Tagen oder Zeiten die ganze Erklärung geben ſolte. Wenn dieſe Dinge geſchehen werden, denn ſollet ihr

wiſſen,

wiſſen, daß ich ſie euch vorher verkündiget habe. Joh. 13, 19. und 14, 29. und 16, 4. Der Geiſt Gottes hat aus weiſen Abſichten manche Sachen bey beſondern Gelegenheiten und zu verſchiedenen Zeiten, ſowol prophetiſche Sätze, als Warheiten, ſo Glaubenslehren und Lebenspflichten enthalten, in dunkeln Redensarten ausgedrucket, daß ſie eine doppelte Auslegung leiden. Andere Sachen werden nur ſehr kurz zu verſtehen gegeben, und der heilige Schriftſteller thut nur wie im vorbeygehen einen Blick auf dieſelben, er hält ſich nicht lange genung bey ihnen auf, daß er ſie gehörig erklären ſolte, da ſie nicht ſein gegenwärtiger Hauptzweck ſind.

Manche Worte ſind ſo zweydeutig, ſie haben in ein und eben demſelben Capitel ſo mancherley Meinungen, daß es nicht leicht iſt, ihren genauen Sinn in einem jeden Verſe zu beſtimmen; ja wenn dieſe Worte in unſerer Sprache überſetzet werden, ſo kan es auch ſeyn, daß ſie nicht eben die unterſchiedene Meinungen, ſo wie der Grundtext, anzeigen. Vielleicht aber haben ihnen die Ueberſetzer gar einen ſchlimmen Sinn beygelegt; die gemeinen Leute aber können nur allein ihre eigene Sprache leſen, und ihre Urtheile werden durch die Meinung des Ueberſetzers beſtimt. Der mannigfaltige Verſtand, den man den Worten Νόμος, das Geſetz, ἐκκλησία, die Kirche, χειροτονέω, ich verordne, befehle, ἐπισκοπος, ein Biſchof oder Aufſeher 2c. beylegt, beweiſet dieſes hinlänglich. Ueberdem kömt es mit dem Sinn und eigentlichen Ver-

ſtande mancher Schriftſtelle nicht blos auf die buchſtäbliche Verbindung der Worte, ſondern auf die Erkentniß des Zuſammenhangs des Textes, und auf die Betrachtung des Zwecks und der Abſicht des Schriftſtellers, vielleicht auch auf die Einſicht des noch tiefern Endzwecks, des Geiſtes Gottes an, der ihm dieſe Warheiten eingegeben und aufzuzeichnen befohlen hat. Es hänget derſelbe von dem Character derjenigen Perſon ab, die da ſchreibt, und von dem Character und den Umſtänden der Perſonen, an welche geſchrieben wird, in was für Irthümer oder übele Gewonheiten ſie verfallen, in welchen Zeiten und unter was für Umſtänden dieſe Sachen ſich ereignet, oder dieſe Schriften abgefaſſet worden. Daß aber ein jeder Handwerksmann dieſes alles wiſſen ſolte, iſt unmöglich, ja es ſind nur wenige Gelehrte von allen ſolchen Umſtänden unterrichtet. Dieſe Schwierigkeiten der Schrift verurſachen unter den Leſern verſchiedene Meinungen; und weil ein jeder allen übrigen Chriſten ſeine Meinung aufbürden wolte, ſo ſind daraus tauſend groſſe Bücher voll Zänkereyen erwachſen.

§. 186.

Es giebt eine andere Schwierigkeit und Schatten der Finſternis, der manche Texte der Schrift verdunkelt, ſo inſonderheit im neuen Teſtament zu bemerken, und von den auſerordentlichen Handlungen und Arten zu handeln, in den erſten und voll göttlicher Eingebung geweſenen Zeiten entſtanden iſt. Es iſt gewis, daß einige in den Geſchichten

ten der Apoſtel erzehlte, und in den Briefen derſelben bey Gelegenheit vorgetragene Sachen, ſich blos auf die auſſerordentlichen und durch göttliche Eingebung vorgefallenen Handlungen dieſer wunderthätigen Zeiten beziehen, von uns aber nicht nachgeahmet werden können. Dergleichen ſind die Mittheilung der Gaben durch Auflegung der Hände, die Heilung der Kranken durch Salbung mit Oel, die Menge nützlicher Redner in einer einzigen Verſamlung, das Reden verſchiedener Sprachen bey dem öffentlichen Gottesdienſte, als wenn ein Dolmetſcher gegenwärtig wäre, ꝛc. Eben ſo gewis iſt es auch, daß in manchen dieſer Schriften einige Sachen vorkommen, die als Muſter, Regeln und Vorſchriften zu unſerer Nachahmung auf alle Zeiten daſelbſt bekant gemacht worden. Dergleichen; ſind die Verordnung der Taufe und des Abendmals des HErrn, die Einweihung und Verordnung der Biſchöfe, ꝛc. Allein, es giebt einige Umſtände, in Abſicht auf dieſe Handlungen, in Betrachtung deren es ſchwer zu beſtimmen iſt, in wie fern ſie zu den auſerordentlichen Verrichtungen dieſer Zeit gehören, und wie fern ſie Regeln ſind, darnach wir uns in gewönlichen Fällen richten können. Aus allen dieſen Verſchiedenheiten ſind nun viele mühſame und heftige Schriften voll Zankens und Streitens über Münze, Anieß und Kümmel, über die Zierrathen und den äuſerlichen Putz der Religion entſtanden, ſo die gelehrte Welt geplaget, und die Kirche Chriſti beunruhiget und zertrennet haben. Ob nun gleich

gleich alle dieſe Schwierigkeiten in der Schrift gefunden werden, und ob gleich die Urtheile der Menſchen über dieſelben zertheilet ſind; ſo findet dennoch die papiſtiſche Lehre von der Unzulänglichkeit der heiligen Schrift keine Statt. Es iſt auch kein lebendiger Richter in Glaubensſtreitigkeiten, oder ein päbſtlicher Stuhl der Unträglichkeit auf Erden vonnöthen. Denn man findet, daß alle die groſſen Lehren und Pflichten, ſo zur Seligkeit nöthig ſind, als die Buſſe zu Gott, der Glaube an den HErrn JEſum Chriſtum, als einen Propheten, Hohenprieſter und König, die Nothwendigkeit einer algemeinen Heiligkeit, Vergebung der Sünden durch das Blut Chriſti, die Auferſtehung von den Todten, und ewige Belohnungen und Beſtrafungen in der zukünftigen Welt; man findet, ſage ich, daß alle dieſe Stücke in der Schrift mit ſo klaren und deutlichen Worten ausgedrucket und beſchrieben ſind, als es ihre Natur und Wichtigkeit erfordert. Es können auch bey dieſen Warheiten, ſolche Leute, die ein nüchternes, demüthiges und ehrliches Gemüth haben, nicht wol irren, wenn ſie nur fleißig forſchen, und die **Weisheit von demjenigen Gott ſuchen und erbitten, der da freygebig giebt, und uns unſere eigene Thorheit nicht aufrücket.**

Es ſind aber nicht allein alle zur Seligkeit nöthige Warheiten für einen jeden Leſer deutlich genung geſchrieben worden, ſondern, wir haben auch, wie ich vorher angezeiget, die Verheiſſung des Beyſtandes des Heiligen Geiſtes, der uns alle ſolche

ſolche Offenbarungen recht zu verſtehen lehren ſoll; daß er alſo nicht leiden will, daß aufrichtige und fleißige Menſchen in ſolche Irthümer gerathen ſollen, wodurch ſie der Gnade Gottes verluſtig gehen können. Ja wir haben ferner ſehr gute Ermunterung zu hoffen, daß der Geiſt Gottes ſelbſt in denjenigen Sachen, wovon die Seligkeit nicht nothwendig abhänget, und die eigentlich die Abſicht haben, daß dadurch die Heiligung, der Troſt, Friede und Hofnung der Kirche befördert werden ſoll, einem jeden redlichen und demüthigen Forſcher reichlich beyſtehen wolle. Dennoch aber werden Schwierigkeiten genung übrig bleiben, wodurch dieſe forſchenden Seelen geübet werden können. Denn ich finde keine gewiſſe Verſicherung, daß Gott allezeit einem jeden aufrichtigen Forſcher den völligen Aufſchluß aller ſchweren Texte ertheilen wolle.

„Ich preiſe dich, o mein Gott, daß du die Erkentnis von dir ſelbſt, nicht blos der klugen und „gelehrten Welt offenbar werden läſſeſt, ſondern, „daß du den Weg der Seligkeit ſo deutlich und „faßlich haſt aufzeichnen laſſen, daß ein Kind denſelben leſen und begreifen kan. Die Schriftgelehrten, die Lehrer und Kunſtrichter dieſer Zeit, „mögen ſich über die Nägel der Stiftshütte und „über die Stühle in der Synagoge zanken, ſie „mögen mit einander bis aufs Blut über die „Wörter, von, und, ferner, &c. in der Bibel ſtreiten, ſo ſoll doch meine Seele im Frieden wohnen, „und ſich an die Grundſäulen der Seligkeit, nemlich an die groſſen und klaren Lehren des chriſtlichen

„chen Glaubens halten. Ich danke dir, o Va„ter, du HErr Himmels und der Erden, „daß du dich und deinen Sohn den Unmün„digen offenbaret, und dieſes Erkentnis nicht zu „einer Materie, worüber ein Chriſt klügeln, oder „ſich zanken ſoll, gemacht haſt. Was thöricht „iſt, was verachtet iſt, was ſchwach iſt „vor der Welt, das hat Gott zur Seligkeit er„wehlet, und dieſe verſtehen, glauben und üben „die nothwendigen Artickel, wobey ſie doch in eini„gen kleinen Arten, des Gottesdienſtes und der „Kirchzucht unterſchieden ſeyn können, und nicht „im Stande ſind, an beyden Seiten einen Be„weis zu führen.

§. 187.

Was hier in Abſicht auf das Weſen einiger nicht ſo nothwendiger Artickel unſerer Religion, behauptet wird, nemlich, daß ſie in der Schrift etwas dunkel ausgedrucket worden, eben dieſes mag auch hier von den Umſtänden, Zuſätzen und logicaliſchen Beziehungen, ſelbſt der gröſſeſten und nöthigſten Puncte des Chriſtenthums gedeutet werden, wie ich ſolches vorher ſchon angezeiget habe. Ob gleich die Uebung der Buſſe, die Verheiſſung der Vergebung, ob gleich die Rechtfertigung durch den Glauben, und der Tod Chriſti, als eine Bezahlung für die Sünder, ſo oft und deutlich beſchrieben worden, ſo finden wir doch dieſes, nicht ſo deutlich, noch ſo oft, in der Schrift angezeiget; was für logicaliſche Beziehungen der Glaube auf unſere Rechtfer-

tigung

tigung habe; ob er eine Bedingung derſelben ſey, wie einige wollen, oder ein annehmendes Werkzeug, wie andere ſagen. Ferner iſt es auch nicht unſtreitig und klärlich in dem Worte Gottes geſchrieben, ob Chriſtus als ein bedingliches Verſöhnopfer und als ein Erwerber der Seligkeit überhaupt für alle, ſo willig ſind, dieſelbe anzunehmen, anzuſehen ſey, oder ob er als eine, nur die Auserwehlten, aufs genaueſte vorſtellende Perſon, betrachtet werden müſſe, die weder ſchlechterdings noch Bedingungsweiſe für die Sünde anderer, ſondern blos für die Sünde der Auserwehlten Vergebung geſchaffet habe. Es iſt klar und auſſer allen Zweifel geſetzet, daß nach Ausſage des Evangelii derjenige, der da gläubet, ſelig werden ſoll. Allein, ob uns der Glaube, als eine Zuverſicht auf die göttliche Gnade, oder auf das Prieſterthum Chriſti ſelig mache, oder ob er uns vielmehr als ein herzlicher Glaube an das Evangelium, und die in demſelben verheiſſene Gnade, welcher Glaube eine Quelle unſerer Buſſe und unſerer Heiligkeit wird, ſelig mache; dieſes iſt nicht ſo ausnehmend klar, daß keine Streitigkeit deshalb ſolte ſtatt finden können. Es iſt in heiliger Schrift überflüßig offenbaret worden, daß wir ohne Vergebung unſerer Sünden nicht ſelig werden können, es ſoll auch keine unſerer Bosheiten vergeben werden, wo wir uns nicht aufrichtig zu Gott bekehren; wenn wir aber mit der genaueſten Beſtimmung und völligen Verſicherung ſagen ſolten, was unſere Buſſe für eine

logi-

logicaliſche Beziehung auf unſere Begnadigung habe, ſo können wir dieſes nicht, denn die Schrift hat uns dieſes nicht ſo ganz völlig offenbaret, noch ſo deutlich beſchrieben. Es iſt für einem jeden Leſer der Bibel hinlänglich klar, daß die Heiligkeit des Herzens und Lebens zu unſerem Eingange in den Himmel ſchlechterdings nothwendig ſey, denn ohne Heiligkeit kan kein Menſch Gott ſehen. Allein, wie fern und in welchem Verſtande eigentlich dieſe Heiligkeit und Gehorſam gegen die Befehle Gottes ein Recht geben könne in die Thore jener himliſchen Stadt einzugehen, das iſt etwas ſchwerer zu beſtimmen; oder worin die Art des Rechts oder des Anſpruchs beſtehe, ſo uns unſer eigener williger und aufrichtiger Gehorſam zu dem unmittelbaren Beſitz der Seligkeit verſchaffet; ob wir gleich aus verſchiedenen Stellen des Wortes Gottes völlig verſichert ſind, daß es von demjenigen Rechte, ſo wir durch den Gehorſam und Leiden Chriſti erhalten, ſehr unterſchieden ſey.

§. 188.

An einigen Orten ſcheinet der heilige Schriftſteller einer Lehre alſo zu gedenken, daß er die Sache mit Feuer und Eifer treibt; in einer andern Stelle der Schrift hingegen ſcheinet vielmehr das Gegentheil angezeigt oder zu verſtehen gegeben zu ſeyn. Dieſes beydes nun kan in buchſtäblichem Verſtande und ohne Einſchränkung nicht zugleich wahr ſeyn. Welcher nun von beyden Texten müſſe mit dem andern vereiniget, und durch gewiſſe

wiſſe Unterſcheidungen und Einſchränkungen verglichen werden, das iſt nicht allemal ſo leicht zu beſtimmen; denn bey einigen Stellen kan es ſeyn, daß der Satz, der im Text nur undeutlich angezeiget iſt, der Warheit näher ſey, als ein anderer Satz, der in einer andern Stelle völlig ausgedruckt zu ſeyn ſcheint. Dieſes aber kan nur allein durch die nöthige Unterſuchung und Vergleichung des Zuſammenhangs mit den Textes-Worten, durch Betrachtung des verſchiedenen Vorhabens des Schriftſtellers, und durch Vergleichung anderer Oerter der Schrift, auch wol anderer Schriften entſchieden werden. Wollen wir daher über dieſe wichtigen Materien ſtreiten, ſo laſſet uns unſern hitzigſten Eifer und unſere ſchärfſten Waffen wider diejenigen Feinde des Evangelii gebrauchen, die den Grund deſſelben umzuſtoſſen, die Probe machen; laſſet uns am meiſten für die Vertheidigung deſſen Sorge tragen, was Gott am häuffigſten und unwiderſprechlichſten geoffenbaret hat; unſere Gelaſſenheit, unſere Aufrichtigkeit und Liebe, ſolte aber weit mehr als unſere Hitze, bey denen Puncten, deren Entdeckung noch zweiffelhaft iſt, ſich zu Tage legen. Wenigſtens ſolten wir ſo lange groſſe Mäßigung beweiſen, bis wir ſehen, daß die kleineren Irthümer, wie ein heimlicher Krebs, um ſich freſſen, und üble Folgen nach ſich ziehen, bis wir bemercken, daß ſie die allerweſentlichſten Theile der Gottſeligkeit angreifen, und die Grund und weſentlichen Stücke des Chriſtenthums in Gefahr ſetzen. Wenn unſere

ehrwürdigen Väter und Brüder einen feurigen Eifer wider dieſe geringen Irthümer gezeiget haben, ſo glaube ich, daß ihr vornemſter Bewegungsgrund der Argwohn der Gefahr und des Untergangs geweſen iſt, ſo das Evangelium ſelbſt in ſeiner Freyheit, Reinigkeit und Herlichkeit daher zu beſorgen hatte, wenn ſie den geringern Irthümern hätten nachſehen, oder eine kaltſinnige Gleichſinnigkeit dagegen bezeigen wollen. Es iſt möglich, daß ſie bisweilen zu ihrem Argwohn und Eifer Urſach haben mochten; es iſt aber auch offenbar, daß ſie nur Menſchen geweſen, und ihr Feuer bisweilen die nöthigen Schrancken überſchreiten möchte.

§. 189.

Allein, was dieſe geringeren Puncte betrift, ſo iſt überhaupt die Gemüths-Mäßigung unſere Schuldigkeit. Wozu wir nun gekommen ſind, nach derſelben Regel laſſet uns wandeln, und wenn eine anders gemeynet, oder noch eine neue nöthig iſt, ſo wird Gott dieſe, zu der eigentlichen Zeit, wenn es ihm gefällig iſt, uns auch offenbaren. Phil. 3, 15. 16. Es iſt eben ſo viel, als wenn der geſegnete Apoſtel geſagt hätte, daß diejenigen, ſo ſich auf Chriſtum und ſeine Gerechtigkeit als den Grund ihrer Annehmung bey Gott verlaſſen, freudenvoll aufgenommen werden, und ihre rechte Hand der Geſelligkeit mit der meinigen verbinden ſollen; ja wenn ſie der Heiligkeit aufrichtig

nach

nach den einfältigſten Bewegungs-Gründen, ſo das Chriſtenthum an die Hand giebt, nachjagen, und wenn ſie gleich die allerедelſten Grundſätze deſſelben nicht wol kennen, nemlich die Gemeinſchaft des leidenden, ſterbenden und auferſtehenden Erlöſers, als eines Vorbildes, Bürgen und Muſters, der Sünde geiſtlicher Weiſe abzuſterben und in Heiligkeit wieder aufzuſtehen, ſo in 10 Verſe enthalten ſind; ſo wil ich ſie demnach dieſerhalb nicht bekümmern, ſondern ich hoffe, Gott wird ihnen dieſes zu ſeiner Zeit ſchon entdecken. Gleich wie aber ferner die groſſen Lehren des Chriſtenthums und die nothwendigen Pflichten deſſelben, von den nicht ſo nöthigen Puncten, und den beſonderen Umſtänden, darin dieſe oder jene Pflichten ſo oder anders einzuſchränken oder genauer zu beſtimmen iſt, nach Maßgebung ihrer gröſſeren Deutlichkeit und Klarheit in der Offenbarung ſehr weit unterſchieden ſind; ſo müſſen auch die weſentlicheren Theils des in dem Evangelio verordneten Gottesdienſtes, von den weniger erheblichen Umſtänden und Gebräuchen abgeſondert werden. Feyerliche Gebete zu Gott, das Predigen des Worts, die Abwartung und der Gebrauch der Sacramente, der Tauffe und des Abendmahls des HErrn, und eine nöthige Aufmerkſamkeit auf dieſes alles; dieſe Stücke werden von uns, die wir den Namen der Chriſten führen, in unſern heiligen Verſamlungen deutlich und gantz unfehlbar erfordert. Ob

wir aber beym Predigen, Beten und andern gottesdienſtlichen Verrichtungen gewiſſe Formeln, Prediger-Künſte und Agenden gebrauchen ſollen; oder ob wir allem Gebrauch der Formeln, der Bücher, der Merkzeichen, die unſerer Erfindung, Gedächtniß und Ausdruck bey den Gebetern und Reden zu Hülfe kommen können, abſagen ſollen, dis ſind blos zufällige Materien, die in der Schrift nicht mit ſo ausdrücklicher Feder beſchrieben worden ſind. Eben ſo, ob die Taufſlinge bey der Tauffe mit Waſſer beſprenget oder eingetauchet werden müſſen, und ob die Communicanten bey der Tafel des HErrn ſitzen, oder ſich anlehnen, ſtehen oder knien müſſen, dis ſind weniger weſentliche Betrachtungen, ſo doch die Materie zu zweiffels-vollen Unterſuchungen geweſen ſind.

§. 190.

Eben ſo muß auch ein ähnlicher Unterſcheid, in der verſchiedenen Einrichtung, den mannigfaltigen Verordnungen und geiſtlichem Regiment einer Kirche gemacht werden. Daß Perſonen, die den Namen Chriſti bekennen, ſich mit einander vereinigen in der Gemeinſchaft des Evangelii zu wandeln und zu gewiſſen Zeiten Gott zu dienen, ſcheinet eine Forderung des Rechts der Natur, und durch manche Befehle und Beyſpiele in vorſchreibenden und beſtimmenden Ausdrücken der Schrift hinlänglich beſtätiget zu ſeyn; daß eine jede ſolche Verſamlung gläubiger Leute, oder die freywillige Geſelſchaft und Verbindung der Chriſten,

Chriſten, eine Kirche Chriſti iſt; daß ſie aus ihrer Anzahl, die in ſehr grober Unwiſſenheit ſteckenden, die Aergerniß gebenden, die Verächter des Gottesdienſtes ausſchlieſſen und abſondern, ja ſich des Umgangs derer, die unordentlich wandeln, enthalten müſſen; daß gewiſſe Perſonen zu beſtimmen ſind, ſo ihnen in geiſtlichen Sachen dienen ſollen, und daß die Geſelſchaft dieſelben ehren und ſchätzen müſſe: Alles dieſes ſcheinet eine klare und ungezweifelte Pflicht zu ſeyn. Ob aber dieſe Geſellſchaft gewiſſe Glieder, ohne oder wider den Willen ihres Lehrers aufnehmen oder ausſchlieſſen können; ob einige Aelteſten in einer Kirche ſeyn müſſen, die von dem Pfarrer oder Biſchof unterſchieden und geringer ſind; ob der Prediger die Auflegung der Hände verſchiedener Aelteſten unter den Prieſtern, oder eine höhere biſchöfliche Einweihung bedürfe, oder ob er durch die Wahl dieſer Geſelſchaft, durch ſeine feierliche Annahme, durch ſeine eigene und der andern Widmung ſeiner Perſon zu dieſem Amt, und durch Uebergabe derſelben an Gott in Faſten und Beten, hinlänglich geweyhet ſey. Dieſe Puncte ſind in den Schriften des neuen Teſtaments nicht ſo gantz deutlich und klar ausgedruckt. Ob wir nun gleich mit den offenbar Gottloſen keine Gemeinſchaft haben ſollen, wenn ſie ſich ſchon für Bekenner der wahren Religion ausgeben, ſo iſt uns doch befohlen, die Schwachen im Glauben aufzunehmen, und mit ihnen in chriſtlicher Gemeinſchaft zu ſte-

hen, wenn wir ſchon in zweifelhaften Streitigkeiten gäntzlich von einander unterſchieden ſind.

Zweyter Abſchnitt.

Beſchreibung des Aufruhrs, oder der hitzigen Empörung ſtreitender Chriſten.

§. 191.

Ich ſehe leicht, daß Leute, die voller Hitze, und gewiſſen Parteyen ergeben ſind, ihre Hände voll Verwunderung aufheben und zuſammen ſchlagen werden, wenn ſie dieſes Verzeichniß und dieſen Unterſcheid der Handlungen und Geſchäfte eines Chriſten leſen. Ich erblicke bereits im Geiſt, wie ſie wider mich in Wuth gerathen, mein Zelt belagern, und mir den Krieg ankündigen. Betrachte ich nun ihre Anzahl, ihre Empörung und ihren Eifer, ſo mercke ich, daß es keiner eintzigen Secte oder Partey unter den gemeinen Bekennern der Religion Chriſti in Engeland, an einem Sachwalter oder Vertheidiger fehlet. Ich nehme den Merges und ſeinen Helfershelfer den Aſpergio wahr; ich finde den Sedentius und Genicola beyderſeits daſelbſt; Piſcopion, Claßicus und Antipas, haben ſich auch eingefunden. Ein jeder von ihnen iſt ein Fürſt ſeines Stammes, und entweder ein Haupt oder doch ein ſehr vor-

vornehmes Glied der Familie ſeiner Väter. Eben ſo fingen auch die Kinder Iſrael an, ihren Brüdern dem Stam Gad und Ruben den Krieg anzukündigen, als ſie einen Altar des Zeugniſſes gebauet hatten, wodurch ſie ihre Gemeinſchaft mit den übrigen ihrer Stämme anzeigen und unterhalten wolten; da jene hingegen nur blos der Wohnung nach, von einander unterſchieden waren, und jenſeit des Jordans ihre Wohn-Plätze hatten. Dieſe Parthey gänger-Leute, ſind voll von Glauben und Gewißheit, in einer jeden Meinung; ſie umarmen keine andere als Brüder in Chriſto, die nicht ihre Kleidung und Liverey tragen, und die nicht gantz genau in ihrer Sprache und Ausdrücken reden. Auch wollen ſie mit denen keine Gemeinſchaft halten, die von ihnen in den geringſten Puncten der äuſſerlichen Einrichtung überhaupt, oder des Gottesdienſtes der Chriſten inſonderheit abgehen. „Wenn die Leute von der „Warheit abweichen, ſagen ſie, ſo ſind ſie auf „dem Wege des Irthums, und es iſt alles eins, „ob ſie wenig oder viel abweichen, ſo bald ſie der „Warheit abſagen, ſo müſſen wir ihnen auch ab„ſagen."

§. 192.

Dieſe hitzigen Eiferer ſind nicht gewohnt in den geringſten Neben-Stücken der Religion einigen Zweifel zuzulaſſen, und weil ſie von ihren Lehrern gelernet haben, alle ihre Sätze mit gleicher Zuverläßigkeit und Gewißheit zu bekräftigen, ſo

glauben ſie, daß die Schrift ſie alle mit gleicher augenſcheinlichen Erweislichkeit und Klarheit offenbaret habe. Eine uneigentliche Redensart, ſo ihren Gewohnheiten zu ſtatten kömt, iſt ihnen ein ausdrücklicher Befehl. Sie können ihre unwiderſprechliche und unerläßliche Pflicht in einem eintzelnen und zweifelhaften Exempel leſen. Ein entfernter Schluß-Satz, den ſie ſelbſt aus einer langen Kette von Folgerungen herausgezogen, giebt ihnen eine Ueberzeugung, der niemand widerſprechen kan, und ſcheinet ihren Augen ſo helle zu ſeyn als der Morgenſtern, ob er gleich von der Warheit eben ſo weit entfernet iſt, als der Morgenſtern von uns. Ein oder zwey Umſtände, ſo ſich einmal wircklich ereignet, beſtimmen ihr Urtheil gantz unveränderlich für oder wider eine Meinung, die doch höchſtens durch dieſe Umſtände ſelbſt nur einen ſchwachen Schein bekömt. Ein kleines klügelndes Urtheil, oder auch eine philologiſche Anmerckuug über ein eintzelnes griechiſches Wort in einem eintzigen Text der Schrift, dienet ihnen zu feſter Gründung in ihrem Glauben. Sie drehen und martern ein und andere Texte der Schrift ſo lange, bis ſie alles beweiſen müſſen, was ſie ſagen. Und wenn ſie den heiligen Schriftſtellern ihren Sinn auferlegt haben; ſo ſind ſie verſichert, die Evangeliſten und Apoſtel ſind ihrer Meinung. Ein jeder von ihnen hat einige Brocken von den Beweisgründen ihrer Partey aufgeſamlet, und ſie bilden ſich dieſerhalb

ein,

ein, ſie wären zur Vertheidigung der Warheit ſehr wol ausgerüſtet und geſchickt.

§. 193.

Merges, der in der Hauptſache ein gar ehrlicher Mann iſt, iſt neulich aus dem Waſſer gekommen, und behauptet mit vielem Eifer und Nachdruck, daß keine Tauffe ohne dem Untertauchen ſeyn könne. Er macht einen bloſſen Poſſen daraus, daß man die Kinder nur beſprenget, und erkläret ſich, daß, wenn wir nicht mit Waſſer bedeckt würden, ſo würden wir nicht mit Chriſto begraben. Kein ehrlicher Mann, ſagt er, kan jemals zweifeln, daß die Jünger Johannis zu Enon nicht ſolten untergetauchet ſeyn, denn die Schrift ſagt, daß daſelbſt viel Waſſer geweſen. Aſpergio ein kühner Schwätzer, iſt in ſeinem Gemüth, ſo gewiß, daß die Beſprengung des Haupts mit Waſſer die rechte Art der Tauffe ſey, ja er iſt bereit, ſo ſcharf wider die Gewohnheit der Eintauchung zu reden, als ob dieſelbe nicht allein unnöthig, ſondern auch, wie ſeine Partey wil, thöricht und ſündlich ſey. Es iſt in dem Worte Gottes klar, ſagt er, daß die Apoſtel mit dem Heiligen Geiſt getaufet worden, hiermit können ſie nimmermehr anzeigen, daß ſie in den Geiſt eingetauchet worden, ſondern der Geiſt iſt nur über ſie ausgegoſſen worden. Und als die Iſraeliten unter Moſen getauft worden, davon iſt es klar, daß ſie blos mit der Wolcke und mit dem

Meer beſprenget ſind. Matth. 3, 11. verglichen mit Apoſt. Geſch. 2, 3. 17. und 1 Cor. 10, 2. Daher, ſagt er, wundere ich mich, daß ein Menſch ſo ſchwach ſeyn, und ſich wegen des Untertauchens viel Mühe geben ſolte, wenn er doch ſolche Texte vor ſich hat, als dieſe ſind, daraus er das Beſprengen beweiſen kan. Sedentius, ein ſchwacher und hitziger Gegner, iſt eben von der dem heil. Paulus gewidmeten Hauptkirche zurück gekommen. Seine Neubegierde trieb ihn an, und er erhielt mit vieler Mühe von ſeinem Gewiſſen die Erlaubniß, dahin zu gehen und zuzuſehen, wie die Leute das Abendmal des HErrn kniend empfiengen. Als er wieder zurück kam, war er ſogleich fertig wider die Orgel- und Kirchen-Sänger das Urtheil der Verdamniß auszuſprechen, denn ſie wären alle, ſagte er, die Werckzeuge des Antichriſts. Er erkennet dieſen Abgöttern, die vor einem Stück Brodt niederfallen, die Verdammung zu; denn ſie hätten das Anſehen, als ob ſie der Hoſtie Gottesdienſt leiſteten, ſie anbeteten und zur Römiſchen Kirche gehöreten. Er beſtimmet für gantz gewiß, daß das Sitzen bey dem Gebrauch des Abendmals ſchlechterdings nöthig ſey, denn JEſus und ſeine Jünger ſaſſen und aſſen. Marc. 14, 8. 1 Cor. 11, 20. Weil es nun das Abendmal des HErrn genant wird, ſo müſſen wir uns niederſetzen, wenn wir daſſelbe genieſſen; denn ein jedes Kind weis, daß man nicht gewohnt iſt, beym Abend-Eſſen zu knien.

§. 194.

§. 194.

An der andern Seite haſſet Genicola die Presbyterianer, wegen ihrer ſchändlichen Unehrerbietigkeit bey dem Sacrament des HErrn: „Was, ſagt er, darf ein Menſch eine ſo grobe „und unhöfliche Stellung annehmen, wenn er das „Siegel der Vergebung ſeiner Sünden, und die „Zeichen des Leibes und Blutes Chriſti em„pfängt?“ ja er verbietet allen ſolchen Anbetern ſeine Gemeinſchaft mit dieſem Ausſpruch: *Procul o procul eſte, profani.* Das iſt: hebet euch weg von mir, ihr Verächter der Gottheit! ob er gleich ſchwerlich einen Spruch der Schrift zum Vortheil ſeiner eigenen Gewohnheit anführen kan. Er findet ſich auch überzeugt, daß das weiſſe Chor-Hemde ein Zeichen der Reinigkeit ſey, und wie unſere Kirchenverbeſſerer reden, beym Gebet getragen werden müſſe; denn wir müſſen Hände der Reinigkeit und Unſchuld aufheben, wenn wir vor Gott kommen. Das lange weiſſe Kleid aber findet er in dieſen Worten: Laſſet alles ehrlich und ordentlich zugehen. 1 Cor. 14, 40. Mir, ſagt Piſcopion, iſt es Sonnenklar, daß niemand ein Diener Chriſti ſeyn kan, wenn ihm nicht die Hände eines obern Vorſtehers, oder eines Biſchofs des Kirchen-Sprengels aufgeleget ſind; und alles Predigen und Sacramentverwalten eines ſolchen eingebildeten und ſich viel herausnehmenden Menſchen, der nicht auf dieſe Art zu ſeinem Amte eingeweihet worden, iſt nur eitele Plauderey,

derey, nichtswürdige Thorheit, und unverſchämter Mißbrauch des Namens des HErrn. Denn ſo ſagt das gemeine Gebet-Buch, das durch die Heiligen und Märtyrer gemacht worden: **Alle Menſchen können begreiffen und ſehen es auch wirklich, wenn ſie die heilige Schrift und die alten Bücher fleißig leſen, daß von den Zeiten der Apoſtel dieſe Verordnungen und verſchiedenen Würden der Diener Chriſti in ſeiner Kirche geweſen ſind, nemlich, Biſchöfe, Prieſter und Diaconi.** Solchergeſtalt triumphiret er, wenn das bürgerliche Regiment an ſeiner Seite iſt, und wil niemanden in ſeinen Beweiſen oder Streitigkeiten recht geben. **Claßicus** ſetzt ſich dem Prälaten-Stande eifrig entgegen, und behauptet als eine unſtreitige Warheit, daß kein Diener Chriſti höher ſey als der andere. „Ich leſe, ſagt er, in meiner „Bibel keinen Unterſcheid unter den Biſchöfen „und Aelteſten, ſie ſind in der Schrift Bediente von „einer Art: Und die Gewalt der Synoden iſt „auf der erſten Kirchenverſamlung zu **Jeruſalem** „ſo deutlich verordnet worden, Apoſt. Geſch. 15. „daß ich mich ſehr verwundere, wie man dabey „Zweifel oder Schwierigkeit finden kan. Ich an „meinem Theil bin hiervon völlig verſichert; „denn **Timotheus** hatte ſich die Hände der Aelteſten auflegen laſſen.“ 1 Tim. 4, 14. Es iſt niemand über oder unter einem älteſten Prediger, der ſeit dem Tode der Apoſtel mit Einweihung der Prieſter was zu thun hätte. **Antipas** wird

über dieſe kühne Behauptungen gantz ungeduldig, er vertheidiget mit eben ſo vieler Dreiſtigkeit, daß die Gewalt alle Arten der Bedienten in der Kirche einzuweihen und zu verordnen, eigentlich den Brüdern einer jeden Verſamlung zugehöre, und daß niemand auſſer ihnen ein Recht habe, ſich damit abzugeben, ſeitdem der Stamm mit göttlicher Eingebung begabter Menſchen verſtorben und ausgegangen iſt. Die Brüder haben alle Gewalt in ihren Händen, und die Kirche oder Verſamlung iſt es allein, die eine Art des Rechts hat, ihre eigenen Prieſter, Aelteſten, Aufſeher und Diaconos zu erwählen, genehm zu halten und zu verordnen. Denn heißt es nicht Apoſt. Geſch. 11, 3. **Leſet ihr unter euch aus, ſieben Männer** 2c. Iſt nun dieſes bey der Wahl der Diaconen geſchehen, warum ſoll es nicht auch bey der Ausleſung der Aelteſten eben ſo gemachet werden? Die Gelehrten ſagen, daß das Wort im Griechiſchen, ſo gebraucht wird, die Einweihung der Aelteſten anzuzeigen, die Wahl oder Auflegung der Hände von den Brüdern, wodurch ſie ihnen ihre Stimme gegeben bedeute. Man mag ſich über das Kirchenregiment zancken, wie man wil, ſo muß doch die Macht des Volcks allezeit als eine Grund- und unbewegliche Warheit angenommen werden.

§. 195.

Unter allen dieſen Streitern iſt nun nicht einer, der nicht in ſeinen eigenen Meinungen ſo gewiß wäre,

daß

daß man meinen ſolte, ſie hätten alle ihre Meinungen durch göttliche Eingebung überkommen, oder daß Chriſtus und ſeine Apoſtel ebenfals von ihrer Partey geweſen, und ihre Meinungen mit ausdrücklichen Buchſtaben und Sylben niedergeſchrieben hätten. Sie ſind aber nicht allein von der Warheit ihrer Lehren, ſondern auch ſo gar von der hohen Wichtigkeit derſelben, ſo ſehr verſichert: Und ein jeder von ihnen wird böſe darüber, wenn man ſeine eigene beſondere Meinung unter die nicht ſonderlich wichtigen oder doch wenig klaren und erweißlichen Puncte der Religion rechnen wil. Ihre Wuth wird gantz raſend, und ihr irrender Eifer nebſt der hitzigen Gehrung ihrer Leidenſchaft, ſtellt ihnen eine jede Kleinigkeit als einen groſſen Berg vor, und machet ein jedes kleines Theil ihrer Meinungen zu Grund- und Haupt-Artickeln. Sie bemercken nicht, wie ihr geſchwinder Abweg und Gewaltthätigkeit einen jeden von ihnen neben oder über den Text wegleitet, und ſolchergeſtalt ſind ſie mannigmal von dem Wege der Warheit abgeleitet worden; und ich bin verſichert, ihre Verſicherung kömt allemal der Erweislichkeit der Sache zuvor, und überſteigt dieſelbe weit. Sie preiſen und üben die Heftigkeit als eine Tugend, und vergeſſen ihre Bibel ſo weit, daß ſie glauben, alle Mäßigung ſey ein bloſſer Geiſt der Gleichgültigkeit, ſo einem Chriſten nicht anſtehe. Sie behaupten alle widereinanderlaufende Begriffe, dennoch aber ſcheinen ſie nach ihrer Gemüthsart und äuſſerlichem

chem Betragen alle insgeſamt einer des andern Eifer für ſeine Partey genehm zu halten, ja ſie nennen mich einmüthiglich einen Menſchen, der alzugroſſe Freyheit in Religions-Sachen gebrauche, einen laulichten Bekenner, einen Bürger von Laodicäa, der nicht den geringſten Funcken des Eifers für das Evangelium Chriſti, für den Gottesdienſt, oder die Zucht ſeiner Kirche habe.

§. 196.

Meine lieben eiferigen Freunde, ſeyn ſie ein wenig beruhiget, und laſſen ſie mich vorher etwas mit ihnen reden, ehe ich verdammet werde. Ich läugne nicht, daß verſchiedene dieſer Dinge, ſo ich weniger wichtig nenne, einigermaſſen im neuen Teſtament entdecket ſind, obgleich nicht mit ſo ausdrücklichen und deutlichen Worten, wie ſie vorausſetzen. Die Haupt-Puncte der chriſtlichen Kirche ſind ſo ſchön durch veſtgeſetzte Regeln, durch Beyſpiele oder rechtmäßige Folgen vorgeſchrieben worden, daß ein ernſthafter Leſer, der Achtung giebt und unpartėyiſch iſt, auch ſeine Kräfte des Verſtandes gebrauchen wil, hinlängliche Kentniſſe von allen nöthigen Warheiten und Pflichten haben kan. Ich an meinem Theil hoffe nach Maaßgebung des mir verliehenen Lichts in aller Demuth, daß ich ſie gefunden, bemühe mich auch nach dieſer Erkentnis meinen Wandel einzurichten.

Indes muß doch zugegeben werden, daß Sachen, ſo weniger nöthig ſind, nicht ſo deutlich

lich beſchrieben worden, als die weſentlicheren Theile der Religion, noch auch mit ſo handgreiflichen und sehr mercklichen Kenzeichen angezeiget worden, daß ſie ein jeder nothwendig unterſcheiden müſte. Chriſtus JEſus iſt in ſeinem Hauſe eben ſo treu geweſen als Moſes war, und hat die Geſtalt, das Muſter und den Befehl zu derſelben ſo fern beſchrieben, als es die unendliche Weisheit für nöthig hielt, die groſſen Abſichten der Gnade und des Evangelii auszuführen. Einige der geringeren Nägel aber an dieſer geiſtlichen Stifts-Hütte sind nicht ſo genau beſchrieben worden, daß ein jedes Kind gleich ſehen könte, ob ſie rund, oder viereckigt ſeyn müſſen. Es beruhet nichts darauf, ſo von beſonderem Gewicht wäre; daher war es nicht nöthig, daß dieſe Kleinigkeiten unter dem neuen Teſtament, wo die leibliche Uebung wenig nütze iſt, und wo der Gottesdienſt und die Religion mehr in geiſtlichen und unſichtbaren Sachen *) beſtehet, ſo genau beſchrieben wurden. Was nun die Haupt-Sache betrift, ſo iſt zu mercken, weil verſchiedene Stuffen der Erweislichkeit und Klarheit ſind, nach welchen einige Lehren des Glaubens, und Regeln des Gottesdienſtes und der Ordnung im Neuen Teſtament ausgedrücket ſind, ſo müſ-
ſen

*) Siehe den Verſuch von den Gründen, warum der Gottesdienſt der chriſtlichen Kirche nicht ſo beſonders vorgeſchrieben worden als der Jüdiſchen, ſo in der Abhandlung von der Heiligkeit gewiſſer Zeiten, Oerter und Perſonen zu finden iſt.

ſen auch in uns verſchiedene Stuffen des Beifals und der Verſicherung gefunden werden, womit wir dieſe Lehren oder Vorſchriften unſerer Pflicht annehmen ſollen; denn es iſt eine gewiſſe und ewige Regel der Vernunft, oder der Logic, daß unſer Beyfall, den wir einem Satze verlei⸗hen, nach Maasgebung der verſchiedenen Stuffen der Erweislichkeit deſſelben, ob er nemlich heller oder dunkeler iſt, ſchwach oder stark ſeyn müſſe. Ferner wird uns hier eine ſehr deutliche und ſchöne algemeine Regel er⸗theilet, woraus wir urtheilen können, ob eine be⸗ſondere Meinung oder Gewonheit mehr oder we⸗niger wichtig ſey, und ob folglich unſer Eifer für dieſelbe hitziger oder kälter ſeyn müſſe, nemlich: Ob die Erweislichkeit dieſer Gewonheit oder War⸗heit in der Schrift klärer oder dunkeler zu finden ſey? Unſer Eifer ſolte alſo überhaupt nach Maas⸗gebung der mehreren oder geringeren Erweislich⸗keit beſchaffen ſeyn. Gewaltſamkeit und hitziger Streit unter den Chriſten, beſonders über Materien von geringerer Erheblichkeit, oder zweifelsvolle Zänkereyen, ſind eine unendliche Schande des chriſtlichen Namens; und, gleichwie ſie zum Ver⸗derben und zum Untergange der Kirchen Chriſti gereichen, ſo haben ſie auch zu allen Zeiten die Seelen derer, die das Beſte der Chriſtenheit lie⸗ben, und dem geiſtlichen Zion Gutes wünſchen, ſehr bekümmert.

Dritter Abſchnitt.

Darin einige Gründe enthalten, warum Gott zugelaſſen, daß dieſer Unterſchied unter den Chriſten entſtanden.

§. 197.

Wenn ich meine Leſer nicht beleidigte, ſo wolte ich hier aufrichtig bekennen, daß die verſchiedenen Meinungen, und fürchterlichen Zänkereien der Chriſten, über manche nicht viel auf ſich habende Stücke der Religion, und die finſtern und zweifelhaften Ausdrücke der Schrift, worin einige Theile unſerer Religion offenbaret worden; meinem Herzen bisweilen eine ſchmerzhafte Verſuchung und Bekümmernis geweſen ſind; ſo, daß ich gewünſchet, dieſe zweifelsvollen Streitigkeiten wären daſelbſt klärer beſtimt und entſchieden worden. Ich bin inſonderheit in dergleichen ängſtliche Verwirrung gerathen, wenn ich wahrgenommen, daß Perſonen von gottſeligen, ernſthaften und demüthigen Gemüth, ſowol in Meinungen als Uebungen, ſo gar in wichtigen Sachen, und ſelbſt alsdenn, wenn ſie den Sinn Gottes in ſeinem Wort lange und gefliſſentlich unterſuchet haben, ſo ſehr weit von einander unterſchieden ſind. Unter dieſen Schwierigkeiten habe ich in meinem Herzen geſagt: „Warum hat doch der Gott der „Weisheit und der Liebe nicht einen jeden Artickel „des Glaubens und der Lebenspflichten mit den „deutlichſten Worten offenbaret und vorgeſchrieben,

„ben, damit wir alle einen Verſtand hätten leſen „können, und alle einerley Sinn gehabt hätten? „Warum hat er den kleineſten Punct unſerer Re„ligion zweifelhaft oder dunkel gelaſſen, da er alle „die Zänkereyen, die Wuth, das unendliche Aer„gerniß, die Grauſamkeit und das Blutvergieſſen, „ſo in den folgenden Zeiten die Folgen der Reli„gionsſtreitigkeiten geweſen, lange genung vor„her überſahe?"

Ich habe mich in meinem Gemüth dieſerhalb recht geängſtiget, und bey dieſer Betrachtung eine innerliche ſchmerzhafte Bekümmernis empfunden. Ich habe aber niemals mich mit der gottloſen Antwort, ſo einige ſcharfſinnige Leute zu geben pflegen, befriedigen können. Sie beſtehet aber darin: „Daß Gott, der die Regeln unſers Wandels hät„te deutlich offenbaren und auſſer allen Zweifel ſe„tzen können, dennoch für gut befunden, ſich in „Worten, die mannigfaltiger Auslegung fähig „ſind, auszudrucken, dergeſtalt, daß die Chriſten „hierdurch zu vielen verſchiedenen Meinungen ver„leitet werden möchten; daß er an dieſer Mannig„faltigkeit des ihm zu leiſtenden Dienſtes, ein Ver„gnügen finde; und daß, ſo unterſchieden auch „ihre Meinungen und Uebungen immer ſeyn mö„gen, ſeinen Befehlen dennoch durch alle dieſe „mancherley Arten des Gottesdienſtes ein gleich„völliger Gehorſam geleiſtet werde, zu deſſen Lei„ſtung ſich die Gewiſſen der Menſchen aufrichtig „entſchlieſſen, und dem ſie ſelbſt nach ihrer Einſicht

„Ziel und Maaſſe ſetzen.“ Dieſer Begrif neiget ſich zu der wilden Meinung hin, nach welcher man annimt, daß alle Arten und Weiſen des Gottesdienſtes Gott gleich angenehm wären, und daß man mehrere, als eine, wahre Religion fände. Dieſes iſt den **Deiſten**, den **Libertinern** und den Jüngern des **Leviathans** ſo hold und gewärtig, daß ich dieſem Satz meinen Beyfal ſchlechterdings verſagen muß. Dennoch aber muß man geſtehen, daß der allweiſe Gott durch die Zulaſſung ſo manches Unterſchiedes unter den Chriſten, ſehr wichtige Abſichten auf dem Wege ſeiner Vorſehung erreiche. Und wenn wir bey Abfaſſung der Rathſchlüſſe, des Königs Himmels und der Erden, zugegen geweſen wären, ſo würden wir vielleicht einige dieſer ſchrecklichen **Geheimniſſe** ſeiner Regierung haben kennen gelernet. Allein, wer iſt ſein Rathgeber geweſen, oder wem hat er Bericht und Erklärung über dieſe Sachen ertheilet? Sein Pfad iſt in der groſſen Tiefe, und ſeine Vorſehung enthält Gänge durch mächtige Waſſer. **Wie unerforſchlich ſind ſeine Wege, und wie unbegreiflich ſeine Gerichte**. Ich darf mich nicht unterſtehen, über alle ſeine unendlichen und undurchdringlichen Abſichten und Vorhaben eine vollſtändige **Erklärung** zu ſchreiben. Dennoch aber verſichert mir mein Glaube, daß ſie alle die höchſte und warhaftig göttliche Vernunft in ſich haben. Ich will mir die Freyheit nehmen, an dieſem Orte einiger ſolcher Betrachtungen zu gedenken, die meinen lautſchreyenden Gedanken ein

Still-

Stillſchweigen auferleget, meine Unterſuchung ergötzet, meinem Gewiſſen ein Genügen geleiſtet, und die finſtere Verſuchung überwunden haben.

§. 198.

Zum erſten ſo verſuchet Gott durch dieſe zweifelsvollen Streitigkeiten über die zufälligen Nebenpuncte der Religion unſere Aufrichtigkeit, ob wir auch an den Hauptwarheiten und weſentlichen Stücken derſelben veſt halten wollen. Die Beſtändigkeit und der Muth einer Gott gewidmeten Seele wird mitten unter dem Geſchrey und den eckelhaften Zänkereyen ſolcher Leute, die Parteien und zornigem Eifer ergeben ſind, geübet und auf die Probe geſetzet; und wenn ſie im Lauf des Chriſtenthums aller dieſer in den Weg gelegter Hinderniſſe ohngeachtet, beharlich iſt; ſo macht ſie ſich Gott, ihrem Richter und Vergelter angenehm. Die Verſchiedenheiten wahrer Chriſten in einigen Theilen ihres Glaubens und Gottesdienſtes haben dem Heuchler und dem leichtſinnigen und ſchwindlichten Bekenner Schrecken und Aergernis verurſachet; ihre Köpfe ſind von einem jeden Wind der Lehre hin und her getrieben worden, weil ihre Herzen in den Wegen der Heiligkeit noch nicht gegründet waren; ſie haben alle Artickel und Uebungen der Religion beyſeit geſetzet, weil ſie ſo manche Secten finden, die durch ihre kleinen Unterſcheidungspuncte zertheilet ſind, und nicht einen jeden Umſtand der Warheit und Pflichtmäßigkeit genau beſtimmen können. Es

waren Trennungen, Parteyen, Abſonderungen und Secten in der corinthiſchen Kirche, und ſie muſten ſeyn, ſagte der Apoſtel, damit diejenigen, ſo unter ihnen rechtſchaffen wären, offenbar würden. 1 Cor. 11, 19. Unſer HErr JEſus ſaget ſeinen Jüngern vorher, daß Aergerniſſe kommen würden, und es ſey nicht möglich, daß es auf andere Weiſe zugehen ſolte. Es wird Zank und Streit in eines Mannes eigener Haushaltung ſeyn; allein, geſegnet iſt, der ſich nicht an mir ärgert; wer beharret bis ans Ende, der ſoll ſelig werden. Luc. 17, 1. Matth. 11, 6. Es giebt in der chriſtlichen Religion viele Dinge, ſo Steine des Anſtoſſes und Felſen des Aergerniſſes werden; allein, geſegnet ſind die Aufrichtigen, ſo in ihrem Lauf nach dem Himmel und in ihrem Entſchluß das Himmelreich einzunehmen, beharlich fortfahren, und deren Füſſe nicht an dieſen finſtern Bergen anſtoſſen, weil ſie die Warheit gründlich zu erforſchen unterlaſſen, oder in gefährlichen Irthümern muthwillig beharren.

§. 199.

Zweytens: Nicht allein aber unſere Aufrichtigkeit gegen Gott, ſondern auch unſere Liebe gegen unſere Nebenchriſten wird hierdurch auf die Probe geſetzet, und die Liebe iſt das rechte Kenzeichen der Jünger Chriſti. Daran ſoll jederman erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, ſo ihr euch untereinander liebet. Joh. 13, 35. Der

HErr

HErr hat befohlen, daß alle ſeine Schaafe dieſes Kenzeichen, wodurch ſie von den Weltkindern unterſchieden werden, an ſich tragen ſollen, ſie mögen übrigens in ihren geringern Meinungen von einander ſo unterſchieden ſeyn, als ſie wollen. Wo ich das Bild Chriſti meines HErrn, meinem Nächſten mit leſerlichen Buchſtaben eingepräget finde, ſoll ich einem ſolchen Menſchen mit feuriger Liebe zugethan ſeyn, ob er gleich nicht einerley Oerter des Gottesdienſtes mit mir beſuchet, und ein Kleid von anderer Länge und Farbe trägt, ob er gleich beym Gebet gewiſſe veſtgeſetzte Formeln gebraucht, die mir nicht völlig gefallen, und ein Glaubensbekentnis von verſchiedenen Ausdrücken unterſchreibt, das doch mit dem meinigen einerley Sinn und Meinung hat? Soll ich denjenigen rechtſchaffenen Menſchen, der nichts als Kräuter iſſet, und ſich nicht bey meiner Tafel niederſetzen will, weil an derſelben Fleiſch gegeſſen wird, nicht in meine vertraute Herzensfreundſchaft aufnehmen? Kan ich den in meinem Herzen nicht lieben, der JEſum den HErrn liebet, ob er gleich die Feſte ſeiner Geburt oder Himmelfahrt nicht feyerlich begehen will? Oder machen dieſe kleinen Worte Weyhnachten und Himmelfahrtstag, daß ich mich von einem ſolchen Menſchen weit entfernen, und er aller meiner Liebe verluſtig gehen muß? Solche Fragen, als dieſe ſind, können der Probierſtein der uns verliehenen Gnade, und die Verſicherung wahrer Liebe zu Chriſto und ſeinen Heiligen ſeyn. Unſer HErr JEſus Chriſtus ſcheinet

etwas von dieſem Abſehen zu haben, da er ſeinem Knechte dem Paulus befohlen, daß er das vierzehende Capitel an die Römer ſchreiben ſolte. Ob nun gleich der Apoſtel daſelbſt eine Anzeige ſeiner eigenen Meinung und Freiheit im Evangelio in Abſicht auf Speiſen und Tage ertheilete, ſo hat er doch eben dieſe Regeln und Vorſchriften der Enthaltſamkeit anderer Chriſten nicht auferleget; und ob er gleich göttliche Eingebung hatte, ſo läſſet er doch dieſe Sachen in einer Gleichgültigkeit beruhen, und nennet ſie zweifelhafte Streitigkeiten. Gleichwie nun die Prüfung unſers Glaubens durch mannigfaltige Verſuchungen weit köſtlicher iſt, als das vergängliche Gold; alſo erweiſet ſich auch unſere Liebe bey ihrer Probe, wenn ſie ſich durch alles das rauchende Feuer des Zankens und Streitens durchſchlägt, als eine lautere göttliche Flamme, und ſoll an uns zum Preiſe, Ehre und Herlichkeit bey der Erſcheinung JEſu Chriſti, den wir nicht geſehen und doch lieb haben, gefunden werden. 1 Petr. 1, 7.

§. 200.

Zum dritten: Vielleicht hat unſer HErr manche geringere Puncte der Religion darum in ſeinem Worte dunkeler ausdrucken laſſen, weil er willens geweſen, in ſeiner Kirche, bis ans Ende der Welt, oder bis er wieder käme, das Predigtamt zu erhalten. Weil nun andere Chriſten ihre Zeit und Gedanken mit den Sorgen dieſes Lebens

bens zubringen und beſchäftigen, folglich keine Zeit, Geſchicklichkeit und Mittel haben, ſich von allen den ſchweren und tiefen Theilen der Religion zu unterrichten, ſo iſt es das Geſchäfte geehrter und zu dem heiligen Amte beförderter Menſchen, daß ſie ſich dem Leſen und Studiren ergeben, die verborgenen göttlichen Warheiten erforſchen, und die ſchweren und zweifelhaften Stellen des Wortes Gottes, den Menſchen erklären und auslegen ſollen. Ich geſtehe gern, daß die vornemſte und hauptſächlichſte Abſicht ihrer Studien und öffentlichen Arbeiten, auf das Predigen des Evangelii von der Gnade Gottes und von der Verſöhnung durch JEſum Chriſtum gerichtet ſeyn, und ſie ſich höchſten Fleiſſes bemühen ſolten, die nothwendigſten Hauptſtücke der Glaubens- und Lebenslehren auch der einfältigſten Seele deutlich zu machen. Allein, es wird von einem Prediger auch erfordert, daß er ſich nicht allein mit denen Schriften, die ihn zur endlichen Seligkeit klug machen oder unterrichten, ſondern auch mit denen, die ihn zu einem jeden guten Worte und Werke wohl geſchickt machen, abgeben und beſchäftigen ſolle. 2 Tim. 3, 17. Daß er wiſſe, wie zu rechter Zeit mit einer jeden traurigen Seele ein Wort zu reden ſey, und wie er die Gewiſſen, ſo beſondere Zweifel über wenig wichtige Sachen haben, aus der Verwirrung und Ungewisheit heraus ziehen möge; wie er ſie von dem Sinn und Willen Chriſti bey den Arten des Gottesdienſtes, und den Verordnun-

gen ſeiner Kirche unterrichten möge, wie er ihnen das Model und die Geſtalt des Hauſes Gottes und alle Verordnungen, äuſſerlichen Einrichtungen und die Geſetze deſſelben, zu zeigen habe: Und dieſes iſt ein Theil ſeiner Pflicht, ſo er zu gewiſſen Zeiten, in einigen ſeiner öffentlichen Amtsverrichtungen, zu vollbringen hat. Denn er muß in demjenigen, was den Menſchen nützlich und vortheilhaft ſeyn könte, nichts von dem Rath Gottes verbergen. Die Arten ſeines Gottesdienſtes und die Einſetzungen ſeines Evangelii ſolten in ſeinem Herzen als ſo viele Schätze aufgehaben werden, ja die Lippen des Prieſters ſolten bey beſondern Gelegenheiten, bey dem Umgange und Beſuch anderer, zu erkennen geben, daß ſie die Lehre bewahren, daß das Geſetz aus ſeinem Munde geſuchet werden möge, denn er iſt ein Engel des HErrn der Heerſchaaren. Mal. 2, 7. Es iſt nicht die Meinung, daß ein jeder gebunden ſey, gegen die Meinungen und Befehle ſeines Biſchofs oder Vorſtehers einen blinden Glauben und Gehorſam zu beweiſen. Dieſes iſt papiſtiſche Sclaverey, wo ſie geübet wird, und papiſtiſche Tyranney, wo ſie befohlen wird. Chriſten müſſen aber auf den Rath und die Vorſchrift derer, die ihnen in dem HErrn vorgeſetzet ſind, nöthige Achtung geben. Hebr. 13, 17. 1 Cor. 16, 15. 16. Solche, die feyerlich zum Dienſt des Evangelii gewidmet ſind, ſich dem Studiren und dem Forſchen in der Schrift ergeben haben, von dem Volk, um deſſen Lehrer

zu ſeyn, erwehlet worden, und dieſes Amt nach ihrem beſten Wiſſen und Gewiſſen zu verwalten, auserleſen ſind; ſolche Perſonen ſind würdig, daß man ihren Rath und Unterricht, ſo fern er mit dem geſchriebenen Worte Gottes übereinkömt, als den Rath und Bericht der Engel und Bothſchafter Chriſti annehme.

§. 201.

Wir können noch in aller Demuth eine **vierte** Abſicht annehmen, ſo Gott dabey vor Augen gehabt, als er die heiligen Schriftſteller ſo viele Verſe der heiligen Schrift ſchreiben laſſen, von denen Gott weiß, wie ſchwer ſie zu erklären ſind, und dieſe beſtehet darin, daß kein Chriſt die Bibel aus ſeinen Händen legen möge, oder das Leſen, Betrachten und Forſchen in dem Worte Gottes unterlaſſen ſolle; und daß er bey dem Leſen beſtändig den gegenwärtigen Beyſtand des Geiſtes als des Erleuchters und Tröſters, der ihn in alle Warheit leiten muß, erbitten ſolle. Es iſt die Pflicht eines jeden Menſchen, ſo fern es ſeine Fähigkeit und die Gelegenheiten, ſo er in dieſem Leben hat, zulaſſen wollen, die heilige Schrift ſelbſt zu ſtudiren, und mit ſeinen eigenen Augen zu ſehen, was er glauben und üben müſſe. Wir ſolten dem Beyſpiel der edlen Berrhoenſer nachfolgen, Apoſtelg. 17, 11. die in der Schrift mit Fleiß forſcheten, und die Reden des heiligen **Paulus** ſelbſt an den heiligen Probierſtein brachten, um zu ſehen, ob das, was er ſagte, wahr

ſey oder nicht. Wenn wir aber auch noch ſo vielen Fleis angewendet haben, ſo werden wir doch ſolche Schwierigkeiten finden, die uns von der Nothwendigkeit überzeugen, daß wir noch einen höheren Lehrer, nemlich den Heiligen Geiſt, nöthig haben. Unſer geſegneter Heiland befiehlet uns, daß wir in der Schrift forſchen, und um den Heiligen Geiſt bitten ſollen. Joh. 5, 39. Luc. 11, 9. 13. Und ein heiliger Paulus bittet Gott, daß er den zu Epheſus befindlichen Heiligen geben wolle den Geiſt der Weisheit und der Offenbarung, zu erleuchten die Augen ihres Verſtandes. Eph. 1, 17. Dieſe Salbung, ſo wahre Gläubigen von dem, der heilig iſt, haben, machet, daß ſie alles wiſſen, ſo zur Seligkeit nöthig iſt. 1 Joh. 2, 20. Ob wir nun gleich keinen Grund zu erwarten haben, daß er uns eine jede geringe Schwierigkeit, ſo lange wir in dieſer Welt leben, erklären und auswikeln werde; ſo können wir doch in Demuth hoffen, daß er in denen Dingen, ſo die Art des ihm zu leiſtenden Dienſtes, und die Mittel zu ſeiner ſichtbaren Verherlichung unter den Menſchen betreffen, nach und nach einige Strahlen des göttlichen Lichts, in das Gemüth desjenigen eindringen laſſen werde, der die Warheit mit groſſem Fleis, eifrigem Gebet, und recht aufrichtigem Verlangen ſuchet. Man hat viele Beyſpiele redlicher Chriſten, die Lieblinge des erleuchteten Geiſtes geworden, und auf dieſe Weiſe zu einer unge-

ungemeinen Erkentnis im Chriſtenthum gekommen ſind.

§. 202.

Ein fünfter geſegneter Endzweck, den die Vorſehung Gottes dadurch, daß ſie manche Streitigkeiten in der Religion fortdauren läſſet, gewis erhält, beſtehet darin: Daß unſere Seelen hierdurch beweget werden, nach dem Himmel ein Verlangen zu tragen, und nach demjenigen Zuſtande eine heftige Begierde zu haben, wo keine Zänkereyen und Uneinigkeit mehr ſeyn wird. Dieſe Abſicht machet, daß wir nach dieſen glückſeligen Seelen ein gröſſeres Verlangen tragen, ſo lange wir hier ſind, und daß wir dereinſt weit vollkommener ſind, wenn wir dahin gelangen. Es iſt unmöglich, daß eine Streitigkeit daſelbſt entſtehen könte, die den Gottesdienſt der triumphirenden Kirche unterbräche. Es iſt in Ewigkeit unmöglich, dieſelbe in Parteyen zu zertheilen, oder ihre Ruhe zu verſtören. Die Lehren ihres Bekentniſſes ſind alle wie mit Sonnenſtrahlen geſchrieben, ſie ſind nicht mehr die Artickel des Glaubens, ſondern der Gegenſtand ihres Schauens. **Wir ſollen alle von Gott gelehret ſeyn, wir ſollen Gott von Angeſicht zu Angeſicht ſehen und erkennen, wie wir erkant ſind.** So viel wohnet von dem Heiligen Geiſte in allen Heiligen, daß er in ihnen eine beſtändige Quelle der Weisheit und Offenbarung iſt. Die Zucht in dieſer Kirche kan auch keine Zänkerey verurſachen, denn der Sohn

Got-

Gottes, der unſere Natur an ſich genommen, iſt der Hirte oder Biſchof, er hält die Schlüſſel des Himmels, der Hölle und des Todes in ſeiner Hand. Die Seele, ſo einmal in dieſe Geſellſchaft gelaſſen worden, ſoll **wie ein Pfeiler in dem Tempel Gottes** ſtehen, und nicht mehr ausgehen. Allein, der Heuchler und der Unreine ſoll auch niemals hinein kommen. Der Gottesdienſt, der daſelbſt geleiſtet wird, geſchiehet mit der gröſſeſten Uebereinſtimmung der Gemüther und der Neigungen, in der Geſellſchaft aller glückſeligen Geiſter; mit einer einmüthigen Einwilligung in die Selbſterniedrigung, Verherlichung und Liebe Gottes; und wenn unſere Leiber wieder auferwecket ſind, um eine ſichtbare Kirche im Himmel auszumachen, ſo wird der Gottesdienſt vielleicht mit einer herlichen Freyheit, und mit einer ſo angenehmen Mannigfaltigkeit der Arten, als es die verherlichte Natur vorſchreiben, und unſere erhöhete Vernunft genehm halten wird, vollbracht werden; aber doch immer unter der Uebung eben dieſer vollkommenen Liebe und des Vergnügens zwiſchen den Anbetern, und unter dem Einfluß eben dieſes hochgelobten Geiſtes.

§. 203.

O unausſprechliche Glückſeligkeit derjenigen himmliſchen Gegenden, wo alle Einwohner ein Herz und eine Seele ſind! Ein jeder Zweifel ſoll auf ewig verſchwinden; denn wir ſollen alles ohne

Schat-

Schatten und Dunkelheit erkennen. In deinem Licht, o HErr, ſollen wir das Licht ſehen und genieſſen. Alle Streitigkeiten ſollen auf ewig verbannet ſeyn, denn wir ſollen in dem Lande der Einigkeit und der Liebe wohnen. Ob ſchon unſere Fähigkeiten, vielleicht von verſchiedener Gröſſe ſeyn mögen, ſo ſollen wir doch alle göttliche Warheiten in demſelben Licht erkennen, und daher ſollen unſere Urtheile wenigſtens in erheblichen Dingen nicht mehr unterſchieden ſeyn; wir ſollen unter einander mit eben dem Bande der Liebe vereiniget ſeyn, und unſere Zuneigungen ſollen alsdenn nicht mehr von einander abgeſondert und getrennet ſeyn können. Das Licht und die Liebe entſpringt von dem ewig gelobten Gott. Gott, der Schöpfer theilet ſich ſelbſt allen ſeinen heiligen und glückſeligen Geſchöpfen mit, und hält ſie auf ewig veſt mit ſich ſelbſt verbunden, in und durch die glorwürdige Perſon JEſum Chriſtum ſeinen Sohn, und das Ebenbild ſeines Weſens. Denn in ihm müſſen alle Dinge zuſammen verbunden werden in uns, und alles muß in ihm zu Gott verſöhnet werden, es mag auf Erden oder im Himmel ſeyn. Denn, ſoll die Weiſſagung des Zacharias erfüllet werden, ſo muß, vermöge des ausdrücklichen Sinnes daſiger Ausdrücke der HErr König ſeyn über den ganzen Erdboden, denn es ſoll ein HErr und ein Name ſeyn; es ſollen auch die Heiligen nicht mehr nach verſchiedenen Parteyen und Benennungen unterſchieden ſeyn, ſondern ihre Herzen

zen und ihre Namen ſollen eines ſeyn; vermöge der Ausdrücke von der unbegreiflichen Herlichkeit, worin unſer HErr die Sachen beſchreibt, die warhaftig unausſprechlich ſind; alle die Heiligen ſollen eines ſeyn; **wie du Vater in mir biſt, und ich in dir, daß ſie alſo auch eines ſeyn mögen in uns. Joh. 17, 21.** O mit wie vielem Vergnügen habe ich öfters geleſen, und (wie ich glaube) werde ich allezeit diejenigen Worte leſen, die ein *) groſſer Mann bey dem Leichenbegängnis eines andern heiligen Gottesgelehrten geredet hat. „Wenn der Tod uns von allen „Beſchwerden erlöſet, und von allen Arten der „Krankheiten uns frey gemacht haben, ja uns in „den Stand der vollkommenen und vollendeten „Geiſter gebracht haben wird, wie angenehm „wird alsdenn die Geſellſchaft ſeyn, wenn alles „vom göttlichen Leben, Licht, Liebe und Freude „voll iſt, und wenn ein jeder dem andern an ſei„ner Glückſeligkeit umſonſt Theil nehmen läſſet, „gleichwie er ſelbſt ohne Entgeld derſelben theil„haftig geworden iſt. Wenn wir aber das al„les, was man ſich von dieſem andern Zuſtande „begreiflich vorſtellen kan, beyſeit ſetzet, wie er„götzlich wird uns ihre Geſellſchaft in der einmü„thigen Anbetung des ewig gelobten Gottes Va„ters, Sohnes und Heiligen Geiſtes ſeyn! O was „für ein unausſprechliches Vergnügen wird in „dieſem vereinigten Gottesdienſte dem Menſchen unauf-

*) Howe Funeral Sermon for Dr. *Bates.*

„unaufhörlich angeboten, was für eine vollkom-
„mene Fülle der Ergötzlichkeiten wächſet ihm dar-
„aus nothwendig zu, und was für eine erqvickende
„Beluſtigung empfindet er alsdenn, wenn er begrei-
„fet, was das ſey, wenn er erſt ſagt: HErr, du biſt
„würdig zu nehmen Preis und Ehre. Einem je-
„den wird alsdenn ſeine eigene Handlung ſchmack-
„haft und angenehm, wenn er dieſelbe erſt ſelbſt billi-
„get, und darüber ein groſſes Vergnügen empfindet,
„ſeine Freude wird aber noch mehr erhöhet, wenn
„er die unter ihnen herſchende vollkommene
„Einmüthigkeit, und den Mangel obwaltender
„Streitigkeiten mit Luſt erblicket. Daher kan
„es nicht anders ſeyn, dem HErrn unſerm Gott
„im Geiſt und in der Warheit zu dienen, das
„muß eben ſo viel ſeyn, als ihn genieſſen, und wir
„müſſen erkennen lernen, daß er unter keinem an-
„dern Begriffe mehr ein beluſtigender Gegenſtand
„unſeres Genuſſes iſt, als nach welchem er der
„Gegenſtand unſeres Gottesdienſtes und der ihm
„ſchuldigen anbetungsvollen Verehrung iſt.“

Dis ſind die Strahlen des himliſchen Lichtes, woran wir unſere Seelen ſo lange vergnügen ſollen, als wir noch durch eine Wüſte von Zweifeln und Finſterniſſen, dieſen edlen Häuſern des Friedens entgegen wandlen; dieſes ſind Worte voll Uebereinſtimmigkeit und Liebe, die unſere Ohren beluſtigen, und ſie gegen das eckelhafte Zancken und Streiten in dieſer Welt taub und unempfindlich machen. Dis iſt ein Himmel, der werth iſt,

daß wir uns denſelben wünſchen, ſo lange wir durch dieſe jammervolle Erde, durch dieſen unglücklichen Schauplatz der Qvaal und der Zänckereyen wandlen. Auf dieſen laſſet uns mit Augen der inbrünſtigſten Erwartung, und der andächtigſten Wünſche der Seelen ſehen. Hiernach laſſet uns alle verlangen und darnach eilen, die wir lange genung unter unſerer eigenen Unwiſſenheit geſeufzet haben, und durch die Zänckereyen der chriſtlichen Kirchen beſchweret und bekümmert worden ſind. Wir mögen endlich einen Namen oder eine Partey bey unſern zertheileten Meinungen erwählet haben, welche wir wollen, ſo laſſet uns unſere Herzen und Stimmen vereinigen und laut ausrufen: Kom, HErr JEſu, kom balde!

Amen.

Neunte Betrachtung.

Darin eine Vertheidigung der verſchiedenen Meinungen und Gewohnheiten aufrichtiger, aber in der Erkentniß ſchwacher Chriſten enthalten iſt.

In einem Briefe an einen Freund.

Erlauben ſie mir, mein theureſter Freund, daß ich den ehrlichen und aufrichtigen Seelen zum Beſten, die den Lauf ihrer Frömmigkeit und Tugend aufs genaueſte fortſetzen, und dennoch durch ſehr ſchwache und ſchlechte Gründe für oder wider die Gemeinſchaft der Kirche von Engelland unveränderlich eingenommen zu ſchein ſcheinen, eine liebreiche Schutz-Schrift ſchreibe. Vielleicht werden wir mit den Schwachheiten unſerer Neben-Chriſten Mitleiden zu haben lernen, wenn ſie und ich zuſammen dieſe folgenden Betrachtungen zu überlegen belieben.

Laſſen ſie uns einmal erwegen, wie vielerley die Umſtände, und wie mannigfaltig die Vorfälle des menſchlichen Lebens ſind, welche bisweilen die Meinungen, ſelbſt guter und vernünftiger Leute dergeſtalt auf die eine oder die andere Seite

der ſtreitigen Frage ſo kräftig lencken, daß ſie nicht wiſſen, ob ſie ſich mit der Engländiſchen Kirche vereinigen, oder die Partey derer erwählen ſollen, die ſich von derſelben abſondern.

Das erſte, ſo in natürlicher Ordnung vorkömt, iſt die Auferziehung verſchiedener Perſonen, die einen mächtigen Einfluß hat, ihre Meinungen zu bilden und ihren Lebens-Wandel und Gewohnheiten veſt zu ſetzen: ja man muß bekennen, daß dieſes nicht in eines jeden eigener Wahl beruhet. Die Vorſehung des groſſen und hochgelobten Gottes, des oberſten Regierers aller Dinge, beſtimmet dieſes Geſchäfte auf eine heilige und weiſe Art, der endliche Erfolg mag ſeyn, wie er wil.

Jonathan gehet alle Sonntage dahin zum Gottesdienſt, wo ſein Vater hingehet; und gleichwie er als ein Kind niemal dahin geleitet wurde, wo er in einer öffentlichen Kirche eine Predigt hätte hören können, ſo wächſet er auch in ſeinen Jünglings-Jahren mit einem ungegründeten Widerwillen dagegen auf, und wenn er erſt ein Mann wird, ſo iſt er vom Kirchengehen noch weiter entfernet, und kan ſchwerlich überredet werden, es jemals zu wagen.

Weil er es von Kindheit auf gewohnt iſt, ſo verſtehet er die Arten des Gottesdienſtes der Gegner, und die Ausdrücke, ſo ſie in ihren Predigten gebrauchen; kömmt er nun auf beſondere Veranlaſſung zu der Kirche von Engelland, ſo

findet

findet er davon keinen Nutzen, daß er einen Geiſtlichen predigen höret, er verſtehet die Meinung und die Ausdrücke deſſelben nicht deutlich; ja man muß geſtehen, viele von ihnen haben eine beſondere Art mit dem Worte Gottes in ihren Auslegungen deſſelben, umzugehen, ſie haben eigene Redens-Arten und Gewohnheiten ſich auszudrücken, und nur alzuviele predigen lehren, die von ihren eigenen Artikeln und unſerem gemeinen Glauben unterſchieden ſind. Dieſe Dinge beleidigen ihr Ohr, und dienen ihnen weit mehr zum Anſtoß, als daß ein neuer Hörer dadurch unterrichtet oder erbauet werden ſolte.

Ueberdem hat Jonathan lange Zeit viele Vorurtheile wider die Gebräuche des Gottesdienſtes und wider die Cerimonien der Kirche, wider die äuſſerlichen Manieren, Gebärden, Kleidungen, Antworten, ꝛc. eingeſogen; daher iſt ſeine Seele gantz untüchtig gemacht worden, durch die Gebeter der Kirche von Engelland, ſo damit vermiſchet und durchwebet ſind, erbauet zu werden. Sein Gaumen hat vor dieſer Art der Nahrung ſolchen Eckel, daß er an allen, ihm in der darauf folgenden Predigt vorgetragenen tüchtigen und heilſamen Speiſen entweder ein Mißfallen hat, oder ſie doch zu gebrauchen unterläſſet. Ich will nicht ſagen, es ſey nichts von dieſer Thorheit den Einflüſſen ſeiner Erziehung zuzuſchreiben; ſondern, es ſey ſchwer, wo nicht unmöglich, daß auch die verſtändigſten und beſten Eltern alle Feh-

ler dieſer Art in Erziehung der Kinder vermeiden oder verhindern ſolten.*)

Dieſe

*) Weil ich an dieſem Orte Gelegenheit habe, der Auferziehung der Kinder unter den Leuten der herſchenden Kirche, und unter denen, ſo ſich von ihr abgeſondert haben, zu gedencken, ſo kőnte ich es meinem eigenen Gewiſſen kaum zu gute halten, wenn ich dieſe feyerliche Anmerckung über beyde zu machen verabſäumen ſolte, nemlich, daß ſich etwas ſehr gefährliches finde, welches den Gemüthern der Kinder der einen und andern Partey frühe eingedrücket wird, und welches ſie aus den verſchiedenen Catechismis, nach welchen ſie unterrichtet werden, unglücklicher Weiſe lernen.

So bald die Kinder, die in der Kirche von Engelland auferzogen worden, auf die Frage zu antworten gelernet haben: Wie ihr Namen ſey? ſo werden ſie ſogleich auf die nächſte Antwort unterrichtet, daß ſie in ihrer Taufe zu Gliedern Chriſti, zu Kindern Gottes, und zu Erben des Himmelreichs gemacht werden. Dieſes erwächſet nun aus der Lehre, ſo ihnen gemeiniglich beygebracht wird, daß die Tauffe und Wiedergeburt faſt einerley ſind, oder daß alle Menſchen wiedergebohren ſind, weil ſie getauffet worden; da doch die Taufe in der Schrift nur ein Sinnbild oder eine Vorſtellung einer ſolchen Veränderung des Hertzens iſt, als die Wiedergeburt erfordert und mit ſich bringet; und aus Mangel dieſer Unterſcheidung, wachſen die Kinder gemeiniglich durch alle Alter ihres Lebens in die Hőhe, ohne zu unterſuchen, ob ſie jemals eine ſolche wirckliche Veränderung in ihren Seelen gehabt haben, die eine Bereuung der Sünden in ſich ſchlieſſet, und die eine Zukehr der Seele zu Gott

und

Dieſe Stücke zuſammen genommen, geben dem Urtheil des Menſchen einen ſtarcken Hang auf

und der Gottſeligkeit mit ſich bringet, wodurch ein Menſch von neuem gebohren, und eine neue Creatur wird.

Dieſe nothwendige Veränderung, worauf die Gnade Gottes, der Antheil an der Erlöſung Chriſti, und das Himmelreich beruhet, wird von ihnen durch ihr gantzes Leben gröblicher und ſchändlicher Weiſe verabſäumet, da ſie allemal voraus ſetzen, wie ſie gelehret worden, daß dieſes alles in der Tauffe ſchon geſchehen ſey.

Aus dieſem Grunde haben verſchiedene Gottesgelehrte der Kirche von Engelland hertzlich gewünſchet, daß dieſe Worte entweder in dem Catechiſmo ein wenig verändert ſeyn möchten, oder daß dieſe Antwort den Kindern nicht ſolte gelehret werden, ohne die Meinung derſelben zu erklären.

Unter den Gegnern läſſet der eine Theil ſeine Kinder gewöhnlicher maſſen, den Catechiſmus lernen, der durch die Verſamlung der Gottesgelehrten zu Weſtmünſter geſchrieben worden. Nun wird in der 19ten Antwort daſelbſt geſagt, daß ſich alle Menſchen wegen ihres Falls unter dem Fluch und Zorn Gottes befinden, und folglich allem Elende dieſes Lebens, dem Tode ſelbſt, und der ewigen Qvaal der Höllen auf ewig unterworfen ſind. Ja einige Leute ſind von ſo grober Thorheit geweſen, daß ſie dem Fall Adams einen dergeſtalt ſtarcken Einfluß zugeſchrieben haben, als ob die Kinder, ſo eine Spanne lang ſind, die göttliche Rache in der Hölle empfinden müſſen, weil ſie in Adam mitgeſündiget hätten. Nun jaget ſelbſt die Anzeige dieſes Begrifs den Kindern eine ſchreckliche Furcht ein,

dieſe oder jene Seite, und es iſt über die Maaſſe ſchwer, dieſe Neigung zu verbannen; es iſt vielmehr

und weil von ihnen gefordert wird, daß ſie Gott lieben ſollen von gantzem Hertzen, ſo giebt ihnen dieſes einen ſchrecklichen und fürchterlichen Begrif von dem groſſen und geſegneten Gott, daß derſelbe die jungen Kinder wegen der Sünde Adams zu dieſer ewigen Qvaal und Pein beſtimt haben ſoll.

Es giebt einige, die dieſe Antwort nicht gut heiſſen wollen, und dieſer Lehre rund heraus abſagen.

Inſonderheit haben wir einen gewiſſen Verfaſſer, der ſich bemühet hat, in dieſer Materie eine rechte Unterſcheidung zu treffen, und das iſt in dem Buche, ſo den Titul führet: Das verlohrene und wieder gefundene menſchliche Geſchlecht, in der letzten Frage geſchehen. Daſelbſt iſt gezeiget worden, daß alle rechtſchaffene Chriſten durch ihren Glauben an Chriſtum Kinder Abrahams geworden ſind, und daß ſie und ihre unſchuldigen Kinder an der dem Abraham gethanen Verheiſſung, Antheil haben; Gal 3, 26. 29. nemlich, daß Gott ihr Gott und der Gott ihres Samens ſeyn wolle, dieſes giebt wegen der Kinder rechtſchaffener Eltern, ſo in der Kindheit ſterben, reichliche Hoffnung, daß ſie durch den Bund Abrahams zu der Seligkeit des Himmels und zu der Hoffnung einer freudenvollen Auferſtehung werden gebracht werden. Ja die Kinder der Gottloſen ſind es, die den Bund der Gnaden niemals angenommen haben, dieſe werden unter dem Fluch, d. i. unter dem zeitlichen Tode gelaſſen, den Adam für ſich und ſeine Nachkommenſchaft auf ſich geladen hat, und dieſes alſo, daß ihnen gantz und gar keine Auferſtehung vorher geweiſſaget oder verſprochen worden. Ich rede aber hier von denen, die

mehr klar, daß ſein Gebet, ſeine Uebung der Religion überhaupt, und ſeine geheimen Wercke der Andacht inſonderheit, alle nach dem Unterricht, ſo er von ſeinen Eltern oder von einigen ſeiner Lehrer empfangen hat, eingerichtet werden. Dieſes machet, daß ſein Geiſt unter den Cerimonien und gottesdienſtlichen Gebräuchen unwillig wird, und daß er ſeine Andacht ſogleich verlieret, ſo bald er nur die Orgel gehen höret. Dergleichen Sachen müſſen alſo nothwendig eine mächtige Kraft über Gemüther junger aufrichtiger Leute haben, die ihren Lauf des Chriſtenthums und der Religion erſt anfangen, um ſie auf den Weg der Nonconformiſten zu leiten, und auf demſelben zu beſtärcken.

Ich könte hier noch hinzufügen, wie der einfältige und natürliche Gottesdienſt der Gegner, demjenigen, der bey den Ausſchmückungen und Cerimonien in allen Stücken des Gottesdienſtes in einer ſo eingerichteten Kirche erzogen iſt, als eine ſehr grobe und unanſtändige Sache vorkomme.

Durch die Auferziehung und Gewohnheit, iſt eine beſondere Art und Geſtalt der Religion, ſo

die niemals wircklich geſündiget, noch jemals in dieſer Welt für ihre Perſon in dem Stande der Verſuchung und Prüfung geweſen. Siehe den Schriftſteller ſelbſt.

Sollen dieſe Stücke, in Erziehung der Kinder an der einen oder der andern Seite verbeſſert werden, ſo muß allein die göttliche Vorſehung hierin die Beſtimmung machen.

mit ihrer Natur vermiſchet, und ihnen ſo weſentlich geworden, daß man viel leichter ihren Gaum und Geſchmack der Speiſen verändern, als ihren Seelen beybringen kan, diejenigen Prediger zu verwerfen, unter denen ſie auferzogen ſind, und derjenigen Art des Gottesdienſtes abzuſagen, von welcher ſie in ihrer Kindheit gleich unterrichtet worden. Sie ſind bey ſich ſelbſt ſo ſtarck überzeugt, ſie wären auf dem rechten Wege, daß ſie ſich niemals einfallen laſſen, eine neue Unterſuchung über dergleichen Sachen anzuſtellen.

Zum andern, das Vorurtheil des Gemüths zum beſten der Presbyterianer wird noch ſtärcker, wenn Jonathan gefunden hat, daß ſeine Seele zu einer Furcht vor der Hölle erwecket, und unter der Predigt einiger Boanerges oder Donnerkinder in einem Verſamlungshauſe der Nonconformiſten, durch die Schrecken des Geſetzes von der Sünde wirklich überzeuget worden; und wenn er hernachmals zu der Erkentniß JEſu Chriſti des Heilandes liebreich geleitet und unterrichtet iſt, ſich durch demüthigen Glauben zur Theilnehmung an ſeiner Erlöſung, zu ihm zu wenden.

Wenn der Geiſt Gottes die Predigt von der Vergebung und Gnade durch einen Nonconformiſtiſchen Prediger ſo kräftig hat werden laſſen, daß ſein bekümmertes Gewiſſen dadurch beruhiget, er auf den Weg des Friedens und der Heiligkeit, der zum Himmel führet, geleitet worden, er auch vielleicht empfindet, daß

ſeine Leidenſchaften geläutert, ſeine ſündlichen Begierden getödtet, und ſeine Neigungen von irdiſchen und fleiſchlichen Dingen zu himliſchen und geiſtlichen hingekehret worden; wie natürlich wird alsdenn ſeine gantze Seele dahin gebracht werden, daß er dieſe Prediger liebt, die er vorher vielleicht gehaſſet hatte? ja er wird ſich nicht mit Vorſatz einen eintzigen Tag von Anhörung dieſer Barnabaſſe, oder Söhne des Troſtes entfernen; er verachtet alle die feineren Blumen der Beredtſamkeit, er kan in dem geſchickteren und vielleicht gründlicherem Vortrage eines Doctors oder Biſchofs der Kirche von Engelland kein Vergnügen finden; ſondern, wo er Licht und Nahrung und Ruhe, für ſeine finſtere, bekümmerte und hungrige Seele gefunden hat, da will er beſtändig ſeinen Gottesdienſt verrichten, und den Ort nennet er ein Heiligthum des HErrn, ohne dabey zu unterſuchen, ob nicht eine ordentliche Pfarr-Kirche eben ſowol mit dieſem Namen beleget werden könne. Ja, vielleicht gehet ſeine Neigung für die Nonconformiſten ſo weit, daß er jenen in ihrer herſchenden Kirche bey ihren Verſamlungen die Gegenwart Gottes abſpricht, oder doch nur ſehr wenig davon zugeſtehet.

Mancher, der ſich zur biſchöflichen Kirche von Engelland bekennet, und deſſen Seele durch die von ihm gehöreten Prediger der öffentlichen Kirche, zur Buſſe und Heiligkeit gebracht worden iſt; wird ſelbſt den Namen eines Nonconformiſten

miſten beynahe haſſen, und wider ſie alle als auf Trennung anrichtende und thörichte Lehrer loßziehen, da er doch vielleicht niemals in eins ihrer Verſamlungshäuſer gekommen iſt, noch jemals an dem Orte ihrer Zuſammenkunft eine Predigt angehöret hat.

So gar leicht möglich iſt es, daß die Gottſeligkeit, die Unwiſſenheit und das Vorurtheil in einem Gemüth bey einander ſeyn können. Allein, unſer Gott, der die Beſchaffenheit der menſchlichen Natur wohl kennet, ſiehet hernieder, hat Mitleiden und vergiebet. Eine hertzliche Zuneigung gegen Gott, und ein ernſtliches Beſtreben nach dem Himmel iſt in ſeinen Augen wohlgefällig; obgleich der Wandersmann vielleicht unrechte Tritte thut, und manche Pflicht nicht ſo genau nach den Vorſchriften des Wortes Gottes, vollbringet.

Ob nun gleich dieſer Grund hinlänglich iſt, ihn dahin zu beſtimmen, daß er ein Chriſt im Gegenſatz gegen andere Religionen ſeyn möge, weil andere Religionen nicht das Vermögen haben, ihn zu heiligen; ſo ſolte er doch nicht hinlänglich ſeyn, ihn zu Ergreifung einer beſonderen Partey der Chriſten zu bringen, weil nicht die beſonderen Meinungen dieſer Partey, ſondern die weſentlichen und groſſen Lehren des Chriſtenthums oder des Evangelii, darzu ſich beyde Parteyen bekennen, und worauf ſie beyderſeits Anſpruch machen, ſo mächtig geweſen ſind, daß ſie ſein Hertz von der Welt abgewand und zu Gott gekehret haben.

Ich

Ich will aber hiermit keinesweges das Anſehen haben, als ob ich dieſer Trägheit und dieſer Verabſäumung des nöthigen und rechtmäßigen Urtheilens das Wort redete. Im geringſten nicht, denn die Vernunft iſt eine Gabe, ſo uns Gott unter andern auch dazu gegeben hat, daß wir ſie in Religionsſachen gebrauchen ſollen, ja er hat uns die Regel ſeines Worts zu einer Beſtimmung ertheilet, nach welcher, nicht aber nach menſchlicher Erfindung, aller unſer Gottesdienſt eingerichtet werden ſoll; und wenn die Menſchen dieſe Regel beyſeit ſetzen, ſo ſind ſie höchſtſtrafbar. Indes will doch der gnädige Gott vergeben, denn er kennet unſere Schwachheit und Gebrechlichkeit.

Ich halte dafür, daß Gott ſolche innerliche aufrichtige, und aus der Erfahrung herrührende Beweiſe, ſo die gemeinen Chriſten, oder ſelbſt die der Episcopal- oder Presbyterial-Kirche zugethane, oder die Arminianer und Calviniſten haben, genehm halte. Empfinden ſie, daß ihre Seelen zu einer himliſcheren Geſtalt erhaben, und zu der Liebe Gottes, der Religion und der Gerechtigkeit angetrieben werden, weil ſie zufälliger Weiſe gewiſſe Prediger, ſo von denen, die ſie von der erſten Erziehung an gewohnt waren, unterſchieden ſind, gehöret haben; ſo werden ſie bisweilen ſich eben ſo leicht ſelbſt von der wahren Kirche abſondern, zu der ſie doch gehöreten; weil ſie die Schuld und die Schrecken der Verdamniß, ſo einige Menſchen in das harte Wort: Trennung

nung einſchlieſſen, nicht wiſſen. Ich bilde mir auch feſt ein, daß ein gnädiger Gott ihre aufrichtigen Abſichten und ihre rechtmäßigen Bewegungzsgründe genehm halten, ihnen ihre Abſonderung, wenn ſie ſchon an ſich nicht rechtmäßig ſeyn ſolte, vergeben, und ihnen ihre neue Gemeinſchaft zum Beſten ihrer Seelen ſegnen werde.

Zum dritten: Geſetzt aber, einer legte alle den vorigen Widerwillen oder die Zuneigung, gegen die ſich abſondernde, oder gegen die herſchende Kirche, mit Gewalt ab, und lieſſe ſich in eine vernünftige Unterſuchung, und in einen Streit mit ſich ſelbſt über die wahre Beſchaffenheit der Sache ein; wie wenig ſind doch alsdenn derer, denen die nothwendigen Geſchäfte des Lebens, Zeit genung übrig laſſen, dieſe mühſamen und ſehr verwickelten Streitigkeiten mit Fleiß durchzuſtudieren? Was für ein geringer Theil zu weltlichen Händlen gebohrner Menſchen, kan in ſeinen wenigen Freyſtunden, die Tiefen nur einiger dieſer Schwierigkeiten erforſchen? Wer iſt ſcharfſichtig genung, die Warheit ſogleich, mitten unter den finſtern Wolcken, von denen ſie durch die zanckSvollen Streitigkeiten aller Parteyen umgeben wird, zu unterſcheiden?

Die Seele manches Kaufmanns iſt mannigmal nur eben ſo groß, als ſein Kramladen oder Handel erfordert, und er hat nicht Verſtand oder Unterricht genung in einigen andern Stücken auſſer dieſen, zu einer groſſen und genauen Erkentniß zu gelan-

gelangen; diejenigen aber, deren Scharfſinnigkeit gröſſer iſt, mögen leicht alle Sparſtunden ihres Lebens in dem Jrgarten der Zänckerey über die äuſſerlichen Gebräuche und Arten des Gottesdienſtes verlieren, und ſich am Ende doch eben ſo klug finden, als vorher. Nun frage ich, ob das Haupt eines ſolchen Mannes auf dem Sterbeküſſen ſanft liegen werde, der ſeine Zeit unter den Sträuchen und Dornen zugebracht, und die Früchte des Baums des Lebens verabſäumet, oder doch nur wenig davon gekoſtet hat? Er hat auf Moos und Epheu gewohnt, und die Frucht dieſer hervorragenden Zweige unſerer heiligen Religion nicht geſamlet, daraus er die ſüſſeſten Hertzſtärkungen für eine kraftloſe und ohnmachtsvolle Stunde hätte herausziehen können.

Zum vierten. Noch mehr, wie wenig ſind derer unter dem thörichten Geſchlecht der Menſchen, die ihre alten Meinungen ſo weit verbannen, und ſich von Annehmung neuerer ſo lange zurück halten können, bis ſie die Gründe, das Vorgeben und die Forderungen an beyden Seiten durchaus erforſchet haben? Wer kan viel Monate nach einander in dem unglücklichen Zuſtande des Zweifels aushalten? Wo iſt derjenige, der über ſeine eigenen Gedancken Macht genung hat, daß er ſein Urtheil auf eine beträchtige Zeit nichts entſcheiden laſſen ſolte, bis die zweifelhafte Materie wohl ausgemacht, und vor dem Richterſtuhl der Vernunft und Schrift zum Schluß gebracht worden? Wie

bereit

bereit ſind wir unſern Beyfall auf die eine oder die andere Seite zu lencken, ſo wie die mannigfaltigen Vorfallenheiten dieſes Lebens uns für eine jede Meinung den Schein eines Beweiſes oder den wircklichen Beweis darreichen? Ein Mährichen von einem gottloſen Geiſtlichen der Episcopal-Kirche, wird die unterſuchende Seele eines zum Pöbel gehörenden Menſchen, in das Verſamlungs-Haus der Nonconformiſten treiben; und ein alter Geſang von Carlen dem Märtyrer wird das Urtheil eines anderen wider die grauſamen Gegner beſtimmen und ihn zu einem völligen Episcopaler machen. Eine einnehmende Beredſamkeit, die äuſſerliche Anzeige vieles Verſtandes, die feurige Rede, die durch einen Tillotſon zu Weſtmünſter, oder einen Meade zu Pinkershall, erregten Gemüthsbewegungen, werden das Gemüth unmittelbar aus ſeinem Gleichgewicht bringen; und ſie wiſſen, wenn das Gleichgewicht einmal überſchritten iſt, ſo darf es auf der einen Seite nur einen Gran ſchwer ſeyn, ſo ſchlägt die Wage ſogleich an derſelben über; ja es iſt bisweilen faſt unmöglich, daß das vorherige Gleichgewicht wieder ſolte erlanget werden können.

Wenn wir alle die alten Vorurtheile abgeſchaffet haben, ſo iſt es doch nicht leicht ſich vor neuen zu hüten. Wenn wir über die Erziehung und die Gewohnheit ſo weit den Sieg erhalten, daß wir keine von unſeren alten Meinungen mehr behalten, ſo ſind wir doch im Stande, unvermerckt unter die Gewalt

walt der entgegenſtehenden Lehren zu verfallen, und von neuen Begriffen, blos deswegen, weil ſie neu ſind, Gefangene und Sclaven zu werden. Die Neuigkeit iſt ein eben ſo groſſes Vorurtheil, daß man gut urtheile, als das Alterthum, ob es gleich vielleicht nicht ſo algemein herſchet. Es iſt mancher unbeſonnener und halsſtarriger junger Menſch, der geſchwind ſolche Regeln und Gewohnheiten annimt, die denen, ſo ſeine Eltern haben, zuwider ſind; damit er zeigen möge, wie er die Feſſeln der Erziehung zerbrochen habe, und damit es das Anſehen habe, als ob er frey dencke. Wenn wir das Schiff von dem Ufer ſtoſſen, wo es lange im Schlamme geſtanden hat, ſo iſt es ſchwer zu verhüten, daß es nicht an der Gegenſeite ſtrandet. Es iſt ausnehmend ſchwer, das Gemüth in der Mitte der Ungewißheit und des Zweifels ſo lange zu erhalten, bis die geſunde Vernunft etwas gewiſſes beſtimmet; es iſt ſehr beſchwerlich das Urtheil in einem Gleichgewicht zu erhalten, bis einige wichtige und kräftige Gründe die eine Schale niederdrücken, und den unerörterten Streit der Meinungen nach Billigkeit entſcheiden. Es iſt eine beſtändige Behutſamkeit und eine vorſichtige Sorgfalt, unſere Gedancken in Ordnung zu halten, vonnöthen. Ein zweifelnder Geiſt iſt voll Kummer, und er möchte gern von ſeinem Zweifel befreyet werden. Wir ſind voll Begierde, etwas zu glauben, ob es gleich mannigmal auf ſchlechten Gründen beruhet, damit wir unſere Seelen beruhigen und zur Ausübung ſchreiten können.

Zum fünften. Geſetzt aber, es wären bey den Leuten die Zeit, die Bücher und andere Vortheile mit genugſamer Entſchloſſenheit und Geduld verbunden, um die Laſt des Zweifels aushalten, und die lange und mühſame Beſchäftigung des tiefen Studierens und Nachdenckens, vertragen zu können; wie gering iſt aber dennoch die Anzahl derer, die geſchickt ſind, unter wahren und Scheingründen einen Unterſcheid zu machen; beſonders wo die Verſchiedenheiten von ſo feiner und ſchwierigkeitsvoller Art ſind? Wie weniger Menſchen ihr Verſtand iſt ſo durchdringend, wie weniger ihr Urtheil ſo gründlich und geſchickt, ſo wol eingerichtet und durch Wiſſenſchaften ausgebeſſert, daß ſie ſo lange und ſo verfinſterte Streitigkeiten ſolten entſcheiden können? Wer kan alle die falſchen, ſcheinbaren und vergeblichen Beweisgründe durchſchauen, und das wahre Gold von dem, was blos glänzet, unterſcheiden?

Kehren ſie ihre Augen nur einwärts, mein Freund, und ſehen ſie da eine Seele, die mehr Erkentniß und Urtheilungskraft hat, als hundert lebendige Creaturen, die ſich rund um ſie her befinden, und mit denen ſie umzugehen gezwungen ſind; ob ſie aber nun gleich noch ſo unparteyiſch unterſuchen, mühſam forſchen, und ernſtlich beten, wie ſchwer fället es ihnen gleichwol nicht, ſich über den Punct zu entſchlieſſen, ob ſie in der Gemeinſchaft einer Nonconformiſtiſchen Kirche bleiben, oder ob ſie ſich von derſelben abſondern, und ſich mit der Kirche von Engelland vereinigen ſollen? Wenn nun alle ihre über-

überflüßige Zeit, ihre Vortheile und ihr Fleiß, ihren Beyfall und Uebungen nicht feſt ſetzen können, ſo machen ſie daraus den Schluß, wie thöricht man erwarte, daß die Vernunft und die Beweisgründe eine blinde, unbeſonnene, verdorbene, und böſe Welt auf etwas beſtändiges beſtimmen, und allezeit regieren werde.

Ich geſtehe, in Sachen, die von grösſerem Gewicht und zur Seligkeit nöthiger ſind, ſind die uns ertheilten Vorſchriften ſo klar, daß die allereinfältigſten Seelen, wenn ſie nur rechtſchaffen und aufrichtig ſind, dadurch zur Erkentniß der Warheit und ihrer Schuldigkeit gebracht werden können, es ſey denn, daß dieſer und jener die Schrift mit Gewalt verkehren, und ſich in groſſe Irthümer oder unordentliche Gewohnheiten hineinſtürtzen wolte: Allein, wie unmöglich iſt es, daß alle Leute in Sachen von geringerer Erheblichkeit, eine jede, ihrer nicht viel auf ſich habenden Meinungen, auf tüchtige und unbewegliche Gründe bauen ſolten? Oder wie kan man erwarten, daß ſie im Stande ſeyn ſolten, einen jeden geringen Umſtand ihres Thuns und Laſſens, durch gute Vernunftgründe zu vertheidigen?

Soll ich dieſe Stücke kürtzlich wiederholen, ſo wil ich meinen liebreichen Schluß alſo einrichten:

Weil unſer erſter Abfall von Gott unſere Vernunftskräfte ſo ſehr verkehret und verringert, unſere Gemüther aber unter das Joch ſo vieler Vorurtheile und Leidenſchaften geſetzt hat; weil der Eindruck unſerer Erziehung und Gewohnheit, unvermeidlich und nothwendig, tief und ſtarck iſt; weil die Geſchäf-

te dieſer, ſich unter dem göttlichen Fluche befindenden Welt, natürlicher Weiſe von unglücklicher und böſer Beſchaffenheit ſind; weil die Fähigkeit, die Zeit, der Fleiß, die Demuth und das Gebet nur in ſehr wenigen Perſonen beyeinander gefunden werden; und weil die göttlichen Ausſprüche in Sachen von geringerer Nothwendigkeit, ſo viel Dunckelheit an ſich haben, dieſelben auch durch die ſtreitenden Parteyen noch mehr mit Finſterniß überzogen werden. Warum ſolten wir uns darüber verwundern oder deswegen böſe werden, wenn wir wahrnehmen, daß unter Leuten, die einer rechtſchaffenen Frömmigkeit ergeben ſind, und nach der Warheit ein begieriges Verlangen tragen, ſo viele unterſchiedliche Urtheile und Gewohnheiten Platz finden.

Leben ſie wohl, theureſter Mitgenoß meiner Studien, und wenn ihr Licht und ihre Erkentniß, durch ihre weiteren Unterſuchungen ſolte verbeſſert werden, daß ſie dadurch von derjenigen Gemeinſchaft und von der Art des Gottesdienſtes, worin wir ſo oft und mit ſo vieler Beluſtigung vereiniget geweſen ſind, abgeleitet würden; ſo hoffe ich dennoch, ſie werden nach Durchleſung und Unterſuchung dieſes Briefes eine liebreiche Meinung behalten von

Ihrem

unerleuchteten Freunde ꝛc.

Entwurf

Entwurf
der in dieſem Buche enthaltenen Sachen.

I. Erſte Betrachtung, ſtellt den weſentlichen Inhalt des Evangelii vor.

a. Es wird die Bedeutung des Wortes Evangelium erkläret. pag. 3

1. Was es im allgemeinen
2. Was es im beſondern Verſtande anzeiget p. 4

b. Es wird der angezeigte Inhalt des Evangelii mit einigen Gründen beſtätiget. p. 13

1. Erſter Grund p. 14
2. Zweyter Grund p. 21
3. Dritter Grund p. 26
4. Vierter Grund p. 29
5. Fünfter Grund. p. 30

c. Es werden einige Einwürfe dagegen beantwortet, p. 33
1. Erſter Einwurf, p. 33
2. Zweyter Einwurf. p. 36

II. Zweyte Betrachtung, darin unterſuchet wird:

a. Ob das Evangelium eine auf Bedingungen gegründete Verheiſſung ſey. p. 41
b. Ob das Evangelium ein neues Geſetz heiſſen könne. p. 52
c. Einige Schwierigkeiten beantwortet werden. p. 72
1. Erſte Schwierigkeit, p. 73
2. Zweyte, p. 75
3. Dritte. p. 77
d. Es werden Vorſchläge ertheilet, wie die, ſo hievon verſchiedener Meinungen ſind, zu vergleichen. p. 87
zu dem Ende werden
1. Erſtlich ihre verſchiedenen Redensarten angezeiget. p. 88
2. Die Urſachen und Veranlaſſungen davon angeführet. p. 96

Es wird
3. gelehret, daß eine jegliche Art des Vortrags ihre Vortheile habe. p. 100
4. gezeiget, daß der Sache Gottes dabey nichts vergeben werde. p. 103
5. Endlich werden einige Erinnerungen hinzugefüget. p. 106
a. Die erſte, p. 106
b. Die andere, p. 108
c. Die dritte, p. 110
d. Die vierte, p. 112
e. Die fünfte. p. 116

III. Dritte Betrachtung, vom rechten Gebrauch des Geſetzes unter dem Evangelio. p. 118

a. Eine allgemeine Einleitung zu dieſer Sache. p. 118 Sie betrift
1. Die Perſon, p. 119
2. Die Abſicht ihrer Frage p. 121
3. Die Antwort JEſu. p. 127
b. Nähere Erläuterung der Antwort JEſu, welche
1. angezeiget, p. 130

2. mit einigen Gründen behauptet wird.
a. Erſter Grund, p. 130
b. Zweyter Grund, p. 132
c. Dritter Grund, p. 134
d. Vierter Grund, p. 136
e. Fünfter Grund. p. 142
c. Es werden einige Einwürfe dagegen beantwortet p. 144
1. Erſter Einwurf, p. 144
2. Zweyter Einwurf, p. 147
3. Dritter Einwurf, p. 149
4. Vierter Einwurf. p. 160
d. Es werden Betrachtungen über den Nutzen des Gehorſams gegen das Geſetz angeſtellet.
1. Was nutzt das Geſetz in einem chriſtlichen Lande? p. 165
2. Was hat es für Nutzen unter Chriſten? p. 167
e. Practiſche Anmerkungen über die bisher abgehandelte Materie.
1. Die erſte, p. 178
2. Die zweyte, p. 190

3. Die

3. Die dritte, p. 197
4. Die vierte. p. 198

IV. Vierte Betrachtung, vom falſchen Wege, ohne und auſſer Chriſto zu Gott zu kommen.

a. Der erſte falſche Weg iſt der Weg der Unſchuld. p. 204
1. Die äuſſerliche Unſchuld des Wandels iſt nicht hinreichend. p. 203
2. Es können die vorhergegangenen Beleidigungen Gottes dadurch nicht gut gemachet werden. p. 210
3. Sie kan bey Gott nicht angenehm machen. p. 214
b. Der zweyte falſche Weg iſt das Vertrauen auf die natürliche Gütigkeit Gottes. p. 216
1. Beſchreibung dieſes falſchen Weges. p. 217
2. Entdeckung ſeiner Unzulänglichkeit. p. 218

c. Der dritte falſche Weg iſt die eigene Gerechtigkeit. p. 224

Dahin gehören

1. Die ſtrengen Uebungen. p. 225

2. Die Werke der Liebe an den Armen. p. 230

3. Die äuſſerliche Form des Gottesdienſtes. p. 231

4. Die äuſſerliche Unſträflichkeit. p. 233

V. Fünfte Betrachtung, darin der Glaube an Chriſtum, und der Weg, durch denſelben zu Gott zu kommen, beſchrieben wird; welches

a. Ueberhaupt p. 238

b. Beſonders nach gewiſſen Stuffen, nebſt dem Verhältniß des Glaubens, vorgeſtellet wird. p. 242

VI. Sechſte Betrachtung, darin eine Abbildung der mannigfaltigen Seligkeit durch Chriſtum enthalten, in der Abſicht, die Meinungen der Menſchen liebreich zu vergleichen, wobey Chriſtus

a. Ueberhaupt p. 266

b. Be-

b. Beſonders vorgeſtellet wird
1. Als ein Heiland, p. 268
2. Als ein Mitler, p. 269
3. Als ein Hoherprieſter, p. 271
4. Als das Opfer für die Sünde, p. 273
5. Als unſer Fürſprecher, p. 274
6. Als unſer Bürge, p. 276
7. Als der zweyte Adam, p. 278
8. Als der Erlöſer, p. 281
9. Als der gröſte Freund und Wohlthäter p. 283
c. Urſachen dieſer abwechſelnden Benennungen. p. 285
d. Anzeigung, was dadurch für Schwierigkeiten gehoben werden können. *)
1. Erſte Schwierigkeit. p. 291

*) Es iſt hier um der Leſer willen zu erinnern, daß aus Verſehen hier vierte Abtheilung beſonders geſetzet worden, da doch eine ſo groſſe Abtheilung in dieſer ſechſten Betrachtung nicht vorhergehet. Der hier befindliche Entwurf zeiget, wie alles gehörig zuſammen hänget.

2. Die zweyte, p. 293
3. Die dritte. p. 295
VII. Siebente Betrachtung, darin von der Liebloſigkeit, in Abſicht auf die Religion, gehandelt wird.
a. Einleitung, p. 306
b. Abhandlung ſelbſt zeiget an
1. Die Urſachen und Quellen der Liebloſigkeit.
a. Eine boshafte Gemüthsart, p. 309
b. Hochmüthige Einbildungen, p. 311
c. Unterlaſſene Leſung der Schriften anderer Parteyen, p. 312
d. Vorgefaßte Meinungen, p. 315
e. Mangel der Prüfung unſerer eigenen Meinungen, p. 321
f. Unbehutſame Folgerungen, p. 323
g. Verwechſelung der Haupt- und Nebenſachen, p. 326
h. Der Eigennutz und eigenliebige Beyfal, p. 328

i. Wenn

i. Wenn man gewiſſe Schoosmeinungen einem ganzen Lehrgebäude entgegen ſtellt, p. 331
k. Wenn man die Warheit nur im Kopfe hat, ohne ſie im Herzen zu haben p. 336
2. Vertheidigung der Apoſtel, die man der Liebloſigkeit beſchuldigen wollen. p. 342
Welche
Theils Paulo, p. 342
Theils Johanni vorgeworfen worden. p. 345
3. Die ſchädlichen Wirkungen dieſer Liebloſigkeit.
a. Die eigene Beunruhigung, p. 351
b. Man bringt die Religion in üblen Ruf, p. 357
c. Es ſind dadurch ganze Gemeinen und Länder zerſtöret worden. p. 362
d. Es wird der Religion ſelbſt das Meſſer an die Kehle geſetzet. p. 371
VIII. Achte Betrachtung, darin die Schwierigkeiten der Schrift, und Unterſchied

terſchied der Meinungen in Nebenſa-
ſachen betrachtet wird.
a. Anzeige dieſer Schwierigkeiten. p. 383
b. Beſtraffung derer, die ſich darüber lieblos zanken, p. 406
c. Urſachen, warum Gott ſolche Verſchiedenheit der Meinungen zuläſſet. p. 418
IX. Neunte Betrachtung, enthält eine Vertheidigung derer, die in der Warheit Chriſten, aber dabey ſchwach in der Erkentnis ſind. p. 435

Magdeburg,
Gedruckt bey Johann Chriſtian Panſa,
Königl. Preuß. priv. Buchdr.

Bayerische Staatsbibliothek München

X VIII.87

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Watts, Isaac,

Betrachtungen über den Vortrag der Lehre des Gesetzes und Evangelii

Magdeburg u.a. 1754

Polem. 2910
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10777250-8
VD18 1476590X-001